MILITÄR-WOCHENBLATT: BEIHEFTE



Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,

General-Lieutenant z. D.



1874.

Erstes Heft.

Inhalt:

Die großen Kavallerie-Manöver in der preußischen Armee (Herbst 1873).

Berlin 1874.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 69.

Festgeschenk für die reifere Jugend!

Soeben erschienen:

Geschichte
der
Jahre 1813–1815
von
Dr. W. Kopp,
Director des Gymnasiums zu Freienwalde a. O.
Preis 1 Thlr. 6 Sgr. br., 1 Thlr. 15 Sgr. gebd.

Der Herr Verfasser hat in diesem Werke, auf deutsche, französische und englische Quellen gestützt, in historischer Treue und lebendiger Schilderung der reiferen Jugend ein Gesammtbild jener großen Zeit gegeben.

Das Buch hilft dem Mangel an einer für die erwähnten Kreise passenden Darstellung gründlich ab.

Ferner erschien:

Moderne und antike Schicksalstragödie.

Kritik der modernen Anschauung über die Tragödie
von
E. H. Schmitt. Preis 15 Sgr.

Wilh. Müller in Berlin, Oranienstr. 85. 86.

[Zoll-Examinatorium.] Der Provinzial-Steuer-Secretair Hauptmann a. D. Materne zu Breslau hat soeben ein von ihm verfaßtes „Zoll-Examinatorium" im Druck erscheinen lassen, welches den Zweck hat, Grenz-Aufsehern, Steuer-Supernumeraren und Militair-Anwärtern als Grundlage zur leichteren Erlernung der zollgesetzlichen Bestimmungen und der allgemeinen Erfordernisse der Grenz-Aufsicht zu dienen. Zunächst für die betheiligten Kreise bestimmt, wird das sehr empfehlenswerthe Werkchen namentlich auch für diejenigen Unteroffiziere des stehenden Heeres von Nutzen sein, welche nach Erwerbung des Anspruchs auf Civil-Versorgung zu der Zoll- und Steuer-Verwaltung überzutreten gedenken.

Die Herren Compagnie-, Escadrons- und Batterie-Chefs werden im Interesse ihrer Untergebenen auf dieses Werkchen aufmerksam gemacht; dasselbe ist vom Verfasser oder von der W. G. Korn'schen Verlagshandlung in Breslau bis zum Schlusse dieses Jahres noch zum Subscriptionspreise von 22½ Sgr. (für das gebundene Exemplar) zu beziehen.

Soeben erschienen!

Richard Lesser, Internationale Buchhandlung, Berlin, W., versendet franco für 3½ Thlr. **Die Siegessäule nebst Reliefs** — Collection von 13 Photographien — in Cabinetformat. — Gegen Einsendung von 10 Sgr. in Marken wird der soeben erschienene **„Illustrirte Almanach** der Internationalen Buchhandlung" franco versandt.



I.

Divisions-Uebungen der Kavallerie des 4. Armee-Korps vom 15. bis 23. August 1873 bei Jeßnitz und Raguhn im Herzogthum Anhalt.

(Anbei ein Plan.)

Nachdem im Jahre 1864 die letzte Zusammenziehung größerer Kavalleriemassen zu Friedensübungen stattgefunden hatte, wurde für das laufende Jahr die Vereinigung der Kavallerie zu Divisionen von je 6 Regimentern für das 4. und 9. Armeekorps befohlen; bei dem letztgenannten Korps unter Zutheilung des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16 aus dem Bereich des 10. Armeekorps. Außerdem wurde angeordnet, daß die Garde-Kavallerie-Division im geschlossenen Verbande an einigen Tagen während der diesjährigen Herbstübungen manövrire.

Die unmittelbare Veranlassung zu dieser Maßregel ist wohl in der Nothwendigkeit zu suchen, die im 5. Abschnitt des durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. Januar d. J. versuchsweise eingeführten, abgeänderten Exerzir-Reglements für die Kavallerie enthaltenen allgemeinen Bestimmungen über Führung von Kavallerie in zwei oder mehreren Treffen, vor ihrer definitiven Feststellung der praktischen Prüfung zu unterwerfen. Noch mehr jedoch dürfte der Abhaltung von Kavallerie-Divisions-Uebungen die Erkenntniß zu Grunde liegen, welcher sich nach den Erfahrungen der Kriege 1866 und 1870—71 kein Kavallerist verschließen kann, daß die Führung von größeren Kavalleriemassen auf dem Manöverfelde nach einheitlichem, festen System erlernt sein muß, soll sie auf dem Schlachtfelde überhaupt wirksam werden. Es bieten aber allein diese Uebungen die Möglichkeit, Führer heranzubilden, welche im Ernstfalle im Stande sein werden, größere Massen Kavallerie zu bewegen und mit denselben in großen Schlachten entscheidende Erfolge zu erringen.

Die von Friedrich dem Großen für die Führung seiner Kavallerie aufgestellten taktischen Prinzipien, durch lange Friedensjahre außer Anwendung gekommen und von Vielen kaum noch gekannt, sind uns durch die Erfahrungen der letzten Kriege sehr ernstlich ins Gedächtniß zurückgerufen worden und haben in dem vorberegten Abschnitte des abgeänderten Reglements, dem sie zum Fundamente dienen, ihren ersten offiziellen Ausdruck wieder erhalten, welchem hoffentlich da, wo derselbe besonders an Vollständigkeit zu wünschen übrig lassen mag, durch die jetzt begonnene praktische Prüfung seine Korrektur und Ergänzung werden wird. Der letzte Krieg aber, in welchem unsere Waffe auch im Kampfe gegen Infanterie und Artillerie Lorbeeren zu erringen vermochte, hat uns auf Neue gelehrt, daß der nachhaltige Erfolg auf dem Schlachtfelde nur durch das Auftreten in Massen, die richtige Gliederung dieser Massen in Treffen, und durch die entsprechende Verwendung, das rechtzeitige Eingreifen und die gegenseitige Unterstützung der einzelnen Treffen bedingt wird. Voraussetzungen hierfür sind: volles Verständniß zwischen dem Kommandirenden der Kavallerie und seinen Truppenführern, daneben aber die größeste Evolutionsfähigkeit der Truppe. Das Erstere kann, wie gesagt, nur durch alljährliche größere Uebungen nach einheitlichem System und der Kavallerie zu gebenden Direktiven erreicht; das Letztere muß durch ein gutes Reglement gesichert werden, welches die Mittel gewährt, aus jeder Formation in kürzester Zeit nach jeder Seite hin die breiteste Front zu entwickeln, mit möglichst wenig Raumverlust des Gegners Flanke zu gewinnen, bei allen Bewegungen die eigene Flanke zu decken und endlich nach dem Choc aus der Auflösung ohne Zeitverlust die geschlossene Ordnung wieder herzustellen.

Außer obigen Lehren für das Schlachtfeld haben wir aber durch den letzten Krieg gegen Frankreich noch erfahren, welch' außerordentlicher Nutzen der Armee durch eine zahlreiche, weit vorgeschobene und in Verbindung mit reitender Artillerie selbstständig auftretende Kavallerie gewährt werden kann. Hier liegt die Grundbedingung für die volle Unabhängigkeit — wie uns das ebenfalls die Praxis gezeigt hat — bei einer guten Kavallerie in der Ausrüstung mit einer weittragenden Schußwaffe und in der richtigen Ausbildung für das Gefecht zu Fuß, welches da Anwendung zu finden hat, wo das Terrain oder besondere Verhältnisse es dem Reiter nicht gestatten, seinem ersten und eigentlichen Berufe entsprechend, sich zu Pferde mit der blanken Waffe auf den Feind zu stürzen. Das Schließen und Oeffnen von Debouchéen, das Festhalten einzelner Terrain-Abschnitte, Sicherung des Kantonnements und gelegentlich der Angriff besetzter Oertlichkeiten sind besonders die Aufgaben, die dem abgesessenen Kavalleristen zufallen. Selbstredend entwickelt aber auch die detachirte Kavallerie ihre Hauptthätigkeit zu Pferde, den Feind rekognoszirend und in steter Fühlung mit ihm, ihn unaufhörlich beunruhigend; ferner indem sie die Bewegungen der eigenen Armee verdeckt oder durch selbstständiges Vorgehen unterstützt.

Das Gefecht zu Fuß dient nur als gelegentliches Aushülfemittel, zur Ausführung der der Kavallerie ertheilten speziellen Aufträge. Auch für diesen Punkt wird es nur des Rückblickes auf die ruhmreichste Zeit der preußischen Kavallerie bedürfen, um uns das Rechte finden zu lassen. Der König Friedrich II. giebt uns in seinen Werken verschiedene Beispiele von der erfolgreichen Verwendung abgesessener Kavallerie.

Es ist nun in den vom 15. bis 23. August d. J. beim 4. Armeekorps abgehaltenen Kavallerie-Divisions-Uebungen durch den mit der selbstständigen Leitung dieser Uebungen Allerhöchst beauftragten Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade, General-Major v. Schmidt, die Thätigkeit einer Kavallerie-Division vor dem Feinde nach allen Richtungen hin, sowohl bei ihrer Verwendung in der Schlacht, wie auch als selbstständiges Detachement zur Anschauung gebracht worden.

Erschwert wurde diese Aufgabe dadurch, daß der auf dem linken Ufer der Mulde bei Jeßnitz und Raguhn im Herzogthum Anhalt gelegene Uebungsplatz für die ganze Dauer der Uebungen nicht gewechselt werden konnte. Derselbe, im Norden von der Mosigkauer Forst, im Osten von der Eisenbahn Dessau — Bitterfeld, im Süden von der Fuhne (Landgraben) und im Westen von dem Wege Lingenau—Tornau—Salzfurth begrenzt, besteht allerdings aus einem für Kavallerie durchweg gangbaren, offenen, theilweise welligen Terrain, bietet aber wenig Abwechselung. Es wurde durch diese lokale Beschränkung erforderlich, dem Manöver täglich eine andere General-Idee unterzulegen, um auf demselben Platze die Lösung der verschiedenen Aufgaben, wie sie der Krieg an eine Kavallerie-Division stellen kann, zu veranschaulichen.

In welcher Weise dies geschehen, ergeben die nachstehenden Berichte über den Verlauf der Uebungen vom 16. bis 23. August d. J., für welche jedesmal Abends zuvor nur die betreffende General-Idee, der Auftrag, die Ordre de bataille und das Rendez-vous ausgegeben wurden, während alles weitere mündlich aus dem Sattel befohlen wurde.

Wir werden, um das Verständniß der ganzen Uebung dem Leser zu erleichtern, der General-Idee jedesmal in wenigen Worten die Gedanken vorausschicken, dessen Verwirklichung sich der Führer als Zweck der betreffenden Uebung gestellt hatte, wollen jedoch hier schon das, was wir in diesem Berichte als das Wesentlichste hervorheben möchten, nämlich die charakteristischen Unterschiede, welche uns zwischen dem Verfahren des Generals v. Schmidt und dem bisher allgemein Ueblichen entgegentreten, nachstehend kurz zusammenfassen. Es sind dies:

1) Ausgedehnteste Anwendung der Halbkolonne und der damit zusammenhängenden Bewegungen auf der schrägen Linie, als dem kürzesten Wege, wo es darauf ankommt, sich im Vorgehen seitwärts zu schieben, zu umfassen.

2) Rücksichtslose Anwendung der Inversion.
3) Im Vorgehen zur Attacke wurde stets evolutionirt.
4) Direktion und Tempo bilden die Grundlage für alles Exerziren und Manövriren, Festhalten der gegebenen Direktion und schnelle Aufnahme der erforderlich werdenden Direktionsveränderungen, welche möglichst oft nur nach der Richtungs-Eskadron zu üben sind; keine Nüancen und kein Wechsel des Tempos in der Kolonne wie in der Linie und in allen Gangarten.
5) Der lange ruhige Galopp zu 500 Schritt zur Entwickelung gebracht und als Dauergalopp angewandt, nicht nur bei den Attacken auf Infanterie.
6) Auf das Abbleiben der 2. Glieder, besonders im Galopp, ist mit aller Strenge gehalten.
7) Die Eskadron als taktische Einheit stets festgeschlossen in der Hand ihres Führers reitet ohne Rücksicht auf die Intervallen zur Neben-Eskadron, dahin, wohin sie geführt wird.
8) Die durch das abgeänderte Exerzir-Reglement neugegebenen Formen und Evolutionen wurden zur Anschauung gebracht.
9) Für alle Attacken gilt als erste Regel, den Gegner möglichst zu umfassen; außerdem sind die Attacken auf Infanterie, Kavallerie und Artillerie schon durch die Form sichtbar unterschieden; es wurde daher:
   a) Infanterie stets in der Flanke attackirt und mit mindestens drei Echelons hinter einander, die in kurzen Abständen auf Vordermann einander folgen;
   b) Kavallerie in Linie, jedoch stets gleichzeitig in Front und Flanke attackirt: das 1. Treffen sucht schon zu umfassen, das 2. Treffen greift aktiv ein durch einen Stoß in des Gegners Flanke und hängt von seinem rechtzeitigen Erscheinen das Gelingen der Attacke ab; das 3. Treffen in Reserve;
   c) Artillerie wird in der Flanke attackirt und gleichzeitig versucht, ihr durch eine Schwärm-Attacke in der Front das Feuer abzulocken.
10) Mindestens 3 Eskadrons des 2. Treffens folgen stets auf etwa 100 Schritt mit großen Intervallen dem 1. Treffen zur Ausfüllung der Lücken, welche beim Vorgehen zur Attacke durch das Terrain oder durch Frontveränderung, sowie beim Handgemenge entstehen. Dieselben haben event. selbstständig und ohne weiteren Befehl in das 1. Treffen einzurücken.
11) Das 2. und 3. Treffen haben für die Sicherung ihrer Flanken selbstständig zu sorgen durch Bildung von Defensivflanken.

12) Gefechtspatrouillen werden von den Hintertreffen zur Sicherung und Beobachtung in der Flanke gegeben.
13) Ist die Kavallerie des Feindes aus dem Felde geschlagen und man stürzt sich auf seine Infanterie, so ist stets die Front, die man verläßt, dauernd und nachhaltig zu beobachten.
14) Bei vollständigen Frontveränderungen wird stets das intakte Treffen ins 1. Treffen genommen, die anderen beiden Treffen gehen je nach der Gefechtslage und nach dem Platze, den sie augenblicklich einnehmen, ins 2. resp. 3. Treffen.
15) Wird das 1. Treffen geworfen, so ist es Pflicht des 2. und 3. Treffens, ohne Befehl abzuwarten, selbstständig das zurückgehende 1. Treffen durch Flanken-Angriffe auf den verfolgenden Feind zu degagiren.
16) Nach der Attacke wird stets das Handgemenge markirt, indem die Mannschaften auf der Stelle in aufgelöster Ordnung durcheinander reiten; danach schnellstes Ralliiren als besonders wichtige Uebung: vorwärts, rückwärts oder auf der Stelle.
17) Eintheilung der Division in 3 Brigaden zu je 2 Regimentern.

Mit Bezug auf den letzten Punkt sei noch bemerkt, daß am 15. August zunächst die 3 Brigaden zu je 2 Regimentern so formirt, wie es nachstehend die Ordre de bataille ergiebt, einzeln exerzirten, um dadurch den Treffenführern Gelegenheit zu geben, mit ihren Brigaden die für das Manövriren im Treffenverbande besonders wichtigen Evolutionen gründlich zu üben und die Regimenter hierdurch für die Uebung vorzubereiten. Es ist daher schon für die Vorübung die Eintheilung in Brigaden zu 2 Regimentern unerläßlich, denn mit 3 Regimentern kann man nicht mehr reglementarisch exerziren.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie des 4. Armeekorps für den 16. August 1873.

1. Tag. 4 Rendez-vous in der Mosigkauer Forst; Debouchiren, Vorgehen, schnelle Formirung der vier Kolonnen im Treffen-Verhältniß und Herumgehen um den diesseitigen rechten Flügel zum Angriff auf den feindlichen linken Flügel.

Ein Südkorps ist von Leipzig aus über Delitzsch und Bitterfeld vorgedrungen, hat die Fuhne am 15. August bereits überschritten und steht im Begriff, am 16. August den Vormarsch auf Dessau weiter fortzusetzen, als das Nordkorps, welches den Befehl hat, den Feind unter allen Umständen über die Fuhne zurückzuwerfen, aus der Mosigkauer Forst debouchirt und sofort zum Angriff vorgeht. Es ist demselben gelungen, die Ortschaften Tornau, Klein-Leipzig, Thurland zu besetzen. Die feindliche Aufstellung befindet sich auf der Ebene nördlich der Ortschaften Salzfurth und Siebenhausen.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die Kavallerie-Division erhält auf ihrem Marsch durch die Mosigkauer Forst den Befehl, sofort in das bereits längere Zeit auf der ganzen Linie währende Gefecht auf dem rechten Flügel einzugreifen und durch entschiedene Einwirkung auf die durch den Angriff auf Thurland exponirte linke Flanke des Feindes dessen Niederlage herbeizuführen.

Ordre de bataille.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
   Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
   Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.
2. Treffen: Oberst v. Schleinitz:
   Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
   Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
3. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
   Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
   Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Artillerie: Hauptmann Kanz, 3 reitende Batterien des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

1. Treffen: Um 7³/₄ Uhr Morgens in der rechtsabmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst auf dem Wege von Lingenau nach Tornau, die Tete bis an die Waldlisiere vorgeschoben zum Debouchiren bereit. Hinter der Teten-Eskadron die 3 reitenden Batterien.
2. Treffen: Um 7³/₄ Uhr Morgens in der rechts abmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst, die Tete am Forsthaus vor der Haide.
3. Treffen: Das Dragoner-Regiment um 7³/₄ Uhr Morgens in der rechtsabmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst, auf der großen Straße von Dessau nach Leipzig, die Tete bis an den Haidekrug vorgeschoben. Das Husaren-Regiment um 7³/₄ Uhr Morgens in der rechts abmarschirten Marschkolonne zu Dreien in der Mosigkauer Forst, die Tete am Romanusthor zum Debouchiren bereit.

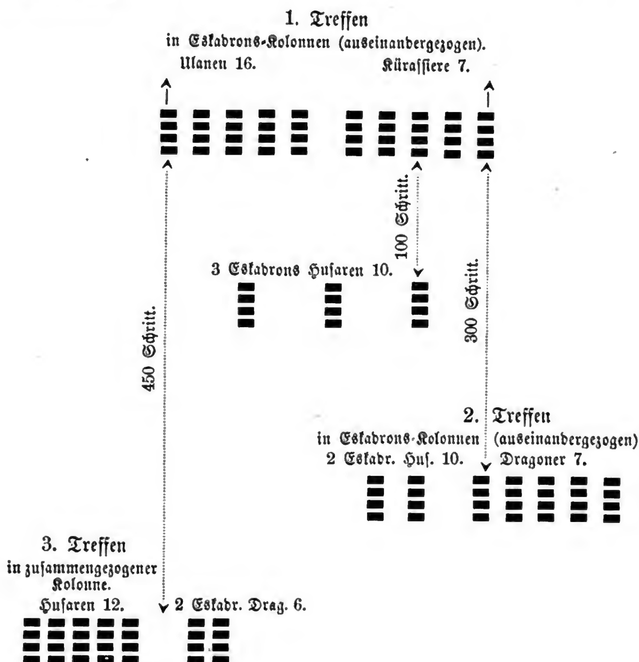
(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Zur Verstärkung der diesseitigen, schon längere Zeit im Feuer befindlichen Batterien der Infanterie (supponirt) und zu besserer Vorbereitung des

Angriffs auf die durch das Vorgehen exponirte Flanke der feindlichen Infanterie werden die 3 reitenden Batterien unter Bedeckung von 3 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 6 (aus dem 3. Treffen) auf den rechten Flügel der diesseitigen Infanterie-Aufstellung schnell vorgenommen, mit dem Befehl, dem linken Flügel des Feindes Flankenfeuer zu geben.

Die 3 Brigaden debouchiren schnell aus den 4 Debouchéen der Mosigkauer Forst und formiren sofort die Division im Treffen-Verhältniß nach der Ordre de bataille, das 2. Treffen rechts, das 3. Treffen links das erste debordirend. Die Division geht um den rechten Flügel der supponirten diesseitigen Aufstellung bei Tornau, um des Feindes linken Flügel in der Flanke zu attackiren. Das 2. und 3. Treffen geben Gefechtspatrouillen in der rechten Flanke.



Die feindliche Kavallerie erscheint in der Richtung von Salzfurth zum Schutz ihrer Infanterie. Manövriren auf der linken Flanke des Feindes mit

dem 1. Treffen, welches mit Zügen halblinks, dann mit Zügen rechts schwenkt, in Eskadrons und später in Regimenter aufmarschirt. Es werden während des Vorgehens mehrfache Direktionsveränderungen ausgeführt, durch welche Lücken in der Front entstehen; zur Ausfüllung derselben rücken die drei auf 100 Schritt an das 1. Treffen herangezogenen Eskadrons des 2. Treffens sofort in die Linie des 1. Treffens ein. Es erfolgt die Attacke des 1. Treffens in schräger Direktion.

Das 2. Treffen macht mit 5 Eskadrons eine Flanken-Attacke auf den linken feindlichen Flügel und sichert dabei den eigenen rechten Flügel gegen die etwa herankommende Unterstützung des Feindes durch 2 Eskadrons, welche eine Defensiv-Flanke bilden.

Das 3. Treffen begiebt sich sogleich in das Verhältniß des vorgegangenen 2. Treffens, indem es auf Treffendistanz an das 1. Treffen herangeht, sich in Eskadrons-Kolonnen auseinanderzieht und das 1. Treffen rechts debordirt.

Die feindliche Kavallerie wird durch das rechtzeitige und energische Eingreifen des in der linken Flanke sie attackirenden 2. Treffens geworfen; 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 (2. Treffen) verfolgen in Schwärm-Attacke den geworfenen Feind, die anderen 2 Eskadrons des Regiments folgen geschlossen als Reserve.

Das 1. Treffen und der Rest des 2. Treffens ralliiren sich aufs schnellste im Vorgehen. Das 1. Treffen wendet sich nunmehr gegen den linken Flügel der feindlichen Infanterie durch eine Direktions-Veränderung nach links, welcher die Attacke des 1. Treffens in 3 Echelons zu je 3 Eskadrons hintereinander auf die linke Flanke der feindlichen Infanterie folgt.

Die 3 Batterien unterstützen im schnellen Vorgehen diese Attacke auf dem linken Flügel durch Schnellfeuer.

Die zur Verfolgung des geworfenen Feindes entsandten 5 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 rücken wieder in das 2. Treffen ein und beobachten durch Gefechtspatrouillen die Front, in welcher die feindliche Kavallerie verschwunden.

Die feindliche Kavallerie erscheint sehr verstärkt in der rechten Flanke. Das 3. Treffen macht sofort eine Direktions-Veränderung nach rechts entwickelt sich dorthin und nimmt zur Deckung und um zu rekognosziren eine Eskadron mit Eklaireurs vor. Die 3 Batterien nehmen links rückwärts dieses Treffens Position bei den Windmühlen auf der Höhe nördlich Salzfurth.

Das 2. Treffen setzt sich in sein Verhältniß in auseinandergezogenen Eskadrons-Kolonnen links debordirend, das frühere 1. Treffen geht in das 3. Treffen und debordirt rechts, Regimenterweise in zusammengezogener Kolonne formirt, indem es gleichzeitig durch Gefechtspatrouillen die bisherige Front der Division fortgesetzt beobachtet.

Das 1. Treffen geht vor und führt dabei Direktions-Veränderungen nach der Richtungs-Eskadron aus: 3 Eskadrons des 2. Treffens setzen sich mit großen Intervallen auf 100 Schritt hinter das 1. Treffen, um etwa entstehende Lücken auszufüllen. Das 2. Treffen deckt die linke Flanke des 1. Treffens durch eine Defensivflanke nach außen.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 18. August 1873.

2. Tag. 3 Rendez-vous hinter der Fuhne, Vorauseilen vor der eigenen Infanterie, um schnell vor dem Feinde einen wichtigen Terrain-Abschnitt mit abgesessenen Schützen zu besetzen und bis zum Eintreffen der eigenen Infanterie zu halten. Debouchiren über den Abschnitt in 5 Kolonnen, schnelle Vereinigung derselben nach dem rechten Flügel, Umgehung des durch sein Vorbrechen exponirten feindlichen linken Flügels und Attacke auf denselben im Treffenverhältniß.

Ein Südkorps ist von Leipzig aus über Delitzsch bis Sandersdorf am 17. August vorgedrungen, bei welchem Orte dasselbe in der Nacht zum 18. August bivouakirt; es soll am 18. August seine Operationen auf Dessau weiter fortsetzen. Ein Nordkorps ist von Magdeburg aus über Schönebeck mit dem Auftrage gegen Bitterfeld entsendet, das feindliche Korps aufzusuchen und aus dem Felde zu schlagen.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armee-Korps.

Dem Kommandirenden des Südkorps wird am Morgen des 18. August auf dem Marsche von Sandersdorf gegen Wolfen und Reuden durch seine Vortruppen gemeldet, daß bedeutende feindliche Streitkräfte von Quellendorf aus im Anmarsch gegen die Fuhne-Uebergänge bei Salzfurth sind. Derselbe beschließt in Folge dessen, dem Feinde dorthin sofort entgegenzugehen und sich des dortigen Ueberganges über die Fuhne, sowie der übrigen bis Reuden befindlichen Uebergänge noch möglichst vor dem Feinde zu bemächtigen und sich das Debouchiren zu sichern. Zu dem Zweck entsendet derselbe die Kavallerie-Division mit dem Auftrage, so schleunig als möglich vorzugehen, die Fuhne-Uebergänge zwischen Salzfurth und Siebenhausen, insbesondere das Dorf Salzfurth durch abgesessene Mannschaften zu besetzen und bis zum Eintreffen der Infanterie unter allen Umständen zu halten. Hat die Infanterie die Deboucheen erreicht und besetzt, so soll die Kavallerie-Division über die Fuhne vorgehen und durch entschiedene Einwirkung auf des Feindes linke Flanke das Vorbrechen der diesseitigen Infanterie-Kolonnen über Salzfurth zum Angriff des Feindes erleichtern.

Ordre de bataille.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.
2. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.
3. Treffen: Oberst v. Schleinitz.
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
Artillerie: Hauptmann Kanz:
3 reitende Batterien des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).
Pioniere: Premier-Lieutenant Maraun:
1. Kompagnie des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4.

Rendez-vous.

1. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht, unmittelbar westlich des Dorfes Reuden in rechtsabmarschirten Eskadrons-Kolonnen zusammengezogen, die Regimenter ohne Intervallen nebeneinander, möglichst verdeckt.
2. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht westlich des 1. Treffens und östlich des Teichebachs in rechts abmarschirten Eskadrons-Kolonnen zusammengezogen, die Regimenter ohne Intervallen nebeneinander, möglichst verdeckt.
3. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht östlich Wadendorf in rechts abmarschirten Eskadrons-Kolonnen zusammengezogen, die Regimenter ohne Intervallen nebeneinander, möglichst verdeckt, die 3 reitenden Batterien hinter der Brigade, ebenso die Pionier-Kompagnie.

NB. Die Aufstellung des Feindes wird durch Unteroffiziere resp. Gefreite, welche Flaggen erhalten, markirt.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Division deckt die Uebergänge über die Fuhne derart, daß das 1. Treffen mit den Schützen des Ulanen-Regiments die auf dem Wege von Reuden nach Siebenhausen befindlichen Brücken,

das 2. Treffen die drei zwischen Reuden und Salzfurth befindlichen Brücken,

das 3. Treffen die Lisiere des Dorfes Salzfurth mit 6 Eskadrons und der Pionier-Kompagnie besetzt, während 4 Eskadrons im Dorfe in Reserve gehalten werden.

Die Artillerie-Abtheilung nimmt Aufstellung bei den Mühlen nördlich Salzfurth.

Feindliche Kavallerie rückt gegen die Linie Salzfurth—Siebenhausen vor und wird mit lebhaftem Karabinerfeuer, sowie vom Feuer der Batterien empfangen. Drei Eskadrons Kürassiere debouchiren aus dem Defilee bei Reuden und werfen sich östlich Siebenhausen in die linke Flanke des Feindes.

Inzwischen treffen die Teten der Infanterie von Sandersdorf her ein und übernehmen die Sicherung des Dorfes Salzfurth, sowie der von der Kavallerie-Division bisher behaupteten Fuhne-Uebergänge.

Die Kavallerie-Division sitzt auf, zieht sich in der Fuhne-Niederung gedeckt nach rechts in 3 Treffen zusammen und trabt von Siebenhausen in der Richtung auf Thurland gegen die von dort avancirende feindliche Kavallerie vor, wobei das 2. Treffen, das 1. rechts debordirend, des Feindes linke Flanke gewinnt. Die Attacke des 1. Treffens erfolgt auf die Front, die des 2. Treffens auf die linke Flanke des Feindes. Derselbe wird geworfen und durch 3 Eskadrons des Ulanen-Regiments, denen die andern beiden Eskadrons geschlossen als Soutien folgen, verfolgt. Die Artillerie hat sich der Division, dem linken Flügel derselben folgend, angeschlossen.

Nachdem die Kavallerie des Feindes hier zurückgewiesen, schwenkt das 1. Treffen links und attackirt in der Richtung auf Capelle, den durch den eingeleiteten Angriff exponirten linken Flügel des Feindes (Infanterie und Artillerie), welcher geworfen und durch das Feuer der inzwischen südlich des Weges Thurland — Salzfurth aufgefahrenen Artillerie in der Richtung auf Tornau verfolgt wird.

Nochmals erscheint feindliche Kavallerie südlich Klein-Leipzig bei Thurland und bedroht die diesseitige rechte Flanke. Das 3. Treffen wirft sich derselben entgegen, wird aber zurückgedrängt. Aufgenommen durch die in das Verhältniß des 2. Treffens getretene schwere Brigade und durch einen Choc des Kürassier-Regiments degagirt, schlägt nun das Dragoner-Regiment Nr. 7. in einer letzten Attacke den bereits sehr stark erschütterten Feind aus dem Felde, so daß die schließlich erscheinende 3. Brigade (Dragoner-Regiment Nr. 6 und Husaren-Regiment Nr. 12) nicht mehr zur Verwendung kommt. —

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps
für den 19. August 1873.

3. Tag. Ueberraschendes Vorbrechen aus der Rendez-vous-Stellung über 3 Eisenbahn-Uebergänge zur Degagirung und Aufnahme der geworfenen Infanterie. Durchgehen durch die Mitte derselben in 3 Treffen, um den feindlichen Offensivstoß zu pariren. Allgemeiner Rückzug in Treffen und Echelons über 3 Defileen mit Unterstützung der 3 Batterien.

Ein bei Wittenberg über die Elbe gegangenes Ostkorps operirt auf Halle, dasselbe hat am 18. die Mulde bei Raguhn und Jeßnitz überschritten und setzt am 19. August Morgens seinen Marsch auf Zörbig weiter fort, als ihm von seiner Avantgarde der Anmarsch beträchtlicher feindlicher Streitkräfte von Capelle her gemeldet wird. Es beschließt sofort den Feind (Westkorps) anzugreifen und zurückzuwerfen.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die Kavallerie-Division, welche sich noch in der Rendez-vous-Stellung zwischen der Mulde und der Eisenbahn befand, erhält in dem Augenblicke, als die diesseitige Infanterie nach längerem sehr hartnäckigem Gefecht durch einen heftigen Vorstoß des feindlichen rechten Flügels nördlich Siebenhausen zum Weichen gebracht worden, den Befehl, sofort vorzubrechen, um die diesseitige Infanterie zu degagiren, den feindlichen Offensivstoß zu pariren und die feindliche Reiterei von der Verfolgung der zurückgehenden Infanterie abzuhalten, event. soll dieselbe den Rückzug des Korps über die Mulde decken.

Ordre de bataille.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
   Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
   Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16.
2. Treffen: Oberst v. Schleinitz:
   Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
   Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10.
3. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
   Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
   Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12.

Artillerie: Major Sieber:
   3 reitende Batterien des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

1. Treffen: Um 8¼ Uhr Morgens ausgeruht, östlich der Dessau-Bitterfelder Eisenbahn in rechts abmarschirten, zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, beide Regimenter unmittelbar nebeneinander, nördlich des Weges von Raguhn nach Salzfurth.
2. Treffen: Um 8¼ Uhr Morgens ausgeruht, östlich der Dessau-Bitterfelder Eisenbahn in rechts abmarschirten, zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, beide Regimenter unmittelbar nebeneinander, am Viadukt nördlich des Bahnhofes von Raguhn.
3. Treffen: Um 8¼ Uhr Morgens ausgeruht, östlich der Dessau-Bitterfelder Eisenbahn in rechts abmarschirten, zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, beide Regimenter unmittelbar nebeneinander beim Wärterhaus 15 nördlich von dem Rendez-vous des 2. Treffens auf dem Thalrande der Mulde, möglichst gedeckt.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Kavallerie-Division bricht, nachdem sie den Befehl erhalten, den feindlichen Offensivstoß zu pariren und die zurückweichende diesseitige Infanterie zu degagiren, aus ihren drei Rendez-vous auf, passirt die vor ihr liegenden Defileen und entwickelt sich in drei Treffen nach der Ordre de bataille.

Das 1. Treffen geht in Echelons durch die zurückgehende diesseitige Infanterie zum Angriff der feindlichen Infanterie vor, überrascht dieselbe und zwingt sie zum Haltmachen.

Das 2. Treffen erhält den Befehl, den feindlichen rechten Flügel, dessen Vorstoß das Zurückgehen der diesseitigen Infanterie veranlaßt hat, in der rechten Flanke von Siebenhausen aus zu attackiren.

Das 3. Treffen folgt dem ersten rechts debordirend. Die Batterien fahren, nachdem des Feindes Infanterie durch die Attacken des 1. und 2. Treffens zunächst am Vorgehen gehindert worden, auf dem linken Flügel des 1. Treffens auf und beschießen die feindliche Infanterie.

Die feindliche Kavallerie bricht zur Unterstützung ihrer Infanterie von Thurland aus vor; das 1. Treffen geht derselben, unter aktiver Unterstützung des 3. Treffens, entgegen, wird jedoch, wiederholter Vorstöße ungeachtet, durch die Ueberlegenheit des Feindes zum Zurückgehen gezwungen.

Das 2. Treffen nimmt das zurückweichende 1. Treffen mit einer Attacke in des Feindes rechte Flanke auf. Die Batterien begleiten vom linken Flügel aus die Attacke durch ihr Feuer.

Es wird jetzt, da die Ueberlegenheit des Feindes sich vollständig dokumentirt hat, der allgemeine Rückzug über die Mulde befohlen. Die Ka-

vallerie-Division erhält den Befehl, den Feind so lange aufzuhalten, bis die Infanterie die Eisenbahn-Uebergänge passirt hat.

Es erfolgt nun ein echelonweises Zurückgehen unter kurzen Vorstößen einzelner Regimenter, unterstützt von den Batterien, welche ebenfalls, um das Feuer nicht zu unterbrechen, sich echelonweise abziehen.

Das nunmehr im 1. Treffen befindliche 2. Treffen (Dragoner Nr. 7 und Husaren Nr. 10) macht mit Unterstützung der Batterien, die sich auf seinem linken Flügel befinden, eine kurze Attacke. Unter dem Schutze derselben verschwindet die 1. Brigade (Kürassiere und Ulanen) hinter dem Eisenbahndamm nach Raguhn zu.

Das 2. Treffen, welches nach seiner letzten Attacke das Husaren-Regiment Nr. 10 zur Besetzung der Eisenbahn-Uebergänge zurückgeschickt hat, zieht sich, aufgenommen durch eine kurze Attacke des 3. Treffens, nachdem das 1. Treffen die Defileen vollständig passirt hat, ebenfalls schnell ab und besetzt die Uebergänge über die Eisenbahn, sowie den Thalrand der Mulde stark mit abgesessenen Schützen.

Die Ziegelei beim Bahnhofe Raguhn ist durch die Pionier-Kompagnie besetzt; nordwestlich derselben und auch in der rechten Flanke durch einen Zug Pioniere gedeckt, nehmen die Batterien ebenfalls auf dem Thalrande Aufstellung, indem sie bemüht sind, den Feind unter Flankenfeuer zu bringen.

Unter wiederholten kurzen Vorstößen einzelner Eskadrons erfolgt nunmehr das Abziehen der Regimenter des 3. Treffens in Echelons von den Flügeln aus. Der nachprallende Feind wird durch Geschütz- und Karabinerfeuer zurückgewiesen.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 20. August 1873.

4. Tag. Eine ihrem Korps zur Erklärirung, Rekognoszirung und Verschleierung einen Tagemarsch vorausgesandte Kavallerie-Division debouchirt aus 3 Walddefileen und sucht durch Manövriren, Demonstriren und Täuschung den auf der Ebene über die Fuhne vorgehenden Feind zur Entwickelung zu veranlassen.

Ein feindliches Südkorps ist in der Richtung von Bitterfeld im Anmarsch gegen Dessau und beabsichtigt die Elbe bei Roßlau zu überschreiten; dasselbe ist am 19. bis Bobbau gekommen und hat dort bivouakirt. Das diesseitige (Nordkorps) operirt von Acken auf Düben und soll die Mulde bei Raguhn und Jeßnitz überschreiten. Dasselbe hat seine Kavallerie mit reitender Artillerie einige Tagemärsche voraus zur Rekognoszirung des Feindes entsandt.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die Division ist auf ihrem Marsch am 19. bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst gelangt; am 20. Morgens melden die Patrouillen die Annäherung des Feindes von Bitterfeld gegen die Fuhne. Die Division beschließt dem Feinde entgegenzugehen, ihn zu rekognosziren und ihn durch Manövriren zur Entwicklung zu bringen, damit das Hauptkorps die nöthige Zeit gewinnen kann, heranzukommen und denselben zu schlagen.

Ordre de bataille.

Avantgarde: Oberst v. Schleinitz:
2. Brigade:
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
1. Brigade:
1. reitende Batterie.

2. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
3. Brigade (8.):
3. reitende Batterie.

Reydez-vous.

1) Die Avantgarde auf der großen Straße von Dessau nach Bitterfeld um $8^1/_4$ Uhr ausgeruht in der links abmarschirten Marschkolonne zu Dreien, die Tete bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst vorgeschoben, zum Debouchiren auf die Ebene bereit.
2) 1. Treffen beim Forsthaus vor der Haide um $8^1/_4$ Uhr ausgeruht in der links abmarschirten Marschkolonne zu Dreien, die Tete bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst vorgeschoben, zum Debouchiren bereit.
3) 2. Treffen beim Romanusthor um $8^1/_4$ Uhr ausgeruht in der links abmarschirten Marschkolonne zu Dreien, die Tete bis an die Mosigkauer Forst vorgeschoben, zum Debouchiren bereit.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Avantgarde debouchirt aus der Forst und geht in der Richtung auf Bobbau vor. Der Feind zeigt in der Höhe von Raguhn mehrere Eskadrons in der Richtung von Bobbau und Siebenhausen, die sich beim Vorgehen der Avantgarde zurückziehen.

Das 1. und 2. Treffen debouchiren aus der Mosigkauer Forst und formiren sich im Treffenverhältniß verdeckt zwischen Klein = Leipzig und Marke.

Die feindliche Kavallerie erscheint verstärkt von Siebenhausen her. Die Avantgarde geht derselben entgegen und läßt ihre Batterie auffahren. Dieselbe erhält überlegenes Geschützfeuer, während sich die feindliche Kavallerie ebenfalls noch verstärkt. Die Avantgarde weicht daher östlich Thurland aus.

Das 1. und 2. Treffen ziehen sich verdeckt zwischen Thurland und Klein-Leipzig durch, um des Feindes linke Flanke zu gewinnen.

Feindliche Infanterie-Kolonnen zeigen sich im Marsche von Bobbau und Siebenhausen auf der großen Leipziger Straße und gegen Thurland. Das 1. Treffen entwickelt sich vorwärts Thurland in der Direktion auf Siebenhausen; es folgen: das 2. Treffen rechts debordirend auseinandergezogen in Eskadrons-Kolonnen, die Avantgarde links debordirend als 3. Treffen östlich Thurland. Im 1. Treffen formirt das Kürassier-Regiment, um den Feind zu täuschen, aus dem zweiten Gliede ein zweites Regiment. Es wird demonstrirend gegen des Feindes linke Flanke vorgetrabt.

Die feindliche Kavallerie tritt dem diesseitigen 1. Treffen entgegen; das Kürassier-Regiment formirt sich wiederum in zwei Gliedern. Das 1. Treffen attackirt in Front, während das 3. Treffen von östlich Thurland des Feindes rechte Flanke bedroht.

Die feindliche Kavallerie wird geworfen, kann jedoch, von der Infanterie aufgenommen, nur eine kurze Strecke verfolgt werden, dagegen werden sämmtliche Batterien auf den linken Flügel des 1. Treffens vorgenommen, um des Feindes Infanterie flankirend zu beschießen.

Das 1. Treffen geht zur Attacke auf die linke Flanke der feindlichen Infanterie vor, indem es sich zuerst rechts zieht, dann einschwenkt und in 3 Echelons zu je 3 Eskadrons vom rechten Flügel attackirt. Die feindliche Infanterie wird geworfen.

Plötzlich erscheint von Salzfurth her eine Kavalleriemasse, welche daselbst inzwischen ihren Uebergang über die Fuhne bewerkstelligt hat. Das 2. Treffen zieht sich sofort in Eskadrons-Kolonnen auseinander und nimmt die Direktion gegen den Feind, während das bisherige 1. Treffen sich in der gleichen Formation in das Verhältniß als 2. Treffen, links debordirend, setzt und gleichzeitig 3 Eskadrons mit 100 Schritt Abstand hinter dem 1. Treffen vertheilt.

Die Avantgarde setzt sich in zusammengezogenen Kolonnen in das 3. Treffen und debordirt rechts.

Das nunmehrige 1. Treffen attackirt den Feind und wirft ihn in das Debouchee zurück. Die links seitwärts dieses Treffens mit vorgegangene Artillerie beschießt den geworfenen Feind.

Sowohl in der Front wie in der rechten Flanke drängt jedoch der Feind verstärkt vor und veranlaßt die Division in der Richtung auf Thurland zurückzugehen. Die Batterien ziehen sich staffelweise ab, durch kurze Vorstöße des Husaren-Regiments Nr. 12 gegen die nachdrängende Kavallerie des Feindes geschützt.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 22. August 1873.

5. Tag. Umgehen des feindlichen linken Flügels mittelst nicht eingesehener Ueberschreitung eines Flusses durch Brückenschlag und Furth; Diversion in Flanke und Rücken des Feindes, um denselben zum Aufgeben einer starken Stellung zu veranlassen.

Ein von Quedlinburg auf Herzberg operirendes Westkorps hat auf seinem Marsch den 22. Morgens die Mulde bei Raguhn und Jeßnitz erreicht, als ihm der Anmarsch des Feindes von Schmiedeberg aus durch seine Vortruppen gemeldet wird. Es beschließt in Folge dessen, Position an der Mulde zu nehmen und deren Uebergänge bei Raguhn und Jeßnitz hartnäckig zu vertheidigen.

Ein bei Pretsch über die Elbe gegangenes Ostkorps hat den Befehl erhalten, dem, eingegangenen Nachrichten zufolge, gegen die Mulde in Anmarsch befindlichen Feinde in der Besetzung der Uebergänge über die Mulde möglichst zuvorzukommen, und wenn dieselben dennoch vom Feinde früher erreicht sein sollten, denselben auf das Entschiedenste anzugreifen und zurückzuwerfen; es sind demselben hierzu Verstärkungen von Roßlau aus zugesagt worden.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die dem Ostkorps angehörige Kavallerie-Division hat gemeldet, daß die Uebergänge bei Raguhn und Jeßnitz bereits vom Feinde erreicht und besetzt sind. Das Ostkorps beschließt demzufolge, nach erfolgter Rekognoszirung, den Feind bei Raguhn und Jeßnitz in der Front anzugreifen und zu beschäftigen, während die Kavallerie-Division den Auftrag erhält, nachdem der Feind westlich engagirt ist, unterhalb Raguhn, möglichst uneingesehen vom Feinde, durch Fuhrten über die Mulde zu setzen, dadurch den linken feindlichen Flügel zu umgehen und auf dem linken Ufer der Mulde durch Diversion in den Rücken und in die linke Flanke des Feindes denselben zum Verlassen der Uebergänge bei Raguhn und Jeßnitz zu nöthigen.

Ordre de bataille.

Avantgarde: Oberst v. Schleinitz:
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie),
1. Kompagnie Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 mit einem Divisions-Feldbrückentrain.

1. Treffen: Oberst v. Larisch:
Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16,
1. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

2. Treffen: Oberst v. Winterfeld:
Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12,
3. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

1) Avantgarde: Um 8¼ Uhr ausgeruht auf dem Plateau nördlich der hoch gelegenen Windmühle von Retzau und nördlich des von Retzau nach Groß-Möhlau führenden Feldweges in zusammengezogenen rechts abmarschirten Eskadrons-Kolonnen, die Regimenter nebeneinander, die Batterien dahinter, verdeckt durch Waldparzellen.

2) 1. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht auf demselben Plateau, etwas weiter zurück in ganz gleicher Formation, ebenfalls völlig gedeckt.

3) 2. Treffen: Um 8¼ Uhr ausgeruht auf demselben Plateau hinter dem 1. Treffen in ganz gleicher Formation, völlig verdeckt.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Anmerkung. Es wurde nur nach dem Signal der höheren Führer bis incl. Regiments-Kommandeur exerzirt, keine Signale von den Trompetern der Eskadrons nachgeblasen. Ebenso wurden keine Kommandos von den Eskadron-Chefs und Zugführern ertheilt, sondern alle Evolutionen nach Winken mit dem Säbel ausgeführt.

Der Feind ist in seiner Stellung Jeßnitz—Raguhn in ganzer Ausdehnung durch die diesseitige Infanterie und Artillerie lebhaft engagirt.

Drei Eskadrons der Avantgarde (Husaren-Regiment Nr. 10) gehen aus der Rendez-vous-Stellung östlich Retzau, möglichst unbemerkt vom Feinde, zur Rekognoszirung der Mulde unterhalb Raguhn vor. Die 3 Eskadrons gehen durch die aufgefundene Fuhrt und besetzen Priorau, halten sich aber völlig verdeckt, bis die Division, über die Mulde gegangen, in des Feindes linker Flanke erscheint, dann schließen sie sich dem Vorgehen derselben in der rechten Flanke an.

Um den Uebergang der Division schneller bewerkstelligen zu können, wird der Feldbrückentrain herangezogen und eine Pontonbrücke in der Höhe von Priorau über die Mulde geschlagen; dies gelingt vom Feinde unbemerkt in etwa ¾ Stunden. Das Gros der Avantgarde passirt mit 2 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 und 2 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 sofort die Brücke, mit 3 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 die Fuhrt, geht in der Richtung auf Marke vor und besetzt sogleich den Eisenbahndamm stark mit abgesessenen Büchsenschützen des Dragoner-Regiments, sowie mit seiner Batterie, welche südlich des Weges Priorau — Marke und östlich der Eisenbahn verdeckt Stellung nimmt, um das Debouchiren der Division auf die Ebene zu sichern. Die detachirten 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10 ekläriren nunmehr vorsichtig, ohne den Feind aufmerksam zu machen, gegen Thurland und Klein-Leipzig.

Das 1. und 2. Treffen debouchiren auf der Pontonbrücke und durch die Fuhrt über die Mulde, ziehen sich durch die Avantgarde, gehen auf dem Wege Priorau — Marke und südlich desselben über die Eisenbahn und entwickeln sich gegen Marke in der linken Flanke des Feindes. Das Gros der Avantgarde, welches während des Debouchirens seine verdeckte Stellung beibehalten hat, geht in das 3. Treffen, sobald das Debouchiren des 1. und 2. Treffens beendet ist.

Die in 3 Treffen nunmehr formirte Division, das 2. in auseinandergezogenen Eskadrons-Kolonnen den rechten Flügel, das 3. in zusammengezogener Kolonne den linken Flügel debordirend, geht entschieden in der Richtung auf Siebenhausen im Rücken des Feindes vor, die 3 Eskadrons Husaren bleiben vor dem in Eskadrons-Kolonnen formirten 1. Treffen zum Ekläriren, das 2. Treffen giebt die Gefechtspatrouillen zur Deckung der rechten Flanke und vertheilt 3 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 auf halbe Treffen-Distanz hinter dem 1. Treffen zur Ausfüllung der in dem letzteren während des Vorgehens etwa entstehenden Lücken.

Das 3. Treffen giebt die Gefechtspatrouillen zur Deckung der linken Flanke.

Die feindliche Kavallerie erscheint in der Richtung von Bobbau, ungefähr in der Höhe von Raguhn und bedroht den diesseitigen rechten Flügel.

Die Division geht der feindlichen Kavallerie entschieden entgegen; das 1. Treffen macht mehrfache Frontveränderungen nach der Richtungs-Eskadron.

Der Zusammenstoß mit des Feindes Kavallerie erfolgt an der Straße Thurland—Raguhn, der Feind wird im Handgemenge geworfen, nachdem die als Avantgarde vorgezogenen 3 Husaren-Eskadrons die linke Flanke des Feindes umfaßt haben. 3 Eskadrons des Ulanen-Regiments verfolgen den Feind in aufgelöster Ordnung, 2 Eskadrons Ulanen folgen den Verfolgenden geschlossen. Schnellstes Ralliiren des 1. Treffens im Vorwärtsgehen.

Das 3. Treffen ist bis auf Treffen-Abstand links debordirend herangerückt, hat sich in Eskadrons-Kolonnen auseinandergezogen und 2 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 7 in die im 1. Treffen entstandenen Lücken vorgeschoben. Die Treffen setzen sich in ihr Verhältniß. Die ganze Division geht unter dem Feuer ihrer 3 Batterien, welche westlich der Straße nach Bobbau zwischen dem 1. und 3. Treffen auffahren, zurück, um wieder Raum und Attackenfeld zu gewinnen, und um dem Infanteriefeuer auszuweichen.

Die feindliche Infanterie und Artillerie hat ihren Rückzug von Raguhn und Jeßnitz auf Bobbau angetreten.

Das 1. Treffen schwenkt mit Zügen rechts ab, geht durch Tetenschwenkung links in die Flanke der abziehenden Infanterie und schwenkt mit drei Eskadrons des Kürassier-Regiments zur Echelon-Attacke ein, zwei andere Echelons zu 3 Eskadrons folgen dem ersten Echelon. Die feindliche Infanterie hat sich nicht formirt, sondern sich eiligst und ohne Ordnung auf freiem Felde in Klumpen zusammengeballt. Dieselben werden, indem die nachfolgenden Echelons links und rechts des vordersten Echelons vorbrechen und sich verschiedene Attacken-Objekte nehmen, attackirt und geworfen.

Das 3. Treffen (Dragoner 7, Husaren 10) ist links debordirend gefolgt. Das 2. Treffen (Dragoner 6, Husaren 12) hat während der Schwenkung die rechte Flanke des 1. Treffens nach außen gedeckt durch eine Defensivflanke.

Die feindliche Kavallerie erscheint während dessen noch einmal in der Richtung von Siebenhausen, um ihre Infanterie zu degagiren.

Das 2. Treffen geht derselben entgegen, das 3. Treffen setzt sich zu demselben ins Treffenverhältniß, rechts debordirend; das erste beobachtet die feindliche Infanterie.

Die feindliche Kavallerie wird wiederum geworfen und durch 3 Eskadrons des 2. Treffens verfolgt, dem 2 Eskadrons geschlossen folgen. Darauf bleiben 2 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 zur Beobachtung gegen Siebenhausen zurück, während die gesammte Division sich noch einmal gegen die feindliche Infanterie wendet und dieselbe konzentrisch unter Mitwirkung ihrer Artillerie in der Richtung auf Bobbau attackirt.

General-Idee
zur Uebung der Kavallerie-Division des 4. Armeekorps für den 23. August 1873.

6. Tag. Allarmirung der Division in ihren Kantonnements und schnelles Vorgehen in einzelnen Abtheilungen, sowie sie erscheinen, um ein feindliches Korps, welches durchbrechen will, so lange aufzuhalten, bis die Infanterie und Artillerie des eigenen Korps herangekommen ist und Position genommen hat. Vorherrschend defensives Verhalten, nur Angriff auf die feindlichen Waffen, wenn sie vereinzelt, außer Verbindung mit einander auftreten, und nur zu dem Zweck, um sie aufzuhalten in weiterem Vordringen.

Ein von Halle auf Dessau operirendes Südkorps ist am 22. über Zörbig bis an die Fuhne bei Salzfurth gelangt und setzt am 23. seinen Marsch weiter fort; es hat den bestimmten Befehl, sobald als möglich Dessau und den Elbübergang bei Roßlau zu besetzen.

Ein Ostkorps ist von Wittenberg aus über Oranienbaum in Eilmärschen vorgesandt, um dem Südkorps entgegenzutreten, sich demselben vorzulegen und dasselbe über die Fuhne zurückzuwerfen. Dasselbe hat eine Kavallerie-Division über die Mulde zur Besetzung der Uebergänge derselben bei Raguhn und Jeßnitz, sowie zur Beobachtung der Fuhne-Uebergänge detachirt.

Auftrag für die Kavallerie-Division des 4. Armeekorps.

Die in Kantonnements bei Thurland befindliche Kavallerie-Division des Ostkorps erhält auf die Meldung vom Anmarsch des Feindes den bestimmten Befehl, sich sofort bei Thurland zu konzentriren und dem vordringenden Feinde so entschieden, sei es in der Front, sei es in der Flanke, entgegenzutreten, daß derselbe auf seinem Marsche aufgehalten wird, damit das Ostkorps dadurch Zeit gewinnen kann, sich dem Feinde vorzulegen, bis an die Lisiere der Mosigkauer Forst zu gelangen und dort Stellung zu nehmen.

Ordre de bataille.

Avantgarde: Oberst v. Winterfeld:

Magdeburgisches Dragoner-Regiment Nr. 6,
Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12,
3. reitende Batterie des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

1. Treffen: Oberst v. Larisch:

Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7,
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16,
1. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

2. Treffen: Oberst v. Schleinitz:
Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7,
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10,
2. reitende Batterie Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 (Korps-Artillerie).

Rendez-vous.

Unmittelbar südlich des Dorfes Thurland, wo die Regimenter und Batterien, welche allarmirt werden, allmälig nach einander eintreffen und sofort im Sinne des Auftrages, da keine Zeit zu verlieren ist, verwandt werden.

(gez.) v. Schmidt.

Ausführung.

Die Division wurde, da der Feind sich anschickte, über die Fuhne-Uebergänge zu debouchiren, allarmirt.

Die zuerst auf dem Allarmplatz eingetroffenen 2 Eskadrons Kürassier-Regiments Nr. 7 übernahmen die Beobachtung des Feindes, Front gegen Capelle, unterstützt von einer Batterie; dahinter formirt sich die Division nach und nach, der Ordre de bataille entsprechend.

Um ½9 Uhr geht feindliche Kavallerie bei dem genannten Dorfe vor und wird durch Artilleriefeuer empfangen, während eine der beiden Eskadrons Kürassiere ihm entgegengeht. Die letztere weicht der Uebermacht aus und wird durch das Feuer der Artillerie, sowie durch die in Eskadrons-Kolonnen vorrückende Brigade der Avantgarde (Dragoner-Regiment Nr. 6, Husaren-Regiment Nr. 12) aufgenommen, welcher rechts debordirend als 2. Treffen die schwere Brigade folgt, während sich links debordirend die 2. Brigade (Dragoner-Regiment Nr. 7, Husaren-Regiment Nr. 10) als 3. Treffen anschließt.

Das 1. Treffen, hinter welchem auf 150 Schritt 3 Eskadrons des 2. Treffens folgen, attackirt in der Richtung auf die Straße Salzfurth — Thurland, wird zurückgeworfen, da das hierzu beorderte 3. Treffen nicht rechtzeitig aktiv eingreift, jedoch durch völlig rechtzeitiges Eingreifen des Ulanen-Regiments, welches sich auf die linke Flanke und den Rücken des verfolgenden Feindes wirft, degagirt und von dem 2. und 3. Treffen aufgenommen. Die Division zieht sich, der Uebermacht weichend und um nicht aus dem Felde geschlagen zu werden, auf Klein-Leipzig und Thurland ab und nimmt dort eine Defensivstellung; sie besetzt beide Orte mit 2 resp. 3 abgesessenen Eskadrons der Avantgarden-Brigade; 3 Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 6 bleiben aufgesessen rückwärts Klein-Leipzig, 2 Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 rechts rückwärts der zwischen beiden genannten Dörfern mit der Front gegen Capelle aufgefahrenen 3 Batterien.

Die schwere Brigade zieht sich bis nördlich der Straße Klein-Leipzig — Tornau zurück, letzteren Ort und die Straße Salzfurth—Lingenau mit einer Eskadron beobachtend. Für den verwundeten Oberst v. Larisch hat inzwischen Oberst v. Suckow das Kommando der Brigade übernommen.

Die 2. Brigade (Dragoner-Regiment Nr. 7, Husaren-Regiment Nr. 10) geht bis südöstlich Thurland, südlich der von diesem Dorfe nach Raguhn führenden Straße zurück.

Trotz des lebhaftesten Geschützfeuers, welches bei weiterem Vorrücken durch Karabiner-Schnellfeuer unterstützt wird, avancirt der Feind bis nahe an die Lisiere der beiden genannten Dörfer, wird aber, bevor die herbeigerufene schwere Brigade eingetroffen, durch Schnellfeuer zum Stutzen gebracht und dann durch einen überraschenden Flankenangriff der zwei als Artillerie-Bedeckung aufgestellten Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 12 zurückgeworfen. Die inzwischen herangekommene schwere Brigade geht, nachdem die feindliche Kavallerie verschwunden, gegen die auf der Straße Salzfurth — Lingenau marschirende Infanterie vor, deren Tete bis etwa auf die Hälfte des Weges Salzfurth — Tornau gelangt ist. Die 2. Brigade setzt sich als 2. Treffen links debordirend daneben und wirft sich in Echelons auf die Flanke der Infanterie; dieselbe wird an der Fortsetzung ihres Marsches gehindert und von der wieder vorgezogenen Artillerie mit Granaten beworfen. Auch die 3. Brigade (Dragoner-Regiment Nr. 6, Husaren-Regiment Nr. 12) ist wieder aufgesessen und schließt sich dem Vorgehen als 3. Treffen rechts debordirend an.

Als dann des Feindes Kavallerie nochmals von Salzfurth her vorbricht, geht ihr die Division links abschwenkend entgegen. Die 2. Brigade als 1. Treffen, die schwere Brigade im 2. Treffen rechts, die 3. Brigade als 3. Treffen links debordirend.

Mit dem Aufmarsch zur Attacke schließt die Uebung.

Wenn die vorstehenden Berichte ersichtlich machten, welche Aufgaben der Führer der Kavallerie-Division sich gestellt hatte, und in welcher Weise dieselben gelöst wurden, so veranlaßt uns die Bedeutung, welche wir den oben kurz aufgeführten, durch alle Uebungstage festgehaltenen Grundsätzen beilegen, nochmals auf dieselben zurückzukommen.

Es ist zunächst die Eintheilung der Division in 3 Brigaden zu 2 Regimentern bemerkenswerth, wobei die beiden schwereren Regimenter, zu einer Brigade vereinigt, in der Regel das 1. Treffen bildeten. Die der Division beigegebenen 3 reitenden Batterien treten bei den Uebungen der drei ersten Tage, welche die Aufgabe der Kavallerie-Division im rangirten Gefecht, in unmittelbarer Verbindung mit den übrigen Waffen betrafen, stets vereinigt unter dem Kommando ihres Abtheilungs-Kommandeurs auf, während sie in

den drei letzten Tagen, welche für die Uebungen der selbstständigen Kavallerie-Division als Detachement bestimmt waren, stets den Brigaden zugetheilt waren.

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch im Felde den Kavallerie-Divisionen auf je zwei Regimenter eine reitende Batterie zugetheilt würde, sowohl um dem Auftreten der geschlossenen Division mehr Nachdruck und Halt zu verleihen, als auch um bei Detachirungen einzelner Brigaden denselben je eine Batterie beigeben und sie dadurch selbstständiger machen zu können.

Was nun die vorbezeichnete Gliederung der Division in drei Brigaden betrifft, so spricht für diese Formation gegenüber derjenigen zu zwei Brigaden von je drei Regimentern wohl besonders die Erfahrung, daß der Brigade-Kommandeur auf dem Gefechtsfelde zwei Regimenter noch durch Kommando und Signal führen kann, daß dies jedoch bei drei Regimentern nicht mehr möglich ist. Ferner ist bei drei Brigaden für das Gefechtsfeld schon der Division die Gliederung in drei Treffen und zugleich sind die Treffenführer gegeben, während mindestens eine der zwei Brigaden zu drei Regimentern für die Aktion zerrissen und zum Theil der gewohnten Führung entzogen wird.

Selbst der Vorzug, den man sonst der Eintheilung in zwei Brigaden einräumt, daß das erste, das schlagende Treffen, aus einer ungetheilten Brigade zu drei Regimentern bestehend, stärker und dadurch die Wucht des Angriffs bedeutender werde, als wenn dasselbe nur aus einer Brigade zu zwei Regimentern bestände, war dadurch auf die in drei Brigaden getheilte Division übertragen, daß während des Vorgehens zur Attacke stets 3—4 Schwadronen des 2. Treffens auf halbe Treffendistanz hinter dem 1. Treffen vertheilt wurden, um die in demselben bei den nothwendigen Frontveränderungen fast unausbleiblich entstehenden Lücken auszufüllen.

Das 2. Treffen hatte außerdem die Deckung der exponirten Flanke folgte daher in derselben debordirend meistentheils in auseinandergezogenen Eskadrons-Kolonnen, oder zog sich dann, wenn das 1. Treffen aufmarschirte, in Eskadrons-Kolonnen auseinander, bereit, nach innen oder nach außen zu attackiren.

Das 3. Treffen folgte regimenterweise zusammengezogen dem ersten auf 400—500 Schritt Distanz und, sofern es die Verhältnisse gestatteten, debordirend auf demjenigen Flügel, welcher nicht durch das 2. Treffen gedeckt war.

Während also das 1. Treffen in den Flanken durch die nachfolgenden Treffen gesichert wurde, hatten die letzteren stets für die Sicherung der eigenen Flanken selbstständig Sorge zu tragen, indem sie besonders beim Vorbrechen zu Flanken-Angriffen in der bedrohten Flanke einzelne Eskadrons zur Bildung von Defensiv-Flanken in Kolonne zurückhielten. Außerdem wurden stets sogenannte Gefechtspatrouillen in die Flanken entsendet, denen die

Aufgabe zufiel, durch weiter ausgedehnte, selbstständige Beobachtung des Feindes von jeder überraschenden Annäherung desselben rechtzeitig Kenntniß zu geben. Daß jede vorgehende Truppe stets einzelne Mannschaften als Ekläreurs vor der Front hatte, wie es das Reglement vorschreibt, ist allerdings selbstverständlich, wird jedoch noch ausdrücklich erwähnt, weil selbst vor dem Feinde diese Maßregel häufig versäumt worden ist. Dergleichen wichtige Details müssen durch die Friedensübung zur Gewohnheit geworden sein, sonst unterbleiben sie im Felde, wo sie unerläßlich sind.

Vollständig geregelt war auch die Art der Attacke auf die verschiedenen Waffen. Kavallerie wurde von dem in Linie entwickelten 1. Treffen, womöglich in der Front und Flanke gleichzeitig attackirt, während das 2. Treffen sich, um einzugreifen, seitwärts herauszog und in des Gegners Flanke und Rücken fiel, oder einem gegen die Flanke des 1. Treffens gerichteten Stoß des Feindes entgegentrat. Auch das 3. Treffen ging stets seitwärts desjenigen Treffens vor, welches es zu verstärken oder zu degagiren bestimmt wurde. Reüssirte so das 1. Treffen nicht und ging aufgelöst zurück, so wurde durch dasselbe nicht auch die Front der zu seiner Unterstützung vorgehenden Reserve verdeckt, und letztere warf sich auf die Flanke des verfolgenden Feindes.

Das Handgemenge wurde nach geglückter Attacke gegen Kavallerie dargestellt, indem die Mannschaften auf der Stelle durcheinander ritten und Hiebe gegeneinander andeuteten. Aus dieser Auflösung wurde dann ralliirt, sei es auf der Stelle, vorwärts oder rückwärts. Geworfene Kavallerie ging auf das Signal: „Appell!" welches nur der Höchstkommandirende geben lassen durfte, aufgelöst in schnellster Gangart zurück und sammelte sich erst hinter seiner Reserve. Das Reüssiren der Attacke wurde stets von dem rechtzeitigen und energischen aktiven Eingreifen des 2. Treffens auf des Gegners Flanke und Rücken abhängig gemacht.

Auf Infanterie kam dagegen stets die Attacke in drei Echelons zu je drei Eskadrons in Anwendung, wobei dann ein Echelon hinter dem andern in kurzen Abständen folgte.

Hier steht das in den Instruktionen Friedrich des Großen schon für den Angriff auf Kavallerie gegebene Gesetz, „wenn möglich stets auf des Gegners Flanke zu attackiren", völlig obenan. Das bereits in Linie entwickelte 1. Treffen zieht sich in Zugkolonne seitwärts, schwenkt, wenn die Tete des Feindes Flanke erreicht, auf den Haken, demnächst mit dem ersten Echelon Front und attackirt, während die nachfolgenden Eskadrons, nach und nach einschwenkend als Echelons, Vordermann auf das erste Echelon nehmend, hinter demselben her attackiren.

Es liegt also hier der Gedanke zu Grunde, daß bei der Vollkommenheit der heutigen Schußwaffe intakte Infanterie nie in der Front angegriffen werden darf; nur ganz besondere Verhältnisse oder die unvermeidliche Noth-

wendigkeit können eine Ausnahme rechtfertigen. Das erste Echelon wird, auch wenn es reüssirt, sehr bedeutende Opfer zu bringen haben und jedenfalls die feindliche Infanterie nur überreiten können; demselben folgt daher, bevor noch dem Gegner Zeit gegeben worden, zur Besinnung zu kommen, das zweite, event. das dritte Echelon, um zu vernichten, was das 1. Treffen nur zersprengt und niedergeworfen hatte. Gelegentlich wurden jedoch auch dem zweiten und dritten Echelon besondere Attacken-Objekte gegeben, so daß dieselben seitwärts des ersten Echelons vorstießen.

Bei allem Vorgehen zur Attacke wurde grundsätzlich evolutionirt, um des Feindes Flanke zu gewinnen, wobei die Halbkolonne besonders häufig zur Anwendung kam. Dieser Formation, sowie überhaupt der Bewegung auf schräger Linie als dem nächsten Wege bediente sich auch das 2. resp. 3. Treffen ausschließlich, um aus der Rendez-vous-Stellung oder der Marschformation sich in sein Verhältniß, das 1. Treffen debordirend, zu setzen, oder um sich neben dem Vordertreffen zur Attacke herauszuziehen und den Gegner zu umfassen.

Von höchstem Interesse war die Handhabung und Verwendung der Treffen durch den Divisionsführer und die außerordentliche Leichtigkeit und Schnelligkeit, womit die Division Frontveränderungen ausführte, indem nach Umständen das 2. oder 3. Treffen, je nachdem sie intakt waren, dem plötzlich in der Flanke erscheinenden Feind als 1. Treffen entgegengeworfen wurde, während die andern beiden Treffen sich sofort in das Verhältniß als 2. und 3. Treffen zum nunmehrigen 1. Treffen setzten. Hierbei wurde allerdings sowohl das Verständniß der Treffenführer, wie die Evolutionsfähigkeit der Truppe auf die Probe gestellt. Erleichtert wurde die Ausführung derartiger Evolutionen allerdings dadurch, daß die 4 Regimenter der 7. Brigade nach den hier angewendeten Prinzipien von ihrem jetzt die Divisions-Uebung leitenden Brigade-Kommandeur geschult waren und bereits im Jahre 1872 in ähnlicher Weise manövrirt hatten. Es nahm aber ersichtlich die Uebereinstimmung zwischen dem Führer und den Unterführern mit jedem Tage zu. Man sah deutlich, wie unerläßlich dafür die Uebung und in welcher Weise mit derselben vorzugehen ist. Wir bedürfen nach der gründlichen Vorbildung der einzelnen Leute und Pferde, die ja in unserer Kavallerie von jeher mit der äußersten Gewissenhaftigkeit betrieben worden ist, einer Ausbildung der Truppe, welche dieselbe befähigt, mit der strengsten Ruhe und Ordnung die äußerste Beweglichkeit und Schnelligkeit zu verbinden. Hierfür sind die erforderlichen Instruktionen theils zu schaffen, theils zu erneuern; unser Exerzir-Reglement aber wird diesen Anforderungen entsprechend zu gestalten sein.

Es muß daher nicht nur, wie das in dem abgeänderten Exerzir-Reglement geschehen ist, das Wort Inversion, sondern es muß auch der Begriff derselben fortfallen, d. h. es muß für die Ordnung in der Truppe ganz gleichgültig sein, ob bei Herstellung der Linie die Reihenfolge der Schwa-

dronen der Nummer nach gewahrt bleibt und ob in der Eskadron der erste oder vierte Zug den rechten Flügel hat. Ordnung und Sicherheit werden hierunter nicht leiden, sobald jede Eskadron fest geschlossen in sich bleibt und sicher in der Hand ihres Führers ist. Die Flügel-Unteroffiziere dürfen sich nicht rechts oder links ziehen, um die Intervalle von der Neben-Eskadron zu halten, sondern jeder Mann führt sein Pferd in der gegebenen Direktion und in festem Tempo geradeaus. Der Eskadronchef aber führt die Eskadron durch Kommando oder durch den Wink des Säbels.

Auf Direktion und Tempo basirt jedes gute Exerziren. Auch in schwierigem Terrain oder im dichten Staube wird die Truppe, welche sichere Tempos reitet und dabei gewöhnt ist, die gegebene Direktion festzuhalten, befohlene Direktions-Veränderungen aber rasch und sicher aufzunehmen, die Ordnung bewahren oder dieselbe, wo sie vorübergehend gestört wird, schnell selbst dann wieder herstellen können, wenn das Richten mit den Augen und das Festhalten der Intervalle unmöglich geworden ist. Der Anfang zu dem, was vorstehend als nothwendig bezeichnet wurde, ist durch das abgeänderte Reglement gegeben, auch haben sich die in dasselbe neu aufgenommenen, aus dem praktischen Bedürfniß hervorgegangenen Evolutionen und Bewegungen mit den Eskadrons-Kolonnen als sehr zweckmäßig für die Treffen-Taktik bewährt; besondere Rücksicht aber wird noch dem Manövriren auf der schrägen Linie, also der ausgedehntesten Anwendung der Bewegungen in der Halbkolonne zu Theil werden müssen, weil dieselben das Mittel bieten, um auf dem kürzesten Wege seitwärts-vorwärts zu gehen, wenn es gilt, in der Attacke des Gegners Flanke zu gewinnen, ihn zu umfassen.

Unerläßlich bleibt uns auch für die Uebungen der Kavallerie die Anwendung des starken Galopps zu 500 Schritt, wie ihn das Reglement vorschreibt, auf große Distanzen; wir bedürfen seiner nicht nur bei Attacken auf Infanterie, es werden vielmehr das 2. und 3. Treffen häufig in die Lage kommen, sich bei Flankenbewegungen seiner anhaltend zu bedienen. Sollen Ruhe und Ordnung während dieser Gangart erhalten bleiben, so wird schon bei der Einübung im Trupp darauf besonders hinzuwirken sein, daß das zweite Glied den vorgeschriebenen Abstand von zwei Schritt vom ersten Gliede vollständig beobachtet.

Der Vervollständigung bedürfen ferner die Bestimmungen für die Attacke; die verschiedenen Formen derselben, je nachdem sie auf Infanterie, Kavallerie oder Artillerie erfolgt, dürften durch das Reglement festzusetzen und über die Anwendung derselben eingehende Direktive zu geben sein. — Ebenso würde nach der Attacke das Handgemenge, die Verfolgung oder das aufgelöste Zurückgehen und das schnellste Sammeln aus dieser Auflösung, vorwärts, rückwärts oder auf der Stelle, auch bei allem Exerziren und Manövriren darzustellen sein, damit die Truppe sich gewöhne, auch wenn sie auseinander gekommen ist — und das wird sie bei jedem Zusammenstoße

mit dem Feinde unausbleiblich — in kürzester Zeit die geschlossene Ordnung wieder herzustellen.

Den vorstehend berührten Prinzipien wurde während der Divisions-Uebung praktisch in vollem Maße Rechnung getragen, auch waren dieselben durch die vom Divisions-Kommandeur den Regimentern schriftlich ertheilten Instruktionen aufs Eingehendste ausgeführt.

Die letzten Tage der Uebung lieferten auch noch den Beweis, daß das Nachkommandiren und das Nachblasen der Signale ohne Gefahr für die Aufrechterhaltung der Ordnung wesentlich würde beschränkt werden können: es durften nämlich an diesen Tagen Kommandos nur von den höheren Befehlshabern, bis einschließlich der Regiments-Kommandeure, ertheilt und Signale nur von den bei diesen Befehlshabern reitenden Trompetern nachgeblasen werden; Eskadronchefs und Zugführer helfen nur durch Winke oder Zeigen mit dem Säbel und nur dann, wenn Unordnung zu besorgen war, ausnahmsweise durch Kommando nach. Auf diese Weise kann die Ausführung der befohlenen Bewegungen weit schneller erfolgen, und es dürfte namentlich das lästige Nachblasen der auf dem Flügel der Eskadrons reitenden Trompeter gänzlich und die Kommandos der Zugführer in den meisten Fällen zu beseitigen sein.

Wie unerläßlich es als taktische Vorübung für das Divisions-Exerziren ist, alle reglementarischen Bewegungen des Regiments, welche im Treffenverhältniß vorkommen, zunächst in Brigaden zu zwei Regimentern einzuexerziren, haben wir bereits im Eingange ausgesprochen, betonen es jedoch hier nochmals, da durch die volle Sicherheit in den Evolutionen der einzelnen Brigaden das Gelingen der Bewegungen in der Division und namentlich das rechtzeitige Eingreifen des 2. und 3. Treffens wesentlich mit bedingt wird.

Sind auf der vorstehend kurz angedeuteten Grundlage die Truppen für die Zusammenstellung und Verwendung in der Masse vorbereitet, so genügt es noch nicht, für die Verwendung und Führung der Kavallerie im Großen die Prinzipien des Königs Friedrich II. maßgebend hinzustellen, es muß auch für die Anwendung derselben eine Norm geschaffen und nach dieser, also nach einer bestimmten Methode, müssen die Führer geschult werden. Dennoch aber werden alle Vorbereitungen, aller Fleiß und alle Energie, womit wir dieselben betreiben mögen, uns doch am Tage der Entscheidung nicht fertig finden, uns nicht zu der äußersten Leistung und zu nachhaltigem Erfolge befähigen, wenn wir im Frieden versäumen, das praktisch anzuwenden, worauf wir hingearbeitet haben.

Die praktische Anwendung aber können wir nur in den Kavallerie-Divisions-Uebungen finden Wir haben den Anlauf genommen, mit dem besten Erfolge: wir werden durch die beim Gardekorps und beim 9. Armeekorps sich anschließenden gleichartigen Uebungen weiter fortschreiten und so eine vorzügliche Grundlage gewinnen, auf welcher wir das System basiren können.

Es ist dann aber unbedingtes Erforderniß, daß wir alljährlich in ausgedehntem Maße Kavallerie-Divisions-Uebungen abhalten, sonst werden wir wieder am Tage der Entscheidung wohl eine Anzahl trefflicher Kavallerie-Regimenter und allenfalls Brigaden sich todesmuthig auf den Feind stürzen sehen, wir werden aber nicht, wie im zweiten Schlesischen und im siebenjährigen Kriege, festgeschlossene und doch durch ihre Gliederung bewegliche Kavalleriemassen im richtigen Moment und an der richtigen Stelle in den Feind führen sehen. Auch können wir nicht erwarten, daß alle Treffen- und Unterführer in der großen Masse sich über ihr Verhältniß zum Ganzen, wie über ihre besondere Aufgabe mitten im Getümmel der Reiterschlacht stets völlig klar und bewußt bleiben, wenn dieselben sich nicht schon auf dem Manöverfelde gewöhnt haben, ähnlichen Anforderungen zu entsprechen.

In der Bewegung muß dem raschen Entschlusse die schnellste Ausführung folgen, sonst verstreicht der günstige Moment. Entschlossenheit ist Eigenschaft des Charakters, schnelle sachgemäße Ausführung aber Sache der Uebung.

Auf das hervorragende Genie eines einzelnen Führers, welcher im Stande ist, aus dem Sattel und selbst ohne durch einen entsprechend formirten Stab unterstützt zu sein, sechs Kavallerie-Regimenter so sicher und leicht zu handhaben, wie ein gewandter Regiments-Kommandeur seine vier oder fünf Eskadrons, darf man nicht rechnen, wohl aber darauf, daß tüchtige, erfahrene Kavalleristen durch Uebung lernen, nach bestimmten gegebenen Prinzipien eine Kavallerie-Division erfolgreich zu führen, und wir bedürfen einer verhältnißmäßig bedeutenden Anzahl solcher Führer fürs Feld.

So schließen wir denn mit dem Wunsche, daß durch alljährlich wiederkehrende Kavallerie-Divisions-Uebungen unserer Waffe dieselbe Gelegenheit zu ihrer Ausbildung geboten werde, welche man der Infanterie stets gewährt hat. Der Weg ist betreten, sogar mit einem Erfolge, der Vielen erstaunlich sein mag, es kommt jetzt darauf an, daß wir dem Ziele in der gegebenen Direktion und in gleichmäßigen Tempo zustreben. Hindernisse liegen noch mancherlei vor uns; dieselben zu überwinden ist die Aufgabe aller guten Kavalleristen. 33.

II.

Die Uebungen der Garde-Kavallerie im Herbst 1873.

(Die Generalstabs-, sowie die Reimann'sche Karte genügen vollkommen zum Verständniß.)

Einleitung.

Von Allerhöchster Stelle wurde am 20. Februar 1873 bestimmt, daß im Herbst dieses Jahres Uebungen der Kavallerie in größeren Verbänden stattzufinden hätten und am 21. Juni im Besondern die Seitens des Generalkommandos des Gardekorps bezüglich der Uebungen der Garde-Kavallerie-Division eingereichten Vorschläge genehmigt. Danach sollten, nach Absolvirung der gewöhnlich im Herbst statthabenden Regiments- und Brigade-Exerzitien, letztere unter Zutheilung von Artillerie, bis zum 1. September, vom 4. desselben Monats ab eine dreitägige Uebung im Aufklärungsdienste, an welche sich am 6. September noch ein Gefecht zweier größerer Kavallerie-Abtheilungen gegen einander anschließen sollte, und vom 8. bis 10. September dann größere Uebungen im Divisionsverbande zur Ausführung gelangen.

Dieser Eintheilung lag die Auffassung zu Grunde, daß, nachdem die Exerzitien der Garde-Kavallerie auf den Exerzirplätzen bei Berlin und Potsdam nothwendigerweise mit den Brigade-Uebungen ihren Abschluß erreicht haben würden, die Divisions-Uebungen nicht den Charakter eines geschlossenen Exerzirens, sondern vielmehr den des Manövrirens und der Darstellung der durch bestimmte taktische Verhältnisse bedingten Gefechtsthätigkeit im Divisionsverbande gewinnen müßten.

Die Gegend bei Jüterbogk wurde als ein für derartige Uebungen durchaus geeignetes Terrain rekognoszirt. Dasselbe begünstigte einerseits, bei im Ganzen vorhandener Uebersichtlichkeit, sowohl ein zeitweise gedecktes Heranführen, wie auch die freie Entwickelung größerer Kavallerie-Abtheilungen, andererseits gestatteten die auf ihm gelegenen Ortschaften und das Barackenlager auf dem westlich Jüterbogk befindlichen Artillerie-Schießplatz die Unterbringung des größten Theils der Truppen, ohne daß ihnen zu erhebliche Marschleistungen zugemuthet zu werden brauchten; Beschaffenheit und Kultur des für die Ausführung der Manöver speziell in Aussicht genommenen Terrains machten zudem erhebliche Kosten für Flurbeschädigungen unwahrscheinlich.

In anderer Beziehung bot auch das von Berlin nach Jüterbogk zu durchschreitende Terrain vielerlei Chancen, daß der für die Tage vom 4. bis 6. September in Aussicht genommene Aufklärungsdienst vielseitig nutzbringend

ausgeübt werden könne: freies und bedecktes Terrain waren abwechselnd zu durchschreiten und eine zusammenhängende Linie von Defileen setzte dem frontalen Vorgehen der Kavallerie Hindernisse entgegen.

Die 1. Garde-Infanterie-Division, welche ihre Feld- und Vorpostendienst-Uebungen demnächst in der Gegend von Treuenbrietzen abzuhalten hatte, wurde bestimmt, in den Tagen vom 4. bis 6. September als Feind der für die Dauer der Uebungen durch die reitende Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie, verstärkten Garde-Kavallerie-Division aufzutreten. Für die Zeit vom 8. bis 10. September dagegen wurden der letzteren noch das Garde-Jäger-Bataillon, das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 4. und die 6. leichte Batterie des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Divisions-Artillerie, zum Markiren der Verhältnisse der anderen Waffen zugewiesen.

Um übrigens die während der Kavallerie-Uebungen gleichzeitig die kleinen Detachements-Uebungen abhaltenden Garde-Infanterie-Divisionen mit Kavallerie auszustatten, war die Garde-Kavallerie-Division vom 8. bis 10. September mit ihren 8 Regimentern nur zu je 4 Eskadrons formirt, indem von jedem Regiment 1 Eskadron, also 2 mal 4 Eskadrons, an die Garde-Infanterie-Divisionen abgegeben wurden. In der Zeit vom 4. bis 6. waren der 2. Garde-Infanterie-Division die betreffenden 4 Eskadrons schon zugetheilt, während die 1. Garde-Infanterie-Division das Garde-Husaren-Regiment mit 5 Eskadrons zur Verfügung hatte, und die Garde-Kavallerie-Division in diesen Tagen somit aus 3 Regimentern zu 5 Eskadrons und 4 Regimentern zu 4 Eskadrons gebildet war. Durch diese Formationen erklären sich die auf den ersten Blick vielleicht unnatürlich komplizirt erscheinenden Dispositionen der Garde-Kavallerie-Division zum 5. und 6. September.

I. Uebungen der Garde-Kavallerie im Aufklärungsdienst zwischen Berlin und Jüterbogk in der Zeit vom 4. bis zum 6. September, 10 Uhr Vormittags.

General-Idee.

Eine bei Frankfurt a. O. geschlagene Westarmee zieht sich verfolgt von der Ostarmee auf Torgau zurück.

Die vorher zur Okkupation von Berlin bestimmt gewesene Westdivision (verstärkte 1. Garde-Infanterie-Division) ist hierdurch genöthigt, ebenfalls nach der Elbe abzumarschiren.

Ein bei Stettin in der Formation begriffenes Ostkorps hat eine Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division) schnell gegen Berlin vorgeschoben, mit dem Auftrage, der Westdivision zu folgen.

Formationen für die Manöver in der Zeit vom 4. bis 6. September.

1. Garde-Infanterie-Division: General-Lieutenant v. Pape.

2. Garde-Infanterie-Brigade.	1. Garde-Infanterie-Brigade.
4. Garde-Regiment z. F.	Garde-Füsilier-Regiment.
2. Garde-Regiment z. F.	1. Garde-Regiment z. F.
Lehr-Infanterie-Bataillon.	Garde-Jäger-Bataillon.

Garde-Husaren-Regiment.
Garde-Feld-Artillerie-Regiment, Divisions-Artillerie.
Lehr-Batterie der Artillerie-Schießschule.
2 Kompagnien des Garde-Pionier-Bataillons.
1 Kompagnie des Garde-Train-Bataillons.

Total: 14 Bataillone, 5 Eskadrons, 9 Batterien, 2 Pionier-Kompagnien 1 Train-Kompagnie.

Garde-Kavallerie-Division: General-Lieutenant Graf v. Brandenburg II.

3. Garde-Kavallerie-Brigade.	2. Garde-Kavallerie-Brigade.	1. Garde-Kavallerie-Brigade.
2. Garde-Dragoner-Regt.	3. Garde-Ulanen-Regt.	Garde-Kürassier-Regt.
2. Garde-Ulanen-Regt.	1. Garde-Ulanen-Regiment.	Regiment der Gardes du Corps.
1. Garde-Dragoner-Regiment.	10 Eskadrons.	9 Eskadrons.
12 Eskadrons.		

Reitende Abtheilung des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie.
Total: 31 Eskadrons, 3 Batterien.

3. September.

Spezial-Idee der Westdivision.

Am 2. September Abends steht die Arrieregarde der Westarmee bei Lübben. Feindliche Reiter besetzen Bernau und Werneuchen.

Der Kommandeur der Westdivision erhält Befehl, am 3. September früh Berlin zu verlassen und im Abmarsch auf Wittenberg die Anhaltische Bahn, auf welcher bis zum 4. September, Nachmittags 4 Uhr, ein bei Trebbin etablirtes größeres Magazin zu entleeren ist, zu decken. Der Divisions-Kommandeur beschließt, mit der Arrieregarde am 3. die Gegend von Teltow noch zu halten.

Ausführung.

Die Truppen der 1. Garde-Infanterie-Division, Westdivision, verließen demnach am 3. September Berlin, woselbst am Tage vorher das gesammte Gardekorps, mit alleiniger Ausnahme des 3. Garde-Regiments z. F., des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin und des Garde-Fuß-Artillerie-Regi-

ments, bei der feierlichen Einweihung des Siegesdenkmals in Parade gestanden hatte, und bezogen südlich der Linie Zehlendorf—Giesendorf—Marienfelde Kantonnements.

Nachdem auf diese Weise die 1. Garde-Infanterie-Divisionen einen Marsch in südlicher Richtung Vorsprung vor der Garde-Kavallerie-Division erhalten hatte, wurden am 4. September, 8½ Uhr Vormittags, die Feindseligkeiten eröffnet.

Zu bemerken ist hierbei, daß Seitens des Kommandeurs der Westdivision mit Rücksicht auf den Hauptzweck dieser Uebungen, den Aufklärungsdienst der Kavallerie, und nicht lediglich nach der kriegerischen Lage disponirt wurde; die Aufmerksamkeit des Verfolgers sollte auf verschiedene Punkte gelenkt und ihm an einzelnen Stellen Chancen zum Angriff mit überlegenen Kräften geboten werden. Den Truppen der Westdivision war dieser Zweck bekannt gegeben worden.

4. September.

Spezial-Idee der Westdivision.

Die Ostarmee hat am 3. die unmittelbare Verfolgung eingestellt, so daß sich die Arrieregarde der Westarmee an diesem Tage noch bei Lübben behaupten konnte.

Die von Stettin im Anmarsch befindliche feindliche Kavallerie rückte um Mittag in Berlin ein und patrouillirte gegen die Arrieregarde der Westdivision. Der Kommandeur der letzteren beschließt, am 4. mit seinen Hauptkräften bis hinter die Nuthe zurückzugehen, die Uebergänge derselben besetzt zu halten und eine starke Arrieregarde bei Thyrow so lange stehen zu lassen, bis das Magazin in Trebbin entleert ist, dann aber auch mit diesen letzten Truppen die Nuthe zu passiren.

Spezial-Idee der Garde-Kavallerie-Division.

Die am 3. September Mittags nach starkem Marsch in und nördlich Berlin eintreffende Garde-Kavallerie-Division erfährt, daß der Feind am selben Tage in der Frühe auf der Potsdamer und der Tempelhofer Chaussee abmarschirt ist. Sofort vorgetriebene Patrouillen melden das Vorhandensein feindlicher Kavallerie in der Linie Zehlendorf—Giesendorf—Marienfelde. Der Divisions-Kommandeur beschließt, am 4. September die Verfolgung so anzutreten, daß er um 9 Uhr Morgens die vorerwähnte Linie überschreitet.

Von der Ostarmee geht ihm noch die Nachricht zu, daß deren Avantgarde am 4. September die bei Lübben stehende feindliche Arrieregarde angreifen und auf Luckau zurückwerfen will.

Ausführung.

Die West-Division, General-Lieutenant v. Pape, war um 8 Uhr Vormittags folgendermaßen aufgestellt:

1) Rechtes Seiten-Detachement, Oberst v. Rauch, Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons:
   Garde-Jäger-Bataillon,
   Lehr-Infanterie-Bataillon,
   2 Eskadrons Husaren,
   2 Batterien,
   verdeckt bei Groß-Beeren.

2) 1. Garde-Infanterie-Brigade, General-Major Graf v. Kanitz:
   1. Garde-Regiment z. F.,
   Garde-Füsilier-Regiment,
   3 Eskadrons Husaren,
   3 Batterien,
   an dem Schnittpunkt der Wege Ruhlsdorf—Sputendorf und Gütergotz—Groß-Beeren, eine schwache Arrieregarde hinter sich, die Husaren an den Höhen bei Ruhlsdorf.

3) 2. Garde-Infanterie-Brigade, General-Major v. Krosigk I.:
   2. Garde-Regiment z. F.,
   4. Garde-Regiment z. F.,
   4 Batterien,
   2 Kompagnien Pioniere,
   Train-Detachement,
   bei Sputendorf am Wege nach Ahrensdorf.

Aus dieser Aufstellung wurde um 8½ Uhr Vormittags der Rückzug angetreten, und zwar das rechte Seiten-Detachement über Vorwerk Weinberg, Wittstock, Wendisch-Wilmersdorf auf Christindorf, die 1. Brigade über Sputendorf auf Thyrow, während die 2. Brigade, über Siethen abmarschirend, die Nuthe überschritt; die 1. Brigade sollte bei Thyrow, also nördlich der Nuthe, Stellung nehmen. Inzwischen hatte die Garde-Kavallerie-Division aus einer Sammelstellung westlich Mariendorf ebenfalls um 8½ Uhr den Vormarsch begonnen.

Die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major v. Drigalski, ging über Lankwitz, Lichterfelde, Giesendorf, Teltow nach Ruhlsdorf vor, woselbst ihre Avantgarde, das 1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein, in erste Berührung mit dem Feinde gerieth. Es war die Arrieregarden-Eskadron der 1. Garde-Infanterie-Brigade, welche sich auf dem Mühlenberge westlich Ruhlsdorf aufgestellt hatte, und nun, als der Feind den Ort erreichte, nach Sputendorf abzog.

Das Terrain ferner bis westlich von Saarmund aufklärend und nach links durch eine Offizierpatrouille in Verbindung mit der 3. Garde-Kavallerie-Brigade, folgte die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, ohne außerdem mit dem Feinde in Berührung zu kommen, über Sputendorf—Ahrensdorf nach Siethen, als Geschützfeuer nördlich Thyrow vernommen wurde.

Die 3. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major Freiherr v. Loë, war nämlich unterdessen von Mariendorf über Heinersdorf, Groß-Beeren nach Bahnhof Ludwigsfelde gelangt, ohne auf den Feind zu stoßen, da das rechte Seitendetachement der Westdivision um dieselbe Zeit Wittstock bereits erreicht hatte. Eine Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments war nach Diedersdorf detachirt worden, wurde aber nach Bahnhof Ludwigsfelde wieder herangezogen.

Als die Avantgarde der Brigade, das 1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski, auf der Straße nach Thyrow weiter vormarschirend, den Schnittpunkt derselben und des Siethen — Kerzendorfer Weges erreichte, stieß sie auf das Gros der 1. Garde-Infanterie-Brigade, welches auf seinem Rückmarsch gerade das freie Feld südwestlich der Siethener Forst zu überschreiten im Begriff war. General-Major Freiherr v. Loë ließ sofort seine Batterie an der Waldlisiere auffahren und das Feuer eröffnen, während sich gleichzeitig die vordersten Eskadrons der Brigade auf die Marschkolonne des Feindes stürzten. Dieser ließ etliche Sektionen einschwenken und empfing die Attacke mit Salven- und Schnellfeuer; seine beiden Batterien nahmen das Feuer des feindlichen auf. Indessen war der entstandene Aufenthalt nur kurz, da 2 Kompagnien des 1. Garde-Regiments z. F. östlich zur Flankendeckung herausgenommen wurden und das Gros unter ihrem und dem Schutze der Artillerie sogleich den Marsch auf Thyrow fortsetzte.

So gelang es, bald die schützenden Waldstücke nordwestlich dieses Ortes zu gewinnen und durch Besetzung der Lisiere die feindliche Kavallerie am Vordringen zu verhindern. Die bald nach dem Gros ebenfalls am Südrand der Siethener Forst debouchirende Arrieregarde der 1. Garde-Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 1. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, 3 Eskadrons Husaren (von denen eine über Ahrensdorf auf Siethen zurückgegangen war) und der 3. leichten Garde-Batterie unter Oberst v. Papstein, Kommandeur des Garde-Füsilier-Regiments, war mehreren Attacken von je 2 Eskadrons der beiden Garde-Dragoner-Regimenter ausgesetzt, denen sich die Husaren nur durch ein verlustreiches Ausweichen über Siethen entziehen konnten, während das Bataillon und die Batterie die Stellung bei Thyrow erreichten.

General-Major Graf v. Kanitz hatte hier inzwischen die beiden Batterien des Gros der Brigade, gesichert durch das 1. Bataillon 1. Garde-Regiments z. F., auf dem Thyrower Berge auffahren, Thyrow selbst mit dem Füsilier-Bataillon und mit dem 2. Bataillon des 1. Garde-Regiments z. F.

als Reserve dahinter besetzen lassen; das 2. und 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments nahmen westlich des Orts Aufstellung; hierher zog sich auch das 1. Bataillon heran; die 3. leichte Garde-Batterie ging am nordwestlichen Ausgange in Position.

Als General-Major v. Drigalski, nach dem Eintreffen seiner Brigade bei Klein-Beuthen, seine Batterie gegen Thyrow ihr Feuer eröffnen ließ, begann andrerseits die Batterie des Obersten v. Rauch durch Feuer vom Weinberge nördlich Wendisch-Wilmersdorf ihrerseits die Batterien bei Thyrow zu unterstützen. Das rechte Seitendetachement der Westdivision, dem die letzterwähnte Batterie angehörte, hatte Wendisch-Wilmersdorf, ohne vom Feinde gestört zu werden, erreicht.

Das vereinigte Feuer der beiden Batterien der 3. und 1. Garde-Kavallerie-Brigade, welche letztere, nicht ohne bei Kerzendorf schon Artilleriefeuer erhalten zu haben, hinter der 3. eingetroffen war, aus einer Stellung nordöstlich Thyrow, sowie das Feuer der Batterie der 2. Garde-Kavallerie-Brigade von Groß-Beuthen her konnten den General-Major Grafen v. Kanitz nicht zum Verlassen seiner Stellung veranlassen; die Kavallerie dagegen konnte an ein Forciren derselben nicht denken. Kurz nach 1 Uhr Mittags räumte die 1. Garde-Infanterie-Brigade Thyrow und ging nach Trebbin, das rechte Seitendetachement über Christindorf zurück. Die feindliche Kavallerie folgte bis an die Nuthe-Defileen, während ihre Artillerie den Abzug auf Trebbin beschoß.

Die Westdivision setzte demnächst längs der Nuthe Vorposten aus, und zwar deckten das Garde-Füsilier-Regiment und 1 Eskadron Husaren von Schias bis zur Anhalter Eisenbahn, 1 Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons und 1 Zug Husaren von der Eisenbahn bis zum Defilee von Nunsdorf.

Seitens der Kavallerie-Division hatte das 3. Garde-Ulanen-Regiment die Vorposten von Gröben über Groß-Beuthen und Thyrow bis zum Weinberge nördlich Wendisch-Wilmersdorf, das 1. Garde-Dragoner-Regiment die Beobachtung der Defileen von Wendisch-Wilmersdorf — Christindorf, von Nunsdorf und von Schünow übernommen. Das Gros der Westdivision kantonnirte in Trebbin und in den Ortschaften südlich des Nuthegrabens, das Gros der Kavallerie-Division ebenso in den Dörfern nördlich desselben.

Am Nachmittag bemächtigte sich eine Infanterie-Abtheilung der Westdivision des Dorfes Klein-Beuthen und setzte sich darin fest; ebenso blieben die dicht nördlich dem Defilee von Christindorf vorliegenden Waldparzellen und Hügel in den Händen der Infanterie. Auf Grund der eingegangenen Meldungen reichte die Garde-Kavallerie-Division am Abend des 4. September an das General-Kommando des Gardekorps einen Bericht ein, dessen Angaben die Verhältnisse beim Feinde fast durchweg richtig wiedergaben.

5. und 6. September.

Spezial=Idee der Westdivision.

Die Bewegungen der Westdivision sind am 4. ausgeführt worden. Starke feindliche Kavallerie hat überall mit den Truppen der Arrieregarde nahe Fühlung aufgenommen. Abends telegraphirt der Oberbefehlshaber der Westarmee, daß er mit seiner Arrieregarde den Rückmarsch auf Torgau fortgesetzt habe, daß eine andere Kolonne der Westarmee über Herzberg und Schweinitz auf Wittenberg marschire, und daß es ihm erwünscht sei, wenn die Westdivision noch bis zum 5. September Nachmittags die Linie der Nuthe halte, dann aber in zwei Kolonnen in der Richtung auf Luckenwalde und Treuenbrietzen etwa einen halben Marsch zurückginge. Am 6. September solle die Division auf Treuenbrietzen marschiren, um von dort nach Magdeburg zur Verstärkung der Garnison abrücken zu können. Nur ein Detachement von 2 Bataillonen, 4 Eskadrons, 2 Batterien solle sich von Luckenwalde auf Jüterbogk ziehen, woselbst es für den weiteren Rückmarsch auf Wittenberg durch eine am 6. von Schweinitz gegen Jüterbogk vordirigirte Kavallerie=Brigade aufgenommen werden würde.

Spezial=Idee der Garde=Kavallerie=Division.

Am 4. September Nachmittags geht dem Kommandeur der Garde=Kavallerie=Division über Berlin das nachstehende Telegramm zu:

> H.=Q. Lübben 4./9., Mittags 12 Uhr.
>
> Feind im vollen Rückzuge auf Torgau; Detachements desselben scheinen mehr nördliche Richtung einzuschlagen. Ich setze voraus, daß Garde=Kavallerie=Division heute mit Teten Nuthenlinie erreicht. Wenn dort in Richtung auf Luckenwalde feindlicher Widerstand erheblich, erscheint es zweckmäßig, mit einem Theil durch Umgehung östlich das freie Terrain bei Jüterbogk zu gewinnen, wodurch auch bald direkte Verbindung mit Ostarmee hergestellt.
>
> Der Ober=Befehlshaber.
>
> N.

Ausführung.

5. September.

Während der Kommandeur der Westdivision bis 12 Uhr Mittags die Nuthe=Uebergänge zu halten beschloß, um demnächst auf Luckenwalde und Hennigkendorf—Dobbrickow zurückzugehen, befahl der Kommandeur der Garde=Kavallerie=Division nach nachstehender Truppen=Eintheilung eine Umgehung der beiden Flügel des ihm gegenüberstehenden Feindes auszuführen, durch welche er sich auch die Defileen in der Front zu öffnen gedachte.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division
für den 5. September.

Linke Kolonne: General-Major Freiherr v. Loë.
Garde-Kürassier-Regiment,
1. Garde-Dragoner-Regiment,
2. Garde-Dragoner-Regiment,
2. Garde-Ulanen-Regiment,
2. reitende Garde-Batterie.

Mittlere Kolonne: General-Major v. Drigalski.
Regiment der Gardes du Corps,
1. Garde-Ulanen-Regiment,
3. Garde-Ulanen-Regiment,
1. und 3. reitende Garde-Batterie.

Rechte Kolonne: Major Freiherr v. Korff, vom 1. Garde-Ulanen-Regiment.
1 Eskadron des Regiments der Gardes du Corps,
1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments,
1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments.

General-Major Freiherr v. Loë trat seinen Vormarsch um 9 Uhr Vormittags von südlich Vorwerk Werben über Schünow an und wandte sich unter Ueberschreitung des vom Gegner nicht besetzten Defilees von Schünow auf Gadsdorf. Seine Avantgarde, 2 Eskadrons des 2. Garde-Ulanen-Regiments unter Rittmeister v. Winterfeld, überraschte daselbst eine im Ausrücken begriffene feindliche Husaren-Eskadron und verscheuchte sie nach Lüdersdorf; die Batterie, welche sich bei der aus dem 1. Garde-Dragoner-Regiment und 2. Garde-Ulanen-Regiment bestehenden Brigade unter Oberst v. Brozowski befand, hatte Gelegenheit, auf feindliche Infanterie, welche sich südlich Christindorf zeigte, einige Schüsse abzugeben, schloß sich aber dann sogleich dem Weitermarsch der Brigade wieder an. Dieselbe ging, von der andern Brigade, Garde-Kürassiere und 2. Garde-Dragoner unter Oberst Freiherr v. Zedlitz, gefolgt, ohne daß sie durch eine bei Lüdersdorf inzwischen aufgefahrene feindliche Batterie, welche einige Schüsse auf sie abgab, aufgehalten werden konnte und weiterhin ungestört von Gadsdorf über Cummersdorf, Speerenberg, Schönefeld, Stülpe nach Holbeck vor, woselbst die Kolonne bald nach 2 Uhr mit 3 Regimentern ein Biwak bezog; das 4. bezog Kantonnements in Gottow, Schöneweide und östlich, die genannten beiden Dörfer durch Feldwachen sichernd. Auf dem Wege von Holbeck nach Jänickendorf wurde ebenfalls eine Feldwache vorgeschoben.

Die rechte Kolonne der Kavallerie, Major Freiherr v. Korff, hatte den Auftrag erhalten, um 10 Uhr Vormittags von Gröben aus nach Tremsdo[rf] vorzugehen und von hier gegen die linke Flanke des Feindes zu wirken.

sich indessen der direkte Weg Gröben — Tremsdorf unpassirbar erwies, so ging Major Freiherr v. Korff, nach einem vergeblichen Versuche über Jühnsdorf oder Klein-Beuthen vorzudringen, über Saarmund nach Tremsdorf und von da nach Körzin vor. Hier konnte der Abmarsch feindlicher Infanterie und Artillerie auf Zauchwitz konstatirt werden, ein weiteres Vordringen verhinderte das vom Feinde besetzte Defilee von Stangenhagen. Das Detachement rückte nach 3 Uhr Nachmittags über Blankensee, welches schon beim Anmarsch von Tremsdorf nach Körzin durch einen Zug besetzt worden war, nach Schönhagen ab.

Die Westdivision hatte allgemein um 12½ Uhr ihre Stellungen aufgegeben. Das rechte Seitendetachement, welches um eine Eskadron Husaren verstärkt, heute vom Oberst v. Hymmen, Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments, kommandirt wurde und, wie früher erwähnt, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags durch die Kolonne des General-Majors Freiherrn v. Loë theilweise beunruhigt worden war, trat aus einer Sammelstellung bei Schulzendorf den Rückmarsch über Neuendorf nach Waltersdorf an; ein aus dem 1. Garde-Regiment z. F., 1 Eskadron Husaren und 2 Batterien zusammengesetztes Detachement unter Oberst v. Böhn, Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F., war mit einer halben Meile Vorsprung von südlich Neuendorf denselben Weg marschirt und hatte die Uebergänge über das Mühlenfließ nördlich Waltersdorf und über das Schwemmfließ bei Kolonie Scharfenbrück im Voraus besetzen lassen. Während dies Detachement beim Herannahen des rechten Seitendetachements von Waltersdorf auf Frankenfelde abmarschirte, setzte dieses letztere, dessen Arrieregarden-Kavallerie übrigens von der nun über Trebbin vorgegangenen feindlichen Kavallerie gedrängt wurde, an dem Abschnitt Jänickendorf — Waltersdorf Vorposten aus, hierdurch dem weitern Vordringen des Gegners Halt gebietend. Das Detachement des Obersten v. Böhn setzte links im Anschluß an diese Aufstellung ebenfalls Vorposten, und zwar über Ruhlsdorf bis zum Wege Berkenbrück—Mertensmühl, aus.

Die in Vorstehendem nicht erwähnten Theile der 1. Garde-Infanterie-Brigade, nämlich das Garde-Füsilier-Regiment, eine halbe Eskadron Husaren (die andere Hälfte der Eskadron wurde an die 2. Garde-Infanterie-Brigade abgegeben) und 1 Batterie unter Oberst v. Papstein gingen vom Rendezvous westlich Trebbin, beziehungsweise Schönhagen, wo sich das auf dem linken Flügel gestandene 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments anschloß, über Schönhagen nach Hennigkendorf zurück.

Die 2. Garde-Infanterie-Brigade, in derselben Formation wie am 4. September und durch eine halbe Eskadron Husaren verstärkt, behielt indessen ihre Aufstellung nördlich Schönhagen in den gegen Glau gelegenen Hügeln so lange inne, bis die Queue des Detachements des Obersten v. Papstein Schönhagen passirt hatte, und marschirte dann über diesen Ort nach Stan-

genhagen und von hier nach Zauchwitz ab. Vorposten wurden auf dem linken Flügel der Westdivision von dem Wege Berkenbrück — Mertensmühl, im Anschluß an die bis dahin reichenden Vorposten des Detachements des Obersten v. Böhn, bis Stangenhagen und Körzin ausgesetzt.

Die mittlere Kolonne der Garde-Kavallerie-Division, bei welcher sich der Divisions-Kommandeur befand, war, wie bereits erwähnt, dem Abzuge des Feindes über Trebbin gegen Luckenwalde gefolgt, bis die nordöstlich Waltersdorf besetzten Defileen Halt geboten. Mit der linken und rechten Flügelkolonne war anfangs die Verbindung über das Defilee von Schünow und Cummersdorf, beziehungsweise über Gröben und Saarmund, später, nach dem Abzug der Westdivision, über Schöneweide durch die Trebbiner Stadthaide resp. über Glau und Löwendorf erhalten worden.

Die Vorposten der Kavallerie-Division standen am Nachmittag vom blanken See über Schönhagen gegen die neue Nuthe westlich Clistow und südlich Neuendorf. Von hier wurde durch Patrouillen die Verbindung mit Schöneweide und Gottow, dem rechten Flügel der bereits besprochenen Stellung des General-Majors Freiherrn v. Loë, unterhalten. Sämmtliche Truppen, mit Ausnahme der Vorposten und der drei im Bivouak bei Holbeck versammelten Kavallerie-Regimenter, lagen in Kantonnements.

Auch am 5. September stellte der Abends an das General-Kommando des Gardekorps eingereichte Bericht der Garde-Kavallerie-Division Stellung und Stärke des Gegners der Wirklichkeit fast durchweg entsprechend dar.

6. September.

Nachdem die Nacht vom 5. zum 6. September ohne Störung verlaufen war, trat am letztern Tage früh 6 Uhr die linke Kolonne der Garde-Kavallerie-Division unter General-Major Freiherrn v. Loë von Holbeck aus den Weitermarsch an, um ihrem Auftrage gemäß das freie Terrain östlich Jüterbogk zu gewinnen. Eine Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments sicherte die rechte Flanke gegen Jänickendorf und später gegen Kloster Zinna. Die beiden Brigaden selbst, die Avantgarde von 2 Eskadrons 2. Garde-Ulanen-Regiments vor sich und von 1 Eskadron desselben Regiments als Arrieregarde gefolgt, durchschritt die Jänickendorfer Bauernhaide und Markendorfer Haide und erreichte ohne Berührung mit dem Feinde die Jüterbogker Vorstadt Neumarkt um 8¼ Uhr.

Inzwischen hatte die Westdivision um 7 Uhr früh an allen Punkten ihre Stellung geräumt. Das rechte Seitendetachement unter Oberst v. Hymmen ging von Luckenwalde über Kloster Zinna nach Jüterbogk, das Detachement des Obersten v. Böhn, von welchem noch am 5. die Husaren-Eskadron zum rechten Seiten-Detachement abgegeben war, so daß sich bei diesem nun 4 Eskadrons des Garde-Husaren-Regiments vereinigt fanden, von Franken-

felde auf Mehlsdorf und das Detachement des Obersten v. Papstein von Hennigkendorf auf Kemnitz zurück.

Die 2. Garde-Infanterie-Brigade marschirte von Stangenhagen über Zauchwitz nach Rieben ab.

Diesen Bewegungen folgte die feindliche Kavallerie sofort, ohne daß es ihr in dem sehr ungünstigen Terrain gelungen wäre, Vortheile über die einzelnen Abtheilungen der Westdivision zu gewinnen. Auf dem rechten Flügel folgte Major Freiherr v. Korff mit seinen 3 Eskadrons über Stangenhagen auf Rieben und Hennigkendorf, die mittlere Kolonne der Garde-Kavallerie-Division ging, das 1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein, in der Avantgarde, von südlich Neuendorf über Waltersdorf und Luckenwalde vor.

Um 9½ Uhr endigten die Feindseligkeiten. Die Truppen der 1. Garde-Infanterie-Division, mit welchen sich die unter Befehl des Majors Freiherrn v. Korff gewesenen 3 Eskadrons (je eine des Regiments der Gardes du Corps, des 1. und des 3. Garde-Ulanen-Regiments) vereinigten, rückten in Kantonnements. General-Major Freiherr v. Loë führte seine 4 Regimenter und die Batterien nach Nieder-Görsdorf, westlich Jüterbogk, General-Major v. Drigalski vereinigte bei Dorf Zinna seine 3 Regimenter und 2 Batterien mit dem Garde-Husaren-Regiment, während das Garde-Jäger-, das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 4. und die 6. leichte Garde-Feld-Batterie unter Kommando des Obersten v. Rauch den Bahnhof Jüterbogk erreichten.

II. Rekognoszirungsgefecht zweier Abtheilungen der Garde-Kavallerie-Division gegeneinander am 6. September 1873 bei Jüterbogk.

General-Idee

für das Rekognoszirungsgefecht zweier Abtheilungen der Garde-Kavallerie-Division gegen einander bei Jüterbogk am 6. September 1873.

Eine im Rückzuge von Trebbin auf Wittenberg befindliche Infanterie-Division (Westdivision) wird durch die Kavallerie-Division einer Ostarmee verfolgt.

Die Westarmee entsendet zur Aufnahme der ersteren eine Kavallerie-Division in die Gegend von Jüterbogk.

Spezial-Idee

für die Kavallerie-Division der Ostarmee.

Die am 6. September, Vormittags gegen 10 Uhr, bis in die Gegend von Grüna und Zinna vorgedrungene Kavallerie-Division der Ostarmee empfängt hier die Meldung, daß die Westdivision bereits am frühen Morgen unter Zurücklassung einer Arrieregarde auf Wittenberg abmarschirt sei. Letz-

tere hält Stadt und Bahnhof Jüterbogk noch besetzt, anscheinend um Bahntransporte von Jüterbogk nach Wittenberg zu decken.

Der um 10 Uhr bei Dorf Zinna mit dem Regiment der Gardes du Corps, 1. Garde-Ulanen-Regiment, 3. Garde-Ulanen-Regiment, Garde-Husaren-Regiment, 1. und 3. reitende Garde-Batterie, gleich 16 Eskadrons, 8 Geschütze, eingetroffene General-Major v. Drigalski erhält den Befehl, sogleich über Nieder-Görsdorf auf Wölmsdorf zur Zerstörung der Bahn vorzugehen und sich bereit zu halten, demnächst gegen den Abmarsch der feindlichen Arrieregarde, welche der Divisions-Kommandeur direkt zu verfolgen gedenkt, in der linken Flanke zu wirken.

Spezial-Idee
für die Kavallerie der Westarmee.

Die Westdivision ist am 6. September früh aus ihren Bivouaks östlich Jüterbogk auf Wittenberg abmarschirt und hat die Arrieregarde (Garde-Jäger-Bataillon, Lehr-Infanterie-Bataillon, 4. und 6. leichte Garde-Feld-Batterie, 1 Eskadron unter Befehl des Obersten v. Rauch) mit dem Auftrage zurückgelassen, bis 10 Uhr die Verladung und Abführung von Kriegsmaterial auf dem Bahnhofe Jüterbogk zu decken und dann der Division zu folgen.

Die um 10 Uhr Vormittags südlich Nieder-Görsdorf eintreffende Kavallerie-Division der Westarmee, unter Befehl des General-Majors Freiherrn v. Loë (Garde-Kürassier-Regiment, 1. Garde-Dragoner-Regiment, 2. Garde-Dragoner-Regiment, 2. Garde-Ulanen-Regiment, 2. reitende Garde-Batterie, gleich 15 Eskadrons, 4 Geschütze), erhält den Befehl, sogleich gegen die bei Dorf Zinna debouchirende feindliche Kavallerie vorzugehen und die Arrieregarde der Westdivision auf ihrem Abmarsch in der linken Flanke zu decken.

(gez.) Graf v. Brandenburg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Truppen-Eintheilung
der Kavallerie-Division des General-Majors Freiherrn v. Loë.

Avantgarde: Rittmeister v. Brünneck, vom 1. Garde-Dragoner-Regiment:
4. und 5. Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments,
2. reitende Garde-Feldbatterie.

1. kombinirte Brigade: Oberst v. Brozowski:
1. und 3. Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments,
Garde-Kürassier-Regiment.

2. kombinirte Brigade: Oberst Freiherr v. Zedlitz:
2., 3. und 4. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments,
2. Garde-Ulanen-Regiment.

Truppen-Eintheilung
der Kavallerie-Division des General-Majors v. Drigalski.

Avantgarde: Oberst v. Hymmen:
Garde-Husaren-Regiment,

Gros.

1. Treffen: Oberst v. Schenck:
1. Garde-Ulanen-Regiment,
3. Garde-Ulanen-Regiment,
1. und 3. reitende Garde-Feld-Batterie.

2. Treffen: Oberst Graf zu Lynar:
Regiment der Gardes du Corps.

Ausführung.

General-Major Freiherr v. Loë setzte sich um 10 Uhr Vormittags mit seiner nach vorstehender Truppen-Eintheilung formirten Division von Nieder-Görsdorf gegen Dorf Zinna in Bewegung. Die Avantgarde, Rittmeister v. Brünneck, erreichte nach Detachirung starker Patrouillen links gegen die Zinnaische Bauernhaide und rechts auf Jüterbogk um 10 Uhr 10 Minuten bereits den Teichberg. Die Division folgte in zwei Treffen im Trabe auf angemessene Entfernung. Das Detachement des Obersten v. Rauch, mit welchem die Verbindung aufgefunden wurde, hatte nördlich des Bahnhofes Jüterbogk Stellung genommen. Beim Eintreffen der Avantgarde am Teichberge debouchirten gleichzeitig feindliche Husaren aus Dorf Zinna, und die nach links entsendete Dragoner-Patrouille meldete die Anwesenheit starker feindlicher Kavallerie nördlich dieses Dorfes. General-Major v. Drigalski hatte seine Division wie vorstehend angegeben formirt und auf die Meldung seiner Patrouillen von der Anwesenheit feindlicher Infanterie am Bahnhof Jüterbogk und einer feindlichen Kavalleriemasse südlich der Chaussee Jüterbogk—Treuenbrietzen, die ihn bald nach 10 Uhr erreichte, dahin disponirt, daß das Garde-Husaren-Regiment sich in dem Grunde südlich des Dorfes Zinna aufstellen, die Batterien auf der Höhe dicht südwestlich desselben Position nehmen und das 1. Treffen, vom 2. gefolgt, westlich von Zinna vorgehen und gegen die linke Flanke des Feindes wirken sollten. Seitens des letztern war inzwischen die Batterie südöstlich vom Teichberge aufgefahren und beschoß das Debouchiren der Husaren aus Zinna, sowie später das Erscheinen der feindlichen Batterien, welche nun ihrerseits ebenfalls zu feuern begannen. Das Gros der Division des General-Majors Freiherrn v. Loë hatte 500 Schritt nördlich der Chaussee hinter einem Gehölz in der Nähe der Eisenbahn verdeckte Aufstellung genommen.

Als die feindlichen Husaren, aus dem Grunde vor Zinna vorgehend, die beiden Eskadrons des Rittmeisters v. Brünneck zurückdrückten, verließ die

Brigade des Obersten v. Brozowski die Deckung, um sich gegen die Husaren zu entwickeln; eine Eskadron Garde-Kürassiere ging auf dem rechten Flügel einer feindlichen Husaren-Eskadron, welche von Dorf Zinna gegen den Bahnhof vorrückte, entgegen und verhinderte sie am weiteren Vorgehen. Da sich indessen das Feuer der südwestlich Zinna günstig placirten Batterien des General-Majors v. Drigalski gegen die Brigade des Obersten v. Brozowski, sowie gegen die Avantgarde fühlbar machte, andrerseits die Absicht der Ulanen-Brigade des Obersten v. Schenck, in westlicher Richtung zu umgehen immer deutlicher wurde, so erachtete General-Major Freiherr v. Loë eine Aufstellung südlich der Chaussee für geeigneter, um dem Feinde nach Passiren der Straße, welche durch 3 bis 4 Fuß breite Gräben begrenzt wird, entgegentreten zu können und ließ daher die beiden Brigaden und die Batterie über die Chaussee zurückgehen, vorwärts derselben nur die Avantgarden-Eskadrons und die erwähnte Kürassier-Eskadron dem Feinde gegenüber lassend.

Diese Bewegungen waren eben ausgeführt worden, als vom Obersten v. Rauch die Meldung eintraf, daß derselbe nicht, wie angenommen, gleich nach 10 Uhr vom Bahnhof Jüterbogk nach Süden abmarschirt sei, sondern sich noch in den nördlich davon gelegenen Waldparzellen, also nördlich der Chaussee befinde und von feindlichen Husaren bedroht sei. General-Major Freiherr v. Loë beschloß daher, seinem Auftrage gemäß, sofort zur Degagirung des Obersten v. Rauch wieder vorzugehen. So kam es nördlich der Chaussee zum Zusammenstoß.

Die Brigade des Obersten v. Brozowski traf in der Front und links überflügelt mit den beiden feindlichen Ulanen-Regimentern und dem Husaren-Regiment zusammen, während Oberst Freiherr v. Zedlitz, seinerseits den rechten Flügel des Feindes debordirend, in die Attacke eingriff. Die Regimenter des General-Majors v. Drigalski wurden zurückgeworfen, da das hinter dem rechten Flügel als 2. Treffen folgende Regiment der Gardes du Corps, durch den dichten Staub am Erkennen der Sachlage behindert, zu weit zurück war, um rechtzeichtig mitwirken zu können. Während die geworfenen Regimenter bis nördlich und nordöstlich des Teichberges, von welchem die beiden inzwischen avancirten Batterien ein lebhaftes Feuer abgaben, zurückgingen und das Regiment der Gardes du Corps westlich der genannten Höhe Stellung nahm, war das Detachement des Obersten v. Rauch, dessen linke Flügel-Kompagnie durch etliche Schüsse vom Walde her gegen die feindliche Kavallerie mitzuwirken versucht hatte, bis zur Chaussee gelangt. General-Major Freiherr v. Loë ließ daher auch seine Division über diese zurückgehen; die südlich aufgefahrene Batterie nahm, sobald die Front frei war, das Feuer gegen die feindlichen am Teichberge auf. Oberst v. Rauch setzte den Marsch auf Dennewitz fort, die Kavallerie-Division war im Begriff, ebenfalls nach Nieder-Görsdorf zurückzugehen, als General-Lieutenant Graf v. Brandenburg um 10¾ Uhr die Beendigung der Uebung anordnete.

Hätte gleich eine weitere Fortsetzung derselben in dem den Bewegungen der Kavallerie ausnehmend günstigen Terrain noch viel Interesse geboten, so waren doch die beiderseitigen Aufträge bis zu einem gewissen Abschnitte durchgeführt worden; die für den General-Major Freiherrn v. Loë glückliche Attacke hatte die Chancen für einen ungehinderten Abzug der Truppen der Westarmee gehoben. Außerdem wirkte zu dem Entschluß, die Uebung schon hier ihr Ende erreichen zu lassen, die Rücksicht auf die Pferde mit, denen in den folgenden Wochen noch vielfache Anstrengungen bevorstanden.

Die bis zum 6. September stattgehabten Marschleistungen waren schon an und für sich nicht unbedeutend gewesen. Ohne die Detachirungen und die Gefechtsthätigkeit einzurechnen, hatten diejenigen Abtheilungen, welche die stärksten Märsche auszuführen gehabt hatten, am 4. September über sechs Meilen, am 5. September über 6½ Meile und am 6. September bis zum Beginn des Rekognoszirungsgefechts zwischen Dorf Zinna und Nieder-Görsdorf bereits 5 Meilen zurückgelegt.

Sämmtliche Truppen bezogen Kantonnements (die Baracken auf dem Artillerie-Schießplatz waren mit 2 Regimentern Kavallerie und der reitenden Abtheilung der Garde-Artillerie belegt) und hatten daselbst am 7. September Ruhetag. Während der dann folgenden drei Uebungstage der Garde-Kavallerie-Division im Divisionsverbande, welchen eine zusammenhängende General-Idee nicht zu Grunde gelegt war, kantonnirte ebenfalls der größte Theil der Truppen; vom 8. zum 9. bivouakirten am Amorteich westlich Fröhden 3, vom 9. zum 10. September östlich Seehausen 4 Regimenter der Division.

Uebung
der Garde-Kavallerie-Division am 8. September 1873.

General-Idee
für den 8. September 1873.

Eine Südarmee hat eine Süddivision über Jüterbogk gegen Brandenburg detachirt.

Von Brandenburg aus wird eine Norddivision, verstärkt durch eine Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division), nach Jüterbogk in Marsch gesetzt, um die Eisenbahnverbindungen zwischen Berlin und Wittenberg zu sichern.

Spezial-Idee
für den 8. September 1873.

Die Süd-Division, 12 Bataillone, 3 Batterien, 4 Eskadrons (markirt durch das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 6. leichte Garde-Feldbatterie, eine

Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments), ist am 7. September Nachmittags östlich Jüterbogk angekommen. Die Avantgarde hat sich, von dem Feinde zurückgedrängt, bis auf die Birnichenberge und Höllenberge zurückgezogen.

Die Norddivision, 15 Bataillone, 4 Batterien (markirt durch das Garde-Jäger-Bataillon, 4. leichte Garde-Feld-Batterie) und die Garde-Kavallerie-Division (8. Kavallerie-Regimenter und die reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie), haben am 7. September Nachmittags westlich Dorf Zinna Bivouaks bezogen. Die Avantgarde hat Jüterbogk und Stadt Zinna besetzt. Der Kommandeur der Norddivision beschließt, am 8. September den auf den Höhen Birnichenberg — Höllenberg stehenden Feind anzugreifen.

Disposition der Garde-Kavallerie-Division für den 8. September 1873.

Bivouak westlich Dorf Zinna den 7. September 1873, Abends 8 Uhr.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division für den 8. September 1873.

Avantgarde: General-Major Freiherr v. Loë:
1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski,
2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst Freiherr v. Zedlitz,

Gros.
1. Treffen: General-Major v. Drigalski:
1. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major v. Krosigk II.,
Regiment der Gardes du Corps, Oberst Graf zu Lynar,
Garde-Kürassier-Regiment, Oberst-Lieutenant Frhr. v. Locquenghien,
2. Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Schenck,
1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein,
3. Garde-Ulanen-Regiment, Rittmeister v. Goddäus,
reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie, Major v. Grävenitz.

2. Treffen: Oberst v. Hymmen:
Garde-Husaren-Regiment, Major Freiherr v. Wrangel,
2. Garde-Ulanen-Regiment, Major v. Schack.

Die Norddivision wird morgen früh den Feind in seiner Stellung auf den Birnichen- und Höllenbergen angreifen.

Die Garde-Kavallerie-Division soll aus einer verdeckten Aufstellung den aus der Stellung geworfenen Feind niederreiten.

Die Division marschirt morgen früh um 8 Uhr, nach vorstehender Truppeneintheilung formirt, aus dem Bivouak ab.

Die Avantgarde marschirt über Dennewitz, Rohrbeck gegen Bochow vor. Das Gros folgt der Avantgarde auf circa 1000 Schritt, an der Tete

die 1. Garde-Kavallerie-Brigade, die reitende Abtheilung hinter dem Teten-Regiment, dann die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, zuletzt die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade. Alles marschirt möglichst gedeckt, event. die Regimenter hintereinander.

Meldungen treffen mich bei der Avantgarde.

(gez.) Graf v. Brandenburg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Rendez-vous:

a) Die Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Abtheilung:
Avantgarde unmittelbar südlich Rohrbeck,
Gros nordwestlich Rohrbeck, am Wege von Rohrbeck nach Dennewitz;

b) 1½ Kompagnie Garde-Jäger-Bataillons und ein Geschütz der 4. leichten Garde-Feldbatterie am südlichen Ausgang von Neumarkt;

c) 2½ Kompagnie Garde-Jäger-Bataillons, 3 Geschütze der 4. leichten Garde-Feldbatterie südlich Werder an der südlichen Grenze des Bruchstrichs, welcher sich von der Markendorfer Haide nach der Bürgermühle zieht;

d) das Lehr-Infanterie-Bataillon, die 6. leichte Garde-Feldbatterie und ein Zug 1. Garde-Dragoner-Regiments westlich des Amorteichs an dem Wege Fröhden—Jüterbogk;

e) drei Züge 1. Garde-Dragoner-Regiments westlich Sernow am Wege von Lichterfeld nach Hohen-Schlenzer

früh um ½9 Uhr.

Relation.

In der Rendez-vous-Aufstellung bei Rohrbeck stand die Avantgarde südlich Rohrbeck in einer Thalmulde gedeckt gegen eine Einsicht von den Birnichenbergen. Eine Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments war als Avantgarden-Eskadron in der Richtung auf Bochow vorgezogen, Flankeure vor sich auseinandergezogen, Gefechtspatrouillen in beiden Flanken. Auf angemessenem Abstand hinter der Avantgarden-Eskadron stand das 2. Garde-Dragoner-Regiment in derselben Formation.

Das Gros nordwestlich Rohrbeck hatte in erster Linie die 4 Regimenter des 1. Treffens nebeneinander, jedes Regiment in zusammengezogener Kolonne. Hinter der Mitte die reitende Abtheilung und hinter dieser die beiden Regimenter des 2. Treffens nebeneinander in zusammengezogener Kolonne.

Das Gros war gegen die Birnichenberge gedeckt durch eine unmittelbar nördlich Rohrbeck liegende Terrainerhöhung.

Um 9 Uhr begann das Manöver.

Die markirte Süddivision, Oberst v. Rauch, mit dem Lehr-Infanterie-Bataillon und der 6. leichten Garde-Feldbatterie hatte die Stellung auf den Birnichenbergen—Höllenbergen besetzt.

Die markirte Norddivision, Oberst-Lieutenant v. Arnim, mit dem Garde-Jäger-Bataillon und der 4. leichten Garde-Feldbatterie, entwickelte sich und ging zur Einleitung des Angriffs auf die genannte Stellung von Neumarkt und Werder aus über.

Die Garde-Kavallerie-Division trat um 9 Uhr den Vormarsch auf Bochow an. Die Avantgarde trabte in der Thalmulde entlang, welche sich südlich parallel des Weges Bochow—Rohrbeck hinzieht, möglichst gedeckt durch den flachen seitwärtigen Höhenzug, bis Bochow, bog dann links aus, den Ort Bochow rechts lassend, und ging in die Niederung östlich Bochow, welche zwischen Bochow und der Jüterbogk—Hohen-Ahlsdorfer Chaussee, südlich des Weges Bochow—Hohen-Görsdorf liegt. Die Spitzen der Avantgarde blieben hier halten und die Regimenter der Avantgarde rückten in der genannten Niederung, welche sie der Einsicht von den Birnichenbergen entzog, dicht auf. Eine Patrouille wurde nach Hohen-Ahlsdorf zur Flankensicherung abgeschickt, im Uebrigen nur die Beobachtung des Vorterrains nach Hohen-Görsdorf zu durch verdeckt aufgestellte Flankeure bewirkt.

Der Norddivision wurde jetzt der Befehl übersandt zum umfassenden Angriff auf die Stellung Höllenberg—Birnichenberg vorzugehen.

Das Gros der Garde-Kavallerie-Division war um 9 Uhr gleichzeitig mit der Avantgarde angetrabt, defilirte durch Rohrbeck, an der Tete die erste Garde-Kavallerie-Brigade, die reitende Abtheilung hinter dem Teten-Regiment, dann die 2. Garde-Kavallerie-Brigade, zuletzt die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade, und formirte südlich des Orts regimenterweise zusammengezogene Kolonnen. Innerhalb 12 Minuten war das Gros durch den Ort defilirt. Das Gros folgte der Avantgarde, die Regimenter hintereinander, in der Mulde bis Bochow sich möglichst dem Einblick entziehend. Oestlich Bochow rückte das Gros an die Avantgarde in der verdeckten Aufstellung dicht auf. Um $^{3}/_{4}$10 Uhr stand die Division dort aufmarschirt.

Die Süddivision in der rechten Flanke umfaßt, in der Front gedrängt, vermochte sich in ihrer Stellung nicht mehr zu halten und erhielt um 10 Uhr den Befehl, sich in der Richtung auf Sernow abzuziehen.

Sobald die Süddivision im Abmarsch begriffen war, wurde die reitende Abtheilung der Garde-Artillerie aus der verdeckten Aufstellung nach den Birnichenbergen vorbeordert, um den abziehenden Feind zu beschießen und die Attacken der Kavallerie vorzubereiten. Die reitende Abtheilung ging im scharfen Trabe unter Schutz einer Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments vor, entwickelte sich nach Passiren der Jüterbogk—Dahmer Chaussee im langen Galopp und nahm Position auf den Birnichenbergen.

Unmittelbar nach dem Befehl an die Artillerie wurde auch der Kavallerie-Division der Befehl zum Vorbrechen geschickt. Der Avantgarde wurde befohlen, in der Richtung südlich bei Hohen-Görsdorf vorbei vorzugehen und die rechte Flanke des 1. Treffens gegen event. feindliche Kavallerie zu sichern. Das 1. Treffen sollte in zwei Treffen formirt die Jüterbogk-Dahmer Chaussee nördlich Hohen-Görsdorf passiren und die zurückgehende Süddivision überreiten. Die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade erhielt den Befehl, dem 1. Treffen als Reserve auf 300 Schritt zu folgen.

Die Avantgarde, General-Major Freiherr v. Loë, trabte mit vorgezogener Avantgarden-Eskadron in der befohlenen Richtung vor. Das zweite Garde-Dragoner-Regiment an der Tete, das 1. Garde-Dragoner-Regiment dahinter, jedes Regiment in zusammengezogener Kolonne. Die rechte Flanke wurde durch Patrouillen in der Richtung auf Werbig und Sernow gesichert. An der Jüterbogk-Dahmer Chausse südlich Hohen-Görsdorf angelangt, zeigte sich der Avantgarde ein feindliches Kavallerie-Regiment (4 Flaggen-Eskadrons) östlich Hohen-Görsdorf. Der General-Major Freiherr v. Loë befahl für die Avantgarde die Treffenformation. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment formirte im 1. Treffen im Galopp Eskadrons-Kolonne und ging zur Attacke auf das feindliche Regiment über, die Avantgarden-Eskadron wich nach links aus und umfaßte das feindliche Regiment in der rechten Flanke. Der Feind wurde in der Richtung auf den Paddenpfuhl geworfen und verfolgt. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment blieb in zusammengezogener Kolonne und folgte während der Attacke dem 2. Garde-Dragoner-Regiment als 2. Treffen rechts debordirend.

Das 1. Treffen des Gros, General-Major v. Drigalski, ging sogleich nach erhaltenem Befehl in der Richtung nördlich Hohen-Görsdorf im Trabe vor. Nach Passiren der Jüterbogk-Hohen-Ahlsdorfer Chaussee zog der General-Major v. Drigalski Teten vor, die 1. Garde-Kavallerie-Brigade auf dem rechten Flügel, die 2. Garde-Kavallerie-Brigade auf dem linken Flügel, formirte dann Eskadrons-Kolonnen und nahm das 3. Garde-Ulanen-Regiment mit 150 Schritt Abstand eskadronsweise hinter die 3 Regimenter des ersten Treffens als 2. Treffen.

In dieser Formation wurde die Jüterbogk-Dahmer Chaussee überschritten, in Linie aufmarschirt, zum Galopp übergegangen und die Attacke in die Flanke der zwischen dem Amorteich und dem Walde südlich Fröhden sich zurückziehenden feindlichen Infanterie (12 Flaggen-Bataillone) und Artillerie (3 markirte Batterien) ausgeführt.

Die Attacke war circa 4500 Schritt lang und wurde als gelungen angenommen.

Die Norddivision war der Süddivision bei ihrem Abzuge aus ihrer Stellung gefolgt bis an die östliche Lisiere des Waldes auf den Birnichen-

bergen und unterstützte ebenso wie die reitende Abtheilung durch ihr Feuer die Attacken der Kavallerie.

Die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen, folgte der Attacke auf 300 Schritt in zusammengezogener Kolonne als Reserve.

Inzwischen war durch Patrouillen des 1. Garde-Dragoner-Regiments der Anmarsch einer feindlichen Kavallerie-Brigade (8 Flaggen-Eskadrons von Sernow her gemeldet.

General-Major Freiherr v. Loë befahl der Avantgarde, welche nach der soeben gegen das feindliche Kavallerie-Regiment ausgeführten Attacke die Front nach dem Paddenpfuhl hatte, eine Frontveränderung gegen Sernow. Das 1. Garde Dragoner-Regiment formirte Eskadrons-Kolonnen und rückte Front gegen Sernow als 1. Treffen in die neue Front. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment ging zurück bis an die Hohen-Görsdorf-Fröhdener Straße, als 2. Treffen Front gegen Sernow nehmend.

Um der feindlichen Kavallerie-Brigade entgegenzutreten, wurde dem General-Major Freiherrn v. Loë die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen, zur Verwendung überwiesen. Der General-Major Freiherr v. Loë zog jetzt das 1. Garde-Dragoner-Regiment bis an das 2. Garde-Dragoner-Regiment zurück und führte dann beide Regimenter als 1. Treffen dem Feinde entgegen. Das Garde-Husaren-Regiment wurde, das 1. Treffen rechts debordirend, als 2. Treffen, zur Offensiv-Flanken-Attacke im langen Galopp vorgehend, dem Feinde in die linke Flanke geworfen. Das 2. Garde-Ulanen-Regiment wurde, um den linken Flügel der Dragoner-Brigade herum, gegen das als 2. feindliches Treffen auftretende, bereits einmal geworfene feindliche Kavallerie-Regiment vorgeschickt. Das Regiment führte diese lange Bewegung im stärksten Galopp aus, formirte Eskadrons-Kolonnen und attackirte das feindliche 2. Treffen. Der Feind wurde in der Richtung auf Hohen-Schlenzer geworfen.

Das Manöver für den 8. September war hiermit beendigt.

Uebung
der Garde-Kavallerie-Division am 9. September 1873.

General-Idee
für den 9. September 1873.

Bei der Annäherung stärkerer Kräfte einer Westarmee von der Saale her hat eine Ostdivision die Cernirung von Wittenberg aufgegeben und, verfolgt von einer Westdivision, den Rückzug auf Baruth angetreten.

Spezial-Idee
für den 9. September 1873.

Die Ostdivision, 10 Bataillone, 3 Batterien, 2 Eskadrons (markirt durch das Garde-Jäger-Bataillon und 4. leichte Garde-Feldbatterie), ist am

8. September gegen Abend östlich Bochow eingetroffen. Der Kommandeur beschließt hier auf die ihm zugehende Nachricht, daß am 9. September Morgens von Baruth aus zu seiner Unterstützung eine Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division) von 8 Kavallerie-Regimentern und einer reitenden Abtheilung bei Werbig eintreffen werde, den Rückzug vorläufig nicht weiter fortzusetzen, und meldet dies dem Kommandeur der Kavallerie-Division.

Die Westdivision, 12 Bataillone, 4 Batterien (markirt durch das Lehr-Infanterie-Bataillon und 6. leichte Garde-Feldbatterie), am 8. September Nachmittags südlich Seehausen angelangt und am Abend des 8. September verstärkt durch eine Kavallerie-Division von 5 Regimentern und einer reitenden Batterie (markirt durch 1 Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regimens und 1 reitendes Geschütz), beschließt, am 9. September die Verfolgung des Feindes energisch fortzusetzen.

Die Garde-Kavallerie-Division ist auf ihrem Vormarsch am 9. September um 9 Uhr bei Werbig angekommen.

Disposition der Garde-Kavallerie-Division für den 9. September 1873.

Westlich Werbig den 9. September 1873, Vormittags 9 Uhr.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division für den 9. September 1873.

1. Treffen: General-Major Freiherr v. Loë:
   combinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen,
   Garde-Husaren-Regiment, Major Freiherr v. Wrangel,
   2. Garde-Ulanen-Regiment, Major v. Schack,
   2. Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Schenck,
   1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein,
   3. Garde-Ulanen-Regiment, Rittmeister v. Goddäus,
   reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie, Major v. Gräveniz.
2. Treffen: General-Major v. Drigalski:
   1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski,
   2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst Freiherr v. Zedlitz.
3. Treffen: General-Major v. Krosigk II.:
   Regiment der Gardes du Corps, Oberst Graf zu Lynar,
   Garde-Kürassier-Regiment, Oberst-Lieutenant Frhr. v. Locquenghien.

Der Feind ist im Anmarsch gegen Bochow, südlich Langen-Lipsdorf haben sich stärkere feindliche Kavallerie-Abtheilungen gezeigt.

Die Garde-Kavallerie-Division wird die feindliche Kavallerie angreifen.

Die Division formirt sich hierzu nach vorstehender Truppeneintheilung:

das 1. Treffen marschirt, unter Vorziehung einer Avantgarde, nördlich Höfgen vorbei, vor,

das 2. Treffen folgt dem 1. Treffen auf 300 Schritt links debordirend,

das 3. Treffen folgt der Mitte des 1. Treffens auf doppelten Treffenabstand.

Meldungen treffen mich bei der Avantgarde des 1. Treffens.

Rendez-vous:

a) die Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Abtheilung nordwestlich Werbig;

b) Garde-Jäger-Bataillon, 4. Garde-Feld-Batterie am südlichen Ausgang von Bochow am Wege nach Langen-Lipsdorf;

c) das Lehr-Infanterie-Bataillon und die 6. leichte Garde-Feldbatterie unmittelbar östlich der Jüterbogk-Röderauer Eisenbahn, da wo die Eisenbahn die Grenze der Kreise Jüterbogk und Herzberg durchschneidet, nördlich Oehna;

d) eine Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments und eine Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments und ein Geschütz der reitenden Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments südlich Langen-Lipsdorf, ungefähr da, wo der Weg von Langen-Lipsdorf nach Zellendorf die Grenze der Kreise Jüterbogk und Herzberg durchschneidet,

früh um ½9 Uhr.

Relation.

Das 1. Treffen der Garde-Kavallerie-Division hatte in der Rendez-vous-Aufstellung nordwestlich Werbig 2 Eskadrons Garde-Husaren-Regiments in der Avantgarde bis an den Weg Hohen-Görsdorf — Gräfendorf vorgeschoben, davon einen Avantgardenzug mit Flankeurs, in beiden Flanken Gefechtspatrouillen. Auf angemessenem Abstand dahinter stand die kombinirte Brigade, die Regimenter nebeneinander in zusammengezogenen Kolonnen, dahinter die reitende Abtheilung, dann die 2. Garde-Kavallerie-Brigade in derselben Formation wie die kombinirte Brigade. Auf 50 Schritt hinter dem 1. Treffen stand das 2. Treffen, und 50 Schritt hinter diesem das 3. Treffen, beide in derselben Formation wie die kombinirte Brigade. Das Rendez-vous war durch einen flachen Höhenzug gegen eine Einsicht von den Höhen südlich Langen-Lipsdorf gedeckt.

Um 9 Uhr begann das Manöver.

Die markirte Ostdivision, Oberst-Lieutenant v. Arnim, mit dem Garde-Jäger-Bataillon und der 6. leichten Garde-Feldbatterie hatte Bochow, die

Waldspitze südlich Bochow und den freien Raum zwischen Bochow und dem Walde besetzt.

Die markirte Westdivision, Oberst v. Rauch, mit dem Lehr-Infanterie-Bataillon und der 4. leichten Garde-Feldbatterie war im Anmarsch von nördlich Oehna her gegen Bochow.

Die Garde-Kavallerie-Division trabte um 9 Uhr an. Der Avantgarde des 1. Treffens wurde die Direktion zwischen Höfgen und Borgisdorf hindurch, Richtung auf die Windmühle südlich Langen-Lipsdorf gegeben.

Die beiden Brigaden des 1. Treffens folgten hintereinander der Avantgarde, die reitende Abtheilung zwischen beiden Brigaden. Das 2. Treffen folgte auf 300 Schritt dem ersten, das 3. Treffen auf 300 Schritt dem 2. Treffen.

Als die Avantgarde zwischen Höfgen und Borgisdorf hindurch passirte, zeigten sich jenseits der Jüterbogk-Welsigkendorfer Chaussee einige feindliche Eskadrons (Flaggen-Eskadrons), welche bis südlich Langen-Lipsdorf zurückgingen, und auf der Höhe 300 südlich Langen-Lipsdorf fuhr eine feindliche reitende Batterie (markirte Batterie) auf, welche ihr Feuer auf die Avantgarde eröffnete. Der General-Major Freiherr v. Loë befahl für das 1. Treffen die Treffenformation.

Die kombinirte Brigade im 1. Treffen, die 2. Garde-Kavallerie-Brigade im 2. Treffen, rechts debordirend. Die reitende Abtheilung ließ der General-Major Freiherr v. Loë vorgehen und eine Position südwestlich Hohen-Ahlsdorf einnehmen, von wo sie die feindliche Batterie und die zurückgehenden feindlichen Eskadrons beschoß.

Nachdem der General-Major Freiherr v. Loë die Chaussee überschritten hatte, formirte die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade Eskadrons-Kolonnen.

Dem 2. Treffen der Division, General-Major v. Drigalski, schickte der General-Lieutenant Graf v. Brandenburg den Befehl zu, dem 1. Treffen links debordirend auf 300 Schritt zu folgen und die linke Flanke zu decken. Dem 3. Treffen, General-Major v. Krosigk II., ging der Befehl zu, auf doppelten Treffenabstand dem 1. Treffen zu folgen.

Die feindlichen Eskadrons und die Batterie hatten sich bis hinter die Höhe 300 zurückgezogen.

Das 1. Treffen, General-Major Freiherr v. Loë, trabte bis an die Höhe 300, südlich Langen-Lipsdorf, vor, als plötzlich aus der Richtung von Zellendorf her über die Höhe hinweg eine feindliche Kavallerie-Brigade (8 Flaggen-Eskadrons unter Führung des Majors Freiherrn v. Korff) erschien. Die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade marschirte sogleich in Linie auf und attackirte den Feind; die beiden Eskadrons der Avantgarde zogen sich links heraus und warfen sich auf den rechten feindlichen Flügel. Die 2. Garde-Kavallerie-Brigade war in demselben Augenblick im langen Galopp an dem rechten Flügel der kombinirten Brigade vorbeigegangen und attackirte

echelonweise mit Regimentern die feindliche linke Flanke und ein als 2. Treffen hervorbrechendes feindliches Kavallerie-Regiment (4 Flaggen-Eskadrons). Der Feind wurde durch diesen umfassenden Angriff zurückgeworfen und zog auf Zellendorf ab.

Fast gleichzeitig mit dieser Attacke trat ein feindliches 3. Treffen (acht Flaggen-Eskadrons) in der linken Flanke des General-Majors Freiherrn v. Loë auf, um zu degagiren. Gegen dieses feindliche Treffen wendete sich das 2. Treffen der Division, General-Major v. Drigalski, derselbe ließ seine Brigade halb links schwenken, zog im Galopp in Eskadrons-Kolonnen auseinander, ließ aufmarschiren und den Feind attackiren. Der Feind wurde auch hier geworfen und nach Zellendorf getrieben. Der General-Major Freiherr v. Loë zog jetzt die reitende Abtheilung auf den rechten Flügel seines Treffens und ließ den abziehenden Feind beschießen.

Während dieses Gefechts hatte sich die Westdivision zum Angriff gegen Bochow und gegen die Waldspitze südlich Bochow entwickelt und war zum Angriff selbst übergegangen. General-Lieutenant Graf v. Brandenburg beschloß nunmehr, von Langen-Lipsdorf aus die Ostdivision durch Beschießung der linken Flanke der Westdivision zu unterstützen und demnächst den zurückgeworfenen Feind mit der Kavallerie zu attackiren.

Der reitenden Abtheilung wurde daher der Befehl gegeben, sogleich nördlich Langen-Lipsdorf mit 2 Batterien aufzufahren und den Feind in der Flanke zu beschießen. Eine Batterie wurde der Abtheilung befohlen, an die Brigade des General-Majors v. Drigalski zu geben, welchem die Verfolgung und Beobachtung der auf Zellendorf geworfenen Kavallerie übertragen wurde.

Dem 3. Treffen der Division ging der Befehl zu, östlich Langen-Lipsdorf längs des Waldes die feindliche Infanterie zu attackiren, sobald dieselbe nach abgeschlagenem Angriff den Rückzug anträte. Dem General-Major Freiherrn v. Loë ging der Befehl zu, in gleicher Weise, östlich bei Langen-Lipsdorf vorbeigehend, die feindliche Infanterie und Artillerie auf ihrem Rückzug zu attackiren.

Die beiden Batterien gingen sogleich unter Bedeckung einer Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments über Langen-Lipsdorf vor und beschossen aus einer Position nördlich des Orts an dem Wege nach Bochow den Feind in der Flanke.

Das 3. Treffen, General-Major v. Krosigk II., schwenkte in der Kolonne nach der befohlenen Direktion, formirte Eskadrons-Kolonnen und zog das Regiment der Gardes du Corps ins 1. Treffen, während das Garde-Kürassier-Regiment auf 300 Schritt als 2. Treffen folgte.

Der General-Major Freiherr v. Loë ließ die beiden unterhabenden Brigaden gleichfalls die befohlene Direktion annehmen, Eskadrons-Kolonnen formiren und die 2. Garde-Kavallerie-Brigade im 1. Treffen, die kombinirte

Garde-Kavallerie-Brigade auf 300 Schritt dahinter als 2. Treffen westlich Langen-Lipsdorf vorgehen.

Inzwischen war der Angriff der Westdivision abgeschlagen, dieselbe trat den Rückzug auf Oehna an, verfolgt durch die aus ihrer Stellung hervorbrechende Ostdivision.

Der General-Major v. Krosigk II. ließ jetzt beide Treffen seiner Brigade aufmarschiren und attackirte die feindliche Infanterie in der Stärke von 4—5 Bataillonen (Flaggen-Bataillone) östlich des Bochow — Langen-Lipsdorfer Weges in der Flanke.

Gleich darauf ging auch der General-Major Freiherr v. Loë mit seinen beiden Treffen zur Attacke über und traf westlich des Langen-Lipsdorf — Bochower Weges mit dem 1. Treffen auf 3—4 feindliche Bataillone (Flaggen-Bataillone) und mit 2 Eskadrons des 2. Treffens auf eine feindliche (markirte) Batterie.

Die Attacken waren ungefähr 3000 Schritt lang und wurden als gelungen angenommen.

Das Manöver wurde für den 9. September hiermit beendet.

Uebung
der Garde-Kavallerie-Division am 10. September 1873.

General-Idee
für den 10. September 1873.

Eine zur Beobachtung von Magdeburg detachirte Süddivision ist in der Gegend von Loburg geschlagen und sucht, vom Feinde verfolgt, in Eilmärschen sich über Jüterbogk an die Südarmee bei Sonnenwalde heranzuziehen.

Eine von Magdeburg nach Wörlitz detachirte Kavallerie-Division (Garde-Kavallerie-Division) wird über Wittenberg gegen Jüterbogk vorgeschickt, um der Süddivision auf ihrem eiligen Abmarsch möglichsten Abbruch zu thun.

Spezial-Idee
für den 10. September 1873.

Die Süddivision, 10 Bataillone, 3 Batterien, 4 Eskadrons (markirt durch das Garde-Jäger- und Lehr-Infanterie-Bataillon, 4. und 6. leichte Garde-Feldbatterie, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments), hat am 9. September Abends Bivouak bei Lüdendorf bezogen. Am 10. September früh soll der Marsch auf Jüterbogk fortgesetzt werden.

Die Garde-Kavallerie-Division (8 Regimenter und reitende Abtheilung Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Korps-Artillerie) bivouakirt am 9. September Abends westlich Zahna und erfährt dort, daß der Feind südlich Treuenbrietzen Bivouak bezogen hat. Der Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division be-

schließt, am 10. September den Feind auf seinem Marsch nach Jüterbogk anzugreifen.

Am 10. September, Morgens 9 Uhr, ist die Garde-Kavallerie-Division, formirt nach untenstehender Truppeneintheilung, mit der Avantgarde westlich Kaltenborn, mit dem Gros südlich Dalichow angekommen.

Disposition der Garde-Kavallerie-Division
für den 10. September 1873.

Westlich Kaltenborn, den 10. September 1873, Vormittags 9 Uhr.

Truppen-Eintheilung der Garde-Kavallerie-Division
für den 10. September 1873.

Avantgarde: General-Major Freiherr v. Loë:
1. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst v. Brozowski,
2. Garde-Dragoner-Regiment, Oberst Freiherr v. Zedlitz,
2. reitende Garde-Batterie.

Gros.

1. Treffen: General-Major v. Drigalski:
combinirte Garde-Kavallerie-Brigade, Oberst v. Hymmen,
Garde-Husaren-Regiment, Major Freiherr v. Wrangel,
2. Garde-Ulanen-Regiment, Major v. Schack,
1. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major v. Krosigk II.,
Regiment der Gardes du Corps, Oberst Graf zu Lynar,
Garde-Kürassier-Regiment, Oberst-Lieutenant Frhr. v. Locquenghien,
1. und 3. reitende Garde-Batterie.

2. Treffen: Oberst v. Schenck:
1. Garde-Ulanen-Regiment, Oberst Freiherr v. Eller-Eberstein.
3. Garde-Ulanen-Regiment Rittmeister v. Goddäus.

Der Feind ist im Marsch auf der Straße von Waltershausen, nördlich Vorwerk Heinrichsdorf vorbei nach Jüterbogk. Die Spitzen der verfolgenden Norddivision sind bis Lüdendorf vorgedrungen. Die Garde-Kavallerie-Division wird den Feind im freien Terrain nördlich Nieder-Görsdorf angreifen. —

Die Division marschirt sogleich treffenweise nach der rechten Flanke ab. Das Garde-Husaren-Regiment bildet die Avantgarde, marschirt nördlich Nieder-Görsdorf vorbei, Richtung auf Jüterbogk. Das 1. Treffen folgt dem Garde-Husaren-Regiment.

Das 2. Treffen folgt in seinem Verhältniß dem 1. Treffen.

Die bisherige Avantgarde deckt die linke Flanke.

Meldungen treffen mich beim Garde-Husaren-Regiment.

(gez.) Graf v. Brandenburg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Rendez-vous:

a) die Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Abtheilung:
Avantgarde westlich Kaltenborn,
Gros südlich Dalichow;

b) Lehr-Infanterie-Bataillon, Garde-Jäger-Bataillon, 4. und 6. leichte Garde-Feldbatterie, 1 Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments auf dem Wege von Maltershausen nach Jüterbogk, nordwestlich des Vorwerks Heinrichsdorf an der westlichen Lisiere der Nieder-Görsdorfer Haide,

früh um 1/29 Uhr.

Relation.

Die Avantgarde, General-Major Freiherr v. Loë, hatte westlich Kaltenborn eine Rendez-vous-Aufstellung genommen. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment an der Tete, dahinter die reitende Batterie, hinter derselben das 2. Garde-Dragoner-Regiment. Die Regimenter in zusammengezogener Kolonne, Front gegen Maltershausen. Eine Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments war vorgezogen bis unter die Höhe nördlich Kaltenborn, Avantgardenzug und Flankeure vor der Front, Gefechtspatrouillen in den Flanken. Die Aufstellung war gegen Einsicht von dem Wege Maltershausen—Heinrichsdorf gedeckt.

Das Gros der Division stand südlich Dalichow, hinter der Höhe, am Wege Dalichow — Blönsdorf, Front gegen Dalichow. In erster Linie das 1. Treffen, rechts die kombinirte Brigade, links die 1. Brigade, dahinter die beiden reitenden Batterien, dahinter die 2. Garde-Kavallerie-Brigade als 2. Treffen. Sämmtliche Regimenter in zusammengezogener Kolonne.

Das Manöver begann um 9 Uhr.

Die Avantgarde trabte in der Richtung auf Vorwerk Heinrichsdorf in der Formation, wie sie in der Rendez-vous-Aufstellung gestanden, vor. Auf dem Wege von Maltershausen nach der Nieder-Görsdorfer Haide sah die Avantgarde die Arrieregarde der feindlichen Süddivision (2 Flaggen-Bataillone und 1 markirte Batterie) marschiren.

Der General-Major Freiherr v. Loë zog die Batterie links heraus und ließ das Feuer auf die Infanterie eröffnen. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment formirte Eskadrons-Kolonnen und ging zur Attacke auf die Infanterie über. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment folgte in zusammengezogener Kolonne links debordirend als 2. Treffen. Das 1. Garde-Dragoner-Regiment mußte des sehr heftigen Infanteriefeuers wegen aus der Waldlisiere und aus Vorwerk Heinrichsdorf zurückgehen und in einer Terrainfalte Schutz suchen.

Zu derselben Zeit zeigte sich in der linken Flanke der Brigade östlich Waltershausen ein feindliches Kavallerie-Regiment (4 Flaggen-Eskadrons). Der General-Major Freiherr v. Loë gab dem 2. Garde-Dragoner-Regiment den Befehl, dies Regiment zu attackiren. Das 2. Garde-Dragoner-Regiment formirte im Galopp Zugkolonnen, gewann, in dieser Gangart fortgehend, die rechte Flanke des feindlichen Regiments und warf dasselbe in die Waltershausener Haide.

Der General-Major Freiherr v. Loë erhielt hier den Befehl des Divisions-Kommandeurs, die Brigade nördlich Kaltenborn zusammenzuziehen und das Gros der Division bei seinem Abmarsch nach Nieder-Görsdorf in der linken Flanke zu decken.

Dem Gros wurde der Befehl gegeben, in der in der Disposition befohlenen Art auf Nieder-Görsdorf abzumarschiren.

Der General-Major v. Drigalski ließ das Garde-Husaren-Regiment als Avantgarde in der Direktion nördlich Nieder-Görsdorf vorbeigehen und folgte mit dem 1. Treffen, die Regimenter in geöffneter Regimentskolonne, die beiden reitenden Batterien hinter der Teten-Eskadron. Das 2. Treffen, Oberst v. Schenck, folgte rechts neben dem 1. Treffen in derselben Formation. Der General-Major Freiherr v. Loë kotoyirte mit seiner Brigade links des Gros, südlich der alten Belziger Straße, Patrouillen in seiner linken Flanke.

Nordwestlich Nieder-Görsdorf mit der Tete angekommen, wurde die Süddivision in der Stärke von etwa 8—9 Bataillone (Flaggen-Bataillone) und 3 Batterien (markirt) durch vorgeschickte Patrouillen auf dem Marsche über das freie Plateau nördlich Nieder-Görsdorf gesehen.

Der Anmarsch der Garde-Kavallerie-Division von Dalichow aus war von dem Plateau aus nicht zu bemerken.

General-Lieutenant Graf v. Brandenburg gab den Befehl zum Angriff auf die feindliche Kolonne.

Die beiden Batterien aus dem 1. Treffen, mit der Batterie des General-Majors Freiherrn v. Loë, wurden nördlich Hohen-Görsdorf bis auf das Plateau südlich der alten Belziger Straße vorgeschickt und eröffneten ihr Feuer auf die marschirende Infanterie. Die Brigade des General-Majors Freiherrn v. Loë blieb zur Deckung der Artillerie hinter ihrem linken Flügel halten. Das Gros schwenkte, nordwestlich Nieder-Görsdorf mit der Tete angekommen, auf dem Haken rechts und ging nördlich Nieder-Görsdorf vorbei, Richtung auf die Waldspitze östlich des Denkmals von 1813.

Sobald sich das 1. Treffen der marschirenden feindlichen Kolonne gegenüber befand, ließ der General-Major v. Drigalski das 1. Treffen mit Zügen links schwenken. Das 2. Treffen schwenkte gleichfalls mit Zügen links. Demnächst ließ der General-Major v. Drigalski aufmarschiren und trabte dann mit dem 1. Treffen zur Attacke vor. Auf dem rechten Flügel das

2. Garde-Ulanen-Regiment, links daneben die 1. Garde-Kavallerie-Brigade. Aus dem 2. Treffen wurde das 3. Garde-Ulanen-Regiment eskadronsweise auf 150 Schritt hinter den 3 Regimentern des 1. Treffens vertheilt. Das 1. Garde-Ulanen-Regiment folgte auf 300 Schritt als Reserve im 3. Treffen in zusammengezogener Kolonne. Das Garde-Husaren-Regiment folgte anfangs in zusammengezogener Kolonne auf 150 Schritt dem 1. Treffen rechts debordirend, brach dann im Galopp in Zugkolonne ab und warf sich mit einer Offensivflanken-Attacke auf die Tete der marschirenden feindlichen Kolonne. Eine Eskadron des Regiments beobachtete die rechte Flanke.

Dem General-Major Freiherrn v. Loë war der Befehl geschickt, gleichfalls zu attackiren. Derselbe attackirte links von der reitenden Abtheilung regimenterweise in Echelons, das 2. Garde-Dragoner-Regiment als 2. Echelon. Eine Eskadron blieb bei der Artillerie zurück.

Die Attacke war circa 3500 Schritt lang und wurde auf der ganzen Linie als gelungen angesehen.

Hier endete das Manöver für den 10. September.

Seine Majestät der Kaiser und König wohnten mit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin und Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin den Uebungen am 9. und 10. September bei und sprachen Allerhöchstihre Zufriedenheit mit der Anlage und Ausführung der Manöver, sowie mit der Haltung der Truppen aus. General-Lieutenant Graf v. Brandenburg wurde zum General-Adjutanten Seiner Majestät ernannt.

Ihre Königlichen Hoheiten der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl und der General-Oberst von der Kavallerie, kommandirender General des Gardekorps, Prinz August v. Württemberg waren an allen Uebungstagen, außerdem auch viele fremdherrliche Offiziere auf dem Manöverterrain anwesend.

III.

Kavallerie-Uebung bei Buxtehude.

(Anbei ein Plan.)

Eine dritte, auf 9 Tage (inkl. 2 Ruhetage) bemessene Kavallerie-Uebung war von Sr. Majestät für die Kavallerie-Regimenter des 9. Armeekorps — mit Heranziehung des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16 vom 10. Korps — unter dem Kommandeur der 17. Division, General-Lieutenant Freiherrn v. Schlotheim, befohlen worden.

Als Uebungsterrain hatte das General-Kommando 9. Korps die Umgegend von Apensen bestimmt. Am 10. September traten die bezüglichen Regimenter mit der reitenden Artillerie-Abtheilung des Schleswig-Holsteinschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9, Korps-Artillerie, dort zusammen und bezogen feste Kantonnements in einem Umkreise von circa 1½ Meile Radius, dessen Mittelpunkt etwa in Heimbruch lag — Divisionsstab in Altkloster.

In genauer Anlehnung an den Abschnitt V. des Exerzir-Reglements für die Kavallerie, enthaltend „allgemeine Bestimmungen über Führung von Kavallerie in zwei oder mehreren Treffen", hatte General-Lieutenant Freiherr v. Schlotheim bereits im Juli den betheiligten Truppen die Grundsätze und konventionellen Bestimmungen zugehen lassen, nach welchen die Uebung abgehalten werden sollte. Diese Grundsätze verbreiteten sich über die verschiedenen Aufgaben einer Kavallerie-Division als selbstständiges Detachement oder als Schlachtenkörper.

Für die Eintheilung der Division wurde das gegebene Verhältniß von 2 Brigaden zu 3 Regimentern (das Dragoner-Regiment Nr. 16 war der 18. Kavallerie-Brigade zugetheilt worden) festgehalten. Die Gliederung sollte der Regel nach in drei Treffen stattfinden — das 1. Treffen (das schlagende zu 3 Regimentern, das 2. (das helfende) zu 2 Regimentern — das eine Regiment debordirend, das andere mit großen Eskadrons-Intervallen hinter dem ersten — und das 3. (die Reserve), 1 Regiment, zur Disposition des Divisions-Kommandeurs. Dem möglichst geschlossen auszuführenden Choc hatte immer (nach vorhergehendem Trabsignal und auf das Avertissement „auf der Stelle durcheinanderreiten") ein Melée zu folgen, aus welchem — im Falle

glücklicher und durch das 2. Treffen rechtzeitig unterstützter Attacke — zur allgemeinen Verfolgung (auf das Signal Fanfaro) übergegangen werden konnte, oder im Falle nicht reüssirenden Angriffs (auf die Signale Appell! und Front!) zum Rückwärtsralliiren. Für Beendigung der Verfolgung war das Signal Halt! bestimmt, worauf event. unter dem Schutz von Flankeurs zu ralliiren und zu rangiren war. Die Unterführer erhielten Anweisung, auf degagirende und unterstützende Offensiv-Flankenbewegung immer selbstständig Bedacht zu nehmen. Für das Gefecht zu Fuß wurde die Anwendung der Gefechtsformen der Infanterie empfohlen. Bei allen Bewegungen sollten Eclaireurs in der Front, Gefechtspatrouillen nach der Flanke entsandt werden. Für Erstere waren besondere Zeichen bestimmt.

Die beiden ersten Uebungstage, der 12. und 13. September, wurden nun dazu disponirt, brigadeweise die den gegebenen Grundsätzen entsprechenden Formen zu üben und sich gegenseitig über die Ziele der weiteren Anwendung derselben zu verständigen, und zwar wurde der 17. Kavallerie-Brigade mit 2 reitenden Batterien hierfür das Plateau von Pippensen (auf dem rechten Este-Ufer) als Uebungsterrain angewiesen — der 18. Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie das Terrain zwischen Apensen-Rindorf-Ottensen auf dem linken Este-Ufer. Die vortheilhafte Lage des beide Brigaden trennenden Este-Abschnitts gab den Anlaß, die Brigaden nach Beendigung ihrer Uebungen an beiden Tagen zur gegenseitigen Entwickelung gegeneinander zu führen, um somit zugleich eine Probe zu gewinnen für den Grad des erlangten gegenseitigen Verständnisses. Die sumpfige Beschaffenheit des Wiesenthals hatte leider nur an einer einzigen Stelle — südlich Ottensen — die Herrichtung eines Uebergangs durch die zur Stelle befindliche Pionier-Abtheilung ermöglicht. Andere Uebergänge waren nur noch bei Altkloster, bei Ziegelei Rindorf und bei Moisburg vorhanden. — Am Schluß der Uebung des 12. September war die 17. Kavallerie-Brigade (General-Major v. Rauch) angewiesen worden, über die Brücke von Ziegelei Rindorf zur Rekognoszirung gegen Horneburg vorzugehen. Ihr Avantgarden-Regiment traf in der Höhe von Rindorf auf die Spitzen der 18. Kavallerie-Brigade (General-Major v. Lüderitz II.), welche den Befehl erhalten hatte, aus einer Versammlung bei Apensen die Harburg-Buxtehuder Straße auf dem nächsten Wege zu erreichen und welche gleichfalls die Direktion auf die Rindorfer Ziegelei genommen hatte.

Wie so oft bei Kavallerie-Begegnungen, beeinträchtigte die übergroße Hast, aneinander zu kommen, die ordnungsmäßige Entwickelung. Schwadronen und Regimenter prallten einzeln aufeinander. Sie ließen sich nicht die Zeit, sich zu gemeinschaftlichem Handeln zu einander ins Verhältniß zu setzen, ohne das ein durchgreifender kavalleristischer Erfolg niemals zu erreichen sein wird. Auch das Rückzugsgefecht am Defilee, über welches Brigade Rauch

wieder zu gehen befehligt wurde, gab — namentlich in Bezug auf die Verwendung der abgesessenen Abtheilungen — Anlaß zu belehrenden Erörterungen, welche denn auch am folgenden Tage bereits Früchte zeigten. An diesem Tage (dem 13. September) hatte nach beendetem Brigade-Exerziren — ähnlich wie Brigade Rauch am Tage vorher — Brigade Lüderitz die Este zu überschreiten und zwar bei Ottensen mit der Direktion auf Elsdorf. Ihr gegenüber war der Brigade Rauch der Auftrag geworden, von einer verdeckten Stellung westlich des Sebber-Berges aus, den Este-Abschnitt zwischen Altkloster und Moisburg zu überwachen. Brigade Lüderitz kam zur vollen Entwickelung auf dem rechten Ufer, bevor Brigade Rauch auf dem Plateau von Pippensen erschien.

Beide Brigaden gingen mit fast allen ihren Theilen zur Attacke gegeneinander vor, wobei die Brigade Rauch durch links Ueberflügelung die Brigade Lüderitz nöthigte, vom Flusse ab auf Altkloster sich zurückzuwenden. Das Arrieregarden-Regiment besetzte die der Vertheidigung günstige Stellung bei Eiendorf mit mehreren Eskadrons zu Fuß. Es entwickelte sich noch ein Engagement, während dessen Brigade Lüderitz völlig Zeit gewann, sich eines ungefährdeten Uebergangs bei Altkloster zu versichern.

Mit dem 15. September begannen die Uebungen in vereinigter Division. Es war an diesem Tage folgende Supposition (an die Uebenden mündlich) ausgegeben:

„Von einem bei Buxtehude angekommenen Westkorps wird eine Kavallerie-Division auf dem rechten Este-Ufer gegen die Chaussee Bremen-Hamburg zur Rekognoszirung vorgeschickt."

Rendezvous der Division dicht westlich Eiendorf.

Ordre de bataille: Avantgarde: Husaren-Regiment Nr. 15 — Oberst-Lieutenant v. Schadow;

dahinter im 1. Treffen: 17. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18) — General-Major v. Rauch;

im 2. Treffen: 18. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16) — General-Major v. Lüderitz;

im 3. Treffen: Husaren-Regiment Nr. 16 — Oberst v. Heintze;

reitende Artillerie-Abtheilung (3 Batterien): Major Bode.

Die Division war also an diesem Tage als selbstständiges Detachement gedacht. Um die Attacken-Objekte zu versinnlichen und den Unterführern einen Anhalt für die von ihnen zu nehmenden Direktionen zu geben, waren eine Anzahl Leute mit Flaggen (per Eskadron ein Mann) unter einem Generalstabs-Offizier bestimmt, die vorderste feindliche Linie zu markiren. — Rothe Flaggen bedeuteten Infanterie, weiße Ka-

vallerie, schwarze Artillerie. Eine Initiative wurde diesem markirten Feinde nicht zugestanden. Wenn ein Mißverständniß ihn nicht zur rechten Zeit am rechten Ort erscheinen ließ, so durfte er unter Umständen auch ignorirt werden.

Der heutigen Uebung ging eine kurze belehrende Instruktion voraus. Die darauf folgenden Bewegungen wurden aber — heute, wie immer — aus dem Sattel kommandirt.

Die Uebung eröffnete das Husaren-Regiment Nr. 15, welches aufklärend gegen Dänsen vorging. Entgegentretende feindliche Kavallerie-Kolonnen nöthigen dasselbe, nach kurzem Choc in die Mulde an den Sandgruben zurückzugehen. Vorziehen der Artillerie an den Busch bei Pippensen — Entwickelung der Division nach vorwärts. Die Dragoner-Regimenter der Brigade Rauch im 1. Treffen, Dragoner-Regimenter der Brigade Lüderitz im 2. Treffen 300 Schritt dahinter (Dragoner 13 unmittelbar hinter Brigade Rauch — Dragoner 16 links debordirend). Husaren 16 besetzen Pippensen mit 1 Eskadron zum Schutz der Artillerie, 4 Eskadrons westlich daneben in Reserve — Attacke parallel der Chaussee — Husaren 15 am Hange des Plateaus links kotoyirend als Offensiv-Flanke — rechte Flügel-Eskadron von Brigade Rauch auseinander gegen eine bei Dänsen markirte feindliche Batterie, gegen die auch Husaren 16 sich wenden — erstes Treffen Melée — Verfolgung — Appell — Trab — zweites Treffen (von welchem einzelne Eskadrons in Lücken des 1. Treffens eindoublirt waren) geht durch, macht kurzen Stoß — Halt — Flankeurs vor. Zweite Feuerposition der Artillerie vor dem linken Flügel der Division.

Der größeste Theil des geworfenen Feindes zieht gegen Elstorf ab. Frontveränderung der Division nach links rückwärts durch treffenweisen Abmarsch beider Brigaden in Richtung auf Immenbeck, gedeckt von Dragonern 16, welche am Sebberberg Stellung nehmen — Brigade Rauch im Zugkolonnen-Galopp direkt auf Immenbeck; Husaren 15, an der Tete, eilen voraus und besetzen das Dorf — Brigade Lüderitz (Dragoner 13 und Husaren 16) 400 Schritt rechts daneben, entwickelt sich mit Front gegen Ketzendorf nach Ueberschreiten der Chaussee am Sebberberg und attackirt die von Ardesdorf her auf Immenbeck sich bewegende feindliche Kavallerie — Melée — Appell zurück — Dragoner-Brigade Rauch, mit Tete bei Immenbeck angekommen, schwenkt ein und degagirt — Brigade Lüderitz Front — allgemeine kurze Verfolgung.

Hinter der bei Immenbeck mit Glück attackirten feindlichen Kavallerie zeigen sich starke Reserven auf den Höhen bei Ketzendorf. Die Artillerie, welche noch eine Zwischenposition in der Nähe der Sandgruben genommen hatte, fährt jetzt an der Chaussee südlich Immenbeck

auf und bewirft die Ketzendorfer Höhen — Brigade Rauch geht demonstrirend in Front gegen dieselbe vor — Brigade Lüderitz (jetzt mit allen 3 Regimentern) wendet sich im Alignements-Galopp gegen die feindliche linke Flanke, erreichte jedoch nicht ihr Vorhaben, so daß diese Schlußbewegung nicht zur Uebereinstimmung kam.

Heute, wie an den folgenden Tagen, wurde die Uebung mit einem Parademarsch im Galopp in Eskadronsfront beendet.

Für den 16. September war die Division als Schlachtenkörper auf dem linken Flügel eines fechtenden Korps gedacht.

Die Supposition lautete:

„Ein feindliches Westkorps, welches die Este auf der Linie Buxtehude-Rindorf gegen einen Angriff von Elstorf her vertheidigt hat, ist genöthigt, auf Horneburg zurückzugehen. Eine Ostkavallerie-Division ist über Moisburg gegen seine rechte Flanke dirigirt worden."

Rendez-vous:

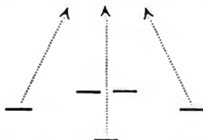
17. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18, Husaren-Regiment Nr. 15) und 2 Batterien — General-Major v. Rauch — verdeckt westlich Rahmstorf (im Marsch soeben hier angekommen gedacht).

18. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16, Husaren-Regiment Nr. 16) und 1 Batterie — General-Major v. Lüderitz — südlich Goldbeck (gleichfalls im Marsch mit der Tete hier angekommen gedacht).

Beide Brigaden traten den Marsch gleichzeitig an — Brigade Rauch auf Goldbeck-Mühle, Brigade Lüderitz mit den beiden Dragoner-Regimentern und der Batterie auf Goldbeck, mit Husaren-Regiment Nr. 16 auf Beckdorf. Die Spitze der Brigade Rauch erhielt unerwartet aus dem verbarrikadirt befundenen Defilee Feuer. — Pioniere markirten dort den Feind als Theile einer von Heimbruch auf die Remisen östlich Apensen zurückgehend supponirten erschütterten Infanterie. Das an der Tete befindliche Husaren-Regiment Nr. 15 mußte zum Gefecht zu Fuß schreiten, um sich in Besitz der Brücke zu setzen. Jenseits des Abschnitts wendet sich Brigade Rauch, Rindorf rechts lassend, mit den beiden Dragoner-Regimentern gegen die Waldremisen östlich Apensen — das Husaren-Regiment und die Batterie rechts vorwärts am östlichen Hange des Plateaus. Von Brigade Lüderitz nehmen, nach erfolgtem Debouchiren, die beiden Dragoner-Regimenter, mit der Batterie auf dem rechten Flügel, Direktion gegen die

Apensener Windmühle — immer mit dem Bestreben, sich zur Brigade Rauch in das Verhältniß als 2. Treffen zu setzen. Husaren 16 zur Deckung der linken Flanke à cheval der Beckdorf-Apensener Chaussee.

An der Waldremise hat sich feindliche Infanterie gesetzt Gleichzeitig treten von der Windmühle von Apensen her feindliche Kavallerie-Abtheilungen auf. Diese verschiedenen Objekte führen die beiden Brigaden wieder zu getrenntem Wirken. Nachdem sämmtliche Batterien durch Feuer vorgewirkt, attackirt Brigade Rauch die Infanterie — regimenterweise mit 2 Eskadrons in Front, 2 Eskadrons rechts und links gegen die Flanke, 1 Eskadron in Reserve — Brigade Lüderitz, vom Feuer



ihrer Batterie begleitet, die Kavallerie — wobei Husaren 16, um Apensen herumgreifend, gegen des Feindes Rücken und Flanke mitwirken; da nach denselben gegen Hedendorf verfolgend. Ralliiren an der Chaussee, wo auch Artillerie Position nimmt. Brigade Rauch in 2 Treffen rechts, Brigade Lüderitz, gleichfalls in 2 Treffen, links. In Folge Mißverständnisses nahmen die Brigaden beim Wiederanreiten nicht diejenigen Direktionen an, welche durch die mitgetheilten Suppositionen beabsichtigt waren. Der Schluß wurde deshalb früher herbeigeführt, als es ursprünglich im Plane gelegen hatte.

Am 18. September war der Kavallerie-Division die Aufgabe einer Schlachten-Reserve gestellt unter folgender Annahme:

„Am Este-Abschnitt ist es zur Schlacht gekommen. Eine vom (westlichen) Angreifer gegen die beiden Flanken des Vertheidigers ausgeführte Bewegung hat diesen zum Weichen gebracht. Die auf dem linken Ufer der Este in Reserve gehaltene Kavallerie wird zur Verfolgung vorbeordert."

Rendez-vous der 17. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 17 und 18, Husaren-Regiment Nr. 15) und 2 reitende Batterien — General-Major v. Rauch — am Südausgange v. Moisburg.

Rendez-vous der 18. Kavallerie-Brigade (Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16, Husaren-Regiment Nr. 16) und 1 reitende Batterie — General-Major v. Lüderitz — dicht westlich der Ziegelei von Rindorf.

Es war etwa die Lage der Kavallerie-Division Hann bei Königgrätz gedacht, als diese am Nachmittag, auch auf zwei Uebergängen, über die Bistritz auf das Plateau von Chlum vorgeführt wurde. — Es war angenommen, daß von diesseitiger Infanterie der Höhenrand Altkloster-Pippensen besetzt und die Linie Moisburg-Grauen erreicht — also das ganze Plateau Pippensen-Dänsen vom Feinde frei sei. Beide Brigaden entsandten ihre Teten (die Husaren-Regimenter) mit den Batterien resp. über Dänsen und am östlichen Plateauhang vorwärts, während sie ihre 4 Dragoner-Regimenter in einer Mulde südlich Dänsen vereinten — Brigade Lüderitz im 1., Brigade Rauch im 2. Treffen.

Aus den Terrainvertiefungen nördlich des Sebberberges tritt eine feindliche Kavallerie-Division, in mehrere Treffen gegliedert, hervor.

Die Artillerie eröffnet aus Stellungen bei Dänsen und östlich das Feuer gegen dieselbe. Die beiden Dragoner-Brigaden entwickeln sich zur Attacke — Dragoner 17 hinter Brigade Lüderitz — Dragoner 18, links debordirend, mit Husaren 16 unter General-Major v. Rauch gegen das 2. und 3. Treffen des Feindes dirigirt (als Offensivflanke zu Brigade Lüderitz) — Frontal-Attacke der Brigade Lüderitz — Melée — Dragoner 17 doubliren ein — Appell — Front — Dragoner 18 degagiren durch schräge Attacke gegen feindliche rechte Flanke — Husaren 16 machen 3. Stoß. Melée — Verfolgung — Halt — Ralliiren im Ravin an den Sandgruben unter dem Schutze der Artillerie, welche durch Husaren 15 gedeckt wird — Dragoner-Brigade Rauch im 1. Treffen — Dragoner-Brigade Lüderitz rechts debordirend im zweiten — Husaren 16 links debordirend in Reserve.

Bei Immenbeck bedeckt in Auflösung gerathene feindliche Infanterie das Terrain in ungeordneten Gruppen. Brigade Rauch und Husaren 16 zur Attacke auf dieselbe in obenberegter Formation, unterstützt von Husaren 15, welche gegen die Büsche südlich Immenbeck vorgehen. —

Auf den Höhen bei Ketzendorf fährt feindliche Artillerie auf, während aus dem Ravin südlich Ketzendorf neue feindliche Kavallerie-Kolonnen erscheinen. Batterien an der Chaussee zum Feuer gegen die Ketzendorfer Höhen — Dragoner-Brigade Rauch links daneben, Front gegen Ardesdorf — Brigade Lüderitz rechts, Front gegen Ketzendorf — Husaren 15 bei Artillerie in Reserve — konzentrisches Vorgehen beider Brigaden gegen feindliche Kavallerie.

Der 19. September war bestimmt, die Division — bei veränderter Eintheilung in 3 Brigaden — in den Uebergängen zu üben von getrenntem Anmarsch zu vereinigtem Handeln, vom Manövriren zu einheitlichem Schlagen.

Die Supposition war folgende:

„Ein Nordkorps ist bei Stade in der Versammlung begriffen. Auf die Nachricht, daß gestern bei Walsrode-Soltau (3 Tagemärsche südlich) feindliche Spitzen sich gezeigt, ist heute eine (aus 3 Brigaden zusammengesetzte) Kavallerie-Division zur Aufklärung vorgeschickt worden. Dieselbe hat soeben den Goldbeck-Abschnitt erreicht und mit einer Brigade besetzt. Die beiden anderen Brigaden kantonniren rückwärts."

Ordre de bataille:

Vorposten-Brigade: General-Major v. Lüderitz (2. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 18, Schleswig-Holsteinsches Husaren-Regiment Nr. 16 und 1 reitende Batterie).

Kantonnirende Brigaden:

1) General-Major v. Rauch (1. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 17, Hannoversches Husaren-Regiment Nr. 15 und eine reitende Batterie);

2) Oberst v. Waldow (Schleswig-Holsteinsches Dragoner-Regiment Nr. 13, 2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16 und eine reitende Batterie).

Rendez-vous:

Brigade Lüderitz (mit Divisionsstab) um 9 Uhr mit dem Gros nördlich der Goldbeck zwischen Beckdorf und Goldbecker Mühle, 1 Eskadron auf der Beckdorf-Sauensiecker Chaussee vorgeschoben, eine halbe Eskadron bei Rahmstorf mit Vedetten zwischen Treutsee-Moor und Este.

Brigade Rauch (allarmirt gedacht) um 9 Uhr am Süd-Ausgange von Ottensen — mit der Weisung, auf Apensen zu rücken.

Brigade Waldow (gleichfalls allarmirt gedacht und gleichfalls auf Apensen gewiesen) um 9 Uhr am Süd-Ausgange von Grundoldendorf.

Das Erscheinen eines feindlichen Kavallerie-Regiments mit einigen Geschützen vor der Front der Vorposten hat die Allarmirung der Division zur Folge gehabt. Das feindliche Regiment geht offensiv gegen die Stellung der Brigade Lüderitz vor. Die Vorposten werden gegen den Goldbeck-Abschnitt zurückgedrängt. Abwehrendes Feuer abgesessener Soutiens an den Brücken — Auffahren der Batterie auf der Höhe östlich Beckdorf, Dragoner 18 dahinter, Husaren 16 an die Chaussee

Beckdorf-Apensen, um dem mit Umgehung von Beckdorf drohenden Feind entgegenzutreten. — Eintreffen der Brigade Waldow südwestlich, der Brigade Rauch südöstlich Apensen — die Division wird zu gemeinsamem Vorgehen versammelt — die neuhinzugekommenen Batterien erhalten Position neben Batterie der Brigade Lüderitz — Brigade Waldow wird (mit den zum Zurückgehen genöthigten Husaren 16) zur Frontal-Attacke gegen den bei Beckdorf debouchirenden Feind beordert — Brigade Rauch zur Offensivflanke — Dragoner 18 als Defensivflanke in Reserve — Attacke gelingt — Melée — Brigaden Rauch und (rechts daneben) Waldow folgen, Beckdorf rechts umgehend, dem auf Sauensieck zurückgewichenen Gegner. Die wieder vereinigte Brigade Lüderitz debouchirt durch Goldbeck auf das andere Ufer — nochmalige konzentrische Attacke gegen die à cheval der Straße wieder vorrückende feindliche Kavallerie, wobei Brigaden Waldow und Lüderitz zur Brigade Rauch Offensivflanken bilden (jede aber mit einer Defensivflanke) — kurze Verfolgung — Halt — Flankeurs vor. — Der Feind verstärkt sich — in Folge dessen Rückzug der Division über die Goldbeck in Brigade-Echelons: Brigade Lüderitz zuerst über Goldbeck, dies Defilee besetzend, dann Brigade Rauch über Beckdorf, Schützen dort belassend, zuletzt Brigade Waldow regimenterweise um Beckdorf herum — Bereitschaftsstellung à cheval der Chaussee nördlich Beckdorf in 3 Treffen — Artillerie noch aus erster Position gegen die von Sauensiek her supponirten Kolonnen feuernd.

Am 20. September Vorstellung vor Sr. Majestät dem Kaiser und König mit Zugrundelegung folgender Supposition:

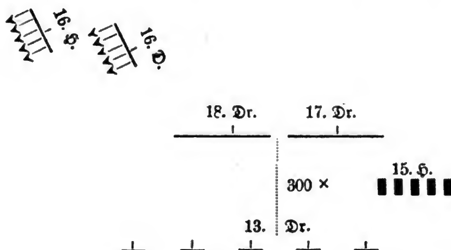
> „Die Avantgarde eines Nordkorps hat im Vormarsch gegen Moisburg die Höhen von Altkloster genommen und besetzt. Eine um den linken Flügel derselben über Buxtehude herumgeführte Kavallerie-Division erhält den Befehl, von den Berghäusern her das Plateau zu ersteigen, um die im Abzug auf Moisburg befindliche feindliche Arrieregarde zu sprengen."

Das Rendez-vous der Division war in der Mulde südlich der Berghäuser befohlen.

1. Treffen (1. und 2. Mecklenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 17 und 18, Hannoversches Husaren-Regiment Nr. 15) — General-Major v. Rauch.
2. Treffen (Schleswig-Holsteinsches Dragoner-Regiment Nr. 13, 2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16) — General-Major v. Lüderitz.
3. Treffen (Schleswig-Holsteinsches Husaren-Regiment Nr. 16) — Oberst v. Heintze.

Reitende Artillerie-Abtheilung (3 reitende Batterien des Schleswig-Holsteinschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9, Korps-Artillerie) — Major Bode.

Husaren 15 erstiegen zuerst das Plateau in Richtung auf Pippensen, stoßen südlich Eiendorf auf feindliche Kavallerie-Abtheilungen, werfen dieselben, gehen aber vor Uebermacht an die Büsche von Eiendorf zurück. — Mittelst flügelweisen Abmarsches hat die Division in zwei Kolonnen das Plateau erstiegen und sich auf demselben treffenweise in Eskadrons-Kolonnen formirt — Dragoner 16, welche im 2. Treffen links debordiren, reinigen das Plateau von feindlichen Kavallerie-Abtheilungen, die auch vor dem linken Flügel bei Immenbeck erschienen. Die reitenden Batterien nehmen Position rechts und links der Pippensener Waldremisen mit konzentrischem Feuer gegen die auf Dänsen zurückgegangene, aber jetzt wieder Front machende feindliche Kavallerie. Gegen dieselbe reitet nun General v. Rauch an (durch die rechte Flügel-Batterie hindurch mit Dragonern 17 und 18 im 1., Dragoner 13 — 1 Eskadron debordirend —) im zweiten



Treffen, Husaren 15 rechts angehängt mit halber Treffendistanz — Frontal-Attacke mit Evolutioniren — Melée — kurze Verfolgung — Appell — Dragoner 13 gehen durch, aber schwenken kehrt vor dem östlich Dänsen supponirten feindlichen Feuer.

General v. Lüderitz hatte mit Dragonern 16 und Husaren 16 (in zwei Treffen) die Bewegungen des Generals v. Rauch kotoyirt, entwickelt sich bei Attacke desselben zur schrägen Front gegen die feindliche rechte Flanke — Attacke — Melée — Verfolgung — dann zurück unter Deckung von Husaren 16, welche sich mit einzelnen Eskadrons gegen feindliche Infanterie-Abtheilungen wenden, die über Dänsen vorgekommen — Ralliiren der ganzen Division im Ravin nördlich der Sandgruben, Brigade Lüderitz im 1., Brigade Rauch im 2. Treffen — Artillerie, gedeckt von Husaren 16, nimmt zweite Feuerposition südlich der Sandgruben.

Von Moisburg aus gehen auf und neben der Straße nach Immenbeck neue feindliche Kavallerie-Kolonnen vor, welche den diesseitigen linken Flügel zu tourniren drohen. — In Folge dessen treffenweiser Linksabmarsch der Division im Grunde nördlich des Sebberberges, Richtung auf Ardesdorf — Artillerie fährt echelonweise nach dem Sebberberg ab, Feuer gegen Moisburg — Rechtseinschwenken der Division, nachdem Queue am Sebberberg vorbei — Trab in Eskadrons-Kolonnen über das Plateau zwischen Sebberberg und Ardesdorf mit Vornehmen des linken Flügels — Ueberschreiten des Grundes südlich des Sebberberges — dann Galopp mit Aufmarsch der Dragoner-Brigade Lüderitz und Auseinderziehen der Dragoner-Brigade Rauch als 2. Treffen, welche mit einem Regiment links debordirt — Husaren 15 als 3. Treffen die Brigade Rauch debordirend — Attacke parallel der Immenbeck-Moisburger Straße — Melée — Verfolgung — Halt — Husaren 16 haben à cheval der Straße die Attacke kotoyirt und verfolgen bis Moisburg.

Parademarsch im Trabe.

Seine Majestät geruhten Allerhöchstseine Zufriedenheit auszusprechen. Freilich wäre es erwünscht gewesen, wenn die Uebungen noch weiter hätten fortgesetzt werden können, da erst jetzt in Wahrheit ein gegenseitiges Verstehen sich fühlbar machte und die besonderen Schwierigkeiten, mit welchen die Uebung begann, etwas zurückzutreten begannen. Die Division war zusammengesetzt aus Truppentheilen, die zumeist erst in diesem Jahre neue Führer erhalten und zum Theil noch gar nicht zusammengewirkt hatten. Die Pferde waren durch die vorangegangenen strapaziösen Manöver bereits sehr angegriffen. Dazu meist schlechte und weit zerstreut liegende Quartiere, welche nur wenig Erholung gewähren konnten und ein Terrain, welches zwar abwechselungsvoll und taktisch günstig zu nennen war, aber namentlich in den Haideflächen viele Schwierigkeiten bot durch Löcher, moorige Stellen, verdeckte Gräben, Gräben mit lockeren Rändern, tiefe Geleise, Steinhaufen, glatte und steile Hänge 2c. Mehrere Regimenter hatten oft 1½ bis 2 Meilen zum Rendez-vous zurückzulegen, worauf dann ein zweistündiges Exerziren mit Zurücklegung einer durchschnittlichen Distanz von wieder zwei Meilen folgte — mit Trabs von oft mehr als 3000 Schritt, Galopps von 1500 — 2000 Schritt, und nach dem Schluß wieder Rückmarsch von 2 Meilen und darüber. Dabei haben oft Truppentheile im größeren Verband, wie am 19. die Brigaden Rauch und Waldow bei Beckdorf, in unebenstem, von schwierigen Gräben durchschnittenem Terrain sogar attackiren müssen. Trotzdem führte das Terrain niemals Stockungen herbei und sind keine nennenswerthen Un-

glücksfälle vorgekommen — trotzdem blieben die Regimenter frisch und schneidig und hätten dieselben fast sämmtlich noch am letzten Tage mit 11 vollen Rotten erscheinen können, wenn nicht der Gleichmäßigkeit halber 10 befohlen gewesen wären.

Schon diese Erfahrung muß als ein wichtiges Resultat der Uebung betrachtet werden. Aber auch im Uebrigen wird dieselbe dazu beigetragen haben, Verständniß und Sinn für die Aufgabe von Kavallerie-Divisionen zu erwecken, welche in der Einleitung zu der Darstellung der Kavallerie-Uebungen beim 4. Armee-Korps bereits eingehend erörtert worden sind. Freilich wird kein Einsichtiger verkennen, daß bei Uebungen von so kurzer Dauer diese Aufgaben nicht sämmtlich erschöpft werden können. Selbst das Beste, was durch die diesjährigen Uebungen erreicht worden — und es sind ja in der That vortreffliche Resultate zu verzeichnen gewesen — ist nur eine Etappe zu dem Ziele, welches uns vorgesteckt steht. Denn, wieviel auch mit dem Erlernen der Fähigkeit gewonnen ist: einen großen Kavalleriekörper zweckmäßig gliedern und denselben rasch auf dem kürzesten Wege nach jeder Seite entwickeln zu können — wie hoch auch Uebungen anzuschlagen sind, welche das Verständniß zwischen Ober- und Unterführern für alle Fälle gesichert haben, so fehlt schließlich immer noch die Probe, ob für jeden einzelnen Gefechtszweck die Gliederung stets richtig gewählt worden, ob die Attacken auch im rechten Moment und gegen den rechten Punkt mit ausreichender Kraft erfolgt sind, ob die Umfassung begründet war und wirksam geworden, ob für Trennung und Vereinigung der richtige Augenblick und rechte Anlaß gefunden war, ob die Unterführer auch nicht bloß gelernt, nach Befehlen, Winken und Instruktionen zu handeln, sondern selbstständig, mit richtiger Abpassung von Zeit, Raum und Kraft, ob bei ihnen auch Entschlossenheit und Unternehmungsgeist (denn auch diese richtigsten Eigenschaften sind im Frieden zu wecken und zu erproben) vorhanden sind? rc. rc.

Dazu reichen bloße Exerzir-Uebungen nicht aus — dazu bedarf es auch der Uebungen gegeneinander mit der Freiheit zu weitausholenden Bewegungen, mit kriegsmäßigem Kantonniren und Bivouakiren, überhaupt mit Aufgaben, wie sie unseren Kavallerie-Divisionen in der Wirklichkeit beim Ausbruch eines neuen Krieges unzweifelhaft zufallen werden. — Wohl sind auch solche Uebungen mit gutem Erfolge in diesem Herbst angestrebt worden, aber es hat sich die Kritik dahin ausgesprochen, daß sie besser zu unterlassen sind, so lange nicht eine hinreichend feste formale Basis gewonnen ist. Und allerdings: wer nicht zuvor auf dem Exerzirplatz sich zu formiren gelernt hat, wer nicht die Fähigkeit erworben, für einen gegebenen Befehl die schnellste und richtigste Ausführung zu finden, der wird schwerlich im Stande sein, ohne Befehl sich richtig und schnell einem Gegner gegenüber zu entwickeln, der gleichfalls die Mittel zum Handeln und zu raschen Bewegungen besitzt.

Also: zuerst Befestigung der Formen durch Exerziren, dann **Uebungen nach Ideen** (die womöglich unmittelbar auf dem Platz von einem **Inspekteur ausgegeben** werden) und dann kriegsmäßige Uebungen gegeneinander.

Aber hierfür ist, wie gesagt, eine Verlängerung der Uebung **bis auf die** Dauer von mindestens 12 Uebungstagen unbedingt nöthig. **Hierfür ist es** auch ein dringendes Erforderniß, daß — wenigstens für ein **Vierteljahr** — eine höhere Futterration bewilligt werde, damit nicht am Ende diejenigen Recht behalten, welche so gern mit der Behauptung bei der Hand sind, daß den modernen kavalleristischen Ansprüchen unser schlecht gefüttertes Pferde-Material nicht gewachsen sei. Denn allerdings hat die Wahrheit des **Wortes:** „daß schlechte Rationen durch rationelle Ausbildung auszugleichen sind", ihre sehr natürliche Begrenzung.

$\sqrt[x]{y}$

der 7.

Beilage z. Milit. Wochenblatt 1873



Verlag d. kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin

Also:
Ideei
gegeb

Daue
auch
eine l
Recht
den n
Matei
„daß
ihre ſ



Beilage zum



Verlag d. Kgl. Hofbuchh

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,
General-Lieutenant z. D.

1874.

Zweites Heft.

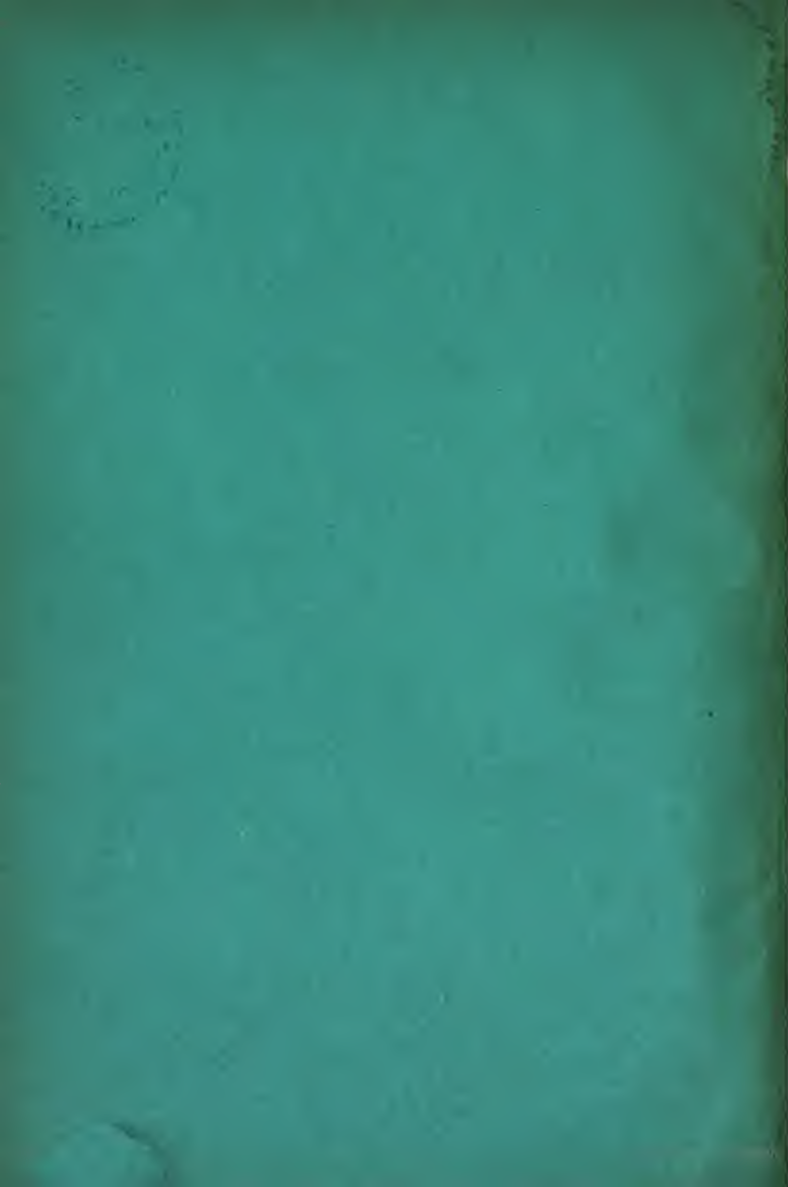


Inhalt:

Der Prozeß Bazaine.

Berlin 1874.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.





Der Prozeß Bazaine.*)

I.

Nach dem für Preußen so unheilvollen Kriege von 1806/7 setzte bekanntlich König Friedrich Wilhelm III. eine „Militair-Reorganisations-Kommission", unter Scharnhorst's Vorsitz, ein, welche den Auftrag hatte, allen Schäden des preußischen Heerwesens nachzuforschen und dem Könige Vorschläge zu einer zeitgemäßen Umgestaltung desselben zu unterbreiten. In einem eigenhändigen Schriftstück bezeichnete der König die Punkte, über welche die Kommission berathen und berichten sollte. Die beiden ersten Punkte lauteten wörtlich:

1) „Wird man vor allen Dingen die Offiziere, so ihre Schuldigkeit offenbar nicht gethan haben, vom Dienst ausschließen und nach Umständen auf das Strengste zu bestrafen haben;
2) solche, deren Betragen zweifelhaft geblieben, zur Rechenschaft ziehen."

Auf Grund des Gutachtens der Reorganisations-Kommission über diese beiden Punkte setzte der König am 27. November 1807 die „Immediat-Kommission zur Untersuchung der Kapitulationen und sonstigen Ereignisse des letzten Krieges" unter dem Vorsitze Seiner beiden Brüder, der Prinzen Heinrich und Wilhelm, in Königsberg ein. Aus der Instruktion, welche die Untersuchungs-Kommission zur Richtschnur zu nehmen hatte, heben wir hervor, daß sich vor ihr zu rechtfertigen hatten: alle Offiziere, welche Kapitulationen in freiem Felde oder in Festungen abgeschlossen hatten; alle Offi-

*) Wir legen unserer Darstellung die Berichte der „Gazette des tribunaux", sowie theilweise auch die der „Indépendance belge" zu Grunde.

ziere, welche in Gefangenschaft gerathen waren; endlich alle Offiziere, deren Verhalten vor dem Feinde nach dem Urtheile ihrer Vorgesetzten nicht makellos gewesen war. Der Schluß der Instruktion aber lautete: „Obgleich Se. Majestät die Offiziere, welche strafbar sind, vor Gericht ziehen wollen, so befehlen Sie dennoch der Kommission, alles das zu vermeiden, was dem Geist der Faktion, der Rache und der Verfolgung Raum geben könnte, und aus dieser Ursache die Untersuchung so schleunig als möglich zu beendigen."

In diesem Geiste führte die Untersuchungs-Kommission ihre mühevolle und peinliche Aufgabe durch. Strenge Urtheile wurden durch sie selbst und durch die Kriegsgerichte, welchen sie die schwer Beschuldigten überlieferte, gefällt und ausgeführt. Bei den Verhandlungen der Kommission wie der Kriegsgerichte war selbstredend die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Zeitungen jener Zeit enthalten keinerlei Mittheilung über den Gang und das Ergebniß der Untersuchungen, und bis heute sind hierüber nur Einzelnheiten öffentlich bekannt geworden. Aber Niemand zweifelte in Preußen an dem Ernste der Sache noch an der Gerechtigkeit des Verfahrens, und das genügte, um das erschütterte Vertrauen zu der militairischen Führung überall wieder herzustellen. Auch in der Armee wurde nur so Vieles bekannt, als nothwendig war, um dem durch schmachvolle Handlungen Einzelner tief gekränkten Gefühle Genugthuung zu geben und das gesunkene Selbstbewußtsein wieder aufzurichten. — In demselben Maße, als die Armee alle Schuldigen aus ihren Reihen schwinden sah, konnten die Zurückbleibenden wieder ihr Haupt erheben; denn die Thatsache allein, daß sie die Epauletten behielten, schützte sie bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen, wie auch der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber, vor jedem Zweifel an der Makellosigkeit ihrer Ehre. Ein Band gegenseitiger Achtung und ungetrübter Kameradschaft umschlang nach den Tagen des Unglücks wieder das preußische Offizier-Korps, und es blieb kein Raum für einen anderen Gedanken, als für den, sich würdig vorzubereiten zum entscheidenden Kampfe für die Befreiung des geknechteten Vaterlandes. —

Schwerere Niederlagen, als Preußen in dem Kriege von 1806/7, erlitt Frankreich in den Jahren 1870 und 1871. Unerhörtes vollzog sich: Zweiundzwanzig Festungen öffneten dem Feinde die Thore, drei gewaltige Armeen streckten vor dem Feinde die Waffen und eine vierte entging dem gleichen Schicksale nur dadurch, daß sie sich auf neutrales Gebiet rettete, um dort entwaffnet zu werden. Zur Zeit des Friedensschlusses befanden sich 11,860 französische Offiziere in deutscher Gefangenschaft.

Auch in Frankreich wurde nach beendetem Kriege eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt. Um Gerechtigkeit zu üben, das erschütterte Vertrauen herzustellen, die Anschuldigungen und Verdächtigungen zum Schweigen zu bringen, Kameradschaft und Disziplin in dem Heere wieder aufzurichten und die guten Vorsätze zu stärken? Wir werden sehen!

Nach Artikel 209 des Code de justice militaire ist jeder Festungs-Kommandant mit dem Tode unter Degradation zu bestrafen, welcher dem Feinde die Festung übergiebt, ohne alle Vertheidigungsmittel, über welche er verfügte, erschöpft und Alles gethan zu haben, was Pflicht und Ehre vorschreiben. Nach Art. 210 ebendas. wird jeder General und jeder Truppenführer, welcher in freiem Felde kapitulirt, bestraft: 1) mit Tod unter Degradation, wenn die Truppe in Folge der Kapitulation die Waffen niedergelegt hat, oder wenn er, bevor er in Verhandlungen eintrat, nicht Alles gethan hat, was Pflicht und Ehre ihm vorschrieben; 2) mit Amtsentsetzung in allen anderen Fällen.

Angesichts dieser gesetzlichen Bestimmungen mußte man nach beendetem Kriege in Frankreich entweder einer langen Reihe kriegsgerichtlicher Verhandlungen oder einer allgemeinen Amnestie für die in den vorstehenden Kriegsartikeln bezeichneten Vergehen gewärtig sein, — d. h. nach unseren barbarischen Begriffen von Gesetz und Gerechtigkeit. Wie weit hiervon die Auffassungen unserer Nachbarn abweichen, das werden wir erkennen, wenn wir sehen, was inzwischen aus den Führern derjenigen großen Armeen geworden ist, welche in diesem letzten Kriege kapitulirt und die Waffen niedergelegt haben.

Wir wollen dabei in der Zeit rückwärts schreiten.

Die letzte Armee ließ sich in neutralem Lande, auf Schweizer Boden entwaffnen und interniren, weil ihr nur dieser Weg übrig blieb, um der deutschen Gefangenschaft zu entgehen. Sie war nicht nur für Frankreich verloren, sondern hatte es auch vermieden, den Feind durch Transport- und Bewachungs-Detachements zu schwächen.

Der Führer dieser Armee hatte inzwischen, als er keinen Ausweg aus der Lage sah, in welche er sich durch einen exaltirten Advokaten treiben gelassen, sich selbst der Fähigkeit beraubt, das Kommando fortzuführen. Ist er dadurch der Verantwortung überhoben? Und wenn er es ist, ist dann kein Anderer verantwortlich für den Verlust dieser Armee? Man hat in Frankreich Niemanden dafür zur Rechenschaft gezogen.

Der Gouverneur von Paris schwor, er werde niemals kapituliren — niemals! Man mißtraute dem Worte, denn kurz zuvor hatte der Oberbefehlshaber der I. Armee von Paris vor einem Ausfalle öffentlich geschworen, er werde nur als Sieger oder als Leiche in die Hauptstadt heimkehren, und war dann zwar als Besiegter, aber, Gott sei Dank, unversehrt zurückgekommen. Der Gouverneur jedoch hielt Wort: er legte sein Kommando nieder, und dann erst kapitulirte die Hauptstadt. Die Armee von Paris lieferte ihre Waffen den Siegern aus. — Ist es über jeden Zweifel erhaben, daß dieser verhängnißvolle Entschluß nicht unter die Artikel 209 und 210 des Code de justice militaire fällt? Kein Kriegsgericht, auch nicht ein-

mal die mit der Untersuchung der Festungs-Kapitulationen beauftragte Enquête-Kommission hat sich mit dieser Frage beschäftigt.

Ein Marschall wird bei Weißenburg, Wörth, Beaumont geschlagen und endlich mit seiner 130,000 Mann starken Armee bei Sedan von den deutschen Heeren umzingelt. In dem letzten Entscheidungskampfe wird der Marschall verwundet, aber noch an demselben Tage müssen die Verhandlungen eingeleitet werden, in Folge deren die bis dahin von ihm geführte Armee die Waffen in freiem Felde streckt und die Festung Sedan dem Feinde überliefert. Der Marschall ist heute Präsident der Republik, und von Niemandem ist Rechenschaft gefordert worden für jene beispiellose Demüthigung.

Fügen wir noch hinzu, daß die deutschen Heere in den Kämpfen bei Weißenburg, Wörth, Beaumont und Sedan, als deren Schlußergebniß die Kapitulation von Sedan zu betrachten ist, einen Gesammtverlust von 25,754 Mann erlitten, und wenden wir uns dann zu der vierten großen französischen Armee, die nach heldenmüthigem Ringen nach Metz hineingeworfen, dort eingeschlossen und nach fast 2½ monatlichem Widerstande gezwungen wurde, unter denselben Bedingungen wie die Armee von Sedan zu kapituliren. Frankreich schreibt dieser Armee und ihrem Führer, dem Marschall Bazaine, den Sieg in den Schlachten von Borny und Rézonville zu, die einzigen Siege, an welche es selbst glaubt. Nun, wir betrachten uns mit gutem Recht als die Sieger auch in den Schlachten des 14. und 16. August, aber wir erfüllen freudig eine Ehrenpflicht, indem wir der von Bazaine geführten Armee den Tribut der Achtung darbringen, welche sie uns eingeflößt hat. Wir haben unseren Triumph über sie mit einem Verlust von 51,011 Mann erkauft!

Und welchen Dank hat Frankreich für diese Armee und ihren Führer? Frankreich, welches über alle Schwachheiten des Charakters, unter denen es so schwer gelitten, mit großmüthiger Milde hinweggegangen ist, wird dieser Armee und ihrem Führer Weihrauch streuen und den Mantel der Liebe darüber decken, wenn auch bei Metz nicht Alles so gewesen ist, wie ein strenger Richter es verlangen müßte? Oh nein! Der Marschall Bazaine ist der einzige französische General, welcher aus Anlaß der Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 vor ein Kriegsgericht gestellt und in den öffentlichen Sitzungen desselben mit Schimpf überhäuft, gebrandmarkt wird. Das Kriegsgericht verurtheilt ihn zum Tode unter Degradation, weil er an der Spitze einer Armee in freiem Felde eine Kapitulation abgeschlossen hat, welche zur Folge hatte, daß seine Armee die Waffen niederlegte, und weil er die Festung Metz dem Feinde übergeben, Beides, ohne Alles gethan zu haben, was Pflicht und Ehre ihm vorschrieben. Er wird sodann zu zwanzigjähriger Einschließung, unter Aufrechthaltung der Wirkungen der Degradation „begnadigt" durch den Präsidenten der Republik, den ehemaligen Führer derjenigen

Armee, welche bei Sedan, unter gleichzeitiger Uebergabe der Festung, in freiem Felde die Waffen streckte.

Durch diese unerhörten Thatsachen hat Frankreich wieder einmal die Augen von Europa auf sich gelenkt, aber freilich dabei wenig Nahrungsstoff für die nationale Eitelkeit gewonnen. Für uns Deutsche bietet der Vorgang ein ganz besonderes Interesse, denn er gewährt uns einen tiefen Einblick in die sittlichen, politischen und militairischen Zustände einer Nation, welche kein Hehl daraus macht, daß sie nur den günstigen Zeitpunkt abwartet, um Rache an uns dafür zu nehmen, daß wir uns auf den Triumphwagen gestellt haben, vor welchen sie uns zu spannen gedachte. Wir wollen deshalb den Vorgang in seinen Ursachen und wahrscheinlichen Wirkungen klar zu stellen versuchen, und wenn wir bei dieser Arbeit ohne Schonung zu Werke gehen, so giebt uns der maßlose Haß gegen uns, welcher in allen Kundgebungen jenseits der Vogesen und namentlich auch wieder in den Verhandlungen des Kriegsgerichts in Trianon zu Tage getreten ist, ein unbestreitbares Recht hierzu.

Wir legen Werth darauf, vorweg zu konstatiren, daß wir, abweichend von vielfach laut gewordenen Ansichten, die Verurtheilung des Marschalls Bazaine an sich nicht verdammen, sondern nur die Umstände, unter welchen sie erfolgte, und die Erscheinungen, welche im Laufe des Prozesses zu Tage getreten sind.

Nachdem der Marschall Bazaine vor ein Kriegsgericht gestellt war, mußte er auf Grund der Artikel 209 und 210 des französischen Militairstrafgesetzbuches oder doch auf Grund eines dieser Artikel verurtheilt werden.

Der Marschall hat eine Kapitulation abgeschlossen, welche zur Folge hatte, daß seine Armee die Waffen niederlegte, und es fragt sich nur, ob dies „in freiem Felde" geschehen ist. Wird diese Frage bejaht, so ist er durch solche Handlung allein gemäß Artikel 209 des Militairstrafgesetzbuches, ohne Rücksicht auf die Nebenumstände, der Todesstrafe verfallen. Man kann nun zweifelhaft sein, ob die Kapitulation als eine solche zu betrachten ist, welche „in freiem Felde" stattgefunden hat. Wir neigen uns aber dazu, die Frage zu bejahen; denn die Rhein-Armee bildete nicht die Besatzung einer belagerten Festung, und wenn sie zum Angriff gegen die Cernirungs-Armee schritt, so fand sie zwar vorbereitete Vertheidigungsstellungen zu überwinden, aber sie kämpfte dann doch in freiem Felde.

Will man indeß Letzteres nicht anerkennen, so fragt es sich im Hinblick auf Artikel 210 des französischen Militairstrafgesetzbuches, ob Bazaine, bevor er die Festung Metz dem Feinde überlieferte, Alles gethan hat, was Pflicht und Ehre gebieten, um den Feind zu hindern, sich in den Besitz des Platzes

zu setzen. Wir können uns nicht entschließen, diese Frage zu bejahen, denn wir würden von einem preußischen General verlangen, daß er in ähnlicher Lage seine Pflichten anders verstände, als Bazaine dies gethan.

Es kann zweifelhaft erscheinen, ob Metz, wenn es von Mitte August an sich selbst überlassen worden wäre, vermocht hätte, bis zum 28. Oktober oder darüber hinaus Widerstand zu leisten. Aber von Mitte September an befand sich die Festung in solcher Verfassung, daß sie hoffen durfte, mit ihren eigenen Hülfsmitteln länger zu widerstehen, als mit Hülfe der Rhein-Armee, welche sie zwar gegen den förmlichen Angriff schützte, aber auch ihre Verpflegungs-Vorräthe kürzte. Es hätte also im Interesse eines möglichst langen Widerstandes von Metz gelegen — nur um diese Frage handelt es sich augenblicklich — wenn die Rhein-Armee sich von der Festung, nachdem dieselbe unter ihrem Schutze und mit ihrer Hülfe in genügenden Vertheidigungszustand gesetzt worden war, getrennt hätte.

Zu diesem Zwecke hätte Bazaine die Linien der Cernirungs-Armee durchbrechen und sich einen Weg nach dem Inneren Frankreichs bahnen müssen.

Weit entfernt, die Schwierigkeiten und Gefahren eines solchen Unternehmens zu unterschätzen, wie dies in den Verhandlungen des Kriegsgerichts zu Trianon durchweg geschehen ist, halten wir es vielmehr für Pflicht, dieselben hervorzuheben, indem wir sie in folgenden Punkten präzisiren:

1) Die Konzentration einer unter den Mauern einer Festung lagernden Armee in der Stärke von 150,000 Mann und der Aufmarsch derselben zum Angriff gegen einen Punkt der feindlichen Cernirungslinie nimmt eine bedeutende Zeit in Anspruch, zumal wenn die Armee, wie bei Metz, auf beiden Ufern eines Flusses lagert. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß eine Armee in der vorbezeichneten Stärke, in einer Kolonne, die Infanterie in Sektionen marschirend, ohne Trains, eine Länge von 10 bis 12 deutschen Meilen haben würde. Will eine solche Armee auf drei stehenden Brücken einen Fluß überschreiten, so erfordert dies unter den günstigsten Verhältnissen einen Zeitaufwand von 10 Stunden;
2) Bewegungen großer Massen können, bei vorzüglicher Disziplin, außerhalb des Bereiches des feindlichen Feuers in der Dunkelheit der Nacht wohl eingeleitet werden; aber jede bedeutende Bewegung außerhalb der gebahnten Straßen muß bis Tagesanbruch verschoben werden;
3) die Cernirungs-Armee, welche rings um die Festung Observatorien an geeigneten Punkten errichtet und Telegraphen-Verbindung hergestellt hat, wird dadurch in Stand gesetzt, die Absichten des Feindes frühzeitig zu erkennen und entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen. Sie schiebt ihre Kräfte von allen Seiten nach dem bedrohten Punkte zusammen;

4) Der Frontal-Angriff gegen eine sorgfältig vorbereitete Stellung ist bei den gegenwärtigen Bewaffnungs-Verhältnissen überaus schwierig, wenn er nicht mit einem Flanken-Angriff kombinirt wird. Die cernirte Armee ist aber bei einem Durchbruchsversuch nicht allein außer Stande, einen Flanken-Angriff zu führen, sie bietet vielmehr, vom Beginn des Gefechtes an, dem Feinde beide Flanken, und die von beiden Seiten successive heranrückenden Verstärkungen des Feindes sind immer am frühesten gegen diese Flanken zur Hand;

5) Gelingt es aber der Durchbruchs-Armee, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, so hat sie dazu doch so viel Zeit gebraucht, daß sie an dem Kampftage schwerlich im Stande sein wird, den Marsch noch weit fortzusetzen. Sie muß deshalb darauf rechnen, daß sie am folgenden Tage den Kampf gegen die inzwischen konzentrirte Cernirungs-Armee wieder aufzunehmen hat, und nur wenn sie dieselbe völlig schlägt, erlangt sie Freiheit für ihre weiteren Bewegungen. Gelänge es ihr auch, ohne einen solchen vollständigen Waffenerfolg durch die Cernirungslinie hindurchzudringen, so müßte sie doch alle ihre Trains zurücklassen und wäre, unter den schwierigsten Verhältnissen von dem nachsetzenden Feinde gedrängt, der Gefahr der Auflösung in freiem Felde ausgesetzt.

Es ergiebt sich aus dem Vorgesagten, daß es für eine Besatzung von 3000 Mann sehr viel leichter ist, sich durch eine Blokade-Armee von 25,000 Mann durchzuschlagen, als für 150,000 Mann die Cernirung von 200,000 Mann zu durchbrechen. Der Grund hierfür liegt in der großen Verschiedenheit der Raum- und Zeitverhältnisse, welche in dem letzteren Falle namentlich eine nur sehr beschränkte Benutzung der Vortheile der Ueberraschung gestatten.

Aber muß in Rücksicht auf diese Schwierigkeiten eine Armee, welche sich in solcher Lage befindet, wie die französische Rhein-Armee in Metz, auf den Versuch verzichten, sich aus dieser Lage zu befreien? Wir werden dies nimmermehr zugeben, und auch Bazaine ist dieser Ansicht nicht gewesen. Sein Durchbruchsversuch am 31. August war ernst gemeint, aber unzweckmäßig eingeleitet. Wir wollen hier unerörtert lassen, ob er bei besserer Anlage hätte reüssiren können und fragen, ob nach diesem einen mißglückten Versuche auf eine Wiederholung desselben verzichtet werden durfte. Um hierüber billig zu urtheilen, müssen wir der politischen Katastrophe Rechnung tragen, welche über Frankreich hereinbrach.

Der Kaiser war gefangen, die Regentin hatte sich nach England flüchten müssen, die einzige organisirte Wehrkraft Frankreichs lag bei Metz in Fesseln, welche sie so eben vergeblich zu sprengen versucht hatte. Der Krieg war so gewiß entschieden, daß Bazaine berechtigt war, an einen nahen Friedensschluß zu glauben. Dann aber war seine Armee offenbar der einzige Rettungs-

anker für die tief erschütterte politische und sociale Ordnung in Frankreich, und es war eine patriotische Pflicht für ihn, bei seinen weiteren Entschließungen dies im Auge zu behalten. Bazaine hat die große Bedeutung, welche die Erhaltung seiner Armee für Frankreich hatte, auch erfaßt; aber es fehlte ihm der freie Blick und die nothwendige Entschlossenheit, um die richtigen Wege zur Erfüllung der Aufgabe, welche ihm in der schweren Krisis seines Vaterlandes zufiel, zu erkennen und zu verfolgen. Es gelang ihm nicht, die Armee zu retten.

Der Marschall hätte vor allen Dingen gegenüber den politischen Veränderungen, welche sich in Frankreich vollzogen hatten, klar und bestimmt Stellung nehmen müssen. Es war dies aus mehreren Gründen nothwendig. Einmal im Interesse der Disziplin und des Geistes seiner Truppen; sodann um die Parteien der Ordnung im Lande zu stützen; endlich aber, weil er richtig erkannte, daß das Interesse Frankreichs den schleunigen Abschluß des Friedens mit Deutschland erforderte, und weil er sich sagen mußte, daß Deutschland unter den eingetretenen Umständen nur mit einer Regierung Frieden schließen konnte, welche in einer zuverlässigen Armee die Macht für die Ausführung des Friedensvertrages besaß. Bazaine und seine Armee waren durch ihren Eid dem Kaiser verpflichtet. Warum verkündete der Marschall nicht laut und unzweideutig, daß die Rhein-Armee ihrem Eide treu bleiben würde, bis der Kaiser sie etwa davon entbände? Daß sie zwar unter den außerordentlichen Verhältnissen, in welchen sich Frankreich befände, ohne Rücksicht auf politische Meinungsverschiedenheiten, ihre Anstrengungen mit denen des ganzen Landes gegen den äußeren Feind vereinigen, daß sie aber trotzdem den Kaiserlichen Adler hoch halten würde? Wir zweifeln nicht, daß der Marschall, wenn er so gesprochen hätte, seine Armee — nächst der Armee von Boulogne vielleicht die solideste, die Frankreich je besessen — hinter sich gehabt haben würde; und andererseits wäre dadurch der Boden für den Abschluß eines Friedens gewonnen gewesen, welchem die Herstellung der inneren Ordnung auf dem Fuße gefolgt sein würde.

Statt so zu handeln, verkündete Bazaine am 16. September seiner Armee durch eine Proklamation die Gefangennahme des Kaisers und die Einsetzung der Regierung der nationalen Vertheidigung und fügte hinzu: „Unsere militairischen Pflichten gegen das gefährdete Vaterland bleiben dieselben. Fahren wir fort, ihm mit Hingebung und Energie zu dienen, indem wir sein Gebiet gegen den Fremden, die sociale Ordnung gegen die bösen Leidenschaften vertheidigen. Ich bin überzeugt, daß eure Moral, von welcher ihr schon so viele Proben gegeben habt, auf der Höhe aller Umstände bleiben wird und daß ihr neuen Anspruch auf die Dankbarkeit und Bewunderung Frankreichs erwerben werdet."

Bazaine vermied es in dieser Proklamation, mit einem Worte an die Pflicht der Treue gegen den Kaiser, an den geleisteten Eid zu mahnen, ent-

hielt sich auch jeder anderen Kundgebung in diesem Sinne und begründete dadurch die Meinung, daß er entweder selbst schwankend oder seiner Armee nicht gewiß sei.

Während er so das Nothwendige unterließ, um den Abschluß des Friedens zu ermöglichen, erwartete er passiv den Eintritt dieses Ereignisses und verzichtete im Interesse der Erhaltung der Armee auf jede entscheidende Unternehmung gegen den Feind. Nun kam aber doch der Moment, wo er erkennen mußte, daß bei weiterem Verharren in dieser passiven Rolle die Armee, deren Erhaltung ihm mit Recht so sehr am Herzen lag, dem sicheren Untergange entgegengeführt wurde. Da wenigstens durfte er sich nicht länger besinnen, er mußte thätig in den Gang der Ereignisse eingreifen; seinerseits jetzt Friedens-Unterhandlungen zu betreiben, dazu war es zu spät geworden, denn nur noch wenige Tage hatte seine Armee die Kraft zum Schlagen, dann verfiel sie, bei Metz verbleibend, durch Mangel an dem Nothwendigsten unrettbar der Ohnmacht. Diese Krisis fiel in die ersten Tage des Monats Oktober. So groß die Schwierigkeiten und Gefahren eines Durchbruchsversuches auch sein mochten, in ihm lag jetzt die einzige Chance für die Rettung der Armee.

Bazaine kam auch jetzt nicht zu klarer Einsicht und energischem Handeln. Nach mehrtägigem Schwanken erstarb seine Thatkraft in dem partiellen Ausfallgefechte von Ladomchamps (7. Oktober). Er betrat nun den Weg, der, wenn er sich rechtzeitig dazu entschlossen hätte, wahrscheinlich zum Ziele geführt haben würde: er suchte ein Abkommen auf politischer Grundlage, mit der Tendenz des Friedensschlusses zwischen Deutschland und der auf die Rhein-Armee gestützten Kaiserlichen Regentschaft. Wie hätte aber der Kaiserin zugemuthet werden können, ihren Namen unter ein Abkommen zu setzen, welches nach Lage der Verhältnisse Frankreich erhebliche Opfer auferlegen mußte, so lange sie nicht der Rhein-Armee zur Herstellung ihrer Herrschaft und zur Ausführung des Vertrages völlig sicher war? Und wie sollte die deutsche Regierung die Rhein-Armee frei geben, ohne in ihr eine Garantie für die Ausführung des Friedensvertrages zu finden? Deutscherseits wurde deshalb als Vorbedingung für jedes politische Abkommen eine unzweideutige bonapartistische Kundgebung der Metzer Armee gefordert. Dieselbe unterblieb, und zwar, wie es nach den verschiedenen Zeugen-Aussagen scheint, weil man eine solche Kundgebung für unvereinbar mit den Pflichten der Armee hielt. Wenn wir vor dem Kriegsgericht die treuesten Anhänger des Kaisers, wie Le Boeuf, Canrobert, Boyer u. A. die Verweigerung einer Kundgebung für den rechtmäßigen Kriegsherrn mit der Phrase motiviren hören: „die französische Armee macht keine Pronunciamentos (!)“, so wirft dies allerdings ein eigenthümliches Schlaglicht auf die in der Armee herrschende politische Begriffsverwirrung. Kurz, das „Pronunciamento“ unterblieb, die Kaiserin widerstrebte den deutschen Forderungen — wir lassen dahingestellt, ob durch

das Ausbleiben der Metzer Kundgebung beeinflußt — und die politischen Unterhandlungen mußten deutscherseits abgebrochen werden. Wenige Tage später war Bazaine gezwungen, die Kapitulation zu unterzeichnen, in Folge deren seine Armee die Waffen streckte und die Festung Metz in deutsche Hände fiel.

Wir sind hiernach außer Stande zu sagen, daß Bazaine Alles gethan hat, was Pflicht und Ehre geboten, um der Nothwendigkeit zu entgehen, die Festung dem Feinde auszuliefern. Er hätte, um Anspruch auf Freisprechung zu haben, von Mitte September an Nichts versäumen dürfen, was den Abschluß eines für Frankreich annehmbaren Friedens ermöglichte; aber, selbst abgesehen hiervon, hätte er, wenn im Anfang des Monats Oktober nicht ganz sichere Aussicht auf nahen Frieden vorhanden war, einen energischen Versuch machen müssen, sich einen Weg ins Freie zu bahnen. Wenn wir auch nicht die außerordentlichen Schwierigkeiten der Lage verkennen, in welcher sich Bazaine befand, und welche ihm auf eine nachsichtige Beurtheilung in der Geschichte vollen Anspruch geben, so können wir doch, Angesichts der Bestimmungen des französischen Militairstrafgesetzbuches, seine Verurtheilung durch das Kriegsgericht, nachdem er einmal vor ein solches gestellt war, nicht verwerfen. Andererseits entsprach es auch den Umständen, daß das Kriegsgericht sofort nach gefälltem Urtheil ein Gnadengesuch für den Marschall einreichte, in welchem es u. A. heißt:

„Wir erinnern Sie daran, daß der Marschall das Kommando der Rhein-Armee inmitten unerhörter Schwierigkeiten übernahm und führte, und daß er weder für die Unglücksfälle beim Beginne des Feldzuges, noch für die Wahl der Operationslinien verantwortlich ist. Wir erinnern Sie daran, daß er im Feuer immer der Führer war, daß zu Borny, zu Gravelotte, zu Noisseville ihn Keiner an Tapferkeit übertraf, und daß er am 16. August durch die Festigkeit seines Auftretens das Centrum seiner Schlachtlinie aufrecht erhielt. Betrachten Sie das Verzeichniß der Dienste des Freiwilligen von 1831, zählen Sie die Feldzüge, die Wunden, die glänzenden Aktionen, durch welche er den Marschallsstab in Frankreich verdient hat. Denken Sie an seine Haft, denken Sie an die Höllenpein von zwei Monaten, während welcher er jeden Tag vor sich über seine Ehre diskutiren hörte, und Sie werden Sich mit uns vereinigen, um den Präsidenten der Republik zu bitten, nicht das von uns ausgesprochene Urtheil vollstrecken zu lassen."

Nachdem also Bazaine vor ein Kriegsgericht gestellt worden war, erforderten die Prinzipien des Gesetzes und der Gerechtigkeit seine Verurtheilung. Wir haben nun freilich bereits gesehen, wie dreist denselben Prinzipien ins Gesicht geschlagen wurde, indem man Bazaine allein vor die Schranken zog. Dieses Verfahren verliert nichts von seiner Gehässigkeit dadurch, daß der Marschall das Kriegsgericht selbst gefordert hat; er ist dazu gezwungen worden durch die Beschimpfungen und Verleumdungen, mit welchen er öffentlich verfolgt wurde, ohne daß man solchem Skandal von irgend einer Seite entgegengetreten wäre. Das Signal zu dieser Marschall-Hetze gab Gambetta, indem er, als die erste unselige Folge seines patriotischen Wahnsinns in der Kapitulation von Metz zu Tage trat, den Fluch der Nation dadurch von sich abzuwenden wußte, daß er in öffentlicher Proklamation Bazaine einen Verräther nannte. Es war bei Gambetta nicht der Aufschrei des ersten patriotischen Schmerzes über einen plötzlich und unerwartet treffenden schweren Schicksalsschlag, wie man zu seiner Entschuldigung bisher vielfach geglaubt hat; der Prozeß Bazaine hat es vielmehr außer Zweifel gestellt, daß der Diktator schon seit Wochen von dem unvermeidlich bevorstehenden Fall von Metz unterrichtet war,*) was ihn freilich nicht verhinderte, fortgesetzt zu verkündigen, er habe gute Nachrichten von Metz. Es war ein wohl überlegter Streich, den er führte; er bediente sich nur eines alten Hülfsmittels gewissenloser Demagogen, indem er die Geister zu verwirren und die Leidenschaften aufzuwühlen suchte, und die Geschichte lehrt, wie leicht die erregbare französische Nation auf diesem Wege zu bethören ist. Gambetta's frivoles Wort zündete, und die Wirkung desselben reichte weit über den nächsten Zweck hinaus. „Bazaine ist ein Verräther," hallte es von allen Seiten wieder, verborgener Haß schürte den Brand, absichtlich falsche Zeugnisse Einzelner riefen in den erregten Phantasieen Anderer immer neue Verdachtsmomente hervor, und eine wachsende Fluth von Schmähschriften und Schmäh-Artikeln an denen sich, wie durch die Verhandlungen des Kriegsgerichts konstatirt worden ist, aktive Offiziere, z. B. die Obersten d'Andlau und de Villenoisy, mit besonderer Gehässigkeit betheiligten, leiteten selbst die besonneneren Theile der leichtgläubigen Masse irre. Dies Alles würde indeß kaum ausreichen, um den Umfang und die Intensität zu erklären, welche die Bewegung gegen den Marschall Bazaine gewann; und in der That finden wir die Haupttriebfeder der Agitation in der nationalen Eitelkeit. Man würde dies für unmöglich halten, wollte man die Vorgänge in Frankreich mit demselben Maßstabe wie in anderen Ländern messen. Jede Nation hat ihre Eigenthümlichkeiten; bei uns würde jeder Mann vor Zorn oder Schaam erröthen, wenn man ihm sagte, daß ein deutscher Feldherr seine Armee und sein Vaterland dem Feinde verrathen hätte; denn wie gering muß der, welcher

*) S. unter II. 10.

so Etwas von den Ersten des Volkes sagt, von den Anderen denken? Doch wir neigen dazu, uns durch allerlei Gedanken das Leben schwer zu machen, wir haben es schon nach Jena und Auerstädt gethan. In Frankreich greift man frisch zu, wenn sich ein Mittel bietet, die Verantwortung für erlittenes Ungemach von sich abzuwälzen, um dadurch wieder zu Selbstvertrauen zu gelangen. Ist die Nation verrathen, so ist sie nicht besiegt; die Siege, deren sich die Feinde in thörichter Verblendung und eitler Ueberhebung rühmen, haben ihr Nichts von ihrer Größe und ihrem Glanze genommen; nimmermehr konnte die große Nation besiegt werden, und wenn es doch wahr ist, daß sie Niederlagen erlitten hat, so liegt darin der Beweis, daß sie verrathen ist. — Wo sich der Hang zu so leichtfertigem Denken findet, gepaart mit historisch entwickeltem Mißtrauen und mit der Neigung zur Auflehnung gegen jede Autorität, da genügt der leiseste Anstoß, um den Verdacht des Verrathes hervorzurufen; lawinenartig pflanzt sich die erste Aeußerung des Mißtrauens von Mund zu Mund, die Phantasieen erhitzen sich, und die widersinnigsten Hirngespinnste gewinnen die Gestalt von Realitäten.

Die französische Geschichte weist eine lange Reihe trauriger Erfahrungen dieser Art auf, und man sollte glauben, das Hervortreten derselben Erscheinung während des letzten Krieges und noch mehr nach demselben, hätte die Aufmerksamkeit aller Derer erwecken müssen, denen es mit der Wiedergeburt Frankreichs ernst ist. Die Vorbedingung für die Besserung ist die Selbsterkenntniß, und in der zunehmenden Agitation gegen Bazaine zeigte sich das Gegentheil von Selbsterkenntniß. Konnte man das Verrathgeschrei nicht auf anderem Wege unterdrücken, und mußte deshalb dem Verlangen Bazaine's nach kriegsgerichtlicher Untersuchung Folge gegeben werden; konnte man sich ferner nicht dazu entschließen, ein gleiches Verfahren gegen Alle zu eröffnen, welche ähnliche Kapitulationen wie Bazaine abgeschlossen oder verschuldet hatten, so mußte man doch mindestens darauf bedacht sein, durch die kriegsgerichtliche Untersuchung die ganze Hohlheit des Verrath-Verdachtes offen darzuthun. Die Rücksicht auf die nächstliegenden Interessen Frankreichs erforderte dies ebensowohl, wie das bescheidenste Maaß von Gerechtigkeit.

Statt dessen sehen wir mit Verwunderung, wie das Kriegsgericht dazu benutzt wird, das ganze Gewebe von Lüge, Eitelkeit und Selbstbetrug in ein festes System zu bringen. Die Tendenz des Prozesses ist darauf gerichtet, in Bazaine einen Sündenbock zu bestellen, auf welchen die Schuld der Nation nnd aller Einzelnen abgewälzt wird, und dadurch die Bedeutung der erlittenen Niederlagen in dem Bewußtsein der Nation und in den Augen Europas abzuschwächen.

In aller Unumwundenheit finden wir diesen Gedanken beim Beginn des Prozesses Bazaine in der „République française“, dem Organe Gambetta's ausgesprochen. Dort heißt es wörtlich:

„Für Preußen wie für Frankreich ist es von Wichtigkeit, zu erfahren, ob der definitive Erfolg des Feldzuges den klugen Dispositionen des Generalstabes des Herrn v. Moltke oder den mehr oder weniger geheimnißvollen Kombinationen des Herrn v. Bismarck und seinem Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Armee von Metz zuzuschreiben ist, — ein inhaltsschwereres Problem, welches je nach seiner Lösung diesem traurigen Feldzuge von Metz ein ganz anderes Ansehen und der tapferen französischen Armee ihren ganzen Ruf, ihr ganzes Uebergewicht wiedergeben wird; denn es ist niemals eine Schande gewesen, dem Verrathe zu unterliegen."

Um den vorgesetzten Zweck zu erreichen, mußte man zunächst darauf bedacht sein, alle politischen Parteien zu ködern. Es gelang in der That, diese, Angesichts der politischen Zustände Frankreichs überaus schwierige Aufgabe in der Einleitung des Prozesses zu lösen. Die Radikalen sahen mit Genugthuung, daß die Verfolgung Bazaine's ganz im Geiste der bekannten Proklamation Gambetta's fortgesetzt, und daß Alles vermieden wurde, was das Gouvernement vom 4. September irgendwie kompromittiren konnte; die Republikaner aller Schattirungen haßten in Bazaine einen gefährlichen politischen Gegner. Die Orleanisten wurden dadurch gewonnen, daß man den Herzog von Aumale zum Präsidenten des Kriegsgerichts ernannte und dadurch einen Prinzen des Hauses Orleans an die Spitze des populairen Unternehmens stellte. Zwei Monate lang konnte er seine Talente und seinen Patriotismus hell leuchten lassen, und die Augen von ganz Frankreich waren dabei auf ihn gerichtet. Das war verheißungsvoll. Die Legitimisten überließ man ihrer stillen Schadenfreude, man wußte, daß sie dem Marschall nicht hold waren. Doch wie sollte man die Bonapartisten befriedigen? War Bazaine nicht der Ihrige? Es war dies die schwierigste Aufgabe der Anklage, und wir bewundern die Kühnheit und Geschicklichkeit, mit welcher sie gelöst wurde. Die Anklage hält sich nicht nur völlig frei von jedem Ausfall gegen die gestürzte kaiserliche Regierung, sondern sie unternimmt sogar die Rechtfertigung derselben, indem sie auch die Schuld des Kaisers und der Regentschaft auf die Schultern des allgemeinen Sündenbocks, Bazaine, ladet. Sie geht hierin so weit, daß sie den Patriotismus der verbannten Kaiserin offen verherrlicht. Wenn nicht der Pferdefuß des reinsten Radikalismus an anderen Stellen herausguckte, so könnte man glauben, die Anklage habe bonapartistische Tendenzen verfolgt. Aber es handelte sich eben nur darum, das Vorgehen gegen Bazaine Allen mundgerecht zu machen, und mit diesem heiligen Interesse erhob man sich über die Parteien.

Nachdem so die Nation empfänglich gemacht war, konnte man hoffen, sie weiter zu bethören. Es war freilich mißlich, daß es nicht gelingen wollte, Beweise für den Verrath Bazaine's beizubringen, an welchen doch die Masse nun einmal so gern glaubte. Der sogenannte Rapport des Generals Ri-

vière, der das Ergebniß der Voruntersuchung zusammenfaßte und die Stelle der Anklageschrift in dem Prozeß vertrat, wagte nicht das Wort „Verrath" auszusprechen; dennoch stand es deutlich zwischen den Zeilen dieses mit maßloser Gehässigkeit verfaßten Schriftstücks. In den Verhandlungen des Kriegsgerichts wurde die Maulwurfsarbeit des Generals Rivière durch den Kommissarius der Regierung, General Pourcet — wie Jener ein leidenschaftlicher Radikaler — ungeschwächt fortgesetzt. Auf seine Veranlassung mußte eine lange Reihe von Zeugen vor dem Kriegsgericht erscheinen, welche die zahlreichen heimlichen Zusammenkünfte des Marschalls mit dem Prinzen Friedrich Karl vor Metz beobachtet oder die Ueberzeugung von dem Einverständniß Bazaine's mit dem Feinde aus zuverlässigen Aeußerungen deutscher Offiziere ꝛc. gewonnen hatten. Es sind nicht nur hysterische Weiber der untersten Volksklasse, die solche aufregenden Gespenstergeschichten vortragen, es figuriren darunter auch Männer, bei denen man nach ihrer Lebensstellung wenigstens ein bescheidenes Maß von Urtheil voraussetzrn könnte. So läßt Herr Jules Favre in seiner Zeugen-Aussage deutlich durchblicken, daß es ihm doch bis heute nicht gelungen, sich von dem aus seinen Verhandlungen mit Bismarck gewonnenen Verdachte eines geheimen Einverständnisses des Letzteren mit Bazaine ganz frei zu machen, und ein anderer Gelehrter, ein gewisser Doktor Grandjean, welcher 1870 in der Nähe von Metz wohnte, theilt dem Kriegsgericht ernsthaft, als sehr gravirend für den Marschall, folgende Aeußerung eines von einem Ausfallgefecht zurückkehrenden deutschen Obersten mit: „Bazaine ist eine Kanaille, er hat uns schlecht Wort gehalten und uns mehr Menschen getödtet, als verabredet war!"

Die Widersinnigkeit solcher und ähnlicher Aussagen lag freilich so klar zu Tage, daß der General Pourcet in seinem Requisitoire dieselben mit keiner Sylbe zu berühren wagte; aber weshalb lud er diese Zeugen, deren Aussagen ihm von der Voruntersuchung her bekannt waren, vor das öffentliche Kriegsgericht? Um Europa Respekt vor dem Esprit der französischen Nation einzuflößen? Er dachte wohl daran, daß, wo es Menschen giebt, die Spukgeschichten mit voller Unbefangenheit öffentlich erzählen und eidlich erhärten, sich auch solche finden werden, die daran glauben. Und auf die Befestigung des Glaubens an den Verrath kann es nur hinzielen, wenn er in dem Requisitoire, wo er das Wort „Verrath" so wenig, wie der General Rivière im Rapport auszusprechen wagt, doch ausruft: „Die Geschichte glorifizirt die Heerführer, welche den Interessen ihres Vaterlandes ergeben waren; andererseits brandmarkt sie den General, welcher, unbekümmert um seine Pflichten, das allgemeine Wohl persönlichen Interessen opfert und nicht davor zurückschreckt, sich zu verbrecherischen Manövern herabzuwürdigen, um die Ziele eines egoistischen Ehrgeizes zu verdecken. Weil die öffentliche Meinung ein solches Verhalten dem Marschall Bazaine nachsagt, fordert sie von ihm Rechenschaft über die Kapitulation von Metz." Gewiß, es galt, die

öffentliche Meinung in dem Glauben zu bestärken, daß Bazaine ein Verräther sei.

Damit war aber der Zweck noch nicht vollständig erreicht; es kam nun weiter darauf an, zu zeigen, daß der Verräther, und er allein, alles Ungemach verschuldet hat, dem Frankreich, das unschuldige, edle, unbesiegbare Frankreich, zum Opfer gefallen ist. Deshalb konnten sich natürlich Anklage und Untersuchung nicht auf die Kapitulation von Metz und die dieselben begleitenden Umstände beschränken. Mit wachsendem Erstaunen haben wir in der Anklageschrift des Generals Rivière das lange Sündenregister des Marschalls Bazaine gelesen. Wir heben daraus hervor, daß der Angeklagte, außer allem Unglück bei Metz, auch allein verschuldet hat:

1) den Verlust der Schlacht bei Forbach, weil er den General Frossard ohne Unterstützung gelassen;
2) die Katastrophe von Sedan, weil er die Operation des Marschalls Mac Mahon veranlaßt, diesen dann aber im Stich gelassen hat;
3) das Scheitern der Pläne Gambetta's, insbesondere das Mißglücken des Versuchs zum Entsatz von Paris, weil durch die Kapitulation von Metz die Armee des Prinzen Friedrich Karl für die Operationen gegen die Loire-Armee frei wurde.

Und so ausschließlich fällt alle Schuld Bazaine zur Last, daß kein Raum bleibt für die Verschuldung Anderer. Wir nehmen zur Ehre Mac Mahon's gern an, daß er den „Rapport“ des Generals Rivière, bevor derselbe dem Kriegsgericht vorgelegt wurde, nicht gekannt hat, oder daß es ihm unmöglich gewesen ist, einen Einfluß auf den Inhalt desselben auszuüben; er würde sonst als ritterlicher Soldat gewiß nicht zugelassen haben, daß alle Verantwortlichkeit für das Mißglücken einer von ihm als Feldherrn geleiteten Operation von seinen Schultern auf die seines ehemaligen Kriegsgefährten abgewälzt würde.

In denselben weiten Grenzen und mit der gleichen Tendenz, wie der Rapport, bewegt sich die Untersuchung und das Requisitoire. Nur die Anklage in Betreff der Schlacht von Forbach hat der General Pourcet fallen lassen, alle übrigen Anschuldigungen aber mit solcher Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit bis zum Schluß verfolgt, daß der Vertheidiger des Marschalls, Lachaud, mit der Aeußerung nicht zurückhielt: er sei in seiner langen und reichen Praxis einem ähnlichen Maße von Gehässigkeit auf Seiten der Anklage noch nicht begegnet.

Wir dürfen nicht verschweigen, daß sich nach den Eindrücken, die wir gewonnen haben, auch in der Leitung des Kriegsgerichts eine gewisse Neigung aussprach, einen Marschall auf dem Altare der nationalen Eitelkeit zu opfern. Wir begegnen der für uns ungewohnten Erscheinung, daß der Präsident häufig Lob und Tadel an die Zeugen vertheilt, das Lob direkt durch Beglückwünschungen zu dem Vorgetragenen, den Tadel meistens indirekt durch

die Fragestellung. Aber den Zeugen, die zu Gunsten des Marschalls oder zu Ungunsten Dritter (z. B. Gambetta's) ausgesagt haben, ist nie ein Lob zu Theil geworden, vielmehr ging man mit ihnen häufig scharf ins Gericht und scheute selbst nicht davor zurück, sie in den Verdacht der Mitschuld an dem Verrathe des Marschalls zu bringen. Wir erinnern hier namentlich an die Vernehmungen des Generals Boyer, des Obersten Stoffel*), des Kommandanten Magnan u. A. Die Inquisition des Letzteren, in der Sitzung vom 31. Oktober, rief uns fast die Rechtspflege der Schreckenszeit in das Gedächtniß zurück. Der Vertheidiger, Lachaud, fühlte sich denn auch inmitten der Verhandlungen gedrungen, dem Präsidenten seine Parteilichkeit offen vorzuwerfen: „Wenn es ein Verbrechen ist", sagte er, „Etwas nicht im Gedächtniß zu behalten, so muß man wenigstens Alle verfolgen, die Etwas vergessen haben!" Auch von dem Marschall Le Boeuf zog sich der Präsident gelegentlich in Folge seiner tendenziösen Fragestellung eine Lehre zu, dahin lautend: „Les campagnes sur le terrain ne sont pas aussi faciles à faire que dans le cabinet et avec les cartes seulement." Als der Marschall Le Boeuf bei einer späteren Gelegenheit nochmals eine Ansicht zu äußern versuchte, mußte er sich freilich gefallen lassen, daß ihn der Präsident, im Range eines Divisions-Kommandeurs, unterbrach: „Je ne vous demande pas d'appréciations à ce sujet; le Conseil vous entend comme témoin, et je vous demande seulement quelle etc." Solche Zurechtweisung nimmt sich sonderbar aus, wenn man andererseits Gelegenheit hat, die Geduld zu bewundern, mit welcher das Kriegsgericht z. B. den Ausführungen eines Eisenbahn-Inspektors folgt, der hinter der deutschen Cernirungs-Armee vor Metz auf der Eisenbahn die schönsten Verpflegungszüge der Preußen stehen gesehen hat und nicht begreift, warum Bazaine nicht hingegangen ist, um die Lokomotiven umzuspannen und dann mit vollem Dampf nach Metz hineinzufahren; oder wenn man hört, wie der Präsident nur die Bemerkung: „je vous prie de ne pas vous laisser aller à des appréciations" für einen ehemaligen Kommunalbeamten von Metz findet, der eine lange Schmährede gegen Bazaine mit den Worten endet: „Ich resümire kurz: die Vertheidigung von Metz ist nur eine unwürdige Komödie gewesen, nur politische Erwägungen haben dabei eine Rolle gespielt, der Einfluß der militairischen war gleich Null."

Wir sagten: es galt der nationalen Eitelkeit ein Opfer zu bringen. Ja, diese unselige Eitelkeit trat in einer Weise zu Tage, daß es wahrlich nicht noch der Bemühungen des Präsidenten bedurft hätte, um die Nation darin zu bestärken. Aber er ließ sich dies, getreu der Tendenz des Prozesses folgend, nicht nehmen. Wenn man die Zeugen, vom Marschall herunter bis zum Kürassier, alle die Heldenthaten rühmen hört, die sie verrichtet haben,

*) Vergl. unter II. 6.

da wird es Einem klar, daß eine solche Nation nur durch Verrath unterliegen konnte. Fast alle Generale der Armee von Metz schreiten nach einander über die Bühne, und es sind selbst unter den Besten von ihnen nur Wenige, die es über sich gewinnen, auf eine Selbstverherrlichung ihrer Thaten zu verzichten. Mehr oder weniger unbewußt tragen hierdurch selbst Freunde Bazaine's zu dessen Verdammung bei. Es ist ein und derselbe Zug, der durch fast alle Zeugen-Aussagen geht, mag nun der Marschall, der am 18. August auf dem rechten Flügel focht, versichern, der König von Preußen habe der Königin telegraphirt, daß die preußische Garde bei St. Privat ihr Grab gefunden, oder mag ein Divisions-General seine Schilderung der Schlacht von Rézonville mit den Worten schließen: „Nous avons bivouaqué sur le champ de bataille; nous avons ramassé les blessés et les morts; nous avons ramassé les armes: il n'y avait plus un Prussien devant nous.“ Recht ergötzlich sind auch die Heldenthaten zweier Kürassiere, Henri und Marc, welche mit einem geheimen Auftrage aus Metz entsandt, von den Preußen arretirt, zum Prinzen Friedrich Karl geführt, zum Tode verurtheilt und dann so ungeschickt eingesperrt und so schlecht bewacht wurden, daß sie durch den Schornstein entfliehen konnten. An der Moselbrücke angelangt, werden sie von einer Schildwache angehalten, werfen dieselbe aber ins Wasser u. s. w. Der Präsident des Kriegsgerichts belohnt sie, indem er ihnen unter dem Beifall des Auditoriums zuruft: „Le Conseil me charge de vous féliciter de votre courage et de votre dévouement.“

Die gleiche Censur erhält unter vielen Anderen ein Deutsch-Lothringer, der am 20. August ohne irgend welchen Zwischenfall nach Metz hinein und wieder herausgegangen ist, — wie es denn selbstverständlich auch bei dieser Gelegenheit nicht an allerlei Zuckerwerk für Elsaß-Lothringen fehlte.

Wir können auf solches Gebahren nur mit Achselzucken antworten; aber laut und ernst müssen wir unsere Stimme gegen zwei Generale erheben, welche sich in maßloser Selbstverherrlichung einer Handlung öffentlich rühmen, welche in unseren Augen ein Treubruch ist und uns an Handlungen ähnlicher Art mahnt, die sich leider während des Krieges französische Offiziere in großer Zahl haben zu Schulden kommen lassen. Die Generale Laveaucoupet und Lapasset preisen es als eine besondere Heldenthat, daß sie in Metz die Fahnen verbrannt haben, die sie nach derselben Konvention, deren Wohlthaten sie für sich in Anspruch nahmen, uns zu überliefern hatten. Man kann milder darüber denken, wenn Truppen in der Erregung des Augenblicks sich zu einer solchen Verletzung eines Abkommens, durch welches ihnen das liebe Leben gerettet wird, hinreißen lassen. Wenn aber Generale nachträglich offen mit einer derartigen Handlung prahlen, ja, wenn der Präsident des Kriegsgerichts in seiner Fragestellung und der Kommissarius der Regierung in seinem Requisitoire offen Anklage gegen Diejenigen erheben,

welche anders gehandelt haben, so ist dies ein Beweis, daß die Begriffe von militairischer Ehre jenseits der Vogesen andere sind, als die unsrigen, und wir werden uns das zu merken haben. Unsere Hochachtung für den General Laveaucoupet ist nicht dadurch gesteigert worden, daß derselbe sich, im Hinblick auf die von uns erbeuteten Fahnen, zu folgenden hohlen Phrasen emporschwang: „Oui, ils ont été à Berlin, tristes trophées pour le vainqueur, car s'il n'y a eu qu'un drapeau pris à l'ennemi par nous, ce drapeau a été pris comme savent les prendre les Français, en essuyant le feu des mitrailleuses, pris à un vainqueur dont on peut dire qu'il s'est fait sur les champs de bataille plus d'ennemis que de victimes.“ Das Auditorium des Kriegsgerichts ließ sich durch diese Tiraden zu einem lauten Beifallssturm hinreißen, und der Präsident fand kein Wort der Mißbilligung.

Der Herzog von Aumale gelangte durch die Art und Weise, wie er das Kriegsgericht leitete, auf den Gipfel der Popularität. Es schien selbst eine Zeit lang, als würden wir ihn in naher Zukunft den Präsidentenstuhl der Republik besteigen sehen. Er hat jedoch seitdem erfahren müssen, wie zweifelhaft der Werth der Volksgunst ist, die man erlangt, indem man den Leidenschaften der Masse schmeichelt. Die Einreichung des Gnadengesuches für den Marschall Bazaine konnte die in ihrem Urtheile systematisch irre geleitete Masse nicht verstehen; sie war völlig enttäuscht, und die Begeisterung für den Herzog scheint, wenigstens in gewissen Volksschichten, in das Gegentheil umgeschlagen zu sein.

Der Zweck des Prozesses Bazaine ist nach einer Richtung hin erreicht: die große Masse der Nation ist in dem Glauben bestärkt, daß Frankreich lediglich durch den Verrath besiegt worden sei. Wahrlich, wir beneiden die Nation nicht um diesen Erfolg, welcher allen Nutzen in Frage stellt, der aus den Lehren der Geschichte hätte gezogen werden können. Er ist überdies theuer erkauft.

Der Prozeß Bazaine hat der Verfolgungssucht neue Nahrung gegeben, und wenn wir eine Zeit lang alle Partei-Interessen auf denselben konzentrirt sahen, so hat er doch nicht verhindern können, daß jetzt, nach seiner Beendigung, der Parteihaß mit neuer Wuth entbrennt. Im Laufe des Prozesses, der sich gleichsam auf neutralem Boden abspielte, sind alle Parteien bemüht gewesen, Stoff für die Fortsetzung des Kampfes anzusammeln; jetzt suchen sie denselben zu verwerthen und benutzen dabei den durch den Prozeß genährten Verfolgungsgeist. So erklären wir uns die laut auftretenden

Forderungen, auch andere Schuldige vor die Schranken zu ziehen; daß sich hierin das erwachende Rechtsgefühl zeige, glauben wir nicht. Wider die Absicht der hauptsächlich treibenden Elemente in dem Prozesse werden übrigens, wie schon an anderer Stelle angedeutet, aus demselben vorzugsweise die Bonapartisten Kapital zu schlagen vermögen. Ihre Chancen sind, wie uns scheint, bedeutend gestiegen.

Das Autoritäts=Prinzip hat einen neuen Stoß erhalten, nicht dadurch etwa, daß man das Gesetz, dem einer der ersten Staatsdiener verfallen, gegen denselben zur Anwendung gebracht hat, sondern dadurch, daß man der gegen ihn gerichteten blinden Leidenschaft der Massen Vorschub leistete. Treffend wandte sich Lachaud in seinem Plaidoyer gegen die leichtfertige Art, in welcher man die Verwirrung der Begriffe über Autorität förderte. Der General Pourcet hatte sich nicht entblödet, im Hinblick auf die berüchtigte Proklamation Gambetta's zu äußern: „Certes, il lui appartenait (à M. Gambetta) de traduire en termes énergiques l'indignation du pays;“ worauf Lachaud erwidert: „Oh, monsieur le commissaire du gouvernement trouve que M. Gambetta avait qualité de dire de pareilles choses à un maréchal de France! Où en sommes nous donc arrivés? Grand Dieu! Il suffit donc d'usurper le pouvoir pour juger tout ce qu'il y a de grand et de noble dans notre pays!“

Ja wahrlich, man hätte gerade in Frankreich Bedenken tragen sollen, aufs Neue den Glauben an den Verrath eines Generals zu erzeugen und zu nähren. Lang ist bereits die Reihe der in diesem unglücklichen Lande als Verräther hingerichteten Generale, ihrer 43 starben allein auf der Guillotine unter der Schreckensherrschaft, und weit größer noch ist die Zahl der durch ihre meuterischen Soldaten als Verräther ermordeten Generale und anderen Offiziere, von den massenhaften Opfern der ersten Revolution bis herunter zu denen der Kommune. Der Fluch des Prozesses Bazaine wird nach der ersten verlorenen Schlacht des nächsten Krieges über Frankreich kommen! Der gemeine Mann fühlt sich befreit von aller Mitschuld an der Demüthigung des Landes, die nur dem Verrathe zur Last fällt; er wird in Zukunft auf seiner Hut sein vor dem Verrathe nicht nur des Oberbefehlshabers, sondern aller seiner Generale und Offiziere; hat doch die Untersuchung gegen Bazaine erkennen lassen, daß es unter den Letzteren manchen geheimen Mitschuldigen gab, und daß die Unterbefehlshaber, die Bazaine bei allen seinen Entschließungen zu Rathe zog, sich als willige Werkzeuge für seine Pläne benutzen ließen. Es wird gewissen Generalen nicht gelungen sein, sich in der Achtung ihrer Untergebenen dadurch zu befestigen, daß sie in ihren Aussagen bemüht waren, die Verantwortung für ihre Rathschläge und Handlungen auf die Schultern des allgemeinen Sündenbocks oder, wenn dies nicht anging, selbst auf die Schultern

anderer Kriegsgefährten abzuwälzen. Bei solchen Bestrebungen konnte es nicht ausbleiben, daß die Verhandlungen des Kriegsgerichts auch den durch politischen Parteigeist schon so schwer beeinträchtigten kameradschaftlichen Sinn in allen oberen Schichten des Heeres weiter schädigten. Es trat eine Fülle von wechselseitiger Bitterkeit zu Tage, die sich u. A. gegen den General Rivière bis zu offenen Insulten steigerte. Noch glühenderen Haß dürfte sich der General Pourcet zugezogen haben, und in der That ist unter allen ehrliebenden Soldaten wohl nur ein Urtheil über diese beiden Wortführer der Anklage möglich.

Akt wollen wir auch davon nehmen, daß ein als Zeuge auftretender Marschall erklärte, es habe in den Konferenzen des Kriegsraths in Metz Einige gegeben, die um so lauter für den Durchbruchsversuch gesprochen hätten, je fester sie überzeugt gewesen wären, daß man ihn nicht machen würde. —

Wo wir auch hinfühlen, wir stoßen immer nur auf neue Wunden, die der Prozeß Bazaine dem Lande geschlagen hat. Er hat die Leidenschaften aufgewühlt, Mißtrauen und Haß gesäet, das gute Einvernehmen der Heerführer unter einander getrübt, den kameradschaftlichen Sinn in den Offizier-Korps geschädigt, das Vertrauen zu den Oberen erschüttert, die Begriffe von Gerechtigkeit, von Pflicht und Ehre verwirrt, die Eitelkeit genährt und dadurch das Streben zur Besserung, zur Nutzbarmachung der empfangenen Lehren im Keime erstickt.

Und welche Wirkung hat der Prozeß im Auslande erzeugt? Ist es gelungen, den Eindruck der erlittenen Demüthigung abzuschwächen? Nun, wahrlich, was in Trianon zu Tage trat, war nicht angethan, das Ansehen Frankreichs zu heben. Abgesehen von Allem, was wir schon angeführt haben, hat das Ausland auch noch die auffallende Urtheilslosigkeit bemerkt, welche in den Verhandlungen des Kriegsgerichts mehrfach selbst an Männern hervortrat, die in Frankreich sehr bevorzugte Stellungen eingenommen haben oder noch einnehmen. Frankreich hat durch den Prozeß Bazaine an Ansehen in Europa eine neue, schwere Einbuße erlitten.

Angesichts der fortdauernden kriegerischen Feindseligkeit unserer westlichen Nachbarn könnten wir uns sonach zu den Resultaten des Prozesses Bazaine wohl Glück wünschen. Wenn wir dagegen das höhere Kultur-Interesse ins Auge fassen, so vermögen wir nur mit Bedauern den jähen sittlichen Verfall einer Nation zu betrachten, welche in mancher Hinsicht von der Natur in so hohem Maße bevorzugt ist.

Mit Entrüstung haben wir die Mißhandlung eines tapferen und unerschrockenen feindlichen Heerführers gesehen, den wir trotz mancher, von uns nicht bemäntelten Fehler achten gelernt haben, und den sein eigenes Land leichtfertig als „Verräther“ brandmarkt.

Wir wollen schließlich das Mitgefühl nicht verbergen, welches wir für die ritterlichen Elemente einer Armee empfinden, welche das eigene Vaterland für die unter den schwierigsten Verhältnissen bewiesene Opferfreudigkeit lohnt, indem es sie mit innerem Behagen vor den Augen Europas kompromittirt.

II.

Der Prozeß Bazaine hat, wie nicht anders zu erwarten war, eine Reihe werthvoller Aufklärungen für die Geschichte des Krieges von 1870 und 1871 geliefert. Es ist freilich ein schwer zu sichtendes, nur mit äußerster Vorsicht zu gebrauchendes Material. Aber gerade aus diesem Grunde glauben wir, daß es unseren Lesern willkommen sein wird, wenn wir die wichtigsten kriegsgeschichtlichen Daten, wie wir sie nach gewissenhafter Prüfung aus den Verhandlungen des Kriegsgerichts zu Trianon entnommen haben, in übersichtlicher Zusammenstellung hier folgen lassen. Ueberdies wird sich dabei Gelegenheit bieten, noch manche Illustration zu dem bisher Gesagten zu liefern.

1. Vom Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Forbach.

Dem Rapport des Generals Rivière zufolge entschied sich das Gouvernement im Jahre 1870, als der Krieg unvermeidlich war, die Offensive zu ergreifen, um dadurch das numerische Uebergewicht zu paralisiren, welches man für den Anfang beim Gegner voraussetzte. Um Letzteren in Ungewißheit über den Hauptangriffspunkt zu lassen, beschloß man, einem noch vom Marschall Niel entworfenen Plane folgend, in erster Linie zwei Armeen, und zwar eine im Elsaß, die andere in Lothringen aufzustellen. Falls man, wie man hoffte, Alliirte gewann, so lag es in der Absicht, den Rhein zu überschreiten und sich zwischen die Armeen von Nord- und Süddeutschland zu werfen. Anderen Falles wollte man vorerst nur das Ziel verfolgen, den Kriegsschauplatz nach der Pfalz und der preußischen Rheinprovinz zu verlegen. In beiden Fällen sollten die Operationen durch eine Diversion der Flotte in der Ostsee unterstützt werden.

Indessen wich man — nach Aussage des Marschalls Le Boeuf aus Gründen der äußeren (?) Politik — schon während der Mobilmachung von diesen Dispositionen insofern ab, als nur eine in 8 Korps eingetheilte Armee, über welche sich der Kaiser den Oberbefehl vorbehielt, aufgestellt wurde. Um die Konfusion, welche sich während der Mobilmachung zeigte, möglichst zu vermindern und das Land gegen die feindliche Kavallerie zu schützen, be-

schloß man, die in der Formation begriffenen Korps zunächst längs der Grenze, und derselben möglichst nahe, zu vertheilen. Man hoffte, Ende Juli die Armee konzentriren zu können und hatte zu diesem Zwecke große Magazine in Forbach und Saargemünd angelegt. Indessen mußten die ersten Konzentrations-Bewegungen in Folge der Verzögerungen, welche die Mobilmachung erlitt, sowie in Folge der Ungewißheit über die Absichten des Gegners bis zum 4. August verschoben werden, und so wurde man vor Beendigung derselben vom Gegner überrascht. „C'est ainsi qu'après avoir été provocateurs nous fûmes envahis.“

Am 28. Juli traf der Kaiser bei der Armee ein und übernahm das Kommando. Noch ungewiß über die Absichten des Feindes, beschloß man, den linken Flügel an der Eisenbahn Metz — Saarbrücken zusammenzuziehen und näher an die Grenze vorzuschieben. Demgemäß nahm am 31. Juli das II. Korps bei Forbach, das III. bei St. Avold, das IV. bei Boulay Stellung. Man beging jedoch den Fehler, den rechten Flügel in seiner bisherigen entfernten und zerstreuten Aufstellung zu belassen, obgleich doch anzunehmen war, daß der Gegner die Offensive ergreifen würde, da man selbst darauf verzichtete.

Die am 2. August durch das II. Korps bei Saarbrücken ausgeführte Rekognoszirung ergab nichts Zuverlässiges über die Dispositionen des Feindes, doch ließen die in den folgenden Tagen eingehenden Nachrichten erkennen, daß seine Konzentration nahezu beendet sei.

In Folge dessen theilte der Kaiser am 5. August seine Kräfte in zwei „Hauptgruppen“. Die eine, bestimmt, im Elsaß zu operiren, wurde unter Mac Mahon's Befehl gestellt, über die andere erhielt „in Bezug auf die militairischen Operationen“ Bazaine das Kommando. Der Kaiser behielt sich die „allgemeine Leitung“ und den unmittelbaren Befehl über die Garde vor. Unklarheit in den Ressortverhältnissen, war die unvermeidliche Folge dieser Zwitter-Organisation, zu der man sich — nach Le Boeuf — veranlaßt sah, weil die Stäbe für die Bildung zweier Armee-Kommandos, als selbstständiger Zwischen-Instanzen zwischen dem Kaiserlichen Hauptquartier und den Korps, fehlten. Das Kaiserliche Hauptquartier verkehrte nach wie vor auch in Bezug auf die Operationen vielfach direkt mit den Korps-Kommandanten, und weder Bazaine noch Mac Mahon disponirten in den Tagen vom 5. bis 12. August mit der vollen Verantwortlichkeit von Armee-Befehlshabern über die ihren Befehlen unterstellten Korps.

Die Armee von Lothringen sollte auf Befehl des Kaisers am 5. August folgende Stellungen einnehmen: Das IV. Korps bei Teterschen, Boulay und Boucheporn; das III. bei Saint-Avold, Puttelange, Marienthal und Saargemünd, woselbst sich auch die Brigade Lapasset vom V. Korps befand. Das II. Korps sollte bis auf die Saarbrücken gegenüberliegenden Höhen zurückgehen. Das Garde-Korps war an der Straße von Metz echelonirt.

Das VI. Korps sollte in den nächsten Tagen in Nancy eintreffen, das V. Korps sich nach Bitsch begeben und den linken Flügel der Armee vom Elsaß bilden.

2. Schlacht von Forbach.

Als der General Frossard in Folge der über das Vorrücken des Feindes eingehenden Nachrichten am 5. August telegraphisch den Kaiser darauf aufmerksam machte, daß ihm die Stellung seines gegen Saarbrücken vorgeschobene Korps exponirt erscheine, erhielt er Befehl, nach Forbach zurückzugehen. Er gab hiervon dem Marschall Bazaine Kenntniß, nachdem am 5. Nachmittags das II. Korps unter den Befehl desselben gestellt war. Am 5. Abends und am 6. Morgens erhielten sowohl Frossard als Bazaine aus dem Kaiserlichen Hauptquartier weitere Avertissements, wonach sie sich auf ernstlichen Angriff gefaßt zu machen hatten. Der Kaiser stellte deshalb auch die Garde und die Kavallerie-Division Forton unter Bazaine's Befehl.

Am 6. August Morgens hatte Frossard mit seinem Korps die Stellung von Spicheren besetzt. Als er um 9 Uhr 10 Min. Geschützfeuer bei seinen Vorposten vernimmt, meldet er dies Bazaine und stellt diesem zur Erwägung, ob es nicht gut wäre, wenn die Division Montaudon (bei Saargemünd) ihm eine Brigade schickte und die Division Decaen (bei St. Avold) nach Roßbrück vorrückte. Um 10 Uhr 10 Min. telegraphirt er an Bazaine, der Feind habe starke Rekognoszirungen von Saarbrücken vorgeschickt, aber Anstalten zum Angriff seien noch nicht zu erkennen. Der Marschall antwortete, daß er die Dragoner-Brigade Juniac sende.

Es war jetzt Zeit sich zu entscheiden, ob man den Kampf annehmen oder sich in die schon seit dem Jahre 1867 für eine etwaige Vertheidigungsschlacht in Aussicht genommene und auch jetzt von Bazaine für den Fall einer feindlichen Offensive als Konzentrationsziel bezeichnete Stellung von Cadenbronn — zwischen St. Avold und Saargemünd — zurückziehen wollte. Frossard schrak vor dem Gedanken zurück, die bedeutenden Vorräthe ohne Kampf in Stich zu lassen, welche bei Forbach für die ursprünglich beabsichtigte Offensive aufgespeichert waren, und erwartete daher in seiner Stellung den Angriff des Feindes.

Inzwischen sandte Bazaine der Division Metmann um Mittag den Befehl, von Marienthal aufzubrechen, um gegen Bening zu rekognosziren und das Debouché von Merlebach zu beobachten. Der General Metmann traf mit seiner Division um 2½ Uhr in Bening ein und erhielt dort von Bazaine Befehl, etwaigen Anforderungen des Generals Frossard zu entsprechen.

Der General Castagny welcher mit seiner Division bei Puttelange stand und vom Marschall Bazaine autorisirt war, auf Verlangen den General Frossard zu unterstützen — wovon dieser jedoch nicht unterrichtet war —

vernahm am 6. Vormittags den Kanonendonner aus der Richtung von Forbach. Er brach sofort dahin auf, kehrte aber, bei Guebenhausen angelangt, nach Puttelange wieder um, weil man vom Gefecht Nichts mehr hörte. Bei Puttelange wieder eintreffend, bemerkte man aufs Neue deutlich die Kanonade; die Division setzte sich in Folge dessen abermals in Marsch, kam aber nunmehr zu spät.

Die dem zweiten Korps zunächst stehende Division Montaudon (bei Saargemünd), welche mit dem Hauptquartier St. Avold in telegraphischer Verbindung stand, blieb zunächst ohne Befehl. Erst als um 1 Uhr 25 Min. Frossard mit der erneuten Bitte um Unterstützung meldet, daß er sehr stark engagirt sei, stellt ihm Bazaine auch die Division Montaudon zur Verfügung, bleibt aber für seine Person auch jetzt noch in St. Avold. Frossard suchte nun den Marsch der genannten Division zu beschleunigen und forderte auch die Division Metmann auf, zu seiner Unterstützung vorzurücken.

Inzwischen kommt der Abend heran; Frossard sieht sich genöthigt, das Schlachtfeld zu räumen und zieht sich nach Saargemünd zurück, „angeblich, um seinen Platz in der Schlachtordnung rechts vom III. Korps zu nehmen“, sagt die Anklageschrift. Von Saargemünd marschirt er sogleich weiter nach Puttelange und verabsäumt es, den zu seiner Unterstützung von ihm herbeigerufenen Truppen des III. Korps von seinem Rückzuge Nachricht zu geben. In Folge dessen marschirt die Division Montaudon, welche erst um 7 Uhr von Saargemünd hatte aufbrechen können, in der Nacht bis auf das Plateau von Bousbach und wendet sich von dort, da sie das II. Korps im vollen Rückzuge findet, um 1½ Uhr nach Puttelange. Der General Castagny, der um 6 Uhr zum zweiten Male von Puttelange aufgebrochen ist, dirigirt sich auf Forbach, erfährt, daß dieser Ort geräumt ist und trifft bei Tagesanbruch wieder in seinem Bivouak bei Puttelange ein. Der General Metmann, der die Aufforderung Frossard's erst um 7 Uhr erhalten hat, trifft um 9 Uhr bei Forbach ein, kehrt um und gelangt am folgenden Morgen nach Puttelange. Die Dragoner-Brigade Juniac hatte um 2 Uhr Nachmittags Forbach erreicht, wo sie, da ihr kein weiterer Befehl zuging, stehen blieb, bis sie am folgenden Morgen 2 Uhr durch den Feind verdrängt wurde.

Um 6 Uhr Abends hatte Bazaine von St. Avold außerdem noch auf der Eisenbahn das 60. Linien-Regiment nach Forbach entsandt. Aber nur ein Bataillon hatte den Ort erreichen können, das andere mußte auf der Bahn umkehren.

3. Rückzug der Armee nach Metz. Schlacht bei Borny am 14. August.

In Folge der gleichzeitig eingehenden Nachrichten von dem traurigen Ausgange der Schlacht bei Forbach und von der Niederlage Mac Mahon's

beschloß der Kaiser, die Armee von Lothringen über Metz und Verdun nach Châlons zurückzuziehen, um dort alle Streitkräfte zu konzentriren. Es ist wohl erklärlich, daß in der Ausführung dieses Planes mannigfache Schwankungen eintraten; „es war in der That hart," sagt die Anklageschrift, „gleich beim Beginn eines Krieges, den man provozirt hatte, bis in das Herz des Landes zurückzuweichen und so dem Feinde fast ohne Schwertstreich Lothringen und die Champagne preiszugeben."

Im Hauptquartier des Kaisers bekämpften sich in den folgenden Tagen, nach Angabe des Marschalls Le Boeuf, zwei Meinungen; die Einen wollten den Rückzug, die Anderen eine Offensiv-Unternehmung. Auch regte Bazaine beim Kaiser die Idee des Rückzuges auf Nancy, statt auf Metz, an. Napoleon war nicht stark genug, um unter solchen Umständen den Plan des Rückzuges über Metz nach Châlons fest und konsequent zu verfolgen. Er gab wiederholt, wenn auch nur vorübergehend, der entgegengesetzten Meinung nach, und die Verschiedenheit der Ansichten trat selbst in gleichzeitigen Anordnungen des Generalstabes zu Tage.

Am 7. trat die Armee den Rückzug nach Metz an. Das Korps des Marschalls Canrobert, welches bereits nach Nancy in Bewegung war — die erste Division hatte sogar bereits Nancy erreicht —, erhielt Befehl, nach Châlons zurückzugehen.

Allein schon am 8. wurde der Plan des Rückzuges auf Châlons wieder aufgegeben, als Ollivier im Namen des Ministerrathes auf die politischen Gefahren einer Rückzugsbewegung hinwies. Es wurde ein neuer Plan gefaßt, nach welchem aus dem II., III., IV. und Garde-Korps bei Metz eine Armee gebildet werden sollte, um, auf diesen Platz gestützt, entweder die Armee des Prinzen Friedrich Karl aufzuhalten oder gegen Flanke oder Rücken derjenigen Armee zu operiren, welche im Begriff stand, über Saverne vorzudringen. Der Marschall Mac Mahon und Failly sollten nicht ohne Instruktion des Kaisers über Nancy zurückgehen. Der Marschall Canrobert erhielt den Auftrag, eine neue Armee bei Paris zu formiren.

Am 9. August besetzte Bazaine mit dem II., III., IV. und Garde-Korps die Stellung an der Nied, und in der Voraussicht einer großen Schlacht beorderte der Kaiser die allgemeine Artillerie-Reserve, sowie die Kavallerie-Division Du Barrail herbei und stellte sie gleichfalls dem Marschall Bazaine zur Verfügung.

Auf die Mittheilung der Kaiserin, daß die vereinigten beiden preußischen Armeen in der Stärke von 300,000 Mann ihn mit Angriff bedrohten, entschloß sich der Kaiser am 10., auch noch den Marschall Canrobert von Châlons heranzuziehen. Außerdem sollte die Marine-Infanterie und das Korps Failly sich auf Metz dirigiren.

Die Aussicht auf diese Verstärkungen belebte das Vertrauen im Kaiser-

lichen Hauptquartier der Art, daß der Generalstabs-Chef telegraphiren konnte: „der Kaiser beabsichtigt, in wenigen Tagen die Offensive zu ergreifen."

Inzwischen bestätigten neue Nachrichten die große numerische Ueberlegenheit des Feindes, und faßte daher der Kaiser schon am 11. den Entschluß, unter den Schutz der Kanonen von Metz zurückzugehen, um dort, auf dem rechten Moselufer, den Angriff zu erwarten.

Am 12. August wurde diese Bewegung ausgeführt. An demselben Tage verzichtete der Kaiser, dem Drucke der öffentlichen Meinung folgend, offiziell auf die militairische Oberleitung und übertrug dem Marschall Bazaine den Oberbefehl über die Rhein-Armee, indem er auch diejenigen Korps unter seine Leitung stellte, welche im Begriff standen, sich im Lager von Châlons unter Mac Mahon's Befehl zu vereinigen.

Indessen war Bazaine's Stellung insofern sehr schwierig, als der Kaiser bei der Armee verblieb. Der Marschall war in seinen Entschließungen nicht frei, weil er den Ansichten des Souverains Rechnung tragen mußte, und andererseits fiel die ganze Verantwortung für das, was in der kritischen Lage geschah oder unterlassen wurde, auf ihn allein zurück. Es ist daher erklärlich, wenn Bazaine sich einer Bevormundung zu entziehen suchte, welche in dieser Form nur schädlich wirken konnte.

Die Ernennung Bazaine's zum Oberbefehlshaber erfolgte am 12. Mittags. Schon vorher war der Plan des Rückzuges nach Châlons wieder aufgenommen und die Ausführung desselben eingeleitet. Der Marschall Mac Mahon hatte bereits entsprechende Weisungen erhalten. Auf ihren Antrag wurden der Marschall Le Boeuf und der General Lebrun noch am 12. Mittags von ihren Stellungen als Generalstabs-Chef bez. als erster General-Adjutant entbunden, und der General Jarras, bisher Chef der Operations-Abtheilung im Hauptquartier des Kaisers, zum Generalstabs-Chef des neuen Oberbefehlshabers ernannt. Eine förmliche Uebergabe des Ober-Kommandos fand nicht statt; Bazaine erhielt bei Uebernahme desselben weder direkt vom Kaiser, noch durch Le Boeuf oder Lebrun irgend welche Mittheilung über die Situation, auch keinerlei Instruktion über die zu befolgenden Operationen. Man überließ es dem Marschall Bazaine, der allerdings in den letzten Tagen mehrfach schon mit dem Kaiser konferirt hatte, sich durch den General Jarras, mit welchem auch das übrige Personal des Kaiserlichen Generalstabes zu Bazaine übertrat, informiren zu lassen, und Letzterer unterließ es, seinerseits Aufklärungen zu fordern. Der General Jarras war indessen bisher großentheils in Unkenntniß über die Absichten der obersten Heeresleitung, und selbst über die eingehenden Nachrichten gelassen worden, daher außer Stande, seinen neuen Oberbefehlshaber genügend zu informiren, wurde übrigens auch von diesem nicht darum angegangen. Der Marschall schob, vom Beginn seines Kommandos an, seinen Generalstabs-Chef bei Seite, das Verhältniß zwischen Beiden blieb ein mehr als kaltes.

Bazaine konnte den Oberbefehl erst am Morgen des 13. antreten, und da andererseits das bisherige Ober-Kommando, namentlich in Folge des Rücktritts von Le Boeuf und Lebrun, bereits am Nachmittag des 12. regelmäßig zu funktioniren aufhörte, so trat eine Unterbrechung in der Oberleitung ein, welche in der kritischen Lage, in welcher man sich befand, nachtheilig auf den Gang der Ereignisse einwirken mußte.

Bei Metz hatte am 8. August der Tages zuvor zum Gouverneur des Platzes ernannte General Coffinières auf mündlichen Befehl des Kaisers den Bau von je drei Brücken über die Seille und über die Mosel in Angriff nehmen lassen. Diese Brücken waren am 12. Abends vollendet, wurden jedoch in der Nacht vom 12. zum 13. in Folge eines Anschwellens des Stromes der Art wieder unbrauchbar, daß die Zeit bis zum 14. Morgens zu ihrer Wiederherstellung erforderlich war. Obgleich nun aber der Kaiser am 12. und 13. den Marschall drängte, den Uebergang über die Mosel zu beschleunigen, und obgleich zwei feste Brücken (die Stadtbrücke und die Eisenbahnbrücke) bei Metz gestattet hätten, denselben schon am 13. wenigstens zu beginnen, ließ Bazaine doch die ganze Armee an diesem Tage auf dem rechten Moselufer stehen. Auf das erste Drängen des Kaisers rechtfertigt er am 13. sein Zögern mit dem Hinweis darauf, daß die Brücken noch nicht fertig seien. Abends aber schreibt er dem Kaiser, der Feind scheine seinen Moselübergang benutzen zu wollen, um ihn in einen nachtheiligen Kampf zu verwickeln; es sei daher vorzuziehen, ihn entweder in der Vertheidtgungsstellung zu erwarten oder ihn durch eine allgemeine Offensivbewegung zurückzuwerfen. Um 11 Uhr Abends antwortet der Kaiser: „Die Depesche der Kaiserin, welche ich hierbei sende, läßt den Werth erkennen, welchen der Feind darauf legt, daß wir nicht auf das linke Ufer übergehen. Wir müssen deshalb Alles thun, um dies auszuführen. Wenn Sie eine Offensivbewegung für angezeigt halten, so lassen Sie sich nicht soweit hinreißen, daß wir den Uebergang nicht bewerkstelligen können."

Der Marschall giebt seinen Plan auf und ertheilt den Befehl zum Uebergange auf das linke Ufer. Aber als am 14. August der größte Theil der Armee diesen ausgeführt hat, greift der Feind die Arrieregarde an und veranlaßt das ganze III. und IV. Korps zum Frontmachen.

Die Franzosen schreiben sich den Sieg in der Schlacht bei Borny zu, welche den Muth der Armee wieder aufgerichtet habe. Aber, fügt die Anklageschrift hinzu, es sei in diesem Moment nicht darauf angekommen, eine Schlacht, sondern Zeit zu gewinnen; „denn der Feind benutzte die Verzögerung, welchen unser Moselübergang erlitt, um uns zu umgehen und sich auf unsere Rückzugslinie zu werfen." Bazaine selbst giebt in seinem Verhör zu, daß der Moselübergang durch die Schlacht von Borny um mindestens 12 Stunden verzögert sei.

1. Der 15. und 16. August. Schlacht von Rézonville.

Nach der Schlacht von Borny wurde der Rückzug über die Mosel fortgesetzt. Sämmtliche Korps waren für diesen auf die beiden Straßen vertheilt, welche von Metz über Mars-la-Tour resp. über Etain nach Verdun führen. Die Straße Metz—Etain—Verdun zweigt sich aber von der Straße Metz—Mars-la-Tour—Verdun erst bei Gravelotte ab, und da am 14. den Korps nicht verschiedene Wege über das Plateau zwischen Metz und Gravelotte angewiesen waren, obgleich dies sehr wohl möglich gewesen wäre, so benutzten sie sämmtlich auf dieser Strecke die eine große Straße. Die dadurch entstehende Verwirrung veranlaßte Bazaine, am 15. Morgens einen Theil der Truppen das Plateau auf dem Wege über Lessy überschreiten zu lassen, sowie den Befehl zur sofortigen Entlassung der Fuhrparks zu ertheilen. Der letztere bedenkliche Befehl zeigte sich unausführbar, die Fuhrparks von 3 Korps wurden bei Ban St. Martin parkirt, die übrigen, welche bereits das Plateau erreicht hatten, blieben im Marsch. Bis zum Abend des 15. gelang es nur, das Garde-, II. und VI. Korps, 2 Divisionen und die Artillerie des III. Korps, sowie die Kavallerie-Divisionen Forton und du Barrail in der Gegend von Gravelotte und Rézonville zu vereinigen. Der Rest des III. Korps, sowie das ganze IV. Korps konnten erst am 16. folgen. Das letztgedachte Korps nahm den Umweg über Woippy; nur dadurch war es demselben möglich, um Mittag schon bei Doncourt einzutreffen; eine Division desselben jedoch, welche sich auf der direkten Straße über Lessy festmarschirt hatte, langte erst um 10 Uhr Abends an.

Während so die Armee langsam und unter großen Schwierigkeiten den Uebergang über das schmale Plateau westlich von Metz ausführte, versäumte die Heeresleitung, die Mosel- und Seille-Brücken oberhalb Metz zu zerstören, obgleich unter Anderen der Marschall Canrobert auf die Gefahr aufmerksam gemacht hatte, welche der Eisenbahnlinie Nancy—Metz drohte, auf der sein Korps von Chalons her transportirt wurde. Bekanntlich wurde bereits am 13. August durch Unterbrechung dieser Eisenbahn ein Theil des Korps Canrobert, darunter die Artillerie von 2 Divisionen und die Reserve-Artillerie von Metz abgeschnitten. Auf wiederholte Fragen, ob nicht die Brücken bei Ars und Novéant gesprengt werden sollten, ergingen am 13. und 14. August verneinende Bescheide, anscheinend ohne Wissen Bazaine's. Dagegen ließ Letzterer am 15., als eine preußische Batterie vom rechten Moselufer aus das Kaiserliche Hauptquartier in Longeville beschossen und zu schleunigem Aufbruche veranlaßt hatte, die Eisenbahnbrücke bei diesem Orte sprengen, obgleich sie dem Fort St. Quentin so nahe lag, daß sie vom Feinde nicht hätte benutzt werden können. Bazaine sagt, er habe dies thun müssen, um einer Panique seiner Arrieregarde vorzubeugen.

Bereits am 15. erhielt Bazaine sowohl von der über Mars-la-Tour vorgeschickten Kavallerie-Division Forton, als auch von dem nach Rézonville

vorgeschobenen II. und VI. Korps die Meldung von der Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte südlich der Straße Metz—Verdun. Es wurden jedoch keinerlei Maßregeln zur Aufklärung, insbesondere auch nicht in der Richtung auf Gorze und Ars-sur-Moselle getroffen, — eine Versäumniß, die freilich nach unseren Begriffen in erster Linie nicht dem Oberbefehlshaber, wie es in der Anklageschrift gegen Bazaine geschieht, sondern den Kommandeuren der zunächst am Feinde befindlichen Truppen-Korps zur Last zu legen ist.

Am Morgen des 16. August verließ der Kaiser die Armee, um sich über Conflans und Verdun nach Châlons zu begeben. Er ließ dem Marschall keine bindenden Instruktionen für die ferneren Operationen zurück, ging aber in seiner Abschiedsunterredung mit ihm augenscheinlich von der Voraussetzung aus, daß die Armee den Marsch über Verdun auf Châlons fortsetzen werde.

Nach den für den 16. ausgegebenen Befehlen sollte auch der Weitermarsch an diesem Tage Morgens 4½ Uhr angetreten werden. In Folge der Nachrichten, welche über die Nähe stärkerer feindlicher Streitkräfte eingingen, beschloß Bazaine sodann, sich für den Marsch nach Verdun durch einen Vorstoß in der Richtung auf Pont-à-Mousson Luft zu verschaffen. Da jedoch das IV. und der größere Theil des III. Korps, wie sich inzwischen herausstellte, am Abend des 15. noch nicht debouchirt waren, so entschloß sich der französische Oberbefehlshaber auf den Vorschlag le Boeuf's schließlich, den Feind defensiv zu erwarten und ertheilte daher noch am Morgen den Befehl, den Abmarsch bis zur Ankunft des III. und IV. Korps zu verschieben. — Auch jetzt geschah indeß Nichts zur Sperrung oder selbst nur zur Beobachtung der Defileen von Gorze und Ars-sur-Moselle. Die Folge davon war die völlige Ueberraschung des II. Korps am 16. August. Ueber den Verlauf der Schlacht dieses Tages gewinnt man aus den Verhandlungen des Kriegsgerichts kein deutliches Bild. In den Zeugen-Aussagen über die Ereignisse dieses Tages tritt besonders stark das Streben nach Selbstverherrlichung hervor und der Rapport des Generals Rivière beschränkt sich darauf, anzuerkennen, „daß in dem kritischen Augenblick, wo das II. Korps durch den Feind plötzlich überfallen wurde, die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit des Marschalls über jedes Lob erhaben waren. In kurzer Zeit glichen seine weisen Anordnungen den erlittenen Schaden aus und bereiteten den Erfolg des Tages vor, welchen das Eingreifen des IV. Korps definitiv sicherte."

Der unerschrockene Marschall Bazaine scheint freilich am Abend der Schlacht nicht dieselbe Siegesgewißheit gehabt zu haben, mit welcher der Verfasser des Rapports glänzt. Während dieser verlangt, daß Bazaine am 17. zum Angriff hätte übergehen sollen, und mehrere als Zeugen auftretende Generale sogar meinen, Bazaine hätte am 17. nach Verdun weiter marschiren können, beschloß Letzterer am 16. Abends, am folgenden Morgen seine Armee in die Linie Lessy—Vigneulles, d. h. unter den unmittelbaren Schutz der Forts

St. Quentin und Plappeville, zurückzuziehen. Am 16. Abends 11 Uhr schrieb der Marschall an den Kaiser u. A.: „Es ist wahrscheinlich, daß ich, je nach den Nachrichten, welche ich über die Konzentration der Armeen der Prinzen erhalte, mich genöthigt sehen werde, die nördliche Straße nach Verdun zu wählen.“ Bazaine hielt es also für wahrscheinlich, daß sich die ihm gegenüberstehenden Kräfte verstärken würden. Dies war auch in der That der Fall; sie erlangten successive bis zum 17. Nachmittags mehr als das Dreifache von der Stärke, in welcher sie am Nachmittage und Abend des 16. gefochten hatten. Man kann Bazaine tadeln, daß er nicht am 16. von seiner großen numerischen Ueberlegenheit Gebrauch gemacht hat, um zur Offensive überzugehen; nur ist der, welcher einen solchen Tadel ausspricht, nicht gewiß, daß die entschlossene und kühne Haltung der gegenüberstehenden und die Einbuße der eigenen Truppen, deren Verlust die Anklageschrift auf 17,000 Mann angiebt, auf ihn einen geringeren Eindruck gemacht haben würde, als auf den Marschall Bazaine, welcher noch in seinem Verhör auf die Frage, ob er nicht am 16. Abends im Stande gewesen sein würde, Mars = la = Tour wieder zu nehmen, verneinend antwortet. Auch Le Boeuf, der sich in seinen Aussagen vor dem Kriegsgericht durch Objektivität und treffendes Urtheil hervorthut, bemerkt auf die gleiche Frage: „Il fallait beaucoup d'audace pour ordonner un pareil mouvement.“ — Am 17. aber war eine Offensive für Bazaine aussichtslos, und der Abmarsch nach Verdun doch nur nach Zurückwerfung des Gegners ausführbar. Wenn sich zwei Armeen in solcher Stärke, wie an jenem Tage, fast auf Kanonenschußweite gegenüberstehen, so kann die eine nicht einen Flankenmarsch ausführen, wenn die andere entschlossen ist, dies nicht zu dulden, es sei denn, daß Letztere zuvor zurückgeworfen wird. Am 17. August würde man aber deutscherseits zur Offensive übergegangen sein, wenn, wie es Mittags einen Augenblick schien, die feindliche Armee versucht hätte, sich von Metz zu entfernen.

Es ist keine Frage, daß am 16. Abends auf französischer Seite der vermeintliche Mangel an Munition und Lebensmitteln lebhafte Besorgnisse erweckt hat und nicht ganz ohne Einfluß auf die Entschließungen des Marschalls geblieben ist. Nur das ist schwer zu begreifen, wie die Ergänzung des Fehlenden eine Meile hinter dem angeblich siegreich behaupteten Schlachtfelde so viel leichter zu bewirken gewesen wäre, daß man sich hierdurch zum Zurückweichen hätte bewegen lassen können. Nun hat aber gar die kriegsgerichtliche Untersuchung erwiesen, daß die französische Armee am Abend des 16. noch fast viermal so viel Artillerie=Munition bei sich geführt hat, als in der Schlacht vom 18. August verbraucht wurde — noch 80,000 Schuß — und an Infanterie = Munition sollen noch 15 Millionen Patronen bei der Armee vorhanden gewesen sein, während in der ganzen Kampagne bis zum 19. August nach Angabe des Artillerie=Generals der Rhein=Armee, Soleille,

nur etwa 3½ Millionen Patronen verbraucht worden sind. Was die Lebensmittel betrifft, so ist gleichfalls durch die Untersuchung konstatirt worden, daß die Mannschaften den Bedarf für den 16. und 17. im Tornister führten, daß Proviant-Kolonnen mit ausreichendem Vorrath für zwei Tage bei Gravelotte und Kolonnen mit genügendem Vorrath für weitere 2½ Tage bei Ban St. Martin standen, und daß endlich an der Maas umfassende Vorbereitungen für das Approvisionnement der Armee getroffen worden waren.

Wenn dennoch am 16. Abends der Marschall Bazaine auf Grund der ihm von seinem Artillerie-General, seinem Intendanten und mehreren Korps-Kommandanten erstatteten Meldungen zu der Ansicht kam, daß auch der Mangel an Munition und Lebensmitteln eine rückgängige Bewegung erheischte, so ist dies nur durch den Pessimismus zu erklären, welcher sich des in der Schlacht unterliegenden Theiles zu bemächtigen pflegt. In der That hat Bazaine in seinem Verhör auch schließlich zugestanden, daß der aufgelöste Zustand, in welchem sich seine Truppen am Abend des 16. August befanden, das entscheidende Motiv für die rückgängige Bewegung gewesen sei, und die gerichtlichen Aussagen der Mehrzahl seiner Unterbefehlshaber lassen wenigstens soviel erkennen, daß es ihnen sehr zweifelhaft erscheint, ob eine Erneuerung des Kampfes am folgenden Tage Aussicht auf Erfolg gehabt hätte.

Und wenn wir dem gegenüber konstatiren, daß auf deutscher Seite am 16. und 17. August kein General und kein Soldat an Zurückgehen gedacht hat, so wird sicherlich außerhalb Frankreichs, trotz aller Phrasen, nie ein Zweifel darüber aufkommen, wer am 16. August Sieger war.

5. Der 18. August. Schlacht von St. Privat—Gravelotte.

Der Ausgang der Schlacht von Rézonville hat augenscheinlich Bazaine zu der Erwägung geführt, ob er überhaupt noch die Fortsetzung des Marsches nach Westen im Auge behalten könne, oder ob es nicht vielmehr gerathen sei, Metz als Basis für die ferneren Operationen beizubehalten. — Das Schwanken des Marschalls zeigt sich deutlich in seinen Anordnungen und Kundgebungen am 17. und 18. August. Zunächst ändert er seinen, am 16. Abends gefaßten Entschluß, sich bis unter die Kanonen des Forts zurückzuziehen, dahin ab, daß die Armee nur bis in die Linie Rozérieulles — Saint-Privat zurückgehen sollte. Nachdem er die entsprechenden Befehle diktirt hat, wendet er sich an die Offiziere seines Stabes mit den Worten: „Wenn Jemand unter Ihnen etwas Besseres vorzuschlagen weiß, bin ich bereit, ihn anzuhören. Wir müssen die Armee retten und uns zu diesem Zwecke unter den Schutz von Metz zurückbegeben." Am 17. Nachmittags theilt er dem Kaiser die gewählte Aufstellung mit und setzt hinzu, er beabsichtige am 19. den Marsch nach Verdun auf einem Umwege in nördlicher Richtung aufzunehmen, falls der Feind die direkte Straße versperrte. In

einem zweiten Schreiben an den Kaiser vom 17. Abends äußerte er u. A.: „Wir werden unser Möglichstes thun, um unsere Vorräthe aller Art zu ergänzen und unseren Marsch in zwei Tagen wieder aufzunehmen, wenn dies möglich ist. Ich werde die Straße über Briey einschlagen. Wir werden keine Zeit verlieren, falls nicht neue Kämpfe meine Pläne durchkreuzen." Dieses Schreiben wurde dem Kaiser am 18. Morgens durch den Oberst Magnan zugleich mit einem beunruhigenden Bericht über die mangelhaften Munitionsvorräthe der Armee und der Festung Metz überbracht. Der Oberst Magnan berichtete dem Kaiser u. A. mündlich, daß die Schlacht vom 16. zwar ruhmvoll, aber resultatlos gewesen, da der Feind im Besitz der direkten Straße nach Verdun geblieben wäre, und daß die weitere Operation der Armee, insbesondere die Wahl der für den Marsch hinter die Maas zu nehmenden Straße, wesentlich von den taktischen Verhältnissen abhängen würde. — Für alle Fälle entsandte Bazaine noch am 17. seinen Intendanten mit dem Auftrage, Vorkehrungen für die Verpflegung der Armee auch in Longuyon und auf der Ardennenstraße zu treffen, wie dies in Verdun bereits geschehen war.

Im Widerspruch mit der Absicht, den Marsch fortzusetzen, steht wiederum die Besetzung der gewählten Stellung, indem er hierbei bekanntlich den Schwerpunkt auf den linken, schon von Natur stärksten Flügel legte, was darauf hindeutet, daß er mehr darauf bedacht war, sich den Rückzug nach Metz, als den Abmarsch nach Westen zu sichern.

Daß auf die Haltung des Marschalls eine ihm vom Kaiser als wichtig, anscheinend am 17. mitgetheilte Depesche aus Konstantinopel von besonderem Einfluß gewesen sein sollte, in welcher der Marsch der (einer?) preußischen Armee auf Châlons mitgetheilt und die Hülfe des Auslandes für den Fall eines Erfolges in Aussicht gestellt wird, erscheint uns nach dem Vorhergesagten wenig wahrscheinlich, obgleich Bazaine in seinem Verhör andeutet, daß diese Depesche ihm große Vorsicht zur Pflicht gemacht hätte.

Die Aufklärungen, welche der Prozeß Bazaine über den Verlauf der Schlacht vom 18. August auf französischer Seite giebt, bestätigen im Allgemeinen das, was darüber bisher bekannt geworden ist, namentlich also die geringe Aufmerksamkeit, welche Bazaine seinem rechten Flügel zu Theil werden ließ. Dem Marschall Canrobert hatte Bazaine am Morgen des 18. u. A. folgende, schwer verständliche Instruktion gesandt, welche Canrobert jedoch erst nach der Schlacht erhalten haben will:

> „Sollte etwa der Feind, sich gegen Ihre Front verlängernd, die Absicht eines direkten Angriffs auf St. Privat-la-Montagne erkennen lassen, so ergreifen Sie alle nothwendigen Vertheidigungsmaßregeln, um dort Stand zu halten und dem rechten Flügel zu gestatten, eine Frontveränderung der Art auszuführen, daß er, wenn nöthig, die dahinter liegenden Stellungen, welche gegenwärtig rekognoszirt wer-

den, besetzen kann. Ich möchte nicht durch den Feind dazu gezwungen werden, und wenn die Bewegung ausgeführt wird, geschieht es nur, um die Verpflegung zu erleichtern und mehr Wasser zum Tränken der Pferde, sowie auch für die Leute zum Waschen zu haben."

Der hier vorgesehene Fall traf bekanntlich ein; die umfassenden Bewegungen des Gegners wurden frühzeitig gemeldet, aber trotzdem erhielt Canrobert, der nur 54 Geschütze und wenig Artillerie-Munition hatte, keine andere Unterstützung, als von zwei Batterien der Armee-Artillerie-Reserve. Die Grenadier-Division und die Reserve-Artillerie des Garde-Korps, welche Bourbaki Nachmittags 2 Uhr aus eigener Initiative — Bazaine hatte ihm freie Hand gelassen — nach Saulny geführt hatte, langten, von Ladmirault, nicht von Canrobert, herbeigerufen, am Ausgange des Waldes nordöstlich von Amanvillers erst an, als das IV. und VI. Korps im vollen Rückzuge waren; die Reserve-Artillerie der Garde fuhr links von den Batterien des VI. Korps St. Privat gegenüber auf und deckte den Rückzug. Auch die Grenadier-Division deployirte zu diesem Zweck. Der Rest des Garde-Korps, über welchen sich Bazaine die alleinige Disposition vorbehalten hatte, sowie der Armee-Artillerie-Reserve blieben unthätig hinter dem linken Flügel, die Kavallerie in dem engen Thale von Châtel St. Germain.

Bazaine hat sich erst um 3 Uhr auf das Schlachtfeld begeben, da man erst um diese Zeit im Hauptquartier, wo man von dem Kanonendonner nichts hörte, durch die eingehenden Meldungen zu der Ueberzeugung gelangte, daß es sich um eine ernste Affaire handle. Er ist dann bei dem linken Flügel seiner Schlachtordnung geblieben und hat keinen Offizier seines Stabes nach dem rechten Flügel zur Einziehung von Informationen entsandt, obgleich man von dem einen Flügel der Schlachtordnung aus nicht sehen konnte, was auf dem anderen vorging. So kam es, daß er keine Anordnungen außer den oben erwähnten zur Unterstützung Canrobert's traf.

Als bald nach 5 Uhr das Gefecht auf dem linken Flügel sichtlich nachließ, hielt Bazaine die Schlacht für beendet und befand sich zu der Zeit, wo die Entscheidung auf seinem rechten Flügel fiel, bereits auf dem Rückwege in sein Hauptquartier, von wo er um 7 Uhr an den Kaiser telegraphirte: „Ich kehre vom Plateau zurück; der Angriff war sehr lebhaft; das Feuer hört so eben auf; unsere Truppen haben sich in ihren Stellungen behauptet." Unmittelbar darauf wurde die telegraphische Verbindung unterbrochen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Marschall Bazaine am 18. der Meinung war, das Bestreben des Gegners sei darauf gerichtet, ihn von Metz abzudrängen, während doch der leitende Gedanke auf deutscher Seite gerade war, ihn nach Metz hineinzuwerfen. Die daraus resultirenden fehlerhaften Anordnungen haben wesentlich zu der Niederlage der französischen

Waffen an diesem Tage beigetragen, aber sie haben sie nicht allein herbeigeführt, wie man nachträglich Glauben machen möchte.

Nachdem der Marschall um 9 Uhr Abends die ersten Nachrichten von der Niederlage seines rechten Flügels erhalten hatte, ertheilte er die Befehle zum Zurückgehen der Armee unter die Kanonen der Forts von Metz. Die Stellungen, welche die Korps hier für den Fall einzunehmen hatten, daß eine rückgängige Bewegung angeordnet werden sollte, waren denselben bereits am 18. Morgens bezeichnet worden.

Die Anklage gegen den Marschall Bazaine hat behauptet, derselbe habe seit der Uebernahme des Oberbefehls die Absicht gehabt, den Befehl (?) des Kaisers, die Armee hinter die Maas zurückzuführen, nicht zu befolgen, sondern unter den Mauern von Metz zu bleiben, um sich der ihm lästigen Bevormundung des Kaisers zu entziehen, und bei der politischen Katastrophe, welche er vorausgesehen, eine selbstständige Rolle zu spielen.

Diese Unterstellung, welche den Zweck hat, den wiederholten Rückzug der französischen Armee nach den Schlachten vom 16. und 18. August als das Resultat einer Intrigue und nicht als militairische Nothwendigkeit*) erscheinen zu lassen, ist durch die Verhandlungen des Kriegsgerichts auf das Bestimmteste widerlegt worden. Das Zurückwerfen Bazaine's auf Metz, um ihn dort einzuschließen, ist und wird einer der größten Waffenerfolge bleiben, welche die Geschichte kennt.

Die deutschen Truppen haben in den Tagen vom 14. bis 18. August einen Widerstand zu überwinden gehabt, wie ihn während des ganzen Krieges kein anderer französischer Feldherr uns entgegengestellt hat. Nahe an 90,000 Deutsche und Franzosen haben in diesem fünftägigen Ringen geblutet. Bazaine und seine Armee haben vor Metz ruhmvoll gefochten, um sich der Umstrickung des Gegners zu entziehen; welches Interesse kann man auf französischer Seite daran haben, diese Thatsache zu verdunkeln?

6. Kommunikationen in den Tagen vom 19. bis 28. August.

Am 19. August berichtete Bazaine an den Kaiser über die Schlacht des vorhergehenden Tages, sowie über die in Folge derselben genommene Aufstellung und fügte hinzu: „Les troupes sont fatiguées de ces combats incessants, qui ne leur permettent plus les soins matériels, et il est

*) Die Anklage sagt wörtlich: „..... après les batailles de Rézonville et de Saint-Privat il s'était replié sans nécessité sous les murs de Metz“ etc.

indispensable de les laisser reposer deux ou trois jours. Le roi de Prusse était ce matin, avec Mr. de Moltke, à Rézonville, et tout indique que l'armée prussienne va tâter de la ville de Metz. Je compte toujours prendre la direction du Nord et me rabattre ensuite par Montmédy sur la route de Sainte-Ménéhould à Châlons, si elle n'est pas fortement occupée. Dans le cas contraire, je continuerai sur Sedan et même Mezières, pour gagner Châlons."

Diesen Rapport, welchen Bazaine erst am 20. von Metz absandte, erhielt der Kaiser am 22. August Morgens in Reims.*) In Folge dessen — nicht in Folge der erneuten telegraphischen Aufforderung des Ministerraths, welche erst später in Reims eintraf — widerrief Mac Mahon die bereits ausgegebenen Befehle zum Rückmarsch seiner Armee nach Paris und beschloß definitiv den Vormarsch in östlicher Richtung. Die Depesche, durch welche er Bazaine hiervon benachrichtigte, gelangte erst am 30. August in dessen Hände (s. im folgenden Abschnitt).

Der vorerwähnte Rapport, welcher am 22. August zur Kenntniß Mac Mahon's gelangte, und die am 30. August in Metz eintreffende Depesche des Letzteren, sind für die beiderseitigen Entschließungen entscheidend gewesen. Für die Geschichte ist es jedoch wichtig, festzustellen, welche Versuche noch außerdem von beiden Feldherrn gemacht worden sind, um ihre Aktion in Uebereinstimmung zu bringen.

Bazaine hatte dem Marschall Mac Mahon am 13. August in Kürze davon Kenntniß gegeben, daß der Kaiser ihm den Oberbefehl übertragen habe, dann aber demselben bis zum 18. August keine weiteren Mittheilungen, auch keinerlei Instruktionen zugehen lassen. Mac Mahon hatte in derselben Zeit an Bazaine vier Telegramme abgesandt, um ihn über seine Bewegungen zu informiren, von denen jedoch Bazaine nur eines erhalten zu haben versichert, und zwar am 18. August. Auf dieses Telegramm hatte Letzterer dem Marschall Mac Mahon am 18. Mittags geantwortet, daß er ihm noch keine Direktiven zukommen lassen könne, aus Besorgniß, ihm eine falsche Richtung zu geben. An demselben Tage erhielt Bazaine von Mac Mahon noch folgende Meldung: „Demain soir, toutes les troupes sous mes ordres seront réorganisées; Failly est à Vitry-le-Français; Margueritte, avec une division de cavalerie, à St. Ménéhould. Si l'armée du prince

*) Die Anklageschrift des General Rivière enthält ausführliche Mittheilungen über die Vorgänge im Hauptquartier der Armee von Châlons in den Tagen vom 18. bis 22. August, welche in allem Wesentlichen das bestätigen, was darüber bereits bekannt geworden ist. Als Grund für den Abmarsch Mac Mahon's von Châlons nach Reims wird die am Mittag des 20. eingegangene Nachricht angegeben, daß die Spitzen der feindlichen Kavallerie nur noch 40 Kilometer vom Lager entfernt seien. Mac Mahon habe deshalb gefürchtet, daß der Feind am folgenden Tage mit ihm Fühlung gewinnen könnte, wenn er im Lager verbliebe.

royal arrive en force sur moi, je prendrai position entre Epernay et Reims, de manière à être prêt à me rallier à vous ou à marcher sur Paris, si les circonstances m'obligent à le faire." Bazaine seinerseits expedirte an Mac Mahon um 2 Uhr Nachmittags noch eine Mittheilung über die Lage bei Metz, in welcher jedoch der bereits seit mehreren Stunden entbrannten Schlacht noch keine Erwähnung geschah.

Am 19. August endlich telegraphirte Mac Mahon an Bazaine: „Si, comme je le crois, vous êtes forcé à battre en retraite très-prochainement, je ne sais, à la distance où je me trouve, comment vous venir en aide, sans découvrir Paris. Si vous en jugiez autrement, faites-le-moi connaître." Diese Depesche erhielt Bazaine am 20. August und sandte am Abend 8 Uhr desselben Tages folgende Antwort an Mac Mahon nach Thionville zur Weiterbeförderung ab: „J'ai dû prendre position près de Metz pour donner du repos aux soldats et les ravitailler en vivres et en munitions. L'ennemi grossit toujours autour de moi, et je suivrai très-probablement pour vous rejoindre la ligne des places du Nord, et vous préviendrai de ma marche, si toutefois je puis l'entreprendre sans compromettre l'armée." Diese wichtige Depesche ist am 22. August Abends auf telegraphischem Wege und am 26. August schriftlich in Reims eingetroffen. Der Marschall Mac Mahon erinnert sich jedoch nicht, dieselben empfangen zu haben.*) Die Untersuchung hat nun hierüber Folgendes festgestellt. Um direkte Kunde von Bazaine zu erhalten, entsandte der Oberst Stoffel, welcher im Hauptquartier Mac Mahon's den Nachrichtendienst leitete, zwei besonders gewandte Agenten nach Metz und verhieß ihnen für den Fall, daß sie ihren Auftrag erfüllten, mit Genehmigung Mac Mahon's, eine ungewöhnlich hohe Belohnung (25,000 Frs.). Diese Agenten begaben sich zunächst nach Longwy, woselbst sie von dem Kommandanten am 22. August drei Depeschen zur Beförderung erhielten, darunter die in Rede stehende Depesche Bazaine's an Mac Mahon vom 20. August. Sie theilten diese Depesche sogleich telegraphisch an die Adresse des Obersten Stoffel mit, und es ist konstatirt, daß dieselbe am 22. Abends 11 Uhr in Reims eingetroffen ist. Sodann begaben sich beide Agenten zu Fuß mit einer Abschrift der Depesche in das Hauptquartier. Dort wollen sie am 26. Morgens 1 Uhr eingetroffen sein, nach Mac Mahon gefragt haben und zu dem Oberst d'Abzac geführt worden sein. Dieser hätte die Depesche eingesehen, aber mit dem Bemerken zurückgegeben, dieselbe sei bereits seit zwei Tagen bekannt. Der Oberst d'Abzac stellt diesen Vorfall jedoch gänzlich in Abrede. Morgens um 8 Uhr hätten beide Agenten dann den Oberst Stoffel gefunden und diesem die Depesche gegeben. Derselbe hat sie nach seinem Eingeständniß in

*) Vergl. auch S. 116.

Empfang genommen, aber dem Marschall Mac Mahon nicht ausgehändigt. Als der Oberst Stoffel dieses Geständniß vor dem Kriegsgericht machte, kündigte der Regierungs-Kommissar an, daß er sich vorbehalte, die Einleitung der Untersuchung gegen denselben zu beantragen. Weshalb der Oberst Stoffel die am 26. erhaltene Abschrift der Depesche nicht ausgehändigt hat, darüber ist er vor dem Kriegsgericht nicht befragt worden. Das Telegramm am 22. Abends will er nicht erhalten haben. War gleichwohl dessen Inhalt bereits im Hauptquartier bekannt und legte er deshalb die überbrachte Abschrift als gleichgültig bei Seite? Wir sehen dem Ergebniß der Untersuchung gegen Oberst Stoffel mit Spannung entgegen. Derselbe hat inzwischen bekannt gemacht, daß er seinerseits verlangt habe, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

Zugleich mit der letzterwähnten Depesche expedirte Bazaine zwei andere an den Kaiser und an den Kriegsminister, in welchen er diese benachrichtigt, daß er noch bei Metz stehe; der Feind verstärke sich und treffe Vorbereitungen zur Einschließung des Platzes. Von seinen weiteren Absichten sagt Bazaine in beiden Depeschen, welche am 22. Nachmittags resp. Abends, gleichfalls über Longwy, an ihre Adressen gelangten, Nichts, und es ist charakteristisch, daß der Kaiser von dem Inhalte der Depesche, welche er erhielt, dem Marschall Mac Mahon, nach dessen Aussage, nur mittheilte, daß der General Marguenat am 16. geblieben sei.

Der Kriegsminister, General Palikao, erhielt am 22., zugleich mit der für ihn bestimmten Depesche Bazaine's vom 20. August, Abschrift der beiden Depeschen des Letzteren von demselben Datum an den Kaiser und an Mac Mahon.*) Aber er hielt es nicht für nöthig, dem Marschall Mac Mahon hiervon Kenntniß zu geben, als dieser ihm am 27. August telegraphirte, er sei seit dem 21. August ohne Nachricht von Bazaine.

Am 21., 22., 23. und 25. August sendet Bazaine wiederum Depeschen an den Kaiser ab. In keiner dieser Depeschen — von denen übrigens die beiden ersteren nicht an ihre Adressen gelangt sind, während der Kaiser die Depesche vom 23. erst am 31. erhielt — ist von dem Abmarsch von Metz die Rede. An den seinem Befehle unterstellten Marschall Mac Mahon expedirt Bazaine aber in diesen ganzen Tagen keine weiteren Nachrichten oder Weisungen. Die Zurückhaltung des Letzteren dem Marschall Mac Mahon gegenüber in dieser wie in der vorhergegangenen Periode ist eine wohl erklärliche Folge des unnatürlichen Verhältnisses, daß Mac Mahon, der räumlich so weit von Metz getrennt ist, und bei welchem sich überdies der Kaiser befindet, gleichwohl formell unter dem Oberbefehlshaber von Metz steht.

---

*) Alle Depeschen, welche vom Osten in das Kaiserliche Hauptquartier befördert wurden, nahmen ihren Weg über Paris, wo der Kriegsminister Abschrift derselben erhielt!

Es erscheint uns erklärlich, daß Bazaine unter solchen Umständen keine volle Verantwortlichkeit für die Operationen der Armee von Châlons empfindet, zumal seine Aufmerksamkeit durch die bedrängten Verhältnisse bei Metz vollauf in Anspruch genommen ist. Bei den großartigen Dimensionen eines Nationalkrieges unserer Zeit ist es jedenfalls unbillig und unverständig, zu verlangen, daß ein Mensch die militairische Aktion eines Landes, wie Frankreich, in oberster Instanz leite und gleichzeitig Details des Dienstes, wie die Anordnungen für Marschordnung, Verpflegung, Munitions-Ersatz, Herstellung und Zerstörung von Kommunikationen &c. für einen großen Bruchtheil der Militairmacht des Landes wahrnehme? Die Anklage hat den Marschall Bazaine mit gleicher Gehässigkeit nach beiden Richtungen verantwortlich gemacht, der Präsident des Kriegsgerichts hat bei dem Verhör des Marschalls denselben Standpunkt eingenommen, und von keiner Seite scheint bisher in Frankreich die vorstehende Frage angeregt zu sein. Ist dies Tendenz oder Mangel an Verständniß für die Anforderungen des großen Krieges? —

Eine Reihe von Depeschen, durch welche der Kriegsminister, die Kaiserin, sowie die auf der Ardennenlinie mit Anordnungen für die eventuelle Verpflegung der Metzer Armee beschäftigten Offiziere und Beamten den Marschall Bazaine über die Verhältnisse außerhalb Metz in der Zeit zwischen dem 19. und 28. August zu orientiren versucht haben, sind anscheinend nicht in die Hände desselben gelangt, obgleich es einzelnen Emissairen gelungen ist, durch die Cernirungslinie hindurch zu schlüpfen. Die Obersten d'Andlau und Lewal, welche dem Generalstabe Bazaine's in Metz angehörten, haben zwar bestimmt behauptet, der Marschall habe am 23. August eine Depesche erhalten, welche ihn von dem Anmarsche Mac Mahon's in Kenntniß setzte. Wenngleich für diese Angabe eine gewisse Bestätigung in den Maßnahmen gefunden werden könnte, welche Bazaine in den Tagen vom 23. bis 26. August traf, so erscheint es uns nach dem Ergebniß der Untersuchung doch wahrscheinlich, daß hier eine Verwechselung mit einer am 29. August in Metz eingegangenen Depesche vorliegt, auf welche wir demnächst zurückkommen werden. Bazaine betheuert, daß er vor dem 29. August von dem Anmarsch der Armee Mac Mahon's keine Nachricht erhalten habe.

Da Mac Mahon den Marsch nach Metz erst am 22. August beschlossen hat, so erscheint es in der That fast unmöglich, daß hiervon am 23. schon Nachricht nach Metz gelangt sein sollte. Konstatirt ist vielmehr, daß Mac Mahon's Depesche an Bazaine vom 22. erst am 23. August in Thionville eingetroffen ist; daß die Emissaire, welche von Thionville nach Metz gelangt sind, stets mehrere Tage gebraucht haben, um sich durch die preußischen Linien zu schleichen; endlich, daß die Depesche Mac Mahon's chiffrirt war, während der Oberst Lewal angiebt, der Marschall habe ihm die, wie er meint, am 23. eingegangene Depesche sofort nach der Eröffnung vorgelesen. Möglich wäre es vielleicht, daß Bazaine am 23. von den in der Maas-

gegend anscheinend damals bereits seit einigen Tagen zirkulirenden und also noch jeder thatsächlichen Grundlage entbehrenden Gerüchten über den bevorstehenden Anmarsch der Armee von Châlons Mittheilung erhalten hätte. Aber auf ein solches vages Gerücht hin hätte er doch um so weniger entscheidende Beschlüsse fassen können, als er annehmen mußte, daß Mac Mahon nach Empfang seiner Depesche vom 22. den etwa wirklich begonnenen Vormarsch vorläufig wieder sistiren würde.

Auch Mac Mahon soll nach der Aussage verschiedener Zeugen am 29. August in Raucourt eine Depesche aus Metz, datirt vom 26., folgenden Inhalts erhalten haben: „Unsere Verbindungen sind zwar unterbrochen, aber nur schwach; wir können durchbrechen, wenn wir wollen, und erwarten Sie." Mac Mahon stellt jedoch ebenso bestimmt in Abrede, eine derartige Depesche empfangen, wie Bazaine, eine solche abgesandt zu haben. Ersterer sagt namentlich, eine Depesche dieses Inhalts würde, wenn er sie empfangen hätte, seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, vielmehr ihn freudig bewegt haben, da er in le Chêne, trotz der Bedenken des Kaisers, beschlossen hatte, in der Richtung auf Metz weiter vorzurücken.

6. Beginn der Cernirung. Vorgänge am 26. August.

Inzwischen hatte Bazaine die Lage nach dem 19. August bei Metz dazu benutzt, seine Armee zu retabliren. Bereits am 22. meldete der General Soleille, daß dieselbe wieder vollständig, wie beim Beginn des Krieges, mit Munition versehen sei. Man reduzirte die Trains und formirte ein Kavallerie-Korps unter Befehl des Generals Desvaux.

In der Nacht vom 25. zum 26. August ertheilte der Marschall die Befehle für den Ausfall, den er am folgenden Tage auf dem rechten Mosel-Ufer unternehmen wollte. Bazaine giebt in seinem Verhör an, er habe beabsichtigt, am 26. nach St. Barbe vorzudringen, dann aber längs der Mosel auf Thionville zu marschiren. Um eine Kooperation mit Mac Mahon handelte es sich für ihn, nach dem oben Gesagten, nicht. Am Morgen des 26. begaben sich die Generale Coffinières und Soleille zum Marschall, um ihn zu bewegen, den Ausfall wenigstens so lange zu verschieben, bis die Armirung des Platzes beendigt wäre und die Forts in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt sein würden. Der Marschall blieb jedoch bei seinem Vorhaben.

Indessen wurden die auf dem linken Mosel-Ufer kampirenden Truppen erst um 5 Uhr Morgens in Bewegung gesetzt, und man benutzte zum Mosel-Uebergange nur drei der vorhandenen vier Brücken, so daß der Uebergang erst um 3 Uhr Nachmittags beendet war. Dadurch gewann die Cernirungs-Armee, welche den Mosel-Uebergang beobachten konnte, Zeit zu entsprechenden Gegenmaßregeln. Die Vortruppen des französischen III. Korps, welche

etwas vorgeschoben wurden, fanden gleichwohl an diesem Tage die Orte Nouilly, Noisseville und Colombey noch unbesetzt.

Inzwischen hatte jedoch auch der strömende Regen den Marschall unschlüssig gemacht, ob er sein Vorhaben heute noch ausführen sollte; und als um 2 Uhr Nachmittags fast die ganze Armee vor dem Fort St. Julien aufmarschirt war — nur die Garde und die Reserve-Artillerie waren vorläufig auf dem linken Moselufer gelassen —, und man den Befehl zum Angriff erwartete, ließ Bazaine die kommandirenden Generale, sowie die Generale Coffinières und Soleille nach der Ferme Grimont zusammenberufen, um ihre Ansicht über die Lage zu hören.

Zuerst legte der General Soleille seine Auffassung dar. Er war der Meinung, daß die Armee, bei Metz bleibend, eine entscheidende Rolle spielen könnte, indem sie die so nahe vorbeiführenden Kommunikationen der vordringenden deutschen Heere sehr ernsthaft bedrohte, während die Kräfte der letzteren sich vor dem befestigten Paris brechen müßten. Sollte aber das Gouvernement zum Friedensschluß gezwungen werden, so würde durch das Festhalten von Metz Lothringen für Frankreich gerettet sein. Ueberdies aber hätte die Armee nur für eine einzige Schlacht ausreichende Artillerie-Munition*); nach einem Durchbruchs-Versuche würde man sich daher wehrlos mitten zwischen den preußischen Heeren befinden, welche die Armee „wie eine Meute den Hirsch" hetzen würden. Dagegen würde die Armee, von Metz aus, eine rückgängige Bewegung der Deutschen in eine Katastrophe verwandeln, und für alle Fälle würde man dem Lande eine mächtige Garantie erhalten. Die Armee solle jedoch bei Metz nicht unthätig bleiben, sondern durch häufige Ausfälle den Feind in Athem erhalten.

Der General Frossard tritt dieser Ansicht in allen Punkten bei. Er hebt noch besonders hervor, daß die Truppen durch die bisherigen Ereignisse der Art erschüttert seien, daß man selbst nach einem Siege nicht mehr auf sie rechnen könne. Ein Mißerfolg würde sie völlig auflösen.

Der Marschall Canrobert pflichtet den Generalen Soleille und Frossard bei; es sei unmöglich, eine Operation auf weitere Entfernung auszuführen, bei welcher die Artillerie und die zahlreichen Trains der großen Armee auf eine Straße angewiesen sein würden. Er betont dagegen besonders die Nothwendigkeit häufiger, kurzer Unternehmungen gegen den Feind.

General Ladmirault: Eine weit aussehende Unternehmung ist bei dem Mangel an Munition unmöglich.

Marschall Le Boeuf: Die Rhein-Armee intakt erhalten, ist der größte

*) Vergl. jedoch hiermit die oben erwähnte Meldung des Generals Soleille vom 22. August. Es waren in der That für die Feld-Artillerie noch 84,000 Schuß vorhanden, das heißt das Vierfache von dem, was in der Schlacht des 16. August verbraucht worden ist.

und beste Dienst, welchen man dem Lande erweisen kann. Aber wovon soll sie leben?

General Bourbaki: Mein lebhaftester Wunsch wäre gewesen, in der Richtung auf Château-Salins durchzubrechen und uns Luft zu machen. Aber wenn wir keine Munition haben, ist es klar, daß wir Nichts machen können.

Der General Coffinières tritt der Ansicht des Generals Soleille bei und macht darauf aufmerksam, daß noch bedeutende Arbeiten ausgeführt werden müßten, um den Platz und die Forts in genügend vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen.

Auf Grund dieser Gutachten beschloß Bazaine, vorläufig abwartend bei Metz zu bleiben, woselbst er 200,000 Mann des Feindes fesselte und dadurch Frankreich Zeit verschaffte, ferneren Widerstand zu organisiren. Im Falle eines Rückzuges wollte er den Feind beunruhigen, wenn er ihm nicht eine entscheidende Niederlage beibringen könnte.

Die Truppen kehrten in ihre Bivouaks zurück.

Auffallen muß es, daß der Marschall Bazaine in der Konferenz nicht Gelegenheit nimmt, die unzutreffenden Angaben des Generals Soleille über die Munitionsvorräthe zu widerlegen, noch auch ihnen von den ihm am 18. und 20. zugegangenen Depeschen Mac Mahon's Kenntniß zu geben, und spricht dies allerdings für die Annahme, daß es ihm erwünscht war, seine Korps-Kommandeure für das Verbleiben bei Metz zu gewinnen. Nicht minder auffallend erscheint es uns aber, daß auch keiner der Generale danach fragt, ob und welche Nachrichten von außen eingegangen sind; daß, obgleich sie Alle die genügende Ausrüstung ihrer Korps mit Munition kennen, doch keiner dies gegenüber den Angaben des Generals Soleille zur Sprache bringt; daß endlich die Frage kaum berührt wird, wie weit die Verpflegungsvorräthe für die Armee bei Metz ausreichen würden. Nur der Marschall Le Boeuf wirft die Frage auf: „mais comment vivrons-nous?“ — anscheinend jedoch ohne daß darauf weiter eingegangen wäre.

Am 26. schrieb Bazaine an den Kriegsminister: „Bin noch bei Metz. Meine Artillerie-Munition reicht nur für eine Schlacht aus. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, die verschanzten Linien des Feindes anzugreifen. Bitte dringend um Nachricht von Paris, sowie über den Geist der Nation. Werde wirksam eingreifen, wenn eine Offensivbewegung im Innern den Feind zum Rückzug zwingt.“ Ob und event. wann diese Depesche an ihre Adresse gelangt ist, ergiebt sich nicht aus den Untersuchungs-Akten.

8. Nachrichten über die Vertheidigungsfähigkeit von Metz und über die Verpflegungs-Vorräthe.

Bekanntlich waren beim Ausbruche des Krieges die Außenwerke von Metz noch im Bau begriffen. Indessen haben sich doch die Nachrichten, welche über den mangelhaften Vertheidigungszustand des Platzes verbreitet worden sind, in manchen Punkten als übertrieben herausgestellt. Die Forts St. Quentin und Plappeville waren Mitte August im Bau fast fertig und ausreichend armirt. Die Forts St. Julien und Queulen waren zwar noch unfertig, namentlich in der Kehle, aber sie waren mit Hülfe provisorischer Einrichtungen schon am 14. August nahezu und seit dem 19. August vollkommen sturmfrei, reichlich armirt, gewährten der Besatzung hinlänglich Schutz und konnten immerhin selbst einem förmlichen Angriff einige Zeit widerstehen. Vor dem Fort St. Julien hatte man überdies bei Châtillon und bei der Ferme Grimont starke Redouten, sowie ein Werk (Fort les Bordes) vor dem Fort Bellecroix errichtet. Die Forts und Redouten wurden durch Epaulements und Batterie-Emplacements mit einander verbunden. Die letztgedachten Arbeiten sind jedoch größtentheils erst während der ersten Wochen der Blokade vollendet worden. Der Bau des Forts St. Privat war bis Mitte August noch so wenig vorgeschritten, daß dasselbe ganz aufgegeben werden mußte.

Was die Armirung der Festung und die Munitions-Vorräthe betrifft, so wurden, dem Rapport des Generals Rivière zufolge, bei der Kapitulation von Metz noch übergeben:

1665 Kanonen, darunter 1136 gezogene,
3,239,226 Geschosse,
419,285 Kilogramme Pulver,
13,288,096 Chassepot-Patronen.

Die Ausrüstung der Armee, inkl. des Reserve-Munitions-Parks derselben, ist hier einbegriffen. Ein beträchtlicher Theil des Pulvers und der Chassepot-Patronen scheint erst während der Blokade hergestellt zu sein; indessen waren der Festung auch gegen Mitte August noch bedeutende Munitions-Vorräthe auf der Eisenbahn zugeführt worden, so daß sie in dieser Beziehung hinlänglich versorgt war.

Die Verpflegungs-Vorräthe der Festung Metz beschränkten sich bei Ausbruch des Krieges auf das Approvisionnement für den laufenden Friedensbedarf. Der vom Kriegsminister am 7. August gegebene Befehl, die Festung kriegsmäßig zu verproviantiren, war unausgeführt geblieben. Ebenso war vor der Cernirung nichts geschehen, um die sehr bedeutenden Vorräthe der näheren und weiteren Umgebung für die Verproviantirung des Platzes zu verwerthen. Statt, wie das Reglement es vorschreibt, die bouches inutiles aus Metz auszuweisen, verhieß man aus der Umgegend allen Denen Aufnahme, welche ihren Lebensunterhalt für 40 Tage mit sich brächten. Die

Erfüllung dieser Bedingung war jedoch schwer zu kontroliren und überdies der Zuzug so stark, daß man die Maßregel am 12. August inhibirte. Inzwischen war aber die Bevölkerung bereits von 50,000 auf 70,000 Seelen angewachsen. Die bei Beginn der Blokade angestellten Ermittelungen ergaben, daß die in der Stadt vorhandenen Vorräthe zur Ernährung der Bevölkerung auf 60 bis 62 Tage ausreichten.

Neben dem bisher erwähnten, sehr unzureichenden Approvisionnement der Festung und getrennt von demselben, waren aber bei Metz noch Verpflegungs-Vorräthe für die Armee angesammelt. Die Hauptmagazine für die Armee hatte man zwar bei Ausbruch des Krieges, da derselbe offensiv geführt werden sollte, in Forbach und Saargemünd angelegt, gleichzeitig jedoch Depots in zweiter Linie in Metz und Straßburg organisirt. Das Depot in Metz wurde theils durch freihändige Ankäufe aus den angrenzenden Departements, theils durch Heranführung von Vorräthen mit der Eisenbahn aus dem Inneren Frankreichs gefüllt. Die Eisenbahn-Transporte mußten jedoch schon am 11. August wegen Ueberfüllung des Bahnhofes von Metz inhibirt werden und konnten von diesem Zeitpunkte an überhaupt weitere Verpflegungs-Vorräthe für die Armee nach Metz nicht mehr herangeschafft werden. Wie weit die vorhandenen Vorräthe für die Armee reichten, ließ sich bei der auf dem Bahnhofe herrschenden Konfusion schwer übersehen. Mitte August nahm man an, daß dieselben nach den Feld-Portions-Sätzen für 200,000 Mann etwa auf 23 bis 28 Tage, für 50,000 Pferde auf 12 bis 14 Tage ausreichten.

Anfangs September berechnete man in Metz, daß für die Armee und die Besatzung von Metz Brod, die Tages-Portion zu 750 Gramme, auf 38 bis 39 Tage vorhanden wäre. Außerdem verfügte zwar die Armee-Intendantur noch über Brodkorn, allein die Mühlen von Metz konnten nur nothdürftig so viel Korn mahlen, um dem Bedürfniß der Bevölkerung, deren Mehlvorräthe gering waren, zu genügen. Das überschießende Brodkorn wurde deshalb vom 15. September an zur Ernährung der Pferde mit verwandt, für welche es an Hafer und noch mehr an Heu mangelte. Salz fehlte bereits Anfangs September; indessen fand man einige Hülfe in einer Salzquelle, welche das zum Kochen und Brodbacken erforderliche Wasser lieferte. Bei der Armee begann man am 4. September Pferdefleisch zu essen, zu welchem Zwecke zunächst die in der Stadt vorhandenen Pferde aufgekauft wurden. Vom 15. September an mußte jedoch die Armee nicht nur ihre eigenen Pferde konsumiren, sondern auch der Stadtbevölkerung Pferdefleisch liefern. Die Brodportionen wurden auf 500 Gramm herabgesetzt, die Fleischportionen auf 400 Gramme erhöht. Vom 7. Oktober an mußte die Brodportion auf 300 Gramm reducirt werden. Am 20. Oktober waren die Magazine erschöpft und die Korps mußten ihre eisernen Bestände aufzehren, um zu leben. Die Fleischportion wurde auf 750 Gramme erhöht, die Brodpor-

tion auf 250 Gramme reducirt. Endlich am 26. Oktober schritt man dazu, alle noch in Metz vorhandenen Vorräthe gleichmäßig auf die Armee, die Besatzung und die Bevölkerung zu vertheilen, wodurch bei allgemeiner Einführung des letzterwähnten Portionssatzes der Armee der Unterhalt für 4 Tage gewonnen wurde.

Es muß nachträglich als ein Fehler bezeichnet werden, daß die Bevölkerung nicht vom Beginn der Blokade an rationirt wurde, wie denn überhaupt in der ersten Zeit mit den Verpflegungs-Vorräthen nicht sorgfältig genug gewirthschaftet zu sein scheint. Um aber gerecht zu sein, müssen wir daran erinnern, wie schwer es dem Oberbefehlshaber und allen Organen desselben gefallen sein wird, den Gedanken zu erfassen, daß die Armee genöthigt sein könnte, bis zum letzten Stück Brod bei Metz auszuhalten. Wie viele Hoffnungen mußten begraben werden, um an die drohende Gefahr der Hungersnoth mit ihren Konsequenzen zu glauben!

9. Schlacht von Noisseville am 31. August und 1. September.

Am 29. August ging dem Marschall folgende Depesche des Oberst Turnier, Kommandanten von Thionville, zu: „Général Ducrot commande corps de Mac Mahon; il doit se trouver aujourd'hui, 27, à Stenay, à gauche de l'armée; général Douay, à droite, sur la Meuse. Se tenir prêt à marcher au premier coup de canon.“ Sofort wurden die Befehle zur Wiederaufnahme der am 26. beabsichtigt gewesenen Operation für den 30. ausgegeben, aber noch im Laufe desselben Tages widerrufen, da sich herausstellte, daß die Brücken, welche man für die Unternehmung schlagen wollte, nicht rechtzeitig fertig wurden.

Am 30. erhielt endlich Bazaine folgende, am 22. August aus Reims expedirte Depesche des Marschalls Mac Mahon*): „Reçu votre dépêche du 19 à Reims; me porte dans la direction de Montmédy; serai après-demain sur l'Aisne d'où j'agirai selon les circonstances pour vous venir en aide.“ Diese Depesche müßte die Antwort auf diejenige sein, welche Bazaine am 19. dem Kaiser gesandt hatte, wenn Mac Mahon die für ihn bestimmte vom gleichen Tage nicht erhalten hat. (S. S. 108.)

Die Depesche war chiffrirt dem Kommandanten von Thionville bereits am 23. August zugegangen mit dem Auftrage, sie ihrer Wichtigkeit wegen durch fünf oder sechs Emissaire auf verschiedenen Wegen nach Metz bringen zu lassen. Gleichwohl gelangte sie erst nach acht Tagen an ihre Adresse.

In Folge dieser Depesche ertheilte Bazaine am 31. früh Morgens die Befehle zum Aufmarsch der Armee vor den Forts Queulen und St. Julien,

---

*) Die Angabe Bazaine's, daß er diese Depesche vom Kaiser erhalten, beruht, wie durch die Untersuchung konstatirt ist, auf einem Versehen beim Dechiffriren.

um von dort aus gegen das Plateau von St. Barbe vorzudringen. Im Wesentlichen wurden hierfür dieselben Dispositionen getroffen, wie für die am 26. August beabsichtigte Unternehmung. Zwar wurde noch eine Brücke beim Fort St. Julien geschlagen, dafür aber ließ man die beiden Stadtbrücken unbenutzt. Es wurde daher wiederum 2 Uhr Nachmittags, bevor der Aufmarsch der Armee auf dem rechten Moselufer vollendet war. Dann erst rief Bazaine die Korps-Kommandeure zusammen, um ihnen die eingegangene Depesche und seine Befehle für den Angriff mitzutheilen, und traf die Anordnungen zur Errichtung einer schweren Batterie an der Straße von St. Barbe, für welche die Geschütze aus dem Fort St. Julien entnommen werden mußten. Darüber war es 4 Uhr geworden, und jetzt erst schritt man zum Angriff. Man hatte nur bis zu den Dörfern Nouilly, Noisseville und Servigny vordringen können, als die Nacht dem Kampfe, in welchem die ganze Armee, mit Ausnahme der Garde, der Reserve-Artillerie und der Kavallerie engagirt war, ein Ende machte. — Am Abend setzte sich der Marschall persönlich an die Spitze eines Regiments und versuchte gegen St. Barbe vorzudringen, reussirte jedoch nicht. Bazaine blieb die Nacht im Dorfe St. Julien, die Truppen bivouakirten auf dem Schlachtfelde, ohne weitere Befehle zu erhalten. Noch in der Nacht wurden die französischen Truppen, unter General Aymard, durch einen Angriff des Feindes aus Servigny wieder vertrieben. Am 1. September früh Morgens sandte Bazaine den kommandirenden Generalen des III., IV. und VI. Korps folgende vertrauliche Ordre: „Je nach den Dispositionen, welche der Feind vor uns getroffen, müssen wir die gestern unternommene Operation fortsetzen, welche 1) uns in den Besitz von St. Barbe bringen, 2) unsern Marsch in der Richtung auf Béthinville erleichtern soll. Anderen Falles wird es nöthig sein, in unseren Positionen Stand zu halten, uns dort fortifikatorisch einzurichten und dann heute Abend nach St. Julien und Queulen zurückzugehen. Lassen Sie mich durch den Ueberbringer dieser Zuschrift wissen, wie es vor Ihrer Front aussieht."

Inzwischen war der Feind am 1. Morgens zur Offensive übergegangen und die dem Marschall zugehenden Nachrichten veranlaßten ihn, die Unternehmung aufzugeben. Am Nachmittage befanden sich die Truppen wieder in ihren alten Lagern.

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts stellen für uns außer Zweifel, daß der Marschall Bazaine am 31. August den Kampf mit dem entschiedenen Willen, die feindlichen Linien zu durchbrechen, unternommen hat. Nach seiner eigenen Angabe hat er jedoch bereits am 31. August aus der Ruhe und Sicherheit, welche sich in der Haltung und in den Manövern der ihm gegenüberstehenden Armee zeigte, die richtige Folgernng gezogen, daß die Entsatz-Armee noch nicht nahe sein könne.

10. Monat September und Oktober.

Nach der Schlacht von Noisseville verharrte die Armee in Metz bis zum 20. September in völliger Unthätigkeit. An diesem Tage beauftragte der Oberbefehlshaber seine Korps-Kommandeure erneut — er hatte es bereits am 12. September, jedoch ohne Erfolg, gethan — nach eigenem Ermessen Unternehmungen anzuordnen, um die Vorräthe der vor ihrer Front liegenden Dörfer für die Verpflegung der Truppen zu gewinnen. Es wurden in Folge dessen eine Reihe von kleineren Ausfällen gemacht, welche aber, ohne Zusammenhang und Plan unternommen, erfolglos blieben.

Ein größerer Ausfall fand unter Bazaines unmittelbarer Leitung bekanntlich noch am 7. Oktober im Moselthale statt. Auch hierbei handelte es sich in erster Linie um eine Fouragirung; jedoch scheint Bazaine, wenn auch nicht in sehr bestimmter Form, den Gedanken gehabt zu haben, bei besonders günstigem Resultate der Unternehmung eine größere Tragweite zu geben oder wenigstens durch dieselbe die Waffenehre zu retten, da der Zeitpunkt, wie wir sehen werden, nahe war, wo jede Aktion zur Unmöglichkeit wurde. Vor dem Kriegsgerichte hat Bazaine angegeben, er habe am 7. Oktober die Absicht gehabt, sich nach Thionville Bahn zu brechen. Für den 4. Oktober hatte er die Disposition für einen Durchbruchsversuch in derselben Richtung, der gleichzeitig auf beiden Moselufern ausgeführt werden sollte, bereits ausgegeben, aber in der Nacht zum 4. wieder zurückgenommen. Der Gesammtverlust der Armee in den Gefechten nach der Schlacht von Noisseville bis zur Kapitulation belief sich auf etwa 2000 Mann.

Die erste Nachricht von der Katastrophe von Sedan erhielt der Marschall am 4. September. Erst am 10. September ging ihm durch einen ausgewechselten Offizier die Kunde von der Einsetzung des „Gouvernements der nationalen Vertheidigung" zu, welche am folgenden Tage durch ein nach Metz gelangtes Exemplar der Kreuzzeitung Bestätigung fand.

Den Einfluß, welchen diese Nachrichten auf die weiteren Entschließungen Bazaine's ausübten, haben wir bereits im ersten Theile dieses Aufsatzes ausführlich besprochen.

Bazaine, dessen Heeresleitung die frische Initiative vermissen läßt, stellte fortan die Rücksicht auf die Erhaltung der Armee bei der allerdings sehr geringen Aussicht auf einen entscheidenden Waffenerfolg zu sehr in den Vordergrund aller Erwägungen; er vermied die Scylla und verfiel der Charybdis.

Am 12. September berief der Oberbefehlshaber in Metz die Korps- und Divisions-Kommandeure zusammen, um ihnen von den erhaltenen Nachrichten Mittheilung zu machen. Er erklärte ihnen, daß man Angesichts des

Unglücks von Sedan auf große Unternehmungen verzichten und sich begnügen müßte, durch kleinere Operationen, für welche er den Korps-Kommandanten die Initiative überließe, die Truppen wach zu erhalten. So müsse man die weiteren Befehle der Regierung (welcher?) abwarten.

Welchen Eindruck diese Mittheilungen machten, geht daraus hervor, daß es, wie schon erwähnt, eines erneuten Befehls bedurfte, um die Korps-Kommandeure zu Unternehmungen gegen den Feind zu veranlassen. Die schwerwiegenden Nachrichten, welche wir erhielten, sagt Le Boeuf vor dem Kriegsgericht, machten uns Alle traurig, und man dachte nicht mehr an die militairischen Operationen.

Am 16. September erhielt Bazaine durch ein nach Metz gelangtes französisches Journal Kenntniß von der Proklamation des neuen Gouvernements vom 8., von dem Cirkular Jules Favre's vom 6. September, sowie von der, bekanntlich später zurückgenommenen Anordnung von Wahlen zu einer Nationalversammlung, welche am 16. Oktober stattfinden sollten.

Er brachte nunmehr die Gefangennahme des Kaisers und die Einsetzung des Gouvernements der nationalen Vertheidigung durch den bereits mitgetheilten Tagesbefehl zur Kenntniß der Armee.

Die Anklage weist dem Marschall verschiedene Kundgebungen aus dem nun folgenden Zeitabschnitt nach, welche dazu beitrugen, die Armee zu entmuthigen. Ungünstige Nachrichten von Außen, selbst wenn sie aus unzuverlässiger Quelle stammten, wurden nicht unterdrückt, sondern sogar mehrfach offiziell verbreitet. Am 13. September äußerte u. A. der Marschall gegen einen ihm bis dahin fremden Stabsoffizier: „Die Parthie ist für dieses Mal verloren, man müßte Frieden schließen, um sich zu erholen und in zwei Jahren wieder anzufangen."

Mit den sonderbaren Friedens-Vermittelungs-Versuchen des Abenteurers Regnier, welche zur Folge hatten, daß Bourbaki am 25. September Metz verließ, um sich zur Kaiserin zu begeben, hat sich die Untersuchung sehr eingehend beschäftigt, ohne jedoch wesentlich Neues zu Tage zu fördern, zumal Regnier vor dem Kriegsgerichte, welches ihn als Zeugen vorgeladen hatte, nicht erschien. In Ferrières, wie in Hastings und Metz herrschte der Wunsch, einen ehrenvollen Frieden zu Stande zu bringen, und daraus erklärt es sich, daß ein exaltirter Mensch ohne Vollmacht an allen drei Orten, wenn auch eine reservirte Aufnahme, so doch Zutritt fand. Bourbaki erfuhr in Hastings, daß Regnier ihn ohne Auftrag dorthin citirt hatte, und die durch letzteren vermittelten Pourparlers zwischen Bazaine und dem deutschen Hauptquartier endeten damit, daß Bazaine am 29. September die dem Regnier gegebenen Erklärungen dahin präcisirte: er sei bereit, mit den Kriegsehren, aber unter Ausschluß der Festung Metz, zu kapituliren. Er erhielt hierauf keine Antwort. —

Ueber den Verkehr zwischen dem Marschall Bazaine und dem Gouvernement der nationalen Vertheidigung hat die Untersuchung Folgendes ergeben.

Eine Depesche über den Ausgang der Schlacht von Noisseville ist Anfangs September an fünf verschiedenen Tagen von Bazaine expedirt werden; sie gelangte aber erst am 7. November durch den französischen Gesandten in Brüssel an ihre Adresse. Am 15. September sandte Bazaine eine andere Depesche ab, in welcher er seine Lage kurz bezeichnete und um Nachrichten sowie um Instruktionen bat. Von dieser Depesche, welche Bazaine am 25. nochmals in dreifacher Ausfertigung expedirte, steht fest, daß wenigstens eine Ausfertigung am 14. Oktober nach Lille gelangt ist. Angeblich hat die Untersuchung ihre Spur nicht weiter verfolgen und auch über den Verbleib der drei anderen Ausfertigungen Nichts ermitteln können. Auf diesem Wege kommt sie zu dem für Gambetta günstigen Resultat, daß die Depesche diesem nicht zugegangen sei. Nachrichten über die Situation in Metz erhielt das Gouvernement jedoch, wenn auch nicht auf direkte Veranlassung Bazaine's, durch Bourbaki, welcher bekanntlich am 25. September Metz verließ. Bourbaki hat am 6. Oktober von Luxemburg aus an die Delegation der Regierung in Tours geschrieben, die Armee in Metz sei verloren, wenn man nicht Frieden schlösse. Als Antwort hierauf erhielt er eine Einladung nach Tours, wo er, am 14. Oktober angelangt, sich ohne Erfolg bemühte, Gambetta von der Hoffnungslosigkeit ferneren Widerstandes zu überzeugen. Er gab diesem Aufschluß über die Lage der Armee in Metz und erklärte, daß die Armee zwar bis zum Aeußersten aushalten werde, daß dies aber nur noch 14 Tage möglich sei. — Es ist zu charakteristisch für die Tendenz des Prozesses Bazaine, als daß wir es hier mit Stillschweigen übergehen dürften: weder die Anklage, noch der Präsident des Kriegsgerichts haben es für angezeigt gehalten, die Frage aufzuwerfen, welche Nachrichten Gambetta durch Bourbaki erhalten habe. Es blieb dem Vertheidiger vorbehalten, diese Frage an Gambetta zu richten, und als dieser auszuweichen suchte, auf eine bestimmte Antwort zu dringen. —

Der von Metz zur Unterhandlung nach Versailles geschickte General Boyer hatte auf der Rückreise, am 17. Oktober, Gelegenheit, dem Maire von Bar-le-Duc ausführliche Mittheilungen über die Lage der Dinge in Metz und über den Zweck seiner Reise zu machen. Sollte der Maire dem Gouvernement in Tours hiervon keine Kenntniß gegeben haben? Dies scheint uns fast unglaublich; aber die Untersuchung hat auch diese Frage nicht aufgeworfen, obgleich sie gleichfalls für die Beurtheilung der bekannten Proklamation, in welcher Gambetta Bazaine, den er bis dahin stets nur den „Ruhmreichen" genannt, als Verräther brandmarkte, von großem Interesse gewesen wäre.

Am 21. Oktober expedirte der Marschall in sechsfacher Ausfertigung folgende Depesche:

„Wiederholt habe ich Leute abgesandt, um nach Paris und Tours Nachrichten von der Armee von Metz zu überbringen. Seitdem hat sich unsere Lage nur verschlimmert, und ich habe niemals die geringste Mittheilung von Paris, noch von Tours erhalten. Es wäre dringend nothwendig, zu wissen, was in Paris vorgeht, denn in Kurzem wird der Hunger mich zu entscheidenden Entschließungen im Interesse Frankreichs und dieser Armee zwingen."

Drei von den sechs Ausfertigungen dieser Depesche gelangten nach Tours; allein die Depesche war chiffrirt und mußte, da Gambetta den Schlüssel der Chiffre der Rhein-Armee in Paris zurückgelassen hatte — was nicht dafür spricht, daß ihm die Kommunikation mit Metz besonders am Herzen lag — zum Dechiffriren nach Paris gesandt werden, von wo sie erst am 17. Dezember zurückkehrte.

Aber der Bote, welcher eine der vorgedachten drei Ausfertigungen Herrn Gambetta am 24. Oktober überbrachte, sagte ihm, daß Metz nur noch Lebensmittel für zwei Tage besitze.

Auch über die Frage, wie oft und welchen Inhalts Mittheilungen des Gouvernements der nationalen Vertheidigung an den Marschall Bazaine expedirt worden sind, ist die Anklage, welche dem Marschall aus seinem Schweigen besonders schwere Vorwürfe machte, mit auffallender Oberflächlichkeit hinweggegangen: Man gewinnt unwillkürlich den Eindruck aus den Verhandlungen, daß in Bezug auf die Verbindung zwischen Metz und der Regierung auf Seiten der Letzteren eine größere Schuld vorliegt, als auf Seiten Bazaine's. Das Kriegsgericht hat sich begnügt, zu konstatiren, daß Bazaine die Nachricht von der durch die Regierung veranlaßten Bereitstellung von Lebensmitteln bei Longwy und Thionville Ende September erhalten hat; den angeblich außerdem nach Metz gesandten Regierungs-Depeschen, welche dem Marschall nach seiner Versicherung nicht zugegangen sind, hat man vorsorglich nicht genauer nachgeforscht; vielmehr erklärt der Regierungs-Kommissarius, General Pourcet, es sei jetzt, nach drei Jahren, nicht mehr möglich gewesen, in dieser — wie schade, daß gerade nur in dieser einen! — Beziehung Aufklärung zu gewinnen. Hat Frankreich kein Interesse daran, konstatirt zu sehen, was die Regierung der nationalen Vertheidigung gethan hat, um zur Erhaltung der Armee von Metz mitzuwirken? Ist man so sicher, daß das Thun und Lassen dieser Regierung gegenüber Bazaine nicht beeinflußt worden ist durch die Sorge, die gerettete Rhein-Armee könnte ihr selbst den Garaus machen? —

Inzwischen schmolzen in Metz die Verpflegungs-Vorräthe, wie wir gesehen haben, mehr und mehr zusammen. Am 7. Oktober meldete der General Coffinières dem Oberbefehlshaber, daß die Vorräthe der Magazine des

Platzes nur noch sieben Tage ausreichten. Andererseits hatte sich auch der Pferdebestand bei der Armee bereits bedeutend verringert; die Kavallerie war reducirt und die Artillerie konnte ihre Parks nicht mehr bespannen. Seit fünf Wochen hatte man Pferdefleisch gegessen, die noch vorhandenen Pferde waren durch die Futternoth sehr geschwächt und starben schnell dahin; in naher Zeit mußten auch die letzten Mittel zur Ernährung von Pferden erschöpft sein. Die Truppen litten in ihren Lagern schwer unter dem unablässig strömenden, den Boden durchweichenden Regen. Die Armee hatte 19,000 Verwundete und Kranke, für welche es an Medizin und Unterkunftsmitteln fehlte; epidemische Krankheiten fingen daher an, mehr und mehr um sich zu greifen.

In dieser kritischen Lage forderte Bazaine am 7. Oktober — die Untersuchung hat nicht mit Bestimmtheit ergeben, ob vor, während oder nach dem Gefecht von Ladonchamps — seine Korps-Kommandanten zur schriftlichen Darlegung ihrer Ansichten über die weiter zu beobachtende Haltung auf. In den eingehenden Gutachten sprach sich nur der Marschall Leboeuf unbedingt dafür aus, das Schicksal der Waffen noch einmal zu versuchen, obgleich er sich, nach seiner vor dem Kriegsgericht gemachten Aussage, keinerlei Erfolg davon versprach. Die anderen Generale, sagt er, hätten den Versuch des Kampfes für eine Folie erklärt; es würde wenigstens eine glorieuse Folie gewesen sein. Der General Ladmirault gab die Erklärung ab, daß sein Korps gleichfalls bereit sei, noch einmal zu kämpfen, wenngleich die Leistungsfähigkeit der Kavallerie und Artillerie nur sehr niedrig zu veranschlagen wäre und die, übrigens noch gute Infanterie keine Munitionsparks mehr besäße. Der Marschall Canrobert und der General Desvaux, welcher in Bourbaki's Stelle das Garde-Korps kommandirte, erklärten jeden Durchbruchsversuch für hoffnungslos; sie sprachen sich dafür aus, in Kapitulationsverhandlungen einzutreten, wenn die Vorräthe erschöpft, und nur zu kämpfen, wenn ehrenhafte Bedingungen nicht zu erlangen wären. Der General Coffinières stellt zur Erwägung, ob nicht vor Eintritt in Unterhandlungen der Ehre halber ein ernster Waffengang zu wagen sei. Der General Frossard endlich ist für sofortige Einleitung von Verhandlungen, um die Armee in organisirtem Zustande und bereit zu erhalten, da einzuschreiten, wo die Rettung der sozialen Ordnung es erheischen könnte.

Im Verfolg dieser Gutachten berief Bazaine seine kommandirenden Generale zu einem Kriegsrathe für den 10. Oktober zusammen. Hier wurde die Situation nochmals durchgesprochen und dann beschlossen:

1) so lange als möglich bei Metz auszuhalten;
2) keine Unternehmungen mehr in der Umgebung des Platzes zu machen, da dieselben voraussichtlich resultatlos sein würden;

3) in spätestens 48 Stunden Pourparlers mit dem Feinde zu eröffnen, um eine ehrenvolle und für Alle annehmbare Konvention abzuschließen;
4) wenn der Feind Bedingungen stellen sollte, welche mit der Ehre und dem militairischen Pflichtgefühl unvereinbar wären, zu versuchen, sich mit Waffengewalt einen Weg zu bahnen.

Alle vier Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, der vierte, nachdem ein Antrag, das Waffenglück vor Eröffnung der Verhandlungen zu versuchen, durch Stimmenmehrheit verworfen war.

Der Marschall Bazaine hat Nichts gethan, um einen anderen Beschluß des Kriegsraths herbeizuführen; wir sind vielmehr überzeugt, daß dieser Beschluß seiner eigenen Auffassung völlig entsprach. Aber die Entschließungen des Marschalls bleiben gleichwohl das Ergebniß der Berathung mit den Unterbefehlshabern, auf welche deshalb ein Theil der moralischen Verantwortung zurückfällt, obschon dadurch Bazaine in unseren Augen von der eigenen Verantwortlichkeit nicht entlastet wird.

In der That aber war für die Armee in Metz zu jener Zeit auch die letzte Hoffnung, sich selbst zu befreien, geschwunden, und Hülfe von außen konnte man nicht erwarten.

Die am 10. Oktober in so unzweideutiger Weise konstatirte militairische Nothwendigkeit führte zu der Kapitulation vom 28. Oktober, nachdem der Versuch, dem harten Geschick durch eine politische Konvention unter Intervention der Kaiserin zu entgehen, mißlungen war. Bemerkenswerth ist, daß Gambetta am 24. Oktober die direkte Bitte an die Kaiserin richtete, „den nationalen Aufschwung nicht zu hemmen und deshalb die Verhandlungen zu Gunsten der Armee von Metz abzubrechen.

Bazaine faßte auch nach dem 10. Oktober alle weiteren Entschließungen nach vorgängiger Berathung mit seinen kommandirenden Generalen, und mit Zustimmung derselben wurde die im Protokoll vom 10. Oktober so bestimmt formulirte Absicht des eventuellen Waffenganges aufgegeben. In der dem Kriegsrathe vom 10. zunächst folgenden Konferenz vom 18. Oktober hielt nur noch der General Le Boeuf an dieser Absicht fest. „Man könnte hierüber erstaunt sein", sagt der Regierungs-Kommissarius, General Pourcet, in seinem Requisitorium, „wenn nicht leicht zu erkennen wäre, daß die Majorität sich weniger durch die Hoffnung auf einen günstigen Erfolg der Verhandlungen, als durch die Ueberzeugung leiten ließ, daß jeder Ausfall von Mißerfolg begleitet sein werde und daß es daher wünschenswerth sei, unnützes Blutvergießen zu vermeiden." Hat so nicht auch Bazaine gedacht?

Die Untersuchung hat sich mit den Vorgängen, welche der Kapitulation unmittelbar vorhergingen oder dieselbe begleiteten, wie nicht anders zu er-

warten stand, sehr eingehend beschäftigt. Es würde die Aufgabe, welche wir uns gestellt haben, weit überschreiten, wollten wir ihr darin folgen. Aber hervorheben wollen wir das Resultat, welches für jeden Unbefangenen auch aus den Untersuchungs-Akten über den Schluß des Dramas von Metz hervorgeht: 170,000 Mann der besten Truppen, die Frankreich je besessen, haben bei Metz, durch den Muth und die Ausdauer einer wenig stärkeren deutschen Armee, die Waffen gestreckt. Keine Lüge, mag sie sich auch in noch so trügerisches Gewand kleiden, wird diese Thatsache vor der Geschichte verdunkeln!

Beiheft
zum
Militair-Wochenblatt

herausgegeben
von
v. Witzleben,
General-Lieutenant z. D.

---

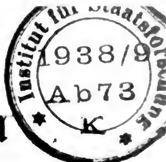
1 8 7 4.
Drittes und viertes Heft.

Inhalt:

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher, General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee. Von v. Ollech. (Fortsetzung.)

(Diesem Hefte ist das General-Inhalts-Verzeichniß zum 2. Theil und das 1. Uebersichtsblatt zu den Operationen des Feldzuges von 1815 beigegeben.)

Berlin 1874.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.



Carl Friedrich Wilhelm von Reyher

General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee

Ein Beitrag
zur
Geschichte der Armee
mit
Bezug auf die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815.

Dritter Theil.

Von

v. Ollech
General der Infanterie.

Berlin 1874.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße 69. 70.

Dritter Theil.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

3. Reyher als Generalstabs-Offizier.

d. Das Jahr 1815.

Einleitung.

Der Feldzug von 1815, dessen Darstellung in dieser Biographie der Inhalt der nachfolgenden Blätter sein soll, ist darin eigenthümlich, daß von dem ersten Kanonenschuß, am frühen Morgen des 15. Juni, innerhalb 4 Tagen, bis zum Abend des 18. Juni die Entscheidung des ganzen Feldzuges durch die Schlacht bei Belle-Alliance gegeben worden ist. Kaiser Napoleon, 1814 bis zur Thronentsagung niedergeworfen, kehrt 1815 von der Insel Elba noch einmal zum letzten Waffengange mit dem verbündeten Europa zurück, welches ihm seine besten Feldherren, Blücher und Wellington, in den Niederlanden entgegenstellt.

Drei Heroen des Jahrhunderts ringen dort mit einander, ein jeder mit Aufbietung seiner vollen taktischen Kraft und der ganzen Stärke seines Charakters: — dann sinkt der ruhelose Schlachtenkaiser wie ein erlöschendes Meteor in den Staub und erhält mitten im Weltmeer auf dem Felsen von Helena sein Grab.

Es ist begreiflich, daß eine solche weltgeschichtliche Tragödie ihr Hauptinteresse in jenen verhältnißvollen vier Tagen sucht und findet. Eine reiche Literatur hat den inneren Zusammenhang der Ereignisse des 15., 16., 17. und 18. Juni aufzuhellen und mit geistvoller Kritik zu begleiten gesucht.

Auch wir werden diesem kurzen inhaltreichen Zeitraume die Aufmerksamkeit zuwenden, welche für den Standpunkt des Generalstabs-Offiziers die Lösung taktischer und strategischer Probleme, wie im Feldzuge von 1814, fordert; — aber wir dürfen gleichzeitig für das tiefere Verständniß des Feldzuges nicht vergessen, daß derselbe von Mitte März bis Mitte Juni eine Vorgeschichte von vollen drei Monaten hat, in welchen nicht nur Truppen zusammengezogen und Aufstellungen genommen wurden, sondern in welchen große leitende Gedanken, politische und strategische, mit einander um die Herrschaft kämpften.

Wie kam die preußische Armee schrittweise bis zu ihrer ausgedehnten Position an der Sambre und Maas? Hatten Wellington und Blücher in ihren weitläufigen Kantonnements von der Schelde bis fast zur Mosel hin bis zum letzten Augenblick eine Aufstellung zur Defensive oder zur Offensive? Wer verschaffte dem Kaiser Napoleon die Ehre, die Offensive ergreifen zu können? Wenn der Beginn der Operationen in Fesseln geschlagen war, hat man sich bemüht, sie zu sprengen und die berechtigte Energie des Krieges zur Geltung zu bringen? Wo lag der verwickelte Knoten der Politik und Strategie, den erst das Schwert Napoleon's durchhauen mußte, um die Thatkraft seiner Gegner in die Schranken zu rufen?

Wenn es uns gelingt, auf diese Fragen die Antwort zu finden, und zwar nicht auf dem Wege subjektiver Meinungen und kritischer Schlußfolgen, sondern geleitet durch archivalische Dokumente, dann haben wir für das Studium den wichtigsten Inhalt eines Feldzuges, seinen psychologischen und logischen Zusammenhang, erkannt. Dann werden wir uns von Neuem der Herrschaft bewußt, welche der Geist über die gegebenen Heeresmassen ausüben muß; ohne ihn sind sie politisch und strategisch ein todtes Kapital, selbst wenn man sie zu Hunderttausenden zählt.

Die Preußische Armee am Rhein unter dem General Grafen Kleist von Nollendorf.

Als Napoleon am 26. Februar die Insel Elba verließ, um nach Frankreich zurückzukehren, waren die politischen Differenzen der Großmächte in Betreff Sachsens und Polens, auf deren Ausbeutung der Kaiser zur Sprengung des gegen ihn noch bestehenden Bündnisses gerechnet hatte, bereits gelöst. Durch die Verträge vom 11. Februar wurde Preußen von Neuem und in ausgedehnterer Weise in der historischen Mission bestätigt, der starke Hüter der westlichen Grenze Deutschlands zu bleiben, eine Aufgabe, die ein Staat von geringerer militairischer Entwickelung niemals hätte lösen können.

Am 1. März landete Napoleon im Golf von Jouan bei Cannes und begann von hier aus seinen Zug durch Frankreich, der ihn am 12. März nach Lyon und am 20. März nach Fontainebleau führte. In der Nacht vom 19. zum 20. verließ Ludwig XVIII. Paris; am dunklen Abend des 20. fuhr Napoleon unerkannt und unbemerkt durch die Straßen von Paris nach dem Palast der Tuilerien. König Ludwig, über Lille nach Gent eilend, wartete außerhalb Frankreichs zum zweiten Mal die Bestimmung über sein Schicksal durch das verbündete Europa ab. Die Armee und mit ihr die Nation hatte ihn aufgegeben.

Am 6. März traf in Wien die Nachricht von der Flucht Napoleon's aus Elba ein, am 11. erfuhr man seine Landung an der französischen Küste, und am 13. März sprachen 8 Mächte, darunter Rußland, England, Oesterreich und Preußen, die Achtserklärung über Buonaparte aus, indem derselbe

„als Feind und Störer der Ruhe der Welt, der öffentlichen Verfolgung und Bestrafung überliefert"

wurde. Auch erklärten sich diese Mächte entschlossen, den Pariser Vertrag vom 30. Mai 1814 aufrecht erhalten und mit vereinigten Anstrengungen den Frieden wieder herstellen zu wollen. Es war dies eine gegen die Person des Kaisers ausgesprochene Kriegserklärung. Noch zweifelte man nicht, daß es dem Könige Ludwig gelingen werde, mit seiner eigenen Armee den Frieden aufrecht zu halten. Ende März zerrann diese Hoffnung. Das französische Königthum zeigte sich als vollständig machtlos gegen den in Frankreich tief eingewurzelten Imperialismus.

Am Niederrhein standen noch die drei Preußischen Armee-Korps, das 1., 2. und 3., unter dem Oberbefehl des Grafen Kleist v. Nollendorf, der an seiner Seite den General v. Müffling als Chef des Generalstabes hatte. Diese Korps waren aber nicht mehr vollzählig. Im Laufe des Januar hatte der König einen großen Theil der Regimenter nach den alten Provinzen zurückgezogen, und zwar, wie dies unter dem 18. Januar ausgesprochen wurde, —

„um soviel als möglich schon jetzt die Truppen in ihre Friedensverhältnisse zu bringen und den Ländern am Rhein die sehr nöthige Erleichterung zu gewähren."

Auf diese Weise verließen den Rhein, außer der bereits entlassenen Landwehr, 10 Linien-Infanterie-Regimenter, 11 Kavallerie-Regimenter, 12 Batterien und 3 Park-Kolonnen. Auch die Generale v. Hünerbein, der das Kommando der bergischen Truppen an den General v. Jagow abtrat, v. Oppen, v. Lobenthal, v. Katzeler, v. Klüx, v. Wrangel und Oberst Graf Hacke wurden nach den Marken zurückbefohlen. Höhere Offiziere blieben aber noch in hinreichender Anzahl bei den Truppen am Rhein. Es verfügte Kleist über wenig mehr als 30,000 Mann (15 Infanterie-, 13 Kavallerie-Regimenter); außerdem aber noch über die Sächsischen Truppen, welche in

dem Feldzuge von 1814 dem 3. Deutschen Bundeskorps unter dem Herzog August von Sachsen-Weimar angehört hatten, und auch jetzt noch unter dem General v. Thielmann am Rhein standen, circa 14,000 Mann stark.

General v. Boyen, seit dem vorigen Jahre Kriegsminister, richtete schon am 13. März aus Berlin die Aufmerksamkeit Kleist's auf die neue politische Situation, empfahl die Proviantirung der Festungen Luxemburg, Jülich und Wesel, besonders der ersteren, weil der französischen Grenze am nächsten gelegen, und äußerte unter Anderem:

„..... In Wien herrscht der Glaube, und dies scheint mir auch in dem Charakter Buonaparte's zu liegen, daß er diesen Zug nur unternommen hat, weil er in Frankreich einer bedeutenden Zustimmung gewiß ist. So sind wir also durch einen unerwarteten Donnerschlag aus dem Kampf von kleinlicher Eifersucht aufgeschreckt, und wer kann vorher bestimmen, wo und wieviel dieser losgelassene Blitz zünden wird? ..... Sollte es auf diesem Wege zu einem unerwarteten Kampfe kommen, so glaube ich kaum, daß auf die Sachsen viel zu rechnen sein dürfte. Ich erwarte sogar in einem Theile derselben Gährungen. Sollte es in dem erwähnten Fall nicht besser sein, durch Beurlaubung der Gemeinen den Einfluß der Offiziere zu beschränken? Die Demobilmachung der Landwehr (der Kadres) war mir bereits befohlen; sie ist durch einen soeben von Wien angekommenen Kourier abbestellt worden."

Der praktische Blick Boyen's hat sich in Betreff der Sächsischen Truppen bewährt. Sein Vorschlag, sie vorläufig nicht zur Verwendung gegen den Feind zu bestimmen, würde, wenn angenommen, die irregeleiteten Gemeinen vor einer blutigen Katastrophe bewahrt haben.

Gegen die Mitte des März ist das 1. Armee-Korps, wenig stärker als eine Infanterie-Brigade, die 7., unter dem Befehl des General-Majors v. Pirch II. Diese Truppen kantonniren in und um Coblenz, woselbst sich auch nur ein Kavallerie-Regiment (die Brandenburgischen Husaren) befand. Detachirt ist Graf Henckel v. Donnersmark mit einer Kavallerie-Brigade und einer reitenden Batterie nach Luxemburg. In Luxemburg befehligte General-Major v. Borke, dem am 15. März das 11. Reserve-Infanterie-Regiment von dem 2. Armee-Korps zur Verstärkung der Besatzung überwiesen wurde.

Das 2. Armee-Korps unter Zieten bestand nur aus der 9. und 10. Brigade, zusammen 13 Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter und einer Reserve-Artillerie, und hatte seine Kantonnements um Aachen und Verviers.

Das 3. Armee-Korps unter Borstell stand sehr ausgedehnt zwischen Crefeld, Cleve und Wesel, und zwar allein mit der 5. und 6. Brigade (12 Bataillone, 2 Batterien, 1 Kavallerie-Regiment), der Brigade Hobe (das Lützow'sche Korps, das Elb-Regiment, 1 Batterie und die Kavallerie

v. Helwig), der Reserve-Kavallerie (2 Regimenter) und der Reserve-Artillerie (3 Batterien).

Die Sachsen unter Thielemann befanden sich in und um Cöln.

Kleist ließ Pirch II. bei Coblenz, befahl Borstell sein Korps in engere Kantonnements in Crefeld zusammenzuziehen und bestimmte erforderlichen Falls Jülich als Sammelpunkt der beiden Preußischen und des Sächsischen Korps.

In dieser vorläufigen Aufstellung wollte Kleist die weiteren Befehle des Königs aus Wien abwarten. Ehe dieselben eingingen, empfing der General eine dringende Aufforderung des Erbprinzen von Oranien, sich an dem Schutz der Niederlande zu betheiligen, welcher Kleist auch dadurch entsprach, daß er Zieten befahl, an die Maas bis Lüttich vorzurücken, und Borstell die Kantonnements um Aachen, Thielmann um Jülich einzunehmen. Dem Prinzen wurde unter dem 18. März von dieser Anordnung Kenntniß gegeben.

Am 19. März ging aus dem Hauptquartier zu Aachen an den König ein Bericht ab über die augenblickliche Sachlage jenseits und diesseits der Maas:

„...... Die englische Armee in Belgien besteht nur aus 22 inkompletten Bataillonen, inkl. der deutschen Legion, mit einigen 20 Geschützen, im Ganzen kaum 15,000 Mann. Das hannöversche Korps hat eine einzige Batterie bei sich. Von den Belgiern ist in Folge ihrer Neuformation kaum zu reden. Die ganze Armee kann höchstens 30,000 Mann mit einigen 40 Stück Geschützen betragen. Nach den letzten Nachrichten von dem holländischen Gesandten — sie sind vom 14. März — wird in wenigen Tagen die Ankunft Buonaparte's in Paris erwartet. Dieser Umstand hat über die Lage der Truppen in den Niederlanden Besorgnisse erregt. Die belgische Armee versammelt sich am 23. März zu Ath (südwestlich von Brüssel); die holländische, angeblich 20,000 Mann stark, zwischen Mastricht und Hasselt (östlich von Brüssel). Der kommandirende General, Erbprinz von Oranien, schickte mir den Kapitain v. Scharnhorst als Kourier und hatte ihm aufgetragen, mir die Ansichten auseinanderzusetzen, welche ihn wünschen machten, daß ich mich mit der Armee ihm nähern und an die Grenze vorrücken möchte. Ich habe ihm geantwortet, daß ich für jetzt Jülich als Sammelpunkt nicht aufgeben dürfe, aber bereit sei, das 1. Armee-Korps nach Lüttich zu verlegen. Es wird allerdings darauf ankommen, zu verhindern, daß die englische Armee, im Fall eines überlegenen Angriffs, nicht nach Antwerpen zu ihren Schiffen zurückmanövrire. Den Sammelpunkt Jülich werde ich wohl so lange festhalten müssen, bis es entschieden ist, ob Napoleon uns in der Gegend von Mainz angreift und dadurch die Schweiz, Italien und Deutschland in

Spannung erhält, oder ob er gleich zur Eroberung von Belgien marschirt" .....

In Aachen faßte man überhaupt die Nähe des französischen Krieges so lebhaft auf, daß Borstell gefragt wurde:

„Ew. Excellenz Korps wird hoffentlich in dem Zustande sein, etwa nöthige Bewegungen sogleich antreten zu können?"

Auch ging an den englischen General Hudson Lowe in Brüssel am 20. März ein Schreiben ab, in welchem ihm mitgetheilt wurde, daß das 2. Armee-Korps an die Maas rücke, General Zieten werde in Lüttich sein Hauptquartier nehmen, und das Korps der Art kantonniren lassen, daß es in 24 Stunden versammelt sein könne. General Lowe möge sich mit Zieten in direkte Verbindung setzen, um ihm dasjenige mitzutheilen, was von Interesse in Betreff der Invasion Buonaparte's sei.

Am 24. März ist Zieten in Lüttich, mußte aber von hier sein Korps noch weiter über Huy bis gegen Namur zwischen Andenne und Ciney vorgehen lassen. Hinter ihm sollte nun Borstell die Quartiere zwischen Lüttich, Verviers und Daelheim einnehmen, Thielmann um Aachen verbleiben.

Am 24. brachte der Adjutant Müffling's, v. Gerlach, aus Paris die Nachricht, daß Napoleon am 20. dort eingezogen sei, und daß nur geringe französische Streitkräfte im Elsaß und Lothringen zu stehen schienen. Bei der Energie und Thätigkeit Napoleon's glaubte man nun, in wenigen Tagen den Vormarsch des Kaisers gegen Belgien erwarten zu können. Deshalb berichtete Kleist am 25. März an den König:

„..... Sollte Napoleon nach einigen Ruhetagen die Armee, welche nach allen Nachrichten jetzt in der Gegend von Paris auf 50,000 Mann anzunehmen ist, gegen Lille und die Festungen an der Nordgrenze Frankreichs führen, und dann die Engländer in Belgien schnell angreifen, so glaube ich, in Folge der Deklaration (vom 13. März) Ew. Majestät Interesse gemäß zu handeln, wenn ich die belgische Armee in den Ebenen von Tirlemont (zwischen Lüttich und Brüssel) aufnehme, und wir Napoleon vereint eine Schlacht liefern, in welcher die Uebermacht und alle Vortheile wahrscheinlich auf unserer Seite sein würden. Ich habe diese meine Absicht vorläufig dem Erbprinzen von Oranien bekannt gemacht und heute den General-Major v. Roeder mit dem Auftrage nach Brüssel gesendet, sich von der Lage der belgischen Armee persönlich zu überzeugen und Alles auf den vorausgesetzten Fall zu verabreden.

Sollten wir das Unglück haben, geschlagen zu werden, so würde ein gut gesicherter Rückzug über die Maas den Folgen der Schlacht Grenzen setzen, und die Armee vom Niederrhein durch die ankommenden Verstärkungen die Offensive bald wieder ergreifen können. Sollte Napoleon geschlagen werden, so könnte dies seinen Thron sogleich wieder umstürzen,

da 12,000 Mann guter Kavallerie uns die Mittel geben würden, ihm die Folgen der Schlacht verderblich zu machen. Jülich und Luxemburg sind auf drei Monate mit Proviant versehen."

General v. Pirch II. in Coblenz erhielt an demselben Tage (25.) folgende Spezial-Instruktion:

„Greift Napoleon Belgien an, so ist es nöthig, daß ich die unter Ihrem Befehl stehende Kavallerie mit forcirten Märschen an mich heranziehe, damit sie noch zur Schlacht komme. Sie sind in diesem Falle bestimmt, mit der Infanterie der 7. Brigade und einer Batterie durch das Gebirge gerade nach Namur in 6 bis 7 Tagen zu marschiren. Um diese Bewegung vorzubereiten, ersuche ich Sie, den General-Major Grafen Henckel mit seiner Kavallerie-Brigade und der Batterie von Luxemburg in konzentrirte Quartiere in und um Bastogne (über 1/3 des Weges nach Namur) zu verlegen, unter Zurücklassung von 100 Pferden zu den Vorposten für Luxemburg, die sich im Fall eines Angriffs in die Festung werfen können. Das Brandenburgische Husaren-Regiment lassen Sie nach Schönecken (bei Prüm, Straße von Coblenz nach Namur) abrücken."

Allein nicht nur in Aachen machte man sich auf ein rasches Handeln Napoleon's gefaßt, sondern auch am Oberrhein.

Bayerische Truppen standen noch auf dem linken Rhein-Ufer zwischen der Mosel und der Saar. Die bayerische Regierung hatte Ansprüche erhoben auf diesen Landstrich. Wrede nahm sein Hauptquartier in Worms und instruirte von hier aus am 25. März seine Generale, daß sie sogleich ihre weitläufigen Kantonnements verlassen und ihre Truppen mehr konzentriren sollten. Im Falle eines Angriffs hätten sie ihren Rückzug über Kaiserslautern nach Germersheim auf das rechte Rhein-Ufer zu nehmen, um sich zwischen Mannheim und Speier zu sammeln. Die dritten Bataillone, alle unausgebildeten Ersatz-Abtheilungen der Infanterie und Kavallerie und sämmtliche Materialien-Depots mußten sofort nach Würzburg zurückgeschickt werden.

Auch für Mainz hegte der preußische Kommandant, Oberst Krauseneck, Besorgnisse (2 preußische Infanterie-Regimenter gehörten zur Besatzung). Er äußerte um dieselbe Zeit:

„Es dürften besonders die diesseitigen Länder einem nahen Anfall ausgesetzt sein."

Die zum Schutz der Festung südlich der Mosel aufgestellten österreichischen Truppen unter General Geramb wurden von Krauseneck gewarnt, sich nicht von Mainz abschneiden zu lassen. Bräche der Feind über die Grenze vor, so sollten sie sich zwischen Simmern, Kirchberg und Kirn konzentriren, bei Kreuznach und Bingen über die Nahe gehen, sich dort aufstellen und bereit sein, die Festungsbesatzung zu verstärken.

Wrede sowohl, wie Krauseneck setzten sich schriftlich mit Kleist in Verbindung. Man sieht den außerordentlichen Vortheil, den die Initiative und das schnelle Handeln schaffen, denn man wird in der Regel unfertige Zustände treffen. Auch die größte Aufmerksamkeit kann dann den Mangel ausreichender militairischer Vorbereitung zur Abwehr des Angriffs nicht mehr ersetzen. Freilich war Napoleon zu einer solchen Rapidität kriegerischer Operationen noch lange nicht ausreichend gerüstet, aber man kannte sein Organisationstalent und die Kühnheit seiner Entwürfe.

Namur, den wichtigen Vereinigungspunkt der Sambre mit der Maas, hätte Zieten gerne gleich besetzt; — allein noch lehnte der Erbprinz von Oranien diese Besetzung ab und reservirte sich für die Quartiere seiner Armee das ganze linke Maas-Ufer zwischen Namur, Lüttich und Mastricht. Zieten sah sich dadurch in den engen, unwirthbaren Bezirk zwischen Namur, Huy und Ciney eingedrängt; wie er hoffte, nur auf kurze Zeit. Seine Kavallerie-Vorposten hatte er von Dinant, an der Lesse aufwärts, bei Rochefort vorbei, bis Palizeul (nördlich von Bouillon) aufgestellt. Die französische Festung Givet wurde vorzugsweise beobachtet. Das Korps war also schon jetzt das nächste am Feinde und sollte es auch bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten bleiben. Ein Augenzeuge charakterisirte dasselbe in folgender Art:

„Es ist ein vortrefflicher Geist in den Truppen, und darauf zu rechnen, daß sie den größten Erwartungen entsprechen werden."

Der Gedanke, binnen Kurzem mit dem Feinde zusammenzustoßen, blieb noch in weiten Kreisen vorherrschend.

Müffling sandte dem Könige der Niederlande am 30. März ein Memoire, durch welches er eine Uebereinstimmung der Operationen der niederländischen mit denen der preußischen Armee zu erzeugen hoffte. Er sagt darin:

„Wenn Buonaparte seine Armee den 23. März von Paris abmarschiren läßt — er ist den 20. dort eingezogen — so kann er den 29. März die belgische Armee angreifen, die zwischen Brüssel und Valenciennes keinen genügenden Widerstand leisten dürfte. Die preußische Armee des Niederrheins würde nicht vor dem 2. oder 3. April bei Lüttich konzentrirt sein. Zieht sich die belgische Armee auf die des Niederrheins zurück, so kann sie den 1. April zwischen Tirlemont und St. Tron ankommen. Dort kann dann bei Neerwinden die Schlacht angenommen werden. Sollte Napoleon mit solcher Geschwindigkeit nicht handeln, und es scheint fast so, dann freilich treffen die holländischen und englischen Verstärkungen noch rechtzeitig ein, und man wird Brüssel durch eine Aufstellung bei Ath auf der Straße von Valenciennes nach Brüssel decken können, um Brüssel nicht zum Heerde der Revolution werden zu lassen. Mons und Tournay decken als Festungen links und rechts die Position bei Ath. Aber bei

Ath kann die Armee vom Niederrhein nicht rechtzeitig zur Schlacht eintreffen. Da man nicht wissen kann, wohin Napoleon marschiren wird, ob auf Givet und Namur oder nach dem Oberrhein, so kann die preußische Armee die Maas vorläufig noch nicht verlassen. Sobald man aber erfährt, daß Napoleon auf Valenciennes und Brüssel marschirt, dann kann die Armee vom Niederrhein den 7. Tag bei Ath eintreffen. Kann sich die belgische Armee dort 7 Tage lang nicht halten, so möge sie auch daselbst isolirt keine Schlacht annehmen."

Es schien, als ob diese Voraussetzung schon eingetroffen sei, denn in Brüssel ging die Nachricht ein, Napoleon befinde sich mit der Armee bereits bei Valenciennes. General v. Roeder mußte schleunigst am 31. März aus Brüssel an Müffling schreiben:

„Der Prinz von Oranien bittet nun darum, Namur von den preußischen Truppen sogleich besetzen zu lassen. Ich habe den General v. Zieten direkt davon benachrichtigt. Auch der Prinz hat dies persönlich gethan. Was die Verpflegung anbetrifft, so sind die holländischen Kommissarien angewiesen worden, mit den unsrigen alles Erforderliche zu vereinbaren, damit es an nichts fehle. Der König der Niederlande hat den sehnlichen Wunsch geäußert, daß beim Eintreten eines Unfalls die Preußen Mastricht besetzen und vertheidigen möchten. Ist Napoleon wirklich in Valenciennes, dann werden wir wohl innerhalb zwei Tagen handgemein sein. Der Plan des Prinzen ist, sich mit den Engländern, Hannoveranern und Belgiern zwischen Nivelles und Braine le Comte zu konzentriren (also östlich von Ath); die Holländer kämen dann in Wavre zu stehen. Die preußische Armee erwartet er im Vorrücken von Namur gegen Nivelles. Unter solchen Umständen glaubt man, sich mit dem Feinde schlagen zu können. Sollte aber Napoleon das Alles nicht stören? Vorläufig kommandirt General Lowe die Engländer. Ich werde dem Hauptquartier folgen, sei es nach Ath, wie man es ursprünglich beabsichtigt hatte, oder nach Nivelles."

In Aachen glaubte man immer noch, die Bewegung auf Tirlemont (nicht auf Nivelles) im Auge halten zu müssen. Zieten wurde deshalb am 1. April von Kleist angewiesen, sich auf einen Abmarsch nach Tirlemont vorzubereiten; Namur möge er nun besetzen und dort sein Hauptquartier nehmen, aber Ortschaften auf dem linken Maas-Ufer nördlich von Namur vorläufig noch nicht belegen. Diesem Befehl gemäß besetzte Ziethen Namur am 2. April mit seiner Avantgarde unter Oberst v. Luck, sicherte seine linke Flanke, indem er das 1. Schlesische Husaren-Regiment zwischen der Sambre und Maas von Fosse über St. Gérard bis nach Annevoie aufstellte, mit dem Schlesischen Ulanen-Regiment fortgesetzt Givet von Dinant und Bouvigne aus beobachtete und die Straße von Bouillon nach St. Hubert bei Libinbas besetzt hielt. Ein Dragoner-Regiment bildete das Soutien für die

Vorposten rechts der Maas bei Ciney. Das Gros des Korps unter Pirch I. behielt noch die Kantonnements zwischen Huy und Havelange. Die Reserve-Artillerie wurde nach Andenne vorgenommen.

Unterdessen war aber auch ein Schreiben des Prinzen von Oranien vom 31. März in Aachen eingegangen, in welchem er erklärte, den Anschluß an die preußischen Truppen nicht bei Tirlemont suchen zu können, da er das Land bis dorthin nicht aufgeben dürfe, weil die Engländer nicht von Antwerpen abgeschnitten sein wollten.

Graf Henckel traf mit seiner Kavallerie-Brigade von Luxemburg her am 2. April in Bastogne ein. Der Gedanke, bald mit dem Feinde zusammenzustoßen, war auch bei ihm vorherrschend. Er blickte deshalb mit Besorgniß auf den Zustand seiner Regimenter; sie hatten zum Theil schlechte und alte Pferde und zählten zusammen kaum 600 Mann. Er bittet deshalb dringend um eine Aushülfe und fügt hinzu:

„Die beiden Regimenter machen kaum 4 Eskadrons aus, und ohne ängstlich zu sein, setzt man seine Reputation aufs Spiel, wenn es heißt, man habe mit 2 Regimentern nichts ausrichten können."

Anfangs April änderte sich jedoch die Lage der Truppen an der Maas, diesseits wie jenseits, sehr wesentlich.

Berthier, der ehemalige Chef des Generalstabes Napoleon's, kam durch Aachen, um nach Würzburg zu gehen, da er seinen, dem Könige Ludwig geschworenen Eid nicht brechen wollte und deshalb gleich den Marschällen Oudinot, Macdonald, Marmont die Verbindung mit dem Kaiser aufgab. Berthier theilte dem General Müffling mit, daß Napoleon für jetzt nur über eine kleine Armee disponiren könne; seine Offensive sei daher in diesem Augenblick nicht wahrscheinlich. Wenn man ihm aber zu seinen Rüstungen Zeit lasse, so werde er unfehlbar wieder mit großen Massen auftreten.

Nähere Nachrichten von der Grenze bestätigten, daß eine französische Feldarmee bei Valenciennes nicht versammelt stehe. Hiermit schwand die Erwartung eines nahen Ausbruchs des Krieges; — sie tauchte zwar Anfangs Mai noch einmal in sehr dringender Gestalt auf, erwies sich abermals als falsch, und nun trat bis gegen die Mitte Juni ein Zustand ein, der dem Kaiser zu seinem ersten Schlage den großen Vortheil der Ueberraschung sicherte.

Wie ein unerwarteter Umstand der Art möglich wurde, — welche politischen Ursachen auch den Beginn des Feldzuges von 1815 in strategische Fesseln schlugen, — an welcher Stelle die Täuschung über die gesicherte Initiative für die Operationen vorherrschend blieb, — und von wo aus die größten, aber vergeblichen Anstrengungen gemacht wurden, die gespannte Situation zu einer raschen Entscheidung zu bringen: — das Alles nachzuweisen, ist, wir wiederholen es, die Aufgabe, welche sich diese historische Darstellung gesetzt hat.

Wesentlicher als die vorläufige Ruhe der Truppen an der Maas und in Belgien war der Wechsel des Oberkommandos sowohl bei der preußischen, wie bei der englischen Armee.

Kleist erhielt Anfangs April aus Wien, den 19. März, folgende Kabinets-Ordre:

„Da das Unternehmen Napoleon Buonaparte's in Frankreich wahrscheinlich nöthig machen wird, aufs Neue die Waffen gegen ihn zu ergreifen, so habe Ich für diesen Fall den Oberbefehl über mein Heer wieder dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt übertragen und ihm den General-Lieutenant Grafen Gneisenau als General-Quartiermeister beigegeben. Damit Letzterer bis dahin, daß der Feldmarschall selbst ihm folgen kann, Alles was auf die künftige Leitung der Operationen Bezug haben kann, einleiten möge, habe Ich ihm nach der schriftlichen Anlage aufgegeben, unverzüglich nach dem Rhein abzugehen. Ihnen aber bestimme Ich den Oberbefehl über alle Bundestruppen der norddeutschen Fürsten, nämlich von Hessen-Kassel, Sachsen, Nassau, Mecklenburg, Anhalt und der zwischen deren Lande gelegenen kleineren Fürsten, zu deren Gestellung dieselben in diesem Augenblick aufgefordert, und welche unter den Oberbefehl eines preußischen kommandirenden Generals gestellt werden sollen. Die bisher unter Ihrem Befehl gestandenen Truppen mögen Sie an den Oberbefehl des General-Feldmarschalls Fürsten Blücher, bis zu dessen Ankunft der General-Lieutenant Graf Gneisenau in seinem Namen verfügen wird, verweisen. Ihnen aber will Ich die kurze Frist bis zur Uebernahme des Kommandos der Bundestruppen sehr gerne zu einer Reise auf einige Tage nach Berlin und Frankfurt zur Berichtigung Ihrer Privat-Angelegenheiten gönnen, wobei Sie nach Gefallen einen oder einige Ihrer jetzigen Adjutanten bei sich behalten mögen. Die anderen können Sie an das künftige General-Kommando verweisen. Um Ihnen diese kurze Frist zur Erholung zu verstatten, habe Ich den General-Lieutenant v. Zastrow mit der Sorge beauftragt, die Aufsicht über die schleunige Ausrüstung der Truppen der deutschen Fürsten zu führen, der deshalb nach Cassel abgehen wird. Die sächsischen Truppen werden jetzt gesondert und ein Theil davon Meiner Armee einverleibt werden. Der andere Theil verbleibt für das Ihnen bestimmte Korps zur Disposition in seiner jetzigen Stellung stehen.

Ich drücke Ihnen für die Sorgfalt, womit Sie das Ihnen bisher zugetheilt gewesene Armee-Kommando geführt haben, meinen Dank aus, und verspreche Mir von Ihrer erprobten Vaterlandsliebe und Ihrer Umsicht auch in Ihrem künftigen Verhältniß ersprießliche Dienste, ohne zu besorgen, daß die Schwierigkeit desselben, die Ich nicht verkenne, Ihren Eifer lähmen wird, überall nützlich zu sein, wo die Umstände Ihre Anstrengungen erfordern. Ich habe Ihnen das Kommando über ein so

zusammengesetztes Korps in dem Vertrauen übertragen können, daß Sie durch Ihre Eigenschaften die Mängel dieser Zusammensetzung ausgleichen werden."

Ueber die sämmtlichen Truppen in Belgien und Holland erhielt Herzog Wellington, jetzt noch in Wien, den Oberbefehl.

General Graf Gneisenau übernimmt provisorisch das Kommando über die preußischen Truppen an der Maas und am Rhein. Neu-Formation der Armee-Korps. Korrespondenz Gneisenau's mit Wellington.

Fürst Blücher war nicht zu dem Kongreß nach Wien befohlen worden. Mit dem Gange der diplomatischen Verhandlungen daselbst, insoweit sie Preußen betrafen, war er im höchsten Grade unzufrieden, da er in denselben nicht eine Wiederherstellung, sondern eine neue geographische Zerstückelung des Staates erkannte, der doch so große Opfer zur Befreiung Deutschlands von französischem Joch gebracht hatte. In seiner tiefen Verstimmung über die absichtliche politische Benachtheiligung des Vaterlandes, welche er nicht mit dem Schwerte durchhauen durfte, bat er Seine Majestät den König um den Abschied. Trotz seines hohen Alters von 71 Jahren war der Fürst gleichwohl wieder vollständig gesund. Sein Augenleiden hatte gänzlich aufgehört; er war nach wie vor stark und kräftig zur Ertragung der körperlichen Anstrengungen, die ein Feldzug unvermeidlich macht. Als er daher am 9. März in Berlin durch Gneisenau die Nachricht von der Landung Napoleon's in Frankreich erhielt, da glänzten seine Augen vor Freuden, und er rief voll patriotischer Zuversicht aus:

„Das ist das größte Glück, welches Preußen begegnen konnte. Nun wird der Krieg von Neuem anfangen, und die Armee wird alle in Wien begangenen politischen Fehler wieder gut machen."

Wie wenig ahnte der alte Held, daß noch mehr als ein halbes Jahrhundert verfließen mußte, bevor die Armee dazu berufen werden konnte, das im Jahre 1815 gegen Preußen begangene Unrecht in glorreichen Thaten auf zahlreichen neuen Schlachtfeldern endlich auszugleichen.

Unter dem 15. März richtete der König aus Wien folgende Kabinets-Ordre an den Fürsten:

„Ich habe Ihr Gesuch um den Abschied nicht erfüllen können. Da die Erscheinung Napoleon Buonaparte's in Frankreich wenigstens die Möglichkeit herbeiführen könnte, daß er noch einmal durch die vereinten Waffen

der verbündeten Mächte bekämpft werden müßte, so mag Ich Mich gern überzeugen, daß Ich in einem solchen Kampfe auf Sie wieder mit eben der Zuversicht rechnen darf, mit der Ich die Sache des Vaterlandes in dem letztverflossenen in Ihre Hände gelegt habe. Indem Ich hoffe, daß Sie Ihre Kräfte gern noch einmal für den Zweck der allgemeinen Ruhe darbringen werden, wenn es wider Erwarten noch nöthig werden sollte, ersuche Ich Sie, sich für jetzt nur auf die Möglichkeit davon vorzubereiten, um dann desto schneller der obigen Bestimmung, die Mein Vertrauen Ihnen zugedacht hat, folgen zu können."

Indessen schon nach wenigen Tagen sprach sich der König, aus Wien den 17. März, bestimmter über die Kriegslage aus:

„Im Verfolg der Benachrichtigung, daß Ich für den Fall eines ausbrechenden Krieges Ihnen wieder den Oberbefehl über die Armee bestimmt habe, will Ich Ihnen denselben schon jetzt in der Art übergeben, daß Sie die Entwickelung der nächsten Ereignisse in Frankreich zwar in Berlin noch abwarten mögen, weil es sich erwarten läßt, daß dieselben durch ihren Ausgang alle weiteren Maßregeln überflüssig machen werden; daß aber der Ihnen als General-Quartiermeister wieder bestimmte General-Lieutenant Graf Gneisenau schon jetzt unverzüglich nach dem Rhein abgehen soll, um die etwa schleunig dort zu treffenden Maßregeln, nach der ihm zu ertheilenden Vollmacht, an Ort und Stelle übersehen und leiten zu können. Ich habe ihm darüber unmittelbar Meinen Befehl ertheilt, und behalte Mir vor, Ihnen bekannt zu machen, wie Ich die Armee zu formiren beabsichtige. Ihren Feld-Etat werden Sie erst, wann Ihr Abgang zur Armee nöthig wird, erhalten, und kann dann die Mobilmachung am Rhein bewirkt werden."

Gneisenau erhielt gleichzeitig folgende Kabinets-Ordres:

„Wien, den 15. März.

Da es möglich wäre, daß das Unternehmen Buonaparte's in Frankreich eine solche ernsthafte Wendung nehmen könnte, daß er noch einmal mit vereinigten Waffen bekämpft werden müßte, so habe Ich beschlossen, Sie in diesem Fall wieder in dasselbe Verhältniß zu setzen, in welchem Sie im letztverflossenen Kriege sich so dauerndes Verdienst um Mich und um den Staat erworben haben. Ich benachrichtige Sie für jetzt nur vorläufig hiervon, damit Sie sich so bereit halten können, daß Sie Ihrer Bestimmung, wenn es wider alle Wahrscheinlichkeit nöthig sein sollte, recht schnell folgen können. Dem Feldmarschall Fürsten Blücher von Wahlstatt habe ich eine ähnliche Benachrichtigung zugehen lassen."

Ferner:

„Wien, den 17. März.

Da die Verhältnisse in Frankreich eine solche Wendung zu nehmen scheinen, daß die Nothwendigkeit schneller Maßregeln eintreten kann, so

trage Ich Ihnen im Verfolg meines Schreibens vom 15. d. Mts. auf, jetzt gleich nach dem Rhein abzugehen, um bis dahin, daß der Abgang des Feldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt von Berlin erfolgt, dort schon alle diejenigen Anordnungen treffen zu können, welche die Umstände erheischen werden, und zu welchen die Vollmachten und Instruktionen, soweit sie von hier aus erfolgen können, Ihnen dorthin unverzüglich zugesandt werden sollen. Ich werde Ihnen sodann, im vollen Vertrauen auf Ihre Umsicht und Anhänglichkeit an Mein Interesse die Ausführung der erforderlichen Maßregeln überlassen. Ihre Mobilmachung können Sie, wenn sie nöthig werden sollte, am Rhein bewirken. Wollen Sie von Berlin einen oder mehrere Offiziere gleich mit sich nehmen, so überlasse Ich Ihnen die Auswahl derselben und die Verabredung darüber mit dem Kriegsminister."

An Instruktionen für Gneisenau heben wir den Schluß der Ordre vom 19. März und die vom 28. März heraus. Die Erstere lautet:

„...... Sie haben mit dem General-Kommando der Armee, die sich am Oberrhein bildet und mit dem Lord Wellington, der am Niederrhein und in Belgien kommandiren wird, sich in steter Verbindung zu erhalten. Sollten die Sachen eine solche Wendung nehmen, daß in der Folge Napoleon Buonaparte oder dessen etwaige Partei sich auf Eröffnungen oder irgend eine Kommunikation mit diesseitigen Truppen oder Behörden in der Provinz einlassen wollten, so sind solche unter keiner Bedingung zu hören, sondern alle Parlamentairs ohne Ausnahme zurückzuweisen."

Die letztere Ordre enthält Folgendes:

„Bei der ernsthaften Gestalt, welche wider Erwarten die Angelegenheiten in Frankreich angenommen haben, ist es nicht mehr möglich, die nächsten Ereignisse von dorther zu berechnen. Der Herzog von Wellington, welcher zur Armee in den Niederlanden abgeht, wird Sie mit dem bekannt machen, was von den verbündeten Mächten im Allgemeinen verabredet und zum Kriege vorbereitet worden ist. Ich kann Ihnen bei der Entfernung vom Schauplatz keine bestimmten Verhaltungsbefehle für Ihr Benehmen bei unerwarteten Ereignissen ertheilen, sondern muß Ihnen überlassen, mit dem Herzoge von Wellington diejenigen Verabredungen zu nehmen, welche den augenblicklichen Umständen angemessen sein werden, und in steter Uebereinstimmung mit ihm zu handeln. Indem Ich Sie hierzu bevollmächtige und Ihnen den größten Beweis Meines unbeschränkten Vertrauens gebe, mache Ich Sie aber auch dafür verantwortlich, daß Sie mit aller Vorsicht und sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse zu Werke gehen, welche bei der Lage der Sache entscheidend auf das nächste Schicksal von Europa einwirken werden."

Gneisenau hatte also eine unbeschränkte Gewalt erhalten, eine Stellung, die seinem genialen Geist, seinem scharfen Urtheil und der Energie seines

edlen Charakters vollkommen entsprechend war. Die feste Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Feldzuges, die ihn 1813 und 1814, selbst mitten unter schweren Unfällen, nicht verlassen hatte, blieb auch jetzt die Grundlage seiner Entschlüsse und Handlungen, und gab ihm dadurch oft den Anschein einer Sorglosigkeit, in welche befangene Gemüther sich nicht zu finden wußten. Nur Blücher's kecke Husarennatur sympathisirte vollkommen mit dieser Geistesrichtung seines Chefs des Generalstabes.

Im Anfang des April traf Gneisenau in Aachen ein; Müffling orientirte ihn hier über die augenblickliche Sachlage und über die Stellung der Truppen.

Um dieselbe Zeit hatte der König bereits Befehle über die Zusammenstellung der Feld-Armee erlassen, deren Ausführung gewiß durch die Nothwendigkeit geboten war, die wir aber auch heute unter gleichen Umständen nicht ohne Besorgnisse würden ins Leben treten sehen. Es sollten nämlich Angesichts des Feindes, dessen Angriff man erwartete, die sämmtlichen Armee-Korps zum Theil aufgelöst und durch Austausch der Regimenter zu neuen Armee-Korps mit veränderten Nummern formirt werden. Hierbei lag die Absicht vor, ältere und jüngere Regimenter, Linie und Landwehr mit einander zu mischen. Daß die gesammte Landwehr eingezogen und die Regimenter aus den alten Provinzen unter neuen Vorgesetzten nach dem Rhein eilen mußten, war selbstverständlich; doch auf den Fußmarsch angewiesen, mußte noch eine geraume Zeit bis zu ihrer Ankunft verfließen. Die gleichzeitige Kreirung 14 neuer Kavallerie-Regimenter, zum Theil durch Abgabe je einer Eskadron mit ihren besten Offizieren, reduzirte den Bestand der alten und neuen Regimenter vorläufig auf 3 Eskadrons.

Fassen wir diese Neu-Formation kurz zusammen.

Am 23. März hatte der König aus Wien die Mobilmachung der ganzen Armee ausgesprochen und ihre neue Eintheilung befohlen, unter dem 28. März wurde dieselbe von dem Kriegsminister bekannt gemacht.

Das 2. Armee-Korps erhielt die Nummer 1. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Zieten; es gab ein Infanterie- und zwei Kavallerie-Regimenter ab, und sollte nun formirt werden aus

der 1. Brigade, General-Major v. Steinmetz:
- 2 Linien-Regimenter,
- 1 Landwehr-Regiment;

der 2. Brigade, General-Major v. Pirch II.:
- 1 Linien-Regiment,
- 1 Bergisches Regiment (das 28.),
- 1 Landwehr-Regiment;

der 3. Brigade, General-Major v. Jagow:
- 1 Linien-Regiment,

1 Bergisches Regiment (das 29.),
1 Landwehr-Regiment;
der 4. Brigade, General-Major Graf Henckel (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni Kommandeur der Reserve-Kavallerie 5. Armee-Korps):
2 Linien-Regimenter (später nur 1, das 19.),
1 Landwehr-Regiment.

Dazu 1 Schützen-Bataillon, welches der 1. und 3. Brigade zugetheilt werden sollte; — ist später bei der 4. Brigade geblieben.

An Kavallerie erhielt das Korps unter General v. Röder:
4 Linien-Regimenter (später 5),
4 Landwehr-Regimenter (später 3),
von welchen 2 Landwehr-Regimenter zu den 4 Brigaden vertheilt werden mußten.

An Artillerie blieben dem Korps 12 Batterien bestimmt.

Das 3. Armee-Korps erhielt die Nummer 2. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Borstell; es gab 2 Infanterie-Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter ab, und wurde formirt aus:
der 5. Brigade, General-Major v. Pirch I.:
1 Linien-Regiment,
das Lützowsche Regiment (das 25.),
1 Landwehr-Regiment;
der 6. Brigade, General-Major v. Krafft:
1 Linien-Regiment,
das Elb-Regiment (das 26.),
1 Landwehr-Regiment.
der 7. Brigade, General-Major v. Brause:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment;
der 8. Brigade, General-Major v. Bose:
2 Linien-Regimenter,
1 Landwehr-Regiment.

Die Kavallerie unter General-Major v. Jürgaß sollte zählen:
5 Linien-Regimenter,
3 Landwehr-Regimenter,
1 Bergisches Husaren-Regiment (Nr. 11).
Zwei der letzteren Regimenter wurden bei den 4 Brigaden eingetheilt.
An Artillerie erhielt das Korps 12 Batterien.

Das 1. Armee-Korps erhielt die Nummer 3. Armee-Korps unter General-Lieutenant v. Thielmann; es gab 3 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter ab, und sollte bestehen aus:

der 9. Brigade, General-Major v. Borcke (noch in Luxemburg):
1 Linien-Regiment,
1 Regiment deutscher Legion (das 30.),
1 Landwehr-Regiment;
der 10. Brigade, Oberst v. Krauseneck (noch in Mainz), für ihn Oberst v. Kemphen:
1 Linien-Regiment (ist ausgefallen),
1 neuformirtes Linien-Regiment (Jäger-Bataillon Reiche und Ersatz-Bataillone, das 27.),
1 Landwehr-Regiment;
der 11. Brigade, Oberst v. Luck (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni General-Major v. Ryssel II.):
1 neues sächsisches Infanterie-Regiment (das 32. — statt dessen das 16.),
2 Landwehr-Regimenter;
der 12. Brigade, Oberst v. Stülpnagel (durch Kabinets-Ordre vom 10. Juni General-Major v. Lossau):
1 Infanterie-Regiment deutscher Legion (das 31.),
2 Landwehr-Regimenter.
An Kavallerie unter General-Major v. Hobe:
die Hellwigschen Eskadrons (Ulanen Nr. 7),
1 Ulanen-Regiment deutscher Legion (Nr. 8),
1 neues sächsisches Husaren-Regiment (Nr. 12),
3 neu zu formirende Linien-Regimenter (Dragoner Nr. 7, Ulanen Nr. 5, Husaren Nr. 9),
2 Landwehr-Regimenter.
Die 2 Landwehr-Regimenter bei den Brigaden vertheilt.
An Artillerie 12 Batterien.

Dieses Korps sollte bis zur Ankunft des 4. Armee-Korps zu den Besatzungen der Festungen am Rhein dienen.

Das 4. Armee-Korps, auf dem Marsch nach dem Rhein, erhielt Graf Bülow von Dennewitz; es bestand aus:
der 13. Brigade, General-Lieutenant v. Haak:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;
der 14. Brigade, General-Major v. Ryssel I.:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;
der 15. Brigade, General-Major v. Losthin:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter;

der 16. Brigade, Oberst Hiller v. Gärtringen:
1 Linien-Regiment,
2 Landwehr-Regimenter.

An Kavallerie unter Prinz Wilhelm von Preußen K. H.:
2 Linien-Regimenter,
3 neu zu formirende Linien-Regimenter (Husaren Nr. 8 und 10 und Dragoner Nr. 8),
7 Landwehr-Regimenter,
von welchen 2 für die 4 Brigaden bestimmt.

An Artillerie 12 Batterien.

Diese 4 Armee-Korps sollten die Operations-Armee am Niederrhein bilden. Für den Augenblick war der Austausch der Truppen, unmittelbar vor dem Feinde an der Grenze, noch gar nicht zu bewirken, und je nach der Marsch-Entfernung der herankommenden Regimenter und dem Eintreffen der Generale konnten die Neu-Formationen der Korps und Brigaden auch nur sehr allmälig erfolgen. Man wird die Zeit bis zur Vollendung dieser Organisation der Feld-Armee mit Recht eine Zeit strategischer Schwäche nennen dürfen, welche dem Grafen Gneisenau allerdings die größte Vorsicht zur Richtschnur seiner nächsten Entschlüsse machen mußte.

Die Etatsstärke der Infanterie-Regimenter wurde als Minimum au 2500 Mann normirt, die der Kavallerie-Regimenter auf 400 Pferde, durfte aber für beide, je nach dem vorhandenen Ersatz, stärker werden.

Außer diesen 4 Armee-Korps sammelten sich an beiden Ufern der Elbe das 5. und 6. Armee-Korps.

Das 5. Armee-Korps, dem Grafen York zugedacht, mit der 17., 18., 19. und 20. Brigade, zu je 3 Regimentern, die Kavallerie unter General-Major v. Katzeler mit 12 Regimentern; außerdem 12 Batterien.

Das 6. Armee-Korps unter Graf Tauentzien mit der 21., 22., 23. und 24. Brigade, zu je 3 Regimentern; die Kavallerie unter General-Lieutenant v. Oppen mit 12 Regimentern; außerdem 12 Batterien. Landwehr-Infanterie-Regimenter beider Korps blieben zu Festungs-Besatzungen der alten Provinzen bestimmt.

Endlich bestand die Reserve, das Garde-Korps, in Berlin und Potsdam, aus dem 1. und 2. Regiment Garde zu Fuß und dem Garde-Jäger-Bataillon als Garde-Brigade, und aus dem Kaiser Alexander- und Kaiser Franz Grenadier-Regiment mit dem Garde-Schützen-Bataillon als Grenadier-Brigade. Die Garde-Kavallerie zählte 4 Regimenter: Garde du Corps, Husaren, Dragoner und Ulanen. Die Artillerie führte 4 Batterien.

Dies ist die Gesammt-Uebersicht über den Bestand der Armee, welche der König in Wien, vorbehaltlich erforderlicher Veränderungen, entworfen hatte. —

Ueber das sächsische Korps hatte der König schon am 19. März aus Wien in folgender Weise verfügt:

„Da jetzt, in Folge der Verhandlungen des hiesigen Kongresses, die definitive Besitznahme des Mir zugefallenen Antheils des Königreichs Sachsen erfolgt, über den sächsisch bleibenden Antheil aber Ich die provisorische Verwaltung bis nach künftiger näherer Bestimmung behalte, so muß nun die Trennung der sächsischen Truppen nach dem festgestellten Grundsatz erfolgen, daß vom Feldwebel abwärts alle Mannschaften, welche in dem preußisch gewordenen Antheil zu Hause gehören, mit Pferden, Armatur und Bekleidung in Meine Armee übergehen, die übrigen aber bei der sächsischen Armee bleiben."

Es folgen Detailbestimmungen über diese neue Formation.

„Von den sächsischen Offizieren will Ich die General-Majore v. Ryssel und v. Brause und außerdem diejenigen in Meinen Dienst aufnehmen, welche aus dem preußisch gewordenen Theil von Sachsen gebürtig sind, wobei es jedoch jedem freigestellt ist, der es wünschen möchte, im sächsischen Dienst zu bleiben..... Ich trage Ihnen (dem Grafen Gneisenau) auf, hiernach die Theilung der sächsischen Infanterie und Kavallerie ungesäumt bewerkstelligen zu lassen, und dieses Geschäft, sowie die neue Zusammensetzung der getrennten Theile entweder dem General-Lieutenant v. Thielmann oder einem der beiden General-Majore v. Ryssel und v. Brause zu übertragen; auch muß einem der beiden genannten General-Majore das Kommando über die sächsisch bleibende Truppen-Brigade vorerst übergeben bleiben. Ueber die Artillerie wird die Disposition später erfolgen. Ich erwarte von den bisherigen sächsischen Regimentern, welche künftig die Meinigen sein werden, daß sie das Zutrauen, welches Ich in sie setze, bewähren und Mir mit dem Geiste zugehören werden, der Meine älteren Regimenter erfüllt. Ich werde Mich freuen, von jetzt an nie einen Unterschied zwischen diesen und ihnen zu machen."

Die Königlich sächsischen Truppen sollten, wie man damals noch glaubte, das Bundeskorps des General-Lieutenants v. Kleist verstärken. Für den Augenblick war diese Ordre doch noch nicht ausführbar.

Bei seiner Ankunft in Aachen begann Gneisenau damit, die zur Hand befindlichen Truppen mehr zu konzentriren, die Maas zu überschreiten und die am Rhein stehenden Truppen heranzuziehen. Eine spezielle Veranlassung dazu gab ihm der Herzog von Wellington, der Wien am 29. März verlassen hatte und am 4. April über Köln und Aachen in Brüssel eingetroffen war. Die Unterredung zwischen Wellington und Gneisenau in Aachen ist nur sehr kurz gewesen. Das ältere Projekt Müffling's über eine Vereinigung beider Armeen zwischen Tirlemont und St. Tron wurde flüchtig berührt.

Der Herzog schreibt am 5. April aus Brüssel an Gneisenau:

„In der Nacht hier eingetroffen, habe ich mich sogleich damit beschäftigt, einen Ueberblick über die Sachlage zu gewinnen. Die Nachrichten über den Feind sind sehr unbestimmt; aber es scheint mir, daß wir gegen einen Handstreich (coup de main) desselben, den er jeden Augenblick versuchen könnte, vorbereitet sein müssen. Gewiß würde es für ihn von Wichtigkeit sein, die südlich von Brüssel aufgestellten Truppen zu einem Rückzuge zu nöthigen, den König von Frankreich (aus Gent) zu vertreiben und den König der Niederlande zu einem Verlassen seiner militairischen Hülfsmittel zu zwingen.

Da ich 13,400 Mann als Besatzungstruppen in Mons, Tournay, Ypern, Ostende, Nieuport und Antwerpen habe, so kann ich ungefähr 23,000 Mann guter englischer und hannoverscher Truppen zusammenziehen, von welchen 5000 Mann vortreffliche Kavallerie sind. Diese Ziffern werden in wenigen Tagen wachsen, besonders durch gute Kavallerie und Artillerie. Auch kann ich 20,000 Mann Holländer und Belgier vereinigen, unter welchen sich 2000 Mann Kavallerie befinden. Im Ganzen habe ich bis jetzt 60 Geschütze.

Meine Meinung ist, daß wir Anordnungen treffen müssen, um die ganze preußische Armee mit der englisch-holländischen vorwärts vor Brüssel zu versammeln. Zu diesem Zweck müßten die Truppen Ew. Excellenz ohne Zeitverlust zu beiden Seiten der Maas Kantonnements zwischen Charleroi, Namur und Huy nehmen. Von dort aus würden Ew. Excellenz die Armee leicht nach einem Schlachtfelde südlich von Brüssel marschiren lassen können. Ich bitte um die Mittheilung Ihres Entschlusses. Der König der Niederlande hat Befehle für den erforderlichen Unterhalt der Truppen in seinem Lande gegeben."

Gneisenau erwiderte hierauf aus Aachen den 6. April:

„Ich habe die Ehre, den Empfang des Briefes vom 5. April hiermit anzuzeigen. Ich werde Befehle an die preußische Armee geben, soweit vorzurücken, als dies irgend möglich ist; aber Ew. Excellenz werden es besser als irgend ein Anderer beurtheilen, daß ich mich ohne Gefahr nicht von der Maas entfernen darf. Nur die wohl gekannten und gewürdigten Gefühle der Loyalität Ew. Excellenz lassen mich vertrauungsvoll einem Verlangen nachgeben und eine Bewegung machen, die unter einem rein militairischen Gesichtspunkt nicht zu rechtfertigen sein würde."

Wie Gneisenau diesen Gesichtspunkt verstand, sollte General Roeder in Brüssel dem Herzoge näher auseinandersetzen. Dies geschah durch Roeder unter dem 8. April in folgender Art:

„Wenn auch die preußische Armee des Niederrheins niemals es verweigern wird, vereint mit der englisch-batavischen Armee die Niederlande

zu vertheidigen, so hat sie doch gleichzeitig auch die Aufgabe, über die Sicherheit des Landes zwischen Maas, Mosel und Rhein zu wachen. Um beide Gesichtspunkte festzuhalten, soweit die Umstände dies möglich machen, darf sie für jetzt die Maas und die Straßen nicht vollständig aufgeben, welche ihr gestatten, die eine oder die andere der betreffenden Marschrichtungen einzuschlagen. Ueberdies ist die Organisation der Armee in neue Armee-Korps nicht vollendet; der Anmarsch der Bataillone und Regimenter muß abgewartet werden, bevor man ohne die äußersten Schwierigkeiten die gegenwärtigen Kantonnements ganz verlassen kann. Ungeachtet dieser Gründe und dieser Hindernisse genügt uns doch der Wunsch des Herzogs, uns weiter vorrücken zu sehen, um diesem Verlangen mit Vergnügen und Vertrauen entgegenzukommen. Demgemäß wird sich das Korps des General-Lieutenants v. Zieten den 10. April bei Namur konzentriren und sich den 11. von dort in Marsch setzen, um die Kantonnements zwischen Charleroi und Namur in dem Raum zu beziehen, der von der Maas, der Sambre und der alten Römerstraße, die von Binche über Ramillies nach Avennes geht, eingeschlossen wird. Das Korps des General-Lieutenants v. Borstell wird an demselben Tage die Quartiere nehmen, welche General Zieten in diesem Augenblick inne hat, und zwar mit Einschluß der Stadt Namur. Das Korps des General-Lieutenants v. Thielmann wird nach Lüttich und Umgegend vorrücken. Das Hauptquartier begiebt sich am 11. von Aachen nach Lüttich. Holländische Truppen werden die für den General Zieten bestimmten Quartiere frei machen müssen (sie standen bis Châtelet, östlich von Charleroi). Se. Excellenz der Herr Herzog von Wellington wird ersucht, seine Vermittelung geltend zu machen, um für die preußischen Truppen auf dem linken Maas-Ufer (dem eigentlich niederländischen Gebiet) die Verpflegung und die Fourage sicher zu stellen. General v. Gneisenau bittet den Herrn Herzog um gefällige Mittheilung über die gegenwärtige Aufstellung der englisch-batavischen Armee, über das etwa ausgesuchte Schlachtfeld, über den Antheil, welcher der preußischen Armee dort zugedacht ist, und über die Absichten, wenn ein Unfall eintreten sollte."

Roeder hatte diese Antwort in der Form eines Memoires übergeben. Da er den Herzog nicht persönlich traf, weil derselbe eine Reise nach Gent angetreten, so hielt er es für seine Pflicht, den Chef des Stabes noch besonders am 9. darauf aufmerksam zu machen, daß die preußische Armee sich jetzt nicht von der Maas abschneiden lassen dürfe, weil alle Verstärkungen für die Feld-Armee vom Rhein her im Anmarsch seien, und eine Operation des Feindes über Lüttich gegen den Niederrhein die äußerste Verwirrung für die Armee hervorrufen könnte. Eine Schlacht mit gemeinschaftlichen Kräften südlich von Brüssel liege daher vorläufig, bei aller Bereitwilligkeit Gneisenau's, den Wünschen des Herzogs zu entsprechen, nicht in seinem Plan; wohl aber

würde er nicht anstehen, im Falle eines feindlichen Angriffs vorzugehen, um dadurch einen Theil der feindlichen Streitkräfte von dem Herzoge abzuziehen. —

Der Herzog richtete am 10. April folgende Erwiderung an Gneisenau:

„Ich bin vorgestern in Gent gewesen, um den König von Frankreich zu begrüßen. Bei meiner Rückkehr habe ich das Memoire des Generals v. Roeder vom 8. vorgefunden. Zunächst danke ich Ew. Excellenz, meinem Wunsch vom 5. so schnell entsprochen zu haben. Sollten die Umstände es erfordern, so werde ich gerne bereit sein, auch Sie zu unterstützen. Wenn ich Sie am 5. ersuchte, sich mir zu nähern, so geschah dies aus politischen und aus militairischen Gründen. Die Grenze Frankreichs ist so bedeckt mit Festungen, daß es nicht leicht ist, Kenntniß von den französischen Streitkräften zu erhalten, die sich jetzt dort befinden; aber ich bin überzeugt, daß die vereinigte Aufstellung, in welcher wir nun bald stehen werden, uns gegen einen jeden Angriff, selbst gegen die stärkste Armee, die man an der Grenze voraussetzen dürfte, sichert. Die englischen und hannoverschen Truppen sind bei Ath konzentrirt, mit Besatzungen in Antwerpen, Ostende, Nieuport, Ypern, Tournay und Mons. Die holländischen Truppen sind bei Nivelles, Braine le Comte 2c. versammelt. In diesem Augenblick befinden wir uns allerdings in der Defensive und müssen dieselbe festhalten, bis die in Wien versammelten Souveraine über den Angriff und über den Operationsplan beschlossen haben werden. Bis dahin bleibt dem Feinde freilich die Initiative. Benutzt er sie, so ist es schwer, zum voraus die Operationen für unsere Armee genau festzustellen. Sollte uns der Feind in der That angreifen, was ich von morgen ab (d. h. wenn die Stellung der preußischen Armee bis Charleroi ausgedehnt sein wird) nicht für wahrscheinlich halte, so würde er voraussichtlich zwischen der Sambre und der Schelde debouchiren. In diesem Fall bildete das Korps des Generals v. Zieten den linken Flügel der Armee und hätte sich bei Charleroi zu sammeln. Dann würde es vielleicht zweckmäßig sein, wenn sich die anderen Korps Ew. Excellenz bei Namur vereinigten. Tritt ein Unfall ein, so glaube ich, daß sich die ganze (niederländische) Armee auf Lüttich und Maestricht zurückziehen muß, und wenn es nöthig ist, auch bis Jülich; eine Bewegung, deren Ausführung nicht schwer ist, da sich dann die Truppen Ew. Excellenz bereits in Reserve bei Namur befinden werden. Auf diese Weise ist der event. Rückzug Ew. Excellenz gesichert, das Herankommen Ihrer Verstärkungen ist geschützt und der Niederrhein gedeckt, während unsere Aufstellung südlich von Brüssel und der Besitz dieser Stadt uns eine gleiche Sicherheit bis zu dem Zeitpunkt bietet, an welchem wir die Operationen beginnen werden. Ich schicke Ew. Excellenz den Oberst Hardinge (später Lord Hardinge und General-Gouverneur von Indien) zu, der mein volles

Vertrauen besitzt, und durch welchen wir unsere Verbindung erleichtern können."

In diesem Briefe tritt bereits der Grundirrthum Wellington's hervor, der später so verhängnißvoll werden sollte, weil ihn der Herzog bis Mitte Juni festhielt, nämlich die bestimmte Voraussetzung: der Feind wird nicht angreifen; er wagt es nicht; wir behalten Zeit, den Anfang unserer Offensiv-Operationen zu wählen.

Gneisenau setzte nun wieder selbst die Feder an, um ohne Vermittelung eines Dritten seine Gedanken dem Herzoge auszusprechen. Er schrieb an ihn am 13. April aus Lüttich:

„Ich habe die Ehre gehabt, den Brief Ew. Excellenz vom 10. April zu empfangen. Nachdem ich denselben gelesen, muß ich doch wünschen, daß dasjenige, was ich über die Gefahren behauptet habe, welche aus einer Schlacht fern von der Maas für die preußische Armee entstehen könnten, in einem anderen Sinne aufgefaßt werden möchte.

Es ist nicht meine Absicht, erforderlichenfalls Ew. Excellenz nur das Korps des Generals v. Zieten zu schicken und durch das Korps des Generals v. Borstell die Defileen von Namur bewachen zu lassen; vielmehr, Herr Herzog! können Sie im Fall eines Angriffs auf den Beistand aller unserer verfügbaren Streitkräfte rechnen. Wir sind fest entschlossen, das Loos der Armee zu theilen, welche unter den Befehlen Ew. Excellenz steht. (Hier ist die Entstehung des Gedankens für den späteren Rückzug nach Wawre bereits angedeutet.)

Meine Besorgnisse für eine Bewegung, welche uns zu weit von der Maas entfernen könnte, wurden durch die Voraussetzung veranlaßt, daß Ew. Excellenz überwiegende Gründe hätten, Ihre Operationen auf das Meer zu basiren. Sobald aber Ew. Excellenz entschlossen sind, nach einem Unfall die See aufzugeben und nach der Maas zu manövriren, so ist auch jede Schwierigkeit gehoben.

Die starke Position, welche sich (bei Lüttich) hinter dem Zusammenfluß der Ourte und der Maas befindet, ist der Art, daß die Annahme, wir könnten zu einem Rückzuge bis Jülich gezwungen werden, wegfällt. In dem Fall, daß nach einem Mißgeschick Ew. Excellenz diese Position gut heißen würden, könnten wir auch alle unsere Streitkräfte dort vereinigen, ohne ein Armee-Korps bei Namur zurückzulassen, welches ja auch nur in Gefahr käme, wenn der Feind die Maas zwischen Lüttich und Huy überschritte, woran er nicht zu hindern wäre. Dieses Armee-Korps würde dort seine direkten Verbindungen mit uns bedroht sehen, und zwar in Anbetracht der schwierigen Wege zwischen der Maas und Ourte. Der Ourte fehlt es an Brücken; ihre beiden Ufer sind impraktikabel. Eine Wiedervereinigung würde nur über Bastogne und durch den Wald der Ardennen herzustellen sein. Der Verkehr der Einwohner von Namur mit dem rechten

Ufer der Ourte geht über Lüttich, ein Beweis für die Schwierigkeit des Terrains zwischen der Maas und Ourte.

Zahlreiche Verstärkungen der preußischen Armee überschreiten den Rhein und werden vom 20. April an hier eintreffen. Dann werden drei Armee-Korps, jedes 35,000 Mann stark, zwischen Luxemburg und Lüttich stehen, und ein viertes Korps wird unmittelbar darauf folgen.

Der General v. Zieten meldet mir, daß sich die Nachricht bestätige, die Besatzungen von Philippeville und Givet seien nach dem Innern Frankreichs in Marsch gesetzt worden und hätten in diesen Festungen nur gegen 100 Invaliden mit 100 Artilleristen zurückgelassen. Derselbe General fügt hinzu, er habe die bestimmte Benachrichtigung erhalten, daß der Aufstand im Süden an Konsistenz gewinne und daß am letzten Freitag fünf Infanterie-Regimenter in aller Eile Paris verlassen hätten, um nach Lyon zu marschiren."

Man könnte daran zweifeln, ob Gneisenau in der That den Herzog Wellington richtig verstanden habe, wenn er aus dessen Briefe vom 10. April die Bereitwilligkeit herauslas, im Nothfall auch mit der ganzen englisch-batavischen Armee hinter die Maas auf deren rechtes Ufer zurückgehen zu wollen. Wellington legte auf den Besitz Brüssels einen besonderen Werth; er hatte noch vor wenigen Tagen (den 6. April) seinem Gouvernement erklärt: er wolle nicht, daß der Feind auch nur auf einen Augenblick Besitz von Brüssel nähme, eben deshalb wünsche er schon jetzt die Vereinigung mit der preußischen Armee südlich von Brüssel.

Allein Wellington bestätigte wirklich die Deutung, welche Gneisenau dem Schreiben vom 10. gab, unter dem 15. April in folgender Weise:

„Ich habe soeben Ihren Brief vom 13. erhalten, und bin Ew. Excellenz sehr verbunden für die Erklärung, welche Sie mir über Ihre Absichten gegeben haben. Gewiß, unter anderen Umständen würde ich mich in der Nothwendigkeit befinden, im Fall eines Rückzuges mich auf die Vertheidigung Hollands zu beschränken, mich auf die Festungen des Landes zurückzuwenden und meine Verbindung mit dem Meer festzuhalten. Aber unter den Umständen, in welchen wir jetzt sind, könnte unser Rückzug doch nur ein momentaner sein, erzeugt durch eine augenblickliche Ueberlegenheit des Feindes auf diesem Kriegstheater. In Wirklichkeit sind wir bereits zu stark, um an einen Rückzug zu denken; selbst der Gedanke, angegriffen zu werden, kann uns nur fern liegen. (Mais nous sommes déjà trop forts pour penser à la retraite, ou même à être attaqués.)

Ich fürchte, daß die Angelegenheiten im Innern Frankreichs doch schlecht stehen. Es scheint nach dem Moniteur vom 11., daß der Herzog von Angoulême mit dem General Grouchy kapitulirt und sich in Cette

eingeschifft hat. Die Herzogin von Angoulême hat Frankreich verlassen, ebenso der Herzog von Bourbon.

Ich habe ziemlich bestimmte Nachrichten, daß zwischen der Sambre und der Küste zwei Armee-Korps vor uns stehen, bestehend aus 9 Infanterie- und 6 Kavallerie-Divisionen. Eine jede Infanterie-Division soll 5000 Mann, eine jede Kavallerie-Division 4 Regimenter (1200 Pferde) zählen. Morgen gehe ich nach Ostende und bereise die Grenze, wodurch ich 4 Tage lang von Brüssel abwesend sein werde."

Die Frage nach einem etwaigen Rückzuge über die Maas hatte also für den Herzog im Grunde keine praktische Bedeutung. Oberst Hardinge wurde freundlich im Hauptquartier aufgenommen.

Zur Konzentration der preußischen Armeen erhielt Pirch in Coblenz schon unter dem 8. April aus Aachen den Befehl, mit der 7. Brigade und den Truppen, die noch bei Coblenz stehen, nach Diekirch, 4 Meilen nördlich von Luxemburg, zu marschiren. Am 10. April trat Pirch den Marsch über Wittlich dorthin an und traf am 16. in Diekirch ein.

General v. Steinmetz formirte eine westphälische Landwehr-Brigade von 5 Regimentern, 1 Kavallerie-Regiment und 2 Batterien in und um Wesel. Gneisenau ließ sie unter dem 10. nach Lüttich abmarschiren.

General v. Jagow stand mit der bergischen Brigade bei Düsseldorf; sie wurde ebenfalls unter dem 10. nach Lüttich befohlen.

Die Truppen, welche das 3. Armee-Korps bilden sollten, wurden nach Diekirch dirigirt, wohin auch Thielmann als künftiger kommandirender General desselben sein Hauptquartier verlegte, und die heranmarschirenden Truppen des 4. Armee-Korps erhielten Coblenz und dessen Umgegend als Sammelplatz von Gneisenau angewiesen. Neuwied, Wiesbaden und Umgegend blieben für das deutsche Bundeskorps unter General v. Kleist bestimmt, bis das 4. Korps die Gegend von Coblenz verlassen haben würde.

Zieten hatte am 11. April Charleroi erreicht. Es war dies jetzt noch sein äußerster rechter Flügel. Die 9. Brigade kantonnirte um Charleroi und in der Richtung auf Namur zu, die 10. Brigade mehr rückwärts und nördlich der Sambre um Fleurus. Seine Vorposten, gegen die französische Grenze vorgeschoben, standen nach rechts hin mit den hannöverschen Vorposten bei Mont St. Géneviève (nördlich der Sambre, zwischen Thuin und Binche) und nach links hin mit den Vorposten Borstell's an der Maas, Dinant gegenüber, in Verbindung.

Borstell bezog die bisherigen Kantonnements Zieten's zwischen Namur, Huy und Ciney, und löste die hier noch stehen gebliebenen Vorposten Zieten's von Dinant über Rochefort bis Libinbas ab. Die preußischen Vorposten hatten hiernach also eine Gesammt-Ausdehnung von circa 11—12 Meilen, und konnten daher auch nur durch weit von einander getrennte Kavallerie-Abtheilungen repräsentirt werden.

Die Sachsen marschirten nach Lüttich und Gegend, wo Gneisenau bereits sein Hauptquartier genommen. Auch von Lüttich über Namur nach Charleroi ist eine Entfernung von 11 — 12 Meilen. Die Sachsen bildeten auf dieser Linie die Queue der Armee; ihnen war ausschließlich die Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

Bis zum 20. April waren über den Rhein an der Maas soviel Verstärkungen bei der Armee eingetroffen, daß vom 21. April ab die neuen Benennungen der Korps und Brigaden und demgemäß auch die Neuformationen eintreten konnten. Gneisenau befahl deshalb zum 21. den Austausch der betreffenden Truppentheile. Nach seiner Ansicht sollten Zieten und Borstell, die Vorposten stehen lassend, ihre Korps bei Charleroi und Namur am 20. in einem Bivouak vereinigen und dort die neue Organisation und den Abmarsch der Truppen anordnen. Borstell bat aber, diese Veränderungen in den Kantonnements ausführen zu dürfen, er habe dazu Alles vorbereitet und sich mit Zieten geeinigt. Gneisenau genehmigte dies. An demselben Tage, den 21. April, trat das 3. Armee-Korps in der Umgegend von Diekirch zusammen. Die Truppen, die sich in den Festungen befanden, mußten aber noch ihre Ablösung durch neu zusammengestellte Garnison-Bataillone abwarten, bevor sie zu ihren Korps ins Feld abrücken durften. — Ebenso blieben die Sachsen noch ungetheilt.

Thielmann traf in Diekirch ein. Pirch II. marschirte mit seiner Brigade zum 1. Armee-Korps ab und langte am 25. April in Charleroi an. Thielmann durfte die Kantonnements des 3. Korps zu beiden Seiten der Sure zwischen Diekirch, Grevenmachern, Trier und Bitburg ausdehnen, um die österreichischen und bayerischen Truppen in Trier und südlich der Mosel unterstützen zu können, aber Trier, obschon jetzt schon preußisch, sollte er vorläufig noch nicht besetzen.

Um die vier Korps möglichst bald auf die volle Kriegsstärke und zur Verwendung für Operationszwecke zu bringen, hatte der König unter dem 19. April befohlen, daß die Märsche aller Truppentheile ohne Ruhetage entworfen und fortgesetzt werden sollten.

So stand die preußische Armee in dem letzten Drittel des April mit drei noch unvollständigen Armee-Korps auf circa 24 Meilen von Trier bis Charleroi an der französischen Grenze auseinandergezogen, während die Armee Wellington's von Charleroi bis Nieuport zu beiden Seiten der Schelde die Beobachtung dieser Grenze noch um 20 Meilen verlängerte.

Wir werden später hören, wie die Ankunft Blücher's auf eine Zusammenziehung der Truppen innerhalb dieser 44 Meilen einwirkte, und welche Operations-Entwürfe durch ihn und durch den Herzog zur Sprache gebracht wurden.

In der neuen Formation der Feldarmee fand auch Reyher seine Stel-

lung, und zwar zu seiner freudigsten Ueberraschung als Generalstabs-Offizier.

Wir wissen bereits, wie Reyher als Adjutant York's in Breslau in der angestrengtesten Weise, aber doch stets unermüdlich thätig war, bis die volle Besetzung des Stabes ihm für seinen täglichen Dienst eine entsprechende Erleichterung brachte.

Am 8. Januar 1815 schrieb er aus Breslau an seinen Vater:

„Mein theurer, herzlich geliebter Vater!

Der General v. York hatte den König um einen sechswöchentlichen Urlaub nach Berlin gebeten. Dadurch wurde mir die frohe Aussicht zu Theil, im Gefolge des Generals Sie durch meinen Besuch zu überraschen. Indessen der König hat erklärt, daß er es gerne sehen werde, wenn der General seine Reise so lange aussetzte, bis Se. Majestät mit dem Kaiser von Rußland nach Berlin zurückgekehrt wären. Natürlich ist der Wunsch des Königs dem General Befehl, und so wird er denn die Beendigung des Kongresses abwarten. Wenn sich hiernach auch die Abreise der Monarchen von Wien noch wochenlang verzögern kann, so hoffe ich doch, der Kongreß wird sich nicht allzu sehr in die Länge ziehen. Seit einigen Tagen ist der General leider krank; wir Alle sind nicht ohne Besorgniß für ihn.

Doch — Gott sei Dank! — ich befinde mich wohl und habe das neue Jahr unter sehr glücklichen Verhältnissen begonnen. Da jetzt noch die Kapitains v. Canitz und v. Lützow bei dem General-Kommando angestellt sind, so haben sich meine Geschäfte bedeutend vermindert. Ich bearbeite die Kavallerie- und Personal-Angelegenheiten. v. Kanitz und v. Lützow sind meine sehr guten Freunde. Sie standen beide während des Krieges bei dem 1. Armee-Korps, und wir haben manches Gefecht zusammen durchgemacht. Wenn es mir überlassen worden wäre, meine Kollegen selbst zu bestimmen, ich hätte keine glücklichere Wahl treffen können. Der brillanteste Theil meines Dienstes ist aber der, daß General v. York mir befohlen hat, ihn auf allen seinen Dienstreisen zu begleiten. Die unzweifelhaft hervortretende Zuneigung meines hochverehrten Chefs zu mir thut mir sehr wohl. Auch auf zwei großen mehrtägigen Jagden bin ich kürzlich mit ihm gewesen.

Wie der Kongreß ablaufen wird, weiß bis jetzt noch Niemand. Es scheint aber, daß seit einigen Tagen der Gang der Unterhandlungen eine für Preußen günstige Wendung genommen hat, und daß wir wahrscheinlich Sachsen behalten und einen Theil von Polen bekommen werden. Freilich glaubt man hier allgemein, es würde zum Kriege kommen, aber ich habe Ursache, bestimmt zu behaupten, daß daran nicht zu denken ist.

Mehreren höheren und ausgezeichneten Offizieren der Armee habe ich mein Avancement zum Rittmeister gemeldet und von allen sehr schmeichel-

hafte Gratulationen erhalten. Ich kann mir, lieber Vater, die Freude nicht versagen, Ihnen diese Briefe zu übersenden. Ganz außerordentlich hoch fühle ich mich durch die eigenhändig niedergeschriebenen Aeußerungen des Prinzen Friedrich von Preußen geehrt, der den Krieg im Hauptquartier York's mitgemacht. Auch das Schreiben des alten Winning hat mir große Freude gemacht.

Indem ich Ihnen noch meinen herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre abstatte, bitte ich Sie, mich allen Freunden bestens zu empfehlen, besonders aber meine theure Mutter und meine Geschwister herzlich zu grüßen.

Nie werde ich aufhören zu sein

Ihr
ganz gehorsamster Sohn
Carl Reyher."

In großer Spannung über die Entwickelung der nächsten Ereignisse durchlebte Reyher den für das Jahr 1815 so verhängnißvollen März, bis er am 11. April folgende Zuschrift von York erhielt:

„Der Oberst-Lieutenant v. Thiele hat mich unter dem 31. v. Mts. benachrichtigt, daß Ew. Hochwohlgeboren auf Befehl Sr. Majestät des Königs in den Generalstab versetzt worden sind und sich sobald als möglich zur Armee am Rhein verfügen sollen, woselbst Sie sich bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Blücher von Wahlstatt zu melden und Ihre weitere Bestimmung zu erfahren haben."

Vorbereitungen für die Kampagne verzögerten die Abreise Reyher's noch um einige Tage. York zeigte ihm seine Achtung und sein Vertrauen dadurch, daß er ihm seinen ältesten Sohn, den Grafen Heinrich, übergab, um den jungen Mann, der als Volontair in das Brandenburgische Husaren-Regiment eintreten sollte, am Rhein dem Brigade-Kommandeur, Oberst-Lieutenant v. Sohr im 2. Armee-Korps zuzuführen.

Ueber den Verlauf seiner Reise schrieb Reyher später seinem Vater, den er auf kurze Zeit in Groß-Schönebeck bei Liebenwalde wiedergesehen und dort die ganze Familie begrüßt hatte:

„Als ich am 27. April gegen Abend in Berlin eintraf, fand ich in meiner Wohnung einen Zettel vom Oberst-Lieutenant v. Schack, worin derselbe den Wunsch äußerte, daß ich den jungen York Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen vorstellen möchte. Ich beschloß deshalb, den 28. noch in Berlin zu bleiben. Schon früh um 7 Uhr fuhren wir nach dem Schloß, um nichts zu versäumen. Zu unserem Leidwesen sagte man uns aber, daß der Kronprinz und mit ihm Oberst-Lieutenant v. Schack bereits nach Potsdam abgereist seien. Indessen wir benutzten die Zeit und machten dem Prinzen Friedrich unsere Aufwartung; ich allein dem

Prinzen Wilhelm, der mich ebenfalls aus der Kampagne her kennt. Prinz Friedrich lud uns zur Tafel, da ich aber auch von dem Prinzen Wilhelm zu Tische befohlen wurde, so mußte ich nach der Hof-Etiquette mich zu der ersteren Einladung entschuldigen lassen. Der kleine York aber ließ sich durch mich nicht irre machen, sondern ging zum Prinzen Friedrich. Um 1/22 Uhr fuhr ich bei dem Prinzen Wilhelm vor. In dem Versammlungssaal fand ich schon mehrere Personen, unter anderen den Geheimrath Hufeland, den Prinzen von Hohenzollern und den Grafen v. d. Groeben. Um 3/42 Uhr erschien der Prinz. Er sprach mit mir über mehrere glückliche Gefechte, die wir zusammen erlebt hatten, und war überhaupt sehr gnädig. Um 2 Uhr trat die Prinzessin mit ihren Hofdamen ein und nun ging es zur Tafel. Mein Platz wurde mir zwischen dem Prinzen von Hohenzollern und der Gräfin v. Maltzahn angewiesen. Die Unterhaltung war ungezwungen und sehr lebhaft.

Nach aufgehobener Tafel wurde in einem anderen Zimmer der Kaffee präsentirt. Die Prinzessin war so gnädig, mich anzusprechen und mich zu fragen, bei welchem Korps ich in der letzten Kampagne gestanden? „Was glauben Sie über den Ausgang dieses Feldzuges?" fuhr sie fort. „Man hat mir Besorgnisse mitgetheilt, die mich überrascht haben." Ich versicherte, daß ich von meinem Standpunkte aus keinen Augenblick über einen glücklichen Ausgang zweifelhaft wäre. Die preußische Armee würde ihren wohlerworbenen Ruhm auch jetzt zu behaupten wissen. „Welchen Weg wollen Sie zur Armee nach dem Rhein hin einschlagen?" Ich sagte es der hohen Dame, worauf sie mich bat, ihr doch ein kleines Päckchen an ihre Schwester, die Prinzessin von Hessen-Homburg, nach Homburg mitzunehmen. Ich habe diesen Auftrag von Cassel aus pünktlich besorgt. Die Erinnerung an die Liebenswürdigkeit der Prinzessin wird mir unvergeßlich sein.

Den 29. reisten wir, ich und mein kleiner Begleiter, nach Potsdam, wo wir um 3 Uhr Nachmittags eintrafen. Der Kronprinz befand sich im neuen Palais, um dort den Thee zu nehmen. Ich wartete die Rückkehr Schack's ab und sprach ihn noch an demselben Abende. Jetzt aber rieth er uns, doch nicht länger mit der Reise zu zögern, da sich ja wohl noch eine Gelegenheit finden werde, den kleinen York vorzustellen.

Am 30. April setzten wir unsere Reise über Genthin, Magdeburg, Halberstadt, durch den Harz nach Heiligenstadt, Fritzlar, Marburg, Wetzlar fort und trafen den 10. Mai in Coblenz ein."

Wir brechen hier die Mittheilungen Reyher's ab, um sie aus demselben Briefe an einer anderen Stelle wieder aufzunehmen.

Blücher trifft in Lüttich ein. Operations-Entwürfe.

Unter dem 30. März befahl der König aus Wien dem Fürsten Blücher in Berlin:

„Da nach der Wendung, welche die Verhältnisse in Frankreich genommen haben, der Wiederausbruch des Krieges gegen Napoleon Buonaparte nicht mehr zu bezweifeln ist, so trage Ich Ihnen auf, nun zur Armee abzugehen und den Oberbefehl über dieselbe zu übernehmen."

Am 10. April verließ Blücher die Residenz; Nostitz, wieder sein Adjutant, erzählt sehr charakteristisch von dieser Abreise:

„Alle Offizier-Korps der Garnison von Berlin brachten mit ihren Musik-Chören am Abend vorher ein Ständchen. An alle richtete der Fürst ebenso herzliche als kräftige Worte des Abschieds, und jedes Gesicht sprach die Trauer aus, ihn nicht begleiten, die Gefahr und den Ruhm nicht mit ihm theilen zu können. Sämmtliche hier anwesende Prinzen, die Minister, sowie die Behörden der Stadt hatten ihm ihren Abschiedsbesuch gemacht. An dem Tage der Abreise war schon am frühen Morgen der ganze Raum unter den Linden mit Menschen angefüllt; sie wollten dem vaterländischen Helden noch ihren Segen und den innigen Wunsch zurufen, recht bald gesund und siegreich in ihre Mitte zurückzukehren. Ich allein befand mich in der Begleitung des Fürsten, da die übrigen ihm zugetheilten Adjutanten noch nicht eingetroffen waren. Unsere Pferde und Equipage konnten erst viel später abgehen, auch viel später wie wir in Lüttich eintreffen. Die Reise glich einem Triumphzuge. Der größte Theil der Bevölkerung aller Dörfer und Städte, durch welche wir fuhren, kam dem Fürsten entgegen. Ehrenpforten waren erbaut und ein feierlicher Empfang vorbereitet. Ueberall redete Blücher die versammelte Menge an, und sein kräftiges Wort, begleitet von der festen Zuversicht, die in seinem Auge glühte, verbannte jede Besorgniß, welche das Wiedererscheinen Napoleon's in den Gemüthern verbreitet hatte."

Nach Cassel hin zeigte Gneisenau dem Fürsten an, daß das Hauptquartier gegenwärtig in Lüttich sei.

„Die ganze Armee hofft sehnlichst auf die baldige Ankunft Ew. Durchlaucht."

Am 19. April traf Blücher in Lüttich ein. Gneisenau mit seinem Stabe, General Ryssel und die sächsischen Stabsoffiziere, sowie die Offiziere der Garnison empfingen ihn. Nostitz berichtet darüber:

„Der Fürst war gegen die versammelten Offiziere sehr freundlich. Mit der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit, in einer Sprache, die beim Soldaten stets zum Herzen dringt, sagte er ihnen, wie glücklich er sich fühle, aufs Neue berufen zu sein, das Kommando der Armee in dem Kampf gegen den gemeinschaftlichen Feind aller Monarchen und aller Völker zu übernehmen; — daß er sich freue, in den Reihen seiner vaterländischen Krieger auch ein Korps sächsischer Truppen zu sehen; daß er zwischen ihnen und jenen nie einen Unterschied machen werde, sie daher gleicher Anerkennung, gleicher Fürsorge und Belohnung gewiß sein könnten. Zugleich legte er ihnen ans Herz, daß in diesem Augenblick die Ehre und Pflicht jedem Soldaten gebiete, kein anderes Ziel, keinen anderen Zweck vor Augen zu haben, als den, durch ein kräftiges ruhmvolles Besiegen des allgemeinen Feindes sich neue Lorbeeren zu erkämpfen. Das ganze deutsche Vaterland, schloß er, richte das Auge auf die Armee, welche berufen worden sei, in dem bald zu beginnenden Feldzuge den ersten Kampf zu bestehen. Diese Aufgabe zu lösen, müsse also ihr alleiniges und eifrigstes Bestreben sein. Alles, was auf Politik Bezug habe, bleibe der Weisheit und der Entscheidung der Monarchen überlassen.

Obgleich diese Worte aus dem Munde eines von ganz Europa so hoch gefeierten Helden ihre Wirkung nicht ganz verfehlen konnten, so wurde dem unparteiischen Beobachter dennoch in der Versammlung der sächsischen Offiziere eine Art Verstimmung sichtbar, und alle bewegten oder äußerten sich blos in den Grenzen dienstlicher Formen."

Auch Oberst Hardinge wurde vorgestellt. Durch ihn tauschten Blücher und Wellington ihre ersten schriftlichen Begrüßungen aus. Eine persönliche Zusammenkunft, von beiden Seiten gewünscht, blieb vorbehalten.

Gneisenau hielt dem Feldmarschall Vortrag über den Stand der Truppen, über den beschleunigten Anmarsch der noch fehlenden Abtheilungen und über den Operations-Entwurf, der von ihm dem Könige bereits in der ersten Hälfte des April vorgelegt worden war.

Gneisenau glaubte, daß es den verbündeten Mächten möglich sein werde, in kürzester Zeit drei selbstständige Armeen aufzustellen, eine jede zu 200,000 Mann gerechnet, und zwar die erste in Belgien (Preußen und Engländer nebst deren Hülfstruppen), die zweite am Mittelrhein (Bayern, Württemberger und deutsche Kontingente), die dritte am Oberrhein (Oesterreicher). Eine vierte Armee (Russen, weil diese am weitesten zurück waren,) sollte am Mittelrhein die Reserve formiren, und wenn irgend möglich stärker als eine jede der drei anderen Armeen werden. Ohne alles vorgreifende Detail über die spezielle Operations-Richtung dieser vier Armeen gab Gneisenau für ihr Verhalten nur folgende Grundsätze an:

„Die Kommandirenden der drei ersten Armeen dringen in Frankreich ein und nehmen ihre Richtung auf Paris. Was auch einer der Nachbar-Armeen geschehen möge, ob sie geschlagen werde oder nicht, ein jeder der Oberbefehlshaber setzt seinen Weg fort, indem er hinter sich nur mobile Detachements zurückläßt, dazu bestimmt, die festen Plätze zu beobachten.

Die Reserve-Armee erhält die Aufgabe, die Unfälle, welche eine der Armeen erster Linie erleiden könnte, wieder auszugleichen, sei es durch direkte Unterstützung oder durch eine Flankenbewegung gegen die feindliche Kommunikationslinie. Dieser Operationsplan ist auf die numerische Ueberlegenheit der Armeen der verbündeten Mächte gegründet. Das alte Frankreich hatte 90 feste Plätze, deren Besatzungen nothwendig eine beträchtliche Anzahl der feindlichen Streitkräfte absorbiren. Setzen wir auch voraus, daß Napoleon eine der Armeen erster Linie schlägt, so werden doch die beiden anderen, indem sie unaufhaltsam vorwärts dringen, Terrain gewinnen und sich der Hauptstadt nähern, während die Reserve-Armee die geschlagene Armee aufnimmt. Sollte Napoleon nach einem Siege es vorziehen, anstatt seinen Vortheil gegen die geschlagene Armee zu verfolgen, sich auf die nächste Armee zu werfen, so hat er eine neue Schlacht durchzukämpfen, deren Erfolg ihm, namentlich mit Hülfe der Reserve-Armee, sehr ernstlich streitig gemacht werden könnte, während die dritte Armee erster Linie ihren Vormarsch fortsetzt, die geschlagene sich retablirt und wieder die Offensive ergreift.

Diese drei Armeen erster Linie dürfen sich einander nicht zu sehr nähern, damit der Feind nicht vor der einen verschwinden und sich unerwartet auf die andere werfen könnte. Er muß vielmehr eine solche Anzahl von Märschen zurückzulegen haben — (Gneisenau äußerte später. wenigstens drei oder vier Tagemärsche) — die hinreichend sind, daß die eine das Verschwinden und die andere den Anmarsch des Feindes rechtzeitig entdecke. Möge diejenige Armee, welcher Napoleon entgegentritt, ein für sie sehr günstiges Schlachtfeld wählen, und findet sie es nicht zur Stelle, so wird sie besser thun, einige Märsche zurückzumachen, um sich diesen Vortheil zu sichern.

Allein ein jeder Operationsplan, der sich damit beschäftigt, die Thätigkeit der Armeen von den Fortschritten der Operationen in Italien (gegen Murat) abhängig zu machen, ist fehlerhaft, weil er uns Zeitverlust verursachen würde und dadurch gefährlich wird. Sind die Armeen an der Ostgrenze Frankreichs versammelt, so müssen die Operationen sofort auf das Kräftigste aufgenommen werden."

Gneisenau ahnte die Schwierigkeit, die von Italien aus für Operationen aus den Niederlanden erwachsen würde. Er hat sich leider nicht getäuscht; obgleich Murat längst niedergeworfen war, als man am Rhein den Anfang

der Operationen bis auf die Stunde genau, drei Wochen vorher und doch viel zu spät, berechnete.

Ehe noch Blücher im Sinne Gneisenau's auf den Beginn der Operationen persönlich einwirken konnte, hatte Wellington bereits auf eine rasche Eröffnung des Feldzuges gedrungen.

Das englische Gouvernement unterhielt nämlich bei dem Reichthum seiner Geldmittel, mit denen es alle europäischen Heere durch Subsidien zu unterstützen vermochte, in den verschiedensten Theilen Frankreichs, und namentlich in Paris, auch vortreffliche Korrespondenten, durch welche es genaue politische und militairische Nachrichten empfing, die sofort direkt nach Brüssel oder von London nach Brüssel an Wellington geschickt wurden. Im preußischen Hauptquartier zu Lüttich und später zu Namur war man dagegen, bei der großen finanziellen Noth des Staates, so arm, daß man mit Mühe einige Boten bezahlen konnte, die Zieten über die Grenze dirigirte, um sich spärliche, oft falsche Notizen über die jenseits sich formirende französische Feld-Armee zu verschaffen. Wohl tauschte man gegenseitig in den Hauptquartieren die eingegangenen Nachrichten aus; aber Oberst Hardinge klagte doch, daß man von dem Theil der französischen Grenze, welchen die preußische Armee bewache, sehr wenig Genaues erfahre.

Einer jener Korrespondenten hatte im ersten Drittel des April aus Paris berichtet:

„Die Regierung Buonaparte's giebt sich den Anschein vollkommenster Sicherheit. Die Folge davon ist, daß neun Zehntel der Bevölkerung wirklich nicht an den Ausbruch eines Krieges glauben. Der erste Kanonenschuß, den die verbündeten Mächte lösen, wird daher ein Donnerschlag für die ganze Nation sein. Ein Angestellter des französischen Kriegsministeriums sagte mir, daß etwa in drei Wochen die Feld-Armee eine Stärke von 200,000 Mann erreichen werde, doch fehlten noch Gewehre für die Infanterie und Pferde für die Kavallerie und Artillerie. Indessen viel Zeit wird man diesem thätigen und unternehmenden Manne (dem Kaiser Napoleon) nicht lassen dürfen. Der Schlag, welcher am schnellsten erfolgt, wird auch der entscheidendste sein. (Le coup qui sera porté le plus promptement sera aussi le plus décisif.)“

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß dieser Bericht eine der Ursachen geworden ist, welche den Herzog Wellington bei seiner kühlen besonnenen Reflexion, aber auch bei seiner großen Thatkraft zu einem raschen Entschluß drängten. Auch einige andere Ursachen sind nicht ohne Mitwirkung geblieben. Bei seinem persönlichen Besuch in Gent hatte er nähere Nachrichten über die Thätigkeit des Herzogs von Bourbon und des Herzogs von Angoulême im Süden Frankreichs erhalten. Es lag nahe, ihnen eine moralische Unterstützung im Kampfe gegen Napoleon zu gewähren. Endlich hatte der Kaiser zum Mai eine Versammlung von Deputationen aus

ganz Frankreich nach Paris berufen, um sich dann in einer großen politischen Ceremonie den Beistand der öffentlichen Meinung in einem verstärkten Grade zu verschaffen. Sollte es nicht zweckmäßig sein, durch einen raschen Einfall auch dieses Hülfsmittel des Kaisers zu stören?

Wellington war aber, wie auch Blücher, abhängig von dem Rath der Monarchen in Wien. Deßhalb wandte sich der Herzog unter dem 10. April an den englischen Gesandten, den Earl (Grafen) Clancarty in Wien, und betonte unter Anderem:

„Es ist von Wichtigkeit, keine Zeit zum Beginn der Offensiv-Operationen zu verlieren. Möchten sich doch die Minister der verbündeten Mächte, sowie die erlauchten Souveraine von dieser Nothwendigkeit überzeugen! Sollte die Eröffnung des Maifeldes am 15. Mai stattfinden, so ist es wünschenswerth, daß wir noch vor diesem Termin in Frankreich einrücken, denn nach diesem Zeitpunkt wird Bnonaparte's Macht unzweifelhaft bedeutend anwachsen. Wie stark werden am 1. Mai unsere Streitkräfte sein? Die englische Armee mit den Hannoveranern und Holländern wird dann 60,000 Mann zählen, darunter 9000 Mann Kavallerie, ungerechnet der deutschen Kontingente. Ende April ist die preußische Armee an der Maas auf 63,000 Mann gebracht. Graf Cathcart schreibt mir, daß um dieselbe Zeit die österreichisch-bayerische Armee am Oberrhein 146,000 Mann versammelt haben werde. Diese Ziffern würden Ende April eine Gesammtmacht von 270,000 Mann geben, welche bereit ständen, in Frankreich einzudringen. Vielleicht sind um diese Zeit die russischen Truppen schon am Main angelangt. Außerdem soll ja die preußische Armee bis Mitte Mai auf 156,000 Mann augmentirt sein; die deutschen Kontingente werden dann wahrscheinlich 30,000 Mann stark sein, und 10,000 Mann erwarten wir aus England.

Sollte es nicht zweckmäßig sein, schon den 1. Mai den Kampf zu beginnen und nicht den 15. Mai abzuwarten? Es sprechen folgende Gründe dafür:

1) Je länger wir unsere Operationen aufschieben, um so sicherer wird der Kern der Royalisten zerstört, der sich in den westlichen und südlichen Departements gebildet hat, und einmal zerstreut, wird sich derselbe nicht wieder bilden können.

2) Rechnet man die Truppen in den französischen Garnisonen und diejenigen ab, welche gegen die Royalisten verwendet werden müssen, so bleiben höchstens 180,000 Mann für das Feld verfügbar. Ich habe oben nachgewiesen, daß wir denselben schon Ende April 270,000 Mann entgegenstellen können.

Erwägen Sie diese Sachlage. Ich werde nicht versäumen, binnen Kurzem einen Operationsplan für diese Armeen vorzulegen."

Am 12. April entwarf Wellington diesen Plan; wir theilen ihn auszugsweise mit:

„Es muß unsere Aufgabe bleiben, durch Schnelligkeit den Plänen und Maßregeln Buonaparte's zuvorzukommen. Seine Macht ruht nicht im Volke, sie ruht nur in der Armee. Diese Armee muß geschlagen und dadurch die Gewalt des einen Mannes gebrochen werden. Militairische Gesichtspunkte hierbei sind folgende:

1) Man werfe nach Frankreich in der möglichst frühzeitigsten Periode die zahlreichste Truppenmasse, die man versammeln kann.
2) Man führe die Operationen so aus, daß sie von den unmittelbar nachfolgenden Streitkräften der Verbündeten unterstützt werden können.
3) Man sichere den Operations-Armeen für den Fall eines Mißgeschicks einen Rückzug auf die unterstützenden Reserven.

Drei Armeen rücken in Frankreich ein. Die englische Armee mit ihren Hülfstruppen — sie läßt Garnisonen in den Festungen Flanderns und Brabants und ein Observationskorps an der Grenze zurück — avancirt zwischen Sambre und Maas und sucht sich in den Besitz von Maubeuge oder Avesnes zu setzen. Die preußische Armee nimmt die Richtung auf Rocroy und Chimay (auch zwischen Sambre und Maas). Die österreichische Armee mit den Bayern, Württembergern und Badensern sammelt Fürst Schwarzenberg in der Provinz Luxemburg, läßt mit seinem linken Flügel die Festungen Longwy, Thionville und Metz beobachten, nimmt mit seinem rechten Flügel die Forts Sedan, Stenay und Dun, und überschreitet die Maas.

Hiermit würde das nächste Ziel erreicht sein, und wir hätten in Frankreich eine stärkere Armee versammelt, als uns der Feind vermuthlich entgegenstellen wird.

Wir dürfen darauf rechnen, daß in 14 Tagen der englischen Armee 40,000 Mann folgen, der preußischen 90,000 Mann, dem Fürsten Schwarzenberg 180,000 Russen. Wollte der Feind unsere Kommunikationslinien auf Maubeuge oder von der oberen Mosel und oberen Maas her bedrohen, so kann er doch nicht die Vereinigung unserer Truppen hindern. Theilt er sich für einen solchen Zweck, so wird seine Hauptarmee um so schwächer. Die Vereinigung mit den nachfolgenden Reserven können überdies detachirte Truppen des Feindes nicht stören.

Diesem Plane gemäß führen wir in das Innere Frankreichs einen Heereskörper von über 200,000 Mann, der zwischen Oise und Maas direkt auf Paris operirt und dem fast 300,000 Mann als Reserve folgen."

Hätten Blücher und Gneisenau über diesen Operationsplan entscheiden dürfen, sie würden ihn ohne Zweifel mit der größten Bereitwilligkeit angenommen haben, weil das praktische Moment in demselben der Gedanke

war, nicht die Versammlung aller Armeen der Verbündeten abzuwarten, sondern in möglichst kürzester Zeit, die ja noch der Diskussion überlassen bleiben konnte, mit den verfügbaren Streitkräften die Offensive zu beginnen. Schätzte Wellington Mitte April und selbst bis zu Ende dieses Monats die Gesammtstärke der Armee etwas höher, als sie wirklich war, so hatte er um jene Zeit auch Napoleon's Heer viel zu hoch angeschlagen. Daß der Aufstand der Royalisten in Frankreich bereits im Erlöschen war, wußte Wellington (wie wir aus seinem Briefe vom 15. April an Gneisenau gehört haben), fand aber in diesem Umstande keine Veranlassung, seine Vorschläge zurückzuziehen. Dagegen war er zu der Modifikation bereit, die österreichisch-bayerische Armee auch vom Oberrhein antreten zu lassen und den preußischen Reserven mit den Russen die Operation durch die Provinz Luxemburg und über die Maas zuzuweisen.

So eingeschränkt oder erweitert gelangte der Plan nach Wien, wurde dort berathen und in einer Konferenz vom 19. April über denselben protokollarisch entschieden. Kaiser Alexander präsidirte; zugegen waren der König, Schwarzenberg, Fürst Wrede, Wolkonsky, Radetzky, Langenau, Knesebeck, Boyen und der englische General Graf Cathcart. Die Vorberathungen hatten die Debatte vorweg genommen. Zwar konnte sich Niemand der Anerkennung entziehen, daß es doch eine verständige Politik sei, unmittelbar zur Aktion überzugehen, und es würden sich auch wohl die übrigen Mächte dazu bereit gefunden haben; nur Fürst Metternich allein hatte im Namen seines Hofes vorher erklärt, daß die österreichische Armee bis zum 1. Mai nicht zu einer Offensiv-Operation verfügbar sei. (Prince Metternich alone seemed to doubt the possibility of an Austrian force, to the extent approaching to that stated by your Grace, being assembled for offensive operation at so early a period — schreibt Clancarty den 20. aus Wien an Wellington.)

Indem der Kaiser Alexander die vollste Hochachtung vor den Ansichten des Herzogs aussprach, ließ er es doch geschehen, daß der Operationsplan Wellington's durch folgende Punktirung abgelehnt wurde:

1) Die preußische Armee kann erst gegen Ende des Monats Mai (?) mit 100,000 Mann am Niederrhein versammelt sein.

2) Die österreichische Armee tritt erst vom 18. Mai an zwischen Kannstadt, Stockach und Hall zusammen und wird bis Ende des Monats nur 120,000 Mann zur Stelle haben.

3) Die Armee Bayerns, Württembergs, Badens und von Hessen-Darmstadt ist verfügbar; allein da dieselbe 50—60,000 (?) Mann zur Blokade der Festungen, zum Niederhalten der Bevölkerung in den Departements und zur Herbeischaffung der Lebensmittel zurücklassen müßte, so genügt sie nicht zur Offensive.

4) Es ist bedenklich, Angriffe mit Armeen zu wagen, die nicht denen des Feindes überlegen wären. Der moralische Effekt einer Niederlage der ersten Korps der Verbündeten ist zu vermeiden.
5) Den Aufstand der Royalisten im Süden Frankreichs kann man der weiten Entfernung wegen von Norden her nicht unterstützen.

Dennoch schien diese Konferenz ein gutes Resultat haben zu sollen. Es wurde nämlich in negativer Form bestimmt ausgesprochen:

6) Daß die Offensiv-Operationen den 1. Juni beginnen sollten. (On a donc unanimement décidé de ne commencer l'offensive contre la France qu'au premier du mois de Juin.)

Leider aber hat man auch diesen zu Wellington's Vorschlag bereits sehr späten Termin nicht eingehalten.

Dem Fürsten Wrede wurde gleichzeitig auf sein besonderes Ansuchen gestattet, daß, wenn Wellington vor dem 1. Juni wirklich angegriffen werden sollte, die Bayern und Württemberger eine Demonstration gegen Metz hin machen dürften, um den Herzog zu degagiren, aber auch nur in diesem Fall (dans ce seul cas).

Hiermit war also Wellington durch den Einfluß Oesterreichs abgewiesen. Seine leidenschaftlose Haltung, — seine Gewohnheit, der Diplomatie einen überwiegenden Einfluß einzuräumen, — ließen ihn von nun an von jedem bestimmt erneuerten Versuch, die Operationen in Gang zu bringen, abstehen. Nur Blücher's Ungeduld wuchs fast bis zur Erbitterung über die Unthätigkeit, zu welcher er auch später von Heilbronn aus durch das dortige Hauptquartier gezwungen wurde. Wir werden im Laufe des Mai seine Urtheile kennen lernen.

Ende April trat auch Schwarzenberg mit den Grundzügen zu einem Operationsplan hervor, ohne die Ausführung desselben von der Annahme durch den Kongreß in Wirklichkeit abhängig machen zu wollen. Die österreichische Politik und Strategie verfolgte ihr Interesse im Jahre 1815, wie im Jahre 1814, mit gleicher Entschiedenheit und Konsequenz, und wo sie auf Hindernisse stieß, da wußte sie dieselben durch unbedeutende Konzessionen zu beseitigen.

General Knesebeck, in diesem Jahre abermals der Rathgeber des Königs, blieb mit seinen strategischen Vorschlägen hinter dem praktischen Bedürfniß einer großen Situation zurück. Oesterreichischerseits wurden seine Ansichten nur insoweit angenommen, als sich dieselben den ihrigen zuneigten; ein wesentlicher Gegensatz lag zwischen beiden auch in der That nicht vor.

Anders dagegen äußerten sich die Männer in der Umgebung des Kaisers Alexander. Sie hoben durch General Toll Ende April mit vollem Recht hervor, daß die Kriegs-Operationen von den Verbündeten eröffnet werden müßten, ohne die Vereinigung mit der russischen Armee abzuwarten; denn da diese nicht früher als Ende Mai die Umgegend von Eich-

städt, Nürnberg und Bamberg erreichen werde, und sich also den aktiven Armeen jenseits des Rheins nicht eher als Ende Juni nähern könne, so wäre das russische Heer auch nur als eine Reserve zu bezeichnen. Beginne man die Offensive ohne Zeit zu verlieren, so würden 300,000 Mann mehr bewirken, als vielleicht 600,000 Mann nach zwei Monaten. Wer wollte die Richtigkeit dieser Anschauung bestreiten? Hat man politische Hintergedanken in diesem Vorschlage suchen wollen, so muß man doch anerkennen, daß jene den Vorzug besaßen, die Kriegs-Energie zu stärken und nicht zu schwächen. Es lag in der Konsequenz dieser Anschauung, daß Toll sich die Operation der österreichischen Armee auf der kürzesten Linie von Mannheim über Metz, Verdun und Châlons sur Marne auf Paris dachte. Nur täuschte er sich, vielleicht in der Erinnerung an die vorjährige Kampagne, in der Voraussetzung, daß Napoleon innerhalb der Grenzen Frankreichs in der Defensive bleiben werde. Dem Feldzuge von 1814 war die Schlacht bei Leipzig vorangegangen. Das Jahr 1815 stellte dem französischen Kaiser ganz andere Streitkräfte als 1814 zur Verfügung.

Von Einfluß für die Verzögerung des Krieges sind nur die Ideen Schwarzenberg's geworden. Wir drängen deshalb ihren Hauptinhalt in folgende Sätze zusammen:

„Wenn die Zerstörung der feindlichen Armee und ihres Chefs das Hauptziel des Krieges ist, so muß man ebenso die Gefahren der Theilung, wie die der Ueberhäufung der Streitkräfte auf einem Punkt vermeiden. Die numerische Ueberlegenheit um das Doppelte müssen wir überall festzuhalten suchen; ebenso die vollkommenste Sicherheit in unserem Rücken durch Verschanzungen und Reserve-Korps. Jede selbstständig operirende Armee erhält ihre natürlichste Operations-Basis. Das Operations-Objekt wird für alle Armeen gemeinschaftlich. Die Verbündeten werden mit 800,000 Mann in Frankreich eindringen; höchstens 400,000 Mann kann uns der Feind entgegenstellen. Nöthigen wir den Feind zur Theilung seiner Streitkräfte, zur Entblößung einzelner Landstrecken, indem wir auf weit von einander gelegenen Entfernungen einrücken. Die natürliche Operations-Basis für Oesterreich wird durch die leichte Verbindung der deutschen mit der italienischen Armee bestimmt, so daß sich beide gegenseitig unterstützen können. (Dies war der Punkt, den Gneisenau vorhergesehen und bereits scharf bekämpft hatte.) Die österreichische Armee lehnt deshalb ihren rechten Flügel an Mainz, ihren linken an die Pässe von Piemont, ihre Mitte bildet die Schweiz. Die preußische Armee reicht mit ihrer Operations-Basis links von Mainz bis rechts zur englischen Armee, die sich ihrerseits auf Holland und Belgien stützt. Die russische Armee hat keine natürliche Basis, weil sie am Rhein zu weit von ihrem Lande entfernt ist; sie füllt deshalb zweckmäßig den großen Zwischenraum aus zwischen der österreichischen und

der preußischen Armee, aber nicht, um eine Reserve-Armee zu bleiben, sondern um in erster Linie nach rechts oder nach links hin zu unterstützen.

Die Offensive der Oesterreicher muß nach links hin gerichtet sein, also von ihrem linken Flügel (aus den Pässen von Piemont) anfangen, die der Engländer und Preußen nach rechts hin, von ihrem rechten Flügel (also von der Schelde aus) beginnen. (Von Paris bis zur Schelde nach Tournay oder bis zur Sambre nach Charleroi sind circa 30 Meilen, dagegen von Paris bis Basel über Langres circa 60 Meilen, und von Paris über Lyon nach dem Mont Cenis circa 80 Meilen. Konnten nach Basel oder nach den Pässen von Piemont Operationen Napoleon's wirklich erwartet werden?) Es werden also drei Armeen angenommen:

1) Die österreichische Armee (165,000 Mann) mit den deutschen Kontingenten (99,000 Mann) und der Armee in Italien (70,000 Mann) . . .	334,000 Mann.
2) Die preußisch-englische Armee mit ihren Kontingenten	250,000 „
3) Die russische Armee	200,000 „
Zusammen	784,000 Mann.

Die Offensive der Verbündeten bleibt indessen ausgesetzt, bis die Russen erscheinen, worauf Oesterreicher und Preußen für sie in der strategischen Front Platz machen. 50,000 Russen stoßen bei Coblenz zur preußischen Armee, 50,000 Russen bei Mannheim zur österreichischen Armee. Das russische Gros marschirt auf Mainz und wird bei seiner Ankunft erfahren, ob es nach rechts oder nach links hin zu unterstützen hat. Das Detail der Operationen bleibt den Oberbefehlshabern der Haupt-Armeen überlassen. Der 1. Juni für den Beginn der Operationen ist zu früh; vor dem 16. Juni können dieselben nicht eröffnet werden. Sollte eine der Armeen vor dem 16. Juni mit Uebermacht angegriffen werden, so zieht sie sich so lange zurück, bis alle anderen energische Demonstrationen gemacht haben. (Es ist dies ein Ausdruck, der als Deckmantel einer scheinbaren Thätigkeit aus der Strategie verbannt werden sollte.) Sollte der Kaiser von Rußland es vorziehen, seine Armee ungetheilt geradeaus oder nach rechts oder links zu verwenden, so ändert dies die aufgestellten Grundsätze nicht, vorausgesetzt, daß diese Armee nur in erster Linie verwendet wird."

Die protokollarische Erklärung aller Mächte, zum 1. Juni die Offensive zu beginnen, hatte also keine bindende Kraft. Gleichwohl war der Eintritt der Russen in die erste Linie nicht der entscheidende Grund für diese sehr gefahrvolle Zögerung Oesterreichs, sondern er lag ganz konsequent mit

allen bisherigen Aeußerungen Schwarzenberg's in dem Abwarten der österreichisch-italienischen Armee, welche aus den Pässen Piemonts die Kampagne eröffnen sollte und für deren Anmarsch selbst der 16. Juni ein noch zu früher Termin war. Schwarzenberg schwankte keinen Augenblick, mit Bezug auf diese italienischen Truppen seine Mitwirkung noch weiter hinauszuschieben. Er würde es auf diese Weise auch ohne Napoleon's Entschluß, in Belgien einzufallen, erreicht haben, die österreichische Armee mit absoluter Sicherheit in Front, Flanken und Rücken auf französischem Boden zu bewegen.

Wir werden später hören, wie Blücher und Wellington diesen Operations-Entwurf aufnahmen.

Bei Coblenz sammelten sich unterdessen die Truppen, welche das vierte Armee-Korps bilden sollten. Da Bülow daselbst noch nicht eingetroffen war, so hatte einstweilen General-Lieutenant v. Hake den Befehl übernommen und in seiner Besorgniß für die nun preußisch gewordene Stadt Trier ein Infanterie-Regiment dorthin detachirt. Da jedoch das 3. Armee-Korps unter Thielmann ganz in der Nähe stand, so besetzte dieser nun auf Befehl Blücher's am 26. April Trier mit dem 8. Ulanen-Regiment des Grafen Dohna und ließ Vorposten südlich der Stadt bei Freudenburg, zur Beobachtung der französischen Grenze zwischen Mosel und Saar, ausstellen. Als gleich darauf auch das Leib-Infanterie-Regiment und noch 2 Husaren-Eskadrons in Trier einrückten, marschirte das Infanterie-Regiment des 4. Armee-Korps nach Coblenz zurück. Oesterreichische Truppen, welche bisher in Trier gestanden, beobachteten die Grenze von Merzig bis Saarbrück; Saarlouis war damals noch französische Festung. Bei Saarbrück schlossen sich die bayerischen Vorposten weiter östlich an.

Staatsrath Ribbentrop hatte wieder als Armee-Intendant die Leitung der Verpflegung übernommen und war rastlos bemüht, durch Anlage von Magazinen die unzureichende Verpflegung durch die Quartiergeber zu unterstützen. Er kämpfte hierbei mit Schwierigkeiten, deren Ursachen und Folgen wir später erörtern werden.

Wesentliche Veränderungen in dieser Aufstellung von Charleroi über Namur, Lüttich und Trier bis Coblenz erfolgten erst durch die persönliche Zusammenkunft, welche Blücher im Anfang des Mai mit Wellington auf dem Wege von Lüttich nach Brüssel in Tirlemont hatte.

Die Konferenz, zum 3. Mai verabredet, fand an diesem Tage auch in der That statt. Gneisenau, Müffling und Nostitz begleiteten den Feldmarschall. Wir werden in dem nächsten Abschnitt die Verhandlungen in Tirlemont näher erörtern.

Am Tage vorher, also den 2. Mai, sollte die Theilung der sächsischen Truppen nach dem neuen preußischen und dem verbleibenden sächsischen Antheil vollzogen werden. Wir heben hier kurz die historische Entstehung dieser Anordnung heraus.

Am 18. April hatte in Wien eine Sitzung stattgefunden, in welcher Metternich, Rasoumoffsky, Nesselrode, Capo d'Istria, Hardenberg, Talleyrand, Clancarty, Humboldt und Wessenberg, also die bevollmächtigten Minister der verbündeten Mächte zugegen waren, und in welcher für Blücher und Wellington die deutschen Kontingente vertheilt wurden, die zu der preußischen und englischen Armee in den Niederlanden stoßen sollten. Blücher erhielt durch Protokoll von diesem Tage überwiesen: die Truppen aus den sächsischen Herzogthümern, aus Hessen, Mecklenburg, Schwarzburg, Reuß, Waldeck, Lippe und Anhalt, welche Kleist unter dem Oberbefehl Blücher's zu einem Armee-Korps sammeln sollte; Wellington dagegen die Kontingente aus Hannover, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, den Hansestädten und aus dem Königreich Sachsen, diese mit dem Zusatz: tel qu'il reste après les cessions faites à Sa Majesté le Roi de Prusse. Sollte der Herzog Wellington diese Truppen erhalten, so mußte nun die Theilung des sächsischen Korps, die bisher mit des Königs Genehmigung durch Hardenberg sistirt worden war, unzweifelhaft erfolgen. Grolman brachte aus Wien den 1. Mai nach Lüttich auf Grund jenes Protokolls die Weisung des Königs vom 22. April, jetzt ohne Weiteres mit der Trennung vorzugehen. Die Vorbereitungen dazu waren in Folge der Eingaben der sächsischen Regiments-Kommandeure längst getroffen und in Namenslisten, je nach den Heimathsorten, niedergelegt. Das Kriegs-Archiv besitzt ein Dokument, nach welchem der Chef des Generalstabes der sächsischen Truppen, Oberst v. Zeschwitz, eigenhändig den Entwurf dazu gemacht hat. Es lautet:

„Ohngefähre Uebersicht der nach der jetzt angegebenen Theilungslinie bei Sachsen bleibenden und an Preußen fallenden Unteroffiziere und Gemeinen des mobilen Armee-Korps."

In dieser Uebersicht weist v. Zeschwitz genau die Zahl der beiderseitigen Mannschaften nach und findet, daß 6807 Mann an Preußen fallen und 7968 Mann sächsisch bleiben. Der preußische Antheil sollte zu selbstständigen Truppenkörpern als eine vollständige Brigade nach dem Willen des Königs vereinigt werden. Oberst Aster hat mit dem General v. Müffling die Neuformationen detaillirt bearbeitet. Außer den Generalen Thielmann (zuletzt russischer General-Lieutenant), Ryssel und Brause gab es keinen sächsischen General zur Stelle, und alle drei traten in preußische Dienste. „Sollten sich Offiziere finden, — hatte der König die Ordre vom 22. April geschlossen, — welche weder eine Anstellung bei der einen (preußischen), noch bei der anderen (sächsischen) Brigade wünschen, so ist denselben sofort die Entlassung zu bewilligen."

Auf Grund dieses Königlichen Befehls erließ Blücher unter dem 1. Mai eine Disposition, deren Einleitung lautete:

„Das Sächsische Armee-Korps wird in 2 Brigaden getheilt, wie die Ordre de Bataille der Anlage angiebt. Die erste Brigade kommandirt

der Königlich preußische General-Major v. Steinmetz, die zweite Brigade der (sächsische) Oberst v. Leyser. Der General-Major v. Ryssel (bisher Kommandeur der Sachsen) geht nunmehr zu der ihm von Seiner Königlichen Majestät gegebenen Bestimmung ab (Uebernahme der 14. Brigade des 4. Armee-Korps), und stehen beide Brigaden unmittelbar unter mir."

Hierauf folgten regimenterweise die detaillirten Vertheilungs-Bestimmungen. Die Ordre des Königs und die Disposition Blücher's erhielt v. Ryssel am 2. Mai schriftlich zugefertigt, mit dem Zusatz:

„Wünschen Offiziere zu der einen oder der anderen Brigade versetzt zu werden, so soll dies unweigerlich gestattet sein. Bei der 1. (nun preußischen) Brigade findet in Hinsicht des Feldzeichens und des Eides, ehe die Ratifikation des (Theilungs-) Traktats erfolgt ist, keine Veränderung statt."

Mit dieser Bestimmung war dem soldatischen Gefühl der Sachsen die vollständigste Rechnung getragen. Auch sollten beide Brigaden zunächst vereinigt bleiben, bis der König von Sachsen das Nähere über den Abmarsch der 2. Brigade zur Armee Wellington's verfügt haben würde. In Wien setzte man voraus, daß dieses königlich sächsische Kontingent durch Ersatz aus dem Heimathlande wieder eine Stärke von 13- bis 14,000 Mann erhalten werde.

An die Ausführung dieser Maßregel knüpfte sich der bekannte Aufstand der sächsischen Truppen, dessen Schilderung wir hier übergehen, um nicht vernarbte Wunden von Neuem aufzureißen, zumal wir heute in der glücklichen Lage sind, uns der treuesten und reichlich bewährten waffenbrüderlichen Gemeinschaft erfreuen zu können.

Die Ereignisse des 2. Mai und der nächsten Tage hatten jedoch zur Folge, daß das sächsische Kontingent an diesem Feldzuge nicht Theil nahm, sondern über den Rhein zurückgeschickt wurde.

Am 3. Mai Abends waren das pommersche Infanterie-Regiment und 2 Eskadrons Königin-Dragoner von Huy aus in Lüttich eingerückt, um nunmehr den Schutz des Hauptquartiers zu übernehmen. Es folgte hierher am 5. Mai die 6. Brigade, während die 7. Brigade nach Huy herangezogen wurde.

General v. Borstell verlor das Kommando des 2. Armee-Korps, weil er, in Folge eines von ihm voreilig abgegebenen Ehrenworts, einen bestimmten Befehl Blücher's nicht ausführen wollte. General v. Pirch übernahm die Führung des Korps.

Zusammenkunft Blücher's und Wellington's in Tirlemont. Zusammenziehung der Armeen. Fürst Schwarzenberg setzt den Beginn der Offensiv-Operationen auf den 27. Juni fest.

Ende April liefen in Brüssel Meldungen ein, welche den Entschluß Napoleon's, jetzt schon die Verbündeten in Belgien anzugreifen, sehr wahrscheinlich machten.

Eine Korrespondenz aus Paris vom 25. April gab die Stärke der französischen Truppen längs der belgischen Grenze auf 60—80,000 Mann an, und zwar vorläufig in 2 Armee-Korps getheilt, das erste unter General Erlon, der sein Hauptquartier in Lille habe, das zweite unter General Reille mit dem Hauptquartier in Valenciennes. Es wurde die Warnung hinzugefügt:

„Plus on laisse de tems à Buonaparte plus le peuple Français et l'armée se persuadent que les Puissances Alliées sont prêtes à le reconnaître ou qu'elles le craignent."

Ferner:

„Il est difficile de s'imaginer l'activité que met le gouvernement de Buonaparte à organiser une nombreuse armée."

„Die Armee ist begeistert für ihn, nicht so das Volk. Die Nationalgarde marschirt nicht ins Feld, wenn sie nicht mit Bayonneten dazu gezwungen wird. Eine verlorene Schlacht wird aber doch diese ganze Armee auseinanderfallen lassen, weil sie sich dem Einfluß politischer Parteien nicht entziehen kann."

Am 27. April lauteten die Nachrichten, die über Gent kamen, noch genauer.

Das 1. Armee-Korps hat den Raum von Dunkerque bis Lille besetzt; es besteht aus 4 Infanterie-Divisionen à 4000 Mann und 2 Kavallerie-Divisionen zu 3 bis 4 Regimentern. Das 2. Armee-Korps, ebenso stark, hat den Raum von Lille über Douay, Valenciennes bis Maubeuge inne.

Wellington konnte sich dem Eindruck der wachsenden Macht Napoleon's nicht entziehen. Er äußerte mit Recht seinem Bruder Henry Wellesley gegenüber am 28. April:

„In der That, wenn wir Napoleon ungestört so fort machen lassen, so wird er in kurzer Zeit mächtiger als je sein."

Den Ausschlag gab aber folgende Nachricht vom 29. April:

„Hier, 28, les officiers supérieurs de la Garde Impériale ont été prévenus par un ordre secret (ordre que nous avons lu) de

faire leurs dispositions de départ, attendu qu'ils ne recevront celui de partir que douze heures avant. Buonaparte doit partir sous deux ou trois jours: déjà une partie de ses domestiques et de ses équipages sont en route. Son projet est, dit-on, d'attaquer de suite si les Alliés ne sont pas prêts.“

Wellington, so nahe mit der Möglichkeit in Verbindung gesetzt, von Napoleon doch angegriffen zu werden, gab nun am 30. April folgende geheime Disposition:

„Ich habe Nachrichten empfangen, daß sich die Kaiserliche Garde von Paris auf Beauvais (Straße nach Amiens) in Marsch gesetzt hat; auch cirkulirte das Gerücht, daß Buonaparte zur Nordgrenze abgehen werde. Ich halte es deshalb für zweckmäßig, die Truppen in engere Kantonnements zu verlegen, zu dem Zweck, sie rascher in dem Fall zu vereinigen, daß wir angegriffen werden. Der General-Quartiermeister wird die neuen Kantonnements direkt bekannt machen.

Der Feind kann zwischen der Lys und der Schelde, oder zwischen der Schelde nnd Sambre, oder auch zu gleicher Zeit in beiden Richtungen angreifen.

In dem ersten Fall hat die 4. Division die Scheldebrücke bei Avelghem und das Kavallerie-Regiment die Lysbrücke bei Courtrai abzubrechen, und beide ziehen sich nach Oudenarde zurück, besetzen diesen Posten und lassen die Umgegend überschwemmen.

Auch die Besatzung von Gent (Hauptquartier Louis XVIII., nördlich von Oudenarde) überschwemmt das umliegende Terrain und hält diesen Punkt unter allen Umständen (that point is to be held at all events).

Die Vorposten-Kavallerie zwischen Menin (am Lys) und Furnes (südlich von Nieuport) zieht sich nach Ostende zurück, die zwischen Menin und Tournay (a. d. Schelde) nach Tournay, und von dort zu ihren Regimentern.

Die 1., 2. und 3. Infanterie-Division sammeln sich in den Divisions-Stabsquartieren, die Kavallerie in den Brigade-Stabsquartieren, bereit, jeden Augenblick abzumarschiren. Die Truppen der Niederlande vereinigen sich bei Soignies und Nivelles (also südlich von Brüssel).

In dem zweiten Fall (Angriff zwischen Sambre und Schelde) ist es meine Absicht, die englischen und die hannoverschen Truppen in der Gegend von Enghien (östlich von Ath) zu konzentriren, und die niederländische Armee bei Soignies und Braine le Comte (südöstlich von Enghien).

In diesem Fall sammeln sich die 2. und 3. Division in ihren Stabsquartieren und ziehen sich mit der Kavallerie des Obersten Arentschildt und der hannoverschen Brigade nach Enghien zurück.

Die Besatzungen von Mons und Tournay halten diese Orte, nur die von Ath werde ich mit der 1. Division zurückziehen, wenn bis dahin die Werke dieses Platzes nicht weit genug vorgeschritten sein sollten, um ihn gegen einen Handstreich sicher zu stellen.

General Ponsonby's, Vandeleur's und Vivian's Kavallerie-Brigaden rücken nach Hal ab (südlich von Brüssel).

Die niederländischen Truppen konzentriren sich bei Soignies und Braine le Comte.

Die 4. Division und das 2. Husaren-Regiment, wenn sie die Brücke bei Avelghem abgebrochen haben, ziehen sich auf Oudenarde zurück und erwarten dort weitere Befehle.

In dem dritten Fall (Angriff auf beiden Seiten der Schelde) werden die 4. Division, die 2. Husaren und die Garnison von Gent so handeln, wie im ersten Fall vorgeschrieben worden ist; alle übrigen Truppen sammeln sich an den Punkten, die für den zweiten Fall festgesetzt sind."

Dem General Grafen Uxbridge schrieb Wellington am 30. April erläuternd:

„..... Ich habe diese Disposition so entworfen, daß die ganze Armee durch einen kurzen Marsch vereinigt werden kann, mit den Preußen auf unserem linken Flügel. Wenn der Angriff zwischen Lys und Schelde erfolgt, so will ich, wenn ich dazu stark genug sein werde, über die Schelde gehen (von dem rechten auf das linke Ufer) und den Feind angreifen."

Wir ersehen aus dieser Disposition, wie sich Wellington schon Ende April in die Annahme hineingedacht hat, daß er — Napoleon's Offensive vorausgesetzt — zuerst angegriffen werden würde, und wie er sich in diesem Fall durch die Sicherung des Königlichen Hauptquartiers in Gent gebunden fühlte. Der Fall, daß sich seine Armee zur Unterstützung der preußischen Armee mehr nach Osten hin zu konzentriren hätte, wird von ihm gar nicht erwogen. Wellington sah die Anwesenheit Louis XVIII. in der Nähe der französischen Grenze als eine Thatsache von politischer Wichtigkeit an; — sie sollte seine fortgesetzte Wirksamkeit als rechtmäßiger Herrscher von Frankreich dokumentiren. Nicht nur der Herzog, sondern auch das englische Gouvernement unterstützte schon jetzt die Restauration des legitimen Königs, im Gegensatz zu der vielfach in Aussicht genommenen Thron-Kandidatur Louis Philipp's, des Herzogs von Orleans. Napoleon dagegen hat, wie dies seine spätere Eröffnung der Kampagne zeigt, Gent und den dortigen Hof nie als ein örtliches Kriegsobjekt betrachtet; es war ihm diese Stadt und die Anwesenheit des Königs daselbst so gleichgültig, daß er nicht einmal die Detachirung einer Kavallerie-Abtheilung zur Bedrohung Gents für erforderlich

hielt. Siegte Napoleon in Belgien, so wäre auch sofort der Hof des französischen Königs aus Gent verschwunden.

Der Anschein einer nahe bevorstehenden Offensive Napoleon's nach den Niederlanden mehrte sich.

Die Nachrichten vom 1. Mai lauteten:

„Die Journale haben die Abreise Napoleon's nach dem nördlichen Frankreich angekündigt, angeblich um die Grenzfestungen zu inspiziren; es ist aber sehr wahrscheiniich, daß er nicht nach Paris zurückkehrt, sondern sich an die Spitze der Armee setzt. Er hat soeben die Vereinigung von vier Korps befohlen, von welchen sich das erste bei Lille, das zweite bei Valenciennes, das vierte bei Metz und das sechste bei Paris befindet. Diese vier Korps, wenn vereinigt, werden ohne Zweifel die große Armee bilden, deren Oberbefehl er übernehmen wird. Da Napoleon die alte Garde stets bei sich hat, so muß man diese mit 10,000 Mann der Stärke der Operations-Armee hinzurechnen. Binnen Kurzem wird dieselbe auch durch die junge Garde verstärkt sein, von welcher man 12 Regimenter formirt. Annähernd läßt sich diese große Armee in folgender Art berechnen:

1. Korps:		
4 Infanterie-Divisionen oder 16 Regimenter zu 1200 Mann	19,200 Mann.	
2 Kavallerie-Divisionen oder 6 Regimenter zu 600 Mann	3,600 „	
		22,800 Mann.
2. Korps:		
5 Infanterie-Divisionen oder 20 Regimenter zu 1200 Mann	24,000 Mann.	
3 Kavallerie-Divisionen oder 3 Regimenter zu 600 Mann	5,400 „	
		29,400 „
4. Korps:		
3 Infanterie-Divisionen oder 12 Regimenter zu 1200 Mann	14,400 Mann.	
1 Kavallerie-Division oder 3 Regimenter zu 600 Mann	1,800 „	
		16,200 Mann.
6. Korps:		
4 Infanterie-Divisionen oder 16 Regimenter zu 1200 Mann		19,200 „
	Summa	87,600 Mann.

	Transport	87,600 Mann.
Man muß ferner hinzurechnen:		
Die Artillerie- und die Genie-Truppen . .	3,000	Mann,
die Kavallerie des 6. Korps	3,600	„
die alte und die junge Garde	20,000	„
Summa	26,600	Mann,
mit den obigen	87,600	„
giebt ein Total von	114,200	Mann.

Der Kaiser will die Kavallerie-Regimenter auf 900 bis 1000 Pferde bringen, aber das würden nur unbrauchbare Remonten sein; indessen 16,000 Pferde hat die schwere Kavallerie schon jetzt, weil man für sie im ganzen Lande die Pferde der Gensdarmerie genommen hat. Noch sind die letzten Befehle zur Formation der großen Armee nicht gegeben worden; vielleicht wird man dieselbe auch durch die Truppen verstärken, welche bis jetzt an der Ostgrenze Frankreichs stehen."

Endlich meldete General v. Dörnberg den 2. Mai aus Mons:

„Reisende, welche aus Paris kommen, sagen aus, daß Buonaparte im Begriff sei, diese Hauptstadt zu verlassen, und daß sie einen Theil seiner Equipagen in Senlis gesehen haben. Auch sahen sie zahlreiche Truppen von Cambrai nach der Grenze marschiren."

Unter dem Eindruck aller dieser Nachrichten begab sich Wellington am 3. Mai nach Tirlemont zur Zusammenkunft mit Blücher.

Die Verabredung zu dieser Konferenz war bereits am 30. April getroffen worden. Durch Oberst Hardinge ließ Blücher dem Herzoge wissen, er werde um 11 Uhr Vormittags in Tirlemont sein, wünsche aber noch an demselben Tage nach Lüttich zurückzukehren, weil er stündlich einen Kourier des Königs erwarte.

Es liegt uns kein Dokument vor, welches uns Auskunft darüber gäbe, was in Tirlemont speziell verabredet worden ist. Von Gneisenau wissen wir, daß er dem Herzoge schon im April erklärte: „Die preußische Armee ist fest entschlossen, das Loos der englischen Armee zu theilen." Wellington selbst schrieb am Abend des 3. Mai an Hardenberg: „Blücher hat mir soeben zugesagt, er werde mich gegen einen überlegenen Feind nicht in Stich lassen." Wir können hinzufügen, daß der Herzog an demselben Tage dem Prinzen von Oranien meldete:

„Meine Zusammenkunft mit Blücher hat mich sehr befriedigt. (My meeting with Blücher was very satisfactory.)"

Und dem Grafen Clancarty theilte Wellington nach Wien hin an demselben 3. Mai Abends mit:

„Wir hören, daß Buonaparte Paris verlassen habe und daß seine Truppen im Marsch nach der Grenze seien, in der Absicht, uns anzu-

greifen. Ich habe heute Blücher in Tirlemont gesprochen und empfing von ihm die feste Zusicherung der Unterstützung. Für einen Kampf in Belgien habe ich jetzt 70,000 Mann zur Stelle, Blücher hat bereits 80,000 Mann, so daß ich hoffe, wir selbst werden über Buonaparte einen guten Bericht abstatten können. Aber mit dem Aufschub unserer Operation bin ich nicht zufrieden. (I am not satisfied with our delays.)"

Irren wir uns nicht, so ist also auch hier nur von einer Unterstützung der englischen Armee durch die preußische die Rede gewesen. Blücher, Gneisenau, Müffling sprechen sich nicht darüber aus, daß der umgekehrte Fall ebenfalls verhandelt worden sei. Grolman war nicht zugegen. Freilich war ebenso eine Unterstützung der preußischen Armee durch die englische auf ein und demselben Kriegstheater selbstverständlich; aber das Eintreten eines solchen Falles hielt Wellington nicht für wahrscheinlich, eine Ansicht, die er ja in der That bis zum 15. Juni festgehalten hat. Wie der Herzog die englische Armee, so mußte allerdings nun, in Folge der Zusammenkunft in Tirlemont, auch Blücher die preußische Armee in engere Kantonnements zusammenziehen und eine Disposition für den Fall geben, daß Napoleon wirklich die Offensive ergriffe. Diese Konzentrations-Befehle wurden am 5. Mai expedirt. Wir fassen sie kurz zusammen:

Das 1. Armee-Korps, v. Zieten, erhielt die Weisung, sich um Fleurus zu sammeln, so daß es in wenigen Stunden nach empfangenem Befehl aufbrechen könne. Die Nachrichten des Herzogs Wellington über den Feind schienen sich zu bestätigen.

„Ob Sie es vorziehen wollen" — schreibt Blücher an Zieten — „mit sämmtlichen Truppen ein Bivouak zu beziehen oder dieselben nur enge kantonniren zu lassen, ist Ihrem Ermessen überlassen. Ich ersuche Sie, eine genaue Verbindung mit der englischen Armee und mit dem 2. Armee-Korps zu halten. Sollten Sie angegriffen werden, so würden Sie die Entwickelung des Feindes bei Fleurus in jedem Fall abwarten und dem Herzog Wellington, sowie mir schleunigst Nachricht geben. Ich würde mich dann sogleich zu Ew. Excellenz Korps verfügen und dort das Weitere anordnen."

Das 2. Armee-Korps, jetzt noch v. Borstell, bekam den Befehl, sich bei Namur zu konzentriren,

„so daß Ew. Excellenz nach Verlauf von 6 Stunden nach erhaltener Ordre aufbrechen können. Die Vorposten dagegen bleiben stehen. Die hierher detachirten Brigaden werden unmittelbar von mir Befehl empfangen. Eine weitere Disposition werde ich Ew. Excellenz geben, sobald ich die feindlichen Bewegungen genau übersehen kann."

Das 3. Armee-Korps, v. Thielmann, sollte die Gegend von Trier und Diekirch verlassen und rechts ab nach Arlon und Bastogne marschiren, westlich von Luxemburg.

Das 4. Armee-Korps, v. Bülow, mußte von Koblenz nach Malmedy abrücken.

Das deutsche Armee-Korps, Kleist v. Nollendorf, wurde von Neuwied mit den bis dahin eingetroffenen Truppen nach Trier gewiesen, um dort den Anschluß rechts an Thielmann, links an die Bayern an der Saar aufzusuchen.

„Die obwaltenden Schwierigkeiten" — erklärt Blücher — „wegen Besetzung des uns zugefallenen Landtheils am rechten Ufer der Mosel sind gehoben, und wird Trier und der Hundsrück uns am 7. Mai übergeben."

Diesen Befehlen wurde ohne Zögern entsprochen.

Zieten meldete schon am 6. Mai:

„Die engeren Kantonnements des 1. Armee-Korps sind der Art angeordnet, daß es sich bei Fleurus aufstellen kann. Die 1. und 2. Brigade werden als Avantgarde zwischen Charleroi und Fontaine l'Evêque versammelt und sind jederzeit bereit, je nach den Bewegungen des Feindes oder Ew. Durchlaucht ferneren Befehlen, ebenfalls nach Fleurus aufzubrechen. Um den Nachrichten vom Feinde näher zu sein, werde ich bei der Avantgarde hier in Charleroi verbleiben. Nach den in dieser Nacht eingegangenen Berichten sollen 20,000 Mann über Avesnes nach Givet marschirt sein, angeblich von Valenciennes kommend."

Thielmann berichtete unter dem 7. Mai:

„Die Kavallerie meines Korps wird den 8. d. Mts. enge Kantonnirungen um Arlon beziehen. Die Infanterie lasse ich am 10. d. Mts. in ein Lager bei Martelange an der Sure, zwischen Bastogne und Arlon, rücken. Einen Posten detachire ich nach Neufchâteau, an dem Wege von Bastogne nach Bouillon. Vorposten stelle ich von Arlon gegen Longwy und Montmedy aus (westlich von Longwy). Mein Hauptquartier verlege ich den 9. nach Bastogne. Mein Korps besteht bis jetzt nur aus 7200 Mann Infanterie, 1800 Mann Kavallerie und 3 reitenden Batterien."

In Abwesenheit Bülow's zeigte v. Hake ebenfalls unter dem 7. an, er lasse das 4. Armee-Korps von Coblenz über Mayen und Hillesheim nach Malmedy marschiren, wo die Kavallerie schon deu 9. Mai eintreffen werde. Er wurde angewiesen, hier vorläufig konzentrirt stehen zu bleiben.

v. Kleist antwortete den 8. Mai aus Neuwied, daß sein Korps weder vollständig formirt, noch mobil sei, doch werde er marschiren, den 11. und 12. d. Mts. hier und bei Coblenz den Rhein überschreiten und nach Trier eilen; das Korps werde am 17. und 18. dort eintreffen; — er selbst den 13. Mai.

Die Spannung in Betreff der erwarteten Offensive Napoleon's hielt in dem ersten Drittel des Mai nicht nur an, sie schien sich selbst zu steigern.

Dörnberg meldete den 4. Mai aus Mons nach Brüssel:

„6000 Mann Garde-Truppen haben Paris verlassen und sollen in Eilmärschen auf Charleroi rücken. Alle Truppen von Douai, Cambray, Valenciennes sind über Avesnes in der Richtung auf Givet in Bewegung; man spricht von 60—80,000 Mann, die sich in der größten Hast dorthin begeben."

Wellington, der wieder in Gent gewesen war, theilte unter dem 7. Mai aus Brüssel dem Oberst Hardinge zum weiteren Gebrauch mit, daß der Feind sich in der That in der Nähe der Sambre zu sammeln scheine. Erlon's Korps sei von Lille nach Valenciennes marschirt. In Gent habe man die Nachricht erhalten, daß Napoleon am 9. Mai Paris verlassen werde. Augenblicklich soll die französische Armee schon auf 130,000 Mann Linientruppen gebracht worden sein, dazu 25,000 Mann Garden. Der Grenzverkehr sei bei Todesstrafe verboten.

„Das sieht in der That aus, als wenn ein Angriff beabsichtigt würde. Meine Truppen stehen auf den befohlenen Konzentrationspunkten."

Erst am 8. Mai zeigte Dörnberg aus Mons an:

„Es scheint, daß in der Bewegung der französischen Armee nach ihrem rechten Flügel hin ein Stillstand eingetreten ist. Bei Beaumont sind weiter keine Truppen eingetroffen und die Dörfer um Valenciennes und Maubeuge sind noch dicht mit Truppen belegt."

Die Gerüchte und Nachrichten über Napoleon's Offensive verstummten jetzt immer mehr. Es wurde wiederholt gemeldet, daß der Kaiser Paris nicht verlassen habe. Die von ihm befohlenen Vorbereitungen zur Reise seien wieder abbestellt worden. —

Wenden wir uns jetzt zu der Kritik, welche Schwarzenberg's Operationsplan von den verschiedensten Seiten erfuhr.

Ende April erhielt Wellington diesen Plan durch den General-Lieutenant Stewart aus Wien zugesendet.

Wellington erwiderte dem Lord Stewart unter dem 8. Mai aus Brüssel:

„..... Ich war für einen früheren Anfang der Operationen. Nachdem wir bis jetzt auf die Sammlung von Streitkräften gewartet haben, die hinreichend sind, dem militairischen Standpunkt zur Erreichung des Kriegsobjekts zu genügen, wird die Frage nach dem Beginn des Angriffs eine politische, über welche keine Meinungsverschiedenheit herrschen kann. Die Erfahrung eines jeden Tages überzeugt mich von Neuem, daß wir keinen Augenblick verlieren sollten, über den wir noch zu

verfügen haben. (Every day's experience convinces me that we onght not to lose a moment which could be spared.)

Ich sage kein Wort weiter über unsere Defensiv-Operationen, weil ich glaube, daß Blücher und ich so vollkommen einig und so stark sind, daß uns der Feind nicht viel Unheil zufügen kann. Ich stehe hier auf dem am meisten vorgeschobenen Posten. Der größte Theil der feindlichen Streitkräfte befindet sich vor meiner Front. Wenn ich aber zufrieden bin, so sollten sich doch Andere keinen Befürchtungen überlassen. Was die Offensiv-Operationen anbetrifft, so ist meine Meinung, daß, wie stark wir auch im Vergleich zu dem Feinde werden sollen, wir uns doch nicht weiter ausdehnen dürfen, als es die unbedingte Nothwendigkeit mit Bezug auf die leichtere Ernährung der Truppen erfordert. Einer Ausdehnung von dem Kanal bis zu den Alpen kann ich durchaus nicht beistimmen, und ich bin überzeugt, daß dieselbe nicht nur verhängnißvoll werden wird, sondern daß die Truppen in einer solchen Entfernung auf dem linken Flügel unserer Front ganz aus der Operationsrichtung herausfallen. (I do not approve of an extension from the Channel to the Alps; and I am convinced that it will be found not only fatal, but that the troops at such a distance on the left of our line, will be entirely out of the line of operations.)

..... Der Punkt, von wo der linke Flügel seine Operationen beginnen muß, liegt zwischen Straßburg und Basel; dort ist der Rhein zu überschreiten, während das Centrum sich an der Saar sammelt. Wenn dann der linke Flügel Langres erreicht hat, so muß die Armee der Mitte die Maas passiren. Diese Bewegnng wird einen Theil der feindlichen Streitkräfte von mir und Blücher nach Osten hin abziehen. Sobald dies geschieht, dann ist es für die englische und preußische Armee Zeit, auf Paris vorzubringen, hintrr uns Maubeuge und Givet belagernd.

Der wahrscheinliche Erfolg dieser Bewegungen wird der sein, daß der Feind alle seine Streitkräfte hinter der Aisne konzentrirt. Man hört jetzt schon von Befestigungen bei Laon, Soissons und von einem verschanzten Lager bei Beauvais 2c. Während Blücher, ich und das Centrum den Feind an der Aisne angreifen, muß der linke Flügel eilen, zwischen Marne und Seine auf Paris vorzubringen, oder alle Armeen suchen den Feind zu einem gemeinschaftlichen Angriff in seiner Position auf.

Der Feind hat, außer der Nationalgarde, die er zu Festungs-Besatzungen verwenden wird, nicht mehr als 200,000 Mann für das Feld, von welcher Ziffer er höchstens 150,000 Mann auf einen Punkt werfen kann.

Mögen wir daher 150,000 Mann auf dem linken Flügel haben und 150,000 Mann auf dem rechten Flügel, alles was sonst vorhanden ist,

komme in das Centrum oder in die Reserve, gleichviel wo; für den guten Erfolg stehe ich ein, nur müssen wir den Krieg beginnen, wenn wir 450,000 Mann haben. Bevor der linke Flügel, die Oesterreicher, Langres erreicht hat, werden die Russen den Rhein passirt haben und wird die preußische Armee vollzählig in erster Linie stehen.

Die Armee der Mitte wird sich Sedans bemächtigen können; auch hat sie Longwy, Thionville und Metz zu beobachten. Der linke Flügel muß Hüningen und die Festungen im Elsaß cerniren.

Murat in Italien ist freilich niederzuwerfen; aber diese Operation muß ganz getrennt von der Haupt-Operation der Verbündeten aufgefaßt werden. Beide können nicht mit einander in Verbindung gesetzt werden, ohne den Theil, welchen ich den linken Flügel genannt habe, von dem Ganzen abzulösen. (They cannot be connected without disonnecting those of what I have hitherto considered the left from the remainder of our great line.) Eine Operation aus Piemont auf Chambery ist keine Unterstützung des linken Flügels.

..... Was aber auch geschehen möge, ich bin überzeugt, daß dasjenige, was ich hiermit vorgeschlagen habe, so klar der Operationsplan ist, daß ich nicht zweifele, er wird angenommen werden, wenn auch mit geringen Abänderungen."

Wellington vertrat mit diesen Gedanken die militairische Intelligenz unter der möglichst größten Berücksichtigung der politischen Situation. Dennoch ist er auch jetzt in Wien nicht durchgedrungen.

Schwarzenberg hatte den Herzog unter dem 29. April direkt aufgefordert, ihm sein Urtheil über die von ihm aufgestellten Operations-Grundsätze mitzutheilen, da ihm eine Uebereinstimmung der Verbündeten in dieser Beziehung von höchster Wichtigkeit schiene.

Wellington antwortete hierauf schon am 9. Mai, und zwar kurz, verbindlich, aber doch durchaus in dem Sinne der soeben erörterten Ideen. Leider fügte er den Nachsatz hinzu: „Cependant je suis prêt à faire tout ce qu'on voudra, si on n'approuve pas ce que je propose.“ Er unterstützte also seine verständigen Rathschläge nicht durch die Energie seines Willens und seines Charakters.

Blücher erhielt die Operations-Ansichten Schwarzenberg's erst unter dem 11. Mai von dem Fürsten zugesendet (präsentirt den 17. Mai), und zwar mit der Bemerkung, daß er sich die Offensive Napoleon's gegen die englische oder preußische Armee noch nicht so nahe denken könne, als man dies in Belgien zu erwarten scheine.

Gneisenau hatte dem Obersten Hardinge schon unter dem 22. April erklärt, daß die Muße, welche man Buonaparte lasse, seine Kriegsvorbereitungen zu vollenden und seinen Einfluß auf den Geist der französischen Nation geltend zu machen, die bevorstehende Kampagne von Tag zu Tag auch

zu einem um so ernsteren Unternehmen gestalte. Ihm kam es daher ebenfalls darauf an, daß man den Feldzug eröffne, wobei er den Oesterreichern den Marsch auf Langres gerne belassen wollte. Nicht diese Operationsrichtung, sondern die Verzögerung des Kriegsanfanges bestritt er scharf und heftig. In diesem Sinne entwarf er die Direktive zu einem Antwortschreiben, welches Grolman dem Fürsten Blücher unter dem 20. Mai an Schwarzenberg vorlegte:

„..... Mehrere Bewegungen des Feindes Anfangs Mai ließen den Herzog Wellington vermuthen, daß der Feind eine Offensive beabsichtige. Ich habe daher meine Armee zur Unterstützung der Niederlande an die obere Maas zusammenrücken lassen. Jetzt aber wird es klar, daß die Bewegungen mehr defensiv gewesen sind.....

Mit den Grundsätzen Ew. Durchlaucht über die künftigen Operationen bin ich im Allgemeinen einverstanden und habe nur folgende Bemerkungen hinzuzufügen:

Gewiß muß einer jeden der Haupt-Armeen ein bestimmter Ausgangspunkt derjenigen Operationen vorgezeichnet werden, von dem aus schließlich ein gemeinschaftliches Vordringen auf Paris stattfinden soll. Diese Operationspunkte müßten für alle Armeen ungefähr in gleicher Entfernung von Paris bestimmt werden, nämlich für die Armee Ew. Durchlaucht Auxerre und Troyes, für die russische Armee Châlons, für die englisch-preußische Armee Ham und Laon. Da die Entfernungen, welche die Armeen bis zu diesen Punkten zurückzulegen haben, verschieden sind, so würden die jenen Punkten zunächst stehenden Armeen (englische und preußische) zwar sogleich die Festungsreihe Frankreichs zu durchschneiden haben, aber um dann nicht isolirt zu agiren, sich durch Belagerung einiger Festungen und durch Befestigung wichtiger Plätze eine solide Basis zu verschaffen suchen, und erst wenn die entfernteren Armeen sich ihren obengenannten Operationspunkten nähern, auch die ihnen bestimmten zu erreichen suchen. Die Aufgabe der russischen Armee, sie blos als Unterstützung rechts und links zu wenden, scheint mir vielen Schwierigkeiten unterworfen zu sein; ich würde daher vorschlagen, diese Armee von Mainz gerade auf Nancy und Châlons vorgehen zu lassen und sie von dort erst zur Unterstützung beider Flügel-Armeen zu verwenden, resp. sie erforderlichenfalls selbst zu unterstützen.

Außerdem muß ich Ew. Durchlaucht bemerken, daß die Verzögerung der Operationen bis zum 16. Juni mir sehr unangenehm ist. Ich habe alle zu meiner Armee bestimmten Truppen mit größter Eile und Anstrengung herangezogen. Vierzehn Infanterie-Regimenter haben den Marsch von der Elbe bis Aachen in 11 und 12 Tagen vollendet und bis zum 24. Mai sind alle meine Truppen versammelt. Das Vergebliche dieser Anstrengung und die Schwierigkeit, noch fast einen Monat in diesen

Gegenden zu leben, müssen bei mir den Wunsch erwecken, daß die Operationen doch, wie es früher bestimmt war, mit den ersten Tagen des Juni ihren Anfang nehmen möchten. Die Zeit, die wir verlieren, gewinnt der Feind; er begründet seine Macht im Innern des Landes.“.....

Wir ersehen hieraus, daß Gneisenau und mit ihm Blücher vor Allem vorwärts in Feindesland wollten, wenn auch Oesterreich und Rußland noch zurückblieben; denn hatte der Krieg nur erst an der Nordgrenze Frankreichs begonnen, so war es ja unzweifelhaft, daß die übrigen Armeen schleunigst den Rhein überschreiten mußten. Blücher scheute sich nicht, der Hauptmacht des Feindes sofort zu begegnen. Die thatsächliche Situation würde ihm taktisch, wie strategisch schon den geeigneten Entschluß gegeben haben.

Auch diese Mahnung blieb wirkungslos. Blücher fügte sich aber nicht sogleich, wie dies Wellington that, sondern wandte sich unter dem 4. Juni an den König, legte ihm die Korrespondenz mit Schwarzenberg vor und schrieb dazu:

„..... Die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten halte ich für höchst nachtheilig. Der Feind verstärkt sich von jetzt an verhältnißmäßig weit mehr als wir, und Buonaparte gewinnt wieder Zeit, seine Macht im Innern Frankreichs fest zu gründen. Da ferner hier durch die nicht guten Anstalten der niederländischen Behörden die Verpflegung mit jedem Tage schlechter und die Last für das Land drückender wird, so muß ich Ew. Majestät alleruntertänigst bitten, den Anfang der Feindseligkeiten möglichst zu beschleunigen.“

Wir wissen nicht, welche Schritte der König gethan hat, um Blücher's dringendem Wunsche auf diplomatischen Wege zu entsprechen. Aber die Meinung des Königs über diese wichtige Frage erfahren wir doch aus seiner Antwort an den Feldmarschall, die schon nach wenigen Tagen aus Berlin erfolgte:

„..... Ich bin sowohl mit Ihren Ansichten, als auch damit ganz einverstanden, daß die lange Verzögerung des Anfangs der Feindseligkeiten für uns sehr nachtheilig ist und zu wünschen wäre, daß derselbe möglichst beschleunigt würde.“

Blücher sprach wiederholt seine Unzufriedenheit über den Aufschub der Operationen aus, so daß Wellington sich unter dem 2. Juni mit der Bemerkung an Schwarzenberg wandte:

„..... Der Feldmarschall Blücher ist vorbereitet und sehr ungeduldig, endlich anzufangen; aber ich habe ihm noch heute sagen lassen, daß es mir schiene, als ob wir nichts thun könnten, bis wir gewiß wüßten, an welchem Tage Sie (Schwarzenberg) anfangen werden und wohin Sie eigentlich operiren wollen?“

Wellington beurtheilte ja überhaupt die Situation so klar und verstän-

dig, daß wir es vollkommen begreifen, wie er auch dem Prinzen von Oranien gegenüber in die Klage ausbrechen konnte:

„..... In der Lage, in welche wir jetzt versetzt sind, uns weder im Kriege, noch im Frieden zu befinden, unberechtigt, auch nur eine Patrouille zu dem Feinde zu schicken, um uns durch den Augenschein von seiner Aufstellung Kenntniß zu verschaffen, unberechtigt, ihn an irgend einem Punkt seiner Front anzugreifen, — in dieser Lage ist es schwer, wenn nicht unmöglich, eine spezielle Operation zu ersinnen, denn es fehlen uns ja alle Data, auf welche eine Kombination gegründet werden könnte. Es bleibt uns nur übrig, unsere Truppen derart zu vertheilen, daß wenn der Feind uns plötzlich angreift, wir uns leicht zu konzentriren vermögen, ohne daß irgend ein Theil von dem Ganzen abgeschnitten werden könnte."

Blücher ließ aber nicht nach. Er berichtete noch am 12. Juni durch Grolman's Hand an den König:

„Die allgemeine Aufstellung der feindlichen Armee hat sich im Wesentlichen nicht verändert; nur treffen alle Nachrichten darin überein, daß die sämmtlichen bei Paris versammelt gewesenen Truppen nach Laon aufgebrochen sind, wo auch der Marschall Soult (Chef des Generalstabes) am 7. d. Mts. angekommen ist. Die Macht, welche Buonaparte gegen die vereinigte preußisch-englische Armee in Bewegung setzen kann, scheint 110- bis 120,000 Mann zu sein, wogegen die in Lothringen und im Elsaß befindlichen Truppen sich auf 25—30,000 Mann belaufen. Die Stärke der Nationalgarde ist schwer zu ermitteln, jedoch scheint eine solche Zahl vorhanden zu sein, daß damit die feindlichen Plätze besetzt werden können. Wenn ihm indessen noch mehr Zeit gelassen wird, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß er sehr bald seine Armee im Felde auch durch bedeutende Massen von Nationalgarden verstärken wird. Das zögernde System von unserer Seite verschafft ihm erst die Heere, die wir dann mit vielem Blute bekämpfen müssen." .....

Allein nicht nur Wellington und Blücher, sondern auch Fürst Wrede erhob seine Stimme für die Nothwendigkeit, die Eröffnung der Kampagne nicht von Termin zu Termin hinauszuschieben.

Er schrieb unter dem 14. März aus Mannheim an Schwarzenberg, im Anschluß an dessen Operationsgrundsätze:

„..... Links ziehen wird doch nicht heißen dürfen eine sehr große Linksziehung. Es ist gewiß gut, die Armeen mit vereinter Kraft die Offensive ergreifen zu lassen, allein dagegen spricht:

1) Daß wahrscheinlich der Feind so lange nicht warten wird, ohne die preußisch-englische Armee anzugreifen.

2) Würde er es auch nicht thun, so gewinnt er bis zum 16. Juni viel Zeit, seine Armee zu organisiren. Daß dieser Feind binnen vier

Wochen großer Anstrengungen fähig ist, hat uns frühere Erfahrung bewiesen.

3) Wenn wir bis zum 16. Juni warten, so verlängern wir die Einquartierungslast in den Ländern am Rhein.

Gehen wir deshalb mit Vorsicht vor und legen wir Magazine an am linken Ufer des Oberrhein, an der Saar, vielleicht selbst im Departement der Vogesen. Die nachkommenden Armeen mögen uns dort erreichen.

Wir entziehen dann dem Feinde vier Wochen lang den Genuß vieler Hülfsmittel.

Je schneller wir erscheinen, Ordnung und Disziplin haltend, je mehr gewinnen wir die Stimmung der französischen Nation für uns.

Endlich müssen wir der französischen Armee und ihrem Chef sobald wie möglich eine Hauptschlacht liefern. Unsere Ueberlegenheit und unsere vorzügliche Kavallerie sichern uns den glücklichsten Erfolg."

Wrede sprach es wiederholt aus, daß Ende Mai der späteste Termin zum Einfall in Frankreich bleiben müsse.

Alle diese gewichtigen Stimmen vermochten die strategische Konsequenz Schwarzenberg's und die Politik Oesterreichs nicht aus der Bahn zu lenken, die sich beide vorgezeichnet hatten.

Der Versuch Murat's, sich in Italien durch den Anschluß an alle revolutionairen Elemente eine selbstständige politische Stellung zu verschaffen, scheiterte schon am 3. Mai, an welchem Tage ihn der österreichische General Bianchi bei Tolentino schlug. Murat floh nach Neapel, seine Armee löste sich bei dem Rückzuge längs der Küste des Adriatischen Meeres zum größten Theil auf, und schon am 20. Mai verließ Murat, in Neapel von englischen Kriegsschiffen bedroht, Italien, um in Frankreich bei Napoleon Schutz zu suchen, der ihm aber seinen ursprünglichen Abfall nicht verzieh. Die Bourbons kehrten nach Neapel zurück.

Oesterreich empfing von allen Seiten Glückwünsche zu den unerwartet schnellen Erfolgen seiner Waffen gegen den Feind in seiner linken Flanke. Was hinderte nun noch das rasche Vordringen der österreichischen Armee über den Rhein?

Der in Wien von allen Mächten protokollarisch festgesetzte Termin, am 1. Juni die Operation gegen Frankreich beginnen zu wollen, schien Anfangs auch von Schwarzenberg begünstigt zu werden. Die allgemeine Aufstellung der Truppen am Oberrhein hatte der Fürst schon im April in folgender Art angeordnet:

„Das Hauptquartier des Ober-Kommandos kommt nach Heilbronn.

Das Armee-Korps des Fürsten Wrede, dessen Teten bereits am Rhein eingetroffen sind, detachirt zwei Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen auf das linke Rhein-Ufer und besetzt das Terrain von

Speier über Neustadt, Kaiserslautern bis Trier. Das Gros kantonnirt auf dem rechten Rhein-Ufer zwischen dem Main und dem Neckar. Korps-Quartier in Mannheim.

Das Armee-Korps des Kronprinzen von Württemberg kantonnirt auf dem rechten Rhein-Ufer südlich des Neckar bis Bretten. Korps-Quartier in Bruchsal.

Das Armee-Korps des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo wird um Pforzheim und Kanstadt kantonniren. Korps-Quartier in Pforzheim.

Das Armee-Korps des Generals der Kavallerie Fürsten von Hohenzollern soll um Villingen und Stockach Quartiere beziehen. Korps-Quartier in Rottweil.

Das Reserve-Korps des Erzherzogs Ferdinand K. H. wird sich um Hall und Schorndorf formiren und dort kantonniren. Korps-Quartier in Kanstadt.

Die österreichische Artillerie-Reserve und der Pontontrain sammeln sich um Ulm."

Am 11. Mai befindet sich Schwarzenberg bereits in Heilbronn, theilt an diesem Tage die vorstehende Aufstellungs-Disposition dem Fürsten Blücher mit und fügt hinzu:

„Ende Mai wird die Armee diese erste Aufstellung genommen haben."

Am 24. Mai verlegte Schwarzenberg sein Hauptquartier von Heilbronn nach Heidelberg und hatte am 25. Mai eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Wrede in Mannheim.

Wrede berichtete ihm, daß im Elsaß und in Lothringen nicht bedeutende Kräfte des Feindes ständen, und wenn auch zwischen Landau und Straßburg seit den letzten 8 Tagen einige Verstärkungen eingetroffen seien, so meldeten ihm doch seine Vorposten an der Saar, daß von dort mehrere französische Regimenter nach Metz und zur Grenze nach Flandern abmarschirt wären. Schwarzenberg theilte ihm dagegen mit, daß der Kaiser von Rußland, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen im Anfang des Juni ihr Hauptquartier in Heilbronn nehmen wollten; bis zum 8. Juni würden wohl 100,000 Russen die Rheingegend erreicht haben. Wrede knüpfte hieran die Hoffnung, daß die Verbündeten spätestens am 10. Juni die Operationen beginnen würden, nachdem bereits so viel Zeit verloren worden sei.

Am 6. Juni hat Schwarzenberg in Heidelberg seinen letzten Entschluß gefaßt, nämlich den, den Krieg erst am 27. Juni zu eröffnen. Die Gründe für diesen Termin, sowie die Motive für seinen speziellen Operationsplan legte er nicht dem Rath der Monarchen zur Erwägung, sondern nur dem Kaiser Franz zur Genehmigung vor; eine Genehmigung, die auch sogleich den folgenden Tag aus Heilbronn erfolgte und dann erst den Souverainen mitgetheilt wurde.

Wir geben aus diesem Aktenstück die Hauptsätze im Auszuge:

„Die bisherige Verzögerung der Operationen erlaubt uns nun, die Ankunft der ganzen russischen Armee zu erwarten. Der glückliche Ausgang des Krieges gegen Neapel gestattet uns auch, 100,000 Mann als unseren linken Flügel aus Piemont hervorbrechen zu lassen. Für Oesterreich ist es ein Bedürfniß, mit dieser Armee aus Italien in Verbindung zu bleiben und sie in den allgemeinen Operationsplan mit hineinzuziehen.

20,000 Mann der Armee Italiens marschiren nach Turin, vereinigen sich dort mit 10,000 Piemontesen und detachiren 5000 Oesterreicher und 5000 Piemontesen nach Coni.

50,000 Mann unter dem General der Kavallerie, Baron Frimont, übersteigen den Simplon und marschiren nach Genf. Erst wenn diese Hauptkolonne Genf passirt haben wird, erst dann kann die Kolonne aus Turin antreten, und zwar je nach den Umständen entweder über den Mont Cenis nach Chambery oder über Briançon nach Grenoble.

In jedem Fall soll sich diese Kolonne als eine solche betrachten, welche von dem Gros der Armee abhängt und dazu bestimmt ist, Piemont zu decken, oder sich mit der Hauptkolonne in der Richtung auf Lyon zu vereinigen, wenn Piemont gar nicht bedroht sein sollte. Für diese beiden Kolonnen ist der Haupt-Operationspunkt Lyon. Die Kolonne bei Coni hat sich in der Defensive zu halten, und zwar bis zu dem Augenblick, in welchem sie durch 25,000 Mann verstärkt sein wird, welche ihr der General-Lieutenant Bianchi aus Neapel zuführt. Nach dieser Vereinigung operirt sie über Nizza nach der Provence, woselbst sie von den Engländern kräftig unterstützt werden kann.

Die Armee von Italien braucht 16 Tage, um Genf, Turin und Coni zu erreichen, von dem Tage an gerechnet, an welchem sie die Marschordre erhält. Wenn daher diese Ordre am 7. Juni expedirt wird und der Kourier, welcher sie überbringt, in 4 Tagen anlangt, so wird die Armee von Italien sich am 27. Juni in ihren Positionen befinden können.

Um die Verbindung der Armee von Italien mit der des Oberrheins zu sichern, wird die Letztere mit dem österreichischen 1., 2., 3. und Reserve-Korps am 25. Juni den Rhein bei Basel überschritten haben müssen. Sie muß in der Lage sein, an dem Tage Belfort zu cerniren, an welchem die Armee von Italien Genf erreicht haben wird.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich die Armee des Fürsten Wrede bemühen müssen, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und die Bewegungen der großen Armee zu decken. Gleichwohl muß sie ein jedes ernste Engagement vermeiden und sich — im Fall sie mit Ueberlegenheit angegriffen wird — zu den Brückenköpfen zurückziehen, welche sie am Rhein besitzt.

Die Teten der Marschkolonnen der russischen Armee kommen am 21. Juni an den Ufern des Rheins zwischen Mainz und Mannheim an, ihre letzten Divisionen werden den 29. Juni eintreffen.

Dann erst darf es geschehen, daß Fürst Wrede, als Avantgarde der russischen Armee, die Offensiv-Operationen eröffnet, die von diesem Zeitpunkt an durch die Bewegungen und Positionen des Feindes bedingt werden.

Es wäre zu wünschen, daß auch die Herren Feldmarschälle Wellington und Blücher den 27. Juni zum Beginn ihrer Offensive wählten, wodurch der Feind unfehlbar gezwungen werden würde, seine Absichten zu enthüllen. Bis jetzt hat der Feind seine Hauptkräfte gegen die englisch-preußische Armee aufgestellt. Uns gegenüber stehen in der Umgegend von Metz, Landau und Altkirch nur wenige Truppen. Indem der Feind von seiner gegenwärtigen Ueberlegenheit Nutzen zieht, kann er allerdings die englisch-preußische Armee angreifen. In diesem Fall müßten wir suchen, sie rasch zu degagiren, indem wir Offensiv-Bewegungen gegen Nancy und Langres, oder auch gegen Langres und Lüneville beeilten.

In der sehr üblen Voraussetzung, daß Napoleon einen Sieg über den Lord Wellington und den Fürsten Blücher davontrüge, dürften wir uns doch nicht abhalten lassen, auf Lyon, Langres und Nancy zu marschiren und dadurch seinen Untergang vorzubereiten (?).....

Wirft sich der Feind auf die österreichische Armee, so wird sie je nach den Streitkräften zu berechnen haben, ob sie eine Schlacht annehmen darf oder ihr ausweichen muß, bis sie in Gemeinschaft mit der bayerischen und russischen Armee die Offensive wieder ergreifen kann..... Indessen die Absicht Napoleon's, unser Centrum zu sprengen, würde doch ein wahnsinniges Projekt sein. Er vermag überhaupt keine zweite große Armee zu bilden, deshalb sichert nur die Trennung der Armeen und die selbstständige Operation unsere überlegene Haltung ihm gegenüber.

Mit der bayerischen und russischen Armee darf die österreichische Armee sich auf ein und derselben Operationslinie nicht vereinigen. Wir könnten dann im Mangel umkommen, wie Napoleon in seinem Zuge nach Moskau. Aber die österreichische Armee verlöre dann auch die Sicherung ihrer linken Flanke. In dem Fall eines erzwungenen Rückzuges würde der Feind durch eine Unternehmung gegen unsere linke Flanke die österreichische Armee mit unabwendbaren Verlusten bedrohen, denn unsere so wesentliche Verbindung mit der Armee von Italien wäre unterbrochen, und die Schweiz, dieses Bollwerk der österreichischen Monarchie, würde preisgegeben sein."

So weit Schwarzenberg's Plan.

Der Kaiser Alexander legte persönlich kein Gewicht auf den früheren oder späteren Anfang der Operationen. Ihm kam es nur darauf an, die österreichische Armee der russischen näher zu wissen, um sich, wie in dem Feldzuge von 1814, dem Hauptquartier Schwarzenberg's anschließen und seinen Einfluß auf die österreichische Kriegführung geltend machen zu können. Er schlug deshalb vor, die österreichische Armee möge doch zwischen Mannheim und Germersheim den Rhein überschreiten, und auf Nancy, Chaumont und Bar-sur-Aube operiren, während die russische Armee zwischen Mainz und Mannheim übergehen und auf Saarbrück, Bar-le-Duc und St. Dizier vorrücken werde.

Schwarzenberg hatte diesen Vorschlag bereits vorhergesehen und ihn schon abzuwehren versucht. Er lehnte ihn deshalb auch jetzt mit vollster Entschiedenheit ab:

„Ich gehe" — erwiderte er — „vor Allem von dem Grundsatze aus, daß die österreichische Armee in keinem Fall ihre Verbindung mit der Armee von Italien ungewissen Zufällen überlassen darf; ebensowenig darf sie die Debouchéen der Schweiz den Unternehmungen des Feindes preisgeben. Ich würde das Heil der Armee, welche mir anvertraut ist, kompromittiren, wenn ich dieselbe einer Operationsbasis berauben wollte, welche ihr eigenthümlich ist und durch welche der Armee die Sicherheit gewährleistet wird, ihren Rückzug anzutreten, wenn eine Unternehmung des Feindes gegen ihren linken Flügel sie dazu nöthigen würde."

Jedoch stellte Schwarzenberg dem Kaiser Alexander anheim, ob er 50,000 Russen an Wrede überweisen und mit 150,000 Mann über Basel hinter der österreichischen Armee herziehen wolle. Der Kaiser zog es unter solchen Umständen vor, das Gros seiner Armee von Mainz über den Hundsrück und Trier nach St. Dizier zu dirigiren.

Oesterreich hatte seine politischen und strategischen Zwecke, die es von Anfang an ins Auge gefaßt, vollständig erreicht. Die russische Armee wurde abgewartet, trat in die strategische Frontlinie, und der österreichischen Armee verblieb der entfernteste Kriegsschauplatz, auf welchem sie mit Bestimmtheit voraussetzen durfte, mit dem Kaiser Napoleon persönlich nicht zusammenzutreffen. Sollte sich Schwarzenberg dennoch irren, so stand ihm der freie Rückzug nach der Schweiz offen, sobald er denselben für zweckmäßig erachtete.

Diese absolute Sicherheit, ohne den geringsten Schein eines Wagnisses, setzte allerdings die preußisch-englische Armee der Gefahr aus, von Napoleon erdrückt zu werden, während die Masse der verbündeten Armeen noch auf dem rechten Rhein-Ufer stand. Ihre Hülfe, ihr Degagiren, ihre Demonstrationen, ihr Aufmerksammachen auf sich kam bei 90 Meilen Entfernung bis zur belgischen Grenze viel zu spät. Wenn aber Blücher und Wellington geschlagen waren, dann kann es mit Recht bezweifelt werden, ob Oesterreich gegen den Sieger Napoleon in dem Herzen Frankreichs noch

einen Entscheidungskampf gesucht haben würde, zu dessen Herbeiführung es jetzt die vollen 800,000 Mann für unentbehrlich hielt.

Es war eine diplomatische Kourtoisie, daß in einem Protokoll vom 10. Juni auch Wrede, Wolkonsky, Toll und Knesebeck dem österreichischen Operationsplan nun beistimmten: — ihn zu ändern wäre keiner von ihnen im Stande gewesen. Schwarzenberg berief sich wiederholt darauf, daß ja sämmtliche Mächte in den Prinzipien der Kriegführung vollkommen miteinander übereinstimmten. Wir haben aber gesehen, wie diese Uebereinstimmung in der That nicht vorhanden war.

Unter dem 10. Juni wandte sich Schwarzenberg an Wellington und theilte ihm mit, daß er am 24. Juni bei Basel über den Rhein gehen wolle, am 4. Juli hoffe er Langres zu erreichen. Wrede werde, verstärkt durch 50,000 Russen, über die Saar, Mosel und Maas operiren. Si ces deux corps se trouvaient attaqués par des forces supérieures, ils sont assez fort pour faire un beau mouvement rétrograde. Der Kaiser Alexander beabsichtige, mit 150,000 Russen nach Trier zu marschiren. Oberst Graf Paar werde dem Herzoge alles Weitere mittheilen.

Wellington und Blücher waren hiermit unwiderruflich auf den 27. Juni verwiesen, um dann erst den Einmarsch in Frankreich zu beginnen.

Holen wir die Anordnungen und Ereignisse nach, welche in Belgien den Zeitraum von Mitte Mai bis Mitte Juni ausfüllten.

Um den Truppen näher zu sein, verlegte Blücher am 11. Mai sein Hauptquartier von Lüttich nach Hannut und von hier in einigen Tagen nach Namur. Gleichzeitig befahl der Feldmarschall Dislokations-Veränderungen, durch welche das 3. und 4. Armee-Korps näher an das 1. und 2. herangezogen würden. Dem ensprechend finden wir um die Mitte des Mai:

Das 4. Armee-Korps, dessen Kommando v. Bülow nun übernommen hatte, auf dem linken Ufer der Maas zwischen Lüttich und Waremme, nämlich das Korpsquartier in Lüttich, die 13. Brigade um Lüttich, die 14. um Waremme, die 15. um Hollogne, die 16. um Liers, nördlich von Lüttich, die Reserve-Kavallerie von Looz bis Daelheim, die Reserve-Artillerie von Glons bis Daelheim.

Das 3. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Ciney, also auf dem rechten Ufer der Maas, die 9. Brigade um Assesse, die 10. um Ciney, die 11. um Dinant, die 12. um Havelange, die Reserve-Kavallerie um Conneux, südlich von Ciney, die Reserve-Artillerie an der Straße zwischen Havelange und Ciney. Die Vorposten der Kavallerie reichten von Dinant über Rochefort bis St. Hubert; sie wurden von 3 Regimentern gestellt.

Der Chef des Generalstabes 3. Armee-Korps, Oberst v. Clausewitz, berichtet über diese Kantonnements an Gneisenau:

„Bei diesen Kantonnements kann das 3. Korps in 8—10 Stunden bei Ciney versammelt sein. Rechnet man dazu die Zeit der Benachrichtigung von dem Hauptquartier aus Namur nach Ciney, und den Marsch von Ciney nach Namur, so würden 2 Brigaden nach 14 Stunden und die beiden anderen nach 20 Stunden — (wohl die von Dinant und Havelange) — in Namur sein können. Engere Kantonnements macht die Armuth der Gegend fast unmöglich, ohne die Dörfer zu zerstören."

Das 2. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Namur, die 5. Brigade um Namur, die 6. um Perwez, die 7. um Heron, nordwestlich von Huy, die 8. um Huy, die Reserve-Kavallerie um Hannut, die Reserve-Artillerie nördlich bei Namur. Die 5. Brigade sicherte sich selbstständig durch Vorposten am linken Maas-Ufer, auf der Straße von Givet nach Namur.

Das 1. Armee-Korps mit dem Korpsquartier in Charleroi, die 1. Brigade um Fontaine l'Evêque, die 2. um Marchienne au Pont, die 3. um Fleurus, die 4. um Moustier sur Sambre, zwischen Charleroi und Namur, die Reserve-Kavallerie bei Sombreffe, die Reserve-Artillerie bei Gembloux.

Die Vorposten wurden von der 1., 2. und 4. Brigade gestellt, und zwar von der 1. Brigade nördlich der Sambre, auf ihrem linken Ufer, von der Römerstrae bei Binche, wo sich die Vorposten der niederländischen leichten Kavallerie anschlossen, bis an die Sambre bei Lobbes, westlich von Thuin. Die 2. Brigade setzte die Vorposten südlich der Sambre, auf ihrem rechten Ufer, fort von Lobbes bis Gerpinnes, die 4. Brigade schloß die Vorposten von Gerpinnes über Denée bis zur Maas. Die Front dieser Vorposten hatte eine Länge von gegen 8 Meilen. Die französische Greuze zog sich im Jahre 1815 an dieser Linie entlang und hinter ihr lagen die Festungen Maubeuge, Philippeville und Givet. Drei Kavallerie-Regimenter standen auf Vorposten, hinter sich Infanterie-Soutiens; in Lobbes und Thuin hatte man Landwehr-Kompagnien dazu ausgewählt, denen es noch sehr an Dienst-Routine fehlte.

Oberst-Lieutenant v. Reiche, Chef des Generalstabes des 1. Armee-Korps, hatte eine Instruktion und Disposition für den Fall ausgearbeitet, daß der Feind angriffe; sie wurde von dem General Zieten angenommen und unter dem 2. Mai veröffentlicht; auch ist sie bis Mitte Juni unverändert gültig geblieben. Alle Detail-Bestimmnngen dieser Disposition über Besetzung der Sambre-Brücken, über Aufnahmestellungen und über successive Rückzugspositionen bis Fleurus, dem Sammelpunkt des ganzen Korps, haben nicht innegehalten werden können. Der Feind hinderte den regelmäßigen, vorbedachten Abzug der einzelnen Truppentheile und brachte diese in eine Lage, aus deren Schwierigkeit doch nur der selbstständige Entschluß der Führer sie herauswinden konnte. Es dürfte sich aus diesen unvermeidlichen Umständen ergeben, daß es besser ist, den Brigaden von Hause aus ihre

selbstständigen Anordnungen zu überlassen und nur den Sammelpunkt (Fleurus) des ganzen Korps bei erfolgter Allarmirung auf den kürzesten Wegen vorzuschreiben. Die Unterstützung ergiebt sich dann durch die zuerst eintreffenden Brigaden, welche der kommandirende General in seine Hand bekömmt und dann nach der Situation verwenden kann.

Mißt man die Entfernung von Thuin an der Sambre bis Daelheim an der Maas, also von der Spitze des 1. Korps bis zur Queue des 4. Korps, so erhält man eine Ausdehnung der Armee von circa 14 Meilen, mit einer Tiefe von 7 Meilen von Rochefort bis Perwez, jenseit der Maas.

Mit Bezug auf die Annäherung an die englische Armee dachte sich Gneisenau den Sammelpunkt der ganzen Armee bei Sombreffe, 9 Meilen von Lüttich, 2½ Meile von Namur, 2⅓ Meile von Charleroi, 6 Meilen von Ciney. Am zweiten Tage nach der Allarmirung konnte sich die ganze Armee bei Sombreffe vereinigen, vorausgesetzt, daß das 4. Armee-Korps zwei sehr starke Märsche machte und das 1. Korps Sombreffe bis zur Vereinigung der Armee zu decken im Stande war.

Wir haben früher gesehen, wie die preußische Armee schrittweise in diese Aufstellung hineingekommen ist: — sie hatte den dringend an sie gerichteten Aufforderungen des Königs der Niederlande und des Herzogs Wellington nachgegeben.

Mit der anscheinend verminderten Gefahr trat aber der Widerstand der niederländischen Regierungsbehörden hervor zur Verpflegung so bedeutender Truppenmassen auf Kosten des Landes. Die Verpflegung aus Magazinen sollte theils den ärmeren Gegenden aushelfen, theils die Quartiergeber der besseren Ortschaften doch unterstützen. Die Engländer bezahlten die Lebensbedürfnisse baar, die preußischen Truppen stellten, zur späteren Abrechnung der Regierungen untereinander, Quittungen aus. Den wiederholten Klagen des Königs von Holland über die bedeutenden Ausgaben zur Füllung der Magazine, die nach Ribbentrop's Vorschlag in jedem Brigade-Stabsquartier angelegt und unterhalten werden mußten, stellte Gneisenau endlich (Ende Mai) die Erklärung entgegen, daß die preußische Armee, welche nicht ungerufen gekommen wäre, bereit sei, die Niederlande zu räumen und hinter der Mosel eine Aufstellung zu nehmen, dort werde sie eine ausreichende Verpflegung finden. Es bedurfte der dringenden Vermittelung des Herzogs Wellington und des preußischen Gesandten v. Brockhausen in Brüssel, um diese Gegensätze auszugleichen. Ein in Namur stationirter holländischer Armee-Intendant regelte nun ohne weiteren Widerspruch die Füllung der Magazine, für welche außerdem Ribbentrop aus den preußischen Staaten Kornvorräthe nach Rotterdam zur See schaffen ließ. Allein eine engere Zusammenziehung der Kantonnements, wie sie der Kriegszweck erfordert haben würde, hielt man unter diesen Umständen holländischer und preußischer Seits nicht für zulässig.

Ueber die Führung des 2. Armee-Korps, in Stelle des Generals v. Borstell, entschied der König unter dem 20. Mai aus Wien:

„Da Sie (Fürst Blücher) genöthigt gewesen sind, dem General-Lieutenant v. Borstell das Kommando des 2. Armee-Korps zu entziehen, so habe ich dasselbe dem General Grafen Kleist v. Nollendorf übertragen. Er soll dabei auch den Befehl über die deutschen Bundestruppen behalten und haben Sie also den Marsch der Letzteren so zu leiten, daß dieselben mit dem 2. Armee-Korps in Verbindung kommen. Ich halte die Vereinigung beider Korps unter dem genannten General auch darum für vortheilhaft, weil sich erwarten läßt, daß die Zusammenstellung der Bundestruppen mit preußischen auf den Geist der Ersteren gut einwirken wird. Der Graf Kleist übernimmt nun auch die Offiziere, welche dem Hauptquartier des General-Lieutenants v. Borstell zugetheilt worden sind."

In der direkten Benachrichtigung an Kleist sprach der König wiederholt sein Vertrauen zu ihm aus, weshalb er den Wirkungskreis des Generals erweitere.

Wir wissen bereits, daß sich Kleist seit Mitte Mai in Trier befand. Blücher schrieb ihm in Folge der obigen Kabinets-Ordre den 31. Mai aus Namur:

„..... Ich werde Alles so einleiten, daß beide Korps sobald als möglich vereinigt werden können. In diesem Augenblick kann ich aber das deutsche Armee-Korps aus der Gegend von Trier nicht abberufen, da ich dort keine anderweitigen Truppen zu meiner Disposition habe. Ew. Excellenz ersuche ich daher, vorläufig noch bei dem deutschen Armee-Korps zu verbleiben, wo Ihre Anwesenheit durchaus unentbehrlich ist. Ich werde aber dem General v. Pirch die Weisung ertheilen, alles das 2. Armee-Korps Betreffende sowohl Ew. Excellenz als mir zu melden, bis die Vereinigung erfolgen kann.

Aus der allgemeinen Aufstellung des Feindes ist es klar, daß Ew. Excellenz keinen Angriff des Feindes zu erwarten haben. Bei jeder offensiven Bewegung von Lothringen aus werde ich sogleich mit dem Herzog Wellington die Offensive beginnen, und da wir auf dem kürzesten Wege nach Paris stehen, so würde der Feind dadurch genöthigt werden, seinerseits von jeder Offensivbewegung abzustehen. Um aber auf jeden Fall Ew. Excellenz nicht ohne die nöthige Instruktion zu lassen, will ich Folgendes über drei mögliche Fälle festsetzen:

1) Der Feind kann auf dem rechten Ufer der Saar und Mosel vorgehen. Dann bleiben Ew. Excellenz in den Stellungen von Conz und Pellingen (1 Meile südlich von Trier) so lange stehen, bis der Feind Sie mit Uebermacht bedroht und weichen hierauf über die Mosel und Sure nach der Maas zurück.

2) Wenn der Feind auf dem linken Mosel-Ufer nach Arlon ꝛc. vordringt, so halten sich Ew. Excellenz so lange als möglich bei Luxemburg hinter der Sure und Kyll, um bereit zu sein, in des Feindes rechte Flanke und gegen seinen Rücken zu agiren, wenn ich ihn auf der großen Straße von Namur auf Luxemburg angreife.

3) Geht der Feind auf beiden Ufern der Mosel mit großer Macht vor, so weichen Ew. Excellenz auf Coblenz und weiter rheinabwärts aus. Vermeiden Sie unglückliche Gefechte, aber gewöhnen Sie Ihre Truppen durch kleine Gefechte allmälig an den Krieg.

Sobald die Offensive aller Armeen beschlossen ist, werde ich das deutsche Armee-Korps über Luxemburg, Arlon ꝛc. näher an die Maas rücken lassen. Die beiden hessischen Brigaden werde ich dann mit dem 2. Armee-Korps vereinigen, die übrigen deutschen Truppen aber zu Einschließungen oder Belagerungen, je nach den Umständen, verwenden. Oberst-Lieutenant v. Witzleben habe ich interimistisch zum Chef des Generalstabes bei Ew. Excellenz deutschem Korps bestimmt."

Kleist blieb also vorläufig in Trier und General Pirch I. führte einstweilen das 2. Armee-Korps.

Ende Mai hatte die Armee folgende Stärke erreicht:

Das 1. Armee-Korps:		
	34 Bataillone, 32 Eskadrons, 12 Batterien	30,800 Mann.
Das 2. Armee-Korps:		
	36 Bataillone, 36 Eskadrons, 10 Batterien	31,000 "
Das 3. Armee-Korps:		
	30 Bataillone, 24 Eskadrons, 6 Batterien	23,900 "
Das 4. Armee-Korps:		
	36 Bataillone, 43 Eskadrons, 11 Batterien	30,300 "
Summa	136 Bataillone, 135 Eskadrons, 39 Batterien	116,000 Mann.

Außerdem zählte das deutsche Armee-Korps bei Trier einige 20,000 Mann. Ein neues Armee-Korps aus rheinischen Landwehren war noch in der Formation begriffen.

In dem Hauptquartier zu Namur empfing Müffling den Befehl des Königs, sich nach Brüssel zu dem Herzog Wellington zu begeben, um die Verbindung der preußischen mit der englischen Armee zu vermitteln. — Müffling begab sich dorthin und löste in Brüssel den General v. Röder ab, der das Kommando der Reserve-Kavallerie Zieten's erhielt.

Die bisherigen Dienstfunktionen Müfflings im Hauptquartier übernahm Grolman.

In dem Geiste Blücher's und Gneisenau's suchte Müffling den Herzog darüber auszuforschen, ob er nicht geneigt sei, den Krieg selbstständig zu beginnen? Ueber das Resultat seiner Bemühungen berichtete Müfflung unter dem 27. Mai an den Feldmarschall:

„..... Als ich dem Herzog versicherte, daß wenn er glaube, der Krieg könne mit Vortheil angefangen werden, der Fürst Blücher gewiß nicht dagegen sein würde, glaube ich bemerkt zu haben, daß der Herzog sich nicht leicht zur Eröffnung des Krieges, ohne besondere Zustimmung der hohen Mächte oder ohne besondere Befehle aus England, entschließen dürfte. Es scheint mir hier eine Besorgniß, dem Parlament (?) verantwortlich zu werden, zum Grunde zu liegen. Die Nothwendigkeit zum Beginn der Operationen liegt nach seiner Ansicht nur in zwei Fällen vor:

1) Wenn Napoleon seine vor uns bei Maubeuge stehende Macht durch Detachirungen, sei es gegen den Oberrhein, sei es gegen die Vendee, sehr vermindere, oder

2) sobald die österreichische Armee bei Langres angekommen sein werde. In beiden Fällen sei eine rasche Operation auf Paris geboten, wenn man auch hinter sich Maubeuge und Givet belagern müsse, um die Kommunikation mit den Niederlanden zu sichern. Ausbreiten dürfe man sich auf französischem Boden nicht weiter, als es der Unterhalt der Armee erfordere. Ueberall, wo der Feind eine Schlacht annehmen wolle, da sei er auch anzugreifen. Für diesen Zweck werde ein vereintes Vordringen der englisch-preußischen Armee zwischen Valenciennes und Maubeuge zweckmäßig sein."

Vielleicht gedachte Blücher seinen persönlichen Einfluß auf Wellington für den Zweck eines beschleunigten Anfangs der Operationen geltend zu machen, als er Ende Mai eine Einladung Wellington's nach Brüssel annahm.

Für die Zeit seiner Abwesenheit von Namur gab Blücher den 27. Mai folgenden Befehl:

„Den 28. d. Mts. gehe ich nach Brüssel und werde den 30. nach Namur zurückkehren. Sollte das 1. Armee-Korps, in Folge eines Angriffs des Feindes, genöthigt werden, sich zusammenzuziehen, so sind mir die betreffenden Meldungen den 28. nach Brüssel, den 29. nach Ninove zu schicken (westlich von Brüssel), aber außerdem auch nach Namur, wo Oberst v. Pfuhl zurückgeblieben ist, mit der Weisung, alle Briefe zu öffnen und wenn es erforderlich ist, sie mir nachzusenden. Das 2., 3. und 4. Armee-Korps melden nur nach Namur. Wenn der Feind gegen Mons und Charleroi vorgehen sollte, so sammelt sich das 2. Armee-Korps bei Bossière und Onoz (beide Orte zwischen Namur und Sombreffe und nördlich von Moustier sur Sambre), das 3. Korps bei Ciney, das 4. Korps bei Hannut. Dorthin werde ich weitere Befehle schicken. Die Vorposten, welche nicht angegriffen werden, bleiben vorläufig stehen."

Dieser Befehl ist ein Beweis, daß sich der Feldmarschall und sein Generalstab keinen Augenblick der Sorglosigkeit überließen, vielmehr die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs scharf ins Auge gefaßt hatten. Durch die

Verpflegung zur Zerstreuung in weitläufigen Kantonnements, durch die Politik zur Unthätigkeit gezwungen, war es nicht des Feldmarschalls Schuld, wenn dem Feinde die Ehre der Offensive zufiel.

In Brüssel erreichte Blücher nicht seinen Zweck; aber Wellington nahm in Folge dieser zweiten Zusammenkunft Veranlassung, unter dem 2. Juni dem Fürsten Schwarzenberg, wie wir oben bereits erwähnten, mitzutheilen:

„Le Maréchal Blücher est préparé et très impatient de commencer“, und hinzuzufügen: „Il est très important que je sache aussitôt que possible quand vous pourrez commencer vos opérations; et de quelle nature elles seront, et vers quel tems nous pouvons attendre que vous serez arrivé à une hauteur quelconque, afin que je puisse commencer de ce côté-ci de manière à avoir l'appui de vos opérations.“

Von Brüssel aus führte Wellington den Feldmarschall über Ninove nach Grammont, um ihm in der dortigen Ebene 18 Kavallerie-Regimenter unter Lord Uxbridge vorzuführen. Die englische Kavallerie sollte hiemit den preußischen Kavallerie-General und Feldherrn ehren.

Wellington erklärte später:

„Wir sind immer herzliche Freunde (cordial friends) bis zu dem Tode des Fürsten geblieben.“

Der Gedanke, die ganze preußische Armee bei Sombreffe zu sammeln, um dort auch eine Schlacht anzunehmen, hat eine geschichtliche Entwickelung, die wir hier kurz nachweisen wollen.

Oberst-Lieutenant v. Reiche dachte sich den befohlenen Sammelpunkt Fleurus als einen solchen, bei welchem das 1. Armee-Korps möglicherweise ein Gefecht zu bestehen haben werde. In diesem Sinne verfügte die schon genannte Instruktion und Disposition Zieten's vom 2. Mai:

„Die 1. Brigade hält den Piétonbach besetzt (er fließt von Nord nach Süd über Roux nach Charleroi und mündet östlich von Charleroi in die Sambre) und stellt sich hinter Gosselies als Avantgarde auf; die 2. Brigade stellte sich vor Fleurus auf, diesen Ort im Rücken behaltend; die 3. und 4. Brigade hinter Fleurus, rechts und links der Straße (nach Gembloux). Die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie halten sich bei Sombreffe und Gembloux à portée, um im Fall, daß man in der Position von Fleurus das Gefecht annehmen will, heranzurücken.“

Für eine bloße Aufstellung, für ein Rückzugsgefecht ist Fleurus, wie ein jeder andere Punkt, bei welchem man durch Umstände gezwungen wird sich zu schlagen, geeignet. Als auserwähltes Gefechtsfeld könnte Fleurus von allen Seiten leicht umgangen werden. Zu einem Schlachtfelde für vier Armee-Korps, die von weither im Anmarsch waren, erscheint Fleurus als ganz ungeeignet, besonders mit den Defileen des Ligne-Baches nahe im

Rücken. Je näher der Sambre, je schwieriger war die sichere Vereinigung der vier Armee-Korps zu bewirken.

Major Graf v. d. Groeben,*) bis dahin dem Hauptquartier Blücher's attachirt, erhielt im Laufe des Mai die Anstellung als Generalstabs-Offizier bei der Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps. Seine Rekognoszirung des Ligne-Baches führte ihn auf die Stellung bei Le Point du jour, über welche er aus Sombreffe am 22. Mai dem Grafen Gneisenau und dem Oberst-Lieutenant v. Reiche einen Bericht einreichte.

Le Point du jour ist der Durchschnittspunkt der Straße von Charleroi und Fleurus nach Gembloux und von Namur nach Les Quatre Bras und Nivelles.

Graf Groeben ging damals von der Annahme aus, daß Napoleon in Belgien einfallen könne, bevor die preußische und die englische Armee ihre volle Stärke erreicht haben würden, und zwar in der Art, daß der französische Kaiser durch eine Neben-Operation längs der Schelde die englische Armee dort hinziehen und gegen die preußische Armee über Charleroi den Hauptstoß ausführen werde. Geschah dies, so blieb Blücher eine Zeitlang seinen eigenen Kräften überlassen, und es mußte dann allerdings darauf ankommen, sich in einer vortheilhaften Position auch gegen eine überlegene Macht zu schlagen, ohne die Möglichkeit der nahen Vereinigung mit der englischen Armee zu verlieren.

In diesem Sinne machte Graf Groeben der Hauptsache nach folgenden Vorschlag:

„..... Die Stellung liegt auf dem östlichen Thalrande des Ligne-Baches, mit dem rechten Flügel an Sombreffe, mit dem linken an Tongrinne gelehnt. Der östliche Thalrand überhöht den westlichen. Die beiden vorspringenden Winkel, auf welchen rechts die Kirche von Sombreffe, links das alte Schloß von Tongrinelle liegt, gleichen zwei Bastionen, zu deren Verbindung eine Kourtine mit einem nassen, stellenweise morasti- Graben gezogen ist.

Die Chaussee von Charleroi und Fleurus führt winkelrecht auf die Mitte dieser Stellung. Die Straße von Namur nach Les Quatre Bras, Genappe und Brüssel geht nahe hinter dieser Stellung fort, und drei Kolonnenwege gewähren aus derselben einen bequemen Rückzug auf Lüttich

*) Graf Groeben, im Februar 1814 als Verwundeter in dem Gefecht bei Gué-à-Trèsme nach Namur geschafft, hatte, obgleich noch nicht vollständig hergestellt, seit dem 27. März 1814 an den Operationen des Herzogs von Weimar in den Niederlanden gegen General Maison in der Eigenschaft als Generalstabs-Offizier wieder Theil genommen. Wir schließen an dieser Stelle zu Seite 365 des 2. Theiles dieser Biographie die Berichtigung an, daß in dem Gefecht bei Gué-à-Trèsme General v. Zieten, der Führer der Reserve-Kavallerie persönlich zur Stelle war und die Attacke zweier Kavallerie-Regimenter auf die französischen Infanterie-Kolonnen anbefahl. Diese Attacke kam indessen nicht zur vollen Durchführung.

und Mastricht. Der Anmarsch des Feindes ist aus dieser Position leicht zu übersehen. Die Ausdehnung ihrer Front beträgt circa 3000 Schritt.

Zu dieser Stellung gehört aber auch die Vorbereitung zu einer Offensive von Brye aus westlich von Sombreffe über den Ligne-Bach gegen die linke Flanke des Feindes. Eine Schwierigkeit für diese Offensive ist allerdings der Ligne-Bach, weil diese sonst schmale Wasserlinie zwischen Sombreffe, Ligny und St. Amand tief eingeschnitten ist. Man wird deshalb Uebergangsstellen vorbereiten müssen, auch über das sumpfige Terrain um Sombreffe. Der Bach selbst pflegt bei großer Hitze auszutrocknen. Südlich des Ligne-Baches steigt das Terrain sanft nach Fleurus und Fay hin an.

Das 2. Armee-Korps (von Namur kommend) könnte diese Stellung zwischen Sombreffe und Tongrinne besetzen. Das 3. Armee-Korps (im Anmarsch von Ciney über Namur) rückt als Reserve hinter das 2. Korps und stellt sich bei Le Point du jour zu beiden Seiten der Straße nach Gembloux auf. Das 1. Armee-Korps (im Rückmarsch von Charleroi über Fleurus) überschreitet den Ligne-Bach und stellt sich nördlich der Höhe von Brye verdeckt auf; es hält Ligny besetzt. Das 4. Armee-Korps (im Anmarsch von Hannut über Gembloux) wird zwischen Chapelle du Rosaire und Elvaux (nördlich von Sombreffe) die Reserve des 1. Armee-Korps bei Brye bilden, mithin gleichfalls zur Offensive verwendbar sein.

Der Zweck dieser Position würde sein:

1) Den eigenen Rückzug auf Lüttich und Mastricht vollkommen zu sichern.
2) Im Fall der Feind diese Stellung angreift, ihn durch eine Offensive mit dem 1. und 4. Armee-Korps und allenfalls auch mit dem 3. Korps in seiner linken Flanke anzufallen und in die Defileen der Sambre zurückzuwerfen. Selbst das 2. Armee-Korps könnte event. aus seiner Stellung vorgehen und den eingeleiteten Sieg vollenden helfen.

Es ist wahrscheinlich, daß der Feind die eigentliche Stellung nur kanonirt und seinen Hauptangriff (über St. Amand oder Ligny und Brye) gegen unseren rechten Flügel ausführt, und zwar:

1) weil er von dort (von Brye) am meisten bedroht ist;
2) weil daselbst der Schlüssel der Position liegt;
3) weil Trennung der preußischen Armee von der englisch-batavischen Armee sein Hauptzweck sein muß.

Sollte der Feind den rechten Flügel ganz umgehen, so könnte das 1. und 2. Armee-Korps eine Stellung hinter den Quellen der Dyle auf den Höhen von Marbijoux (nordöstlich von Brye) nehmen, und dann die beiden anderen Korps zur Offensive übergehen.

Gegen eine nicht sehr bedeutende Uebermacht wird man sich in der Stellung von Le Point du jour mit Vortheil schlagen können. Von einer doppelten Ueberzahl kann man freilich überall, rechts wie links, umgangen werden.

Jede Stellung näher an Charleroi ist weniger vortheilhaft. Vom Tombe de Ligny aus hat man zu wenig Uebersicht und keine Gelegenheit zur Offensive im größeren Styl, während der Feind durch die Besetzung von Fleurus einen günstigen Drehpunkt für seine Bewegungen gewinnt. Wollte man Fleurus mit in die Stellung ziehen, so ist zu bemerken, daß Fleurus ganz offen und gegen Charleroi hin ungünstig für die Vertheidigung ist. Bei einer verlorenen Schlacht hätte man die Defileen des Ligne-Baches zu nahe im Rücken. Le Tombe de Ligny könnte nur als Sammelplatz für eine Armee benutzt werden, um sich von dort nach allen Richtungen vorwärts zu bewegen."

Es liegt uns das Zeugniß des Grafen Nostitz vor, daß der Vorschlag des Grafen Groeben zur Aufstellung der Armee bei Le Point du jour in dem Hauptquartier Blücher's mit vollkommener Zustimmung aufgenommen wurde.

Nostitz selbst sprach nur wiederholt das Bedenken aus, ob der Herzog Wellington sich rechtzeitig aus seinen weitläuftigen Kantonnements werde sammeln können, um der preußischen Armee die Annahme einer Schlacht bei Le Point du jour und dadurch ihre Verbindung mit der englischen Armee möglich zu machen. Das Versprechen des Herzogs, es an rechtzeitiger Unterstützung nicht fehlen zu lassen, schien dafür zu bürgen.

Gneisenau dankte dem Grafen Groeben sehr wohlwollend für seinen Bericht.

Reiche erwiderte unter dem 31. Mai unter Anderem:

„..... Ich stimme mit Ihnen überein. Auch scheinen mir die Gründe, daß der Feind den rechten Flügel angreifen wird, ganz triftig. Nur kömmt es mir vor, daß die Stellung die Leichtigkeit der Offensive nicht hinreichend begünstigt; auch die Korps bei Brye und Chapelle du Rosaire durch den Grund von Sombreffe (er war damals morastig) von der Stellung getrennt sind. Der Feind behält den Vortheil der Offensive für sich. Er kann das 1. und 4. Korps leicht zur Defensive zwingen und dadurch zu der ungünstigen Nothwendigkeit, während der Schlacht ihre Front verändern zu müssen."

Diese Einwände hatte Graf Groeben bereits anerkannt.

Die spätere Sachlage modifizirte die wirklich eingenommene Stellung. Die Voraussetzung, die preußische Armee werde noch nicht ihre vollständige Stärke erreicht haben, schwand Ende Mai. Auch rechnete man mit Bestimmtheit auf die nahe Unterstützung durch die englische Armee und machte deshalb Brye mit dem vorgeschobenen St. Amand und Ligny zur Hauptstellung.

Man stellte sich also von Hause aus mit den Hauptkräften der Offensive des Feindes über den Ligne-Bach gegen Brye in den Weg, um von dort mit den Engländern in direkte und gesicherte Verbindung zu treten. Was Napoleon veranlaßte, dorthin seine Richtung zu nehmen, werden wir später erörtern.

Vom 1. Juni an wuchs die Ungeduld Blücher's von Tage zu Tage. Er befahl deshalb dem General Müffling, von dem Herzoge den bestimmten Termin zur Eröffnung des Feldzuges zu erfragen. In Kenntniß gesetzt von der letzten Entschließung Schwarzenberg's, erwiderte Wellington durch Müffling unter dem 14. Juni, daß es zweckmäßig sei, aus Belgien die Bewegungen 4 bis 5 Tage später als die Oesterreicher vom Rhein her anzufangen. Am 1. Juli werde die englische Armee bei Mons die französische Grenze überschreiten. Er fügte hinzu, daß der Marsch der Russen nach Trier ihm nicht zweckmäßig erschiene. Die englisch-preußische Armee wäre stark genug auch ohne die Russen. Kaiser Alexander würde besser thun, den graden Weg über Saarbrück nach St. Mihiel zu wählen, um dort die Maas zu passiren. Müffling schloß dieses Schreiben mit folgender Notiz:

> „Nach den Nachrichten, welche heute Nacht (vom 13. zum 14.) eingegangen sind, versammelt sich die ganze feindliche Armee bis heute bei Maubeuge."

Wir werden eine Reihe sehr bestimmter Meldungen, welche dieser Notiz vorangingen, später kennen lernen, ebenso die Befehle, welche Blücher daran anschloß. Napoleon kam allen Berechnungen in Heilbronn, Heidelberg und Brüssel mit seiner gewohnten Entschlossenheit zuvor.

Wenden wir uns nun zur Stärke und Aufstellung der englischen Armeen und hören wir Wellington's eigene Gedanken über die zu erwartende Entwickelung der nächsten Ereignisse.

Die englische Armee hatte gegen die Mitte des Juni ihre volle Stärke von 106,000 Mann erreicht. Sie bestand nur dem kleineren Theile nach aus Engländern, den größeren Theil bildeten die Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer, Holländer und Belgier, dazu eine englisch-deutsche Legion. Die Infanterie zählte 82,000 Mann, darunter circa 27,000 Mann Engländer; die Kavallerie 14,000 Mann, darunter 6000 Engländer; den Rest bildeten die Spezialwaffen. An Geschützen führte die Armee 196, wovon circa die Hälfte den Engländern gehörte.

Im gerechten Vertrauen auf die Ausdauer und Standhaftigkeit seiner Engländer, hatte Wellington diese als Kern mit den anderen Hülfstruppen gemischt. Hiernach bestand die Armee aus zwei Armee-Korps und einer Reserve, nämlich:

Das 1. Korps unter dem Prinzen von Oranien, 25,000 Mann und 48 Geschütze mit

der 1. Division, General Cooke,
2 englische Brigaden (nur 4000 Mann);
der 3. Division, General-Lieutenant Graf Alten,
1 englische Brigade,
1 Brigade deutscher Legion,
1 hannöversche Brigade, } 6900 Mann.

Dazu:
die 2. niederländische Division unter General Baron v. Perponcher, 2 Brigaden, 7500 Mann;
die 3. niederländische Division unter General-Lieutenant Baron Chassé, 2 Brigaden, 6600 Mann.

Das 2. Korps, General-Lieutenant Lord Hill, 24,000 Mann und 40 Geschütze mit
der 2. englischen Division, General-Lieutenant Clinton,
1 englische Brigade,
1 hannöversche Brigade,
1 Brigade deutscher Legion, } 6800 Mann;
der 4. englischen Division, General-Lieutenant Colville,
2 englische Brigaden,
1 hannoversche Brigade, } 7200 Mann;
der 1. niederländischen Division, General-Lieutenant Stedmann, 2 Brigaden, 6400 Mann;
der niederländisch-indischen Brigade unter General-Lieutenant Anthing, 3600 Mann.

Die Reserve unter Wellington's eigenem Kommando, 32,800 Mann und 64 Geschütze, mit
der 5. englischen Division unter General-Lieutenant Picton,
2 englische Brigaden,
1 hannoversche Brigade, } 7100 Mann;
der 6. englischen Division, General-Lieutenant Cole,
1 englische Brigade,
1 hannoversche Brigade, } 5200 Mann.

Dazu das Korps des Herzogs von Braunschweig,
2 Brigaden, 5300 Mann,
5 Eskadrons, 900 Mann,
2 Batterien;
das Kontingent aus Nassau:
3 Bataillone, 2800 Mann;
die Garnison-Truppen, 11,500 Mann;
das Kavallerie-Korps, unter General-Lieutenant Graf (Earl of) Uxbridge:
7 Brigaden Engländer und deutscher Legion unter den Generalen

Lord Somerset, Ponsonby, Dörnberg, Vandeleur, Colquhoun Grant, Vivian und Arentschildt.

1 hannoversche Brigade, Oberst v. Estorff;

3 niederländische Brigaden, Generale Trip, Ghigny und van Merle, zusammen 14,000 Pferde mit 44 Geschützen.

Zur gesicherten Verbindung mit England hielt Wellington Antwerpen, Ostende und Nieuport ausschließlich mit britischen und hannoverschen Truppen besetzt, dagegen befanden sich niederländische Besatzungen in Ypern, Courtrai, Tournay, Mons und in zweiter Linie in Ath und Gent. Diese festen Plätze waren passagere verstärkt worden und der Zugang durch Ueberschwemmungen erschwert. Die Kommandanten erhielten unter dem 7. Juni für die Vertheidigung Spezial-Instruktionen.

Die Operations-Armee kantonnirte in dem Raum südlich der Dyle von dem rechten Flügel Gent bis zu dem linken Flügel Quatre Bras, und zwar:

Auf dem rechten Flügel das 2. Korps:

von Nord nach Süd die 1. niederländische Division zwischen Gent und Alost; die 4. englische Division um Oudenarde; die 2. englische Division zwischen Leuze und Ath, mit dem Korpsquartier des Lord Hill in Ath.

Auf dem linken Flügel befand sich das 1. Korps von Nord nach Süd und Ost:

die 1. englische Division um Enghien; die 3. englische Division um Soignies, mit dem Korpsquartier des Prinzen von Oranien in Braine le Comte; die 2. niederländische Division zwischen Nivelles, Genappe und südlich über Quatre Bras bis Frasnes; die 3. niederländische Division von Seneffe bis südlich nach St. Vaast an der Haine, mit einer niederländischen-Kavallerie-Division zwischen Roeulx und Mons.

Die Kavallerie kantonnirte um Grammont und Ninove, nördlich von Ath. Graf Uxbridge hatte sein Hauptquartier in Grammont. Eine Kavallerie-Brigade bei Gent, eine zweite bei Mons.

Die gesammte Reserve stand in und um Brüssel.

Die Vorposten schlossen sich bei Binche den preußischen Vorposten des 1. Armee-Korps an und bildeten von hier eine Linie über Mons, Tournay und Courtrai über die Schelde bis zur Lys, als ersten Hauptabschnitt, und setzten sich von der Lys in einem zweiten Hauptabschnitt über Menin, Ypern Loo und Furnes bis zur Küste fort. Niederländische und deutsche Kavallerie-Regimenter bildeten die Posten-Chaine.

Die Ausdehnung dieser Kantonnements von Gent, auch von Oudenarde bis Quatre Bras beträgt circa 10 Meilen, die Tiefe von Mons über Hal bis jenseits Brüssel circa 8 Meilen. Nach einem Punkt in der Mitte war die Armee am zweiten Tage zu sammeln, nach dem linken Flügel erst am

dritten Tage. Die Vorposten besetzten von Binche bis zur Küste eine Frontlinie von 18 Meilen.

Die niederländischen Truppen lebten auf Kosten ihres eigenen Landes, die englischen leisteten Baarzahlungen: — für beide Theile lag daher in der Verpflegung keine zwingende Nothwendigkeit für eine solche Ausdehnung der Kantonnements.

Ueber die Motive zu dieser Aufstellung hat sich Wellington erst im Jahre 1842 ausgesprochen, als ihn die Kritik des Generals v. Clausewitz zum Widerspruch und zur Abwehr reizte. Er sagte der Hauptsache nach Folgendes:

„..... Die ersten Maßregeln der Generale in Belgien und auf dem linken Rhein-Ufer mußten defensiver Natur sein. Die Engländer hatten die Verbindung mit England und Holland sicher zu stellen, die Preußen die mit Deutschland. Außerdem mußte der Herzog den König der Niederlande in Brüssel und den König Louis XVIII. in Gent schützen. Bis zum 1. Juli blieb dem Feinde die Initiative, die er gedeckt hinter seinen zahlreichen Grenzfestungen an jedem beliebigen Punkte vorbereiten konnte. Einem Truppenführer wie Buonaparte gegenüber hat man es vor Allem zu vermeiden, eine falsche Bewegung zu machen. Nur vorbereitet mußte man sein, sich in allen Richtungen zu bewegen, die Armee schnell nach dem Punkt zu sammeln, wohin der Feind seinen Angriff zeigte. Der Feind konnte von seinen Festungen aus auf vier Chausseen vordringen, nämlich:

1) von Lille über Menin und Courtrai auf Gent;
2) von Lille über Tournay auf Gent, oder über Ath auf Brüssel;
3) von Condé über Ath und Enghien auf Brüssel;
4) von Condé und Valenciennes über Mons auf Brüssel.

Um diese Straßen zu sperren, hatte der Herzog Feldwerke bei Menin, Courtrai, Oudenarde, Tournay, Ath und Mons erbauen lassen, um auf jeder dieser Chausseen den Feind aufzuhalten und mit versammelter Armee entgegenzutreten.

Der General v. Clausewitz meint zwar, der englische und der preußische Feldherr hätten ihre Verbindungen mit Gent, Brüssel, Holland und Deutschland aufgeben und vereinigt oder zur Vereinigung vorbereitet eine Stellung nehmen sollen, in welcher sie mit dem Feinde die Hauptschlacht schlagen wollten, als das beste Mittel, alle Objekte ihrer respektiven Defensiv-Operationen zu sichern (as the best mode of securing all the objects of their respective defensive positions). Aber der General hat nicht einmal angedeutet, wo denn jede Armee aufgestellt, wo sie vereinigt, wo die Hauptschlacht geschlagen werden sollte. Er war zu verständig, auch nur den Versuch zu einem solchen Vorschlage zu machen. Er konnte sich doch in der That nicht verhehlen, daß wenn beide Armeen

ihre Defensiv-Positionen in den Niederlanden aufgaben, es in der Macht des Feindes gestanden hätte, mit seiner Kavallerie und seinen leichten Truppen die Ortschaften an der Lys und der Schelde zu besetzen, die Kommunikation mit Ostende und Antwerpen zu unterbrechen, vielleicht auch bis Gent und Brüssel vorzudringen. Und wer konnte Buonaparte zwingen, da die Schlacht anzunehmen, wo man ihn erwartete? Konnte er nicht an der Grenze stehen bleiben und nur durch seine leichten Truppen Belgien okkupiren lassen? Soll der moralische Eindruck dieser Streifzüge des Feindes gering angeschlagen werden? Was für eine Sensation würde es in ganz Europa hervorgebracht haben, wenn Gent und Brüssel in Feindeshand gefallen wären, König Ludwig und König Wilhelm die Flucht hätten ergreifen müssen und alle Verbindungen der englischen Armee unterbrochen worden wären? Man würde das **Alles** in England ebenso bitter, wie einen jeden anderen Mangel an Operations-Erfolgen empfunden haben. Warum auch vor der Schlacht dem Feinde vorweg Vortheile zugestehen, die ihm durch die Schlacht wieder entrissen werden sollen? Der Herzog wollte dem Kaiser Napoleon keine Magazine, keine Städte, keine Festungen, keine Kommunikationslinie auf belgischem Boden freiwillig überlassen; am wenigsten blos deshalb, um später irgendwo, in Verbindung mit der preußischen Armee, eine große Schlacht zu schlagen. Der englische Feldherr zögerte absichtlich mit der Konzentration der Armee, um durch seine ausgedehnte Aufstellung alle jene Objekte in seiner Hand zu behalten.

Es ist wahr, die englische Armee konnte sich so schnell wie die preußische Armee nicht versammeln, dafür aber war auch der englischen Armee ein größerer Theil Belgiens mit einer längeren Grenzlinie zum Schutz überwiesen; ihr Schutz- und Aufstellungs-System wurde dadurch ein anderes als das der preußischen Armee. Und dennoch waren des Herzogs Truppen am 16. Juni früh zahlreich genug bei Quatre Bras versammelt, um dem französischen linken Flügel erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Es ist ferner wahr, daß der Herzog seit mehreren Tagen vor dem 15. Juni die Ansammlung französischer Streitkräfte an der Grenze kannte, ebenso die Ankunft Buonaparte's bei der Armee. Gleichwohl hielt derselbe eine Gegenbewegung nicht geboten, bis ihm eine entscheidende Marschrichtung des Feindes gemeldet würde (till he should hear of the decided movement of the enemy).

Auch ist es richtig, daß der Herzog an einen Angriff in den Thälern der Sambre oder Maas nicht geglaubt hat.

(NB. Unter dem 6. Juni ging über Mons in Brüssel folgende Meldung aus Paris an Wellington ein, die ihn in diesem Glauben bestätigte:

„Des employés travaillants aux mouvements des opérations militaires à Paris ont assuré que l'Empereur se transporterait de sa personne à Avesnes, pour faire une fausse attaque sur les Alliés du côté de Maubeuge, tandis que l'attaque principale doit s'opérer du côté de la Flandre, entre Lille, Tournay et vers Mons.")

Da der Feind die Straßen, welche nach jenen Thälern führten, an der Grenze zerstört hatte, so wurde vorausgesetzt, daß derselbe auf anderen Wegen die englische Armee angreifen werde. Selbst kurz vor der Schlacht bei Waterloo nahm der Herzog in einem gleichen Sinne noch immer an, daß der Feind seinen rechten Flügel über Hal umgehen wolle. That derselbe das, so war der englische Feldherr auch hierauf gefaßt, wie er an keiner Stelle seiner Kantonnements unvorbereitet zum Kampf gefunden worden wäre."

So weit Wellington's Ansichten und seine Vertheidigung. Es ist klar, daß die einfache Thatsache zu ausgedehnter Kantonnements auch nach dieser Begründung der Kontroverse nicht entgehen konnte, und selbst englische Schriftsteller haben sie nach seinem Tode als einen strategischen Fehler bezeichnet. Uns kömmt es aber vor Allem darauf an, zu konstatiren, daß der Herzog überhaupt gar keinen Angriff erwartet hat, und deshalb auch keine Veranlassung fand, kurz vor der Mitte des Juni seine Armee zur rascheren Verwendung mehr zu konzentriren. Vielleicht war dieses Motiv für seine anscheinende Sicherheit und Sorglosigkeit dem Gedächtniß Wellington's entfallen, als er die obige Vertheidigung niederschrieb.

Alle Meldungen von Truppenbewegungen jenseits der Grenze hielt der Herzog nur für Beweise der ausgedehntesten Defensiv-Maßregeln des Feindes. Schon seit Anfang April lebte er sich in diese Anschauung der Sachlage hinein, und er hat sie mit der äußersten Konsequenz seines Charakters bis zu dem Tage des ersten französischen Kanonenschusses festgehalten.

Als die kurzen Kriegserwartungen im ersten Drittel des Mai vorübergegangen waren, schrieb Wellington am 11. Mai an Hardinge:

„Es heißt, der Feind sammele seine Truppen an der Maas, um an dieser entlang anzugreifen. Meiner Meinung nach sind dieselben auch uns gegenüber nur zum Zweck der Defensive aufgestellt. Sie können nicht daran denken, uns durch die Gegend von Luxemburg anzugreifen."

An demselben Tage an Zieten:

„Man spricht immer von Angriffen des Feindes. Indessen, erwägt man die Stärke unserer Armeen und ihre nahe Aufstellung zu einander, so scheint mir dies wenig wahrscheinlich zu sein."

Am 1. Juni instruirt Wellington den Grafen Uxbridge:

„..... Verändern Sie nicht die Stellung der Kavallerie-Vorposten. Ich denke, wir werden bald vorwärts gehen."

Seinem Bruder Henry Wellesley schreibt er am 2. Juni:

„..... Ich werde mit 70—80,000 Mann in Frankreich einrücken, die Preußen fast mit dem Doppelten dieser Zahl. Es ist gewiß, daß in der Vendée eine ernste Insurrektion ausgebrochen ist und daß von der hiesigen Grenze Truppen zurückgezogen worden sind."

Am 6. Juni benachrichtigt er den Oberst Hardinge:

„Alle Berichte von der Grenze sprechen wieder von Ansammlungen der Truppen um Maubeuge. Buonaparte sollte schon den 6. d. Mts. in Laon eintreffen. Man macht auf den Straßen zwischen Paris und der Grenze ungewöhnliche Vorbereitungen, um die Truppen auf Wagen zu transportiren. Die Anzahl dieser Wagen ist in einigen Städten ungeheuer groß."

Und am folgenden Tage:

„..... An diese Nachrichten schließen sich immer Gerüchte von Angriffen des Feindes. Wahrscheinlich entstehen dieselben nur dadurch, weil wir eine geringe Truppenzahl unmittelbar in unserer Front haben."

Am 10. Juni an denselben:

„Man theilt mir mit, daß Napoleon gestern in Maubeuge angekommen sei. Ich glaube, er geht an der Grenze entlang nach Lille."

Am 13. Juni schrieb Wellington dem General Lord Lynedoch:

„..... Hier giebt es nichts Neues. Wir erhalten zwar Berichte darüber, daß Buonaparte im Begriff sei, an die Spitze der Operations-Armee zu treten und uns anzugreifen. Aber ich habe Nachrichten aus Paris vom 10. d. Mts., an welchem Tage er sich noch dort befand. Aus seiner Rede an die gesetzgebende Versammlung schließe ich, daß seine Abreise noch nicht so nahe sein kann. Ich denke, wir sind hier nun zu stark für ihn. (I think we are now too strong for him here.)"

Entscheidend für seine schließliche Beurtheilung der Situation ist der Brief, den er noch am 15. Juni Morgens an den Kaiser von Rußland richtete, in welchem er diesem Monarchen auf dessen Aufforderung bedingungsweise den Rath ertheilt, die russische Armee von Trier über Luxemburg, Stenay oder Sedan gegen die Aisne zu führen, um die Position des Feindes, welche derselbe sicherlich dort nehmen werde, zu umgehen und anzugreifen.

(„Si c'est vrai que chacune des trois parties — Armee des rechten Flügels, der Mitte und des linken Flügels — soit assez forte pour se soutenir toute seule, alors je dirais que la marche du centre devrait être dirigée de Trèves dans la vue des opérations qu'on voudra entreprendre contre la position que l'ennemi prendra sûrement sur l'Aisne.")

Endlich klärt uns auch General Müffling über die Ansichten Welling-

tons auf, denn er theilte sie vollkommen und docirte deshalb ebenfalls unter dem 15. Juni in seinem Bericht an Blücher:

„..... Durch die französischen Zeitungen vom 12. Juni ist es entschieden, daß Napoleon in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen hat. Wohin er gegangen ist, war unbekannt. Da wir gestern nicht angegriffen worden sind, so scheint es, daß der Feind uns täuschen will und seine Front maskirt, um die Bewegungen, die er vor hat, besser zu verbergen.

Der König von Frankreich will Nachricht haben von bedeutenden Successen der Royalisten in der Vendée. Napoleon soll die ganze junge Garde gegen sie geschickt haben, so daß zu fürchten stehe, die Vendée könne erdrückt werden, ehe wir anfangen.

Ist dies wirklich wahr, so kann es sein, daß Napoleon hier unsere Aufmerksamkeit erregen will, um Zeit zu gewinnen, vielleicht um eine Stellung zu nehmen, die seiner jetzigen Lage angemessen ist, nämlich im Centro in der Nähe von St. Menehould (also auch an der oberen Aisne, zwischen Châlons sur Marne und Verdun a. d. Maas) mit der Haupt-Armee, um auf die Oesterreicher oder Russen fallen zu können.

Sollte jedoch der Feind zwischen dem Meer und der Schelde eindringen, so könnte sich die englische Armee auf zwei Punkten, wo Brückenköpfe angelegt sind, über die Schelde zur Offensive bewegen. Sollte der Feind am rechten Ufer der Maas vordringen, so ist der Herzog bereit, entweder mit uns über die Maas ihm entgegenzugehen, oder — was ich ihm unter gewissen Umständen vorgeschlagen habe — zwischen den französischen Festungen gerade durch in des Feindes Rücken zu gehen."

Man sieht, daß der wirklich eintretende Fall, Napoleon greift in der Richtung der Sambre an, auch bei Müffling gar keine Erwägung fand.

Der Herzog hatte mit seinen Kantonnements, dem Wesen nach, eine Aufstellung zur Offensive und nicht zur Defensive genommen; — ein Umstand, der auch durchaus ungefährlich blieb, wenn die Wiener protokollarische Verabredung, den 1. Juni die Operationen beginnen zu wollen, festgehalten wurde.

Holen wir nun die persönlichen Erlebnisse des Rittmeisters Reyher nach.

Wir verließen denselben am 10. Mai in Coblenz, woselbst Reyher mit dem jungen York auf der Reise zur Armee eingetroffen war. Von hier wandten sich beide den Rhein abwärts über Bonn nach Cöln, den 12. Mai über Jülich nach Aachen, den 13. nach Lüttich. In Lüttich meldete sich Reyher bei dem General v. Bülow, der soeben das Kommando des 4. Armee-Korps übernommen hatte, und erfuhr von demselben, daß er als Generalstabs-Offizier der 14. Brigade zugetheilt sei, deren Chef General-Major v. Ryssel nach seinem Uebertritt aus dem sächsischen in den preußischen Dienst geworden war.

In dem Briefe an seinen Vater vom 22. Mai fährt Reyher fort:

„..... Am 14. Mai lud mich General v. Bülow zu Tische ein. Am 15. blieb ich in Lüttich und schickte den jungen York zu den brandenburgischen Husaren des Oberst-Lieutenants v. Sohr. Am 16. fuhr ich nach Waremme, dem Stabsquartier der 14. Brigade. General v. Ryssel war mit seinem ganzen Stabe in dem nahe bei der Stadt gelegenen Schlosse einquartiert. Seine Persönlichkeit machte auf mich gleich bei der ersten Meldung einen sehr angenehmen Eindruck. Er empfing mich außerordentlich gütig, ich darf auf ein andauernd gutes Verhältniß zu ihm hoffen. Mein General ist ein gelehrter Mann, so groß wie ich und etwa 46 Jahre alt. Er war lange Chef des sächsischen Generalstabes, ich werde daher gewiß noch viel von ihm lernen. Aus diesem Grunde ist mir diese meine Anstellung sehr erwünscht.

Die dem General überwiesenen Adjutanten, Kapitain v. Vorstell und Lieutenant v. Jvernois, sind noch nicht eingetroffen, ich besorge daher vorläufig auch die Geschäfte der Adjutantur. Meine Pferde kommen erst in acht Tagen, bis dahin hilft mir der General aus.

Gestern und heute inspizirte derselbe die Truppen der Brigade. Sie bestehen aus dem 2. Schlesischen Linien-Infanterie-Regiment, dem 1. und 2. Pommerschen Landwehr-Infanterie-Regiment, dem 2. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment und einer Batterie. Beim Dislociren der Truppen habe ich viel zu reiten und das bekömmt mir sehr gut, ich bin recht gesund.

Ueber den Anfang der Feindseligkeiten ist uns noch nichts bekannt geworden. Das 4. Armee-Korps bildet zur Armee die Reserve. An Ludwig im Colbergschen Infanterie-Regiment habe ich sogleich geschrieben.

Leben Sie wohl, guter Vater. Grüßen Sie die liebe Mutter, die Geschwister und die Freunde. Unter allen Verhältnissen meines Lebens bleibe ich immer

Ihr
ganz gehorsamster Sohn
Carl Reyher."

Waremme, den 22. Mai
1815.

Die Lage Napoleon's. Die französische Armee. Der Operationsplan des Kaisers gegen Blücher und Wellington.

Als Napoleon den Boden Frankreichs betrat, suchte er sich die Sympathien der Nation durch ein Versprechen zu sichern, welches zu halten er außer Stande war, und doch lähmte es im Anfange die Energie seiner kriege-

rischen Aktion: — wir meinen die Erhaltung des Friedens. Den Stadtbehörden von Grenoble erklärte er:

„Ich gestehe, daß ich den Krieg zu sehr geliebt habe. Von nun an werde ich friedlich sein."

Das 4. Artillerie-Regiment redete er mit den Worten an:

„Ich hoffe, daß wir diesmal Eurer Kanonen nicht bedürfen. Frankreich will Ruhe und Mäßigung. Das Heer wird im Schoße des Friedens das Gute genießen, welches es von mir zu erwarten hat."

Wenn der Kaiser sich selbst auch darüber nicht täuschte, daß die verbündeten Mächte ihm den Frieden nicht lassen würden, so war er sich doch dessen vollkommen bewußt, daß die eigentliche Kriegsperiode seines Lebens abgelaufen sei. Wir haben es ganz aufrichtig zu nehmen, wenn er in Paris äußerte:

„..... Das Werk von 20 Jahren ist dahin, es kann nicht wieder von vorne angefangen werden. Dazu wären neue 20 Jahre erforderlich und man müßte 2 Millionen Menschen aufzuopfern haben. Ueberdies wünsche ich den Frieden. Ich sehe aber einen schweren Kampf voraus."

Seine historische Mission war die des Krieges, der Friede mußte ihm daher ein fremdes Element auch in der letzten Periode seiner kaiserlichen Herrschaft bleiben.

Hervorgegangen aus der Revolution, handhabte Napoleon dieselbe mit einer Leichtigkeit, von welcher Ludwig XVIII. in seiner schwachen Reaktion gegen das imperialistische Frankreich keine Ahnung gehabt hatte. Schon von Lyon aus dekretirte der Kaiser die Auflösung der Pairskammer, weil sie aus Männern bestehe, welche die Waffen gegen Frankreich getragen hätten; — die Auflösung der Deputirtenkammer, weil sie für die Wiederherstellung des Lehnsadels gestimmt und die Bourbons rechtmäßige Könige von Frankreich genannt habe; — die Aufhebung des gesammten bourbonischen Adels; — die Landesverweisung aller früheren Emigranten, unter Androhung der Todesstrafe nach den Gesetzen des National-Konvents; — die Entlassung sämmtlicher Offiziere der Armee, welche einst der Emigration angehört hatten; — die Abschaffung der wieder eingeführten altfranzösischen Orden; — die Beschlagnahme der Familiengüter der Bourbons. Später trat noch eine Aechtungsliste hinzu von Personen, zu welchen auch Talleyrand und sein Anhang gehörte. Ihre Güter wurden eingezogen.

Alle diese Gewaltmaßregeln, welche die an König Ludwig gerichtete nationale Forderung zur Versöhnung der Gemüther als eine politische Thorheit erscheinen lassen, waren die naturgemäße Konsequenz der ersten Proklamation Napoleon's nach seiner Landung. Dort schon fragte er die wieder wach gerufenen Citoyens:

„..... Warum bin ich nach Frankreich gekommen? Zu welchem Zweck habe ich die dreifarbige Fahne aufgepflanzt? Um die Interessen und Ideen

von 1789 zu vertheidigen und zu schützen. Die Rechte, welche sich Frankreich seit 25 Jahren durch die Revolution erworben, will ich erweitern, Freiheit und Gleichheit sei wieder unsere Parole!"

Schon mit dieser Erklärung war der Friede in Europa thatsächlich unmöglich. In Frankreich selbst mußte der Bürgerkrieg ausbrechen, wenn die royalistische Partei nicht aller Energie verlustig gegangen war. Sämmtliche Prinzen, die diesen Krieg versuchten, scheiterten aber in kurzer Zeit. Der Thronfolger Graf Artois, der Herzog von Angoulême, der Herzog von Bourbon (Condé), der Herzog von Berry: — sie alle mußten den Boden Frankreichs verlassen. In Bordeaux stellte General Clauzel die Ruhe her; in der Provence General Grouchy, der den Herzog von Angoulême am 8. April zur Konvention und zur Einschiffung in Cette nöthigte. Nur in der Vendée organisirte sich der Widerstand langsam und nachhaltig. Napoleon behielt keine Zeit, denselben zu unterdrücken.

Caulaincourt rühmte in seinen Friedensanträgen an sämmtliche Mächte, daß der Kaiser den Thron wieder bestiegen habe, ohne daß für die Familie der Bourbons auch nur ein Tropfen Bluts vergossen worden sei. Der Abfall der Armee, über welche Ludwig XVIII. niemals Gewalt besessen hatte, machte allein den raschen, unblutigen Umschwung der politischen Verhältnisse möglich.

Dennoch war durch diese Revolution auch die Armee in ihren Grundfesten erschüttert. Die Soldaten hatten die royalistischen Offiziere von der Front weggejagt; die Marschälle hielten sich mit wenigen Ausnahmen zurück; die Bande der Disziplin waren gelockert; Zucht und Ordnung schaarten sich von jetzt ab nur um den siegreichen Kaiser: — fiel er, so zerfiel auch die Armee.

Vielleicht hätte die unbedingteste Diktatur Napoleon's die Streitkräfte Frankreichs steigern und ihre Erfolge im Felde sichern können, denn dem bloßen Soldatenglück darf sich wohl ein jugendlicher Feldherr, aber nicht der schon einmal besiegte und entthronte Kaiser anvertrauen. Allein dieses große Hülfsmittel in dem Kampf um seine Existenz hatte Napoleon schon bei seinem Zuge nach Paris aus der Hand gegeben, und in Paris ließ er sich die Diktatur durch die Jakobiner, die er mit Fouché und Carnot ins Ministerium ziehen mußte, vollständig entwinden. Im schmerzlichen Rückblick auf seine Vergangenheit erkannte der demokratisch gewordene Kaiser, daß er nun auch auf dem Thron nicht mehr Herr in Frankreich sei.

Indessen sein Organisationstalent für die Armee machte Napoleon in ungeschwächter Kraft geltend, soweit das politische Mißtrauen im Innern des Landes, theils gegen seine Freisinnigkeit, theils gegen die Dauer seiner Regierung gerichtet, dies zuließ.

König Ludwig hatte eine Armee zurückgelassen von 106 Infanterie-Regimentern zu 2 Bataillonen, darunter 4 Garde- und 4 Schweizer-Regimenter

zu 3 Bataillonen (die aufgelöst, aber ersetzt wurden), — zusammen circa 98,000 Mann; ferner 57 Kavallerie-Regimenter zu 3 und 4 Eskadrons und 4 Garde-Kavallerie-Regimenter zu 8 Eskadrons, zusammen 28,000 Mann Kavallerie; Artillerie und Genie-Truppen zählten 21,000 Mann; mithin betrug die ganze Armee 147,000 Mann. Diese Ziffer reichte freilich nicht aus, den Krieg gegen ganz Europa zu führen, um so mehr, da von der Armee, die im ganzen Lande zerstreut war, nothwendigerweise ein Theil in Frankreich zurückbleiben mußte.

Es charakterisirt die durchaus veränderte Situation, daß der 45jährige Kaiser es nicht mehr wagen durfte, die sorglose, rücksichtslose Entschlossenheit des 28jährigen Generals Buonaparte zu entwickeln und mit 90,000 Mann schon im April den in Belgien zunächst erreichbaren Feind anzufallen, dort alle französischen Sympatien wieder wachzurufen und die reichen Hülfsmittel der Niederlande sich dienstbar zu machen. Die Erklärung seiner friedfertigen Gesinnung hinderte diesen Entschluß unbedingt; aber außerdem hoffte Napoleon auch auf eine diplomatische Sprengung der Koalition, zu welcher er Zeit bedurfte, um Versuche zu Unterhandlungen mit einzelnen Mächten machen zu können. Der in dem Staatsarchiv zu Paris vorgefundene, gegen Rußland und Preußen gerichtete Kriegstraktat vom Januar dieses Jahres sollte ihm dazu eine Handhabe bieten.

Zur Steigerung der Stärke der Armee begann Napoleon damit, alle Infanterie-Regimenter successive auf 3, 4 und 5 Bataillone zu setzen; die Kavallerie-Regimenter erhielten 4 und 5 Eskadrons; auch die Artillerie und die Genie-Truppen wurden vermehrt. Außerdem schuf der Kaiser 20 neue Regimenter der jungen Garde. Um den Kriegsfuß zu erreichen, wurden theils die entlassenen Soldaten wieder eingezogen, theils die aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten älteren Mannschaften benutzt. Man hätte glauben sollen, daß diese letzteren massenhaft zu den Fahnen strömen würden, und doch war dem nicht so! Der Geist der Nation hatte den kriegerischen Enthusiasmus verloren, wenngleich die Armee selbst, aber auch nur diese allein, denselben noch immer repräsentirte. Es mußten zur Einziehung gedienter Soldaten Zwangsmaßregeln angewendet werden, und Desertionen im Innern des Landes lichteten sehr bald wieder ihre Reihen. Hiernach läßt sich ermessen, wie schwierig das Einberufen und Zusammenhalten der Rekruten sein mußte, abgesehen davon, daß sie bei einer mehrmonatlichen Ausbildung in den Depots gar nicht so weit ausexerzirt wurden, um als Ersatz für die Verluste im Felde verfügbar zu werden. Endlich blieb die Nationalgarde für die Operations-Armee ganz unbrauchbar. Selbst zur Besatzung für Festungen und zum Schutz des Eigenthums in größeren Städten, namentlich in Paris, hatte sie nur einen untergeordneten Werth. Die großen Ziffern der Rekruten und der Nationalgarden, mit welchen die kaiserlichen Dekrete dem Auslande imponiren wollten, sind daher in der Wirklichkeit vollständig verschwunden und zur dürftigen Kleinheit herabgesunken; ihre Kenntniß

hat deshalb historisch keinen Werth. Wir begnügen uns mit der Angabe der thatsächlichen Augmentation der Feldarmee.

Wir berechneten oben die Armee des Königs Ludwig zu

	147,000 Mann,
Napoleon vermehrte sie um	57,000 „
und erhielt dadurch	204,000 Mann,

eine Zahl, welche bereits im April dem Herzog Wellington als Maximum der zu erreichenden Feldtruppen aus Paris gemeldet wurde.

Von dieser Summe mußte der Kaiser die Truppen an der Ost- und Südgrenze des Reiches und gegen die Vendée trennen, nämlich:

1) am Oberrhein bis Basel unter dem General Rapp	20,000 Mann,
2) bei Belfort zur Vertheidigung der Straße über Langres gegen Paris unter dem General Lecourbe	5,000 „
3) bei Lyon und in Chambery unter Marschall Suchet	16,000 „
4) bei Marseille und am Var unter Marschall Brune	6,000 „
5) zur Vertheidigung der Pyrenäenpässe unter General Clauzel	4,000 „
6) zur Niederwerfung des Aufstandes in der Vendée unter General Lamarque	25,000 „
zusammen	76,000 Mann.
Es verblieben also dem Kaiser zur Operation gegen Belgien	128,000 „
wie oben	204,000 Mann.

Wir ersehen hieraus, wie berechtigt das Drängen Blücher's und Wellington's war, die Operationen Seitens der Verbündeten spätestens den 1. Juni zu beginnen; — und wenn man es auch in Wien, Heilbronn und Heidelberg nicht für möglich hielt, daß Frankreich einen verhältnißmäßig so geringen Grad von militairischer Streitkraft entwickeln werde, so bestätigt sich doch auch in diesem Fall von Neuem die Wahrheit, daß der Wagende immer Chancen des Erfolges für sich hat, die sich der Zögernde vorweg entgehen läßt.

In der Operations-Armee von 128,000 Mann befanden sich 89,400 Mann Infanterie, 22,300 Mann Kavallerie und außer den Genie-Truppen die Bedienungsmannschaften für 346 Feldgeschütze. Napoleon gab ihr folgende Eintheilung:

Die Garden unter Marschall Mortier:

1 Division der alten Garde Friant,	
2 Divisionen der jungen Garde Morand und Duhesme,	
2 Garde-Kavallerie-Divisionen Guyot und Lefebvre-Desnouettes,	
96 Geschütze	20,900 Mann.
Latus	20,900 Mann.

Transport 20,900 Mann.

Das 1. Armee-Korps unter General-Lieutenant Drouet d'Erlon:
- 4 Infanterie-Divisionen Alix, Donzelot, Marcognet und Durutte,
- 1 Kavallerie-Division Jacquinot,
- 46 Geschütze . . . . 19,900 „

Das 2. Armee-Korps unter General-Lieutenant Reille:
- 4 Infanterie-Divisionen Bacheln, Jerome Buonaparte (später Guilleminot), Foy und Girard,
- 1 Kavallerie-Division Piré,
- 46 Geschütze . . . . 24,800 „

Das 3. Armee-Korps unter General-Lieutenant Vandamme:
- 3 Infanterie-Divisionen Lefol, Hubert und Berthezène,
- 1 Kavallerie-Division Domont,
- 38 Geschütze . . . . 19,200 „

Das 4. Armee-Korps unter General-Lieutenant Gérard:
- 3 Infanterie-Divisionen Pécheux, Vichery und Bourmont (später Hulot),
- 1 Kavallerie-Division Maurin,
- 38 Geschütze . . . . 16,000 „

Das 6. Armee-Korps unter General-Lieutenant Lobau:
- 3 Infanterie-Divisionen Simmer, Jeannin und Teste,
- 34 Geschütze . . . . 10,500 „

Die Reserve-Kavallerie unter dem neu ernannten Marschall Grouchy:

1. Kavallerie-Korps Pajol,
   2 Divisionen,
   12 Geschütze . . . . 3,000 „
2. Kavallerie-Korps Excelmans,
   2 Divisionen,
   12 Geschütze . . . . 3,500 „
3. Kavallerie-Korps Kellermann (Duc de Valmy),
   2 Divisionen,
   12 Geschütze . . . . 3,700 „

Latus 121,500 Mann.

	Transport	121,500 Mann.
4. Kavallerie-Korps Milhaud, 2 Divisionen, 12 Geschütze		3,500 „
	Zusammen	125,000 Mann.
	Dazu Train	3,000 „
	Im Ganzen	128,000 Mann.

Marschall Ney hatte in dieser Ordre de bataille vorläufig noch keine Verwendung gefunden.

Im Anfang des Juni standen:

das 1. Armee-Korps bei Valenciennes,
das 2. Armee-Korps bei Avesnes,
das 3. Armee-Korps bei Rocroy,
das 4. Armee-Korps bei Metz,
das 6. Armee-Korps bei Laon, mit einer Division bei Arras,
die Garden bei Compiègne,
die Reserve-Kavallerie zwischen Avesnes und Laon.

Die an diese Korps gerichteten Marschbefehle werden wir kennen lernen.

Der Operationsplan des Kaisers wird uns durch kein Dokument aus jener Zeit überliefert. Es war überhaupt die Gewohnheit Napoleon's, seine Absichten selbstständig in sich zu entwickeln und auch in seinem Kopf zu behalten. Nur seine Befehle und deren Ausführung lassen uns auf seine Gedanken und Pläne schließen, die er, in allgemeinen Umrissen festhaltend, doch jeden Augenblick nach der wirklichen Sachlage mit großer Leichtigkeit zu modifiziren wußte. Seine späteren Operations-Erläuterungen und Rechtfertigungen sind mit Vorsicht aufzunehmen, da ihre Tendenz nicht immer mit der historischen Treue übereinstimmt.

Die Unvermeidlichkeit des Krieges, den der Kaiser allerdings nur für seine Erhaltung auf dem französischen Thron, nicht für Zwecke der Länder-Eroberung unternehmen konnte, hatten ihm Caulaincourt's vergebliche Schritte, politische Verbindungen mit den Mächten anzuknüpfen, unzweifelhaft dargethan.

Caulaincourt berichtete im Anfang des Juni:

„Die diplomatischen Verbindungen mit Europa sind nicht wieder anzuknüpfen. Eine eherne Mauer hat sich zwischen Frankreich und den Kabinetten erhoben. An die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens jetzt noch zu glauben, würde eine gefährliche Verblendung sein. Der Krieg umzieht Frankreich von allen Seiten, und nur noch auf dem Schlachtfelde kann dasselbe den Frieden erringen. Engländer, Preußen, Oesterreicher sind in Linie; die Russen befinden sich im vollen Anmarsch. Es ist Pflicht, die Stunde des Kampfes zu beschleunigen. Zögerung gefährdet nur das Heil des Staats."

Napoleon begann den Krieg mit geringem Vertrauen zu seinem schließlichen Ausgange, wenngleich er sich die Dauer desselben über einen weit längeren Zeitraum, als den weniger Tage und Wochen ausgedehnt gedacht hat. Er blickte düster und sorgenvoll. Durch die von ihm selbst entfesselten politischen Leidenschaften sah er den Boden unter seinen Füßen unterwühlt. Nur als Sieger auf dem Schlachtfelde konnte er auch wieder Macht über seine zahlreichen Gegner im Innern Frankreichs gewinnen.

Wenn die Verbündeten am 1. Juni, wie dies geschehen konnte und mußte, den Krieg eröffneten, so sah sich Napoleon, seinen geringeren Streitkräften entsprechend, naturgemäß auf die Defensive zurückgeworfen. Freiwillig durfte er die Defensive nicht wählen. Freiwillig ganze Landesstrecken Preis geben, die Noth des Krieges vorweg der Nation von Neuem fühlbar machen, würde seine moralische Stellung als Kaiser und Feldherr erschüttert, vielleicht gleich im Beginn des Krieges vernichtet haben. Im Feldzuge von 1814 war er noch der gefürchtete Kaiser, im Jahre 1815 war der Nimbus seiner Macht und des Zutrauens zu ihm verschwunden.

Es lag in dem Charakter Napoleon's, sich durch die Offensive den nächsten Feind aufzusuchen, um so mehr, da derselbe von seinen bedeutendsten Gegnern, Blücher und Wellington, kommandirt wurde.

Die Chancen zu einem Siege in Belgien lagen in den für den Kriegszweck viel zu ausgedehnten Kantonnements der englischen und der preußischen Armee: — er hoffte, beide vereinzelt treffen zu können. Es kam für ihn hierbei vorzugsweise darauf an, den Vereinigungspunkt seiner Armee dem Feinde so lange wie möglich zu verbergen, um überraschend über die Grenze vorzubrechen. Die Grenzfestungen und der Anmarsch sämmtlicher Korps kurz vor dem festgestellten Termin des Angriffs boten dazu die Mittel. Von der langsameren oder schnelleren Vereinigung seiner Gegner hing es dann ab, ob seine Erfolge größer oder geringer wurden.

Als spezielle Operationsrichtung hatte Napoleon zu wählen zwischen einem Anfall auf den rechten Flügel der Armeen in Belgien, oder auf den linken Flügel derselben, oder auf die Mitte ihrer Frontlinie. In jeder dieser Richtungen konnte Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, das örtliche Ziel seines Vormarsches werden, da er gewiß war, auf dem Wege dorthin eine feindliche Armee, als das eigentliche strategische Objekt, zu finden.

Griff der Kaiser den rechten Flügel Wellington's an, d. h. operirte er von Lille westlich der Schelde oder von Valenciennes östlich der Schelde auf Brüssel, so setzte er im ersten Fall ein Stromhinderniß zwischen sich und den Feind, und warf in beiden Fällen möglicherweise die englisch-holländische Armee auf die preußische, führte also indirekt ihre Vereinigung herbei, ein Umstand, den er sorgfältig vermeiden mußte, weil nur in der Trennung beider Heere die Wahrscheinlichkeit des Sieges für ihn lag. Wich der Herzog dem ersten Schlage frühzeitig aus, was bei seinem vorsichtigen und bedächtigen Charakter zu vermuthen stand, so hätte Napoleon zwar immer noch

partielle Erfolge erreichen, aber keinen Hauptschlag ausführen können. Ueberdies würde Blücher, bei seiner schnellen Handlungsweise und energischen Thatkraft, nicht gezögert haben, dem Herzoge mit allen irgend verfügbaren Truppen sofort zu Hülfe zu eilen. Der Rückzug der englischen Armee, sei es nach Brüssel oder südlich dieser Stadt, dürfte jedenfalls nur auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke stattgefunden haben. Der Kaiser selbst erklärte später, daß er eine raschere Konzentrirung der preußischen Armee durch Blücher zur Unterstützung Wellington's voraussetzte. Wir wissen, daß er jene Operationsrichtung verworfen hat.

Ein Angriff auf den entgegengesetzten linken Flügel konnte die preußische Armee ebenfalls östlich oder westlich der Maas, von Sedan, Givet oder Philippeville aus, treffen. Von der Ostseite der Maas her würde auch hier der Strom ein wesentliches Hülfsmittel zur Vertheidigung für die preußische Armee geworden sein, und auf dem einen wie auf dem anderen Ufer wurde die preußische Armee genöthigt, eventuell ebenfalls auf die englische Armee hin auszuweichen. Der Ungestüm und die Ausdauer Blücher's, unterstützt durch das Terrain, konnte dem Herzoge die Zeit verschaffen, theilweise oder ganz mit den Engländern, als einer Reserve, heranzukommen. Napoleon entschied sich auch nicht für diese Richtung, am wenigsten für die Demonstration von Metz nach Luxemburg, Trier oder Coblenz hin, da er nicht strategische, weitreichende Manöver, sondern siegreiche Schlachten, in dem kürzesten Zeitraum herbeigeführt, suchte und brauchte. Auch durfte er Paris so leicht nicht preisgeben.

Napoleon zog die dritte Operationsrichtung, die auf die Mitte der belgischen Frontlinie, allen anderen vor, und zwar ungefähr nach dorthin, wo die englische und preußische Aufstellung zusammenstieß. Wenn es ihm gelang, mit relativer Ueberlegenheit hier wie ein Keil einzudringen und die beiden ihm entgegenstehenden Armeen auseinanderzuhalten, so durfte er auch hoffen, die preußische Armee auf ihre natürliche Rückzugslinie nach dem Rhein zu werfen und die englische Armee ebenso nach Antwerpen zum Rückzuge zu zwingen. Trennung beider Armeen war die Bedingung seines taktischen Erfolges, aus dem dann auch der strategische und der politische Vortheil hervorgehen mußte. Die Theorie des Krieges wird einem solchen Plan immer mit dem Bedenken entgegentreten, daß ein rechtzeitiges Ausweichen des Vertheidigers nach rechts und links den Angreifer in die Gefahr bringt, in beiden Flanken strategisch umfaßt, vielleicht auch taktisch hier oder gar im Rücken angefallen zu werden. Allein der Krieg ist kein von oben herab gesehenes Schachspiel, in dem Zug und Gegenzug mit Leichtigkeit sich folgen. Der erste Schritt auf der Bahn des Sieges sichert einen moralischen Gewinn, den die Verwirrung des Gegners zur Alles erdrückenden Lawine anwachsen lassen kann.

Genau genommen hätte Napoleon den Vormarsch von Avesnes über Maubeuge und Binche auf Nivelles und Brüssel wählen können, denn bei

Maubeuge besaß er bereits einen sicheren Uebergang über die Sambre, und jenseits derselben war das Terrain frei und offen. Auch beträgt die Entfernung von Maubeuge nach Brüssel nur 10 Meilen. Nördlich der Sambre blieb ihm die Freiheit, sich mit um so größerer Schnelligkeit, weil ungehindert durch einen Fluß, auf die preußische Armee zuerst zu werfen. Napoleon beschloß aber, sich von Hause aus, schon südlich der Sambre, mehr rechts gegen den linken Flügel der preußischen Aufstellung zu wenden, also in der Richtung auf Charleroi, und zwar wie es scheint aus dem Grunde, um sich dorthin rascher mit den von Metz und Rocroy kommenden Korps zu vereinigen. Die damals gegen Charleroi vorspringende französische Grenze begünstigte den Anmarsch sämmtlicher Korps.

Wohl darf man fragen, warum Napoleon nicht durch eine Diversion östlich der Schelde die Aufmerksamkeit Wellington's nach seinem rechten Flügel hin abgelenkt habe, um dadurch die preußische Armee um so sicherer ohne die Unterstützung der englischen Armee zu treffen? Der Kaiser hat sich darüber nicht ausgesprochen. Indessen ist er wahrscheinlich von der Ansicht ausgegangen, daß er seine Kräfte für die nahe bevorstehende erste Schlacht zusammenzuhalten habe. Eine geringere Detachirung, wie die eines ganzen Armee-Korps würde sofort in ihrer Schwäche erkannt werden und wirkungslos geblieben sein; eine zweite nothwendige Detachirung zur Abhaltung der nächsten englischen Truppen schwächte ihn dann vielleicht um 2 bis 3 Armee-Korps. In diesem Fall aber würde der mögliche Gewinn einer Diversion den wahrscheinlichen Nachtheil auf dem Schlachtfelde nicht ausgeglichen haben.

Wir haben die preußische Armee mit 116,000 Mann berechnet; die englische Armee zählte nach Abzug der Besatzungstruppen 94,000 Mann; beide Armeen zusammen für das Feld 210,000 Mann. Napoleon führte denselben 128,000 Mann entgegen; er war also numerisch jeder einzelnen Armee überlegen, dagegen den vereinigten Armeen auch schon in Belgien nicht gewachsen.

Zur Konzentration der französischen Armee mußte Gérard mit dem 4. Korps am 6. Juni von Metz aufbrechen; am 14. Juni traf derselbe nördlich von Philippeville ein. Vandamme langte um dieselbe Zeit von Roroy bei Beaumont mit dem 3. Korps an. Bei Beaumont sammelten sich auch das 6. Korps Lobau von Laon, die Garden von Paris und Compiegne und die Reserve-Kavallerie unter Grouchy aus der Gegend von Laon. Hier befand sich also am 14. Juni die Hauptmasse der Armee, und zwar vorgeschoben bis zur Grenze. Bildete Gérard bei Philippeville den rechten Flügel, so machten Erlon mit dem 1. Korps und Reille mit dem 2. Korps (von Valenciennes und Avesnes kommend) den linken Flügel auf dem südlichen Ufer der Sambre bei Solre sur Sambre, östlich von Maubeuge. Zwischen Solre sur Sambre und Philippeville war die ganze französische Operations-Armee auf circa 4 Meilen Entfernung vereinigt;

Beaumont, die Mitte, liegt 3 Meilen von Charleroi, die Grenze dagegen viel näher. Jedenfalls war Charleroi, selbst mit Gefechts-Aufenthalt, in einem Tagemarsch zu erreichen.

Der Tagesbefehl vom 13. zum 14. Juni 1815 aus Avesnes, auf Befehl Napoleon's von Soult ausgegeben, lautete:

„Das große Hauptquartier kommt nach Beaumont. Die Garde-Infanterie wird 1/4 Meile (lieue) nördlich von Beaumont bivouakiren. Das 1. Infanterie-Grenadier-Regiment besetzt Beaumont.

Die Garde-Kavallerie stellt sich südlich von Beaumont auf, doch mit der Queue nicht weiter als 1 Meile von dem Ort.

Das 2. Korps nimmt Position bei Laire (Leers-Tosteau?), d. h. so nahe als möglich an der Grenze, ohne sie zu überschreiten. Die Kavallerie ist vorzuziehen, bewacht alle Deboucheen und hindert das Herüberkommen feindlicher Parteigänger. Die Bivouaksfeuer sind so anzuzünden, daß dieselben nicht vom Feinde gesehen werden können. Niemand darf das Lager verlassen. Das Korps ist für den 15. zum Marsch auf Charleroi bestimmt.

Das 1. Korps bivouakirt bei Solre sur Sambre. Es wird am 15. dem 2. Korps folgen und es in derselben Marschrichtung unterstützen.

Das 3. Korps nimmt am 14. Juni Aufstellung vorwärts von Beaumont, möglichst nahe der Grenze. General Vandamme sorgt gleichfalls dafür, daß die Bivouaksfeuer nicht vom Feinde gesehen werden, Alles im Lager zusammen bleibt und der Feind nicht über die Grenze dringt. Den 15. wird das Korps sich bereit halten, schon um 3 Uhr früh Morgens aufzubrechen.

Das 6. Korps lagert am 14. 1/4 Meile hinter dem 3. Korps.

Marschall Grouchy mit dem 1., 2., 3. und 4. Kavallerie-Korps stellt sich am 14. zwischen Beaumont und Walcourt auf, in der Nähe der Grenze (östlich vom 3. und 6. Korps). Es wird derselbe am 15. früh 3 Uhr die Avantgarde der Armee auf Charleroi machen.

Der Brückentrain fährt zwischen dem 6. Korps und der Garde-Infanterie auf.

Der Artillerie-Park stellt sich südlich von Beaumont auf.

Alle Truppen nehmen auf 4 Tage Brod mit und 1/2 Pfund Reis.

Für jeden Mann müssen 50 Patronen vorhanden sein.

Die Mosel-Armee, Graf Gérard (4. Korps), stellt sich nördlich von Philippeville auf. Sie wird am 15. ebenfalls um 3 Uhr früh aufbrechen, um das 3. Korps nach Charleroi hin zu unterstützen und sich mit demselben zu vereinigen. General Gérard hat außerdem seine rechte Flanke zu decken, sowohl gegen Namur, wie gegen Charleroi. Der Pontontrain ist soweit wie möglich vorzunehmen, um sogleich gebraucht werden zu können.

Die Sapeurs marschiren bei allen Korps an der Tete und führen die Uebergangsmittel mit sich, welche die Generale zusammengebracht haben werden.

Alle Korps müssen in der größten Ordnung und dicht aufgeschlossen marschiren.

Der Kaiser befiehlt, daß alle in dieser Ordre gegebenen Bestimmungen geheim gehalten werden sollen."

In Paris sah sich Napoleon bis zu diesem Zeitpunkt durch Gründe der Politik zurückgehalten.

Das sogenannte Maifeld, das Einweihungsfest der Verfassung des Kaiserreichs, nämlich die Konstitutions-Urkunde Ludwigs XVIII. mit der napoleonischen Zusatz-Akte, fand erst am 1. Juni statt, und wurde in Paris auf dem Champ de Mars mit militairisch-politischem Pomp vollzogen, ohne daß sich hieran Hoffnungen und eine allgemeine Befriedigung geknüpft hätten. Am 7. Juni eröffnete Napoleon die Kammern, welche sich berufen fühlten, sogleich über die Verbesserung der neuen Verfassung zu berathen und den vom Kaiser vorgeschlagenen Präsidenten des gesetzgebenden Körpers zu verwerfen. Die Volks-Souverainität begann zu arbeiten. Am 11. Juni empfing der Kaiser die Adressen. Seine Mahnung an die Deputirten, das Vertrauen zu seiner Regierung durch die Art der politischen Diskussionen nicht zu schwächen, verhallte wirkungslos. Napoleon täuschte sich nicht über die Gefahr, welche er für sich persönlich in Paris organisirt sah. Er erwog, ob die Kammern wieder aufzulösen und die Diktatur mit starker Hand zu ergreifen sei. Seine Minister widersprachen. Der Kaiser fügte sich, ernannte für die Dauer seiner Abwesenheit eine provisorische Regierung, mit seinem Bruder Joseph an der Spitze, und reiste am 12. Juni früh Morgens über Laon nach Avesues ab, wo er am 13. eintraf. Am 14. Juni ist Napoleon in Beaumont und giebt hier für den folgenden Tag, den 15., die Befehle zum Vormarsch der Armee gegen Charleroi. Wir werden sie später kennen lernen.

Vor seinem Abgange aus Paris schrieb der Kaiser an den Kriegsminister Marschall Davoust unter dem 11. Juni:

„Faites appeler Ney. S'il désire être à la première bataille, qu'il soit rendu le 13 à Avesnes, où sera mon quartier général."

Ney befand sich in der Umgegend von Paris. Er traf pünktlich am 13. in Avesnes ein und erfuhr hier von Napoleon, daß ihm das Kommando über das 1. und 2. Armee-Korps, also des linken Flügels, zu einer Unternehmung gegen diejenigen englischen Truppen zugedacht sei, welche der preußischen Armee zu Hülfe eilen würden. In der Sorge, sich mit Pferden zu versehen, konnte Ney nicht sogleich das Kommando der beiden Korps übernehmen, auch dem Kaiser nicht unmittelbar nach Beaumont folgen. Erst am 15. Juni spät Nachmittags holte er die Armee jenseits Charleroi ein.

Das Sammeln der französischen Armee-Korps blieb in Brüssel und in Namur nicht unbekannt.

Der in Mons stationirte General v. Dörnberg unterhielt jenseit der Grenze mehrere Boten, durch welche ihm wichtige und zuverlässige Nachrichten zugingen, die er sofort nach Brüssel sandte, von wo sie Wellington an Hardinge nach Namur zur Mittheilung an Blücher schickte, ohne denselben jedoch den Werth beizulegen, den sie in Wahrheit verdienten.

Wir theilen einige dieser Meldungen im Auszuge hier mit:

Den 6. Juni:

„Napoleon wird uns sicherlich sobald als möglich angreifen. Er selbst hat gesagt, daß es seine Absicht sei, die Verbündeten zu vernichten, bevor die russische Armee eingetroffen wäre. Es wird vorausgesetzt, daß er einen falschen Angriff auf die preußische Armee, dagegen den wirklichen auf die englische Armee machen wolle."

Den 12. Juni, 7 Uhr Abends:

„Das Korps des Generals Reille ist gestern nach Maubeuge marschirt. Das Hauptquartier der Armee ist von Laon nach Avesnes vorgegangen, wo eine Garde-Division heute eingetroffen ist. Buonaparte wird jeden Augenblick erwartet, doch scheint es, daß er den 10. Juni noch in Paris war. Soult hat von Laon her Maubeuge passirt; man weiß aber nicht wohin? Zwischen Givet, Philippeville, Guise und Maubeuge sollen mehr als 100,000 Mann Linientruppen stehen. Grouchy inspizirte vor einigen Tagen ein sehr bedeutendes Kavallerie-Korps bei Hirson. Die allgemeine Meinung der Armee ist die, daß sie angreifen werde, und daß die Ankunft Buonaparte's zu Avesnes das Signal sein wird für den Anfang der Feindseligkeiten."

Auf einem anderen Wege ging dem Herzoge die Anzeige unter dem 12. Juni zu, daß Napoleon am Jahrestage der Schlacht bei Marengo, den 14. Juni, die Armee an die Grenze rücken lassen und wenn nicht am 14., so den 15. Juni dieselbe überschreiten werde; vielleicht mit einem falschen Angriff auf Mons."

Selbst Graf Uxbridge meldet an Wellington aus Ninove den 12. Juni:

„Die kaiserliche Garde hat Laon verlassen und ist an die Grenze vorgerückt. Es soll Buonaparte's Absicht sein, unmittelbar anzugreifen. Es sollen aber auch Truppen in Eilmärschen nach der Vendée abgerückt sein."

Dörnberg fährt den 13. Juni Morgens 8 Uhr fort:

„Es finden so bedeutende Truppenmärsche nach Beaumont und Maubeuge statt, daß es scheint, die ganze feindliche Armee konzentrirt sich bei Maubeuge. Graf Erlon ist von Valenciennes nach Maubeuge marschirt und dort bereits eingetroffen."

An demselben Tage bestätigte Prinz Wilhelm von Oranien diese Nachrichten aus Braine le Comte.

Am 14. Juni Vormittags entging dem General Dörnberg nicht die Be-

wegung der Truppen von Maubeuge nach Beaumont, ebenso die Sambre abwärts, und am Nachmittag 3 Uhr sandte er folgende bestimmte Nachrichten ein:

„Alle Truppen konzentriren sich um Maubeuge und Beaumont. Man schätzt sie bis Beaumont auf 80,000 Mann und bis Philippeville auf 100,000 Mann. Jede Division führt 6 bis 8 Feldgeschütze mit sich. Nach dem Journal de Paris hat Buonaparte bereits in der Nacht vom 11. zum 12. Juni Paris verlassen."

Eine ähnliche Meldung sandte Dörnberg um halb 10 Uhr Abends, den 14., direkt nach Namur mit dem Schlußsatz:

„Die Meinung der Franzosen ist, daß sie morgen früh angreifen werden."

Auch die Vorposten Zieten's waren aufmerksam, und Zieten selbst unterhielt mit Dörnberg einen Briefwechsel.

Schon am 9. Juni erließ Zieten aus Charleroi an die Brigade-Chefs des Korps folgenden Befehl:

„Es scheint sich die Konzentrirung der französischen Armee bei Maubeuge nunmehr zu bestätigen, daher es nöthig wird, die Truppen so bereit zu halten, daß sich die Brigaden auf das erste Signal auf den angewiesenen Sammelplätzen konzentriren können ..... Sämmtliche Wagen sind zum Fortschaffen der Bestände, auch die Bagage, zum Abfahren in Bereitschaft zu halten. Zugleich ist den Vorposten die größte Aufmerksamkeit zu empfehlen, damit man über die Bewegungen des Feindes nähere Aufschlüsse bekommt."

Diese Aufschlüsse blieben nicht aus, und zwar von verschiedenen Seiten her.

Zunächst meldete General Steinmetz, der in Anderlues, westlich von Fontaine l'Evêque, sein Stabsquartier genommen hatte, in der Nacht vom 13. zum 14. Juni:

„Das 2. Armee-Korps unter Reille ist in Maubeuge angelangt. Napoleon soll am Abend gleichfalls hier eingetroffen sein, und mit ihm die Garden, die von Avesnes kommen. Solre sur Sambre auf dem rechten Ufer der Sambre, Merbes le Château und Sars la Buissière auf dem linken Ufer (der letztere Ort nahe vor Lobbes) sind vom Feinde sehr stark besetzt. Alle diese Truppen gehören, wie man sagt, zu den besten der französischen Armee."

Am 14. Juni erhielt Steinmetz früh Morgens von dem nächsten niederländischen Posten in St. Symphorien durch General van Merlen die bestätigende Mittheilung, daß sich eine zahlreiche Armee in der Umgegend von Maubeuge sammele; Napoleon habe bereits zwischen Avesnes und Maubeuge Kavallerie inspizirt; bei Maubeuge ständen wenigstens zwei Armee-Korps, aber noch mehr Truppen seien dorthin in Bewegung. Alles dies deute auf eine Operation, die gegen Belgien zu erwarten sei.

Einige Stunden später berichtete van Merlen, daß Napoleon persönlich nicht in Maubeuge sei, aber starke Truppenmärsche nach Beaumonnt und Philippeville hin statt fänden. Vor seiner Front sei der Feind fast ganz verschwunden.

Steinmetz sandte diese Berichte im Original ein.

Auch General Pirch II. meldete am 14. Juni aus Marchienne:

„Die französische Armee hat sich in der Gegend von Beaumont zusammengezogen, und soll morgen den 15. Juni uns bestimmt angreifen wollen. Die Stärke der Armee wird auf 150,000 Mann angegeben. Das Herübergehen über die Grenze soll seit gestern den Franzosen bei Todesstrafe verboten worden sein. Labuissière an der Sambre, Laire und Clermont zu beiden Seiten der Straße von Beaumont nach Charleroi sind vom Feinde besetzt."

In Folge dieser Meldungen sandte Zieten sogleich die Bagage der Truppen über Gembloux nach Perwez zurück. Sein Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Reiche, unterließ aber den Vorschlag, sogleich die Brigaden aus den Kantonnements herauszuziehen und vereinigt bivouakiren zu lassen, ebenso den, die Infanterie-Vorposten von der Grenze zurückzunehmen und nur die Kavallerie an dem Feinde zu lassen.

Im Angesicht des unzweifelhaft sich sammelnden Feindes ist das konzentrirte Bivouakiren eine nicht abzuweisende Nothwendigkeit. Es zeigte sich hier der Nachtheil der detaillirten Instruktion vom 2. Mai, denn durch dieselbe waren die Brigade-Chefs gebunden und an ihre Aufstellung gefesselt.

Reiche glaubte sich durch folgende Erklärung rechtfertigen zu können.

„So lange der Feind die Grenzen nicht überschritten hatte, wollte General Zieten, obgleich der Horizont von der Menge der feindlichen Bivouakfeuer erleuchtet war, um das ganze Armee-Korps nicht unnöthig (?!) zu alarmiren, die Lärmkanone bei Charleroi noch nicht lösen lassen, hatte sich dies vielmehr bis zum thatsächlichen Ausbruch der Feindseligkeiten vorbehalten, was er um so mehr thun zu können glaubte, als er voraussetzte, daß die 1. und 2. Brigade (Steinmetz und Pirch II.) als Avantgarde zusammen (?) und auf ihrer Huth sein würden, auch alle sonst (?) nöthigen Vorkehrungen getroffen wären, um die in der Disposition vom 2. Mai vorgeschriebenen Bewegungen auszuführen."

Auf diese Weise konnte es freilich dahin kommen, daß das Armee-Korps, ungeachtet der genausten Nachrichten vom Feinde, durch seine Vereinzelung bis in die Bataillone und Kompagnien hinab in die nachtheiligste taktische Lage gerieth.

Es ist merkwürdig, daß auch Gneisenau auf Grund aller dieser Meldungen es doch für zulässig hielt, noch mit der Konzentration der Armee zu zögern. Wir müssen hierin die Wirkung erkennen, die von Brüssel aus, in dem unzerstörbaren Gefühl der Sicherheit, in Namur ausgeübt wurde. Ein Beweis dafür ist die Sendung des Oberst v. Pfuhl nach Brüssel, um

die letzten Verabredungen mit dem Herzoge über die Konzentration der Truppen und über die gegenseitige Unterstützung zu treffen. Wellington hielt noch fortgesetzt ein Abwarten geboten, ob und wo Napoleon angreifen werde. Daß er diesen Angriff noch am 15. Juni bezweifelte, haben wir oben nachgewiesen.

Pfuhl kehrte am 14. Juni nach Namur zurück, und brachte die wiederholte Versicherung des Herzogs, daß er in 22 Stunden nach dem ersten Kanonenschuß seine Armee, je nach den Umständen, bei Quatrebras oder Nivelles konzentrirt haben werde. Er glaube aber nicht, daß die preußische Armee angegriffen werden würde.

Blücher erließ am 14. Juni Vormittags folgende Befehle:

„An den General v. Kleist in Trier:

Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß nach so eben eintreffenden Nachrichten, der Feind sich stark bei Maubeuge konzentrirt, und daß Buonaparte dort gestern Abend erwartet worden ist. Ich ersuche Sie daher, sich mit Ihrem Korps nach Arlon in Marsch zu setzen und mir den Tag Ihres Eintreffens anzuzeigen. Bis dahin werden die Verhältnisse hier klarer stehen und ich im Stande sein, Ew. Excellenz bestimmte Befehle zu ertheilen. ..... Ich habe vier Garnison-Bataillone nach Luxemburg dirigirt, um die Besatzung dieser Festung zu verstärken."

„An den General v. Bülow in Lüttich:

Die Nachrichten, welche vom Feinde eingehen, besagen, daß Napoleon sich bei Maubeuge konzentrire. Es scheint, er beabsichtigt nun, die Offensive gegen die Niederlande zu beginnen. Deshalb ersuche ich Ew. Excellenz sogleich solche Einrichtungen in der Verlegung der Truppen des 4. Armee-Korps zu treffen, daß sich dasselbe in einem Marsch bei Hannut konzentriren kann."

„An den General v. Thielmann in Ciney:

So eben erhalte ich von dem Generallieutenant v. Zieten folgende Nachrichten, welche durch einige Ueberläufer bestätigt werden. (Folgen die Meldungen des Generals v. Steinmetz.) Indem ich Ew. Excellenz diese Nachrichten mittheile, ersuche ich Sie, danach die nöthigen Maßregeln zu treffen, vorzüglich aber die Kavallerie so nahe heranzuziehen, daß sie in einem Tagemarsch Namur bequem erreichen kann."

Die Konzentration der Armee wurde also am 14. Juni Vormittags nur in Aussicht gestellt, nicht wirklich befohlen. Alle vier Korps ließ man jetzt noch stehen. Der Marsch des Korps von Kleist blieb vorläufig ohne allen Einfluß auf die Sachlage an der Sambre.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juni wurden zwei Deserteurs nach Namur eingebracht, welche mit Bestimmtheit aussagten, daß Napoleon morgen früh die preußische Armee angreifen werde. Blücher war bereits zur Ruhe gegangen. Gneisenau wollte ihn nicht wecken, sondern übernahm es, folgende Befehle persönlich zu erlassen:

„An den General v. Bülow Nachts 12 Uhr:

Ew. Excellenz gebe ich mir die Ehre ergebenst zu ersuchen, das 4. Armee-Korps morgen, als den 15. d. M. bei Hannut in gedrängte Kantonnements konzentriren zu wollen. Die eingehenden Nachrichten machen es immer wahrscheinlicher, daß die französische Armee sich uns gegenüber zusammengezogen hat, und daß wir unverzüglich deren Offensive zu erwarten haben. Ew. Excellenz ersuche ich zugleich, den Kommandanten in Lüttich anzuweisen, daß er von morgen an keine der Armee nachmarschirende Truppe oder Leute auf Huy und Namur instradirt, sondern daß er solche auf dem linken Maas-Ufer und zwar auf der alten Römerstraße dirigirt. Zugleich würde es wohl am passendsten sein, wenn die in den Quartieren sich befindenden Kranken des 4. Korps nach Aachen zurückgebracht würden. Hierbei würde ich dann Ew. Excellenz ersuchen, den Kommandanten von Lüttich zugleich anzuweisen, daß er die Hospitäler von Lüttich möglichst räume und die Kranken nach Aachen und Jülich zurückschaffe.

Bis auf Weiteres bleibt das Hauptquartier des Feldmarschalls noch in Namur. Das Hauptquartier Ew. Excellenz dürfte sich wohl am zweckmäßigsten in Hannut befinden, und ersuche ich Ew. Excellenz zugleich, zur Brief-Kommunikation einen Brief-Ordonnanzposten zwischen hier und Hannut in Hanret stellen zu lassen.

Graf v. Gneisenau."

Die Höflichkeit des Tones, den hier der jüngere General gegen den älteren anschlug, war ein Uebelstand, welcher den Ernst der Situation verschwinden ließ. Der Einfachheit, Klarheit und Kürze würde es entsprochen haben, wenn Gneisenau die bekannte Form gewählt hätte:

„Auf Befehl Sr. Durchlaucht des Fürsten Blücher führen Ew. Excellenz Ihr Korps sogleich von Lüttich nach Hannut und sind dort der weiteren Verwendung mit den anderen Korps nach Sombreffe oder Namur, gegen die wahrscheinlich im Anmarsch begriffene feindliche Armee, gewärtig."

Auch Thielmann erhielt von Gneisenau um Mitternacht (11½ Uhr) folgenden Befehl:

„Da der Feind sich an der Grenze konzentrirt hat und wahrscheinlich eine Offensive beabsichtigt, so ist es nöthig, daß die Armee sich gleichfalls konzentrire. Ew. Excellenz wollen demnach sogleich nach Empfang dieses Schreibens Ihr Armee-Korps bei Namur auf dem linken Maas-Ufer vereinigen. Bei Dinant lassen Sie ein leichtes Bataillon und zwei Schwadronen stehen, welche die Vorposten gegen Givet und längs der Grenze bilden, und sich im Fall eines überlegenen Angriffs auf dem rechten Maas-Ufer nach Namur zurückziehen.

Auf dem linken Maas-Ufer, Dinant gegenüber, hält das 2. Armee-

Korps die Vorposten mit einem leichten Bataillon und zwei Schwadronen, die, wenn sie gedrängt werden, sich auf dem linken Maas-Ufer nach Namur zurückziehen. Die Vorposten des 3. Armee-Korps müssen mit denen des 2. Korps die Verbindung (an der Maas entlang) unterhalten. Die Kranken Ihres Korps dirigiren Sie nach Lüttich. Die Truppen in Dinant und Huy haben von hier aus direkt Marsch-Ordre nach Namur erhalten, um jeden Zeitverlust zu vermeiden. Auch ist Oberst v. Luck in Dinant angewiesen, die befohlenen Vorposten zu stellen, deren nähere Instruktion Ew. Excellenz überlassen bleibt. Das Hauptquartier des Fürsten Blücher ist vorläufig noch Namur.

Graf v. Gneisenau."

General v. Pirch I. war in Namur persönlich zur Stelle. Er erhielt in der Nacht die Weisung, von dem 2. Armee-Korps die 7. Brigade am folgenden Morgen früh bei Namur zu vereinigen, ein Bataillon in der Stadt zu lassen, und die 5., 6. und 8. Brigade nebst der Reserve-Kavallerie und der Reserve-Artillerie zwischen Mazy (Straße von Namur nach Sombreffe) und Onoz (nördlich von Moustier sur Sambre) in ein Bivouak rücken zu lassen. Pirch I. übergab dem Oberst v. Borke das Kommando über die befohlenen Vorposten, Dinant gegenüber, und sandte die Kranken nach Hanret. Die Magazin-Bestände des Korps wurden vorläufig nach Glimes geschafft, nördlich von Thorembais. Pirch nahm sein Korps-Quartier in Temploux, nahe bei Mazy.

Zieten kannte bereits seinen Sammelpunkt Fleurus.

Um 10 Uhr Abends am 14. Juni sandte Hardinge noch einen kurzen Bericht an Wellington, in welchem er die bis dahin eingegangenen Meldungen anzeigte, auch des Befehls erwähnte, den Kleist erhalten nach Arlon zu marschiren, und Bülow sich auf einen Marsch nach Hannut vorzubereiten. Er schloß mit dem Satz:

„Die hier vorherrschende Meinung scheint zu sein, daß Buonaparte den Beginn der Offensiv-Operationen beabsichtige. (The prevalent opinion here seems to be that Buonaparte intends to commence offensive operations.)"

Gneisenau hatte also doch die Armee in der letzten Stunde, um Mitternacht, auf einen Angriff vorbereitet. Ein strategischer Ueberfall, auf den Napoleon bestimmt rechnete, konnte nicht mehr stattfinden. Es lag von nun an in der Hand der unteren Truppenführer des 1. preußischen Armee-Korps, taktische Unfälle durch ihre Besonnenheit auf das möglichst kleinste Maaß einzuschränken.

Inhalts-Verzeichniß des dritten Theils.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Seite

3. Reyher als Generalstabs-Offizier.

d. Das Jahr 1815.

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Theils.

Seite

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,

General-Lieutenant z. D.

---

1 8 7 4.

Siebentes und achtes Heft.

Inhalt:

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher, General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee. Von v. Ollech. (Fortsetzung.)

Mit einer Karte und einem Facsimile.

Berlin 1874.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 69. 70.



Napoleon greift die preußischen Vorposten an und überschreitet die Sambre bei Charleroi. Blücher und Wellington konzentriren ihre Armeen.

15. Juni.

Kaiser Napoleon schickte der Eröffnung des Krieges keine Kriegserklärung voraus. Er würde für sich durch dieselbe den Vortheil der Ueberraschung gemindert haben. Indessen wird man auch nicht übersehen dürfen, daß die Achtserklärung, welche die Verbündeten im April über den Kaiser ausgesprochen, ihn von den gewohnten Formen internationalen Verkehrs entbunden hatte. Die strenge Respektirung der Grenze hielten die Alliirten nur fest, weil noch nicht sämmtliche Armeen in die strategische Frontlinie eingerückt waren. Der thatsächliche Kriegszustand bestand, seitdem die Mächte sich öff ntlich zum Sturz Napoleon's verpflichtet hatten.

Der Marschbefehl für die französische Armee zum 15. Juni, datirt Beaumont den 14. Juni, mischt die eigentliche Disposition mit weitläuftigen, zum großen Theil selbstverständlichen Instruktionen, welche der Kaiser wohl deshalb für erforderlich gehalten, weil die Armee ganz neu zusammengestellt war. Wir lassen deshalb diese Ordre du mouvement hier nur im Auszuge folgen:

„Der linke Flügel, das 2. Korps, Graf Reille, bricht um 3 Uhr Morgens auf und marschirt auf dem rechten Sambre-Ufer über Thuin nach Marchienne, woselbst es vor 9 Uhr Vormittags eintreffen muß. Es besetzt auf seinem Wege alle Sambre-Brücken bis zur Ablösung durch das ihm folgende 1. Korps. Ist die Brücke bei Marchienne zerstört, so wird sie sogleich hergestellt, um dort wahrscheinlicherweise auf das linke Ufer übergehen zu können.

Das 1. Korps, Graf Erlon, tritt um 3 Uhr früh an und folgt dem 2. Korps auf demselben Wege. Es besetzt Thuin mit einer Infanterie-Division, die ihrerseits nach der Abtei Aulne detachirt. Sollten die Brücken bei Thuin und Aulne abgebrochen sein, so werden beide wieder gangbar gemacht und sofort Brückenköpfe auf dem linken Ufer der Sambre erbaut. Eine Kavallerie-Brigade unterhält und deckt die Verbindung zwischen Thuin und Maubenge, beobachtet auch die Straßen nach Mons und Binche, ohne die Grenze dorthin zu überschreiten.

Im Centrum eröffnet die leichte Kavallerie-Division des Generals Domont vom Korps Vandamme's ohne Artillerie den Marsch auf

Charleroi um ½3 Uhr. Ihre Rekognoszirungs-Patrouillen von wenigstens 50 Pferden sollen feindliche Posten aufheben und das Terrain aufklären. Dem General Domont folgt um dieselbe Stunde der General Pajol mit dem 1. Kavallerie-Korps, der den Befehl über die leichte Kavallerie der Tete übernimmt.

Um 3 Uhr tritt das 3. Korps Vandamme an, um den General Pajol nach Charleroi hin zu unterstützen.

Um 4 Uhr folgt das 6. Korps, Graf Lobau, dem General Vandamme, und um 5 Uhr setzt sich die junge Garde zum Marsch auf Charleroi hinter dem Grafen Lobau in Marsch. Auch treten um 5½ Uhr die Jäger zu Fuß der alten Garde, und um 6 Uhr die Grenadiere derselben hinter der jungen Garde an. Die Garde-Kavallerie macht um 8 Uhr die Queue der Kolonne.

Mit Ausnahme der Ambulances bleibt die Bagage sämmtlicher Korps parkirt, bis die kaiserliche Garde vorüber ist. Jeder andere Wagen in den Marschkolonnen wird verbrannt.

Marschall Grouchy, mit dem 2., 3. und 4. Kavallerie-Korps, läßt das Teten-Korps um 5½ Uhr den Weg nach Charleroi verfolgen, so aber, daß die Infanterie-Kolonnen nirgends gekreuzt werden. Die beiden anderen Korps brechen je eine Stunde später auf.

Der rechte Flügel, das 4. Korps Gérard, marschirt um 3 Uhr von Philippeville nach Charleroi, hält sich in gleicher Höhe mit dem 3. Korps, indem es die Verbindung mit demselben aufsucht, und muß möglichst um dieselbe Zeit wie dieses vor Charleroi eintreffen. Seine rechte Flanke nach Namur zu hat General Gérard aufzuklären. Die 14. Kavallerie-Division, welche heute (14.) in Philippeville eintreffen soll, wird General Gérard seinem Korps oder dem Marschall Grouchy folgen lassen.

Sämmtliche Kolonnen haben untereinander Verbindung zu halten und ihren Marsch derart zu regeln, daß sie en masse und gleichzeitig vor Charleroi eintreffen.

Die Sappeurs und Pontonniere marschiren überall mit einigem Brückenmaterial an der Spitze des Gros, aber gedeckt durch ein leichtes Infanterie-Regiment. Ueber die vereinigten Sappeurs und Pontonniere der Marschkolonne der Mitte haben die General-Lieutenants Rogniat und Haxo zu verfügen, doch bleibt die Masse des Genieparks auf der linken Flanke des 3. Korps.

Der Kaiser wird sich bei der Avantgarde der Hauptkolonne auf der Straße nach Charleroi befinden. Se. Majestät erwarten von den Korpsführern häufige Meldungen. Es ist die Absicht Sr. Majestät, die Sambre vor Mittag überschritten zu haben und die Armee auf das linke Ufer dieses Flusses zu führen. Zu diesem Zweck sollen bei Charleroi 3 Brücken geschlagen werden."

Diese Disposition trägt den Charakter großer Vorsicht, weil durch dieselbe die ganze Armee südlich der Sambre auf einen einzigen Punkt, Charleroi (Marchienne liegt dicht dabei), dirigirt wird, wodurch namentlich die Hauptkolonne, die der Mitte, eine Länge erhielt, welche die Verwendung ihres größeren Theiles für Gefechtszwecke an diesem Tage zweifelhaft machte. Wenn Napoleon sich entschloß, die in seinen Händen befindliche Sambre oberhalb Charleroi schon bei Solre sur Sambre, Labuissière, Lobbes, Thuin und Aulne zu überschreiten und nur den rechten Flügel auf Charleroi und Marchienne marschiren ließ, so gewann er wesentlich an Zeit und erreichte größere taktische Resultate. Es scheint aber, daß der Kaiser entweder nördlich der Sambre englische oder preußische Streitkräfte voraussetzte, zu deren Ueberwältigung die getrennten Teten seiner Kolonnen nicht ausreichen würden, oder er wollte die Engländer in ihren Kantonnements nicht aufstören. Die taktische Sicherheit, vielleicht auch die Absicht des konzentrirten Ueberfalls, ließ ihn den Marsch südlich der Sambre mit vereinigten Kräften vorziehen. Für den General Zieten war dies ein glücklicher Umstand, da sich südlich der Sambre nur eine einzige Brigade dem überlegenen Massen-Angriff des Feindes zu entziehen hatte.

Die Wege waren beschwerlich, die Kolonnen konnten nur langsam vorwärts kommen. Ueberdies störte ein Zwischenfall die gleichmäßige Ausführung der Disposition, und der Nutzen des sehr frühen Aufbruchs der Truppen verschwand im Laufe des Tages immer mehr und mehr.

Vandamme erhielt den Marschbefehl nicht. Ein Offizier aus Soult's Umgebung, der denselben überbringen sollte, stürzte mit dem Pferde, und zwar angeblich so gefährlich, daß er den Ritt nicht fortsetzen konnte; er sorgte aber auch nicht für die sofortige Weiterbeförderung der Ordre. Als daher Napoleon den General Vandamme längst im Marsch glaubte, stand dieser noch ruhig in seinen Bivouaks und soll dadurch auch das Korps von Lobau am Antreten gehindert haben. Napoleon führte nun die Garden persönlich an beiden Korps vorüber (Mortier hatte sich in Beaumont in Folge der Gicht krank gemeldet) und befahl, daß Vandamme und Lobau ihm folgen sollten. Durch diesen Umstand blieb die Kavallerie der Avantgarde zunächst ohne Unterstützung durch Infanterie und die Garden kamen an die Tete der Hauptkolonne.

Während des Marsches erhielt der Kaiser den Eindruck, daß doch eine zu große Masse von Truppen auf Charleroi marschire. Er sandte deshalb dem General Gérard die Weisung, von Philippeville nicht die Direktion auf Charleroi, sondern auf Châtelet an der Sambre zu nehmen, circa $^{3}/_{4}$ Meilen östlich von Charleroi. Auf dem Marsch dorthin, circa 3 Meilen von Philippeville, fand Gérard so schlechte Wege, namentlich von Gerpinnes aus, daß sein Korps erst am späten Abend die Sambre erreichte, ohne mit preußischen Truppen zusammengetroffen zu sein.

Die Kavallerie und der linke Flügel traten rechtzeitig an.

Reille stieß zuerst bei Thuin auf Vortruppen Zieten's. Es stand hier das 2. Bataillon des 2. westphälischen Landwehr-Infanterie-Regiments. Der Kommandeur des Bataillons hatte die Instruktion, im Fall eines überlegenen Angriffs auf das nördliche Ufer der Sambre überzugehen, sich mit dem Posten der 1. Brigade in Lobbes zu vereinigen und dann auf dem linken Ufer zurückzumarschiren. Geschah dies, so befand sich das Bataillon sofort außer aller Gefahr. Der Kommandeur blieb aber so lange in Thuin, bis er umstellt und ihm auch der Rückzug über die Sambre genommen war. Er suchte sich nun auf dem südlichen Ufer durchzuschlagen. Zwei Eskadrons des 1. westpreußischen Dragoner-Regiments bemühten sich, das Bataillon hierbei zu unterstützen, wurden aber geworfen und dann das Bataillon gesprengt. Wenige Mannschaften entkamen.

Dieses Gefecht machte aber den Posten in Lobbes aufmerksam, der nun ungefährdet abzog und die Alarmirung der 1. Brigade veranlaßte. Steinmetz sammelte seine Bataillone bei Fontaine l'Evêque, um von hier, dem Befehl vom 2. Mai gemäß, den Piéton-Bach zu überschreiten und sich bei Gosselies, 1 Meile nördlich von Charleroi und 1¼ Meile westlich von Fleurus, aufzustellen. Von seinem Rückzuge setzte er den niederländischen Posten in Binche in Kenntniß.

Ein ähnliches Schicksal, wie das Bataillon in Thuin, traf eine Kompagnie des 28. Infanterie-Regiments, welche zu spät von Ham sur Heure und Nalinnes, beide Ortschaften nahe bei einander, abgezogen war. Die Kavallerie Domont's und Pajol's holte sie ein und sprengte sie. Alle übrigen Vortruppen der 2. Brigade erreichten ungefährdet die Sambre-Brücken bei Marchienne und Charleroi.

Zieten meldete früh Morgens an Blücher:

„Seit 4½ Uhr sind mehrere Kanonenschüsse und jetzt auch Gewehrschüsse auf dem rechten Flügel gefallen. Es ist noch keine Meldung eingegangen. Sobald dieselbe eingeht, werde ich nicht verfehlen, sie Ew. Durchlaucht gehorsamst einzureichen. Ich lasse Alles in die Position bei Charleroi rücken und, wenn es sein muß, bei Fleurus konzentriren."

Eine ähnliche Benachrichtigung sandte Zieten nach Brüssel.

Auf diese Meldung erwiederte Blücher aus Namur um 9 Uhr Morgens durch Grolman's Hand:

„Ew. Excellenz Meldung von dem heute Morgen früh von 4½ Uhr an gehörten Kanonen- und Kleingewehrfeuer habe ich soeben erhalten. Ich habe schon diese Nacht dem 2., 3. und 4. Armee-Korps den Befehl gegeben, sich zu konzentriren, und zwar das 2. bei Onoz und Mazy, das 3. bei Namur und das 4. bei Hannut. Bis zum Abend werden die Korps bei diesen Orten eintreffen können. Es ist heute vorzüglich wichtig, daß Ew. Excellenz genau die Bewegungen des Feindes beobachten, um die

Direktion und die Stärke seiner Kolonnen zu erkennen. Achten Sie auch auf die Gegend von Binche und auf die Römerstraße. Ew. Excellenz wollen in Ihren Rapporten genau die Stunde, wenn sie abgehen, bemerken."

Zieten ließ nach Absendung seiner Meldung von den bei Charleroi aufgestellten Lärmkanonen die vorgeschriebenen Signalschüsse zum Sammeln des Korps geben. Der Feind selbst hatte für diese Alarmirung schon Sorge getragen. Die 2. Brigade Pirch II. hielt folgende Uebergangspunkte an der Sambre besetzt: Marchienne mit 1 Bataillon und 2 Geschützen, Dampremy (nördlich der Sambre) mit 2 Bataillonen und 4 Geschützen, Charleroi mit 1 Bataillon, Châtelet mit 2 Bataillonen. Der Rest der Brigade stand hinter Charleroi auf der Straße nach Gilly, 1 Bataillon vorgeschoben zwischen Charleroi und Châtelet, dem Dorfe Couillet gegenüber, wo sich indessen keine Brücke, sondern nur eine Fähre befand. Von Marchienne auf dem rechten Flügel bis Châtelet auf dem linken Flügel ist eine Frontausdehnung von 1¼ Meile. Natürlich reichte die eine Brigade zur nachhaltigen Vertheidigung dieser Flußstrecke nicht aus; man hatte sich auch nicht darauf vorbereitet. Keine der Brücken war zum Abbrechen zugerichtet, weil man in einem befreundeten Lande stand und nur die baldige Eröffnung der preußischen Offensive im Auge gehabt hatte. Es kam dem General Zieten nur darauf an, durch eine kurze Vertheidigung die Stärke der feindlichen Angriffskolonnen kennen zu lernen. Auch bedurfte er der Meldung, ob General Steinmetz mit der 1. Brigade in seiner rechten Flanke den Piéton-Bach bereits passirt habe. Von der 4. Brigade, Graf Henckel, wußte Zieten, daß sich dieselbe schon bei Moustier sur Sambre sammle. Die 3. Brigade Jagow zog sich bei Fleurus zusammen, und die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie erhielten den Befehl, von Sombreffe und Gembloux nach Fleurus vorzurücken.

Zuerst erschien General Domont mit der französischen Avantgarden-Kavallerie vor Charleroi, und zwar zwischen 8 und 9 Uhr bei dem Dorfe Marcinelle. Der Umstand, daß hier ein langer, leicht zu vertheidigender Damm die Verbindung zwischen dem Dorf und der Stadt macht, hinderte das weitere Vorschreiten der Kavallerie; — sie mußte die Ankunft der Infanterie abwarten. Zwischen 10 und 11 Uhr trafen die ersten Bataillone der jungen Garde ein, und nur wenig früher die Tete des Korps von Reille vor Marchienne. Die Gefechte mit den preußischen Vortruppen hatten den Marsch der französischen Kolonnen doch wesentlich verzögert.

Reille erzwang sich den Uebergang über die nur barrikadirte Brücke bei Marchienne nach kurzem Kampfe. Von dort in der Flanke bedroht, mußte auch Charleroi geräumt und dadurch die Sambre-Linie aufgegeben werden. Zieten ließ die Bataillone sammeln und durch Pirch II. auf der Straße Charleroi — Fleurus in eine Stellung östlich von Gilly führen. Das dort

erhöhte Terrain, in der Front geschützt durch einen Bach, machte dasselbe zu einer natürlichen Arrieregarden-Position. Allerdings war diese Stellung leicht in der linken Flanke von Châtelet her zu umfassen, aber Gérard war daselbst mit seinem Korps noch nicht eingetroffen. Aus dieser Position führt eine Straße über Lambusart nach Onoz und Mazy, wo sich das 2. Armee-Korps sammelte, welche Straße auch Graf Henckel mit der 4. Brigade auf seinem Marsch von Moustier nach Fleurus durchschneiden mußte; eine zweite Straße geht über Martinroux nach Fleurus.

Die Aufstellung bei Gilly war daher für die vorläufige Sicherung dieser beiden Straßen sehr zweckmäßig; doch konnte von dort aus kein Einfluß auf den Rückmarsch des Generals Steinmetz ausgeübt werden. Mit Besorgniß sah Zieten deshalb den Meldungen über das Schicksal der 1. Brigade von Gosselies her entgegen.

In Charleroi hatte Napoleon zwischen 12 und 1 Uhr den Haupt-Uebergangspunkt über die Sambre erreicht. Hier sowohl als westlich bei Marchienne und östlich bei Châtelet — sobald Gérard dort eintraf — konnte die französische Armee ungestört nach dem linken Ufer defiliren. Es kam nur darauf an, welchen Entschluß der Kaiser von Charleroi aus fassen würde. Es mag sein, daß Napoleon sich eine ziemlich genaue Kenntniß von der Ausdehnung der Kantonnements der preußischen und englischen Armee verschafft hatte. Nach seiner Versicherung hätten ihm Spione noch am 14. Abends die Nachricht gebracht, daß in den Hauptquartieren zu Namur und Brüssel die vollkommenste Ruhe und Sicherheit herrsche. Indessen, nachdem die ersten Kanonenschüsse gefallen waren und Meldungen von seinem Anmarsch nach allen Richtungen hin abgegangen sein mußten, konnte er nicht mehr wissen, wo die preußische und englische Armee sich konzentriren würde, ob näher an oder ferner von der Sambre, ob sie getrennt bleiben oder ihre Vereinigung suchen, ob sie ihm entgegengehen oder stehenden Fußes irgendwo erwarten wollten. Selbst wenn er Nachrichten über beabsichtigte Sammelpunkte besessen hätte, wer stand ihm dafür, daß diese nicht nach dem Drange der Umstände noch in der Nacht vom 14. zum 15. Juni verändert wurden? Die Ungewißheit über seine eigene Situation trat daher von Charleroi aus mit dem ganzen Gewicht einer von nun an stündlich wechselnden Kriegslage an ihn heran, und wir werden hören, daß er die hieraus entstehende Schwierigkeit für seine Entschlüsse bis weit in den Vormittag des folgenden Tages erkannt und empfunden hat. Zunächst mußte er kriegsgemäß die Sachlage des Feindes nördlich der Sambre durch Rekognoszirungen zu erforschen suchen, und zwar gegen die englische Armee auf der Straße nach Brüssel und gegen die preußische Armee auf der Straße nach Namur: — beides geschah.

Schon Pajol schickte, als er aus Charleroi debouchirte, den General Clary mit einem Husaren-Regiment auf der Straße nach Gosselies vor und

folgte persönlich der Arrieregarde des Generals Pirch nach Gilly. Napoleon sandte dem General Clary die Garde-Kavallerie-Division unter Lefebvre-Desnouettes nach und befahl dem General Reille, mit seinem ganzen Korps von Marchienne ebenfalls nach Gosselies vorzugehen. Den General Pajol verstärkte der Kaiser vorläufig durch die Garde-Infanterie-Division Duhesme, beschloß aber gleichzeitig, die Ordre de bataille wieder herzustellen, indem er das Korps von Vandamme von Neuem an die Tete nach Gilly beorderte. Diese letztere Maßregel verzögerte allerdings die Rekognoszirung auf der Straße über Gilly nach Fleurus, denn Vandamme konnte erst am Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr durch Charleroi defiliren.

Die Korps von Erlon bei Marchienne, von Lobau und den Garden nebst den 3 Kavallerie-Korps unter Grouchy bei Charleroi, und von Gérard bei Châtelet hielt Napoleon als Gros der Armee an der Sambre, theils nördlich, theils südlich derselben, noch zurück, bis die verstärkten Rekognoszirungen die Motive zur weiteren Verwendung des Gros ergeben würden.

Während der Kaiser diese Anordnungen traf, war man in dem Hauptquartier Blücher's zu Namur sehr thätig, um die Vereinigung der Armee nach Möglichkeit sicher zu stellen.

An Zieten sandte der Feldmarschall um 11 Uhr Vormittags folgenden Befehl:

„Ew. Excellenz ersuche ich, Ihre Bewegungen so einzurichten, daß Sie, wenn es möglich ist, heute nicht weiter als bis Fleurus zurückgehen, da ich morgen in der Gegend von Sombreffe die Armee zu konzentriren gedenke. Ich selbst werde mein Hauptquartier nach Sombreffe verlegen."

Ferner um 11½ Uhr Vormittags an den General v. Bülow:

„Der Feind hat heute morgen die Feindseligkeiten angefangen und drängt mit Heftigkeit die Vorposten des 1. Korps auf Charleroi zurück. Buonaparte ist mit seinen Garden persönlich zugegen. Ew. Excellenz ersuche ich daher, sobald Ihr Korps die nöthige Ruhe bei Hannut genossen hat, spätestens morgen früh mit Tagesanbruch aufzubrechen und auf Gembloux zu marschiren, auch mich von der Stunde Ihres Eintreffens genau zu benachrichtigen. Ich werde noch heute mein Quartier nach Sombreffe verlegen, wohin ich die ferneren Meldungen erwarte."

Endlich um 12 Uhr Mittags an den General v. Müffling in Brüssel:

„Der Feind hat heute morgen um 4½ Uhr die Feindseligkeiten eröffnet und dringt lebhaft längs der Sambre vor. Buonaparte und seine Garden sollen es sein, die Letzteren sind gewiß da. Der General Zieten hat den Auftrag, den Feind genau zu beobachten und womöglich nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Die Armee wird sich morgen in der Stellung bei Sombreffe konzentriren, wo der Fürst gesonnen ist,

die Schlacht anzunehmen. Die drei Armee-Korps haben in der vergangenen Nacht den Befehl erhalten, sich heute folgendermaßen zu konzentriren: das 2. Korps bei Onoz und Mazy, das 3. bei Namur, das 4. bei Hannut. Ist es nöthig, so wird das 2. Korps noch heute bis Sombreffe und das 3. bis Onoz vorrücken. Das Hauptquartier geht in zwei Stunden nach Sombreffe, wohin ich schleunigst von Ihnen die Benachrichtigung erwarte, wann und wo sich der Herzog Wellington konzentrirt und was er beschlossen hat. Die Ordonnanzlinie wäre nun über Genappe zu eröffnen."

Alle drei Schreiben sind von der Hand des Generals Grolman entworfen. Man ersieht aus denselben, daß in dem Hauptquartier Blücher's die Situation mit ebenso viel Ruhe als Sicherheit beurtheilt wurde, und daß der Gedanke, sich etwa in einer besonderen Gefahr zu befinden, keineswegs hervortritt. Wie wäre dies auch an der Spitze von 4 Armee-Korps möglich gewesen, deren Konzentrirung nach rückwärts, sei es bei Sombreffe oder weiter nördlich, durch die französische Armee durchaus nicht zu hindern war. Daß die Verabredungen mit Wellington für den eingetretenen Fall keine sichere Basis des Urtheils boten, geht aus der Schlußweisung an Müffling hervor.

Ehe noch Zieten den zweiten Befehl Blücher's bei Gilly erhielt, schickte derselbe eine zweite Meldung nach Namur, zu deren Verständniß wir eine kurze Erläuterung vorausgehen lassen.

General Bourmont, damals Divisions-General im Korps Gérard's und später Marschall von Frankreich und Eroberer Algiers, Legitimist, hatte am 1. Juni seinen Abschied von Napoleon gefordert, denselben aber bei der Eröffnung der Kampagne noch nicht erhalten. Er hielt sich deshalb für berechtigt, die Armee auch ohne Abschied verlassen zu dürfen. Am 15. Juni sehr früh morgens ging Bourmont mit fünf Stabsoffizieren, darunter zwei Obersten, von Florenne, nordöstlich von Philippeville, zu den preußischen Vorposten der 4. Brigade, die in der Linie Mettet — Denée quer über der Straße von Florenne nach Moustier sur Sambre standen. Von den Vorposten wurde er mit seinem Gefolge nach Fosses gebracht, wo Oberst v. Schutter mit einem Theil des 19. Regiments kantonnirte. Schutter erfuhr von ihm, daß heute ein Angriff auf Charleroi unternommen werden würde. Er sandte den General und dessen Offiziere mit dieser Meldung an den Grafen Henckel nach Moustier sur Sambre, der nach ihrer Ankunft sofort dem General Zieten Bericht abstattete. Im Laufe des Vormittags, als die französische Armee sich längst auf dem Marsche gegen Charleroi befand, hat Oberst-Lieutenant v. Reiche den General Bourmont in Moustier auf Befehl Zieten's persönlich gesprochen. Bourmont wünschte nach Gent zu König Louis XVIII. gehen zu dürfen. Darüber konnte nur Blücher entscheiden, der ihn später auf der Straße von Fleurus nach Namur gesehen

hat und ohne von ihm Notiz zu nehmen, ihn frei nach Gent passiren ließ. Zieten meldete also:

„Auf der Höhe bei Gilly, Nachmittags 1½ Uhr.

Der Feind hat seinen Angriff mit allen Waffen fortgesetzt und ist sowohl von Marchienne als auch von Marcinelle gegen Charleroi vorgedrungen. Charleroi ist daher von uns geräumt. Die 2. Brigade hat sich auf der Höhe derart aufgestellt, daß Gilly vor der Front ist. Die 1. Brigade hat ihren Rückmarsch nach Gosselies fortgesetzt. Die Reserve-Kavallerie ist gegen diesen Ort vorgerückt, um den General-Major v. Steinmetz aufzunehmen. Die 3. und 4. Brigade stellen sich bei Fleurus auf. Die erste und 2. Brigade werden ihren Rückzug, wenn der Feind stark drängen sollte, gegen Fleurus fortsetzen. Ew. Durchlaucht weitere Befehle erbitte ich mir gehorsamst.

Der französische General Bourmont ist mit 5 Offizieren diese Nacht zu uns übergegangen. Seiner Aussage nach sind 120,000 Mann unter Buonaparte vereinigt. In wiefern dies gegründet ist, muß ich noch dahingestellt sein lassen, und bemerke nur, daß das, was vom Feinde mir gegenüber steht, meinem Korps bedeutend überlegen ist."

Diese Meldung ist erst am späten Nachmittag in Blücher's Hände gekommen, als schon die Gefechte im Laufe des ganzen Tages die nähere Aufklärung über die Stärke der französischen Armee nördlich der Sambre gebracht hatten.

Bei Gosselies war es ein glücklicher Umstand, daß Oberst-Lieutenant v. Lützow mit dem 6. Ulanen-Regiment aus der Reserve-Kavallerie von Fleurus her früher eintraf, als die Spitze der französischen Kavallerie. Auch Oberst v. Rüchel von der 3. Brigade kam noch rechtzeitig mit dem 29. Infanterie-Regiment in Gosselies an, so daß General v. Steinmetz mit der 1. Brigade Zeit gewann, von Courcelles her den Piéton-Bach zu überschreiten und sich bei Gosselies, dem Befehl gemäß, aufzustellen, während Lützow mit den Ulanen die Husaren des Generals Clary zurückwarf.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags erschien das Korps von Reille in der Höhe von Jumet, an der Tete die Avantgarden-Division Girard. Im Sinne der Rokognoszirung griff Reille Gosselies an und detachirte eine Abtheilung nach Ransart, um die Verbindung zwischen Gosselies und Fleurus zu unterbrechen. Oberst v. Rüchel war durch Ransart wieder nach Fleurus zurückgekehrt. Steinmetz nahm die Kanonade auf, trat aber nach der Entwickelung des französischen Korps seinen Rückzug von Gosselies über Heppignies nach Fleurus an. Er wurde dorthin nur schwach verfolgt. Reille besetzte gegen 4 Uhr Gosselies in der Absicht, die Rekognoszirung nördlich von Gosselies fortzusetzen.

Um 4½ Uhr meldete sich Ney nördlich von Charleroi auf der Chaussee

beim Kaiser, daß er nun bereit sei, das ihm zugedachte Kommando des 2. und 1. Korps zu übernehmen. Napoleon instruirte ihn kurz:

„Eilen Sie zu Reille nach Gosselies. Erlon soll für die kommende Nacht Marchienne besetzt halten; doch steht er zu Ihrer Verfügung.*) Ich werde Ihnen noch die leichte Kavallerie-Brigade Piré zutheilen. Auch die Garde-Kavallerie-Division sollen Sie behalten, aber schonen Sie dieselbe. Morgen schicke ich Ihnen noch die schwere Reserve-Kavallerie unter den Befehlen Kellermann's. Allez et poussez l'ennemi!"

Genauere schriftliche Befehle habe er am folgenden Tage zu erwarten.

Ney eilte fort, ließ sich bei Gosselies durch Reille über die Sachlage orientiren und befahl dann gegen 6 Uhr:

„Die Kavallerie-Brigade Piré und die Garde-Kavallerie-Division rücken sogleich auf der Straße nach Brüssel weiter vor. Die Division Bachelu folgt zu ihrer Unterstützung. Die Division Girard setzt die Verfolgung der preußischen (1.) Brigade nach Heppignies fort. Die Divisionen Guillminot und Foy bleiben einstweilen bei Gosselies stehen."

Ney schloß sich persönlich der Kavallerie an. Ungefähr eine Meile nördlich von Gosselies stieß dieselbe bei Frasnes (½ Meile südlich von Quatre Bras) auf den Feind. Es war die Brigade des jungen Obersten Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar (in Stelle des erkrankten Obersten Goedecke), zwei nassauische Regimenter, welche in der dortigen Gegend kantonnirten und, aufgeschreckt durch das Kanonenfeuer bei Charleroi und Gosselies, sich unter dem Schutz eines Bataillons und einer Batterie, die Frasnes besetzt hielten, bei Quatre Bras sammelten.

Zwischen 7 und 8 Uhr begann bei Frasnes von beiden Seiten das Kanonenfeuer, während die Division Bachelu die vorausgeeilte Kavallerie zu erreichen strebte.

Mit eintretender Dunkelheit zog Prinz Bernhard die Besatzung aus Frasnes durch den nah gelegenen Wald (nicht mehr auf den heutigen Karten vorhanden) nach Quatre Bras zurück. Ney ließ Frasnes besetzen, sah die entwickelte Brigade bei Quatre Bras und gestattete der Kavallerie, mit der Infanterie-Division bei Frasnes zu bivouakiren.

---

*) Soult hat etwas später an Erlon zwei Befehle geschickt, in welchen er diesen General anweist, sein Korps auf das linke Sambre-Ufer zu führen, um das 2. Korps Reille bei Gosselies zu unterstützen, d'après les ordres que vous donnera à ce sujet M. le Maréchal prince de la Moskowa. Ney fand für heute keine Veranlassung zu einem solchen Befehl. Auch war die Entfernung von Marchienne nach Frasnes für den 15. Juni zu groß, um dadurch günstigere Verhältnisse bei Frasnes herbeizuführen. Soult hob außerdem hervor, daß Erlon nicht nur Marchienne besetzt behalten müsse, sondern auch seine linke Flanke in der Richtung auf Mons durch eine Brigade und zahlreiche Streifparteien aufzuklären habe. Das Korps Reille's schien in der Front für eine Rekognoszirung vollständig auszureichen.

Die Rekognoszirung war auf dieser Straße beendet. Ney kehrte zu den Divisionen nach Gosselies zurück, und von dort nach Charleroi zu Napoleon, um demselben persönlich den Erfolg seines Vormarsches zu melden. Die Division Girard hatte bei Heppignies Halt gemacht.

Nicht so leicht und glücklich lief das Gefecht bei Gilly ab.

Zieten erhielt östlich von Gilly den schon genannten Befehl Blücher's, heute, wenn möglich, nicht weiter als bis Fleurus zurückzugehen. Pirch II. stellte die Brigade in zwei Treffen auf, das zweite Treffen am Walde, das erste Treffen auseinandergezogen, die westpreußischen Dragoner auf dem linken Flügel. Die Artillerie hielt die Straße nach Gilly unter Feuer. General v. Jagow hatte eine Unterstützung von 1½ Bataillonen in die Gegend von Farciennes nach der Sambre hin vorgeschickt.

Marschall Grouchy, der sich der nach Gilly verfolgenden französischen Kavallerie angeschlossen, überzeugte sich, daß nur Infanterie die preußische Brigade jenseits des Abschnittes angreifen könne. Grouchy kehrte nach Charleroi zurück, fand hier den Kaiser im Gespräch mit Ney und rapportirte über die Aufstellung des Feindes. Napoleon begab sich persönlich nach Gilly und befahl den Angriff, sobald das Korps von Vandamme daselbst eingetroffen sei. Auch das Kavallerie-Korps von Excelmans wurde nach Gilly vorgezogen. Vandamme ließ in drei Kolonnen angreifen. Zieten wollte dem Stoß so überlegener Kräfte ausweichen und befahl den Rückzug. Die Schwierigkeit des Abzuges bestand nur für das 1. Treffen bis zum Walde hin. Die französische Kavallerie ereilte das Füsilier-Bataillon 28. Infanterie-Regiments, warf die westpreußischen Dragoner und sprengte das Bataillon, als sich dasselbe verleiten ließ, laufend und getheilt den Wald zu erreichen. Die Schützen des 2. Treffens nahmen an der Waldlisiere die anderen Bataillone des 1. Treffens auf, und der Rückzug wurde nun ordnungsmäßig nach Lambusart und Fleurus ausgeführt. Südlich von Fleurus wurde die Brigade von der Reserve-Kavallerie Röder's aufgenommen. Die Dunkelheit machte auch hier dem Gefecht ein Ende. Vandamme verfolgte nur bis Martinroux und Lambusart. Napoleon war schon von Gilly wieder nach Charleroi zurückgekehrt. Grouchy berichtete dem Kaiser über den Schluß des Gefechts.

Blücher fand am Abend noch Gelegenheit, die Truppen des 1. Armee-Korps persönlich zu sehen und zu begrüßen. Er wurde überall mit dem lebhaftesten Hurrah empfangen; dann ritt er mit dem ganzen Hauptquartier nach Sombreffe.

Dieser Tag hatte dem 1. Armee-Korps über 1200 Mann gekostet; aber nicht ein einziges Geschütz war verloren gegangen. Die 2. Brigade war von ½4 Uhr früh bis gegen 11 Uhr in der Nacht 19 Stunden lang in Bewegung und in Gefechten gewesen. General Pirch II. hatte die Bataillone aus einer sehr schwierigen Lage schließlich doch vereinigt und Zieten die Kon-

zentration des ganzen Armee-Korps bewirkt. Die Franzosen wollen 500 bis 600 Mann eingebüßt haben.

Das 1. Armee-Korps bezog folgende Bivouaks: die 1. Brigade Steinmetz südlich von St. Amand, Kavallerie-Vorposten gegen Heppignies und Mellet; — die 2. Brigade Pirch II. war aus der Avantgarde in die Reserve zurückgezogen worden und lagerte nun südlich von Ligny; — die 3. Brigade Jagow trat an die Stelle der 2., hielt Fleurus mit 2 Bataillonen besetzt, mit Vorposten gegen Wangenies, Martinroux und Lambusart, und stand nordöstlich von Fleurus, den rechten Flügel an die Chaussee gelehnt, die von Fleurus nach le Point du jour und Gembloux führt; — die 4. Brigade Henckel nördlich von Wanfercée bei dem Pachthof le Fay; — die Reserve-Kavallerie hinter der Intervalle zwischen der 3. und 4. Brigade; — die Reserve-Artillerie hinter der 2. Brigade bei Ligny.

Zieten blieb für seine Person auf dem Tombe de Ligny. Die Doppelposten in dem mannshohen Getreide, womit das ganze Feld bedeckt war, konnten nur sehr wenig um sich sehen.

Oberst-Lieutenant v. Reiche empfing in dieser Situation, nach den Ereignissen des Tages, die ja ganz anders verlaufen waren, als er sich dieselben vorher gedacht hatte, den Eindruck, daß Fleurus und seine nächste Umgebung wohl zu einer Rendezvous-Stellung, aber nicht zu einer Gefechtsstellung geeignet sei. Er sagt selbst:

„Die Nacht war schon längst eingebrochen und noch gewahrte man von der Ankunft des 2. Armee-Korps (Pirch I.) nichts. Der Gedanke, das 1. Armee-Korps unter so ungünstigen Umständen, vielleicht sich selbst überlassen, in eine Schlacht verwickelt zu sehen, und zwar in einer Stellung, deren Auswahl meist durch mich, aber unter ganz anderen Voraussetzungen, veranlaßt war, beunruhigte mich nicht wenig, und ich glaubte Alles daran setzen zu müssen, für den Fall, daß das Armee-Korps die Schlacht für sich allein annehmen müßte, ein geeignetes Schlachtfeld auszuwirken."

Mit der Zustimmung Zieten's ritt Reiche noch in der Nacht nach Sombreffe, um von Gneisenau die Erlaubniß zu erwirken, das 1. Armee-Korps aus seiner gefährlichen Lage sogleich über den Ligne-Bach in eine Stellung östlich desselben (nach le Point du jour) führen zu dürfen. Gneisenau lehnte dies mit Recht ab. Das 1. Armee-Korps sollte unverändert während der Nacht bis zum anderen Morgen früh in seiner Aufstellung verbleiben. In der That bedurften die Truppen nach den angestrengten Märschen und nach den wiederholten Gefechten des Tages wohl der Ruhe, die man ohne die dringendste Noth nicht unterbricht. Auch war ja vorauszusetzen, daß der Feind nach den Beschwerden des 15. Juni, die auch er reichlich empfunden hatte, nicht in der Nacht einen neuen Angriff versuchen werde. Die noch nicht eingetroffenen Armee-Korps konnten sich auch nur

hinter dem 1. Armee-Korps, der starken Avantgarde der ganzen Armee, sammeln, und die Straßen zum Anmarsch der drei Korps deckte die Aufstellung bei Fleurus. Sobald indessen der Rückzug des 1. Armee-Korps nothwendig wurde, so standen demselben fünf Kolonnenwege über den Ligne-Bach zu Gebot. Es lag also für die Nacht keine dringende Veranlassung zum Abmarsch von Fleurus vor. Dem General Gneisenau kam es überdies, wie sich dies noch weiter zeigen wird, vor Allem darauf an, so wenig Terrain wie möglich aufzugeben, um nicht bei den Engländern die Besorgniß entstehen zu lassen, die preußische Armee könne sich von ihnen trennen und den Rückzug nach dem Rhein antreten.

Dem Oberst-Lieutenant v. Reiche folgte unmittelbar ein Befehl Gneisenau's an Zieten, der denselben Gegenstand betraf:

„Ew. Excellenz benachrichtige ich, daß die Befehle dahin gegeben sind, daß das 2. Armee-Korps morgen früh in Sombreffe, das 3. in Mazy eintrifft; das 4. Armee-Korps marschirt nach Gembloux. Das 2. Armee-Korps ist heute erst spät konzentrirt gewesen; es ist also noch nicht gewiß, ob es der Absicht gemäß morgen mit Tagesanbruch wirklich hier eintrifft. Damit also die Konzentrirung hinter dem Ligne-Bach mit großer Sicherheit erfolgen könne, ist es wichtig, daß Ew. Excellenz die Aufstellung behalten, welche Sie diesen Abend okkupirt haben. Dem General-Major v. Pirch I. ist wiederholt aufgegeben worden, 2 Regimenter Kavallerie über Onoz nach la Fay auf Ew. Excellenz linken Flügel rücken zu lassen. Ew. Excellenz ersuche ich zugleich, dem General-Major v. Steinmetz aufzugeben, daß er Alles anwende, um seinen rechten Flügel aufzuklären, daß er die Römerstraße beobachten läßt und Kommunikation mit der niederländischen Armee aufzusuchen bemüht ist."

Das 2. Armee-Korps verblieb die Nacht über zwischen Mazy und Onoz, das 3. Armee-Korps bei Namur, das 4. Armee-Korps wurde bei Hannut vorausgesetzt.

Auch in Sombreffe war man im Hauptquartier Blücher's in der Nacht vom 15. zum 16. Juni sehr thätig.

An den Fürsten Schwarzenberg ging Abends 10 Uhr folgende Mittheilung Blücher's ab:

„Ew. Durchlaucht zeige ich hierdurch ergebenst an, daß die Feindseligkeiten von Seiten der Franzosen gegen mich angefangen haben. Es sollen 5 Armee-Korps und die Garden mir gegenüberstehen. Der Feind ist über Charleroi bis gegen Fleurus vorgedrungen. Morgen mit Tagesanbruch ist meine Armee in dieser Gegend konzentrirt. Es ist nunmehr keinem Zweifel unterworfen, daß die Hauptmacht des Feindes gegen die Niederlande vereinigt ist, und daß die Armeen am Rhein um so sicherer ihre Operationen fortsetzen können. Ich hoffe, daß die eingetretenen Umstände jene Operationen beschleunigen werden.

Von dem Herzoge Wellington habe ich in diesem Augenblick noch keine Nachricht; doch ist sein linker Flügel heute im Gefecht gewesen, und es läßt sich danach vermuthen, daß der Feind die Absicht hat, zwischen der Armee des Herzogs und der meinigen durchzubrechen. In wenigen Tagen werde ich Ew. Durchlaucht die ersten wichtigen Resultate der heute beginnenden Feindseligkeiten mittheilen können."

Schärfer sprach sich Blücher in seinem Bericht an den König aus, der um 11½ Uhr in der Nacht abging:

„Ew. Königlichen Majestät zeige ich allerunterthänigst an, daß der Feind heute den 15. die Feindseligkeiten angefangen hat. Er ist heute morgen um 4½ Uhr an der Sambre vorgedrungen und hat sich in den Besitz von Charleroi gesetzt. Das 1. Armee-Korps unter dem General v. Zieten hat sich fechtend bis in die Gegend von Fleurus zurückgezogen und hält in diesem Augenblick das Terrain bei Heppignies und Lambusart besetzt. Das 2. und 3. Armee-Korps werde ich morgen früh hier bei Sombreffe vereinigen, wohin auch bis morgen Nachmittag (16.) das 4. Armee-Korps kommen kann. Von den Vorfällen bei der Armee des Herzogs Wellington habe ich noch keine Nachricht. Der Feind scheint aber auch dort auf der Straße von Charleroi nach Brüssel bis in die Gegend von Frasnes vorgedrungen zu sein. Morgen wird es sich entscheiden, ob der Feind sich gegen mich oder gegen den Herzog Wellington wenden wird. Auf jeden Fall ist morgen der entscheidende Tag. Der Feind hat ungefähr 120,000 Mann hier zusammengezogen. Auch das 4. Korps unter dem General Gérard, was in Lothringen stand, ist hier bei der feindlichen Armee eingetroffen. Die Rheingegenden sind fast ganz entblößt. Es ist ein sehr unglücklicher Gedanke, daß man die Oesterreicher über Basel und die Russen über Trier und Luxemburg gehen lassen will. Blos solche Verzögerungen, von denen Buonaparte wohl unterrichtet ist, haben ihm die Freiheit gegeben, fast alle seine Streitkräfte gegen die Niederlande zu vereinigen. Der General Bourmont, der eine Division des 4. Korps befehligte, ist heute mit mehreren Offizieren zu uns übergegangen."

In derselben Nacht traf Rittmeister v. Below vom Stabe Bülow's über Hannut und Namur, wo er das Hauptquartier gesucht hatte, in Sombreffe ein, um dem Grafen Gneisenau ein an ihn gerichtetes Schreiben Bülow's zu übergeben, datirt Lüttich den 15. Juni, in welchem die Stelle enthalten:

„..... Ich weise den Rittmeister v. Below an Ew. Excellenz, um demselben die etwa erforderlichen Instruktionen zu ertheilen, da in dem an mich gerichteten Befehl nichts über die angrenzenden Armee-Korps gesagt worden ist."

Außerdem aber zeigte Bülow darin an, daß er erst am 16. Juni das 4. Armee-Korps bei Hannut konzentriren werde, da die Truppen, in Uebereinstimmung mit dem Befehl des Fürsten Blücher vom 14., am 15. bereits in Marsch gesetzt worden seien, um am 16. durch einen zweiten kleinen Marsch Hannut zu erreichen. Der Befehl Gneisenau's, in der Nacht vom 14. zum 15. expedirt, war also von Bülow, der ihn um ½11 Uhr Vormittags den 15. in Lüttich erhalten hatte, nicht befolgt worden.

Rittmeister v. Below gab folgende Erklärung zu dieser für die Kriegslage sehr störenden Thatsache:

„General v. Bülow und auch sein Chef des Generalstabes, General-Major v. Valentini, sind bis zur Stunde der Meinung, daß alle vier Korps sich bei Hannut konzentriren würden, in welchem Fall es der kommandirende General nicht für geboten hielt, von den Truppen aus ihren veränderten Kantonnements vom 15. einen Nachtmarsch in die Kantonnements um Hannut zu fordern. Hannut ist dem 4. Armee-Korps in früheren Befehlen schon mehrere Male als Konzentrationspunkt bezeichnet worden; — wären ihm in der Nacht vom 14. zum 15. auch die Konzentrationspunkte der drei anderen Armee-Korps genannt worden, so würde er hieraus auf die Absichten des Feldmarschalls geschlossen haben. Für einen wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten habe er auf die Bekanntmachung einer vorangehenden Kriegserklärung gerechnet."

Der logische Zusammenhang dieser Gedankenreihe konnte gleichwohl den Umstand nicht rechtfertigen, daß die höfliche Aufforderung Gneisenau's an Bülow zum Marsch am 15. bis Hannut ohne Erfolg geblieben war.

Aber auch der Befehl Blücher's an Bülow vom 15., 11½ Uhr Vormittags, von Hannut am 16. früh Morgens nach Gembloux zu marschiren, kam nicht in seine Hände. Die Kavallerie-Ordonnanz nahm ihren Auftrag ganz wörtlich, nämlich dem General das Schreiben in Hannut, wo man denselben voraussetzte, zu übergeben, und die dort eingetroffenen Quartiermacher glaubten ganz allgemein, Bülow werde jeden Augenblick hier ankommen. Erst der Feldjäger Rothe, den Grolman mit mündlichen Aufträgen über die beabsichtigte Konzentrirung bei Sombreffe an den General v. Bülow der Ordonnanz nachgeschickt hatte, redressirte diesen zweiten Uebelstand. Er meldete an Grolman um 11½ Uhr Abends aus Hannut (den 15.), daß er den schriftlichen Befehl in Hannut noch vorgefunden und sogleich persönlich mit nach Lüttich genommen habe; auch fügte er hinzu:

„Nach Lage der Dinge wird es wohl ganz unmöglich sein, daß das 4. Armee-Korps morgen (den 16.) die Höhe von Gembloux erreicht."

Während sich auf diese Weise die Sachlage bei Sombreffe zu Ungunsten der preußischen Armee verwickelte, sann Napoleon in Charleroi in der Nacht vom 15. zum 16. auf einen Entschluß, zu welchem er die Motive noch nicht klar gestellt sah.

Mit dem Erfolge dieses ersten Operationstages war der Kaiser damals sehr zufrieden. Er hatte taktische Erfolge erreicht, Charleroi in seinen Besitz gebracht und nördlich der Sambre bis Frasnes, Heppignies, Martinroux und Lambusart auf fast 1½ bis 2 Meilen (nach Frasnes zu) Terrain gewonnen, um hinter den Teten seiner Avantgarden das Gros mit Sicherheit verwenden und entwickeln zu können. Weder zu Ney, noch zu Grouchy oder Vandamme hat er seine Unzufriedenheit ausgesprochen. Erst das unglückliche Ende der viertägigen Operation ließ ihn später nach Erklärungsgründen der großen Katastrophe seiner Feldherrn-Laufbahn suchen, und mit gewohnter Selbstsucht wälzte er die Anklage, dieses Mißgeschick herbeigeführt zu haben, auf die Schultern seiner Untergebenen, namentlich für diesen ersten Tag auf Ney und Vandamme. Ney hätte bis Quatre Bras, Vandamme bis Fleurus vordringen müssen. Diese Unterlassung sei für ihn unheilvoll geworden, weil die preußische Armee sich nun habe sammeln können und die englische Armee ihren erfolgreichen Widerstand bei Quatre Bras vorzubereiten im Stande gewesen sei. Ueber dasjenige, was geschehen sein würde, wenn die Franzosen noch am 15. Juni Fleurus und Qartre Bras besetzt hätten, bleibt den Hypothesen der freiste Spielraum. Wir halten uns an die Thatsache, daß Napoleon nach den persönlichen Meldungen Ney's und Grouchy's keine Veranlassung fand, noch in der Nacht einen Ueberfall auf Quatre Bras und Fleurus zu befehlen. Er gönnte seinen Truppen die Ruhe, welche sie nach einem angestrengten Marsch- und Gefechtstage von 3 Uhr Morgens bis in die Dunkelheit des Juni-Abends hinein, ohne zu ruhen und ohne abzukochen, gewiß verdient um so mehr, da ihre Teten einen Raum von 5—5½ Meile zurückgelegt hatten.

Mit großen Truppenmassen am 15. Abends bei Fleurus und Quatre Bras zu stehen, blieb der Entfernung nach das Werk z w e i e r Marschtage. Ueberdies erklärte später Soult:

„L'empereur n'a pas eu la pensée d'occuper les Quatre Bras le 15 a u s o i r; il n'en a pas donné l'ordre.

Dieser Befehl (zum Marsch auf Quatre Bras) wurde erst am folgenden Tage gegeben.*)

Napoleon entließ Ney aus Charleroi, ohne ihm einen Befehl für den folgenden Tag mitzugeben. Er behielt es sich vor, ihm denselben nach Gosselies nachzusenden. Auch Grouchy sollte denselben erst gegen Morgen erwarten.

---

*) Das neueste Werk aus französischer Feder: „Waterloo, Etude de la campagne de 1815, — par le Lieutenant-colonel prince Edouard de la Tour d'Auvergne" — vor dem Feldzuge 1870 im Druck erschienen und wahrscheinlich unter dem persönlichen Einfluß Napoleon's III. redigirt, bringt keine neuen Dokumente, sondern nur Raisonnements, durch welche — wie früher — Napoleon I. aller seiner Fehler auf Kosten seiner Marschälle und kommandirenden Generale entlastet werden soll.

Warum zögerte der Kaiser? Er wußte nicht, ob er sich am 16. Juni gegen die preußische oder gegen die englische Armee wenden müsse: — ein Zweifel, der sich in folgenden Befehlen ausspricht.

Gegen Morgen an den Marschall Ney:

„Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten, den General Flahaut, der Ihnen diesen Brief überbringt. Der Major-General (Soult) hat Befehl, an Sie gleichfalls zu schreiben, aber Sie werden diesen meinen Brief früher erhalten, weil meine Ordonnanz-Offiziere rascher sind, als die seinigen. Sie werden also den Marschbefehl (l'ordre de mouvement du jour) noch erhalten, aber ich schreibe an Sie, weil es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß Sie genau (en détail) wissen, was ich will. Ich lasse den Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps gegen Sombreffe vorgehen. Die Garde lasse ich nach Fleurus vorrücken, wo ich gegen Mittag persönlich eintreffen werde.

Wenn ich auf den Feind stoße, so will ich ihn angreifen, und ist es meine Absicht, die Hauptstraße bis nach Gembloux aufklären zu lassen. Dort (also in Fleurus) werde ich, je nach der Sachlage, meinen weiteren Entschluß fassen, vielleicht schon um 3 Uhr Nachmittags, vielleicht erst gegen Abend. Meine Absicht ist, daß — unmittelbar nachdem ich meinen Entschluß gefaßt habe — ich Sie auf Brüssel vorschicke. Mit den Garden, welche entweder in Fleurus oder in Sombreffe sein werden, will ich Sie unterstützen, und wünsche ich morgen Abend (17.) in Brüssel zu sein. Wenn ich mich zeitig genug entschließe, so daß ich Sie noch im Laufe des Tages davon benachrichtigen kann, dann können Sie noch heute Abend 3 bis 4 Lieues zurücklegen, um morgen früh 7 Uhr in Brüssel zu sein. Zu diesem Zweck würden Sie über ihre Truppen in folgender Art disponiren: — eine Division 2 Lieues vorwärts Quatre Bras, wenn dies zulässig ist (s'il n'y a pas d'inconvénient), 6 Infanterie-Divisionen um Quatre Bras und eine Division bei Marbais (auf dem halben Wege zwischen Quatre Bras und Sombreffe), so daß ich dieselbe, wenn ich ihrer bedarf, zu mir nach Sombreffe heranziehen kann. Diese Division wird übrigens Ihren Marsch nicht verzögern. Das Korps des Grafen von Valmy (Kellermann), welches 3000 Cuirassiers d'élite zählt, schicken Sie nach dem Punkt, wo sich die Römerstraße mit der Brüsseler Straße schneidet (also südlich von Frasnes), damit ich erforderlichenfalls auch dieses Korps an mich heranziehen kann. Sobald ich aber meinen Entschluß gefaßt haben werde, dann schicken Sie dem Grafen den Befehl, zu Ihnen zu stoßen.

Ich möchte die Garde-Division, welche General Lefebvre-Desnouettes kommandirt, wieder bei mir haben, und um sie Ihnen zu ersetzen, überweise ich Ihnen die beiden Divisionen des Korps vom Grafen Valmy. Indessen nach meinem augenblicklichen Plan (dans mon projet actuel)

ziehe ich es doch vor, daß Sie den Grafen Valmy wie befohlen aufstellen, damit ich ihn, wenn ich seiner bedarf, wieder abberufen kann, und nicht genöthigt bin, den General Lefebvre-Desnouettes unnütze Märsche (de fausses marches) machen zu lassen, weil es möglich ist, daß ich mich noch diesen Abend (16.) mit der Garde zu einem Marsch auf Brüssel entscheide. Doch decken Sie die Division Lefebvre durch die beiden Divisionen der Kavallerie von Erlon und Reille, um die Garde zu schonen; denn wenn es mit den Engländern zu einem Gefecht kommt, so ist es angemessen, daß Sie zuerst die Linien-Kavallerie einsetzen.

Ich habe für diesen Feldzug als allgemeinen Grundsatz angenommen, meine Armee in zwei Flügel und eine Reserve zu theilen. Ihr Flügel (der linke) soll bestehen aus den 4 Divisionen des 1. Korps, den 4 Divisionen des 2. Korps, den 2 leichten Kavallerie-Divisionen und aus den 2 Divisionen des Kavallerie-Korps von Valmy. Sie werden dadurch etwa 45—50,000 Mann stark sein.

Der Marschall Grouchy, welcher deu rechten Flügel führen soll, wird ungefähr dieselbe Stärke erhalten. Die Garde habe ich zur Reserve bestimmt, um, den Umständen gemäß, mich mit derselben zu dem einen oder dem anderen Flügel zu begeben.

Der Major-General (Soult) wird die bestimmtesten Ordres erlassen, Ihren Befehlen, wenn Sie detachirt sind, zu gehorchen. Bin ich aber persönlich zur Stelle, so holen die Korps-Kommandeure die Befehle von mir ein.

Je nach den Umständen werde ich den einen oder den anderen Flügel wieder schwächer machen, um meine Reserve zu verstärken.

Sie begreifen ohne Zweifel die Wichtigkeit, welche ich der Besitznahme von Brüssel beilege. Es könnten sich aus derselben entscheidende Ereignisse entwickeln, denn eine rasche Bewegung auf Brüssel würde die englische Armee von Mons, Ostende ꝛc. isoliren. Bereiten Sie Ihre Dispositionen so vollständig vor, daß Sie auf meinen ersten Befehl Ihre 8 Divisionen rasch und ohne Hinderniß auf Brüssel vorführen können."

Wir entnehmen aus diesem Befehl, daß Napoleon durchaus nicht sicher war, die preußische Armee, bei seiner fortgesetzten Rekognoszirung im großen Styl, bei Sombreffe oder nach Gembloux hin zu treffen. Er scheint vorausgesetzt zu haben, daß ihm dieselbe nach dem Rhein hin ausweichen werde. Traf er sie aber im Laufe des 16. Juni nicht, so wollte er mit seinen Garden noch an demselben Tage nach Brüssel abmarschiren, d. h. auf dem Wege dorthin die englische Armee aufsuchen und sie von der preußischen Armee isolirt erhalten. Dreimal wiederholt er den Satz: aussitôt que mon parti sera pris, weil er bei dem Wunsch, die preußische Armee zunächst aufzusuchen und anzugreifen, doch nicht sicher war, ob die Umstände ihn nicht der englischen Armee entgegentreiben würden, in welchem Falle er den Einzug in

Brüssel schon als eine moralische Garantie des Sieges über die Engländer in einer ersten, nicht zweiten Schlacht betrachtete. Deshalb die vorsichtige, aber auch schwankende Eintheilung in zwei gleich starke Flügel, mit dem Vorbehalt, sie jeden Augenblick wieder zu schwächen und durch die verstärkte Reserve den Ausschlag nach rechts gegen Blücher, oder nach links gegen Wellington zu geben. In der allgemeinen Gefahr seiner eigenen Lage war der Kaiser also nicht entschlossen, wie in früheren Feldzügen durch die rücksichtslose Verfolgung eines bestimmten Kriegsobjekts die Umstände zu beherrschen, sondern er suchte nach dem strategischen Gesetz, welches ihm seine Gegner auferlegen würden. Seine kühne Offensive war hiernach bei Charleroi doch schon ins Schwanken gerathen. Die Unsicherheit Napoleon's mußte aber den Marschall Ney bei Frasnes oder Quartre Bras noch viel unsicherer machen, weil Vorbereitungen auf unbestimmt gewollte Dinge die Energie der That hemmen und der Feind die getroffenen Maßregeln doch jeden Augenblick durchkreuzen konnte. Hatte der Kaiser in der Person Blücher's wirklich das gefährlichere Element des Kriegswiderstandes erkannt, so lag auch der bestimmte Entschluß nahe, diesen auch in weiterer Distanz als bis Sombreffe und Gembloux aufzusuchen und vor Allem zu schlagen. Die intakte preußische Armee machte seine Erfolge gegen Wellington mehr als zweifelhaft.

Soult, als Chef des Generalstabes, faßte sich in seinen Weisungen aus Charleroi am 16. an Ney kürzer und bestimmter:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem 2. und 1. Armee-Korps, sowie mit dem 3. Kavallerie-Korps (Kellermann), welches zu Ihrer Verfügung steht, nach Quatre Bras in Marsch setzen und dort auf der Straße nach Brüssel Stellung nehmen. Dehnen Sie Ihre Rekognoszirungen auf den Straßen nach Brüssel und Nivelles, wohin der Feind sich wahrscheinlich zurückgezogen hat, so weit als möglich aus. Se. Majestät verlangt, daß Sie, wenn kein Hinderniß eintritt, eine Division mit der Kavallerie nach Genappe schicken und eine andere Division nach Marbais, um hier den Raum zwischen Sombreffe und Quatre Bras zu decken. Verstärken Sie diese Division durch die Garde-Kavallerie und ein Linien-Kavallerie-Regiment. Die Bestimmung der Truppen bei Marbais ist, je nach Erforderniß, den Marschall Grouchy nach Sombreffe hin oder Sie bei Quatre Bras zu unterstützen. Der General in Marbais muß das Terrain nach allen Richtungen hin aufklären lassen, besonders nach Gembloux und Wavre. ..... Der Kaiser wird sich nach Sombreffe begeben, wohin der Marschall Grouchy mit dem 3. und 4. Infanterie-Korps und mit dem 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps marschiren soll. Marschall Grouchy wird Gembloux besetzen lassen. Theilen Sie mir sogleich Ihre Disposition und Ihre Nachrichten vom Feinde mit. Sorgen Sie dafür, daß alle Nachzügler herangetrieben werden und die vollkommenste Ordnung

unter den Truppen aufrecht erhalten bleibe. Sammeln Sie hinter der Front alle Artillerie-Fahrzeuge und die Ambulancen."

Grouchy erhielt um dieselbe Zeit durch Soult folgenden Befehl:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem 1., 2. und 4. Kavallerie-Korps auf Sombreffe in Marsch setzen und dort Stellung nehmen. Dieselbe Ordre wird dem General Vandamme für das 3. Infanterie-Korps und dem General Gérard für das 4. zugehen. Beide Generale sind unter Ihre Befehle gestellt. Es werden Ihnen dieselben Offiziere zu schicken, welche den Anmarsch beider Korps melden und Ihre Anordnungen einholen. Sobald indessen Se. Majestät zur Stelle ist, werden die Korps-Kommandeure von dem Kaiser direkt Befehle erhalten. Ich erwarte nach wie vor die Dienst- und Stärke-Rapporte.

Den General Gérard habe ich bereits angewiesen, bei seinem Marsch auf Sombreffe die Stadt Fleurus links liegen zu lassen, um dort die Anhäufung der Truppen zu vermeiden. Von Fleurus aus dirigiren Sie den Marsch seines Korps derart, daß es, in sich vereinigt, mit dem dritten Korps gemeinschaftlich operiren und auch bei dem Angriff auf Sombreffe mitwirken kann, wenn der Feind dort Widerstand leisten sollte. Instruiren Sie demgemäß auch den General-Lieutenant Vandamme. Graf Valmy hat Befehl erhalten, mit dem 3. Kavallerie-Korps nach Gosselies zum Marschall Fürsten von der Moskowa abzumarschiren, der Quartre-Bras besetzen und über Marbais die Verbindung mit Ihnen aufsuchen soll, um Sie von dort eventuell zu unterstützen. — Sobald Sie Sombreffe besetzt haben, schicken Sie eine Avantgarde nach Gembloux und lassen Sie alle Straßen rekognosziren, welche von Sombreffe ausgehen, besonders die Hauptstraße nach Namur. Suchen auch Sie die Verbindung mit dem Marschall Ney auf. Die Kaiserliche Garde marschirt auf Fleurus."

Das 6. Korps Lobau blieb also vorläufig an der Sambre zurück und hielt Charleroi besetzt.

Napoleon begnügte sich aber auch nicht für Grouchy mit dieser Ordre, sondern instruirte ihn noch, wie Ney, besonders (auch von Charleroi aus):

„Ich schicke Ihnen meinen Adjutanten La Bédoyère, um Ihnen diesen Brief zu überbringen. Der Major-General wird Ihnen meine Absichten mittheilen, allein da seine Offiziere schlecht beritten sind, so wird mein Adjutant früher bei Ihnen ankommen. Mein Wille ist, daß Sie Befehlshaber des rechten Flügels werden. Vandamme, Gérard und die Kavallerie-Generale Pajol, Milhaud und Excelmans, zusammen circa 50,000 Mann, stehen unter Ihren Befehlen. Marschiren Sie nach Sombreffe. Lassen Sie die Generale Pajol, Milhaud und Exelmans sogleich antreten und Vandamme auf Sombreffe folgen. General Gérard, jetzt in Capel (Châtelet), soll direkt auf Sombreffe marschiren, ohne Fleurus zu passiren. Diese Anordnung ist wichtig, weil ich nach Fleurus mein Hauptquartier

verlegen will und deshalb die Anhäufung von Truppen daselbst vermieden werden muß. Schicken Sie sogleich einen Offizier an den General Gérard, der ihn von ihren Bewegungen unterrichtet und ihm die erforderlichen Befehle überbringt. Erst wenn ich zur Stelle bin, empfangen die Generale von mir direkt Befehle. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags werde ich in Fleurus sein. Ich werde mich von dort persönlich nach Sombreffe begeben, aber die Garden in Fleurus zurücklassen. Nur im äußersten Nothfall werde ich dieselben nach Sombreffe führen. Sollte der Feind in Sombreffe sein, so will ich ihn dort angreifen; ich werde ihn auch in Gembloux angreifen, um mich der dortigen Position zu bemächtigen. Meine Absicht ist, sobald ich über die Sachlage bei Sombreffe und Gembloux orientirt sein werde, noch in der Nacht mit meinem linken Flügel, den Ney kommandirt, gegen die Engländer zu operiren. Verlieren Sie daher keinen Augenblick, denn je schneller ich mich entschließen kann, je besser wird dies auf die Folgen meiner Operationen wirken. Ich setze voraus, daß Sie jetzt schon in Fleurus sein werden. Treten Sie rasch mit dem General Gérard in Verbindung, damit er Ihnen erforderlichenfalls noch bei dem Angriff auf Sombreffe helfen könne. Doch muß Gérard einen weiten Marsch machen; ist es daher möglich, so schonen Sie sein Korps. Die junge Garde und deren Artillerie lassen Sie in Fleurus zurück. Graf Valmy soll zu Ney stoßen, um ihn bei der Operation auf Brüssel zu unterstützen. Schicken Sie mir Meldungen über Alles, was Sie erfahren werden und wachen Sie darauf, daß die Straße nach Fleurus frei sei. Nach allen Nachrichten, die ich erhalten, können uns die Preußen nicht mehr als 40,000 Mann entgegenstellen."

Es dürfte nunmehr keinem Zweifel unterworfen sein, daß Napoleon für den 16. Juni keinen ernstlichen Widerstand, keine Schlacht erwartete, und zwar weder auf seinem rechten, noch auf seinem linken Flügel. Er glaubte, daß Quatre Bras, Genappe, Sombreffe und Gembloux von Ney und Grouchy ohne wesentliche Schwierigkeiten besetzt werden würden, und daß er mit seinem linken Flügel vor Ablauf von 24 Stunden schon in Brüssel sein könne. Dorthin wollte er dann sogleich mit der Reserve, den Garden und Lobau folgen. Ohne diese Reserve konnte er freilich nicht wagen, Ney allein gegen Brüssel avanciren zu lassen. Der Gedanke, Blücher könnte die preußische Armee so nahe vor seiner Front sammeln, als dies am 16. Juni wirklich geschah, war ihm durchaus fremd; seine Befehle enthalten zu einer solchen Voraussetzung nicht die geringste Andeutung. Er spricht im Gegentheil bestimmt aus, daß Grouchy es nur mit höchstens 40,000 Mann zu thun haben werde, also mit wenig mehr, als dem Armee-Korps Zieten's. Kannte Napoleon die Ausdehnung der preußischen und englischen Kantonnements, — glaubte er, sie strategisch vollständig überfallen zu haben, — so lag für ihn auch der Schluß nahe, daß beide Armeen sich vorläufig

zurückziehen und außerhalb seiner Wirkungssphäre zu konzentriren suchen würden, die Preußen etwa bei Hannut, die Engländer bei Antwerpen. In diesem Fall mußte freilich nicht nur Brüssel, sondern auch Namur bei der ersten Bedrohung frei werden. Die nun folgenden Ereignisse haben deshalb den Kaiser viel mehr überrascht, als den Fürsten Blücher und den Herzog Wellington.*)

Wenden wir uns jetzt zur englischen Armee, um zu sehen, wie sie am 15. Juni in Aktion zu treten versuchte.

Der sehr aufmerksame General Dörnberg sandte aus Mons am 15., 9½ Uhr Morgens, eine Meldung an den Chef des Generalstabes Wellington's, den Lord Fitz Roy Somerset, in welcher von Neuem der Märsche französischer Truppen um Beaumont gedacht wird, und welche mit den Worten schließt:

„Ich höre soeben, daß die Preußen angegriffen worden sind."

Diese Meldung ging zunächst nach Braine le Comte, dem Hauptquartier des Prinzen von Oranien, wo sie aber leider in Abwesenheit des Prinzen vorläufig liegen blieb.

Auch General Behr meldete als Kommandant aus Mons an den Prinzen von Oranien am Vormittag des 15.:

„Ich habe die Ehre, Ew. Königliche Hoheit von der Anzeige Bericht zu erstatten, welche mir soeben der General-Major van Merlen gemacht hat. Es geht aus derselben hervor, daß der General Steinmetz, Kommandeur zu Fontaine l'Evêque, ihm (van Merlen) einen Offizier gesendet, um ihn zu benachrichtigen, daß die 2. preußische Brigade diesen Morgen angegriffen worden sei, und daß die Alarmgeschütze auf der ganzen Linie gelöst worden sind. Es scheint, daß der Angriff auf Charleroi gerichtet ist, von wo man sehr lebhaftes Infanteriefeuer hört. Auf den Vorposten des Generals van Merlen ist Alles still. Auch die Vorposten südlich von Mons sind ungestört."

Diese Meldung blieb ebenfalls vorläufig in Braine le Comte liegen. Als aber der Prinz noch immer nicht zurückkehrte, entschloß man sich im Stabe desselben, beide Meldungen doch an den Lord Fitz Roy Somerset nach Brüssel zu befördern, und zwar um 2 Uhr Nachmittags mit folgendem Schreiben:

„Da Se. Königliche Hoheit der Prinz von Oranien diesen Morgen um 5 Uhr zu den Vorposten geritten und noch nicht zurückgekehrt ist, so

---

*) Auch der Lobredner Napoleon's, de la Tour d'Auvergne, bestätigt diese Thatsache mit folgendem Satz:

„L'empereur ne supposait pas que les alliées auraient la témérité (?!) de l'attendre à Sombreffe et aux Quatre Bras avant qu'ils fussent en mesure de s'appuyer efficacement les uns sur les autres."

übersende ich hiermit den angeschlossenen Brief des Generals Dörnberg. General Constans ersucht mich, Ihnen anzuzeigen, daß soeben von verschiedenen Seiten her die Nachricht bestätigt wird, die Preußen seien auf ihrer ganzen Linie südlich von Charleroi angegriffen worden. Die Gegend von Binche haben dieselben geräumt, in der Absicht, sich zunächst bei Gosselies zu sammeln. Unserer Front gegenüber ist Alles ruhig. Die 3. niederländische Division (Chassé) ist bereits bei Fay vereinigt (auf der Linie Binche — Seneffe). Auch ist die Abschrift der Meldung des Kommandanten von Mons beigefügt."

Von Braine le Comte bis Brüssel sind 4 Meilen. Alle diese schriftlichen Meldungen werden also wohl erst gegen Abend das englische Hauptquartier erreicht haben. Indessen erhielt Wellington doch schon zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags Kenntniß von dem Angriff auf die preußischen Vorposten, wenngleich in nur geringem Umfange, nämlich durch den Prinzen von Oranien persönlich, der sich von den Vorposten von St. Symphorien, wo er das Feuern gehört, direkt nach Brüssel begeben hatte, ohne wieder Braine le Comte zu berühren.

Wellington selbst erklärt:

„Die erste Nachricht empfing ich durch den Prinzen von Oranien, der von den niederländischen Vorposten zu mir gekommen war, um mit mir um 3 Uhr Nachmittags zu diniren. Er theilte mir mit, daß der Feind die Preußen in Thuin angegriffen habe, daß aber die Position der niederländischen Armee noch nicht attackirt worden sei. Während sich der Prinz noch bei mir befand, kam auch General Müffling zu mir, um mir zu sagen, daß er soeben die Meldung von der Bewegung der französischen Armee und ihrem Angriff auf die Preußen bei Thuin erhalten habe."

Charleroi liegt von Brüssel über 6 Meilen, Namur von Brüssel 7 Meilen. Müffling giebt an, er habe die Meldung Zieten's, die er dem Herzoge vorlegte, um 3 Uhr Nachmittags in Händen gehabt. Die Weisung Blücher's an Müffling, 12 Uhr Mittags aus Namur abgesendet, dem Herzoge die Konzentration der preußischen Armee bei Sombreffe anzuzeigen und über die Entschlüsse Wellington's zu berichten, ist erst gegen Abend in Brüssel eingetroffen.

Auch jetzt noch zeigte sich der Herzog in der Vorstellung befangen, daß der Hauptangriff Napoleon's nicht der preußischen, sondern der englischen Armee in der Richtung über Mons nach Brüssel gelten werde. Mons liegt von Charleroi über 4½ Meile westlich. Die Marsch-Disposition, welche Wellington am späten Nachmittag des 15. Juni an die Armee ausgab, war deshalb nur auf eine Konzentration der Divisionen in sich und noch nicht auf eine Versammlung der Armee gerichtet, am wenigsten auf eine Linksbewegung zur Unterstützung der preußischen Armee. Wir geben diese Marsch-Disposition im Auszuge:

„General v. Dörnberg führt in dieser Nacht seine Kavallerie-Brigade (von Mons) und die Kumberland-Husaren nördlich von Brüssel nach Vilvorde zurück (ein Marsch von 8 Meilen).

Graf Uxbridge sammelt die Kavallerie sogleich bei Ninove (3 Meilen westlich von Brüssel) und läßt nur durch ein Husaren-Regiment den Raum zwischen Schelde und Lys beobachten.

Von den englischen Divisionen konzentriren sich durch Nachtmärsche die

2. Division Clinton bei Ath (Hauptquartier Lord Hill's) —
3. Division Alten bei Braine le Comte —
4. Division Colville bei Grammont —

dagegen mit den Truppen jenseits der Schelde bei Oudenarde —

5. Division Picton, das 81. Regiment und die hannöversche Brigade der 6. Division (Cole) bei Brüssel.

Das Korps des Herzogs von Braunschweig zieht sich sofort zwischen Brüssel und Vilvorde zusammen.

Die nassauischen Truppen sammeln sich morgen früh an der Löwener Straße (sie standen schon bei Quatre Bras).

Die hannöversche Brigade der 5. Division bleibt diese Nacht bei Hal und marschirt morgen früh zurück zwischen Aloſt und Asche (nordwestlich von Brüssel).

Der Prinz von Oranien wird ersucht, die 2. (Perponcher) und 3. (Chassé) niederländische Division bei Nivelles zu vereinigen (1½ Meile westlich von Quatre Bras). Sollte dieser Punkt angegriffen werden, so kann die 3. englische Division (Alten), sobald sie bei Braine le Comte versammelt ist, von dort (1½ Meile) nach Nivelles herangezogen werden. Diese Bewegung ist aber nur gestattet, wenn es gewiß ist, daß der Feind den rechten Flügel der preußischen Armee und den linken Flügel der englischen Armee wirklich angreift.

Oudenarde muß mit 500 Mann besetzt bleiben. Die 1. niederländische Division (Stedmann) und die indische Brigade (Anthing) hat Lord Hill durch den Prinzen Friedrich von Oranien bei Sotteghem zu konzentriren (östlich von Oudenarde und nördlich von Grammont). Die Reserve-Artillerie hält sich morgen früh zum Ausmarsch bereit."

In diesem Befehl ist die 1. englische Division (Cooke), die sich um Enghien befand, nicht genannt.

Der leitende Gedanke in dieser Disposition ist der, daß die englische Armee durch Nachtmärsche von der Grenze zurückmarschiren und in einem Raum sich sammeln soll, dessen südlichste Linie auf etwa 4 Meilen von Brüssel durch die Divisions-Sammelpunkte Ath, Braine le Comte und Nivelles bezeichnet wird, etwa in gleicher Höhe mit Gembloux, in einer

Ausdehnung von 5 Meilen von Ath bis Nivelles, und in Ath 6½ Meile von Quatres Bras nach Westen hin entfernt.

Eine zweite Sammellinie nördlich der ersten ist durch die Punkte Grammont, Enghien und Hal fixirt; — eine dritte, noch weiter nördlich, sollte von Oudenarde über Sotteghem und Ninove bis Brüssel reichen, und die nördlichste Grenze Alost, Asche und Vilvorde sein. Die äußersten Punkte des rechten Flügels, nämlich Grammont, Sotteghem und Alost, sind 5, 6¼ und 5¾ Meilen von Nivelles und 6, 7½ und 7 Meilen von Quatre Bras entfernt. Nur bei Nivelles wurden 2, höchstens 3 Divisionen für den Gefechtszweck zusammengezogen, alle anderen Divisionen sollten den Angriff von Maubeuge über Mons nach Brüssel abwarten.

Erst das Eingehen der Meldungen aus Braine le Comte und die Anzeige Blücher's aus Namur gaben dem Herzog die Ueberzeugung, daß die ganze Macht Napoleon's sich für jetzt in der That gegen die preußische Armee gewendet habe. Er sandte deshalb um 10 Uhr Abends folgenden Nachtragsbefehl an die Truppen ab, der die entfernteren aber erst am Morgen des 16. Juni erreichte:

„Die 3. Division (Alten) setzt ihren Marsch von Braine le Comte nach Nivelles fort.

Die 1. Division (Cooke) rückt von Enghien nach Braine le Comte.

Die 2. und 4. Division (Clinton und Colville) setzen ihre Bewegung von Ath und Grammont, ebenso von Oudenarde nach Enghien fort.

Auch die Kavallerie marschirt von Ninove nach Enghien.

Alle diese Märsche sind so schnell als möglich auszuführen."

Dieser Nachtragsbefehl beabsichtigte nun bestimmt 3 Divisionen (Alten, Perponcher und Chassé) bei Nivelles zu vereinigen, — eine Reserve von 2 Divisionen (Clinton und Colville) nebst der Kavallerie Uxbridge bei Enghien (3 Meilen nordwestlich von Nivelles) bereit zu stellen und das ganze Reserve-Korps bei Brüssel zur Verfügung zu behalten.

Nivelles liegt von Sombreffe 2⅔ Meilen, Enghien über 5½ Meile entfernt.

Auch in diesen Anordnungen Wellington's müssen wir noch fortgesetzt eine große Vorsicht erkennen, durch welche es dem Herzoge möglich wurde, bei veränderter Sachlage die Armee von Nivelles und Enghien rasch auf Hal und weiter auf Brüssel konzentriren zu können. Eine entschiedene Neigung, den Fürsten Blücher bei Sombreffe zu unterstützen, spricht sich in diesen Maßregeln nicht aus. Wenn es uns auch nicht entgeht, daß die ausgedehnten Kantonnements der englisch-niederländischen Armee andere Befehle, als die gegebenen, wesentlich erschwerten, so müssen wir doch in den Entschlüssen Wellington's vom 15. Juni schon die Thatsache begründet sehen, daß es demselben auf diese Weise freilich ganz unmöglich wurde, die preußische Armee am 16. Juni direkt zu unterstützen, und selbst eine in-

direkte Unterstützung sich nur in sehr engen Grenzen mit unzureichenden Kräften zu bewegen vermochte.

Die Truppen sollten schon nach dem ersten Befehl Nachtmärsche machen, der zweite Befehl forderte die Fortsetzung derselben bis tief in den folgenden Tag hinein, und doch standen ihnen nicht nur starke Märsche an sich, sondern zweitägige Märsche bevor, wenn sie die Gegend von Sombreffe hätte erreichen wollen oder sollen.

Von seinem Reserve-Korps sagt der Herzog selbst:

„Die Reserve, welche sich theils in Brüssel, theils in der Umgegend befand, kantonnirend und bivouakirend, erhielt den Befehl, sich in und um den Park von Brüssel zu versammeln, was auch an diesem Abend (den 15.) geschah (which they did on that evening)" — aber sie machte keinen Nachtmarsch, sie verließ erst am anderen Morgen (wenn auch sehr früh) Brüssel, obschon von Brüssel nach Nivelles 3½ Meile und über Nivelles nach Quatre Bras 5 Meilen von Brüssel sind. Die Reserve blieb hierdurch aus dem Gefechtsbereich vorläufig ebenso vorsichtig herausgehalten, und die Truppen des rechten Flügels konnten wegen der weiten Marschdistanzen nicht in den Kampf eingreifen.

Als Wellington diese Befehle expedirt hatte, besuchte er noch den Ball bei der Herzogin von Richmond, wie Müffling meint, um die Freunde Napoleon's zu täuschen und die Gutgesinnten (durch seine sorglose Haltung) zu beruhigen. Um 3 Uhr Morgens (16.) verließ er den Ball und setzte sich mit Müffling um 5 Uhr zu Pferde, um die marschirenden Truppen nach Waterloo zu überholen.

An dem Morgen oder am Vormittag des 16. Juni sandte Wellington noch dem Lord Hill den Befehl, die 2. Division Clinton von Enghien, wenn sie dort eingetroffen sei, den Marsch nach Braine le Comte fortsetzen zu lassen, auch die Kavallerie Uxbridge von Enghien nach Braine le Comte zu dirigiren. Braine le Comte liegt noch fast 2 Meilen westlich von Nivelles und 3 Meilen von Quatre Bras.

Lord Hill sollte auch den Prinzen Friedrich von Oranien anweisen, die 1. niederländische Division Stedmann und die indische Brigade Anthing von Sotteghem nach Enghien zu führen. Die Reserve aus Brüssel schlug vorläufig den Weg nach Waterloo ein. Wellington ließ sie dort halten, weil unmittelbar südlich (von Mont St. Jean) sich die Wege nach Nivelles und Genappe theilen und der Herzog sich noch die Direktion nach rechts oder links vorbehielt.

Wir finden in allen diesen Befehlen des Herzogs Quatre Bras nicht ein einziges Mal genannt, ganz in Uebereinstimmung mit seiner Absicht, einen Theil der englischen Armee bei Nivelles zu konzentriren. Wellington selbst verfolgte mit Müffling den Weg nach Quatre Bras.

Indessen hatten die Umstände diejenigen Generale, welche sich an dem Feinde befanden, gezwungen, Quatre Bras selbstständig verstärkt zu besetzen.

Von dem Herzoge Bernhard von Weimar wissen wir bereits, daß er eine Brigade (die 2.) bei Quatre Bras zusammengezogen hatte. Sie gehörte zur 2. niederländischen Division Perponcher.

In seiner Meldung vom späten Abend über das Gefecht bei Frasnes an den General Perponcher klagt Herzog Bernhard, daß es ihm sehr an Munition fehle. Das 2. Bataillon von Oranien-Nassau hätte nur zehn Patronen pro Mann, die freiwilligen Jäger nicht mehr, und außerdem führten diese vier verschieden kalibrirte Büchsen. Er sah dem weiteren Kampf mit ungleichen Kräften nicht ohne Besorgniß entgegen.

Ehe noch diese Meldung über Nivelles in Braine le Comte eintraf, hatte der Chef des Generalstabes des Prinzen von Oranien, in Abwesenheit desselben, General Constant de Rebecque, den General Chassé am Nachmittag bei Fay (Fayt les Seneffe) seine Division (die 3.) zusammenzuziehen befohlen und den General Perponcher mit der 2. Division nach Nivelles gewiesen: — beides zum Voraus bestimmte Sammelpunkte.

Ebenso wurde die Kavallerie-Division (3 Brigaden) des Generals Collaert (van Merlen gehörte zu ihr) nördlich der Haine aufgestellt. Sobald Perponcher den Bericht des Herzogs Bernhard empfangen hatte, zögerte er nicht, nun auch seine 1. Brigade Bylandt von Nivelles nach Quatre Bras früh morgens abrücken zu lassen, während Chassé in Folge des Befehls aus Brüssel von Fayt nach Nivelles und Collaert nach Arquennes bei Nivelles zurückgingen. Quatre Bras wurde also bis zum Morgen des 16. Juni mit einer Division besetzt.

Auch der Prinz von Oranien besuchte den Ball bei der Herzogin von Richmond und traf erst am andern Tage 3 Uhr früh in Braine le Comte wieder ein. Vollständig einverstanden mit den Anordnungen seines Generalstabs-Chefs erwartete der Prinz am 16. den Angriff des Feindes auf Quatre Bras und begab sich persönlich dorthin.

Napoleon stößt bei Ligny auf die preußische Armee und hält die englische Armee bei Quatre Bras zurück. Schlacht bei Ligny. Treffen bei Quatre Bras.

16. Juni.

Als Oberst-Lieutenant v. Reiche aus Sombreffe zu seinem kommandirenden General zurückgekehrt war, konnte er sich nach wie vor der Sorge nicht entschlagen, daß das 1. Armee-Korps für einen fortgesetzten Kampf doch in einer sehr gefährlichen Lage sei, der dasselbe entzogen werden müsse. Nördlich des Ligne-Baches hielt er es für zulässig, das Gefecht als Avantgarde der Armee bis zu ihrer vollendeten Konzentration annehmen und fortsetzen zu können. Mit Zieten's Zustimmung eilte Reiche zum zweiten Male zurück nach Sombreffe, und da die Nacht fast vergangen war, so erwirkte er sich von Gneisenau die Erlaubniß, die Truppen aus der Gegend von Fleurus über den Ligne-Bach führen zu dürfen. Um 5 Uhr Morgens trat das Armee-Korps an, und zwar um nach Zieten's Befehl folgende Stellung zu nehmen:

„Die 1. Brigade (Steinmetz) besetzt das Dorf St. Amand, die 3. Brigade (Jagow) das Dorf Brye, die 4. Brigade (Henckel v. Donnersmark) Ligny und die 2. Brigade (Pirch II.) stellt sich als Reserve im Centrum hinter dem Windmühlenberge auf (südlich von Brye, Moulin de Bussy).

Die Reserve-Kavallerie postirt sich rückwärts des Dorfes Ligny, dasselbe links lassend, wogegen die Reserve-Artillerie in die Position rückt. Zur Deckung dieser Bewegung bleiben die auf dem Tombe de Ligny aufgestellten Zwölfpfünder bis nach Beendigung derselben stehen und machen den Beschluß.

Was von den Brigaden zur Besetzung der Dörfer an Truppen nicht erforderlich ist, stellt sich zur Unterstützung derselben dahinter auf. Die Dörfer werden unverzüglich in möglichsten Vertheidigungszustand gesetzt und mit den nöthigen Absperrungen versehen. Wegen nicht zureichender Kenntniß der Oertlichkeit ist es gestattet, daß die Brigaden bei Besetzung der Dörfer und des Terrains sich gegenseitig aushelfen."

Um 8 Uhr waren die Truppen dieser Disposition gemäß aufgestellt. Die Vorposten und die Brigade-Kavallerie-Regimenter blieben südlich des Ligne-Baches am Feinde.

Aber noch war die Armee nicht versammelt. Gneisenau legte ein besonderes Gewicht darauf, daß die Römerstraße in seinen Händen blieb; —

sie durchschnitt die Straße von Mazy nach Quatre Bras zwischen Brye und Marbais, befand sich also im Rücken der Aufstellung des 1. Armee-Korps und führte ebenfalls auf Gembloux, wenn auch nahe nördlich an diesem Ort vorüber. Das nächste Korps war das 2. Pirch I. bei Mazy und Onoz, ³/₄ Meilen von Sombreffe. An Pirch hatte Gneisenau aus Sombreffe Nachts ¹/₂11 Uhr (15.) befohlen:

„Ew. Hochwohlgeboren haben sich mit den Truppen des 2. Armee-Korps so in Bewegung zu setzen, daß dasselbe um 4 Uhr Morgens bei Sombreffe eintrifft. Der Oberst v. Aster (Generalstabs-Chef des Armee-Korps) kann voraus hierherkommen, um das Nähere wegen Aufstellung des Korps zu erfahren. Ein Regiment der Reserve-Kavallerie bleibt im Marsch, um möglichst bald hier einzutreffen. Ebenso rücken 2 Regimenter der Reserve-Kavallerie über Onoz nach Le Fay zum General-Lieutenant v. Zieten.

Der General-Lieutenant v. Thielmann ist angewiesen, sich mit dem 3. Korps so einzurichten, daß er mit Tagesanbruch bei Mazy am Orneau eintrifft. Den Oberst v. Bork haben Ew. Hochwohlgeboren bis Namur auf das linke Ufer der Sambre zurückzuziehen und ihn anzuweisen, daß er das rechte Ufer durch Posten und Patrouillen aufkläre. Das Vorposten-Detachement des 3. Armee-Korps wird zu seinem Korps abrücken.

Fleurus ist von uns noch besetzt.

General Graf Bülow rückt morgen (16.) nach Gembloux. Die Bagage des 2. Korps dirigiren Sie zurück auf den Weg nach Lüttich."

Der an Thielmann nach Namur gesandte Befehl stimmt mit dem vorstehenden Wortlaut überein.

Auf Bülow's Ankunft konnte man nach dem mündlichen Bericht des Rittmeisters v. Below nicht mehr rechnen. Indessen war Gneisenau überzeugt, daß das 4. Armee-Korps die äußersten Marsch-Anstrengungen machen werde, um dem Schlachtfelde am 16. wenigstens so nahe wie möglich zu kommen. Er sandte ihm deshalb die Weisung, Gembloux links liegen zu lassen und nach dem Plateau von Ardenelle zu marschiren. Ardenelle liegt ungefähr auf halbem Wege zwischen Gembloux und Tilly, dicht an der Römerstraße, und fast ¹/₂ Meile nordöstlich von Sombreffe. Auf jenem Plateau hätte das 4. Armee-Korps ein Reserve-Verhältniß gehabt, welches seine Verwendung geradeaus oder nach rechts oder links auf gleiche Weise begünstigte.

Bülow erhielt diesen Befehl zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags den 16. Juni und antwortete um 2 Uhr dem Fürsten Blücher:

„Ew. Durchlaucht beehre ich mich gehorsamst zu melden, daß die 14. und 15. Brigade, sowie die Reserve-Artillerie gegen 8 Uhr Abends auf dem Plateau bei Ardenelle eintreffen werden, die anderen beiden Brigaden

und die Reserve-Kavallerie aber erst in der Nacht daselbst ankommen können. Ich selbst werde mit der 14. Brigade zugleich daselbst eintreffen.

Zugleich zeige ich Ew. Durchlaucht gehorsamst an, daß der in Lüttich stehende Belagerungspark unter dem Hauptmann Ludewig heute früh noch keinen Befehl hatte. Ich habe deshalb diesen Park unter Bedeckung von 100 Mann auf Kähne gepackt zurückgelassen, mit der Weisung, bei eintretender Gefahr auf der Maas nach Mastricht zu schiffen."

Wenn auch diese Anzeige erst Abends in Blücher's Hände kommen konnte, so geht doch aus der ganzen Sachlage hervor, daß Gneisenau auf die Mitwirkung Bülow's zur Schlacht am 16. Juni nicht rechnen durfte, und er hat diese ursprüngliche Erwartung in der That aufgegeben.

Wir werden später hören, daß Bülow mit dem Gros seines Korps am 16. Abends nicht einmal Gembloux, viel weniger Ardenelle erreichen konnte.

Das 2. Armee-Korps Pirch I. rückte nicht so früh in die Position bei Sombreffe, als Gneisenau es gefordert hatte. Es langte erst zwischen 9 und 10 Uhr daselbst an und stellte sich als Reserve (durch Sombreffe marschirend) hinter dem 1. Armee-Korps auf, nämlich die 5. Brigade Tippelskirch nördlich von Brye an der Römerstraße, die 6. Brigade Krafft links neben der 5., die Straße von Sombreffe nach Quatre Bras vor der Front; die 7. Brigade Brause machte mit der Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie das 2. Treffen zur 5. und 6. Brigade, und die 8. Brigade Oberst v. Langen blieb einstweilen in der Position östlich von Sombreffe, bis das 3. Armee-Korps daselbst angelangt sein und sie abgelöst haben würde.

Das 3. Armee-Korps führte Thielmann über Temploux und Mazy zwischen 11 und 12 Uhr in die Position, welche, die Straße Fleurus—Gembloux durchschneidend, von Sombreffe bis Tongrinne reicht und stellte sie dort genau nach den Vorschlägen des Grafen Groeben vom 22. Mai auf. In dieser Stellung sollte Thielmann die Möglichkeit eines Rückzuges nach Lüttich gewähren, den Anmarsch Bülow's nach Gembloux sichern und die rechte Flanke der französischen Armee bedrohen, wenn sie sich gegen Ligny und St. Amand wenden würde. Freilich hätte Thielmann zwischen Brye und Wagnelée, auf dem rechten Flügel des 2. Armee-Korps, die Verbindung mit den Engländern über Marbais nach Quatre Bras in einem viel höheren Grade sicher gestellt; er hätte dort dem schwächsten Punkt der Position nördlich des Ligne-Baches einen starken taktischen Halt gegeben; er würde daselbst Umgehungsversuche des Feindes wirksam abgewiesen haben und event. zur Offensive vom rechten Flügel her zweckmäßig à portée gestanden haben. Allein eine solche Forderung zur Verwendung des 3. Armee-Korps ruht auf der Voraussetzung des erst später gebornen genialen Gedankens Gneisenau's, die preußische Armee nicht nach Gembloux und Lüttich, sondern nach Tilly

und Wavre zu führen, also sich von der eigenen Kommunikationslinie ganz loszusagen, um nur den Engländern zu Hilfe zu eilen. Einen kühnen Beschluß nach der Schlacht kann man nicht schon vor der Schlacht als selbstverständlich annehmen. Ueberdies kam Thielmann von Namur her bei Tongrinne an, als schon die französische Armee sich bei Fleurus entwickelte; es war wohl keine Zeit vorhanden, das 3. Korps nun noch durch Sombreffe nach Wagnelée marschiren zu lassen. Nur von der Reserve-Kavallerie könnten während des Artillerie- und Infanterie-Feuergefechts solche weitergreifenden Bewegungen verlangt werden.

Mit den drei Armee-Korps hatte Blücher 82,000 Mann und 224 Geschütze zur Stelle, eine Ziffer, von welcher er wußte, daß ihr die französische Armee, die ihm auf 120,000 Mann angegeben worden, überlegen war, wenn er auch keine Kenntniß davon hatte, wie viele Truppen Napoleon nach Frasnes und Quatre Bras detachirt habe. Warum nahm Blücher die Schlacht schon am 16. Juni an, obgleich ihm ein ganzes Armee-Korps an diesem Tage noch fehlte? Vom Standpunkt theoretischer Betrachtung mußte er sich freilich sagen, daß die intakte Vereinigung der preußischen mit der englischen Armee das unzweifelhafte Mittel des Sieges über Napoleon war. So wie Napoleon sich bemühte, beide Armeen zu trennen und getrennt zu erhalten, ebenso lag die Vereinigung seiner Gegner in ihrem wohlverstandenen Interesse, und ob diese Vereinigung einen oder zwei Tage später erfolgte, das hinderte den späteren Sieg nicht. Napoleon fürchtete das Ausweichen beider Armeen; — dieser Gedanke hatte ihn ja schon in Charleroi über die zu fassenden Entschlüsse unsicher gemacht; — und zogen sich Wellington und Blücher nur in paralleler Richtung zurück, so wurde es dem Kaiser unmöglich, sie auseinanderzuhalten.

Allein die Theorie darf sich nicht von der praktischen Sachlage loslösen, und diese war von einem solchen bestimmenden Einfluß, daß wir Ursache haben, den ritterlichen Entschluß Blücher's und Gneisenau's in seinem vollen Umfange zu würdigen.

Wir sagten bereits, daß Gneisenau entschlossen war, von Hause aus so wenig Terrain wie irgend möglich aufzugeben, und zwar mit Rücksicht auf die Engländer. Um die Verbindung mit Wellington festzuhalten, erhielt die preußische Armee die doppelte Front, nach Süden zwischen St. Amand und Ligny, und nach Westen bei Tongrinne. In dem preußischen Hauptquartier kannte man sehr wohl die außerordentliche Ausdehnung der englischen Kantonnements, und hatte man soeben mit Mühe drei Armee-Korps bei Sombreffe vereinigt, so lag der Schluß nahe, daß die volle Vereinigung der englischen Armee noch viel größeren Schwierigkeiten unterworfen sein würde. Ohne schwere taktische Unfälle konnte Wellington nur dann seine ganze Armee zusammenziehen, wenn der Feind sie während ihrer weiten Märsche nicht an-

griff, nicht darin störte. Wollen wir der Phantasie auch keinen schrankenlosen Spielraum lassen, so ist doch die Frage hier an der Stelle: „Was würde geschehen sein, wenn Napoleon sich am Morgen des 16. Juni sofort mit der Hauptmasse seiner Truppen über Frasnes auf Quatre Bras gewendet hätte?" Die vereinzelten englischen Heertheile waren am 16. durchaus nicht in der Verfassung, einem solchen Stoß erfolgreichen Widerstand zu leisten: — Napoleon würde sie theils gesprengt, theils in einem Zuge bis hinter Brüssel zurückgetrieben haben. Diesen Unfall verhinderte Blücher's Stellung am Ligne-Bach und mehr noch die Annahme der Schlacht daselbst, wodurch die englische Armee einen ganzen Tag zur Konzentration aus ihren Kantonnements gewann. An der preußischen Armee, wenn einmal entdeckt, durfte Napoleon nicht vorüber ziehen; — sie stand dort zu nahe auf seiner rechten Flanke, als daß er es nun hätte wagen dürfen, seine so sehnlichst gewünschte Operation auf Brüssel anzutreten, bevor Blücher nicht bei Ligny aus dem Wege geschafft war. Es war also die Treue als Bundesgenosse der Engländer und das kühne Einsetzen der zur Hand befindlichen Streitkräfte, welche den Feldmarschall und seinen Chef des Generalstabes veranlaßten, am Ligne-Bach stehen zu bleiben und der Schlacht nicht auszuweichen. Hatte doch derselbe Geist waffenbrüderlicher Hingebung das schlesische Hauptquartier in dem Feldzuge von 1814 geleitet und es denselben trotz aller Unfälle immer von Neuem bewährt. Schon im April dieses Jahres (1815) hatte ihn auch Gneisenau abermals ausgesprochen, als er dem Herzog Wellington erklärte, die preußische Armee werde ihr Schicksal von dem des englischen Heeres nicht trennen.

Bei dieser Treue, Hingebung und Kühnheit mußte es aber doch dem Fürsten Blücher wünschenswerth sein, als einfachste und natürlichste Gegengabe von Wellington unterstützt zu werden, so weit die augenblickliche Situation diese Unterstützung dem Herzoge möglich machte. Durfte Blücher wirklich auf eine englische Hilfe rechnen?

Wir haben oben schon die Unmöglichkeit dieser Hilfe als eine Folge verspäteter Konzentrationsbefehle nachgewiesen. Indessen diesen Umstand konnten Blücher und Gneisenau nicht wissen; Müffling hat Beide in dieser Beziehung nicht aufgeklärt, und Wellington selbst gab dem preußischen Hauptquartier eine bestimmte Veranlassung, die Vereinigung der englischen Armee für größer und näher zu halten, als sie thatsächlich bestand.

Wir haben Wellington verlassen, als er mit Müffling um 5 Uhr früh aus Brüssel abritt. Das Reserve-Korps erhielt in Waterloo, wo es einen mehrstündigen Halt gemacht hatte, aus Quatre Bras von Wellington den Befehl, seinen Marsch auf Genappe, also nicht auf Nivelles, dem ursprünglichen Konzentrationspunkt, fortzusetzen.

Um 10 Uhr war Wellington in Quatre Bras eingetroffen, hatte sich

hier orientirt und schrieb dann eigenhändig um 10½ Uhr folgenden Brief an Blücher, den wir im Wortlaut wiedergeben*):

„Sur les hauteurs devant Frasnes le 16 Juin 1815,
à 10 heures et demi.

Mon cher Prince!

Mon Armée est située comme il suit. Le Corps d'Armée du Prince d'Orange a une division ici et à Quatre Bras et le reste à Nivelles. La Reserve est en marche de Waterloo sur Genappe, où elle arrivera à midi. La Cavalerie Anglaise sera à la même heure à Nivelles. Le Corps de Lord Hill est à Braine le Comte.

Je ne vois pas beaucoup de l'ennemi en avant de nous, et j'attends lés nouvelles de votre Altesse et l'arrivée des troupes pour décider mes opérations pour la journée.

Rien n'a paru du côté de Binche, ni sur notre droite.

Votre très obéissant Serviteur
Wellington."

Standen die Verhältnisse der englischen Armee wirklich so um 10½ Uhr Vormittags und später am Mittag, dann lag freilich ihrerseits eine Unterstützung der preußischen Armee nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß Blücher und Gneisenau, auf den Inhalt dieses Briefes gestützt, nun auch auf die aktive Mitwirkung eines Theils der englischen Truppen wirklich gerechnet haben. Die Lage wäre ja dann viel günstiger gewesen, als sie voraussetzen durften. Die Korps-Kommandeure mußten in diesem Fall sehr frühzeitig Marschbefehle empfangen und sie mit großer Energie und Schnelligkeit ausgeführt haben.

Unbesorgt über den Widerstand seiner Truppen bei Quatre Bras ritt Wellington mit Müffling sehr bald von dort nach Brye (1¼ Meile von Quatre Bras, Marbais war nicht von den Franzosen besetzt), um daselbst eine persönliche Zusammenkunft mit Blücher und Gneisenau zu suchen. Auf dem Windmühlenberge von Bussy (östlich von Brye) traf der Herzog gegen 1 Uhr Mittags mit dem Fürsten und dessen Gefolge zusammen. Es fand eine sehr herzliche gegenseitige Begrüßung statt.

Von der Höhe, die das ganze vorliegende Terrain beherrscht, sah man den Marsch der feindlichen Kolonnen. Ein Angriff hatte noch nicht stattgefunden. Die Schlacht begann erst nach 2 Uhr Nachmittags. Wellington überzeugte sich nun durch den Augenschein, daß Blücher in der That die Hauptmasse der französischen Armee sich gegenüber habe. Was den Engländern bei Quatre Bras gegenüberstand, konnte hiernach in der That nur ein kleiner Theil des feindlichen Heeres sein. Der Herzog erklärte jetzt persönlich seine Bereitwilligkeit, den Fürsten auf irgend eine Weise zu unterstützen.

*) Das Original photographirt in der Beilage.

An der nun folgenden Unterredung nahmen nur Wellington, Müffling und Gneisenau Theil. Wellington hat sich über den Inhalt derselben gar nicht ausgesprochen; auch Gneisenau glaubte ein reservirtes Schweigen darüber beobachten zu müssen. Es bleibt uns also nur die Mittheilung Müffling's übrig, die wir, indem wir sie von aller docirenden Weitschweifigkeit und von der Abneigung gegen Gneisenau entkleiden, auf folgenden Kern zurückführen.

Müffling war ein zu gewiegter Generalstabs-Offizier, um nach seiner raschen Berechnung von Raum und Zeit nicht längst zu dem Schluß gekommen zu sein, es sei für den Herzog unmöglich, einen Theil seiner Armee nach Sombreffe zu führen. In einer eigenthümlichen Vorstellung befangen von seiner vermittelnden Stellung auf Kosten der Klarheit der Situation, erzählt er selbst:

„Ich vermied, die falschen Berechnungen des Herzogs über die Zeit der Versammlung seiner Armee, sowie die unrichtigen Rechnungen des Generals v. Gneisenau über die Ankunft der englischen Armee bei Brye öffentlich zu erwähnen."

Wellington täuschte sich selbst und zwar absichtslos; — seine eigenen Wünsche hatten die Form positiver Versicherung über die Versammlung seiner drei Korps angenommen; — aber er besaß das militairische Gefühl, die Armee in seiner Hand behalten zu wollen und nicht zu theilen. Müffling kannte diesen Umstand sehr genau und kleidete ihn Gneisenau gegenüber vertraulich in den Rath:

„Sinnen Sie dem Herzoge nicht an, seine Armee zu theilen, das ist gegen seine Grundsätze."

Blücher ließ subjektive Grundsätze fallen, wenn es sich darum handelte, dem Bundesgenossen rechtschaffen zu helfen; er ließ sie unbedenklich auf Kosten der ganzen Armee fallen, in der Hoffnung zu retten und zu siegen. Wellington wollte seine Rückzugsstraße nach Brüssel festhalten; ihm kam es daher darauf an, die Linie Genappe, Quatre Bras, Frasnes, Gosselies nicht verlassen zu dürfen; er war nur zu einer indirekten Unterstützung der preußischen Armee geneigt, indem er die Quatre Bras gegenüberstehende Abtheilung über Frasnes nach Gosselies und Charleroi zurückzuwerfen gedachte, um dadurch die preußische Armee bei Ligny zu degagiren. Müffling unterstützte dieses Anerbieten mit allem Aufwande militairischer, doch nicht glücklicher Dialektik. Hätte ein solcher Erfolg wirklich in der Hand Wellington's gelegen, aber unbedingt, unzweifelhaft, so würde er auch gewiß seines großen strategischen Einflusses nicht verfehlt haben. Aber diese Operation setzte voraus, daß wenigstens der größte Theil der englischen Armee schon bei Quatre Bras versammelt gewesen wäre und Blücher unterdessen nicht bei Ligny geschlagen wurde. Gneisenau machte deshalb den sehr richtigen Einwand:

„Dieser Plan ist zu weitläuftig und unsicher, dagegen der Marsch von Quatre Bras gegen Brye sicher und entscheidend."

Es bildet einen schwer zu lösenden Widerspruch, wenn Müffling nach dem Vorschlage des Herzogs:

„Je culbuterai ce qu'il y a devant moi à Frasnes, me dirigeant sur Gosselies" —

dann doch die Unterredung mit den Worten Wellington's schließen läßt:

„Wohlan! Ich werde kommen, sofern ich nicht selbst angegriffen werde."

War die englische Armee bei Quatre Bras stark genug, den Marschall Ney über den Haufen zu werfen, dann konnte die Besorgniß, dort angegriffen zu werden, keine Rolle mehr spielen. Wellington hielt in diesem Fall den Marschall Ney bei Frasnes mit selbstständiger Initiative zurück und marschirte mit dem nicht gebrauchten Theil der Armee nach Brye. Gegen 2 Uhr schied Wellington von Blücher, der ihm noch ein kurzes Geleit gab, ohne daß Müffling — wie es seine Pflicht erforderte — den General Gneisenau über die wahre Sachlage aufgeklärt hätte. Er wußte, daß Wellington wegen Mangels an hinreichender Truppenzahl nach dem Schlachtfelde von Ligny selbst mit der kleinsten Abtheilung nicht kommen konnte.*) Um 3 Uhr trafen Wellington und Müffling wieder in Quatre Bras ein.

Verfolgen wir nun die fortgesetzte Rekognoszirung Napoleon's.

Die Befehle, welche der Kaiser gegen den Morgen des 16. aus Charleroi nach Frasnes, Martinroux und Châtelet abschickte, erreichten den Marschall Ney um 11 Uhr, den Marschall Grouchy um 10 Uhr und den General Gérard um 9½ Uhr. Es war sowohl für Blücher, als für Wellington ein sehr glücklicher Umstand, daß sich hiernach die französische Armee erst

*) Wir erfahren nachträglich, daß bei der oben erörterten Unterredung noch ein vierter Zeuge zugegen war, nämlich General v. Dörnberg, der den Herzog hierher begleitet hatte. Derselbe berichtet:

„Auf die Frage des Herzogs an Gneisenau: „„Was wünschen Sie, daß ich thun soll?"" — erwiderte derselbe mit der Karte in der Hand: „„Wenn Sie das, was Ihnen bei Quatre Bras entgegensteht, über den Haufen werfen und rasch vorgehen können, so würde dies das größte Resultat hervorbringen, indem Sie dadurch der französischen Armee in den Rücken kämen. Da dorthin aber nur kleine Wege führen, so wäre das Sicherere, wenn Sie was vor Ihnen steht festhalten, und mit dem Rest der Armee links abmarschirten; Sie kämen so auf unseren rechten Flügel und der französischen Armee in die linke Flanke."" Der Herzog erwiderte: „„Das Raisonnement ist richtig. Ich werde sehen, was mir gegenübersteht und wie viel von meiner Armee angekommen ist, um demgemäß zu handeln."" —

Diese Angabe stimmt dem Sinne nach mit dem obigen Text überein. Ein bestimmtes Versprechen scheint auch hierin nicht zu liegen; es wird nur auf eine Eventualität hingewiesen. Als Dörnberg, zurückgekehrt nach Quatre Bras, zu Gunsten Gneisenau's gegen den Herzog äußerte: „Die Franzosen scheinen nicht stark zu sein, sie wollen wohl mehr Lärm machen, als wirklich angreifen" — entgegnete Wellington: „Das kann sein, aber ich glaube es nicht!"

Ohne Zweifel hatte ein Blick auf die eigene geringe Truppenzahl jetzt auch ihm die Unmöglichkeit gezeigt, bei dem Angriff des Feindes irgend einen Theil zur Armee Blücher's abmarschiren lassen zu können.

spät in Bewegung setzen konnte, denn Blücher gewann dadurch Zeit, das 3. Korps bei Tongrinne aufzustellen, und Wellington's Marschkolonnen näherten sich der isolirten Division Perponcher bei Quatre Bras. Den Abzug Zieten's aus der Gegend von Fleurus meldete Vandamme rechtzeitig und besetzte sogleich Fleurus; auch sah und meldete er die Bewegung preußischer Kolonnen auf der Straße von Mazy nach Sombreffe.

Napoleon erkannte indessen in dem Rückzuge Zieten's nur die Bestätigung seiner vorgefaßten Meinung, daß Blücher ihm heute, weil seine Armee noch nicht versammelt sei, ausweichen werde.

In derselben Täuschung befand sich Ney bei Frasnes. Er setzte keinen Widerstand bei Quatre Bras voraus.

Deshalb gab Ney zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags folgende Disposition aus:

„Marschbefehl — Frasnes, den 16. Juni 1815. —

In Uebereinstimmung mit den Instruktionen des Kaisers setzt sich das 2. Korps (Reille) sogleich in Marsch, um folgende Position zu nehmen: — die 5. Division (Bachelu) südlich von Genappe, und zwar auf den Höhen, welche diese Stadt beherrschen, den linken Flügel an die große Straße gelehnt. [— Genappe ist ein Defilee über die Dyle; dort wären die von Brüssel kommenden Truppen leicht aufzuhalten gewesen. —]

Mit einem oder zwei Bataillonen sind alle Debouchéen vorwärts auf der Straße nach Brüssel zu decken. Der Reservepark und die Fahrzeuge dieser Division schließen sich der zweiten Linie an.

Die 9. Division (Foy) folgt dem Marsch der 5. Division und stellt sich hinter derselben in zweiter Linie auf, rechts und links von dem Dorfe Bauterlez.

Die 6. Division (Guilleminot) und die 7. Division (Girard) nehmen Stellung an dem Kreuzpunkt von Quatre Bras, wohin General Reille sein Korpsquartier zu verlegen hat. Die 3 ersten Divisionen des Grafen Erlon (1. Korps) rücken nach Frasnes; die 4. Division (Durutte) marschirt mit der Hälfte der Kavallerie-Division Piré [— später wurde General Jaquinot dazu bestimmt —] nach Marbais, um diesen Ort zu besetzen. Die andere Hälfte der Kavallerie-Division Piré deckt den Marsch des 2. Armee-Korps (Reille) und klärt beide Flanken nebst der Straße nach Brüssel auf.

Das 3. Kavallerie-Korps des Grafen Valmy bleibt hinter dem 1. Armee-Korps (Erlon) zwischen Frasnes und Liberchies halten. Die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes bleibt in ihrer gegenwärtigen Position bei Frasnes stehen. Mein Hauptquartier ist in Frasnes." *)

---

*) Es ist für die Sachlage von keinem Einfluß, aber es sei dennoch hier auf Grund historischer Vollständigkeit erwähnt, daß Soult zwischen 10 und 11 Uhr einen weiteren Befehl an Ney abschickte, der erst am frühen Nachmittag in die Hände des Marschalls

Es gehörte Zeit dazu, bis diese Disposition zur Ausführung kam, denn Kellermann rückte von Charleroi, Erlon von Marchienne heran und Reille zögerte, von Gosselies abzumarschiren, weil ihm Girard von Heppignies meldete, daß man bei St. Amand und auf der Straße von Namur zahlreiche feindliche Bataillone im Marsch sähe. Ney wußte dorthin den Marschall Grouchy und den Kaiser persönlich in Thätigkeit und wiederholte deshalb an Reille die Weisung, den Marsch nach Frasnes und Quatre Bras anzutreten. Die Division Girard hielt aber Napoleon zurück, ehe sie dem Korps nach Frasnes nachmarschiren konnte; er zog sie nach Fleurus. Reille vereinigte dadurch nur drei Divisionen bei Frasnes, während Erlon und Kellermann vorläufig noch weit auf der Straße nach Gosselies und Charleroi zurück waren. Der erste Kanonenschuß bei Quatre Bras fiel um 2 Uhr Nachmittags.

Napoleon verließ im Wagen Charleroi so spät, daß er erst zwischen 11 und 12 Uhr bei Fleurus anlangte. Vandamme meldete ihm seine Vermuthung, daß sich die ganze preußische Armee nördlich des Ligne-Baches versammelt habe, denn St. Amand, Ligny, Brye und Sombreffe seien besetzt und man habe die feindlichen Bataillone in Masse dorthin marschiren sehen. Auch leiste die feindliche Kavallerie und Artillerie von dem Tombe de Ligny her der Kavallerie Pajol's noch Widerstand.

Der Kaiser zweifelte an dieser Thatsache. Daß Blücher, isolirt von Wellington, die Schlacht schon heute annehmen werde, schien ihm unglaublich. Sollte sich sein alter Gegner freiwillig in eine solche Gefahr begeben? Aber den Kampf aufzunehmen, dazu war Napoleon sofort entschlossen, wenn er auch nicht das Vorhandensein der ganzen preußischen Armee anerkennen wollte. Die Garden waren bei Fleurus zur Stelle, ebenso das Korps Vandamme's und die drei Kavallerie-Korps; es fehlte nur noch das Korps von Gérard, dessen Ankunft allerdings abgewartet werden mußte. Auch Lobau befand sich noch bei Charleroi und erhielt nun den Befehl, sogleich nach Fleurus abzurücken. Die Zwischenzeit benutzte der Kaiser, eine Windmühle zu besteigen und sich von dort persönlich einen Ueberblick über das vorliegende Terrain zu verschaffen. Ordonnanz-Offiziere mußten gleichzeitig nach

---

gelangt sein kann, ohne ihm wesentlich neue Motive für seine Entschlüsse zu bringen. Derselbe lautet:

„Herr Marschall! Ein Ulanen-Offizier meldet soeben dem Kaiser, daß der Feind auf Quatre Bras zu Massen (?) zeige. Vereinigen Sie die Korps der Grafen Reille und Erlon und das des Grafen Valmy, der sich in diesem Augenblick in Marsch setzt, um Sie zu erreichen. Mit diesen Truppen sollen Sie alle feindlichen Korps, welche sich Ihnen entgegenstellen, schlagen und vernichten. Blücher war gestern in Namur; es ist nicht wahrscheinlich, daß er nach Quatre Bras Truppen entsendet haben werde; Sie können es deshalb nur mit Denen zu thun haben, die von Brüssel kommen. Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, wird Marschall Grouchy auf Sombreffe vorgehen; der Kaiser will sich nach Fleurus begeben. Dorthin haben Sie alle Meldungen an Seine Majestät zu richten."

verschiedenen Richtungen das wahrscheinliche Schlachtfeld näher zu erkennen suchen. Napoleon hat zahlreiche Truppen nicht gesehen, denn St. Amand, Ligny, Sombreffe liegen tief, mit Buschwerk umgeben, und das Plateau von Tongrinne ist zu weit und hoch, um von Fleurus aus genau übersehen zu werden. Nur auf der Höhe von Brye waren die Reserve-Brigaden Zieten's zu sichtbar aufgestellt, um nicht deutlich von Fleurus aus erkannt zu werden. Es war dies ein Fehler der Aufstellung, der aber den Kaiser zu dem eigenthümlichen Entschluß veranlaßte, den Hauptangriff gegen die dortigen Truppen auf deren linken Flügel über Ligny zu richten und den Angriff ihres rechten Flügels in der Richtung auf Wagnelée dem Marschall Ney von Quatre Bras her zu übertragen. Allerdings stand Ney bei Frasnes schon in gleicher Höhe mit Wagnelée und Brye, und war er bis Quatre Bras vorgedrungen, — während die Engländer nach Napoleon's Annahme vor ihm nach Genappe und Brüssel zurückwichen, — so hätte Ney über Marbais und les trois Barettes einen offenen Weg in den Rücken der preußischen Truppen bei Brye gefunden. Setzte der Kaiser das Erscheinen Ney's bei Wagnelée oder les trois Barettes bestimmt voraus, dann freilich war für ihn keine Veranlassung, den preußischen rechten Flügel dort frühzeitig zu umfassen; Ney würde in solchem Fall nur in das Verhältniß einer Reserve getreten sein, nicht aber die Möglichkeit eines überraschenden Flanken- oder Rücken-Angriffs gefunden haben. Napoleon vermied es absichtlich, die Aufmerksamkeit des preußischen Generals dorthin zu lenken.

Der Kaiser irrte sich über die Verfügbarkeit Ney's, sonst hätte er seine zahlreiche Kavallerie gewiß nicht in den engen, von Tongrinne her flankirten Winkel bei Ligny hineingezwängt, ein tief eingeschnittenes Hinderniß vor sich und rechts seitwärts, sondern er hätte sie auf die leicht zugängliche Ebene um Wagnelée und Brye detachirt, um dort die Verbindung der preußischen Armee mit den Engländern gründlich zu unterbrechen, um ihr den Rückzug auf Tilly zu nehmen, um sie auf die Straße nach Gembloux zurückzuwerfen. Wer konnte ihn an der Ausführung und den Erfolgen einer so einfachen, natürlichen Maßregel hindern? Nur die Aufstellung Bülow's zwischen Brye und Marbais; — aber Bülow war erst auf dem Marsche nach Gembloux! Napoleon hielt seinen Gedanken so fest, daß er gleich nach 2 Uhr Nachmittags durch Soult folgenden Befehl an Ney ausfertigen ließ:

„Vorwärts Fleurus, den 16. Juni 1815.

Herr Marschall! Der Kaiser trägt mir auf, Sie zu benachrichtigen, daß der Feind ein Truppen-Korps zwischen Sombreffe und Brye vereinigt hat, und daß der Marschall Grouchy um 2½ Uhr dasselbe mit dem 3. und 4. Korps angreifen wird.

Der Wille Sr. Majestät ist, daß auch Sie dasjenige angreifen, was Sie vor sich haben, und nachdem Sie den Feind kräftig zurückgeworfen, Kehrt machen und in Verbindung mit uns das Korps umfassen (envelopper le corps), von dem ich soeben gesprochen habe. Sollte dieses

Korps schon vorher geschlagen sein, so wird Se. Majestät in Ihrer Direktion manövriren, um in gleicher Weise ihre Operationen zu beschleunigen. Unterrichten Sie den Kaiser sogleich von Ihren Dispositionen und was sich auf Ihrer Front zuträgt."

Ehe dieser Befehl, der doch noch eine eventuelle Form angenommen, in Ney's Hände gekommen war, schickte Napoleon eine Stunde später eine zweite bestimmtere Ordre ab, welche jetzt schon von der Sorge diktirt war, die preußische Armee, welche er nun vor sich versammelt wußte, ohne Ney's Hülfe nicht überwältigen zu können.

„Vorwärts Fleurus, den 16. Juni 1815, 3¼ Uhr.

Herr Marschall! Vor einer Stunde habe ich Ihnen geschrieben, daß der Kaiser den Feind um 2½ Uhr in seiner Stellung zwischen Brye und Sombresse angreifen würde. In diesem Augenblick ist der Kampf sehr lebhaft. Se. Majestät befiehlt mir, Ihnen zu sagen, Sie sollen auf der Stelle derart manövriren, daß Sie den rechten Flügel des Feindes umfassen und mit voller Kraft in seinen Rücken fallen (vous devez manoeuvrer sur-le-champ de manière à envelopper la droite de l'ennemi et à tomber à bras raccourcis sur ses derrières). Diese Armee ist verloren, wenn Sie energisch operiren. Das Schicksal Frankreichs liegt in Ihren Händen. Deshalb zögern Sie keinen Augenblick, die Bewegung auszuführen, welche der Kaiser Ihnen befiehlt, und marschiren Sie auf die Höhen von Brye und St. Amand, um zu einem vielleicht entscheidenden Siege mitzuwirken. Der Feind ist in dem Augenblick, in welchem er sucht, sich mit den Engländern zu vereinigen, auf frischer That ertappt worden. (L'ennemi est pris en flagrant délit au moment où il cherche à se réunir aux Anglais)."

Der Kaiser hat ohne Zweifel die Wahrheit gesprochen, wenn er später von diesem Tage über sich selbst sagte:

„Il est sûr que, dans ces circonstances, je n'avais plus en moi le sentiment du succès définitif. Ce n'etait plus ma confiance première."

Der Gedanke, die Engländer könnten eine Vereinigung mit Blücher von Quatre Bras nach Sombresse suchen, war ihm durchaus fremd.

Aber nicht nur, daß der Plan Napoleon's unausführbar war, er hatte einen positiven Nachtheil, einen für Ney sehr großen Verlust im Gefolge, nämlich das gänzliche Verschwinden seiner Reserve, des Korps von Erlon, ohne daß dasselbe irgendwo in den Doppelkampf bei Quatre Bras oder Ligny eingegriffen hätte; ein Umstand, der es den Engländern allein möglich machte, sich bei Quatre Bras zu behaupten. Ney war thatsächlich nur auf die 3 Infanterie-Divisionen des Korps von Reille, auf die Kavallerie Piré's und später auf das Kavallerie-Korps Kellermann's angewiesen, da er die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre nicht gebrauchen sollte.

Erlon selbst erzählt, daß sein Korps um die Mittagszeit, den Befehlen Ney's entsprechend, sich nach Frasnes in Marsch gesetzt habe. Um sich schneller zu orientiren, sei er vorausgeritten und bei Frasnes, im Gespräch mit den Garde-Kavallerie-Generalen, von dem Adjutanten Napoleons, Labédoyère, eingeholt worden, der ihm den Befehl des Kaisers für Ney gezeigt, zu einem Angriff auf die rechte Flanke der Preußen bei Wagnelée mitzuwirken.

Diesen Befehl konnte natürlich, je nach der augenblicklichen Sachlage, nur Ney und kein Anderer ausführen. Labédoyère glaubte aber dem Marschall vorgreifen zu dürfen, und hatte deshalb die Tete der Marschkolonne des 1. Korps (es wird nicht angegeben, von wo?) von der Hauptstraße rechts abbiegen lassen, um sogleich die Direktion nach dem Schlachtfelde von Ligny einzuschlagen. Erlon erfuhr deshalb in Frasnes, daß er sein Korps in einer von Labédoyère bezeichneten Richtung aufsuchen müsse, wenn er wieder an dessen Spitze kommen wolle. Der Befehl des Kaisers schien diese ungewöhnliche Anordnung seines Adjutanten zu rechtfertigen. Erlon schickte aber sogleich seinen Chef des Generalstabes, den General Delcambre, zu Ney, um denselben von seiner neuen Bestimmung in Kenntniß zu setzen.

Unterdessen hatte aber auch schon die Division Durutte und die Kavallerie Jaquinot (3 Regimenter) die Richtung auf Marbais eingeschlagen, um diesen Ort, dem Befehl des Kaisers und des Marschalls gemäß, zu besetzen.

Zwischen Mellet und Heppignies erschien die Tete dieser Kolonne am späten Nachmittag, hinter sich das ganze Korps Erlon's zum großen Erstaunen sowohl des Kaisers wie Blücher's. Der Kaiser hatte sich den Marschall Ney im Anmarsch über Villers-Perwin oder Marbais auf Wagnelée gedacht, diese Kolonne aber schien die Richtung nördlich von Heppignies auf St. Amand zu haben, wodurch ja ihre beabsichtigte Flankenwirkung verfehlt wurde. Napoleon hielt sie sogar für eine englische Kolonne und schloß daraus, daß Ney ganz zurückgeworfen sein müsse. Ein Ordonnanz-Offizier mußte dieser Kolonne entgegenreiten, klärte auch das Mißverständniß auf, hatte aber natürlich keinen Befehl für Erlon.

Blücher warf dieser Kolonne reitende Artillerie und die zur Hand befindliche Kavallerie entgegen. Es kam zur gegenseitigen Kanonade. Die Kolonne Durutte machte Halt, nun überzeugt, daß sie nicht mehr nach Marbais durchdringen werde.

General Delcambre empfing in Frasnes den gemessensten Befehl Ney's, das Korps Erlon's sogleich wieder zurückzuholen, da seine Lage bei Quatre Bras eine kritische geworden sei und er ein ganzes Armee-Korps durchaus nicht entbehren könne.

„Mr. le maréchal Ney“ — fährt Erlon fort — „me renvoya mon chef d'état-major, en me prescrivant impérativement de revenir sur les Qatre Bras, où il s'était fortement engagé, comptant

sur la coopération de mon corps d'armée..... J'ordonnai, en conséquence, à la colonne de faire contre-marche; mais, malgré toute la diligence qu'on a pu mettre dans ce mouvement, ma colonne n'a pu paraître en arrière des Quatre Bras qu'à l'approche de la nuit."

Dieses Korps ging hierdurch dem Marschall Ney in dem wichtigsten Augenblick verloren; — ein wunderbares Zusammentreffen mit dem gleichzeitigen Ausbleiben des Korps von Bülow auf preußischer Seite.

Durutte und Jaquinot blieben stehen und sind erst spät, als die Schlacht von Ligny bereits entschieden war, nach Wagnelée vorgerückt.

Um den 16. Juni mit der Darstellung der Hauptschlacht und ihren nächsten Folgen zu schließen, schicken wir die Grundzüge des Treffens bei Quatre Bras voraus.

Das Treffen bei Quatre Bras.

Der Raum, um dessen Besitz Niederländer, Engländer und Franzosen am 16. Juni Nachmittags mit einander rangen, hat die Form eines Dreiecks, dessen Grundlinie von circa 3000 Schritt Länge das schmale kleine Thal von Gemioncourt bildet; die westliche Seite stellt der Wald von Bossu dar, die östliche Seite die Chaussee von Nivelles über Quatre Bras nach Sombreffe; die nördliche Spitze des Dreiecks ist der Kreuzpunkt der zwei Hauptstraßen, das Gasthaus les Quatre Bras. Von Gemioncourt nach Quatre Bras durchschneidet die Straße Frasnes — Genappe dieses Dreieck, dessen Fläche in leichter Wellenform das Feuer der Artillerie und die Attacken der Kavallerie begünstigt.

Für Perponcher, den Prinzen von Oranien und Wellington — sämmtlich zur Stelle — war es von Wichtigkeit, den Kreuzpunkt der Straßen festzuhalten, weil von Waterloo und Genappe aus nördlicher Richtung und von Nivelles aus westlicher Richtung die Reserven im Laufe des Nachmittags und gegen Abend erwartet wurden. Für Ney war es ebenso geboten, Quatre Bras in seine Gewalt zu bringen, um jene Reserven einzeln zu sprengen und mit dem Besitz der Straße nach Sombreffe möglicherweise nach dem Schlachtfelde von Ligny abmarschiren zu können. Der Wald von Bossu kam ihm für seinen Zweck sehr zu Statten, weil er von dem Pachthof Pierrepont bis Quatre Bras reicht, seiner Infanterie also eine gedeckte Annäherung gestattete und die französischen Tirailleurs im Walde leicht ihr Uebergewicht in der zerstreuten Fechtart zu entwickeln vermochten. Seine anfängliche Ueberlegenheit an Artillerie und seine Kavallerie mußte der Marschall östlich von dem Walde zu beiden Seiten der Straße von Gemioncourt

nach Quatre Bras zu verwerthen suchen, und er hat dies in der That reichlich gethan. Ohne die Tüchtigkeit der unerschütterlichen englischen Infanterie würde es wahrscheinlich dem Marschall Ney gelungen sein, das Treffen durch die Kavallerie zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Wir sagten bereits, daß nur die niederländische Division Perponcher seit dem frühen Morgen des 16. Juni zur Stelle war, 7000 Mann mit 16 Geschützen, ohne Kavallerie. Ein Bataillon hatte in Nivelles zurückbleiben müssen, um die Division Chassé von Fay her über Seneffe abzuwarten. Allein diese Division zog Wellington nicht heran; er scheint sie südlich von Nivelles zur Beobachtung der Straße nach Binche noch immer für nöthig gehalten zu haben. Griff Ney am Morgen des 16. an, so wäre die Division Perponcher nicht im Stande gewesen, Quatre Bras zu behaupten. Die verzögerten Befehle Napoleon's hinderten diesen Angriff. Macht der Kaiser dem Marschall aus diesem Aufschub einen Vorwurf, so fällt derselbe auch auf ihn zurück, da Napoleon ebenfalls erst nach 2 Uhr die preußische Armee angriff.

Perponcher besetzte den Wald von Bossu, Pierrepont gegenüber, und den Abschnitt von Gemioncourt mit 7 Bataillonen, 1 Batterie zu beiden Seiten der Hauptstraße nördlich von Gemioncourt aufgefahren, und behielt 2 Bataillone und die andere Batterie bei Quatre Bras in Reserve.

Ney führte von Frasne gegen 2 Uhr die Kavallerie-Division Piré heran, 4 Regimenter, 1 reitende Batterie, 1800 Pferde, gefolgt von der Division Bachelu, hinter ihr die Divisionen Foy und Guilleminot, im Ganzen mit 38 Geschützen und 17,600 Mann (inkl. Kavallerie), da Girard bei Fleurus geblieben war und Kellermann noch nicht Frasnes erreicht hatte.

Reille leitete den Angriff. Er disponirte: — die Division Guilleminot greift den Wald von Bossu an, die Division Foy avancirt zwischen dem Walde und der Straße, die Division Bachelu rückt gegen Gemioncourt und rechts der Straße vor, die Kavallerie-Division Piré folgt mit einer Brigade auf die Intervalle der Divisionen Bachelu und Foy, und rekognoszirt mit der anderen Brigade den rechten Flügel gegen Piraumont und die Straße von Marbais nach Quatre Bras. Jede Division hält eine Brigade in Reserve.

Die Artillerie leitete von beiden Seiten das Gefecht ein. Die Niederländer wurden im Walde und auf der Straße nach Quatre Bras zurückgeworfen. Der Kreuzpunkt war nahe daran, verloren zu gehen.

Zwischen 3 und 4 Uhr erschienen die ersten englischen Reserve-Truppen, die den Vormittag bei Waterloo gehalten hatten und von dort in Echelons mit großen Distanzen nach Genappe abmarschirt waren.

Die Tete hatte die 5. Division Picton mit den englischen Brigaden Kempt und Pack und der hannöverschen Brigade Best, zusammen circa 7000 Mann mit 2 Batterien. Fast gleichzeitig mit dieser Division langte auch die nieder-

ländische Kavallerie-Brigade van Merlen von Nivelles her an, 1000 Pferde mit einer reitenden Batterie.

Unmittelbar auf Picton folgte der Herzog Wilhelm von Braunschweig mit einem Theil seines Korps, 5 Bataillone und 5 Eskadrons, 3000 Mann Infanterie und 800 Pferde. Die 5. englische Division deployirte östlich der Hauptstraße von Quatre Bras nach Gemioncourt, Brigade Best in Reserve, und die Braunschweiger westlich dieser Straße nach dem Walde hin; van Merlen schloß sich den Braunschweigern an.

Das Artilleriefeuer hatte die Pause für die Entwickelung dieser Streitkräfte ausgefüllt. Picton und die Braunschweiger avancirten, ebenso die Niederländer im Walde.

Foy und Bachelu wichen nach dem Abschnitt von Gemioncourt zurück. Diesen Moment benutzte die Division Guilleminot zu einer Offensive aus dem Walde von Bossu, ebenso die wieder zusammengezogene Division Piré's zu einer Attacke: — beide gegen die Braunschweiger gerichtet. Der Erfolg war hier vollständig; van Merlen und die braunschweigische Infanterie und Kavallerie wurden nach Quatre Bras zurückgeworfen und dadurch der rechte Flügel der Division Picton entblößt.

Die siegreiche französische Kavallerie stürzte sich auf die Engländer, und zwar von rückwärts her. Dieser Angriff wurde aber von Picton glänzend abgeschlagen. Es kamen hierbei die schönen Fälle vor, daß das 42. Regiment das noch nicht vollendete hohle Quarree hinter den Eingedrungenen schloß und sie tödtete, und das 44. Regiment, welches keine Zeit mehr zur Formation des Quarrees fand, mit dem hinteren Gliede kehrt machte, und so in Linie den Anprall der Kavallerie abwies.

Herzog Wilhelm wurde bei Quatre Bras, in dem Bemühen, seine Truppen wieder zu ordnen, von einer Gewehrkugel getödtet.

Wellington wurde dort von dem nach rückwärts gehenden Strom mit fortgerissen. Sein gutes Pferd ließ ihn über den von der Reserve besetzten Chausseegraben fortsetzen und brachte ihn dadurch nördlich der Straße wieder in Sicherheit.

Die Versuche des rechten französischen Flügels, der Division Bachelu, auf der Straße Marbais — Quatre Bras wies die Reserve daselbst, Brigade Best, ab. Nur der Wald von Bossu befand sich in Gefahr, bis Quatre Bras hin von der Division Guilleminot erobert zu werden. Die Division Picton allein stand der Division Foy bei Gemioncourt fest gegenüber.

Zwischen 5 und 6 Uhr traten nun von beiden Seiten neue Streitkräfte auf.

Von Nivelles her traf die 3. Division Alten ein. Sie hatte sich ursprünglich von Soignies bei Braine le Comte gesammelt und war von dort nach Nivelles gewiesen worden. Von Braine le Comte bis Quatre Bras sind circa $3\frac{1}{4}$ Meile, von Soignies an 4 Meilen; daher langte sie erst am

späten Nachmittag auf dem Gefechtsfelde an; ein Beweis, wie die verspätete Befehlsertheilung, ungeachtet der theilweisen Nachtmärsche, die Konzentration der Truppen erschwerte.

Alten führte aber nur zwei Brigaden heran, die englische Halkett und die hannöversche Kielmannsegge; eine Brigade der deutschen Legion Ompteda hatte auch er südlich von Nivelles nach Arquennes detachirt, um von dort die Straße nach Mons, wie die Division Chassé nach Binche hin, zu beobachten. Doch waren es 5400 Mann und 2 Batterien, die sich, in Folge ihrer Marschrichtung, sogleich an dem Kampf um den Wald von Bossu betheiligen konnten.

Um dieselbe Zeit beschloß Ney, dem das ganze Korps Erlon entgangen war, die Hälfte des Kavallerie-Korps Kellermann's, die Division l'Heritier, 4 Regimenter und 1 reitende Batterie, in Verbindung mit der bereits viel gebrauchten Division Piré einzusetzen, und die andere Hälfte, Division Roussel, nebst einer reitenden Batterie noch in Reserve zu behalten. Es war diese Kavallerie thatsächlich seine letzte Reserve, da er die Garde-Division Lefebvre nicht gebrauchen sollte.

Kellermann selbst setzte sich an die Spitze der Kürassiere und führte sie bei Gemioncourt vorbei gegen die Division Picton. Die durch das Artilleriefeuer bereits sehr geschwächten Bataillone ließ Picton zu 2 und 2 zusammentreten. Die Quarrees seines rechten Flügels waren rechtzeitig formirt und schlugen abermals alle Angriffe der Kürassiere ab. Die Bataillone des linken Flügels formirte Picton in Kolonnen und wagte es, diese zum Bajonnetkampf gegen die französische Kavallerie vorzuführen. Von dieser und der Division Piré attackirt, schlugen auch sie alle Angriffe ab. Kellermann verlor sein Pferd und mußte sich zu Fuß dem Gewühl der Kämpfenden entziehen. Ney's Versuch scheiterte zum zweiten Male vollständig an der vortrefflichen Haltung der englischen Bataillone.

Hiermit trat aber auch der Wendepunkt des Treffens ein. Die Division Alten eroberte den Wald. Die ganze Front der Engländer avancirte wieder gegen Gemioncourt. Die französische Kavallerie wich, sehr aufgelöst, hinter ihre Infanterie zurück, und die Divisionen Guilleminot, Foy und Bachelu traten ihren Rückzug nach Frasnes an, wo endlich — aber für die Entscheidung des Tages zu spät — Erlon mit seinem Korps angekommen war und Kellermann die Regimenter wieder sammelte.

In der letzten Stunde des Gefechts war noch die 1. Division (englische Garde) Cooke von Enghien über Braine le Comte und Nivelles bei Quatre Bras mit 4000 Mann und 2 Batterien eingetroffen. Sie hatte einen Marsch von fast 5 Meilen zurückgelegt und gehörte zum Korps des Prinzen von Oranien.

Die Verluste waren auf beiden Seiten bedeutend. Die Engländer verloren 4600, die Franzosen 4300 Mann.

Am Abend dieses Tages war Wellington den Korps von Reille und Kellermann fast um das Doppelte überlegen, aber Erlon's Gegenwart glich dieses Verhältniß nicht nur wieder aus, sondern erzeugte wieder ein Uebergewicht über die Engländer um nahezu 10,000 Mann.

Wellington hatte nur einen Raum von 1500 Schritt von Quatre Bras bis Gemioncourt gewonnen; Ney blieb ihm gegenüber bei Frasnes stehen, die Vorposten von beiden Seiten nahe aneinander.

Napoleon konnte unter den eigenthümlichen Umständen, in welche Ney versetzt worden war, doch sehr zufrieden mit dessen Leistungen sein, denn er allein hatte Wellington gehindert — wenn es dieser je ernstlich beabsichtigt haben sollte — dem Fürsten Blücher eine Unterstützung nach Ligny zu schicken. Freilich verfügte Wellington am Schluß des 16. Juni nach den Verlusten nicht über mehr als circa 26—27,000 Mann, da auch noch der Rest des braunschweigischen Korps zu ihm gestoßen war; eine Ziffer, von welcher eine theilweise Detachirung nach Ligny von keinem nennenswerthen Einfluß geworden wäre. Der Herzog besaß thatsächlich bei Quatre Bras keine Streitkräfte zur Unterstützung Blücher's, und die wenigen, welche ihm successive zuwuchsen, würden doch nicht ausgereicht haben, das Gefechtsfeld gegen die vereinigten Korps von Reille und Erlon zu behaupten. Englische Schriftsteller rechnen aus, daß Wellington am Schluß dieses Tages nur $^3/_8$ der Infanterie, $^1/_3$ der Geschütze, $^1/_7$ der Kavallerie von der Gesammtstärke seiner Armee bei Quatre Bras vereinigt hatte.

Müffling sagt:

„Die erste Nachricht, welche ich dem Fürsten Blücher von Quatre Bras gab, konnte keinen Zweifel darüber lassen, daß der Herzog nicht zur Hülfe kommen konnte."

Diese Nachricht liegt nicht im Text vor; auch wissen wir nicht, ob und um welche Stunde der Fürst sie erhalten haben mag. Müffling deutet aber doch nur auf eine Schlußfolgerung, nicht auf eine bestimmte Absage hin.

Am Abend des 16. gab Wellington aus Genappe, wohin er für die Nacht sein Hauptquartier verlegte, noch folgende Konzentrationsbefehle:

„An Lord Hill. Genappe, den 16. Juni 1815.

Die 2. Infanterie-Division (Clinton, sammelte sich bei Ath und war von hier nach Enghien gewiesen worden) marschirt morgen (17. Juni) mit Tagesanbruch über Nivelles nach Quatre Bras.

Die 4. Infanterie-Division (Colville, sammelte sich bei Grammont und war von hier ebenfalls nach Enghien dirigirt worden; auch sollte sie ihre detachirten Truppentheile von Oudenarde heranziehen) rückt morgen früh mit Tagesanbruch nach Nivelles."

Ferner an den General Lambert:

„Die Infanterie-Brigade unter dem Befehl des Generals Lambert

(es war die 10. englische Brigade und gehörte zur 6. Division Cole) marschirt von Assche morgen früh mit Tagesanbruch, den 17, nach Genappe und bleibt dort bis auf weiteren Befehl stehen."

Endlich nach Brüssel:

„Die Reserve-Artillerie rückt morgen früh, den 17, mit Tagesanbruch nach Quatre Bras, wo sie weitere Ordres empfangen wird."

Zu den wenigen Truppen, die am 16. Abends bei Quatre Bras standen, wurde also nur noch eine Division (die 2.) am 17. nach Quatre Bras gezogen, ebenso hierher die Reserve-Artillerie, während die 4. Division nur nach Nivelles hin Befehl erhielt (wo sich noch immer die Division Chassé befand), und die Infanterie-Brigade Lambert nach Genappe. Indessen hat die 2. Division Nivelles auch nicht verlassen; sie erhielt am 17. früh Kontre-Ordre. Für die Kavallerie unter Graf Uxbridge bei Enghien liegt kein Befehl vor. Auch Prinz Friedrich von Oranien blieb bei Enghien.

Der Herzog konnte sich selbst jetzt, auch nicht den 17., selbst am 18. Juni nicht von dem Gedanken losmachen, daß Napoleon doch wohl noch mit einem Theil seiner Armee auf die Straße von Mons über Braine le Comte nach Hal und Brüssel übergehen könne. Gegen diese Möglichkeit wollte er fortdauernd gerüstet bleiben. Selbst die Schlacht bei Ligny und Napoleon's unzweifelhafte Gegenwart daselbst hat ihn von dieser vorgefaßten Meinung nicht zurückbringen können. Wir werden später hören, weshalb? Eine Konzentration der ganzen Armee bei Quatre Bras zu einem für den folgenden Tag vielleicht beabsichtigten Marsch über Frasnes und Gosselies auf Charleroi hat also thatsächlich nicht stattgefunden.

Am Abend des 16. Juni erhielt Wellington noch keine genaue Kunde über den Ausgang der Schlacht bei Ligny, obgleich der Herzog und Blücher sich im Laufe des Tages Mittheilungen über den Stand der Dinge vor ihrer Front gegenseitig zusandten.

Major v. Brünneck des preußischen Hauptquartiers meldete aus Quatre Bras am Vormittag nach Sombresse; ob auch am Nachmittag wissen wir nicht. Wellington spricht für die zweite Hälfte des Tages nur von einem empfangenen Bericht.

Eine letzte mündliche Nachricht über den zu befürchtenden Rückzug der preußischen Armee brachte ein Offizier des Hauptquartiers, Major v. Winterfeldt, nach Quatre Bras. Ehe er aber diesen Ort über Marbais auf der Chaussee erreichen konnte, wurde er in der Nähe von Piraumont schwer verwundet, und Müffling, der kurz darauf von dieser Verwundung Kenntniß erhielt, fand sich nicht veranlaßt, dem Verbleib des preußischen Offiziers nachforschen zu lassen. Auf diese Weise wurde der Zweck der Sendung Winterfeldt's nicht erreicht.

Oberst Hardinge war gleichfalls nicht im Stande, dem Herzoge die

Anzeige von dem Ausgange der Schlacht bei Ligny zu machen, weil auch ihm, im Gefolge des Feldmarschalls, eine Kugel die eine Hand zerschmettert hatte.

Die Abhängigkeit Wellington's von dem Schicksal Blücher's trat am nächsten Tage sogleich hervor. Der Fürst hatte die Schlacht im Interesse der Engländer selbstständig aufgenommen. Der Gegendienst blieb aus, folglich mußte nun auch Wellington die vollständige Konzentration seiner Armee weiter rückwärts suchen.

Die Schlacht bei Ligny.

Die Schlacht bei Ligny haben wir bereits als einen heroischen Akt waffenbrüderlicher Bundestreue bezeichnet. Allein hervorgegangen aus strategischen Verhältnissen, deren Entwickelung man in dieser Weise nicht erwartet hatte, trägt der Anfang und der Verlauf des Kampfes auch den Charakter des Unfertigen, durch den es geschah, daß Absicht des preußischen Hauptquartiers und Ausführung derselben an keiner Stelle zum vollen Einklange kamen.

Man hatte gehofft, die ganze preußische Armee am 16. bei Sombreffe zu vereinigen, — und ein ganzes Armee-Korps blieb aus. Die Stellung westlich von Sombreffe sollte eine Position zur Offensive werden, — und man wurde eben hier in eine ganz ausschließliche Defensive hineingedrängt. Man setzte voraus, daß der Feind in der natürlichen Marsch-Direktion von Fleurus nach Gembloux auf die starke Stellung bei le Point du jour, zwischen Sombreffe und Tongrinne, stoßen und dort einen großen Theil seiner Kräfte aufreiben werde, — und der Feind griff die Truppen in dieser Position fast gar nicht an, sondern wandte sich sogleich nördlich gegen den Ligne-Bach.

Die preußische Armee gerieth durch diese Gegensätze in Schwierigkeiten, aus welchen sie nur durch die rasche Hülfe der englischen Armee hätte befreit werden können. Der Weg zu ihr stand dem Herzog Wellington von Quatre Bras über Marbais nach Brye hin offen; kein feindliches Korps versperrte diese Straße; — bis zur späten Abendstunde hoffte Blücher auf diese Unterstützung, und die englische Armee blieb aus.

Aber auch der taktische Verlauf der Schlacht mit den gegebenen Kräften entsprach nicht den Absichten Gneisenau's. Die successive Verwendung der Korps und deren Brigaden schob die Truppen in einer Weise untereinander, daß die einheitliche Leitung, wozu die Verfügbarkeit über eine starke Reserve gehört, darunter litt; die rechtzeitige gegenseitige Unterstützung der drei Waffen kam nicht zur vollen Durchführung; die Schlacht brannte in der

That wie naß gewordenes Pulver an der langen Dauer der Dorfgefechte ab, in welchen die Infanterie sich aufrieb, ohne dem Kampf eine Wendung zum Siege geben zu können.

Gneisenau's Gedanke spricht sich in folgenden Worten aus, die derselbe gleich am folgenden Tage niederschrieb:

„Die Stellung war sehr konzentrirt; — für die Wirkung des Geschützfeuers sehr vortheilhaft. Auf dem rechten Flügel war das Dorf Brye besetzt, auf dem linken Flügel Ligny, vor der Front St. Amand. Das 3. Armee-Korps stand in der Stellung bei le Point du jour."

Nach dieser Auffassung hätte die Frontlinie zwischen Brye und Ligny nur eine Ausdehnung von 1800 Schritt von Dorf zu Dorf gehabt, vollständig ausreichend für die Besetzung mit einem, dem 1. Armee-Korps. Nördlich von Brye stand dann als Reserve ein ganzes Armee-Korps (das 2.) bereit, Umgehungen Bryes einheitlich abzuwehren und den Engländern nach Marbais hin die Hand zu reichen. Als rückwärtiges Echelon zum linken Flügel deckte das 3. Armee-Korps bei le Point du jour die Straße nach Gembloux und befand sich über Sombreffe auch in dem Verhältniß einer Reserve mit den Brigaden, die bei le Point du jour nicht gebraucht wurden. Die Dörfer Wagnelée, St. Amand la Haye und St. Amand erscheinen in dieser Auffassung allerdings nur als ein Abschnitt vor der Front (nicht in der Front), dessen Behauptung auch nicht zum Drehpunkt der Schlacht gemacht zu werden brauchte, da der Feind an der vortheilhaften Geschützaufstellung zwischen Ligny und Brye (auf dem Windmühlenberge von Bussy), und nördlich von Brye durch die Artillerie des Reserve- (2.) Armee-Korps ein unüberwindliches Hinderniß für sein Debouchiren aus den Dörfern des Vor-Abschnitts finden mußte. Um die Nordseite von Wagnelée herum lag in diesem Fall für die vereinigten Reserve-Kavallerie-Korps der freieste Spielraum für ihre entscheidende Thätigkeit gegen erschütterte und abgeschlagene Truppen.

Kam es doch nur darauf an, sich in dieser Stellung bis zum Erscheinen der englischen Armee zu behaupten, und diese Möglichkeit wuchs ja mit dem späten Anfange der Schlacht.

Gneisenau erklärte an demselben Tage, dem 17.:

„Wir erhielten von dem Herzoge Wellington die schriftliche Zusicherung, daß er, wenn der Feind uns angreifen sollte, er in dessen Rücken ihn hinwiederum angreifen würde; ein Gleiches erwartete er von uns, wenn er angegriffen werden sollte..... Noch am 16. Juni Morgens versprach der Herzog, um 10 Uhr Vormittags mit 20,000 Mann in Quatre Bras zu sein, seine Kavallerie in Nivelles. Auf diese Verheißungen gestützt, nahmen wir die Schlacht an..... Die Konzentrirung der englischen Armee hat aber nicht in der zugesagten Zeit stattgehabt. Vier Stunden später, als versprochen war, langte ein Theil der Reserve aus Brüssel

bei Quatre Bras an, mußte aber dort sogleich selbst ein Gefecht bestehen."

In der von Gneisenau gedachten Stellung zwischen Ligny und Brye kam die Frage nach der Rückzugsrichtung für den Fall eines nachtheiligen Ausganges der Schlacht gar nicht zur Sprache, weil eine solche Möglichkeit sehr ferne zu liegen schien. In winkelrechter Richtung zu dieser Front lag sie genau nach dem Plateau von Ardenelle, wohin Bülow mit dem 4. Korps in Folge seiner Verspätung gewiesen worden war. Dort fand die Armee, gedeckt durch das 3. Korps als Arrieregarde, jedenfalls Aufnahme, Sicherheit und die Freiheit weiterer Verfügung über ihre Operations-Direktion. Erst das Nichterscheinen der Engländer auf dem Schlachtfelde, die eigene Gefahr, in welcher sie sich befanden, als die preußische Armee bei Ligny geschlagen worden war, ließ Gneisenau zum zweiten Mal den Gedanken an selbstsüchtige Sicherheit aufgeben und eine Rückzugsstraße wählen, die zur Rettung Wellington's aus größter, wenn auch ruhmvoll und standhaft getragener Gefahr führte. —

Der thatsächliche Schlachtverlauf ist von dem Gedanken Gneisenau's wesentlich abgewichen. Die erste Vertheilung der Truppen in der Position entsprach ihm aber noch.

Auf dem linken Flügel in Ligny stand die 4. Brigade Graf Henckel; — sie hatte zur Stelle 6 Bataillone, von welchen 1 Linien-Bataillon das am Südwest-Ende des Dorfes gelegene Schloß besetzte, und 1 Linien-Bataillon und 2 Landwehr-Bataillone das Dorf selbst. Eine Frontausdehnung des Ortes von 1400 Schritt läßt 4 Bataillone nicht als zuviel erscheinen, besonders da das Schloß eine selbstständige Besatzung erforderte. Die übrigen 2 Bataillone standen als Soutien hinter Ligny. Diese beiden Bataillone wurden mit Recht nicht als ausreichend zum Festhalten des linken Flügel-Stützpunktes gehalten. Man stellte deshalb hinter Ligny als nächste Reserve 6 Bataillone nebst 2 Schützen-Kompagnien der 3. Brigade v. Jagow auf. Dieser Flügel war demgemäß mit 12½ Bataillonen gut gesichert.

Den rechten Flügel bei Brye erhielt die 1. Brigade v. Steinmetz mit 9 Bataillonen und 2 Schützen-Kompagnien. Brye wurde mit 1½ Bataillonen besetzt.

Als Reserve zwischen dem linken und rechten Flügel blieb die ganze 2. Brigade v. Pirch II., jetzt nur noch 7 Bataillone (früher 9), hinter dem Windmühlenberge von Bussy aufgestellt.

Die Frontlinie zwischen Ligny und Brye sollte eine große Artilleriemasse einnehmen, über welche General v. Holtzendorf den Oberbefehl führte. Holtzendorf bestimmte hierzu vorläufig die 3—12pfdgn. Batterien der Reserve-Artillerie nebst 2—6pfdgn. Batterien derselben, zusammen 40 Geschütze. Drei 6pfdge. Batterien und 1 Haubitz-Batterie blieben, ohne die 3 reitenden

Batterien, noch zur Verfügung. Die Brigade-Batterie der 4. Brigade flankirte die Nordostseite von Ligny.

Die Infanteriemasse des 1. Armee-Korps nebst der Reserve-Artillerie stand also in der That, nach Gneisenau's Idee, in der Position Brye — Ligny.

Für den Vor-Abschnitt St. Amand, St. Amand la Haye und Wagnelée blieben also nur 3 Bataillone der 3. Brigade übrig (2 Linien-Bataillone, 1 Landwehr-Bataillon); für eine bloße Vortruppe, die sich nach der Einleitung des Gefechts auf die Hauptstellung zurückzuziehen hat, auch vollständig ausreichend. Nur wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, diese 3 Bataillone von der 1. und nicht von der 3. Brigade stellen zu lassen, da sie doch nach Brye zurück mußten und dann die 3. Brigade bei Ligny ungetrennt zusammenblieb. Der Vor-Abschnitt hat in fast zusammenhängender Dorflinie mit seinen drei Dörfern jenseits und diesseits des Baches eine Länge von circa 4000 Schritt. Diese ganze Linie zu besetzen, konnte nicht Aufgabe jener drei Bataillone sein. Man beschränkte sich also auf die Besetzung von St. Amand la Haye und ließ den linken und rechten Flügel dieses Abschnitts frei.

Reiche sagt:

„Die 3 Bataillone der 3. Brigade besetzten St. Amand, jedoch nur Klein-St. Amand, weil Groß-St. Amand oder das eigentliche St. Amand, als jenseits des Ligne-Baches gelegen, zur Vertheidigung wenig geeignet erschien, sowie auch Wagnelée nicht besetzt wurde, weil es dem Dafürhalten nach dem Angriff am wenigsten ausgesetzt war und man sich nicht zu weit ausdehnen wollte."

Die Reserve-Kavallerie des 1. Armee-Korps v. Röder bestand zwar aus 7 Regimentern, aber sie detachirte von denselben auf Befehl ein Regiment (das 1. Schlesische [4.] Husaren-Regiment) nach dem rechten Flügel „zur Beobachtung der rechten Flanke der Armee und zur Verbindung mit dem englisch-niederländischen Heer;" — ferner später: ein Regiment (das 1. westphälische Landwehr-Kavallerie-Regiment) zur 2. Brigade, als diese ihre Reserve-Stellung hinter dem Windmühlenberge verließ; — endlich: eine ganze Brigade General v. Treskow mit 2 Kavallerie-Regimentern (die Brandenburgischen Ulanen Nr. 2 und das 1. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment), um auf dem rechten Flügel zur Reserve-Kavallerie des 2. Armee-Korps zu stoßen. Es blieben also dem General-Lieutenant v. Röder nur 3 Regimenter: Brigade des Oberst-Lieutenants v. Lützow, des bekannten Parteigängers, mit dem 6. Ulanen-Regiment und den 1. Westpreußischen Dragonern, und dem 2. kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment. Diese Regimenter standen nördlich von Ligny (kaum 1000 Pferde stark), wo wir dieselben gegen das Ende der Schlacht in voller Aktion wiederfinden werden.

Das 2. Armee-Korps Pirch I., als die Haupt-Reserve für das 1. Armee-Korps, befand sich als Echelon hinter dem rechten Flügel, in erster Linie die 5. und 6. Brigade, Tippelskirch und Kraft, in zweiter Linie die 7. und 8. Brigade, Brause und Langen, wobei die 5. Brigade bis les trois Barettes reichte; — die Reserve-Artillerie hinter der 2. Linie. Die Reserve-Kavallerie, General v. Jürgaß, anfänglich bei Sombreffe, wurde sehr bald nach dem rechten Flügel zwischen Brye und Wagnelée vorgezogen, um hier zur Abwehr eines Angriffs rechtzeitig à portée zu sein. Diese Reserve-Kavallerie zählte nach Abzug von 2 Landwehr-Kavallerie-Regimentern, die à 2 Eskadrons bei den 4 Infanterie-Brigaden eingetheilt waren, und nach Abzug von 2 Eskadrons, die als zurückgelassene Vorposten von der Maas her noch nicht eingetroffen waren, 6½ Regimenter, welche in 3 B ri gaden eingetheilt waren. Die Brigade des Oberst v. Thümen bestand aus 3 Regimentern, den Schlesischen Ulanen, dem halben neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 6 und den 11. Husaren. Die Brigade des Oberst Graf Schulenburg bildeten die Königin-Dragoner Nr. 1 und das 4. kurmärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment. In der Brigade des Oberst-Lieutenants v. Sohr befanden sich die Brandenburgischen Husaren Nr. 3 und die Pommerschen Husaren Nr. 5.

Rechnen wir zu dieser Reserve-Kavallerie noch die Brigade des Generals v. Treskow mit 2 Regimentern, so standen hier 8½ Regimenter. 'Auch diese Ziffer vermehrte Gneisenau noch dadurch, daß er später die Kavallerie-Brigade des Oberst v. d. Marwitz von dem 3. Armee-Korps durch Sombreffe zu dem General v. Jürgaß heranzog, dessen ganze disponible Kavalleriemasse dadurch auf 10½ Regimenter stieg. Marwitz brachte die 7. und 8. Ulanen. Die 9. Husaren waren ebenfalls von den Vorposten an der Maas noch nicht zurück.

Diese Kavalleriemasse war demnach eine so bedeutende, daß sich in derselben der Gedanke Gneisenau's, seiner Zeit mit ihr einen Offensivschlag bei Wagnelée vorbei auszuführen, unverkennbar ausspricht.

Das 2. Armee-Korps hatte seine Infanterie im Ganzen vollzählig zur Stelle; nur der 8. Brigade fehlte noch ein Vorposten-Bataillon (Füsilier-Bataillon 21. Regiments).

Das 3. Armee-Korps v. Thielmann haben wir bereits ein Echelon des linken Flügels genannt. Gneisenau hat dieses Korps in der That zum Theil als Reserve für die Truppen der Hauptposition verwerthet. Die Heranziehung der Kavallerie-Brigade v. d. Marwitz wurde soeben berührt. Aber auch eine ganze Infanterie-Brigade, die 12., Oberst v. Stülpnagel, 9 Bataillone, mußte (wenn auch spät) aus ihrer Reserve-Stellung bei le Point du jour abrücken, um durch Sombreffe auf das eigentliche Schlachtfeld zu eilen. Thielmann hielt 2 Brigaden (die 11. v. Luck und die 12.) bei le Point du jour, der Mitte seiner Aufstellung, in Reserve und besetzte

mit der 9. Brigade v. Borcke seinen rechten Flügel bei Mont Potriaux und mit der 10. Brigade v. Kemphen seinen linken Flügel bei Tongrinne. Die Reserve-Kavallerie General v. Hobe stand ebenfalls bei le Point du jour; — sie zählte aber nach der Detachirung des Oberst v. d. Marwitz nur noch 2 Regimenter, die Brigade des Oberst Graf Lottum, 5. Ulanen und 7. Dragoner, jedes Regiment nur zu 3 Eskadrons, und konnte durch die Zusammenziehung der bei den Brigaden eingetheilten 2 Landwehr-Kavallerie-Regimenter auf 4 Regimenter gebracht werden, aber auch nur mit einem Zuwachs von 6 Eskadrons, da 2 Eskadrons sich noch auf dem Rückmarsch von den Vorposten befanden. Die Reserve-Artillerie war die schwächste; sie bestand bloß aus einer 12pfündigen Batterie und aus zwei 6pfündigen, nebst drei reitenden Batterien.

Diese Verhältnißziffern der Kavallerie und Artillerie werden es klar machen, daß das 3. Armee-Korps wohl seine Position behaupten konnte, aber nicht dazu geeignet war, durch einen Ausfall auf der Straße nach Fleurus einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf der Schlacht auszuüben. Erst wenn der Feind bei einem Angriff auf das Dorf Ligny geschlagen war und zurückwich, erst dann konnte die Infanterie des 3. Armee-Korps von den Höhen bei le Point du jour in das Thal hinabsteigen und durch das Defilee zwischen Mont Potriaux und Tongrinne an der Verfolgung Theil nehmen. Von der Höhe bei Tongrenelle bis Ligny sind fast 4000 Schritt, von der Höhe bei Mont Potriaux bis zur Ostseite von Ligny 1600 Schritt und bis zur Westseite 3000 Schritt. Solche Distanzen waren für 12pfünder und 6pfünder damals zu weit. Nur von Mont Potriaux hätte eine Einwirkung durch 12pfünder versucht werden können; — sie standen aber rechts und links der Chaussee. Das südliche wellenförmige Plateau um Ligny bot aber auch der Artilleriewirkung wenige Chancen. Wir finden nicht, daß der Feind von dieser Seite her wesentlich durch Geschützfeuer belästigt worden wäre. Die Kavallerie war der zahlreichen feindlichen Kavallerie an dieser Stelle noch weniger gewachsen.

Gneisenau hat auch keinen Ausfall des 3. Armee-Korps zur Degagirung des 1. und 2. Armee-Korps gefordert, ihm genügte dort die sichere Sperrung der Straße; er schlug die Schlacht in der That nur mit zwei Armee-Korps und durfte dies auch wagen, mit Bezug auf die bestimmt erwartete Unterstützung durch die Engländer. Es bedarf überdies wohl kaum der Erinnerung, daß sich Thielmann an der Spitze des sächsischen Korps 1812 in Rußland sehr ausgezeichnet hatte: — er war ein kühner und intelligenter General.

Folgen wir nun den Hauptmomenten der Schlacht.

Napoleon hatte seine Armee gegen 2 Uhr um Fleurus versammelt, und zwar nach der ursprünglichen Richtung des Anmarsches der einzelnen Korps:

Das 3. Korps Vandamme östlich von Fleurus, ebendaselbst das 4. Korps Gérard, beide Korps durch die Straße von Fleurus nach le Point du jour geschieden; — auf dem rechten Flügel Gérard's nach Wanfercée zu das 1. und 2. Kavallerie-Korps (Pajol und Excelmans). In zweiter Linie südlich von Fleurus die Garden und das 4. Kavallerie-Korps Milhaud: — Alles in Kolonnen dicht aufgeschlossen. Das 6. Korps Lobau war noch im Anmarsch von Charleroi nach Fleurus. Die Division Girard des 1. Korps schloß der Kaiser dem Korps des Generals Vandamme an. So warteten die Truppen auf die Befehle Napoleon's, der das Terrain und die Stellung seines Gegners noch durch die Avantgarden-Kavallerie und durch Offiziere seiner Umgebung rekognosziren ließ. Die Front der Kolonnen war nach Sombreffe und Gembloux hin gerichtet, wohin die ursprüngliche Disposition sie ja gewiesen hatte.

Im Ganzen hatte der Kaiser hier 69,000 Mann mit 210 Geschützen zur Stelle, eine Ziffer, die durch den Zutritt Lobau's sich auf 79,000 Mann mit 242 Geschützen steigern mußte.

In diesen Ziffern spricht sich kein numerisches Uebergewicht Napoleon's aus; es ist aber thatsächlich dadurch eingetreten, daß das ganze Korps von Thielmann mit circa 24,000 Mann im Verlauf der Schlacht nur eine demonstrative Rolle zu spielen berufen war.

In Uebereinstimmung mit seinem Angriffsplan, den linken Flügel der preußischen Armee bei Ligny zu umfassen, um sie von dort dem Marschall Ney nach Marbais entgegenzutreiben, — ließ der Kaiser das 4. Korps Gérard mit den beiden Kavallerie-Korps Pajol und Excelmans nach Ligny abmarschiren, während das 3. Korps Vandamme sofort das näher gelegene St. Amand angreifen sollte, um die Aufmerksamkeit Blücher's hierher zu ziehen. Die Garden und die Kürassiere Milhaud's blieben vorläufig in Reserve bei Fleurus stehen. Der Gedanke, daß auf diese Weise die preußische Armee der englischen zugetrieben würde, hielt den Kaiser in der Verfolgung seines Planes nicht auf, weil er bei Quatre Bras keine Armee, sondern nur ein schwaches englisches Detachement voraussetzte, dagegen die Armee Wellington's im Rückzuge auf Brüssel wähnte. Kam Ney mit 40—50,000 Mann (2 Armee-Korps) über Marbais heran — und Napoleon erwartete ihn ebenso bestimmt, als Blücher die englische Armee, — so war allerdings nur dieser Plan geeignet, die preußische Armee in eine völlige Niederlage zu verwickeln. Als der Kaiser später die Anwesenheit Thielmann's bei le Point du jour entdeckte, setzte er mit Recht voraus, daß 2 Kavallerie-Korps, die vorläufig noch gar nicht bei Ligny gebraucht werden konnten, hinreichen würden, einen Ausfall des dort auf den Höhen stehenden preußischen Korps rechtzeitig zurückzuschlagen, um so mehr, da die Garden und Lobau noch immer zu seiner Verfügung standen. Allein eben diese Kavallerie-Korps sollten seiner Zeit

nördlich von Ligny die Verfolgung aufnehmen, vielleicht den Feind bei Tongrinne von dem bei Ligny vollständig trennen.

Vandamme behielt an Kavallerie nur die zum Korps gehörenden drei Regimenter der Division Domont, welche später durch das Erscheinen Durutte's mit der Kavallerie-Division Jaquinot's auf 6 Regimenter hätte verstärkt werden können. Auch Gérard hatte die Kavallerie-Division Morin (4 Regimenter) unter seinem Befehl.

Graf Groeben blieb persönlich am Feinde und beobachtete den Anmarsch desselben, zuletzt vom Tombe de Ligny aus. Seine mit Bleistift geschriebenen Meldezettel an den General v. Gneisenau hoben namentlich die Bewegung der französischen Truppen auf der Chaussee und südlich derselben in der Richtung auf Tongrinelle heraus: — es war der zum Angriff auf Ligny bestimmte rechte Flügel der französischen Armee.

Kampf um St. Amand la Haye.

Vandamme eröffnete den Kampf mit einem Angriff auf die vorspringende Südecke des Dorfes St. Amand durch die Division Lefol; er behielt also mit der Division Girard 3 Divisionen in Reserve. Da St. Amand nicht besetzt war, so konnten die Sturmkolonnen unaufgehalten bis St. Amand la Haye am Südrande des Baches vordringen. Die 3 preußischen Bataillone in la Haye wurden durch die Ueberzahl hinausgedrängt. Von jetzt ab tritt die Abweichung von Gneisenau's Gedanke ein. La Haye gehörte ja nur zum Vor-Abschnitt. Verhinderte man den Feind durch das überlegene Geschützfeuer aus la Haye zu debouchiren, warf man ihn mit dem Bajonnet zurück, so blieben die Truppen in der Hauptstellung frisch, geordnet und als Ganzes verfügbar.

Es kam aber anders. Die Bataillone zweier Brigaden wurden in den Kampf um la Haye successive eingesetzt, lösten sich dort auf, füllten den engen Raum mit Todten und Verwundeten, hinderten nach dieser Richtung hin das Geschützfeuer und mußten schließlich als unbrauchbar gewordene Trümmer („ausgebrannte Schlacken") das Dorf doch aufgeben. Für Vandamme dagegen war St. Amand ein Deckungsmittel, ein gewohnter Kampfplatz für seine Tirailleurschwärme, ein Durchgang auf dem Wege nach Brye und dem Windmühlenberge.

Als die 3 preußischen Bataillone nach Brye zurückgingen, nahm Steinmetz, der dort mit der 1. Brigade stand, sie auf, — zunächst mit 4 Bataillonen unter Oberst v. Hofmann, die wieder in la Haye eindrangen, es mit Mühe hielten, 2 Bataillone nachgeschickt bekamen und es dann doch unter großen Verlusten verlassen mußten. Mit Ausnahme der Besatzung in Brye war die 1. Brigade kampfunfähig geworden: — sie sammelte sich bei Brye.

Die Gefahr, den Feind auf Brye nachstoßen zu sehen, wurde nun die Ursache, daß man die 2. Brigade Pirch II. hinter dem Windmühlenberge zwischen 4 und 5 Uhr antreten und gegen la Haye vorrücken ließ. Blücher führte sie persönlich vor.

Auch diese Brigade drang wieder in das Dorf ein, schlug sich auf dem beengten Raum mit großer Tapferkeit, war aber doch in der Lage, es jeden Augenblick gegen die Reserve-Divisionen Vandammes wieder verlieren zu können.

Um dem vorzubeugen, wurde der zweckmäßige Plan entworfen, das Korps Vandamme's in seiner linken Flanke über Wagnelée mit Infanterie und Kavallerie anzufallen und dadurch die Truppen in la Haye zu degagiren. Aber auch dieser Plan wurde schließlich wieder nur mit einer Infanterie-Brigade und einer Kavallerie-Brigade ausgeführt. Aus der Reserve erhielt die rechte Flügel-Brigade des 2. Armee-Korps, die 5. Brigade v. Tippelskirch, den Befehl, unter der oberen Leitung des Generals v. Jürgaß diesen Flanken-Angriff auszuführen. Die hinter ihr stehende 7. Brigade v. Brause sollte ihr folgen. Die Verwendung eines halben Armee-Korps und der gesammten verstärkten Reserve-Kavallerie desselben Korps versprach in der That einen guten Erfolg, da die Reserve Napoleon's bei Fleurus doch fast ½ Meile von Wagnelée entfernt stand. Freilich wurde es nothwendig, diese Bewegung wenigstens durch die reitende und die zwei Brigade-Batterien westlich von Wagnelée unter dem Schutz der gesammten Kavallerie vorzubereiten, um die Kavallerie nicht auf unerschütterte Bataillone westlich von St. Amand la Haye stoßen zu lassen, und dann möglichst gleichzeitig mit den beiden entwickelten Infanterie-Brigaden durch Wagnelée und westlich von diesem Ort hervorzubrechen. Indessen die Batterien wurden vorweg sämmtlich zurückgelassn, — vielleicht, weil man besorgte, die hohen Kornfelder würden ihr Schußfeld doch beschränken, — auch nur die Kavallerie-Brigade Thümen umritt die Westseite von Wagnelée, die Masse der Reserve-Kavallerie blieb ebenfalls zurück, — die 7. Brigade folgte spät und in zu weiter Distanz, — und nur die 5. Brigade rückte durch das unbesetzte Wagnelée, indem sie bataillonsweise aus der Südseite des Dorfes debouchirte. Sie wurde hier gleich bei dem Austritt derart durch das überraschende, nahe feindliche Schützenfeuer erschüttert, daß die Bataillone nach Wagnelée zurückwichen, das Dorf selbst aufgaben und hinter die 7. Brigade zurückgingen, die nun nördlich von Wagnelée das Debouchiren des nachrückenden Feindes aus dem Dorf durch Artillerie- und Infanteriefeuer hinderte. Die Kavallerie-Brigade v. Thümen hatte keine Gelegenheit zur einheitlichen Attacke gefunden, weder auf die französische Kavallerie, noch auf die Infanterie. Nur einzelne Eskadrons attackirten auf feindliche Schützen. Ein schöner Plan war hiermit an der unzureichenden Ausführung gescheitert.

Die Folge davon zeigte sich darin, daß auch Pirch II. wieder la Haye räumen mußte. Er zog die 2. Brigade zur 1. Brigade nach Brye zurück, und obschon auch er große Verluste erlitten, so blieb er doch noch stark genug, dem gleichfalls sehr geschwächten Korps Vandamme's das Herausbrechen aus St. Amand la Haye zu verwehren. Vandamme hatte sich bis Wagnelée ausgedehnt und seine Reserve-Divisionen sämmtlich in den Kampf eingesetzt. Erst gegen 6 Uhr Abends war der an dieser Stelle ursprünglich beabsichtigte Plan Gneisenau's zur Geltung gekommen, dem Feinde das Debouchiren aus dem Vor-Abschnitt St. Amand, St. Amand la Haye und Wagnelée bis zur gehofften Ankunft der Engländer unmöglich zu machen; — aber 2 Brigaden waren nun ruinirt und eine dritte (die 5.) aus der Reserve sehr erschüttert.

Das Gefecht in aufgelöster Form hatten die wenig vorgebildeten Rekruten und die Landwehr-Bataillone nicht mit Erfolg zu führen vermocht. Dieser Umstand erscheint nicht überraschend. Schwieriger ist die Erklärung, warum die gesammte Reserve-Kavallerie nicht in den Kampf eingesetzt worden ist?

Jürgaß war ein erfahrener Kavalleriefführer, der schon 1813 und 1814 an der Spitze der Kavallerie gestanden. Von seinen fünf Brigade-Kommandeuren hatte sich Sohr bei Möckern den Ruf eines sehr entschlossenen Kavalleristen erworben, und v. d. Marwitz ist als eine energische Persönlichkeit bekannt.

Die Größe einer kavalleristischen Idee ist in diesem Fall nicht erkannt worden. Die 5 Brigaden waren zerstreut und es wurde auch kein Versuch gemacht, sie sämmtlich zu vereinigen.

Die Brigade Treskow hielt Zieten zurück, weil er glaubte, sie zur Deckung seiner Artilleriemasse zwischen Brye und Ligny nicht entbehren zu können. Die Brigade Sohr stand zwischen Brye und Wagnelée und attakirte dort mit einzelnen Eskadrons die französischen Tirailleurs, welche aus St. Amand la Haye gegen Brye hervorbrachen. Die Brigade Schulenburg ließ Jürgaß nördlich von Wagnelée als Reserve zurück, sie ist nicht zum Gefecht gekommen. Die Brigade v. d. Marwitz verwendete Jürgaß zur Deckung seiner rechten Flanke, Front gegen Mellet.

Dort zeigte sich, aber noch sehr weit zurück, die Division Durutte und die 3 französischen Kavallerie-Regimenter Jaquinot's. Durutte hat seinen Marsch auf Wagnelée bis zum Schluß der Schlacht nicht fortgesetzt. Marwitz rechnet sich diesen Umstand als ein persönliches Verdienst an. Allein zum Gefecht ist es auch hier nicht gekommen. Einzelne Eskadrons ritten einander rekognoszirend entgegen.

Die Brigade Thümen verlor gleich im Anfange durch eine Kanonenkugel ihren braven Führer. Die Kugel zerschmetterte ihm den Kopf. Sein Nachfolger führte die kaum aufmarschirten Regimenter zurück, als er das

Mißgeschick der 5. Infanterie-Brigade v. Tippelskirch sah. Auch Jürgaß wurde später durch eine Infanteriekugel in der Brust verwundet.

Die obere Leitung hatte im Ganzen und unmittelbar am Feinde sehr bald aufgehört. Sohr trat am Abend an die Stelle des Generals v. Jürgaß. Der günstige Moment zu einer großen Kavallerie-Attacke war aber vorüber. Es hätte eines neuen Planes bedurft, um die Chancen des Erfolges wieder der Infanterie und Kavallerie bei Wagnelée zuzuwenden. — Blücher's Aufmerksamkeit wurde eben jetzt von dem rechten Flügel nach dem linken Flügel auf das wichtigere Ligny abgelenkt.

Kampf um Ligny.

Die taktische Bedeutung des Dorfes Ligny, der feste Stützpunkt des linken Flügels zu sein, erforderte an dieser Stelle, im Gegensatz zu dem Gefecht um St. Amand la Haye, die nachdrücklichste örtliche Vertheidigung. Mit dem Verlust Ligny's war in der That die preußische Frontlinie an dieser Stelle umfaßt, und befanden sich dann keine Reserven zur Hand, so gerieth die ganze Position in Gefahr, von hier aus gesprengt zu werden, ohne daß das Korps bei le Point du jour, den Ligne-Bach zwischen sich und der Stellung bei Brye, dies hindern konnte. Deshalb finden wir auch zwei Brigaden zur Festhaltung Lignys in und hinter dem Dorfe bestimmt.

General Gérard führte 3 Divisionen à 3 und 4 Regimenter heran. Sobald er die Anwesenheit der preußischen Truppen auf dem Plateau östlich des Ligne-Baches entdeckte, schob er hier die 4 Kavallerie-Regimenter unter Morin in seine rechte Flanke, detachirte wenige Bataillone nach Boignée und Tongrinelle und wandte sich divisionsweise zum Angriff auf Ligny, fast eine Stunde später, als Vandamme auf St. Amand. Nur die lange Südseite des Dorfes stand dem Angriff frei, da die Ost- und Westseite von Batterien, die man dort verdoppelte, trefflich bestrichen wurden. Allein das hohe Korn begünstigte auch die gedeckte Annäherung an die Enceinte des Dorfes. Dennoch gelang es dem Feinde erst nach wiederholt abgeschlagenen Stürmen, sich der Umfassung zu bemächtigen und nun schrittweise in Ligny nach den jenseitigen Ausgängen vorzudringen. Die 4. Brigade Graf Henckel verlor das Dorf. Die 3. Brigade Jagow nahm nun den Kampf auf, und es gelang ihr, Ligny zurückzuerobern. Im Zuge des Sieges verfolgten einzelne Abtheilungen den Feind bis über die Süd-Enceinte hinaus. Die 4. Brigade sammelte sich und rückte hinter den Windmühlenberg. Brigaden, die solche Verluste erlitten, wie die 1., 4., sowie auch die 2. und 5., können aber nicht mehr als disponible Reserven gelten; — dieser Begriff entspricht nur dem Exerzirplatz für zurückgenommene Avantgarden-Brigaden; —

die auf dem Gefechtsfelde entstandene Auflösung stellt den Bataillonen zunächst die Aufgabe, sich nach Möglichkeit wieder zu ordnen, um den taktischen Körper fortgesetzt zu repräsentiren.

Eine Reserve für die 3. Brigade in Ligny konnte deshalb nur aus dem 2. Armee-Korps entnommen werden. Blücher bestimmte hierzu die 6. Brigade v. Kraft, welche indessen nur 5 Bataillone zur Stelle hatte, da bereits auf Befehl 4 Bataillone nach Bry und St. Amand la Haye zur Unterstützung Pirch's II. detachirt worden waren. Es blieb also hiernach für den rechten Flügel nur noch die 7. Brigade Brause, die aber auch schon bei Wagnelée im Gefecht stand, und für den linken Flügel allein die 8. Brigade Langen übrig. Das 2. Armee-Korps war nun als ein Ganzes aufgelöst, und wenn auch diese Brigaden in den örtlichen Kampf um St. Amand la Haye und Ligny eingesetzt wurden, so war das Ineinanderschieben der Brigaden beider Armee-Korps vollendet; ein taktischer Nachtheil, der gewiß nach Möglichkeit verhütet werden muß.

Kraft mußte den General Jagow bei Ligny sehr bald unterstützen. Er sandte die Bataillone einzeln, bis auf zweie, in das Dorf und meldete dem Grafen Gneisenau seine Besorgniß, Ligny doch nicht mit Jagow behaupten zu können.

Gneisenau ließ ihm antworten:

„Halten Sie das Dorf nur noch eine halbe Stunde (es war 8 Uhr Abends). Die Ankunft der englischen Truppen steht jeden Augenblick zu erwarten."

Der Adjutant des Generals v. Kraft, Hauptmann v. Stülpnagel, überbrachte ihm diese Antwort.

Kraft berichtet:

„Dieser Befehl hat die erschöpften Truppen aufs Neue angefeuert und sie bewogen, Alles zu leisten, was man nur irgend von braven Männern erwarten kann."

Gneisenau suchte nun aber auch eine neue preußische Reserve heranzuziehen. Er schickte dem General Thielmann den Befehl, zwei Brigaden von le Point du jour durch Sombreffe auf das Schlachtfeld zu detachiren.

Thielmann empfing diese Weisung, als er soeben einen Unfall erlitten hatte. Das Infanterie-Gefecht in dem Thal vor seinem linken Flügel zeigte sich nicht als bedeutend. An Ersteigung der von seinem Korps besetzten Höhen durch den Feind war nicht zu denken.

Zwischen 7 und 8 Uhr Abends glaubte Thielmann zu bemerken, daß die Franzosen eine rückgängige Bewegung machten. Er beschloß, sogleich die Verfolgung aufzunehmen. Um den Feind möglichst schnell mit Geschützkugeln zu erreichen, ließ er eine reitende Batterie, an ihrer Spitze 2 Eskadrons, auf der Chaussee vorfahren. Der Rest seiner Reserve-Kavallerie

unter Hobe's Führung sollte der Batterie folgen. Thielmann hatte sich getäuscht.

Auf dem jenseitigen Thalrande wurde die Batterie, noch ehe sie zum Abprotzen kam, von französischer Kavallerie angefallen, die 2 Eskadrons geworfen und der Batterie 5 Geschütze abgenommen. Hobe zog die Kavallerie in die Position zurück. Durch diesen Unfall besorgt gemacht, glaubte Thielmann 2 Brigaden nicht entbehren zu können. Er ließ nur die 12. Brigade Oberst v. Stülpnagel nach Sombreffe abmarschiren. Bei Ligny erfolgte spät Abends die Entscheidung.

Durchbruch des Feindes bei Ligny.

Der 16. Juni, ein Freitag, war ein ungewöhnlich heißer Tag. Die preußischen Bataillone hatten den Vormittag über, zum Theil in der vergangenen Nacht, einen beschwerlichen Marsch gemacht. Der sechsstündige Kampf am Nachmittag erhöhte die Erschöpfung. Gegen Abend stieg ein starkes Gewitter auf und entlud sich über dem Schlachtfelde. Der Regen fiel in Strömen, aber kurz. Es ging vorüber, aber schwere dunkle Wolken folgten. Die Tageshelle wechselte oft mit großer Finsterniß. Die Abenddämmerung warf ihre langen Schatten.

Blücher war persönlich nach Ligny geeilt. Noch wurde das Dorf behauptet. Er ritt nach dem Windmühlenberge zurück und passirte hierbei die Reserve-Kavallerie Röder's. Der Feldmarschall sah sehr ernst aus, gebeugt von der großen Hitze und der Last des so lange unentschiedenen Kampfes. In seinem Gefolge befand sich Oberst Hardinge, der sich dem Grafen Groeben (auf einige Minuten von den Batterien am Ligne-Bach hierher zurückgekehrt) mit den Worten zuwandte:

„In einer halben Stunde spätestens muß schon die erste englische Kavallerie-Brigade hier eintreffen. Das Andere folgt!"

Also auch Hardinge glaubte noch, wie das ganze Hauptquartier, an die Hülfe Wellington's. Sechs Stunden lang hatte man schon die Angriffe des Feindes abgewehrt. Gelang es, den Durchbruch des Feindes bis zum Eintritt der Nacht zu verhindern, so hatte Blücher durch die bloße Behauptung des Kampfplatzes seinen Zweck erreicht, wenn auch die englische Unterstützung spät eintraf. Trotz aller Verluste und ungeachtet der Aufzehrung der Reserven bis auf die 8. Brigade, bestand doch noch ein Gleichgewicht der Kräfte. Das 1. und 2. preußische Armee-Korps zeigten sich bis hierher dem gewaltigen Offensivstoße des Kaisers vollständig gewachsen. Aber Napoleon drängte mit dem sinkenden Tage auf die Entscheidung der Schlacht.

Die Meldung Vandamme's, daß er nicht im Stande sei, aus St. Amand la Haye zu debouchiren, und daß seine linke Flanke von Wagnelée her be-

droht sei, hatte den Kaiser schon gegen 6 Uhr veranlaßt, ihm die Kavallerie-Division Subervie des 1. Kavallerie-Korps (3 Regimenter) zu schicken und die junge Garde-Division Duhesme (4 Regimenter oder 8 Bataillone) folgen zu lassen. Das Erscheinen Durutte's und Erlon's bei Mellet verursachte zwar einen Halt in dem Marsch der jungen Garde, sie durfte denselben aber nach St. Amand fortsetzen, sobald der Irrthum, der Feind sei bei Mellet, aufgeklärt worden war.

Mit der alten Garde, die Divisionen Friant und Morand (16 Bataillone), der Garde-Kavallerie-Division Guyot (2 Regimenter) und dem 4. Kavallerie-Korps Milhaud (8 Kürassier-Regimenter) wandte sich Napoleon persönlich gegen Ligny. Bei Fleurus blieb nur das 6. Korps Lobau zurück.

Als Blücher den Anmarsch dieser Reserven nach seinem rechten und linken Flügel sah, vereinigte er zwischen Wagnelée und Brye die 7., 5. und 1. Brigade, — bei St. Amand la Haye die 2. Brigade, einen Theil der 6. Brigade und jetzt auch 4 Bataillone der 8. Brigade, — bei Ligny die 3. Brigade, den anderen Theil der 6. Brigade und nun auch die anderen 4 Bataillone der 8. Brigade Langen (nur 1 Bataillon derselben blieb bei Brye zurück), — während die Reserve-Artillerie des 2. Armee-Korps die Batterien des 1. Korps zwischen Brye und Ligny theils ablösen, theils verstärken mußte. Hiermit war die letzte Reserve aufgelöst, die 6. und 8. Brigade getheilt und beide Armee-Korps ineinandergeschoben. Zieten kommandirte bei St. Amand, Pirch I. bei Ligny. Die 4. Brigade Graf Henckel ist in dieser Vertheilung nicht genannt, weil sie in Folge eines Irrthums nach Sombreffe abmarschirt war, wo ihr die 12. Brigade entgegenkam und zu defiliren begann. Zwei Eskadrons des Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiments unter dem Major von dem Busch folgte den Bataillonen der 8. Brigade nach Ligny. Treskow blieb mit seiner Kavallerie-Brigade bei der Artillerie in der Nähe von Brye.

Bei Wagnelée und St. Amand la Haye entbrannte der Kampf mit erneuerter Heftigkeit. Man schlug sich wieder innerhalb dieser Dörfer, ohne daß es dem Feinde möglich gewesen wäre, trotz seiner Verstärkungen auf das freie Feld herauszubrechen. Zieten hielt hier gegen Vandamme fortgesetzt das Gleichgewicht.

Anders aber gestaltete sich die Gefechtslage auf dem linken Flügel bei Ligny. Dort brannte bereits das Schloß und bald auch ein Theil des Dorfes. Die Vertheidigung wurde dadurch wesentlich erschwert. Die alte Garde griff unter den Augen des Kaisers mit dem ihr eigenthümlichen Elan an. Aber das Feuer der französischen Geschütze schwieg hier vollständig. Man sah von dem Windmühlenberge aus die rückgängige Bewegung der Batterien.

Dieser Umstand erzeugte bei Blücher den Irrthum, daß bei Ligny der Angriff abgeschlagen sei. Er sandte den Major v. Weyrach zur Reserve-

Kavallerie Röder's mit dem Befehl, zur Verfolgung anzutreten. Allein Graf Groeben, der vom Ligne-Bach aus den Anritt der Kürassiere Milhaud's nach der Ostseite von Ligny beobachtet hatte, überholte ihn und veranlaßte den General Röder zur Abwehr des drohenden Schlages, die 3 Regimenter rasch vorzuführen. Lützow nahm mit den 6. Ulanen die Spitze.

„In diesem Augenblick erscheint auch Fürst Blücher, der in einem hellen Augenblick des mit dicken Wolken treibenden Himmels die Gefahr des feindlichen Durchbruchs ebenfalls erkannt hatte, um sich auf seinem prächtigen Schimmel (ein Geschenk des Prinz-Regenten in London) in langen Bogensätzen, den gezogenen Säbel in der Faust, frisch wie ein Jüngling, an die Spitze des Regiments zu setzen. Auch Gneisenau kommt grüßend vorüber" —

so drückt sich im begeisterten Mitgefühl des Moments Graf Groeben aus, der diese Attacke der Ulanen mitmachte.

Wenige Minuten hatten aber hingereicht, die Situation zu einer sehr kritischen umzuwandeln. Am Nordostende Ligny's waren nämlich mehrere französische Bataillone und gleich darauf auch über den Bach an derselben Seite die feindlichen Kürassiere (5 Regimenter, gefolgt von den Garde-Dragonern und den Grenadieren zu Pferde, im Ganzen 7 Kavallerie-Regimenter) in langen Reihen durchgebrochen. Glücklicherweise war Blücher mit Nostitz nach dem linken Flügel der Ulanen geritten, wodurch er dem unmittelbar bei Ligny vorbeigehenden Strom der Kämpfenden entzogen blieb. Lützow stieß in der Attacke gegen die zunächst erscheinende Infanterie auf einen tief eingeschnittenen Querweg, der, durch das Korn dem Auge entzogen, von den Ulanen nicht sogleich übersprungen werden konnte.

Während des unglücklichen augenblicklichen Haltes vor diesem Hinderniß empfing das Regiment ein so nahes Infanteriefeuer, daß Oberst-Lieutenant v. Lützow, 3 Rittmeister, 8 Lieutenants, 2 Wachtmeister, der Stabstrompeter und einige 70 Mann theils todt, theils verwundet und durch Verlust der Pferde außer Gefecht gesetzt, zusammenstürzten. Eine zweite Salve brach die Attacke vollständig. Das Regiment wandte sich, die Kürassiere hieben nach und der verwundete Regiments-Kommandeur fiel in Gefangenschaft. Auch das Pferd des Feldmarschalls wurde von einer Kugel tödtlich getroffen. Nach einigen konvulsivischen Sprüngen stürzte es zusammen. Blücher kam unter dem verendenden Pferde zu liegen. Nostitz wich nicht von seiner Seite. Auch sein Pferd war leicht am Halse verletzt worden. Entschlossen, das Schicksal des Fürsten als treuer Adjutant zu theilen, dachte er jedoch auf die Rettung des Heldengreises.

Es war ein sehr glücklicher Umstand, daß in dem nun folgenden Hin und Her der Attacken der preußischen und französischen Kavallerie-Regimenter Blücher unbemerkt blieb. Die Ulanen, die westpreußischen Dragoner, die Kurmärker und auch das Elb-Landwehr-Regiment der 8. Brigade griffen

abwechselnd in den Kampf ein. In diesem Pêlemêle gelang es einigen Ulanen und dem Major von dem Busch, mit seinen Landwehr-Reitern bis zu dem Fürsten durchzudringen und ihm und seinem Adjutanten hülfreiche Hand zu leisten. Der Feldmarschall, von dem Fall arg erschüttert, kam wieder auf ein Pferd, und es gelang, ihn der Region der Gefahr zu entziehen.

Gneisenau, Grolman, alle Offiziere des Hauptquartiers waren in den Strom gerathen, der von Ligny nach Brye zurückdrängte. Der Windmühlenberg wurde für den Feind die Direktion des Angriffs, für die preußischen Bataillone der Sammelpunkt aller zerstreuten Abtheilungen des linken Flügels. Dort standen noch die Batterien, dort befand sich die Kavallerie-Brigade Treskow und die Kavallerie der 2. Brigade des westphälischen Landwehr-Kavallerie-Regiments; dorthin wichen auch zum Theil die Truppen zurück, die bei St. Amand la Haye gefochten hatten. Diese sich zusammenballende Masse zu überwältigen war dem Feinde nicht möglich. Pirch I. organisirte hier den Widerstand. Indessen die überlegene französische Kavallerie und die Garden bei Ligny zurückzuwerfen, dazu reichten die Kräfte der aufgelösten Brigaden nicht mehr aus. Der Rückzug mußte unter dem Schutz von vier gesammelten Kavallerie-Regimentern angetreten werden.

Sombreffe war von der 12. Brigade besetzt. Ein Theil der Bataillone drängte instinktartig hierher zurück; sie waren ja von dieser Seite gekommen. Für die Brigaden des rechten Flügels dagegen war diese Direktion doch zu weit und zu nahe an der Front des Feindes vorüber, der sich nördlich des Ligne-Baches entwickelte.

Gneisenau, von mehreren höheren Offizieren umringt, hält in imposanter Ruhe nördlich von Brye in der Nähe der Chaussee. Er wirft einen Blick auf die Karte und entscheidet jetzt erst, mit dem Recht und der Verantwortlichkeit eines selbstständigen Befehlshabers: „Rückzug nach Tilly und Wavre!“ Nach allen Richtungen fliegen Adjutanten, um in der Dunkelheit die Truppen dorthin zu dirigiren. So hatte Gneisenau die Brücken hinter sich abgebrochen, alle Verbindungen mit dem Rhein aufgegeben, um noch einmal den Engländern die Hand zu dem gemeinschaftlichen Schlage zu bieten, der den französischen Imperator auf immer niederwerfen sollte! —

Rückzug.

Tilly liegt genau in nördlicher Richtung ½ Meile von Brye entfernt. Daß es möglich wurde, schon in dieser Nähe vom Schlachtfelde das 1. und 2. Armee-Korps halten zu lassen und taktisch wieder zu ordnen, ist ein Beweis, mit welcher Anstrengung Napoleon den Sieg bei Ligny errungen hatte. Unzweifelhaft waren die preußischen Truppen, welche das Schlachtfeld räumen

mußten, geschlagen worden, aber sie hatten keine Niederlage erlitten. Die Hälfte der Armee, das 3. und 4. Armee-Korps, standen in ungeschwächter Kraft zur Verfügung Blücher's, und die andere Hälfte ordnete sich mit einer Schnelligkeit, die als ein Triumph preußischer Disziplin und patriotischer Hingebung des Soldaten zu rühmen ist. Freilich trifft diese Anerkennung in ihrem vollsten Umfange vor Allem die Regimenter der alten Stammlande und Provinzen; — sie hielten die historische Tradition vaterländischer Treue in Noth und Gefahr in ursprünglicher Stärke fest; ihr Geist war ungebrochen und sehnte sich nach Wiedervergeltung unter günstigeren Umständen. Die wechselnde Kriegslage konnte sie zum Rückzuge zwingen, aber ihr Muth und ihre Zuversicht auf einen besseren Tag blieben unerschüttert. Alles Schwache dagegen fiel nach Gembloux hin ab; — die Armee hat dadurch an Zahl verloren, aber an militairischer Kraft nicht eingebüßt.

Auf dem rechten Flügel zwischen Wagnelée, St. Amand la Haye und Brye wurde der Rückzug bei Marbais vorüber über Marbijoux nach Tilly ohne Schwierigkeit ausgeführt. Sohr deckte den Rückzug. Die 7., die 1. und 5. Brigade waren hier geordnet; die 2. Brigade war mit Theilen der 6. und 8. Brigade stark durcheinander gekommen; die Kavallerie hatte nur geringe Verluste erlitten und die Artillerie schloß sich in Masse diesem Flügel an. Der linke Flügel befand sich in einer schwierigeren Lage. Die 3. Brigade, Theile der 6. und 8. Brigade hatten sich noch zu entwirren; sie waren von dem letzten Hauptstoß des Feindes getroffen worden. Die 4. Brigade dagegen wandte sich wieder geschlossen von Sombreffe nach Tilly. Die Kavallerie und Artillerie des linken Flügels folgten hier nach. Auf dem Windmühlenberge setzte Pirch I. den Widerstand bis um Mitternacht mit einem starken Haufen aller Waffen fort; dann erst trat auch er den Rückzug in nördlicher Richtung an. Sombreffe hielt die 12. Brigade des 3. Armee-Korps fest.

Blücher kam im Gewühl der noch regellos zurückmarschirenden Truppen östlich bei Tilly vorüber bis Mellery. Er klagte über heftige Schmerzen in der rechten Seite. Am nördlichen Ende des Dorfes stieg er mit Mühe vor dem einzigen Hause ab, in welchem noch Licht brannte. Auch in diesem Hause lagen bereits Verwundete. Erquickt durch etwas Milch, mußte er auf einem Strohlager auf harter Diele, mitten unter Verwundeten, eine kurze Ruhe suchen. Nostitz traf im Dorf den General Steinmetz, bat ihn, den Schutz für das Hauptquartier des Fürsten zu übernehmen, und ließ nach allen Richtungen die Nachricht verbreiten, daß der Feldmarschall nicht gefangen, sondern in Mellery in Sicherheit sei. Dieser Maßregel war es zu verdanken, daß sich noch vor Aufgang der Sonne Gneisenau und Grolman wieder bei Blücher einfanden. Es wurden die Befehle zur Fortsetzung des Rückzuges nach Wavre expedirt.

Thielmann trat mit dem 3. Korps nach Mitternacht, unter dem Schutz der 12. Brigade bei Sombreffe und der Reserve-Kavallerie bei le Point du jour, den Rückzug nach Gembloux an, um sich dem 4. Armee-Korps zu nähern. Sechs Uhr früh Morgens traf er hier ein. Ohne Vermittelung eines Adjutanten schrieb er eigenhändig aus Gembloux an Bülow:

„Die Armee hat gestern viel gelitten und ist gesprengt, doch nichts weniger als aufgelöst. General v. Jagow des 1. Armee-Korps hat sich mit 5 Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern mit mir vereinigt; auch habe ich eine Batterie des 2. Armee-Korps aufgenommen. Ich habe keinen Befehl vom Fürsten Blücher, vermuthe aber, daß er über Wavre gegen St. Tron zurückgeht. Der Feind verfolgt mich nicht. Auf jeden Fall werde ich heute (17.) 1 Uhr Mittags aufbrechen, um mich Ew. Excellenz anzuschließen. Jedoch erbitte ich mir noch vor meinem Aufbruch Ew. Excellenz Entschluß."

Bülow hatte am 16. Juni weder das Plateau von Ardenelle, noch Gembloux erreicht.

Erst am 16. Juni sollte das 4. Armee-Korps früh Morgens um 4 Uhr in enge Kantonnements um Hannut rücken. Dies geschah auch. Kaum angekommen, gab Bülow gegen 1 Uhr Mittags den Befehl, sogleich den Marsch nach Gembloux fortzusetzen. Die 14. Brigade v. Ryssel erhielt von ihm die mündliche Weisung, die Avantgarde zu machen, und womöglich noch heute das Plateau von Ardenelle zu besetzen. Ardenelle liegt aber von Hannut circa 4½ Meile entfernt, und die Truppen waren bereits am Vormittag nach Hannut marschirt.

Bülow's Marschbefehl lautete der Hauptsache nach:

„Das 4. Armee-Korps setzt seinen Marsch auf der Römerstraße fort, Gembloux links lassend. Die Brigaden brechen auf, sobald sie abgekocht haben. Die 14. Brigade, die schon im Marsch ist, bleibt vorne zur Avantgarde. Die 15. Brigade folgt auf der Römerstraße, ebenso die 16. Brigade; die Reserve-Artillerie schließt sich der 15. Brigade an. Die Reserve-Kavallerie richtet ihren Marsch über Branchon (südwestlich von Hannut) nach der Römerstraße. Die 13. Brigade macht von Hannut aus auf derselben Straße die Queue. Die Bagage bleibt bei Hannut stehen. General v. Ryssel, der zuerst in der Stellung ankommt, wird seine Précautions nehmen. Ich werde um 3 Uhr Nachmittags von Hannut aufbrechen und mich zur 14. Brigade begeben."

Durch die Bestimmung der 14. Brigade zur Avantgarde erhielt Reyher einen besonderen Auftrag. Hören wir, wie er denselben nach seiner eigenen Erzählung ausführte:

„Nach der Ankunft in Hannut gab mir unser Chef des Generalstabes, General v. Valentini, den ehrenvollen Auftrag, unter Bedeckung einer Eskadron rasch vorzugehen, um mich von der Lage der Sache zu über-

zeugen; — und da es wahrscheinlich sei, daß man sich in der Richtung von Fleurus schlage, die Aufstellung für das ganze 4. Armee-Korps auf dem Plateau von Ardenelle auszuwählen. Wir hatten von Hannut bis Ardenelle wenigstens noch 7 Stunden und konnten erst um 2 Uhr Nachmittags mit dem Korps von Hannut aufbrechen. Ich eilte, was ich nur vermochte, um meinen Auftrag zu erfüllen.

Um 1/28 Uhr Abends stieß ich bei Gembloux auf die ersten Blessirten. Die Kanonade und auch das kleine Gewehrfeuer schallten deutlich herüber. Der ferne Horizont war durch den Pulverdampf ganz verdunkelt. Von einigen Offizieren erfuhr ich, daß die Schlacht in der Gegend von Fleurus stattfinde. Die preußische Armee schlage sich zwar noch mit außerordentlicher Bravour, aber sie werde bei der Ueberlegenheit des Feindes wohl nicht vordringen können. Ich setzte meinen Ritt fort, aber alle zurückkommenden Offiziere bestätigten die Aussage, die ich schon gehört hatte. Das 4. Armee-Korps war noch 3 Stunden weit zurück. Die Nacht begann hereinzubrechen. Unter diesen Umständen schien es mir nicht rathsam, daß das Korps den Marsch auf Ardenelle fortsetze, wenngleich ich mir nicht verhehlte, daß die Unterstützung durch ein ganz frisches Armee-Korps entscheidend wirken müsse. Leider war dies nun nicht mehr möglich! Ich eilte zurück, rapportirte dem General v. Valentini was ich gesehen und gehört hatte, und erlaubte mir den Vorschlag, das Korps bei Gembloux anzuhalten."

Es war also der schon zurückfluthende Strom und die Entfernung bis nach dem Schlachtfelde hin, auf welchem die Entscheidung bereits gefallen sein mußte, welche den General v. Bülow veranlaßten, das 4. Korps in die Nacht hinein den Marsch nicht fortsetzen zu lassen. Eine halbe Meile östlich von Gembloux, bei Sauvenière und Baudeset, ließ Bülow Bivouaks beziehen, mit Vorposten gegen Gembloux. Sein Korps-Quartier nahm er in Baudeset und meldete von hier noch am späten Abend dem Feldmarschall:

„Ew. Durchlaucht melde ich gehorsamst, daß ich soeben, Abends 10 Uhr, mit der Tete der 14. Brigade hier eingetroffen bin. Da der Weg von hier nach Ardenelle mit zurückkehrender Bagage und Verwundeten verstopft ist, erachte ich es am zweckmäßigsten, die anderen Brigaden, sowie sie ankommen, hier an der Römerstraße anzuhalten und so Ew. Durchlaucht weitere Befehle und den Anbruch des Tages zu einer ordentlichen Aufstellung abzuwarten. Ich schicke jedoch die Spitze der Avantgarde gegen Ardenelle vor. Ich habe mich um so mehr hierzu veranlaßt gesehen, weil nach der Anzeige des Generals v. Ryssel, der mit Kavallerie vorgeritten war, zahlreiche Mannschaften aus dem Gefecht zurückkehren, die ich hier anhalten lasse."

Sobald Bülow nach Mitternacht das Schreiben Thielmann's empfangen, antwortete auch er sogleich eigenhändig:

„Auf Ew. Excellenz Vermuthung, daß der Feldmarschall sich auf Wavre zurückziehen wolle, habe ich beschlossen, diese Direktion ebenfalls einzuschlagen, und ersuche ich Ew. Excellenz, mit mir gemeinschaftlich die Stellung auf dem Plateau zwischen Corbais, Corroy le Grand und Château Vieux Sart zu beziehen (auf dem halben Wege zwischen Gembloux und Wavre). Damit wir uns im Marsch nicht kreuzen, werde ich von Baudeset über Walhain abrücken, und diejenigen Brigaden, welche weiter rückwärts auf der Römerstraße stehen, über Tourinnes gehen lassen. Sollte Ew. Excellenz Korps gedrängt werden, so werde ich zu Ihrer Aufnahme Stellung nehmen. Ich halte es aber nicht für rathsam, uns in etwas Ernsthaftes einzulassen, bevor wir nicht vereinigt sind. Es genügt vielleicht, wenn jedes Korps seine Arrieregarde zur Deckung des Rückzuges formirt. Außerdem würden Ew. Excellenz die Straße von Namur und ich die Römerstraße durch ein Detachement beobachten lassen."

Durch diese Verabredungen bestand also nach Gembloux hin bereits vor Eingang der Befehle Blücher's vollständige Uebereinstimmung der kommandirenden Generale und taktische Sicherheit ihrer Korps.

Es ist wahr, die preußische Armee befand sich in der Nacht vom 16. zum 17. Juni in der eigenthümlichen Lage, in zwei Hälften getrennt zu sein, von welchen die eine geschlagen, die andere aber fast unangetastet kampffähig und kampfbereit war. Allein diese Trennung bestand zwischen Tilly und Gembloux doch auf nur 1¼ Meile, und mit jedem Schritt nordwärts, den Thielmann und Bülow selbstständig beabsichtigten, mußte sich die Intervalle stündlich verringern. Die Wiedervereinigung der ganzen Armee blieb schon am folgenden Tage (den 17.) bei Wavre unzweifelhaft; — der Feind konnte sie dort nicht mehr hindern. Wavre liegt von Gembloux wie von Tilly höchstens 2¼ Meile entfernt.

Freilich, die Verluste waren schmerzlich; es waren namentlich die 1., 2., 3., 4. und 6. Brigade besonders schwer getroffen worden. Man zählte im Ganzen circa 12,000 Mann an Todten und Verwundeten und verlor 15 Geschütze. Die Franzosen büßten 11,400 Mann ein. Die Dorfgefechte hatten also von beiden Seiten große Opfer gekostet. Gefangene wurden sehr wenige gemacht. Die Erbitterung war auf beiden Seiten so groß, daß Pardon weder verlangt noch gegeben wurde. Der nationale Gegensatz trat in dieser Schlacht in vollster Schärfe hervor. —

Südlich von Ligny wurde Lützow dem Kaiser vorgeführt, der in einem Viereck seiner Garden hielt, umgeben von Generalen und Adjutanten in reicher Uniform. Die hoch aufflackernde Gluht eines brennenden Gehöftes und der klare Vollmond gossen ihr Doppellicht über diese nächtliche Scene. Napoleon, in dem bekannte Feldkostüm, blickte sehr ruhig, aber heiter.

„De quel grade?“ redete er den Gefangenen an.

„Lieutenant Colonel, chef du sixième régiment de Lanciers et commandant d'une brigade“ — antwortete Lützow.

„Et votre nom?“

Lützow zögerte keinen Augenblick, obschon der Kaiser im Waffenstillstande von 1813 bei Kitzen seine tapfere Parteigänger-Schaar treulos hatte überfallen und zusammenhauen lassen; — er nannte ihn.

„Ah! C'est le baron de Lützow!“ rief einer der Generale im Ton angenehmer Ueberraschung aus. Es war der Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers.

„Comment?“ — fiel Napoleon ein — „c'est le fameux partisan — n'est-ce-pas?“ — indem er den Oberst-Lieutenant mit scharfen Blicken musterte.

Lützow verneigte sich schweigend, und der General erläuterte dem Kaiser, daß der Oberst-Lieutenant in diesem Feldzuge kein Freikorps, sondern eine Linien-Kavallerie-Brigade befehlige.

Napoleon richtete, wie es schien, seine Aufmerksamkeit auf das noch hörbare Feuergefecht, und warf dann nach einer kleinen Pause, wie beiläufig, die Frage hin:

„Le vieux Blücher — est-il à l'armée?“ und als Lützow diese Frage bejaht hatte, mit gesteigertem Interesse, ihn lebhaft fixirend:

„Et le Duc de Wellington aussi?“

„Je l'ignore“ — erwiderte Lützow kurz. Ungeachtet dieser Zurückhaltung fragte der Kaiser dennoch:

„De quelle force êtes-vous?“

„Sire — je ne connais que la force de ma brigade“ — antwortete Lützow ausweichend.

Hierauf wandte sich Napoleon zu dem General und sagte in wohlwollendem Ton:

„Qu'on le traite bien!“

Ein junger, ebenfalls gefangener Offizier, Lieutenant Julius des 6. Ulanen-Regiments, war an der Seite Lützow's Zeuge dieser Scene.

Dieses scheinbare Wohlwollen hatte aber seinen tieferen Grund. Er hoffte durch Lützow eine Verbindung mit Blücher anknüpfen zu können. Der General des Kaiserlichen Hauptquartiers drang zu Fleurus sehr lebhaft in den Oberst-Lieutenant, für eine bequemere Reise nach Paris seinen Wagen mit Hülfe eines Parlamentairs an die preußischen Vorposten kommen zu lassen. Lützow lehnte dies entschieden ab: — er habe keinen Wagen und brauche keinen; auch würde schwerlich ein französischer Parlamentair von den Vorposten angenommen werden. Der General erwiderte gereizt: „Aber warum dieser ganz unbegreifliche Eigensinn Ihres alten Feldmarschalls? Der Kaiser ist sehr bereit, die Hand zu einer Unterhandlung zu bieten.“

Wir sagten bereits früher, daß der König in einer Kabinets-Ordre dem Fürsten Blücher bestimmt verboten hatte, Eröffnungen Napoleon's entgegenzunehmen. Ob Lützow dies wußte, mag dahinstehen; jedenfalls handelte er sicher und taktvoll. Die nächsten Tage brachten ihm durch den gänzlichen Umschwung der Kriegsereignisse seine Freiheit wieder.

Indessen der Kaiser hatte nicht gezögert, von Ligny aus nach Paris an demselben Tage um 8 Uhr Abends die Nachricht zu senden:

„Der Kaiser hat soeben einen vollständigen Sieg über die preußischen und englischen Armeen, beide unter den Befehlen des Herzogs von Wellington und des Feldmarschalls Blücher vereinigt, davongetragen. Die Armee debouchirt in diesem Augenblick durch das Dorf Ligny, vor Fleurus gelegen, um den Feind zu verfolgen."

Für die Nacht zum 17. Juni bivouakirten Vandamme nördlich von St. Amand la Haye, zwischen Wagnelée und Brye, links von ihm bei Wagnelée die Division Durutte mit der Kavallerie Jaquinot's; — nördlich von Ligny Gérard mit dem 4. Korps, hinter sich in zweiter Linie die Garden und das Kavallerie-Korps von Milhaud. Das 6. Korps Lobau hatte Napoleon von Fleurus am Abend doch nachkommen lassen. Es mußte durch Ligny defiliren und zwischen Vandamme und Gérard auf dem Windmühlenberge von Bussy ein Bivouak beziehen. Grouchy blieb mit dem 1. und 2. Kavallerie-Korps südlich des Ligne-Baches vor Mont Potriaux stehen. Bei Brye und Sombreffe standen sich bis tief in die Nacht hinein preußische und französische Vorposten dicht gegenüber. Napoleon ging nach Fleurus zurück.

Die preußische Armee setzt den Rückzug nach Wavre fort, die englische nach Waterloo. Napoleon läßt die preußische Armee aufsuchen und folgt der englischen.

17. Juni.

Ehe wir die Ereignisse des 17. Juni schildern, müssen wir zum Abschluß der Schlacht des vorigen Tages der Berichte gedenken, welche Blücher und Gneisenau am 17. aus Wavre an den König und, wie wir vermuthen, an dessen General-Adjutanten richteten; Berichte, welche die Stimmung des preußischen Hauptquartiers vortrefflich wiedergeben.

Der Bericht an den König ist im Konzept von Grolman's Hand entworfen. Er lautet im Auszuge:

„Euer Majestät Kriegsheer hat gestern einen Unglücksfall erlebt; es ist genöthigt worden, nach einem sehr hartnäckigen Gefecht im letzten

Augenblick, wo die einbrechende Nacht schon alles zu beendigen schien, vom Schlachtfelde zurückzuweichen. Die drei ersten Armee-Korps haben bloß an dieser Schlacht Antheil genommen; das 4. Armee-Korps war noch nicht nahe genug herangekommen, worüber ich Ew. Majestät die Aktenstücke nächstens vorzulegen mir vorbehalte. Ebenso war die Armee des Herzogs von Wellington wider Vermuthen und Zusage noch nicht konzentrirt genug, um gleichmäßig gegen den Feind mitwirken zu können; — sie hat an diesem Tage zwar ein Gefecht geliefert, welches aber zum Ausgange des Ganzen nur wenig beitragen konnte.

So unangenehm der Vorfall ist, so kann er doch von keinen bedeutenden Folgen sein, da ich mich bis morgen (18.) Vormittags mit allen vier Korps hier (um Wavre) vereinigt haben werde und der Herzog Wellington mit seiner nun ebenfalls vereinigten Macht mir so nahe steht, daß keine getheilte Schlacht mehr vorfallen kann."

Blücher giebt nun einen kurzen Ueberblick über den Angriff des Feindes am 15. Juni, über den Verlauf der Schlacht am 16., und fährt fort:

„Am Abend hatte der Feind St. Amand la Haye; wir hielten uns aber auf den Höhen hinter dem Dorf und hinderten das Debouchiren. Im Dorfe Ligny hielt sich das Gefecht und beide Theile waren in demselben. So war der Zustand in dem Augenblick, wo es begann finster zu werden, und ich glaubte die Sache für uns entschieden, da ich mit drei Armee-Korps der ganzen Stärke des Feindes widerstanden hatte, und am folgenden Tage die Ankunft des 4. Armee-Korps und der Wellington'schen Armee durchaus zu unserem Vortheil entscheiden mußte. Mit einbrechender Nacht gelang es aber dem Feinde, zwischen Ligny und Sombreffe durchzubrechen und die Ligny vertheidigenden Truppen in der linken Flanke zu nehmen. Die feindliche Kolonne, die hier durchbrach, bestand aus Kürassiren, reitender Artillerie und Infanterie. Mir blieb in diesem Augenblick keine Reserve an Infanterie übrig und ich ließ daher den Feind durch die Kavallerie angreifen..... Es gelang aber dem Feinde, gegen unser Centrum vorzudringen und sich zu behaupten.

Durch diese Lage der Dinge wurde ich bewogen, den rechten Flügel während der Nacht auf Tilly und den linken auf Gembloux zurückgehen zu lassen und heute Alles hierher nach Wavre in Marsch zu setzen.

An Gefangenen habe ich, außer den nicht zu transportirenden Verwundeten und einigen Ermüdeten, nichts verloren, weil sich die Infanterie auch in dem letzten kritischen Augenblick sehr entschlossen benommen hat. An Todten und Verwundeten kann sich aber der Verlust wohl auf 12- bis 15,000 Mann belaufen; — ebenso sind etwa 15—16 Kanonen verloren gegangen. Genau dies zu übersehen, ist noch unmöglich.

Am Tage der Schlacht enthielten die drei Armee-Korps etwa 80,000 Kombattanten. Der Feind hatte fünf Armee-Korps und die Garden,

zusammen etwa 120,000 Mann, von welchen ein kleiner Theil gegen den Herzog von Wellington stand.

Aus dieser treuen Schilderung werden Ew. Majestät allergnädigst ersehen, daß unerachtet des nicht glücklichen Ausganges der gestrigen Schlacht die allgemeinen Verhältnisse hier nicht nachtheilig stehen, und daß Buonaparte durch diesen Sieg wenig gewonnen hat. Nur bitte ich Ew. Majestät allerunterthänigst, den nöthigen Ersatz für die Armee-Korps schleunigst vorschicken zu wollen. Auch würde ich einen Vormarsch des 6. Armee-Korps nach dem Rhein für sehr zweckmäßig halten."

Aus Gneisenau's persönlichem Bericht (Mittags geschrieben) haben wir bereits bei der Darstellung der Schlacht einige Stellen herausgehoben. Wir lassen einige andere hier folgen:

„Die preußische Armee ist, nach einer hartnäckig von Seiten der Infanterie durchgefochtenen Schlacht, genöthigt worden, hierher sich zurückzuziehen.....

..... Am Abend war die Schlacht stehend geworden, und wäre unseren Armee-Korps Hülfe von irgendwo gekommen, so war, obgleich ein schwer, doch glorreich erfochtener Sieg die Belohnung so vieler Anstrengungen. Aber diese Hülfe erschien nicht! Durch noch nicht aufgeklärte Mißverständnisse war General v. Bülow gestern Nachmittag noch in Lüttich; sein Armee-Korps noch bei und hinter Hannut. Warum auch die Konzentrirung des Herzogs Wellington erst so spät und nur in so geringer Anzahl stattgefunden, ist ebenfalls noch aufzuklären.

..... Um 9 Uhr Abends brach französische Kavallerie durch einen gewonnenen Durchgang des Dorfes vor, griff unsere Kavallerie an und brachte diese in Unordnung.....

Der Rückzug der Truppen wurde nach dem Dorfe Tilly auf der von der Chaussee nach Brüssel ausgehenden, nach Wavre führenden Straße geleitet. Die Arrieregarde blieb bei Tilly, die übrigen Truppen bei Gentinnes stehen. Der General v. Thielmann ging mit dem 3. Armee-Korps und einem Theil der Brigade unter dem General v. Jagow nach Gembloux. Das 4. Armee-Korps ist nun hierher beordert worden. Wir stehen an und hinter der Dyle.

Der Herzog von Wellington will bei Waterloo, am Eingang des Waldes von Soigne, eine Schlacht annehmen, wenn wir ihm ein oder zwei Korps geben wollen. Das möchten wir wohl, wenn wir Munition hätten. Es fehlen uns aber noch die Nachrichten über die Munition zweier Armee-Korps. Ist diese aufgefunden, so werden wir den Antrag des Herzogs annehmen, das Bülow'sche Korps zu ihm stoßen lassen, nebst noch vollzähligen Bataillonen der anderen Armee-Korps und mit den übrigen figuriren.

Aus der nur eine halbe Stunde weit dauernden Verfolgung des Feindes dürfen wir schließen, daß derselbe gleichfalls erschöpft ist. Noch ist er nicht gefolgt, und selbst das Schlachtfeld ist noch mit Vedetten umstellt.....

Daß man Buonaparte erlaubt hat, vor unserer Front so viele Kräfte zu konzentriren, ist die Wirkung von nicht zu erklärenden Zögerungen im Marsch der verschiedenen Armeen und vielleicht von Mangel an Verschwiegenheit über die beschlossenen Entwürfe.

Nichts ist indessen verloren, wenn nur Schnelligkeit und Entschlossenheit in die Operationen gelegt werden. Verlieren wir viele solcher hartnäckigen Schlachten, als die gestrige, so möchte das numerische Verhältniß in der Zahl der verbündeten Armeen gegen die seinige noch mehr zu seinem Nachtheil sich ändern. Nur Beharrlichkeit und Zähigkeit und wir werden wohl zum Ziele gelangen.

Wavre — geschlossen den 17. Juni 1815, Nachmittags 2 Uhr.

Gr. N. v. Gneisenau."

In einer Nachschrift fügte Gneisenau hinzu:

„Der Feldmarschall hat sich sehr der Gefahr ausgesetzt und selbst ein Bataillon in das Dorf St. Amand geführt. Bei dem Kavallerie-Angriff wurde sein Pferd durch und durch geschossen. Es stürzte endlich; er kam unter dasselbe und wäre beinahe gefangen worden. Durch den Sturz sind ihm Schulter und Schenkel erschüttert. Dieses Schreiben wollen Ew. Excellenz dem Herrn Kriegsminister in Abschrift mittheilen lassen."

In der Erwägung, daß Napoleon zuweilen sehr excentrischen Operationen zuneige, wie z. B. im Oktober 1813 durch den Marsch von Düben nach der Elbe und theilweise über dieselbe bei Wittenberg, — glaubte Gneisenau auch den Fall ins Auge fassen zu müssen, daß der Kaiser nach Lüttich marschiren könne, um den Rhein aufwärts zu ziehen, die russische Armee in der Flanke anzugreifen und den Fürsten Schwarzenberg zu bedrohen. Er schloß dadurch auf die Nothwendigkeit, daß der Kaiser von Rußland sich mit seinem Heer der österreichischen Armee wieder nähern müsse. Barclay de Tolly wurde hierauf aufmerksam gemacht. Für die Rheinlande erhielten der Militair-Gouverneur General v. Dobschütz und die Kommandanten von Luxemburg und Jülich für das Sammeln der nachzuschiebenden Ersatztruppen die erforderlichen Weisungen; v. Kleist sollte nöthigenfalls die direkte Vertheidigung der Rheinlande übernehmen.

Kleist konnte erst am 18. mit der Avantgarde, am 19. mit seinem Gros von Trier her bei Arlon eintreffen. Er wurde am 17. angewiesen, mit dem deutschen Bundeskorps in die Gegend von Aachen und Jülich zu rücken, die Plätze Jülich, Luxemburg und Cöln zu decken, und

„wenn der Feind gegen alle Erwartung mit Macht gegen den Niederrhein andringen sollte, Cöln zu vertheidigen.“

Diese Eventualität zeigte sich sogleich als eine sehr fern liegende. Auch Schwarzenberg, Barclay de Tolly und Wrede wurden von den Ereignissen des 16. Juni benachrichtigt. Diese Schreiben sind von Adjutanten des Hauptquartiers entworfen und bieten kein besonderes historisches Interesse dar.

Ein Punkt der taktischen Anschauungen des Hauptquartiers bedarf einer kurzen Erörterung.

Gereizt durch den sehr unerwarteten Verlust der Schlacht, waren Blücher, Gneisenau und Grolman darin einverstanden, taktisch diesen üblen Ausgang der Kavallerie, besonders der des linken Flügels zuzuschreiben, und dieses Urtheil mit einer gewissen rücksichtslosen Härte öffentlich und bis zu dem Königlichen Kriegsherrn hin zu betonen. Es kann gewiß der Kavallerie selbst nur wünschenswerth sein, wenn ihr die schwersten Aufgaben gestellt und die höchsten Anforderungen an sie gerichtet werden. Möge sie, wie jede andere brave Truppe, die den Sieg an einer bestimmten Stelle gewinnen soll und doch nicht kann, mit ihrem Blut und Leben den Ruf einlösen, den festen Willen gehabt zu haben, den Befehlen des Feldherrn zu entsprechen. Allein die Geschichte wird der Gewalt der Umstände Rechnung tragen müssen. Feindliche Infanterie sprengen und gleichzeitig feindliche Kavallerie zurückschlagen, stand bei Ligny nicht in der Macht der dort allein disponiblen drei Kavallerie-Regimenter, selbst wenn sie in größerer Uebereinstimmung, mit voller Erkenntniß der sich sehr rasch entwickelnden Sachlage an den Feind geführt worden wären. Die Schlacht war ohne eine Infanterie-Reserve nicht mehr zu wenden, sobald Napoleon seine bis dahin intakten Reserven einsetzte, und es standen ihm außer den Garden und Milhaud's Kürassieren noch das Korps von Lobau und das 1. und 2. Kavallerie-Korps zu Gebot. Ueberdies irrte sich das Hauptquartier darin, daß es — nach späteren Aeußerungen Grolman's — glaubte, die Brigade Treskow sei am Abend wieder von Brye zur Reserve-Kavallerie des linken Flügels gestoßen. Daß sich Blücher persönlich an die Spitze der Kavallerie setzte, entsprach seiner Husarennatur, weniger seiner verantwortlichen Stellung als Oberbefehlshaber.

Oberst-Lieutenant v. Lützow empfing wegen seines tapfern Verhaltens den Orden pour le mérite. Er lehnte ihn so lange ab, bis nicht ihm allein, sondern auch seinem ganzen Regiment Gerechtigkeit von höchster Stelle aus widerfahren sei, und der König erkannte nach einer gründlichen Untersuchung das Wohlverhalten des Regiments vollständig an. —

Die in Mellery von Blücher genehmigten Befehle wurden durch Adjutanten den Korps überbracht. Sie enthielten die Weisung der Vereinigung der ganzen Armee bei Wavre, — die Auswahl einer Arriere-

garden-Stellung hinter dem Terrain-Abschnitt von Mont St. Guibert, um dort den Feind so lange aufzuhalten, bis die Korps die Dyle nach dem westlichen Ufer hin passirt hätten (Mont St. Guibert liegt $1^1/_3$ Meile südlich von Wavre), — und den besonderen Auftrag für Sohr, mit seiner Kavallerie-Brigade, den beiden Husaren-Regimentern und einer reitenden Batterie, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, selbst aber möglichst unentdeckt zu bleiben. Graf Groeben wurde ihm als Generalstabs-Offizier zur fortlaufenden Berichterstattung beigegeben.

Das 1. Armee-Korps Zieten trat den Abmarsch aus der Gegend zwischen Tilly und Mellery früh Morgens zuerst an. Es marschirte über Gentinnes, Villeroux, Mont St. Guibert nach Wavre, überschritt hier die Dyle und stellte sich südlich von Wavre bei Bierges auf.

Das 2. Armee-Korps Pirch I. folgte auf demselben Wege etwas später, blieb vorläufig auf dem östlichen Dyle-Ufer, Wavre gegenüber, bei Aisemont halten, ließ jedoch die 7. Brigade Brause in der Position von Mont St. Guibert zurück, um dort die Kavallerie Sohr's aufzunehmen.

Blücher, dessen Pferde noch nicht bei ihm eingetroffen waren, machte den Ritt nach Wavre auf dem Pferde des Ulanen-Unteroffiziers Schneider, welches ihn gestern vom Schlachtfelde nach Mellery getragen hatte. Die marschirenden Truppen begrüßten ihn überall mit dem lebhaftesten Hurrah; ihr Geist zeigte sich ungebrochen, unbesiegt und bot die Bürgschaft zu neuen mannhaften Thaten.

In Wavre nahm Blücher sein Hauptquartier. Voller Schmerzen, namentlich an der ganzen rechten Seite, bedurfte er der Schonung. Er blieb völlig angekleidet den Tag über auf einem Sopha liegen. In Wavre fand sich auch der zu Fuß glücklich durchgekommene Unteroffizier Schneider ein. Der Feldmarschall schenkte ihm 20 Friedrichsd'or und sorgte für seine Zukunft. Auch Oberst Hardinge traf hier ein. Die Vorbereitungen, ihm an der Mühle von Brye die zerschmetterte Hand abzunehmen, waren durch den plötzlichen Umschwung der Schlacht gestört worden. Erst auf dem Ritt nach Wavre wurde die Operation in einem Dorfe vollzogen.

Das 3. Armee-Korps Thielmann erhielt den Befehl in Gembloux (von wo er seine Ankunft dem Hauptquartier gemeldet hatte) gegen 10 Uhr, und rückte zwischen 1 und 2 Uhr über Corbais nach Wavre ab. Die 9. Brigade v. Borcke machte mit der Reserve-Kavallerie die Arrieregarde, ohne vom Feinde auf diesem Marsch gestört zu werden. Thielmann mußte das Korps gleichfalls auf das westliche Ufer der Dyle, aber nördlich von Wavre, gegen 8 Uhr Abends nach Bawette führen. Die Arrieregarde traf gegen den Morgen des 18. östlich vor Wavre ein und blieb hier vorläufig stehen.

Das 4. Armee-Korps Bülow empfing den Befehl, nach Dion le Mont ($^1/_2$ Meile südöstlich von Wavre) zu marschiren, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags. Die von Bülow bereits ausgegebene Marschdisposition

paßte hierauf vortrefflich. Nach einer Mittheilung an Thielmann setzte auch er gegen 2 Uhr Nachmittags seine Kolonnen über Walhain einerseits und über Tourennes andrerseits nach Dion le Mont in Bewegung.

Abends 10 Uhr berichtete Bülow aus Dion le Mont an Blücher:

„Ew. Durchlaucht melde ich ganz gehorsamst, daß ich mit dem größten Theil meines Korps mich in der mir befohlenen Stellung befinde. Nur die 13. Brigade, welche wegen des forcirten Marsches hat ruhen müssen, ist noch im Marsch. Um die linke Flanke zu observiren, habe ich einen Offizier mit 80 Pferden bei Hollomont stehen (da wo die Römerstraße von dem Wege Namur—Löwen gekreuzt wird). Derselbe hat einen Posten nach Hannut vorgeschoben und patrouillirt nach Namur und Lüttich. In Lüttich habe ich einen Offizier und 25 Pferde zur Beobachtung zurückgelassen. Meine Vorposten haben nichts vom Feinde gesehen als Patrouillen der Kürassiere, welche meiner Arrieregarde bei ihrem Abmarsch von Baudeset etwas gefolgt sind.

Ueber meine hier genommene Stellung bemerke ich, daß sie wegen des mit Gründen sehr durchschnittenen Terrains dem angreifenden Feinde Vortheile gewähren würde, und es daher wohl zu wünschen wäre, mich nicht in derselben schlagen zu müssen. Ich stehe brigadeweise hintereinander auf dem Wege von Wavre nach Boulez, da wo derselbe von dem Wege von Grez nach Corroy durchschnitten wird, so daß ich also zu allen Bewegungen à portée bin. Ew. Durchlaucht ersuche ich, mich unterrichten zu wollen, wo die anderen Armee-Korps stehen und wie ich die Verbindung mit denselben zu erhalten habe.“

Zu dieser Aufstellung hatte Bülow die 14. Brigade v. Ryssel ¼ Meile südlich von Dion le Mont bei Vieux Sart zurückgelassen, mit der Weisung, auf dem Marsch hierher ein Detachement nach Mont St. Guibert zu senden, um auch seinerseits die Beobachtung und Vertheidigung dieses Abschnitts zu übernehmen. Ryssel bestimmte hierzu zwei Infanterie-Bataillone, über welche Oberst-Lieutenant v. Ledebur aus der Reserve-Kavallerie den Oberbefehl erhielt; das 10. Husaren-Regiment mit zwei reitenden Geschützen schloß sich diesem Detachement an.

Ein Zwischenposten von zwei Eskadrons der Brigade-Kavallerie sollte die Verbindung zwischen Vieux Sart und Mont St. Guibert vermitteln.

Unangegriffen standen also am Abend des 17. Juni 2 Armee-Korps westlich, 2 Armee-Korps östlich der Dyle um Wavre schlagfertig konzentrirt; gewiß ein sehr glückliches Resultat der Anordnungen Gneisenau's innerhalb 24 Stunden nach einer verlorenen Schlacht, und zwar auf wenig mehr als 3 Meilen Entfernung von dem Schlachtfelde des vorigen Tages.

Sehr wichtig waren die Meldungen, welche Graf Groeben von Tilly und Gentinnes her zahlreich einsandte. Das Kriegs-Archiv hat sie sämmtlich aufbewahrt.

Unter dem Schutz der Husaren-Patrouillen gelang es ihm zu Fuß östlich von Tilly eine Anhöhe zu gewinnen, von der aus Brye und die Umgegend mit einem Fernglase gut zu übersehen war. Nur die Gegend nach Sombreffe zu und weiterhin das Plateau hinauf nach Gembloux entzog sich theilweise seinen Blicken.

Hören wir ihn selbst über dasjenige, was er sah:

„Die Sonne war nicht längst aufgegangen und die größeren Massen des Feindes standen noch auf denselben Punkten, wie am Abend zuvor: — dicht vor Ligny, auf der Windmühlenhöhe von Bussy, nördlich umgeben von einem Halbkreise von Kavallerie-Vedetten, und hinter Ligny längs der Chaussee von Fleurus nach le Point du jour hielten noch immer die langen Linien der Kavallerie. Die erste Bewegung der Truppen zeigte sich nach Sombreffe hin; wahrscheinlich suchte man es ab, da es bereits von preußischen Truppen geräumt war. Später erhebt sich eine Truppenmasse aller Waffen gegen le Point du jour und verschwindet dahinter. Die spezielle Marschrichtung, ob nach Gembloux oder Namur, war nicht erkennbar. Die französische Armee kochte ab. Nach 9 Uhr wird eine große Suite auf der Höhe von Bussy sichtbar; eine andere ist ihr von Ligny entgegengegangen. Die Soldaten erheben sich und man hört weithin das „Vive l'Empereur!" Napoleon macht die Runde auf dem Schlachtfelde. Nach einiger Zeit setzt sich eine große Truppenmasse von der Höhe von Bussy gegen Marbais in Bewegung. Neue Truppenmassen folgen später. Dies ist unzweifelhaft Napoleon mit dem größeren Theil seiner Armee. Er wendet sich auf Wellington. Starke Seitenpatrouillen vertreiben mich von meinem Standpunkt und ich muß südlich von Gentinnes einen neuen Beobachtungspunkt nehmen. Von hier aus scheint es mir, als wolle ein Theil der Masse, die von Marbais nach Genappe marschirt, sich mehr östlich nach der Dyle wenden, wodurch die Verbindung der preußischen Armee bei Wavre mit der englischen an der Chaussee nach Brüssel bedroht erscheint. Später war es mir noch vergönnt, einen Blick auf die Chaussee von Fleurus nach le Point du jour zu werfen. Eine Truppenmasse aller Waffen ist dorthin in Bewegung, und wie ich nun schließe, in der Richtung auf Gembloux. Fasse ich Alles zusammen, was dorthin zog, so schätze ich es auf 12—15,000 Mann."

Dieser Beobachtung entsprechend schickte Graf Groeben seine Meldungen auf kleinen Blättchen ab, die von Kavallerie-Relaisposten bis Wavre successive weiter befördert wurden. Die bedeutendste Meldung war die, datirt von der Windmühle bei Gentinnes, Nachmittags 1 Uhr:

„Kavallerie ist hinter (südlich) Tilly aufmarschirt. Auch bemerke ich Infanterie, die sich, nach dem Aufsteigen des Staubes zu urtheilen, sehr vermehrt. Es kommt Alles von Brye her. Vielleicht ziehen sie sich auf das linke Ufer der Dyle gegen Wellington."

2 Uhr Nachmittags:

„Meine Vermuthung wird bestätigt. Alles zieht sich hinter Tilly fort auf Genappe."

In der Schätzung der Truppen, die auf Gembloux zu marschiren schienen, irrte sich Graf Groeben in der Anzahl; sie war etwas mehr als doppelt so stark. Die beschränkte Aussicht täuschte ihn; ein Umstand, der gleichwohl die Hauptrichtung der feindlichen Armee doch nur bestätigte.

Der Auftrag war erfüllt. Sohr, der mit seiner Brigade bei Gentinnes gehalten hatte, marschirte am Nachmittag ab und erreichte um 5 Uhr Mont St. Guibert, ließ aber einen Offizier mit 60 Pferden noch bei Haute-Heuval, nördlich von Mellery, stehen, um auch einen etwa späteren Anmarsch des Feindes in dieser Richtung nicht aus dem Auge zu verlieren. Die 7. Brigade Brause durfte die Position bei Mont St. Guibert, da der Feind nicht erschien, wieder räumen. Sohr blieb aber hier mit seinem und dem Detachement Ledebur's von dem 4. Armee-Korps stehen.

Von Mont St. Guibert fuhr Graf Groeben in seinen Meldungen um 5 Uhr fort:

„..... Die Kanonade mit dem Herzog Wellington fing gegen 4 Uhr an. Ich fürchte, daß ihm der Feind in seiner linken Flanke schaden werde, da sich derselbe dort leicht zwischen uns und den Herzog werfen kann. Werden Ew. Durchlaucht befehlen, die Stellung bei Mont St. Guibert zu halten? Der Feind hat den Nachtrab der Arrieregarde noch nicht angegriffen. Die Kanonade mit dem Herzog Wellington dauert, wie es mir scheint, bei Genappe fort. — Soeben trifft Oberst-Lieutenant v. Ledebur über Blanmont mit einem Kavallerie-Regiment und zwei Infanterie-Bataillonen als Seiten-Detachement des 4. Armee-Korps hier ein."

Diese letzte Meldung, weil sie die Besorgniß aussprach, daß sich der Feind zwischen die preußische und englische Armee einschieben könne, sandte Gneisenau sogleich in Abschrift an Zieten mit der Weisung:

„..... Ew. Excellenz wollen hiernach Ihre Anordnungen derart treffen, daß die Gegend auf dem linken Ufer der Dyle gegen alle Unternehmungen des Feindes hinlänglich beobachtet und die Kommunikation mit dem Lord Wellington unterhalten werde."

Zieten nahm hieraus Veranlassung, die getrennten Bivouaks seines Korps in dem Walde von Bierges zu vereinigen und dem General Steinmetz aufzugeben, eine Kavallerie-Patrouille bis zur englischen Armee in der Richtung auf Braine l'Alleud vorzuschicken und die Verbindung mit ihr zu eröffnen, „um zu erfahren, wie der Stand derselben nach Beendigung des heutigen Gefechts daselbst sei." Das Kavallerie-Detachement sollte so stark gegeben werden, daß die Hälfte bei dem Herzog von Wellington zurückbleiben

könne, um zur weiteren Benachrichtigung an das Korps-Kommando gebraucht zu werden.

Graf Groeben blieb die Nacht über mit Sohr und Ledebur bei Mont St. Guibert und traf am folgenden Tage zwischen 7 und 8 Uhr Morgens zum mündlichen Rapport in Wavre ein.

Die Korrespondenz Blücher's durch Müffling mit Wellington (vom 17. Juni) werden wir später kennen lernen.

Ein glückliches Ereigniß war an diesem Tage noch die vollkommene Sicherheit und rechtzeitige Ankunft des Armee-Munitionstrains, auf den Gneisenau mit großer Besorgniß gewartet hatte.

Am 16. früh Morgens nach Gembloux dirigirt, fuhren die Parkkolonnen am 17. Juni nach Wavre; — sie trafen um 5 Uhr Nachmittags, unangetastet vom Feinde, dort ein, und konnte nun die Munition sofort wieder ergänzt werden. —

Wenden wir uns zur französischen Armee.

Der 17. Juni, ein Sonnabend, brachte nach dem Gewitter des vorigen Tages ein anhaltendes Regenwetter. Napoleon, der die Nacht in Fleurus geblieben, wollte dem größten Theil der Armee nach der schweren Blutarbeit der Schlacht einen halben oder ganzen Ruhetag geben. Wie war doch dieser Entschluß so ganz entgegengesetzt der activité, die er in seinen jüngeren Jahren nicht nur persönlich glänzend entfaltet, sondern unabläßig seinen Generalen anbefohlen hatte. Indessen der Kaiser war jetzt in der irrigen Vorstellung befangen, er habe die Hauptmasse der preußischen Armee derart geschlagen, daß sie in diesem Feldzuge nicht mehr offensiv aufzutreten vermöge. Unter solchen Umständen — so glaubte er — dränge ihn gegen Wellington nichts zur Eile. Die englische Armee würde ihm doch als eine sichere Beute zufallen, wenn er auch einen oder zwei Tage später mit ihr zusammenträfe. Wir wissen, daß Napoleon noch am 16. Abends zweifelte, ob er in der That die ganze preußische Armee vor sich gehabt habe; daher seine Frage an Lützow, ob Blücher bei der Armee sei? Am Morgen des 16. erwartete er ja bei Sombreffe nur ein einziges preußisches Korps zu finden; er wußte, daß Blücher's Hauptquartier noch am 15. in Namur gewesen; er kannte die weitläuftigen Kantonnements der Armee; er glaubte sie strategisch vollständig überrascht zu haben. Mußten diese Gedanken durch die Schlacht bei Ligny auch modifizirt werden, so ist es doch bekannt, wie sehr Napoleon dazu neigte, eine vorausgesetzte Situation als eine wirklich bestehende festzuhalten. Deshalb unterlag es in seinem Geiste keinem Zweifel, die preußischen Truppen seien von Namur her noch nicht sämmtlich herangezogen und Blücher habe den Rückzug der ganzen Armee nach Namur oder Lüttich dirigirt, um dort die Vereinigung zu vollenden und sich auf die defensive Deckung der Rheinlande zu beschränken. Dieser Fall wäre für Napoleon freilich der günstigste gewesen, dann aber lag auch gegen Blücher kein

Grund vor, ihn sogleich rastlos zu verfolgen. Man mußte freilich wissen, wo er sich befand; — allein er war immerhin doch schon vollständig beseitigt und nach dem Rhein hin leicht aufzufinden.

Es kommt uns darauf an, den Gedankengang Napoleon's nachzuweisen, nicht seine Entschlüsse zu rechtfertigen. Hätte er die entfernteste Ahnung gehabt, daß Blücher mit der gesammten Armee sich bei Wavre konzentrire, — nur 2 Meilen von der linken Flanke der Engländer entfernt, — er würde ohne Zweifel einen ganz anderen Operationsplan entworfen und ihn mit Energie auszuführen gesucht haben. Allein der Rückzug seines Gegners über Tilly blieb dem Kaiser so vollständig unbekannt, daß dieser nicht einmal die Möglichkeit eines solchen Falles erwog. Nicht eine einzige Patrouille wurde über Tilly hinaus zur Aufklärung des dortigen Terrains vorgeschickt.

Nach dieser Richtung hin bestand für die französische Armee, wie Napoleon glaubte, eine absolute Sicherheit. Diese Selbsttäuschung würde unmöglich gewesen sein, wenn die Schlacht vor Eintritt der Dunkelheit entschieden worden wäre.

Mit der Ruhe eines Mannes, der sich der Beherrschung der gegenwärtigen Kriegslage bewußt ist, begnügte sich Napoleon zunächst damit, am Morgen des 17. Juni den General Pajol auf der Straße von Sombreffe über Mazy und Temploux gegen Namur vorzuschicken. Es geschah dies nicht für Gefechtszwecke auf dieser Straße, sondern nur in Absicht der Rekognoszirung und zum Aufsammeln der Schwachen und des Armee-Materials, welches ein geschlagener Feind bei seinem beschleunigten Rückzuge nicht fortzuschaffen vermag. Pajol erhielt nur eine Kavallerie-Division (Soult) seines Korps, die Dragoner-Brigade Berton des 2. Kavallerie-Korps, und die Infanterie-Division Teste des 6. Armee-Korps. Alle übrigen Korps der Armee verblieben in ihren Bivouaks.

Zwischen 8 und 9 Uhr fuhr Napoleon nach St. Amand, stieg dort zu Pferde und durchritt langsam die Straßen von St. Amand, auf welchen Vandamme seinen Angriff ausgeführt hatte. Vandamme begleitete ihn. Die Regimenter traten in den Bivouaks an, aber nicht mit den Waffen; sie begrüßten den Kaiser mit Enthusiasmus. Napoleon sprach viel mit einzelnen Offizieren und Soldaten und gab Befehle zur Pflege der Verwundeten. Es repräsentirte dieser Ritt im Ganzen eine friedliche Bivouaksscene, wenn man von der Verwüstung und von den noch unbeerdigten Leichen, die haufenweise herumlagen, absah.

Auf dem Windmühlenberge von Bussy befahl Napoleon gegen 10 Uhr, daß das Korps von Lobau, als nächstes Echelon für Ney, nach Marbais marschiren solle. Diesem Korps fehlte also die abkommandirte Division Teste. Die Kavallerie-Divisionen von Subervie und Domont mußten dem 6. Korps nach Marbais vorausgehen. Eine Stunde später, gegen 11 Uhr, wurden auch die Garden und das Kavallerie-Korps von Milhaud dem

6. Korps nachgeschickt. Der Kaiser inspizirte noch das Korps von Gérard bei Ligny, stieg dann vom Pferde und unterhielt sich lange mit Gérard und Grouchy, aber nicht über die strategische Situation, sondern über die Wirkung seines Sieges auf Paris, auf die Deputirten daselbst, auf die Jakobiner, die jetzt wieder Frankreich regieren wollten.

Wird der Sieg bei Ligny ihm die politische Macht wieder verschaffen, welcher er durch Proklamation der Revolutions-Ideen von 1789 entsagt hatte? Das war die Frage, die seinen Geist vorzugsweise beschäftigte.

Napoleon hatte seine politischen Betrachtungen noch nicht beendet, als er gegen 12 Uhr von einer Kavallerie-Patrouille die Meldung empfing, die Engländer, die er längst im Rückzuge auf Brüssel glaubte, ständen noch bei Quatre Bras. Diese Meldung entschied. Napoleon faßte in diesem Moment rasch seine Entschlüsse; aber er hatte nun, wie am 16. Juni Vormittags in Charleroi, so jetzt bei Ligny einen halben Tag verloren.

Ney fühlte sich nach dem Treffen bei Quatre Bras nicht berufen, ohne des Kaisers Spezialbefehle am frühen Morgen des 17. einen neuen Angriff gegen Wellington zu unternehmen. Die Meldung über den Schluß des vorigen Tages sandte er gegen Morgen durch den General Flahaut nach Fleurus; doch scheint er von Seiten Soult's am 16. ohne Benachrichtigung über den Erfolg der Schlacht des Kaisers geblieben zu sein. Bevor Napoleon nach St. Amand fuhr, ließ er durch Soult gegen 8 Uhr Morgens folgendes Schreiben an Ney expediren:

„Fleurus, den 17. Juni 1815.

Herr Marschall! Der General Flahaut, welcher soeben hier eingetroffen ist, meldet, daß Sie über den Ausgang des hier stattgehabten Kampfes noch in Unkenntniß seien. Doch glaube (?) ich, Ihnen schon die Nachricht von dem Siege des Kaisers zugeschickt zu haben. Die preußische Armee hat eine Niederlage erlitten. General Pajol verfolgt sie auf den Straßen nach Namur und Lüttich. Wir haben mehrere Tausend (?) Gefangene gemacht und 30 (?) Geschütze erobert. Unsere Truppen haben sich gut geschlagen. Eine Attacke von 6 Garde-Bataillonen, den Dienst-Eskadrons und der Kavallerie-Division des Generals Delort hat die feindliche Linie durchbrochen, die größte Verwirrung in ihren Reihen hervorgebracht und die Position erstürmt.

Der Kaiser wird sich sogleich nach der Mühle von Brye begeben, jenseits welcher die große Straße von Namur nach Quatre Bras vorüberführt. Es ist deshalb nicht mehr möglich, daß die englische Armee gegen Sie noch etwas unternehmen könnte (il n'est donc pas possible, que l'armée anglaise puisse agir devant vous); geschähe dies dennoch, so würde der Kaiser auf der Straße nach Quatre Bras direkt gegen dieselbe marschiren, während Sie die Engländer mit Ihren Divisionen, die jetzt sämmtlich wieder zusammen sein müssen, in der Front angreifen würden.

Der Feind müßte dadurch augenblicklich vernichtet werden. Melden Sie deshalb Sr. Majestät genau, wo Ihre Divisionen stehen und was sich bei Ihnen ereignet.

Mit Betrübniß hat der Kaiser ersehen, daß Sie gestern nicht alle Ihre Divisionen vereinigt hatten; dieselben haben getrennt operirt, daher haben Sie auch Verluste erlitten.

Wären die Korps von Reille und Erlon zusammen geblieben, so würde nicht ein Mann von dem englischen Korps bei Ihrem Angriff entkommen sein, — und hätte Graf Erlon die Bewegung auf St. Amand, welche der Kaiser befohlen hat, auch wirklich ausgeführt, so würde die preußische Armee total vernichtet worden sein, und wir hätten vielleicht 30,000 Gefangene gemacht. Die Korps der Generale Gérard, Vandamme und die kaiserliche Garde sind immer zusammengehalten worden. Man setzt sich Unfällen aus, wenn man sich durch Detachirungen kompromittirt.

Der Kaiser hofft und fordert, daß Ihre 7 Infanterie-Divisionen und Ihre Kavallerie gehörig wieder vereinigt und geordnet seien, und daß dieselben als ein Ganzes nicht eine Meile (lieue) Terrain einnehmen, um sie in der Hand zu behalten und nach Bedürfniß verwenden zu können."

Man ersieht aus dieser langen Strafrede, daß Ney mit halben Maßregeln, selbst wenn er dieselben freiwillig beabsichtigt hätte, den Kaiser nicht zufrieden stellen konnte. Napoleon glaubte, der Marschall habe das Korps Erlon's auf Grund seiner Aufforderung geschickt und dann unentschlossen wieder zurückgerufen. Blieb Erlon im Marsch auf St. Amand und Wagnelée, so würde der Kaiser über den Verlust des Treffens bei Quatre Bras gewiß leicht hinweggegangen sein. Soult fährt fort:

„Die Absicht Sr. Majestät ist die, daß Sie bei Quatre Bras Stellung nehmen, und zwar so, wie Ihnen dies schon der gestrige Befehl vorschreibt. Sollte das nicht ausführbar sein, so senden Sie sogleich den genauesten Bericht darüber ein, der Kaiser wird dann so zu Ihnen abmarschiren, wie ich oben bereits erwähnte. Wenn Sie dagegen nur eine Arrieregarde sich gegenüber haben, so greifen Sie dieselbe an und nehmen Sie die Stellung.

Der heutige Tag ist dazu bestimmt, diese Operation (Ney's gegen die Engländer) zu beendigen, die Munition zu komplettiren, die zerstreuten Soldaten zu sammeln und die Detachements wieder an sich zu ziehen. Geben Sie in diesem Sinne ebenfalls ihre Befehle. Ueberzeugen Sie sich, ob alle Verwundeten verbunden und zurückgeschafft worden sind. Man hat sich über die Ambulancen beklagt, daß dieselben nicht ihre Pflicht gethan hätten.

Der berühmte Partisan Lützow, der gefangen worden ist, hat ausgesagt, daß die preußische Armee zu Grunde gerichtet sei, und daß Blücher zum zweiten Mal die Monarchie ins Verderben geführt habe."

Wir wissen nicht, aus welcher Quelle Soult diese offenbare Unwahrheit geschöpft hat. Lützow's ehrenwerthe Haltung haben wir bereits kennen gelernt.

Aus diesem Befehl geht unzweifelhaft hervor, daß Napoleon am 17. Juni auf dem Schlachtfelde von Ligny stehen bleiben wollte. Ein Marsch der Armee nach Quatre Bras stand nur für den Fall in Aussicht, daß Ney nicht die ihm dort befohlene Position einnehmen könne; ein Fall, den der Kaiser nach seinem eigenen Siege für ganz unwahrscheinlich hielt. Rastlose Kriegs-Energie spricht sich in diesem Entschluß allerdings nicht aus. Der absteigende Kaiser schuf sich selbst Hindernisse des Erfolges, die der aufsteigende Kaiser bis zum Feldzuge von 1812 nicht gekannt hatte.

Erst um die Mittagsstunde dieses Tages gewann Napoleon eine etwas veränderte Anschauung der Sachlage, und ließ nun durch Soult an Ney befehlen:

„Bei Ligny, den 17. Juni, Mittags.

Herr Marschall! Der Kaiser hat soeben mit einem Infanterie-Korps und mit der Garde bei Marbais Stellung genommen. Se. Majestät trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß Sie den Feind bei Quatre Bras angreifen sollen, um ihn von dort zu verjagen. Das Korps, welches bei Marbais steht, wird Sie bei dieser Operation unterstützen. Se. Majestät wird sich sogleich nach Marbais begeben und erwartet mit Ungeduld Ihre Meldungen."

Gleichzeitig theilte Napoleon seine Armee von Neuem.

Den Hauptheil, zu welchem auch die Korps von Ney bei Quatre Bras stoßen sollten, wollte der Kaiser persönlich gegen Wellington führen, und zwar:

1. Korps Erlon	19,940	Mann	mit	46	Geschützen.
2. „ Reille	15,760	„	„	38	„
6. „ Lobau	7,740	„	„	24	„
Die Garden	19,880	„	„	96	„
Die Kavallerie-Divisionen Domont und Subervie	2,290	„	„	12	„
4. Kavallerie-Korps Milhaud .	3,390	„	„	12	„
3. Kavallerie-Korps Kellermann .	3,420	„	„	12	„
Summa	72,420	Mann	mit	240	Geschützen.

Den kleineren Theil erhielt Marschall Grouchy, nämlich:

Das 3. Korps Vandamme . . .	13,840	Mann	mit	32	Geschützen.
„ 4. „ Gérard	12,300	„	„	38	„
Die Division Teste vom 6. Korps	2,700	„	„	8	„
Latus	28,840	Mann	mit	78	Geschützen.

Transport	28,840	Mann	mit 78	Geschützen.
Die Kavallerie-Division Soult vom Korps Pajol's	1,330	„	„ 6	„
Das 2. Kavallerie-Korps Excelmans	3,100	„	„ 12	„
Zusammen	33,270	Mann	mit 96	Geschützen.

Die Division Girard vom Korps Reille's, gestern dem Korps Vandamme's zum Kampf bei St. Amand angeschlossen — 2400 Mann — blieb auf dem Schlachtfelde zurück, angeblich, um für die Verwundeten zu sorgen; als Reserve war sie für Napoleon, wie für Grouchy doch zu schwach.

Den Marschall Grouchy instruirte der Kaiser mündlich bei Ligny, wo er ihm das Kommando übergab:

„Verfolgen Sie die Preußen. Vollenden Sie deren Niederlage, indem Sie dieselben überall angreifen, wo Sie sie finden. Verlieren Sie die Preußen nie aus dem Auge. Ich werde dem Marschall Ney die Korps, welche mir hier verbleiben, zuführen, — gegen die Engländer marschiren und sie schlagen, wenn jene diesseits des Waldes von Soigne Stand halten sollten. Bleiben Sie auf der Straße Namur — Quatre Bras mit mir in Verbindung."

Napoleon setzte also mit Bestimmtheit voraus, er werde die Engländer ebenso isolirt treffen, als am vorigen Tage die preußische Armee; vielleicht diesseits, vielleicht erst jenseits Brüssel, je nachdem Wellington sich entschloß, ihm Widerstand zu leisten. Die Ermahnung an Grouchy, die Preußen nicht aus den Augen zu verlieren, hatte der Kaiser seit 15 Stunden selbst nicht befolgt.

Grouchy, der erst seit Mitte April c. a. neu ernannte Marschall, bat, ihn von dem ehrenvollen, selbstständigen Kommando zu entbinden. Er machte zahlreiche Bedenklichkeitsgründe geltend, die sämmtlich darauf hinausliefen, daß er besorge, seine Aufgabe mit 30,000 Mann gegen Blücher nicht lösen zu können; er wünsche persönlich bei der Hauptarmee zu verbleiben. Ihm fehlte in der That noch viel mehr la première confiance, die der Kaiser schon im Anfange der Kampagne verloren haben wollte. Napoleon schlug diese Zumuthung, seinen Entschluß zu ändern, mit Schärfe ab, sandte ihm nun aber noch vor dem Abmarsch, — der erst um 3 Uhr Nachmittags von Ligny aus erfolgen konnte, — folgende schriftliche Instruktion, die sich darauf gründete, daß Kavallerie-Patrouillen auf der Straße nach Namur nur Train und Nachzügler angetroffen hätten, — dagegen auf der Straße nach Gembloux auf die preußischen Vorposten Thielmann's gestoßen wären:

„Marschiren Sie mit allen Ihnen überwiesenen Truppen nach Gembloux. Nehmen Sie die Kavallerie Pajol's, Excelman's und die Divisions-Kavallerie Gérard's an die Tete. Lassen Sie die Direktion auf Namur und Mastricht aufklären und verfolgen Sie den Feind.

Suchen Sie den Marsch des Feindes auf und melden Sie mir seine

Bewegungen, damit ich daraus entnehmen kann, was er eigentlich beabsichtigt (que je puisse pénétrer ce qu'il veut faire). Ich verlege mein Hauptquartier nach Quatre Bras, wo sich diesen Morgen noch die Engländer befanden. Unsere Verbindung wird daher auf der Straße von Namur nach Quatre Bras nicht unterbrochen sein. Sollte der Feind Namur geräumt haben, so weisen Sie den Kommandeur der 2. Militair-Division zu Charlemont an, Namur durch einige Garde-National-Bataillone und mit einigen Batterien, die er in Charlemont formiren kann, besetzen zu lassen. Den Befehl über dieselben kann er einem Maréchal de camp übertragen.

Es ist wichtig, daß Sie die Absichten des Feindes erforschen. (Il est important de pénétrer ce que l'ennemi veut faire.) Entweder Blücher trennt sich von Wellington, oder beide wollen sich doch wieder vereinigen (ou ils veulent se réunir encore), um Brüssel und Lüttich zu decken und von Neuem die Entscheidung durch eine Schlacht zu versuchen. Halten Sie in jedem Fall Ihre beiden Infanterie-Korps auf dem Raum einer Meile (lieue) zusammen und wählen Sie am Abend eines jeden Tages solche Stellungen, aus welchen Ihnen die Freiheit des Rückzuges nicht genommen werden kann (occupez tous les soirs une bonne position militaire, ayant plusieurs débouchés de retraite). Stellen Sie Kavallerie-Detachements als Zwischenposten auf, durch welche Sie mit dem Hauptquartier Verbindung unterhalten."

Wir erkennen in dieser Instruktion eine Nachwirkung der Bedenklichkeiten Grouchy's. Napoleon fängt an, in der vollständigen Unkenntniß über die Marschrichtung der preußischen Armee sehr vorsichtig zu werden. Dennoch kommt er in seiner vorgefaßten Meinung nicht zu dem so nahe liegenden Entschluß, die wahrscheinliche Trennungslinie zwischen der preußischen und englischen Armee, die Dyle, stromabwärts rekognosziren zu lassen. Seine volle Aufmerksamkeit bleibt am 17. auf Namur und Lüttich gerichtet, bis er am 18. zu seinem Erstaunen die verschwundene Armee auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance erscheinen sieht, um ihm dort mit neu gesammelter Kraft den Todesstoß zu geben.*)

Als Grouchy, dem Befehl des Kaisers gemäß, den Marsch auf Gembloux antrat, sandte er das Kavallerie-Korps Excelmans voraus, um sich mit der nach dieser Richtung hin schon streifenden Kavallerie-Brigade Berton zu vereinigen. Der Regen goß fortgesetzt in Strömen. Der Marsch wurde dadurch bei dem aufgeweichten Boden so verlangsamt, daß die Infanterie, das eine Korps Vandamme, erst um 9 Uhr Abends vor Gembloux eintraf, die Queue, das andere Korps Gérard, eine Stunde später. (Dieser ver-

---

*) Mit Widerstreben muß de la Tour doch bekennen:
„Nous n'avions pas utilisé la journée du 17, il faut en convenir. L'ennemi, au contraire, en avait profité pour se remettre de sa défaite de la veille."

zögerte Abmarsch der Queue hatte den Grafen Groeben in der Schätzung der Stärke dieser feindlichen Truppentheile getäuscht.) Es mußten sehr nasse Bivouaks bezogen werden.

Grouchy hatte sich an die Spitze der Kavallerie gesetzt. Die Anwesenheit preußischer Truppen an diesem Tage bei Gembloux konnte ihm nicht unbekannt bleiben; aber wohin waren sie abmarschirt? Das Erscheinen Bülow's östlich von Gembloux hatte auch die Einwohner irre geführt. Man wollte die Preußen nach Norden, Süden und Osten in Bewegung gesehen haben. Grouchy eilte mit der Kavallerie noch bis Sauvenière, aber auch hier war der Feind längst verschwunden. Pajol meldete von der Straße nach Namur: er stehe in Mazy, habe bis Namur und östlich bis St. Denis (Straße von Gembloux nach Namur) rekognosziren lassen, aber den Feind nicht aufgefunden.

Grouchy sah sich in eine eigenthümliche Verlegenheit versetzt: — er, der die Ueberlegenheit der preußischen Armee und seine Isolirung von der Hauptarmee fürchtete, konnte nirgends die bestimmte Spur seines Gegners entdecken. Er sollte den Feind nicht aus den Augen lassen und konnte denselben, — den Napoleon am Abend des 16. losgelassen, — nach 24 Stunden nicht wiederfinden.

Für die Nacht zum 18. mußte Excelmans bei Sauvenière bleiben, 6 Eskadrons nach Sart-les-Walhain und 3 Eskadrons nach Perwez schicken; beide Orte liegen nördlich der Römerstraße, Perwez auf dem Wege nach Hannut.

Dann meldete Grouchy dem Kaiser aus:

„Gembloux, den 17. Juni 1815, 10 Uhr Abends.

Sire! Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich Gembloux besetzt habe und meine Kavallerie sich in Sauvenière befindet. Der Feind, ungefähr 30,000 Mann stark, setzt noch immer seinen Rückzug fort. Man hat ihm einen Transport von 400 Stück Hornvieh, Magazine und Bagage abgenommen.

Nach allen Nachrichten, die ich eingezogen habe, scheint es, daß die Preußen, angekommen in Sauvenière, sich in zwei Kolonnen getheilt haben, von welchen die eine über Sart-les-Walhain die Straße nach Wavre eingeschlagen hat, während die andere auf Perwez dirigirt worden ist. Hieraus darf man vielleicht schließen, daß ein Theil dazu bestimmt sei, sich mit Wellington zu vereinigen, und der andere Theil, das Centrum, die Hauptarmee unter Blücher, sich auf Lüttich zurückziehe, denn eine dritte Kolonne hat mit Artillerie ihren Rückzug auf Namur genommen. Ich habe dem General Excelmans befohlen, diesen Abend 6 Eskadrons nach Sart-les-Walhain und 3 Eskadrons nach Perwez vorzuschieben. Sobald ich deren Rapporte erhalte, und wenn die Masse der Preußen sich doch auf Wavre zurückziehen sollte, so werde ich ihnen in dieser Richtung folgen, damit sie Brüssel nicht erreichen und ich sie von

Wellington getrennt erhalte. Wenn dagegen die Meldungen ergeben, daß die preußische Hauptarmee nach Perwez marschirt ist, so werde ich mich zur Verfolgung des Feindes nach diesem Ort begeben.

Die Generale Thielmann und Borstell bildeten einen Theil der Armee, welche Ew. Majestät gestern geschlagen haben. Heute Vormittag um 10 Uhr waren sie noch hier und haben geäußert, daß ihnen 20,000 Mann außer Gefecht gesetzt worden seien. Als sie abmarschirten, erkundigten sie sich nach den Entfernungen bis Wavre, Perwez und Hannut. Blücher ist am Arm verwundet worden, was ihn jedoch nicht verhindert hat, nach Anlegung eines Verbandes, das Kommando fortzuführen. Er ist aber nicht durch Gembloux gekommen."

Diese Meldung durchzuckte den Kaiser doch wie eine böse Ahnung. Wir werden hören, wie er sie am folgenden Tage Vormittags beantwortete, und welchen Entschluß Grouchy bis dahin bereits selbstständig gefaßt hatte.

Wir schließen den 17. Juni mit den Ereignissen bei den Engländern ab.

Aus seinem Hauptquartier Genappe eilte Wellington am 17. Juni früh Morgens wieder nach Quatre Bras. Er fand die eigenen Truppen und den Feind in der am Abend vorher eingenommenen Stellung unverändert stehen, obgleich in der Nacht durch Zufall eine allgemeine Alarmirung stattgefunden hatte. Dem Herzoge kam es jetzt vor Allem darauf an, die in der Nacht unterbrochene Verbindung mit Blücher wieder herzustellen. Unter Führung eines Rittmeisters wurde eine starke Husaren-Patrouille auf der Straße nach Marbais vorgesendet; Oberst Gordon, ein Adjutant Wellington's, schloß sich ihr an. Westlich von Marbais stieß die Patrouille auf französische Vorposten, umging sie in nördlicher Richtung und traf bei dem nahen Tilly auf preußische Truppen. Oberst Gordon sprach den General Zieten persönlich und erfuhr von ihm den bevorstehenden Abmarsch des Armee-Korps nach Wavre. (Wellington selbst äußert darüber: Colonel Gordon communicated with General Zieten, and ascertained exactly the line of retreat of the army under Marshal Prince Blücher upon Wavre.)

Schon um ½8 Uhr Morgens war Gordon wieder persönlich bei dem Herzog zurück und nun im Stande, ihn auf das Genaueste zu orientiren. Wellington fühlte sich außer Stande, eine selbstständige Offensive fortzusetzen: die englische Armee war ja auch durchaus noch nicht versammelt. Ihr Rückzug unterlag überdies nicht den geringsten Schwierigkeiten, weil sie auf ihrer natürlichen Verbindungslinie mit Brüssel bereits stand und dieselbe von keiner Seite her bedroht wurde. Auch wußte ja Wellington die preußische Armee nun wieder in seiner Nähe.

Von Quatre Bras nahm der Herzog das mehrfach betonte Selbstgefühl mit, daß er hier gesiegt habe, während Blücher sein Schlachtfeld habe räumen müssen. Wir erörterten schon früher, wie Wellington ohne die Schlacht

bei Ligny unaufhaltsam nach Brüssel zurückgeworfen worden wäre; ja er hätte ohne dieselbe den Kampf bei Quatre Bras gar nicht aufnehmen können. Indessen täuschte sich der Herzog vollständig, wenn er voraussetzte, Napoleon sei durch den Sieg der Engländer bei Quatre Bras so imponirt worden, daß der Kaiser deshalb unthätig auf dem Schlachtfelde von Ligny stehen geblieben wäre. Die eigentlichen Motive dieser Unthätigkeit haben wir nachgewiesen.

Wellington beschloß den Rückzug auf zwei Straßen, von Quatre Bras über Genappe und von Nivelles über Lillois nach dem Kreuzpunkt beider Straßen, nämlich nach Mont St. Jean, $2^1/_3$ Meile südlich von Brüssel, um hier die ganze Armee zu konzentriren und — wenn möglich — den Kampf mit der Hauptmacht Napoleon's dort anzunehmen. Der Rückzug sollte unter dem Schutz der Kavallerie des Grafen Uxbridge ausgeführt werden; — sie war also am 17. Juni doch bei Quatre Bras eingetroffen, wenngleich der Befehl für dieselbe nicht vorliegt.

Zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags langte Lieutenant v. Massow an, den Gneisenau aus dem Hauptquartier zu Mellery an den Herzog abgeschickt hatte, um ihm die beabsichtigte Konzentration der ganzen preußischen Armee bei Wavre anzuzeigen und ihn zu fragen, ob er entschlossen sei, in Verbindung mit der preußischen Armee den Kaiser Napoleon anzugreifen?

Wellington erwiderte in Gegenwart Müffling's mündlich:

„Ich halte die ursprüngliche Absicht einer vereinten Offensive gegen die französische Armee auch ferner fest. Jetzt dagegen muß ich in die Stellung von Mont St. Jean zurückgehen, wo ich die Schlacht gegen Napoleon annehmen will, wenn ich wenigstens mit einem preußischen Armee-Korps unterstützt werde. Nach der Schlacht hoffe ich, in Verbindung mit dem Fürsten zur Offensive übergehen zu können. Ohne eine preußische Unterstützung am 18. würde ich aber genöthigt sein, nach Brüssel hin auszuweichen."

Mit dieser Antwort eilte Massow nach Wavre zurück.

Die Disposition Wellington's für den Rückzug lautete:

„An den General Lord Hill.

Die 2. Division der Britischen Infanterie (Clinton) marschirt um 10 Uhr von Nivelles nach Waterloo.

Diejenigen Brigaden der 4. Division (Colville), welche jetzt in Nivelles stehen, folgen von dort ebenfalls um 10 Uhr nach Waterloo. Was sich aber noch an Truppentheilen der 4. Division in Braine le Comte und auf der Straße nach Nivelles befindet, ist bei Braine le Comte zu sammeln und bleibt heute dort stehen.

Alle Trains kehren sogleich von Nivelles nach Braine le Comte wieder um und werden von dort ohne Aufenthalt über Hal nach Brüssel dirigirt. Die Reserve-Munitions-Kolonne für die Infanterie muß hinter Genappe auffahren.

Das Korps unter dem Befehl des Prinzen Friedrich von Oranien bricht diesen Abend von Enghien auf, nimmt eine Stellung bei Hal und besetzt Braine le Château (an der Straße von Hal nach Nivelles) mit 2 Bataillonen.

Oberst v. Estorff (hannöversche Kavallerie-Brigade, 3 Husaren-Regimenter) rückt mit seiner Brigade nach Hal und tritt dort unter das Kommando des Prinzen Friedrich."

Diese Disposition bezog sich auf die nicht zur Stelle befindlichen Truppen. Von denjenigen, die sich bei Quatre Bras befanden, trat die Infanterie ebenfalls um 10 Uhr Vormittags den Abmarsch nach Genappe an. Die 3. Division Alten machte die Infanterie-Arrieregarde, hinter sich aber noch das Korps des Grafen Uxbridge und die Vorposten der Kavallerie, um diesen Abmarsch zu maskiren.

Den französischen Vorposten konnten die Veränderungen in der bisherigen Aufstellung der Engländer auf die Länge der Zeit doch nicht entgehen. Ney beschloß nun zu folgen und anzugreifen, um so mehr, da sich von Marbais her bereits die Avantgarden-Kavallerie des 6. Armee-Korps (Lobau) zeigte.

Alten zog zur Deckung der linken Flanke der englischen Marschkolonnen in Brigade-Echelons östlich der Hauptstraße über Sart-Dame-Avelines, Baisy-Thy und Ways in die Position von Genappe, um hier die Kavallerie aufzunehmen.

Graf Uxbridge hatte 58 Eskadrons zur Stelle. Er formirte drei Marschkolonnen und führte die linke über Baisy-Thy und Ways, die mittlere auf der Chaussee nach Genappe, die rechte über Loupoigne nach einer Furth oberhalb Genappe. Die reitenden Batterien unterhielten bei dieser Bewegung von beiden Seiten die Kanonade. Der strömende Regen weichte auch hier den Boden auf und ließ es zu keiner Attacke kommen. Englische und französische Flankeurs tummelten sich vor der Front herum und schossen aufeinander.

Napoleon fuhr der Marschkolonne von Ligny über Marbais nach und erreichte sie gegen 2 Uhr Nachmittags bei Quatre Bras. Hier stieg er zu Pferde und drängte nun zu einer schärferen Verfolgung. Die Kavallerie-Regimenter von Subervie, Domont und selbst von Milhaud sollten erreichen, was noch irgend in dem Unwetter von dem Feinde zu erreichen sei. Auf der Hauptstraße nach Genappe erhielt Erlon's Korps die Tete; hinter ihm kam Lobau, die Garden und Kellermann's Kavallerie als Gros; Reille machte mit dem 2. Korps die Reserve.

Lord Uxbridge konnte aber am Ueberschreiten der Dyle nicht mehr gehindert werden, da dies in drei Kolonnen sehr schnell geschah. Der Rückzug der Engländer wurde mit großer Sicherheit und Ordnung ausgeführt. Die Division Alten durfte wieder abmarschiren. Nördlich der Dyle ließ Uxbridge bei Genappe nur die mittlere Kavallerie-Kolonne halten, um hier den Fran-

zosen das Debouchiren zu erschweren: — dadurch sollte es an dieser Stelle schließlich doch noch zu einem Zusammenstoß kommen.

Genappe hat nur eine Hauptstraße, ein Defilee von über 1000 Schritt Länge, welches sich über die Dyle-Brücke zu dem nördlichen Thalrande hinaufwindet. Dort stellte der Graf zwei schwere Kavallerie-Brigaden rechts und links der Chaussee in Kolonnen zu halben Eskadrons auf, nämlich die Garde-Brigade des Generals Lord Somerset, 4 Regimenter, und die Dragoner-Brigade des Generals Ponsonby, 3 Regimenter. Zwei leichte Regimenter, Husaren des Oberst Vivian, waren nach zurück. Als auch sie in die Intervalle zwischen den beiden Brigaden einrückten, blieb nur eine Eskadron des 7. Husaren-Regiments unter Major Hodge nahe vor dem nördlichen Ausgange von Genappe stehen.

Nach kurzer Zeit hörte man in dem Defilee den wiederholten Zuruf: „en avant! en avant!“ Kurz vor sich Flankeurs, erschienen das 3. und 4. Lanciers-Regiment mit der Tete am Ausgange des Ortes. Diese französischen Ulanen ritten sehr kleine Pferde. Bei dem Anblick der englischen Kavallerie stutzten sie; die hinteren Rotten, welche die Ursache dieses Halts nicht sehen konnten, drängten vorwärts; es entstand ein Gewühl, aus welchem heraus die Ulanen nicht attackiren konnten oder nicht wollten. Jetzt mußte das 7. Husaren-Regiment auf der Chaussee zur Attacke vorbrechen. Major Hodge, dadurch an die Spitze gestellt, versuchte mit seiner Eskadron in den dichten Knäuel der Ulanen einzuhauen; allein ein undurchdringlicher Wald von Lanzen starrte ihm entgegen. Die englischen Husaren vermochten nicht, sich einen Weg zu bahnen. Major Hodje sank, von vielen Lanzenstichen tödtlich verwundet, vom Pferde.

Es gelang dem Feinde, schrittweise in dem wilden Handgemenge vorwärts drängend, Terrain zum Aufmarsch der Eskadrons und Regimenter zu gewinnen, unterstützt von dem Feuer einer reitenden Batterie, die an dem südlichen Ufer der Dyle abgeprotzt hatte, und die englischen Husaren bei einer Krümmung der Chaussee in der rechten Flanke beschoß. Dies war der Moment, in welchem Graf Uxbridge seine schwere Kavallerie einzusetzen beschloß. Auf dem linken Flügel derselben protzte eine englische reitende Batterie ab und beschoß auf kurze Zeit in wirksamster Distanz die französische Kavallerie mit Kartätschen. Dann stürmten die Garde-Riesen des Leib-Regiments auf ihren großen Pferden den Abhang hinunter, den anreitenden Ulanen entgegen.

Der tapfere Oberst John Elley war der Erste, der in die Lanciers... einbrach, indem er persönlich zwei Mann, den Einen rechts, den Anderen links aus dem Sattel hieb (he began by cutting down two men right and left).

Der Zusammenstoß war so heftig, daß die französischen Kavalleristen di... ganz buchstäblich von den schweren Pferden der Gardisten überritten... hinter von oben herunter wie Zwerge zusammengehauen wurden. Es

glänzende Attacke, die an dieser Stelle das unwiderstehliche Uebergewicht der schweren Kavallerie über die leichte zeigte. Der Boden war in wenigen Augenblicken mit Pferden und Menschen ringsum bedeckt. Die Lanciers, die nicht getroffen worden waren, stoben wie Spreu nach allen Richtungen hin auseinander. (They were literally ridden down in such a manner that the road was instantaneously covered with men and horses, scattered in all directions.)

Die Flüchtigen suchten sich in Genappe hineinzuretten, wurden aber auch hier von den kräftigen Streichen der Sieger bis zum anderen Ausgange hin verfolgt, Alles wie eine Windsbraut vor sich her jagend. „It was truly a splendid charge!“ ruft der Berichterstatter mit nationalem Stolze aus. Diese Attacke machte auf den Feind einen gewaltigen Eindruck. Ein französischer Geschichtschreiber erkennt sie lakonisch mit den Worten an: „C'était un coup de vigneur!“

Indessen stehen zu bleiben war nicht die Aufgabe der englischen Kavallerie; sie zog nun mit phlegmatischer Ruhe ab, in weiter Entfernung vorsichtig von den Franzosen gefolgt. Die Dragoner des Generals v. Dörnberg machten von jetzt ab die Queue. Auf kurzer Strecke gingen die englischen Regimenter noch in der Gefechtsformation en échiquier zurück, dann setzten sie sich in die gewöhnliche Marschordnung. Hin und wieder fiel noch ein Kanonenschuß. Der Regen goß nach wie vor in Strömen herunter.

Die französische Infanterie rückte außerhalb der Chaussee mit der äußersten Langsamkeit und nicht in der besten Ordnung vorwärts. Es war bereits ½7 Uhr Abends, als Subervie, Domont und Milhaud in der Nähe des Gasthauses la belle Alliance erschienen, südlich des Dorfes Mont St. Jean. In Folge des Regens trat sehr bald Halbdunkel ein. Napoleon befand sich persönlich bei den Kürassieren Milhaud's. Die englische Kavallerie hatte sich wieder aufgestellt. Hinter ihr konnte der Kaiser Infanteriemassen erkennen. Er ließ vier reitende Batterien vorziehen. Das Feuer derselben wurde erwidert. Napoleon überzeugte sich, daß hier die vereinigte englisch-niederländische Armee ihm gegenüber stehe. Die französische Infanterie war durch Regen und schlechte Wege sehr ermüdet. Erlon und Lobau kamen erst gegen 8 Uhr Abends auf der Chaussee in der Höhe von Plancenoit an. Der Kaiser mußte die Bivouaks beziehen lassen. Ehe dies überall geschehen, war es längst Nacht geworden. Zahlreiche Marodeurs hatten ihren Bataillonen gar nicht folgen können.

Das 1. Korps Erlon und das 6. Korps Lobau lagerten im ersten Treffen zwischen Plancenoit und Mon Plaisir (an der Straße von Nivelles nach Mont St. Jean); hinter beiden Korps im zweiten Treffen die Garden und die Reserve-Kavallerie. Das 2. Korps Reille mußte bei Genappe stehen bleiben und sollte erst am andern Morgen sich mit der Armee zur Schlacht vereinigen. Napoleon brachte die Nacht bei dem Maison du Roi in dem Gehöft Caillou zu, dicht an der Chaussee.

Wellington ließ auf dem rechten Flügel das 2. Korps Lord Hill zwischen Braine l'Alleud und Merbe-Braine bivouakiren; in der Mitte das 1. Korps Prinz von Oranien, südlich von Mont St. Jean, zu beiden Seiten der sich dort vereinigenden Straßen; auf dem linken Flügel die Reserve unter Picton bei Papelotte und Smohain, mit Vorposten bis über Frichemont hinaus.

Auf beiden Seiten standen sich die Vorposten sehr nahe gegenüber; die Hauptlinien der Gros kaum eine halbe Meile von einander entfernt. Wellington nahm sein Hauptquartier in dem Dorfe Waterloo, südlich von dem Walde von Soigne. Weder hier noch dort fanden die Truppen auf den nassen Feldern die, wenn auch nur kurze Ruhe, welche vor dem Beginn einer Schlacht so wünschenswerth ist.

Bevor die englische Armee ihre Bivouaks bezogen, hatte Wellington folgenden Befehl nach Braine le Comte an Colville gesendet:

„Die Armee hat sich heute aus ihrer Stellung bei Quatre Bras in die vor Waterloo zurückgezogen. Die Brigaden der 4. Division bei Braine le Comte rücken morgen (den 18.) mit Tagesanbruch nach Hal ab. General Colville muß sich bei seinem Marsch nach Hal durch die Nachrichten bestimmen lassen, welche er über die Bewegungen des Feindes erhält, ob er nämlich auf dem geraden Wege oder über Enghien marschiren muß. Prinz Friedrich von Oranien wird mit seinen Truppen eine Stellung zwischen Hal und Enghien nehmen und dieselbe so lange wie möglich vertheidigen. Wahrscheinlich wird die Armee morgen in ihrer Position südlich von Waterloo verbleiben. General Colville wird über die Aufstellung der Korps und über die Situation der Armee noch nähere Nachrichten erhalten."

Was veranlaßte den Herzog, dem Punkte Hal eine so hervorragende Sorge zuzuwenden, da er doch bis zur Stunde keine Meldung über eine Bewegung französischer Truppen nach dieser Richtung hin empfangen hatte? Auch lag ja Hal, mit Bezug auf eine Operation Napoleon's von Quatre Bras über Genappe nach Brüssel, ganz außerhalb, fast 2 Meilen westlich von seiner natürlichen Marschrichtung. Sollte der Kaiser, der doch gewohnt war, auf kürzester Linie mit möglichster Schnelligkeit zu handeln, Umwege suchen, um an die englische Armee heran oder nach Brüssel zu kommen? Die Antwort auf diese Fragen giebt Wellington persönlich, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit seiner ursprünglichen politischen Anschauung, nach welcher er sich für besonders verpflichtet hielt, den Hof Ludwig's XVIII. in Gent zu schützen.

Der Herzog von Berry hatte in der Gegend von Gent einige Hundert Mann zusammengebracht, mit welchen er den König als kriegführende Macht repräsentiren sollte, eine Macht, die nicht zum Schlagen, sondern nur zur Retirade bei einer drohenden Gefahr bestimmt war.

Gegen den Herzog von Berry sprach nun Wellington in der Nacht vom 17. zum 18. Juni aus Waterloo seine Gedanken in folgender Art aus:

„..... Wir haben am Freitag eine sehr blutige Schlacht, ich bei Quatre Bras und die Preußen bei Sombreffe gehabt. Ich hatte sehr wenige Truppen zur Hand und gar keine Kavallerie (J'avais très peu de monde avec moi et point de cavalerie); dennoch gelang es mir, den Feind zurückzuwerfen. Die Preußen haben sehr gelitten und sich in der Nacht zurückgezogen; ich bin dadurch genöthigt worden, am folgenden Tag ebenfalls bis hierher zurückzugehen. Ich habe wenige Truppen des Feindes gesehen, weil er uns nur schwach folgte und den Preußen gar nicht. Diese Letzteren haben gestern (17.) ihr 4. Korps, über 30,000 Mann stark, herangezogen, und ich, ich habe fast meine ganze Armee zusammen (j'ai presque tout mon monde).

Es kann sein, daß der Feind uns über Hal umgeht, obgleich das Wetter schrecklich ist, die Wege abscheulich sind, und ich das Korps des Prinzen Friedrich zwischen Hal und Enghien in Position gelassen habe. Wenn dieses geschieht, so ersuche ich Ew. Königliche Hoheit nach Antwerpen zu marschiren und dort in der Nähe der Festung Kantonnements zu beziehen. Lassen Sie auch Se. Majestät wissen, daß ich ihn bitte, von Gent nach Antwerpen überzusiedeln und dabei die Straße auf dem linken Ufer der Schelde einzuschlagen. Er wird auf dieser Seite bei dem Passiren des Flandernschen Brückenkopfes vor der Festung keine Schwierigkeiten finden.

..... Die Magazine, welche Ew. Königliche Hoheit in Dendermonde oder Aloft haben, schicken Sie, bis auf das Nothwendigste, sogleich über die Schelde zurück. Ich hoffe, und was noch mehr ist, ich habe guten Grund zu glauben, daß Alles gut gehen wird; aber man muß auf Alles gefaßt sein (mais il faut prévoir tout); auch möchte man nicht große Verluste erleiden (on ne veut pas faire de grandes pertes). Deshalb bitte ich Ew. Königliche Hoheit dasjenige zu thun, was ich in diesem Briefe anrathe. Möge Se. Majestät nach Antwerpen abreisen, zwar nicht auf falsche Gerüchte hin, sondern auf die bestimmte Nachricht, daß der Feind, ungeachtet meiner Abwehr, indem er mich über Hal umgangen hat, in Brüssel eingerückt ist. Se. Majestät behält dann noch immer Zeit, den Flandernschen Brückenkopf zu erreichen."

Wellington dachte also, Napoleon werde ihn ohne Schlacht durch eine Flankenbewegung über Hal nach Brüssel zurückmanövriren, und er hielt diese Operation gegen die englische Armee für sehr bedenklich. Seine noch im Jahre 1842 ausgesprochene Ansicht, Napoleon würde klüger gehandelt haben, wenn er die englische Armee in ihrer rechten Flanke umgangen hätte, war nur dann berechtigt, wenn der Herzog in diesem Fall die Absicht hatte, sofort hinter Brüssel nach Antwerpen auszuweichen.

Auch die bevorstehende Schlacht bei Mont St. Jean, wenn sie über=

haupt stattfand, erfüllte ihn mit großer Besorgniß. Wir entnehmen dies aus einem Briefe, den er in derselben Nacht an ein Mitglied der Familie Webster in Brüssel richtete:

„..... Treffen Sie Ihre Vorbereitungen, Brüssel nach Antwerpen hin zu verlassen, wenn das erforderlich werden sollte. Wir haben am Freitag eine verzweifelte Schlacht geschlagen, in welcher ich siegreich blieb, obgleich ich nur sehr wenige Truppen zur Hand hatte (in which I was successful, though I had very few troops). Die Preußen wurden sehr rauh behandelt (the Prussians were very roughly handled) und zogen sich in der Nacht zurück, wodurch ich gezwungen wurde, gestern dasselbe bis hierher zu thun. Der fernere Lauf der Operationen kann mich nöthigen, Brüssel für den Augenblick Preis zu geben (the course of the operations may oblige me to uncover Bruxelles for a moment) und diese Stadt dem Feinde zu überlassen (and may expose that town to the enemy). Aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen und Ihrer Familie, sich jeden Augenblick zu einer Abreise nach Antwerpen bereit zu halten. Ich werde Ihnen, im Fall der Gefahr, so frühzeitig wie möglich nähere Nachricht geben. Bis jetzt besteht sie noch nicht."

An den Gouverneur von Antwerpen sandte Wellington folgende Instruktion:

„Sie haben von diesem Augenblick an Antwerpen als im Belagerungszustande befindlich zu betrachten. Lassen Sie sogleich die Ueberschwemmungen in Ausführung bringen. Dagegen brauchen Sie es mit den Lebensmittel-Vorräthen der Einwohner noch nicht so genau zu nehmen. Ungeachtet des Belagerungszustandes werden Sie aber doch den König von Frankreich und sein Gefolge in die Festung lassen, wenn er vor derselben erscheint. Seiner Garde, wenn sie ihm folgen sollte, weisen Sie Kantonnements in der Umgegend an. Alle Familien, englische oder fremdländische, wenn sie Brüssel verlassen und Einlaß in die Festung begehren, dürfen Sie aufnehmen, auch wieder frei herauslassen....."

Der Herzog war nicht nur berechtigt, er war auch verpflichtet zu einer solchen allgemeinen Vorsorge. Aber wir erkennen aus diesen Briefen, die sämmtlich um 3 Uhr nach Mitternacht expedirt wurden, daß Wellington, — in dem Gefühl seiner Abhängigkeit von einer Unterstützung durch die preußische Armee, und in der Ungewißheit, ob und in welchem Umfange ihm dieselbe rechtzeitig zu Theil werden würde, — mit Unruhe auf den Ausgang der bevorstehenden Schlacht blickte, wenn ihm dieselbe nicht gar durch strategische Manöver Napoleon's diesseits Brüssel gänzlich vereitelt wurde.

Eine Entscheidung des preußischen Hauptquartiers in Wavre über die Zeit und über die Truppenstärke, in und mit welcher die englische Armee unterstützt werden könne, war am 17. Juni nicht so einfach, als sie uns heute und nach dem glänzenden Ausgange der Kampagne erscheint.

Man erwäge nur: — Als Lieutenant v. Massow die Bedingung des Herzogs zur Annahme einer Schlacht diesseits Brüssel (Unterstützung wenigstens durch ein preußisches Armee-Korps) dem Fürsten Blücher um die Mittagsstunde überbrachte, da wußte man noch nicht, wo sich das 4., wo sich das 3. Armee-Korps befände, und ob man diese Korps, wenn losgelassen von der Verfolgung durch den Feind, nach Wavre werde heranziehen können. Ohne diese Korps wäre aber doch eine sofortige Unterstützung durch das 1. oder 2. Korps in der That sehr gewagt gewesen. Auch der Reserve-Munitions-Transport wurde ja noch erwartet. Das 3. Korps kam erst am Abend bei Bavette an; das 4. Korps traf erst um 10 Uhr Nachts bei Dion-le-Mont ein. Es war daher ganz unmöglich, im Laufe dieses Tages (an welchem man das Kanonenfeuer von der Brüsseler Straße her wohl gehört hatte) dem Herzog Wellington von Wavre aus einen bestimmten Entschluß mitzutheilen. Sobald sich indessen die Meldung Bülow's gegen 11 Uhr in der Nacht in den Händen Blücher's befand und fast gleichzeitig die Anzeige durch Müffling aus Waterloo einging, der Herzog habe bei Mont St. Jean eine Stellung eventuell zur Schlacht genommen, da konnte auch Bülow einen Befehl für den 18. zum Vormarsch über Chapelle St. Lambert zur englischen Armee erhalten, und Müffling wurde sogleich (zwischen 11 und 12 Uhr Nachts) von der Absicht Blücher's in Kenntniß gesetzt.

Das Antwortschreiben des Feldmarschalls an Müffling ist von Grolman's Hand entworfen. Es lautet:

„Hauptquartier Wavre, den 17. Juni 1815.

Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß ich im Verfolg der mir gemachten Mittheilung, der Herzog Wellington wolle morgen einen Angriff in der Stellung von Braine l'Alleud bis la Haye annehmen, meine Truppen folgendermaßen in Bewegung setzen werde: Das Korps von Bülow soll morgen früh mit Tagesanbruch von Dion-le-Mont aufbrechen und durch Wavre über St. Lambert vorgehen, um des Feindes rechte Flanke anzugreifen. Das 2. Korps wird dem 4. Korps unmittelbar folgen, und das 1. und 3. Korps halten sich bereit, dorthin ebenfalls nachzurücken. Die Erschöpfung der Truppen, die zum Theil noch nicht angekommen sind (nämlich die Queue des 4. Korps), macht es unmöglich, früher vorzugehen. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich dagegen, mich zeitig zu benachrichtigen, wann und wie der Herzog angegriffen wird, um danach meine Maßregeln nehmen zu können."

Also nicht nur ein Korps, sondern zwei Korps, und wenn möglich die ganze Armee wollte Blücher den Engländern zur Hülfe zuführen. Ob in der That die ganze Armee dazu verwendet werden könne, das mußte von den Meldungen und den Ereignissen des nächsten Vormittags abhängen.

Der Befehl an Bülow wurde um 12 Uhr (Mitternacht) abgesendet. Er ist ebenfalls im Konzept von Grolman's Hand geschrieben:

„Nach soeben eingelaufener Nachricht vom Herzog Wellington hat

derselbe sich in folgender Position aufgestellt: — mit dem rechten Flügel an Braine l'Alleud, mit dem Centrum bei Mont St. Jean, mit dem linken Flügel bei La Haye. Der Feind steht ihm gegenüber; der Herzog erwartet den Angriff und hat uns um unsere Mitwirkung ersucht. Ew. Excellenz werden daher mit dem 4. Armee-Korps bei Tagesanbruch von Dion-le-Mont aufbrechen, durch Wavre marschiren und die Richtung auf Chapelle St. Lambert nehmen. Wenn der Herzog Wellington mit dem Feinde noch nicht stark im Gefecht sein sollte, so stellen Ew. Excellenz das Korps verdeckt bei St. Lambert auf; sonst aber werfen Sie sich mit der größten Lebhaftigkeit in des Feindes rechte Flanke. Das 2. Armee-Korps wird Ew. Excellenz unmittelbar folgen, um Ihnen zur Unterstützung zu dienen. Das 1. und 3. Korps werden sich ebenfalls bereit halten, um wenn möglich zu folgen. Lassen Sie Ihr Beobachtungs-Detachement bei Mont St. Guibert stehen; es kann sich, sobald es gedrängt wird, allmälig auf Wavre zurückziehen. Alle Bagage, die Trains und was überhaupt zum Gefecht nicht nöthig ist, schicken Sie nach Löwen ab."

Pirch I. in Aisemont erhielt ebenfalls Nachts 12 Uhr folgenden Befehl:

„Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich, daß das 4. Armee-Korps den Befehl erhalten hat, morgen mit Tagesanbruch sich über Wavre in der Direktion auf Chapelle St. Lambert in Marsch zu setzen. Ew. Hochwohlgeboren schließen sich mit dem 2. Armee-Korps unmittelbar an das 4. Armee-Korps an und folgen der Marschrichtung desselben. Sie haben bei Ihren Truppen alle diejenigen Maßregeln zu treffen, welche als Vorbereitung zum Gefecht nöthig sind. Die Bagage, Trains ꝛc. werden nach Löwen dirigirt, und zwar auf dem rechten Ufer der Dyle, damit der Durchzug durch Wavre vermieden werde."

Auch das 3. und 1. Armee-Korps bei Bavette und Bierges erhielten Kenntniß von der Bestimmung des 4. und 2. Armee-Korps für den 18. Juni; sie wurden angewiesen, früh abkochen zu lassen, sich durch Ergänzung der Munition zum Gefecht vorzubereiten, die Trains nach Löwen zu schicken, und zwar diese auf dem linken Ufer der Dyle; endlich der weiteren Verfügung über sich selbst gewärtig zu sein.

So wurde der Anbruch des 18. Juni in dem preußischen Hauptquartier erwartet.

Wir erwähnten bereits, daß Graf Groeben zwischen 7 und 8 Uhr Morgens in Wavre zum mündlichen Rapport eintraf. Blücher empfing ihn, hörte seine Meldung und äußerte dann: leidend wie er sei, hoffe er doch, mit allen Korps zu Wellington abmarschiren zu können.

Gneisenau nahm den Grafen Groeben ins Nebenzimmer, wo sich auch Grolman befand, vor sich die Karte ausgebreitet. Graf Groeben erfuhr hier, daß das 4. Armee-Korps schon im Marsch sei, das 2. ihm folge, und man zwei Korps vorläufig bei Wavre zurückbehalten wolle. Er wiederholte:

„Mit völliger Gewißheit kann ich freilich nicht sagen, daß nur 15,000 Mann aus der Gegend von Gembloux sich hierher wenden werden; aber wenn es auch das Doppelte wäre, die Entscheidung liegt bei der englischen Armee. Bei Wavre wird ein Korps genügen."

Grolman entgegnete:

„Diese Frage wird bis Mittag entschieden sein. Erscheint der Feind bis dahin vor Wavre nicht in zu großer Stärke, so folgt das 1. Korps dem 2. und 4., vielleicht auch das 3. Korps. Jedenfalls muß dem Feinde der Uebergang über die Dyle so lange streitig gemacht werden, bis die Hauptstärke der Armee die Lasne, eine Meile westlich von Wavre, überschritten hat."

Gneisenau theilte die Ansicht Grolman's vollkommen.

Der Feldmarschall, von dem Gefühl beseelt, die Wiedervergeltung für den Unfall des vorigen Tages an Napoleon mit aller Kraft zu suchen, diktirte um ½10 Uhr Vormittags dem Grafen Nostitz folgenden Brief aus eigenem Antriebe in die Feder:

„An den General v. Müffling.

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, Namens meiner dem Herzog Wellington zu sagen, daß, so krank ich auch bin, ich mich dennoch an die Spitze meiner Truppen stellen werde, um den rechten Flügel des Feindes sogleich anzugreifen, sobald Napoleon etwas gegen den Herzog unternimmt. Sollte der heutige Tag aber ohne einen feindlichen Angriff hingehen, so ist es meine Meinung, daß wir morgen vereint die französische Armee angreifen.

Ich trage Ew. Hochwohlgeboren auf, dies als Resultat meiner innigen Ueberzeugung dem Herzog mitzutheilen und ihm vorzustellen, daß ich diesen Vorschlag für den besten und zweckmäßigsten in unserer gegenwärtigen Stellung halte."

Nostitz legte diesen Brief dem General Gneisenau vor, der demselben im Geiste des alten Feldmarschalls mit Freuden zustimmte. Doch veranlaßte er den Grafen Nostitz, folgende Nachschrift persönlich hinzuzufügen:

„Der General Gneisenau ist mit dem Inhalt dieses Briefes einverstanden, bittet aber Ew. Hochwohlgeboren, genau zu erforschen, ob der Herzog wirklich den festen Vorsatz hat, sich in seiner Stellung zu schlagen, oder ob es vielleicht bloße Demonstrationen sind, welche für unsere Armee nur höchst nachtheilig sein können. Ew. Hochwohlgeboren werden wohl die Gnade haben, mir Dero Ansichten darüber mitzutheilen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, von dem, was der Herzog thun wird, genau unterrichtet zu sein, um darauf unsere Bewegungen basiren zu können.

Graf Nostitz."

Ehe noch von Müffling eine Antwort eingehen konnte, hatte man in Wavre schon zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags den letzten Entschluß ge-

faßt. Freilich war Gneisenau nicht ohne Mißtrauen, eine Folge seiner großen Verantwortlichkeit in diesem Moment. Er glaubte, daß ihn die Engländer bei Ligny in Stich gelassen hätten. Sollte dies am 18. Juni auf dem Marsch zu ihnen hin zum zweiten Mal geschehen? — vor sich die ganze Macht Napoleon's, wenn Wellington nach Brüssel abzog, und hinter sich das feindliche Korps, welches die preußische Armee aufsuchte, vielleicht erreichte. Diese Situation hätte in der That sehr kritisch werden können. In wiefern in diesem Fall noch ein Ausweichen nördlich nach Löwen möglich gewesen wäre, blieb dahingestellt. Dennoch entschied sich auch Gneisenau noch vor der erwarteten Mittagsstunde, auch das 1. Korps Zieten nach Ohain, rechts von Bülow, abmarschiren zu lassen, und nur dem 3. Korps Thielmann die Aufgabe zu stellen, den Feind, wenn er erschiene, bei Wavre zurückzuhalten. Bis jetzt war noch nicht einmal die Annäherung feindlicher Spitzen gemeldet worden. Wir werden sogleich hören, mit welchen großen Schwierigkeiten die drei preußischen Armee-Korps auf ihrem Marsch, ungeachtet der verhältnißmäßig kurzen Distanz, zu ringen hatten. Nachgewiesen haben wir bereits, wodurch es geschah, daß Bülow mit dem 4. Korps an die Tete genommen wurde. Es war dies unter den bestehenden Umständen eine sehr natürliche Maßregel; allein das Defiliren zweier Korps über die eine Brücke bei Wavre hat freilich später die Frage veranlaßt, ob es bei der raschen Wiederherstellung der taktischen Ordnung in dem 1. und 2. Korps nicht besser gewesen wäre, das 1. Korps von Bièrges, das 3. Korps von Bavette zuerst antreten, das 2. Korps von Aisemont folgen zu lassen und das 4. Korps bei Wavre oder selbst bei Dion-le-Mont zurückzubehalten. Bülow's Truppen trafen, wie wir schon hörten, in der Nacht bei Dion-le-Mont ein, brachen auch in der Nacht wieder auf, und kamen doch erst am späten Nachmittag zum Gefecht. Indessen sie waren an Zahl die stärksten, und da das ganze 4. Korps eine Schlacht verfehlt hatte, so lag auch der Ehrenpunkt für dasselbe nahe, bei der nächsten Schlacht zuerst am Kampfe seinen Antheil zu erhalten. Dem General Bülow fiel dadurch das Glück zu, in dem gefahrvollsten Augenblick für die Engländer wirklich die Entscheidung geben zu können.

Um 11 Uhr Vormittags stieg Blücher zu Pferde und verließ mit den Offizieren seines Stabes Wavre. Er hätte sich, wie er heiter äußerte, lieber auf dem Pferde anbinden lassen, als trotz aller Schmerzen die Schlacht zu versäumen.

Inhalts-Verzeichniß des dritten Theils.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Sur les hauteurs derrière
Frasne le 16me Juin 1815
à 10 heures et demi

Mon Cher Prince

Mon Armée est située comme il suit.

Le Corps d'Armée du Prince d'Orange a une division ici et à Quatre bras; et le reste à Nivelles.

La Reserve est en marche de Waterloo sur Genappe; où elle arrivera à Midi.

La Cavalerie Anglaise sera à la même heure à Nivelles.

Le Corps de Lord Hill est à Braine le Comte.

Je ne vois pas beaucoup de l'ennemi en avant de nous;

et j'attends les Nouvelles de votre Altesse; et l'arrivée des Troupes pour decider mes operations pour la journée.

Rien n'a paru du coté de Binch; ni sur notre droite.

Votre très obeissant serviteur

Wellington

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Witzleben,
General-Lieutenant z. D.



1874.

Neuntes Heft.

Inhalt:

Die großen Herbstübungen des X. und des XII. (Königlich Sächsischen) Armee-Korps im September 1874.

Mit zwei Plänen.

Berlin 1874.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 69. 70.



Die großen Herbstübungen des X. Armee-Korps im September 1874.

Bereits im Jahre 1870 waren Allerhöchsten Orts für das X. Armee-Korps große Herbstübungen vor Seiner Majestät dem König verfügt worden, die Regimenter der Provinz Hannover und der beiden Bundesstaaten Oldenburg und Braunschweig sollten vor ihrem Königlichen Kriegsherrn resp. Bundesfeldherrn die Probe ablegen, in wie weit sie sich in ihrer Ausbildung würdig an die Seite der Truppentheile der alten Armee-Korps stellen könnten.

Im Vertrauen auf das treffliche Material an Leuten und die pflichttreue, unermüdliche Arbeit der Offiziere und Unteroffiziere des neuformirten Armee-Korps war die Allerhöchste Kabinets-Ordre über die Uebungen mit Jubel begrüßt worden; die Vorarbeiten für die Manöver waren bereits allerorts im besten Gange, als plötzlich mitten in die Friedensarbeit hinein die Allerhöchste Kabinets-Ordre über die Mobilmachung des gesammten Heeres fiel, an die Stelle der Uebung für den Krieg der Krieg selbst trat, und die Truppen des X. Armee-Korps ihre erste Waffenprobe vor den Augen ihres Königlichen Führers im ernsten, blutigen Kampfe gegen einen mächtigen und ebenbürtigen Gegner ablegen sollten.

In welcher Weise das Korps dieser seiner ersten Probe entsprochen, ist nicht unsere Aufgabe hervorzuheben. Deutschlands und Preußens Geschichte wird der Nachwelt von der Pflichttreue, der Todesmuthigkeit und der Disziplin auch dieses Korps sprechen und es auf gleiche Stufe mit allen seinen anderen Kampfesgenossen setzen.

Als der Friede mit Frankreich geschlossen war, kehrte vorläufig vom X. Armee-Korps nur die 20. Division in die Heimath zurück, während die 19. Division noch bis zum August des Jahres 1873 bei der Okkupations-Armee verblieb.

Aber sowohl hier in der Heimath als im fremden Lande erinnerte man sich des alten Wahlspruches des Hohenzollernhauses: „si vis pacem, para bellum“, erkannte in diesem die Basis für die Erfolge der deutschen Truppen gegen Frankreich und aufs Neue begann die rastlose Thätigkeit in allen Zweigen der vaterländischen Armee.

Der Krieg schlägt auch der siegreichen Armee schwere Wunden. Die Verluste an Offizieren und Mannschaften sind es nicht allein, welche entstehen, eine jede Armee, sei sie auch in einem noch so vortrefflichen Zustand, verliert je nach der Länge des Krieges an Straffheit, Ausbildung — ja an Disziplin. Hierüber sollte Niemand im Zweifel sein. Diese Straffheit, Ausbildung und Disziplin der Armee wieder zu geben, die entstandenen Lücken an Offizieren und Mannschaften in sachgemäßer Weise wiederum auszufüllen, nicht stehen zu bleiben, sondern die Erfahrungen aus dem Kriege für die Armee nutzbar zu machen, das sind die schweren Aufgaben nach einem geschlossenen Frieden, und je pflichttreuer, je schneller sich eine Armee dieser Thätigkeit hingiebt, um so ruhiger wird sie zum Schutze des Vaterlandes neuen Eventualitäten entgegensehen können.

Wie man nun allerorts im gesammten deutschen Vaterlande sich dieser vollen Friedensthätigkeit redlich unterzogen hatte, so konnte man auch innerhalb des X. Armee-Korps gewiß sein, hierin nicht zurückgestanden zu haben und sich, als Seine Majestät der Kaiser beim Beginn dieses Jahres den Gedanken an große Herbstübungen des Korps wiederum aufnahmen, der Hoffnung hingeben, Allerhöchstdessen Zufriedenheit zu erlangen.

Nach den aus dem Armee-Verordnungsblatt pro 1874 Nr. 3 ersichtlichen Bestimmungen über die diesjährigen größeren Truppenübungen wurde das 3. Garde-Regiment zu Fuß für die Dauer der großen Herbstübungen dem X. Armee-Korps zugetheilt und gleichzeitig festgesetzt, daß der Ausfall, welcher an der Etats-Stärke der betheiligten Truppentheile durch Krankheit, Kommandirte (inkl. Wacht-Kommandos) 2c. entstünde, durch Einziehung von Reserven derart zu decken sei, daß die durch die Friedens-Verpflegungs-Etats vorgesehene Stärke bei dem Ausrücken zur Herbstübung erreicht würde.

Im Juli erhielt die gesammte Infanterie des Armee-Korps das Infanteriegewehr M/71. Mit Rücksicht auf diese Neubewaffnung war bereits vom Königlichen Kriegsministerium bestimmt worden, daß die sämmtlichen beurlaubten Mannschaften derartig zu beordern seien, daß sie vor Beginn der Regiments-Exerziren resp. vor dem Ausrücken aus den Garnisonorten zu den Herbstübungen noch eine sechstägige Detail-Ausbildung erhalten könnten.

Für Schießübungen mit dem neuen Gewehr-Modell waren pro Kopf der einzuziehenden Mannschaften 25 Stück Patronen ausgeworfen worden.

Nachdem Rekognoscirungen stattgefunden und auf Grund derselben zur Abhaltung der großen Herbstübungen bereits das Terrain zwischen Northeim und Göttingen ins Auge gefaßt worden war, ging Seitens des Kriegsministeriums die Mittheilung ein, daß die Manöver in der Nähe von Hannover und zwar derartig stattzufinden hätten, daß Seine Majestät der Kaiser während der ganzen Dauer der Revue das Hauptquartier in dieser Stadt nehmen könnten.

In Folge dieser Bestimmungen wurde das Terrain unmittelbar südlich von Hannover zu beiden Seiten der Leine definitiv den Ideen für den Gang der Manöver zu Grunde gelegt.

Unter dem 12. Mai wurde Allerhöchsten Orts nachstehende Zeiteintheilung für die Uebungen des Armee-Korps genehmigt:

Sonnabend,	den 12.	September:	Korps-Manöver gegen einen markirten Feind,
Sonntag,	= 13.	=	Ruhe.
Montag,	= 14.	=	Große Parade,
Dienstag,	= 15.	=	Korps-Manöver gegen einen markirten Feind,
Mittwoch,	= 16.	=	Ruhe.
Donnerstag,	= 17.	=	Feld-Manöver der beiden Divisionen gegeneinander.
Freitag,	= 18.	=	
Sonnabend,	= 19.	=	

Nachdem in der Zeit vom 21. bis 28. August größere Uebungen der Kavallerie des Korps im Divisions-Verbande auf der Ahrenshaide bei Walsrode und zwischen dem 2. und 10. September die Uebungen der Divisionen, und zwar die der 19. Division in einem Terrain zwischen Rehburg, Nenndorf, Oldendorf und Münder, die der 20. Division zwischen Sarstedt, Gr. Lafferde, Hildesheim und Salzgitter stattgefunden hatten, bezogen die Truppen des Armee-Korps in Hannover und südlich dieser Stadt auf beiden Ufern der Leine Kantonnements.

Der 11. September war ein Ruhetag.

I. Die Korps-Manöver gegen einen markirten Feind am 12. und 15. September.

(Siehe beiliegende Karte.)

Das Terrain südöstlich von Hannover auf dem rechten Leine-Ufer ist ein stellenweise mit Laub- und Nadel-Holz bestandenes Hügelland, welches in dem eine halbe Meile von genannter Stadt gelegenen Krohns-Berge seine höchste Ansteigung findet und von dort nach Hannover hin ausschließlich eben verläuft. Unmittelbar im Osten und Südosten wird die Stadt Hannover von der städtischen Forst, der sogenannten Eilenriede, einem größtentheils mit dichtem Unterholz bestandenen Laubwald, umgeben, welcher in der

Richtung auf dem Krohns-Berg hin an 3 Stellen, am Döhrner Thurm, bei Bischofshohl und am Kirchroder Thurm das Debouchiren größerer Truppenmassen auf Straßen gestattet.

Von dem höchsten Punkt des Krohns-Berges, der Bemeroder Windmühle, aus, sind sowohl die Debouchееn aus der Eilenriede, als die Uebergänge über die Leine von Grasdorf bis Döhren hin zu übersehen, stellenweise nur wird der Ueberblick durch kleine Waldremisen wie das Heister-Holz, die Seelhorst und das Lazener-Holz behindert.

Die Dorfschaften Kirchrode, Anderten, Bemerode und Wülferode sind große Kirchdörfer, meistentheils massiv und gut ausgebaut, ihre Lisieren bestehen aus Hecken, nur der etwa 600 Schritt nördlich von Bemerode gelegene Kirchhof dieses Ortes ist mit einer kniehohen steinernen Mauer umgeben.

Dieses vorbezeichnete Terrain eignet sich in allen seinen Theilen durchaus für die Korps Manöver gegen einen markirten Feind, indem die Verwendung aller Waffen in zweckentspechender Weise zum Austrag gebracht werden und insbesondere der Angriff von Infanterie gegen eine feindliche Position über ebenes und ziemlich offenes Terrain zur Anschauung gelangen konnte.

Beide Manöver des Korps gegen einen markirten Feind fanden demgemäß in diesem Terrain statt und wurden den General- sowie den Spezial-Ideen für den 12. September eine Defensive des Korps auf den Höhen des Krohns-Berges mit darauf folgender Offensive gegen Kirchrode hin, für den 15. September eine reine Offensive von der Leine her zu Grunde gelegt.

Auf dem Krohns-Berge wurden im Laufe des 9. und 10. September von dem Hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 Emplacements für die Artillerie einer Division und die Korps-Artillerie, sowie Schützengräben aufgeworfen. Vertheidigungsarbeiten südlich der Bemeroder Windmühle blieben supponirt.

Der markirte Feind wurde an beiden Tagen, unter Kommando des Oberst und Kommandeurs des 3. Garde-Regiments zu Fuß, v. Thile, gebildet durch:

das Füsilier-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 74,
das 3. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 73,
die 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 16,
die 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19 und
die 2. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10,
in Summa: 24 Infanterie-Bataillone, 8 Eskadrons und 12 Batterien darstellend.

Der 12. September.

General-Idee: Anlage I.

Spezial-Idee für das Ost-Korps (10. Armee-Korps): Anlage Ia.

Befehl für das Ost-Korps (nebst Truppeneintheilung): Anlage II.

Spezial-Idee für das West-Korps (markirten Feind): Anlage Ib.

Befehl für das West-Korps (nebst Truppeneintheilung): Anlage III.

Der Verlauf des Manövers war folgender: Um 8 Uhr am Morgen des 12. September kündigte ein auf dem Krohns-Berge bei der Bemeroder Windmühle angezündetes Rauchfanal sowie 3 Kanonenschläge den Beginn des Manövers an.

Ein starker Regen verhinderte leider einen genauen Ueberblick über das Debouchiren und die Entwicklung des markirten Feindes aus der Eilenriede; erst gegen 9½ Uhr klärte sich das Wetter bei kaltem und anhaltendem Winde etwas auf.

Das Manöver begann mit der Vorbereitung des Angriffs auf Kirchrode durch die Avantgarden-Batterien des markirten Feindes, welche nordöstlich des Kirchroder Thurms Stellung genommen hatten. Unter ihrem Schutze entwickelte sich die Infanterie der Avantgarde aus der Lisiere der Eilenriede vom Kirchroder Thurm bis zur Ostspitze des Heister-Holzes und formirte sich zum Angriff auf Kirchrode von Westen her.

Kavallerie des Gros des West-Korps klärte gegen Bemerode und Anderten auf, die 3. und 4. Infanterie-Brigade desselben nebst 6 Batterien debouchirten bei Bischofsholhl in der Richtung auf Bemerode, während die 2. Infanterie-Brigade den Döhrner Thurm passirte und gegen die Lücke zwischen den beiden Waldremisen, der Seelhorst und dem Lazener Holz, vorging. Bei Annäherung des Feindes zog sich die Kavallerie der Vortruppen des Ost-Korps auf den Kirchhof von Bemerode und die Alten'sche Brennerei zurück.

Sobald die Avantgarde des West-Korps zum Angriff auf Kirchrode mit stärkeren Kräften ansetzte, die 3. Infanterie-Brigade, von der 4. Infanterie-Brigade gefolgt, sich zu beiden Seiten des Weges Bischofsholhl—Bemerode zum Angriff auf Bemerode entwickelte und mit 4 Batterien das Feuer auf diesen Ort eröffnete, wurden Seitens der 19. Division die Batterien der Divisions-Artillerie in die Emplacements auf dem Krohns-Berge vorgeschoben.

Gleichzeitig hiermit ging die Kavallerie-Brigade des Ost-Korps gegen den rechten Flügel des Feindes vor, beschoß mit seiner reitenden Batterie die feindliche 2. Infanterie-Brigade, trat jedoch bald in Infanteriefeuer und wurde hierdurch genöthigt, nach der Alten'schen Brennerei, späterhin sogar bis nach dem Bockmer Holz zurückzugehen.

Da es in der Idee des Führers des Ost-Korps lag, den Feind an die Position auf dem Krohns-Berge anrennen zu lassen, um demnächst selbst die Offensive in einer die Rückzugslinie des West-Korps gefährdenden Richtung zu ergreifen, lag es nicht im Interesse des Ost-Korps, bereits die Linie Bemerode—Kirchrode mit allen Kräften zu vertheidigen, diese Orte waren daher nur durch die Infanterie der Vortruppen besetzt, welche bei einem ernsten Angriff des Feindes sich auf die Hauptstellung Anderten—Wülferode zurückzuziehen hatten.

Nachdem auch die Artillerie der 20. Division südlich der Bemeroder Windmühle ins Feuer gebracht worden war, zog sich die Besatzung von Kirchrode, das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10, unter dem Schutze der auf Kirchrode vorgeschobenen Kavallerie der 19. Division, dem Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, auf Anderten zurück, und räumte die Infanterie des Ost-Korps das Dorf Bemerode, als der Feind mit der 3. Infanterie-Brigade aus der Seelhorst zum umfassenden Angriff des Ortes vorging.

Auch die Alten'sche Brennerei wurde in Folge der Räumung von Bemerode Seitens der Infanterie des Ost-Korps, welche nach dem Bockmer Holz zurückging, aufgegeben.

Während dieser Zeit war die 2. Infanterie-Brigade des West-Korps im Avanciren verblieben, hatte ihre 4 Batterien nach der Nordspitze des Lazener Holzes und ihre Tirailleurs bis an den von Bemerode auf die Alten'sche Brennerei führenden Weg vorgeschoben.

Es war 9¼ Uhr, als das West-Korps die Linie Kirchrode—Bemerode—Alten'sche Brennerei erreicht hatte. —

Etwa um 9½ Uhr erfolgte nunmehr ein allgemeiner Angriff dieses Korps gegen die Position des Ost-Korps auf dem Krohns-Berge.

Die 10 Batterien vom Gros avancirten etwa 1000 Schritt vorwärts ihrer Stellung am Heister- und Lazener Holz; die 2. und 4. Infanterie-Brigade gingen zu beiden Seiten des Dorfes Bemerode zum Angriff auf die Höhen vor, während die 3. Infanterie-Brigade, unter Festhaltung von Bemerode und der Seelhorst, an diesen Punkten als Reserve verblieb. Ein Regiment der Avantgarde folgte als linkes Flügelechelon der 4. Infanterie-Brigade.

Sobald diese Bewegungen des markirten Feindes begannen, wurde Seitens des Ost-Korps auch die Korps-Artillerie in die Geschützemplacements vorgezogen, die Schützengräben nördlich und südlich der Bemeroder Windmühle durch die Infanterie der 19. Division und des 3. Garde-Regiments zu Fuß besetzt und die in Reserve noch befindliche 39. Infanterie-Brigade näher an die Krete des Krohns-Berges herangezogen. —

Der Angriff des West-Korps gelang nicht.

Auf der halben Höhe des westlichen Hanges des Krohns-Berges angelangt, wurde die 2. und 4. Infanterie-Brigade durch das übermächtige Schnell-

feuer der Infanterie der 19. Division und des 3. Garde-Regiments zu Fuß, sowie das Schnellfeuer der Artillerie zum Halten, demnächst durch einen Vorstoß der 40. Infanterie-Brigade und der durch das Dragoner-Regiment Nr. 16 zur Division verstärkten Kavallerie-Brigade gegen den rechten Flügel der 2. Infanterie-Brigade zum Weichen gebracht.

Während hierbei die Kavallerie-Division die 4 Batterien der 2. Infanterie-Brigade nahm und das dieselben deckende Kavallerie-Regiment in der Richtung auf Döhren zurückwarf, gelang es der 4. Infanterie-Brigade, durch das Infanterie-Regiment der Avantgarde im 2. Treffen unterstützt, einen Angriff des Dragoner-Regiments Nr. 19 von Anderten her abzuschlagen.

Dies war der Moment für einen allgemeinen Offensivstoß des Ost-Korps.

Die Gefährdung der feindlichen Rückzugslinie auf Hannover im Auge, wurde zu diesem Zweck folgendermaßen disponirt:

„Die 20. Division folgt der weichenden feindlichen 2. Infanterie-Brigade gegen die Seelhorst.

Die 39. Infanterie-Brigade geht zum Angriff auf Bemerode vor.

Die 19. Division folgt dem rechten Flügel der 39. Infanterie-Brigade in Echelons."

Es wurde hierdurch eine Rechtsschwenkung des ganzen Armee-Korps mit dem rechten Flügel der 19. Division als Pivotpunkt eingeleitet. —

Das Dorf Bemerode wurde von der 39. Infanterie-Brigade im ersten Anlauf genommen, der Feind wich mit seinen ganzen Kräften in die Linie Heister-Holz—Kirchrode zurück. —

Sobald das Dorf Bemerode in den Besitz des Ost-Korps gelangt war, erhielt die Korps-Artillerie und die Artillerie der 20. Division den Befehl bis zum Kirchhof von Bemerode vorzugehen und senkrecht zu der Chausse Bemerode—Kirchrode zu beiden Seiten des Kirchhofes Stellung zu nehmen

Es war 10¾ Uhr, als das Ost-Korps seine Rechtsschwenkung beendigt hatte, die Korps-Artillerie und Artillerie der 20. Division ihr Feuer aus ihrer neuen Stellung eröffneten, die 19. Division den Angriff auf Kirchrode, die 20. Division mit dem 3. Garde-Regiment zu Fuß und der 40. Infanterie-Brigade den Angriff auf das Heister-Holz vorbereiteten.

Die 39. Infanterie-Brigade und die Kavallerie-Division formirten sich zu dieser Zeit als Reserve zwischen Bemerode und der Seelhorst. —

Das Manöver wurde nunmehr mit einem Angriff der feindlichen Stellung Heister-Holz—Kirchrode beendet.

Nachdem die Schützenlinien der Infanterie der beiden Divisionen sich bis auf etwa 250 Schritt (je nach dem Terrain verschieden) der feindlichen Stellung genähert, die letzten Züge der Kompagnien der Vortreffen die Schützenlinie verstärkt hatten und die Kompagnien der Haupttreffen auf 20 Schritt an die Schützenlinie herangezogen waren, erfolgte auf das Signal „Seitengewehr pflanzt auf" ein gleichzeitiger Angriff der Divisionen auf die

ihnen zugewiesenen Objekte, — der markirte Feind wich an allen Punkten in gerader Richtung zurück. —

Der 15. September.

General-Idee Anlage IVa.

Spezial-Idee für das West-Korps (10 Armee-Korps) Anlage IVb.

Befehl für das West-Korps Anlage IVc.

nebst Truppeneintheilung Anlage IVd.

Spezial-Idee für das Ost-Korps Anlage IVe.

Der Verlauf des Manövers war folgender:

Seine Majestät der Kaiser trafen um 9 Uhr am Morgen des 15. September bei der Bemeroder Windmühle ein, worauf ein Rauchfanal und drei Kanonenschläge zum Zeichen des Beginnes des Manövers abgebrannt wurden.

Das Manöver begann mit der Entwickelung der Avantgarde und des linken Seitendetachements vom West-Korps aus der Eilenriede gegen Bemerode und Kirchrode, die Batterie des letzteren eröffnete das Feuer aus einer Stellung nördlich des Kirchroder Thurms.

Die Eklaireurs der 3 Kolonnen, welche die Leine überschritten hatten, konnten, durch ein feindliches, bei der Alten'schen Brennerei aufgestelltes Kavallerie-Regiment verhindert, über das Lazener Holz hinaus nicht vordringen.

Um dasselbe zu vertreiben und womöglich Einsicht in die Stellung des Feindes zu gewinnen, erhielt die kombinirte Kavallerie-Brigade, die mit der Tete um 9¼ Uhr die Lazener Windmühle erreicht hatte, den Befehl, durch das Lazener Holz in der Richtung etwa auf die Bemeroder Windmühle vorzugehen.

Dieselbe passirte die Kasseler Eisenbahn, debouchirte aus dem Lazener Holz, marschirte jenseits desselben auf und trieb die feindlichen Eskadrons in der Direktion auf die Bemeroder Windmühle vor sich her.

Auf der Höhe des Krohns-Berges setzte die Brigade zur Attacke an, mußte jedoch vor einem heftigen Infanteriefeuer bis hinter die Alten'sche Brennerei zurückweichen.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der kombinirten Kavallerie-Brigade war die 38. Infanterie-Brigade mit der Korps-Artillerie hinter dem Teten-Bataillon angetreten, hatte die Eisenbahn an der Nordspitze von Lazen überschritten und die Ostlisiere des Lazener Holzes erreicht. Hier ging ihr Befehl zu, die Alten'sche Brennerei mit einem Bataillon zu besetzen.

Auch die 20. Division hatte ihre Bewegung zur Umfassung des linken Flügels des Ost-Korps auf den beiden aus Grasdorf auf Wülferode führenden Straßen bald nach 9 Uhr angetreten, und zwar die 39. Brigade mit der Divisions-Artillerie auf der westlichen, die 40. Brigade auf der östlichen Straße.

Es war fast 10 Uhr, als sich die 39. Infanterie-Brigade am Süd-

fuße des Krohns-Berges zum Gefecht entwickelte und die Tete der 40. Infanterie-Brigade sich dem Bockmer-Holze nähert.

Die 20. Division hatte das Dragoner-Regiment Nr. 16 gegen Wülferode und das Bockmer Holz vorgeschoben, um sich den Besitz des Letzteren zu sichern. Abgesessene Dragoner hatten gegen 9½ Uhr die Nordlisiere des Holzes besetzt. —

Während dieser Vorgänge beim Gros des West-Korps hatte die Avantgarde die Ostlisiere der vom Feinde geräumten Seelhorst sowie die vorliegende Waldparzelle besetzt, ihre Batterien an der Südseite der Seelhorst ins Feuer gebracht und sich zum Angriff auf Bemerode vorbereitet. Das linke Seiten-Detachement hatte die Ziegelei südlich des Kirchroder Thurms sowie die Ost-Lisiere des Heister-Holzes besetzt und befand sich im lebhaften Feuergefecht gegen Kirchrode.

Seitens des Ost-Korps waren die Besatzungen von Kirchrode und Bemerode je durch ein Bataillon verstärkt, die 4 Batterien der 1. und 2. Infanterie-Brigade auf dem Krohns-Berge ins Feuer gebracht worden; die 3. und 4. Infanterie-Brigade befanden sich noch im Anmarsch von Höver her und hatten mit der Tete die Gaim erreicht.

Um 9¼ Uhr erfolgte ein gleichzeitiger Angriff auf Bemerode und Kirchrode durch die Avantgarde und das linke Seiten-Detachement des West-Korps welcher jedoch abgeschlagen wurde. Nur einem Bataillon der Avantgarde gelang es, den Kirchhof von Bemerode dem Feinde zu entreißen. 6 neue feindliche Batterien fuhren zwischen Wülferode und der Bemeroder Windmühle auf.

Beim Erscheinen dieser Batterien debouchirte die Korps-Artillerie des West-Korps aus dem Lazener Holz, ging, den rechten Flügel an die Alten'sche Brennerei lehnend, in Position und befand sich, durch die zwischen der Brennerei und dem Bockmer Holz auffahrende Artillerie der 20. Division unterstützt, bald im heftigen Geschützkampf mit dem Gegner.

Es war 10¼ Uhr, als die Vorbereitung eines neuen Angriffs auf Bemerode durch die Artillerie eine genügende erschien, und die Avantgarde zum zweiten Angriff auf den Ort von der Seelhorst und dem Kirchhofe aus vorging.

Das linke Seiten-Detachement blieb im Feuergefecht, die Fortnahme von Bemerode mußte die freiwillige Räumung von Kirchrode Seitens des Ost-Korps nach sich ziehen.

Zur Unterstützung der Avantgarde hatte die 38. Infanterie-Brigade den Befehl erhalten, sich auf dem linken Flügel der Korps-Artillerie an der Alten'schen Brennerei zu entwickeln und in der Richtung auf das Katzenbruch vorzugehen; sie erreichte dieses Bruch, als die Avantgarde eben in Bemerode eingedrungen war, und die feindliche Infanterie diesen Ort in der Richtung auf die Bemeroder Windmühle verließ. —

Bei dem Ost-Korps hatte die 3. Infanterie-Brigade Wülferode, die 4. Infanterie-Brigade die Bemeroder Windmühle erreicht, die erstere an der West-Lisiere des Siems-Hoop ihre Batterien ins Feuer gebracht, als auch die Infanterie der 20. Division ins Gefecht trat.

Die 39. Infanterie-Brigade eröffnete das Feuer gegen die auf dem Krohns-Berge eingenisteten Schützen, während die 40. Infanterie-Brigade die Dragoner Nr. 16 im Bockmer Holze abgelöst hatte und sich von der Lisiere desselben aus, sowie über die Waldblöße hinweg, zum Vorgehen auf Wülferode und das Siems-Hoop anschickte.

Diesen Moment der Entwickelung der 40. Infanterie-Brigade benutzte der Gegner zu einem Offensivstoß von Wülferode und dem Siems-Hoop aus gegen das Bockmer Holz.

Die 3. Infanterie-Brigade avancirte unter dem heftigen Feuer ihrer Batterien gegen das Holz, der Angriff wurde jedoch abgeschlagen und ging hierauf die 20. Division mit beiden Brigaden ihrerseits zum Angriff über.

Der Führer des West-Korps beschloß nunmehr gleichzeitig mit dem Angriff der 20. Division auf die Flanke des Feindes die Ausführung des Sturms der Höhen des Krohns-Berges Seitens der 19. Division in der Front der feindlichen Position.

Da der Gegner Kirchrode geräumt, die Besatzung dieses Ortes sich auf Anderten zurückgezogen hatte, wurde folgende Disposition hierzu ausgegeben:

„Das linke Seiten-Detachement concentrirt sich an dem Bemeroder Kirchhof, die Batterie vereinigt sich mit denen der Avantgarde.

Die Avantgarde behält mit einem Bataillon Bemerode besetzt und geht im Verein mit der 38. Infanterie-Brigade, welche unter die Befehle des Kommandeurs der Avantgarde tritt, zum Angriff des Krohns-Berges über.

Die 20. Division verbleibt in ihrem Angriff auf Wülferode und das Siems-Hoop.

Die Artillerie der 20. Division avancirt bis auf etwa 1200 Schritt an Wülferode.

Die Batterien der Korps-Artillerie nebst der reitenden Batterie der Kavallerie-Brigade gehen bis auf die Südspitze des Krohns-Berges vor.

Die Kavallerie-Brigade hat sich beim Gelingen des Sturms Seitens der 19. Division hinter dieser fort auf den linken Flügel zu begeben, um eventuell den Gegner zu verfolgen." —

Es war 11 Uhr, als der Führer des Ost-Korps die 1. Infanterie-Brigade von Anderten gegen die Gaim zur Aufnahme zurückzog, und die Befehle zur Ausführung des concentrischen Angriffs beim West-Korps den betreffenden Führern zugingen.

Sobald die Infanterie der 39. Infanterie-Brigade sich etwa auf 800

Schritt den Batterien des Ost-Korps an der Bemeroder Windmühle genähert hatte, wurden dieselben vom Gegner zurückgezogen und mit der gesammten Kavallerie des Korps zur Aufnahme der Infanterie nördlich der Straße Bemerode-Siems-Hoop an der Nordspitze der Gaim (das zwischen Hover und Wülferode gelegene Gehölz) noch ein Mal in Position gebracht.

Die Angriffe der 19. und der 20. Division gelangen.

Unter dem heftigsten Schnellfeuer der Infanterie des West-Korps zog sich die Infanterie des Gegners nach der Gaim zurück.

Der Disposition entsprechend, ging die kombinirte Kavallerie-Brigade, welcher sich das Dragoner-Regiment Nr. 19 im 2. Treffen anschloß, im Galopp am Westhange des Krohns-Berges östlich Bemerode vorbei, schwenkte, auf dem linken Flügel der Infanterie der 19. Division angelangt, ein und attaquirte die abziehende feindliche Infanterie. Der Feind warf dieser Brigade seine 8 Eskadrons zwar in die linke Flanke, dieser Stoß wurde jedoch durch die im 2. Treffen befindlichen Husaren Nr 17 und Dragoner Nr. 19 parirt und auch die Kavallerie des Ost-Korps auf Höver geworfen.

Gleichzeitig hiermit brach das Dragoner-Regiment Nr. 16 östlich und westlich von Wülferode mit je 2 Eskadrons hervor und fiel auf die aus Wülferode geworfene Infanterie der feindlichen 3. Infanterie-Brigade.

Mit dem abtheilungsweisen Vorgehen der Korps-Artillerie des West-Korps bis an die Bemeroder Windmühle und Eröffnung des Schnellfeuers der Batterien auf die Rückzugslinien des Feindes schloß das Manöver. —

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs fand demnächst noch ein Vorbeimarsch des Armee-Korps — die Infanterie in Bataillons-Kolonnen in Kompagniefront, Kavallerie, Artillerie und Train im Galopp — statt.

Wie es die Verordnungen über die größeren Truppenübungen vom 17. Juni 1870 für die Ausführung der Korps-Manöver gegen einen markirten oder supponirten Feind bereits vorschreiben, lag es auch in der Absicht, mehr die kriegsmäßige Einübung der Bewegungen größerer Truppenmassen aus allen Waffen, in Folge an Ort und Stelle ertheilter Befehle und Dispositionen, zu besonders vorgezeichneten Zwecken an den beiden Manövertagen im Auge zu behalten, als die Darstellung eines zusammenhängenden Gefechtes.

Die Entwickelung der Truppen zum Gefecht, das Abbrechen eines Kampfes, Offensivstöße in der Defensive, die Frontveränderung des ganzen Armee-Korps am 12. September, die Flankenbewegung einer Division gegen einen Flügel des Gegners am 15. September bildeten den Rahmen, innerhalb welchen das Gefecht selbst zur Geltung kam.

Für dieses war dann im Besonderen ein sachgemäßer Gebrauch der Artillerie zur Vorbereitung der Angriffe auf feindliche Stellungen, die Anwendung der durch das neue Reglement der Kavallerie für die Angriffe auf Infanterie, Kavallerie und Artillerie vorgeschriebenen verschiedenen Formationen und für die Infanterie das Vorgehen über ebenes und offenes Terrain gegen feindliche Positionen ins Auge gefaßt worden.

Von den Pionieren konnte am 12. September ein sehr ausgedehnter Gebrauch im Herstellen von Deckungen und Verstärken einer Stellung, dagegen bei dem offensiv geführten Gefechte am 15. im Herstellen von Kommunikationen gemacht werden.

Was die Artillerie anbetrifft, so sehen wir dieselbe an den beiden Manövertagen frühzeitig auf dem Kampfplatze erscheinen; kein Angriff der Infanterie wird angesetzt, ohne daß die Vorbereitung durch die zugehörige oder die Korps-Artillerie zur Anschauung gekommen ist. Bei seltenem Stellungswechsel wurde die Artillerie mit dem Nahen der Krisis des Gefechtes auch nahe an die feindliche Position herangeführt, um meist mit Schnellfeuer dieselbe vor dem diesseitigen Sturm durch Infanterie zu überschütten; übermächtige gegnerische Artillerie läßt diesen und jenen Angriff auf einen Ort rc. scheitern.

Für die Kavallerie bieten beide Tage Attacken auf alle Waffenarten, sowohl in der großen Kavallerie-Masse, als in der Eigenschaft als Divisions-Kavallerie-Regimenter, sowie Verwendung der Kavallerie zu Fuß bei Besetzung wichtiger Punkte, welche die Infanterie nicht schnell genug zu erreichen im Stande ist.

Bei der Attacke auf Kavallerie wurde stets das 2. Treffen zu einer Flankenbewegung, zur Umfassung der feindlichen Flanke verwandt.

Auch bei dem Angriff auf Infanterie wird der Versuch, die Flanke zu gewinnen überall gemacht, während das 2. Treffen ganz oder zum Theil zur Abwehr feindlicher Flanken-Angriffe bestimmt wird.

Die Attacke selbst wird echelonweise in kurz auf einander folgenden Stößen, bei 700 Schritt vor dem Feinde beginnendem Attacken-Galopp, durchgeführt.

Der Angriff auf eine nur durch verhältnißmäßig wenige Kavallerie geschützte Artillerielinie wurde ausgeführt, indem einige Eskadrons in aufgelöster Ordnung sich in Front auf die Batterie stürzten, während die Masse der disponiblen Kavallerie sich auf die Bedeckung warf und von der Flanke her in die Batterie einzudringen versuchte.

Wir sehen ferner die Regimenter der Divisions-Kavallerie vorgehen, um die eigene Infanterie oder Artillerie aufzunehmen oder zwischen und neben der Infanterie vorbrechen, um den erschütterten Gegner zum Weichen zu bringen.

Das Angriffsgefecht der Infanterie in ebenem und offenem Terrain kam in nachstehender Weise zur Anschauung:

Sobald die Infanterie in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers trat, 3000

bis 2000 Schritt, zog sich das vordere Treffen, in Kompagnie-Kolonnen oder in Halb-Bataillonen formirt, je nach dem Terrain auf verschiedene Distanzen auseinander. Das zweite Treffen wartete die Entwickelung des ersten Treffens ab und folgte demselben in der Kolonne nach der Mitte auf etwa doppeltem Treffenabstand (800 Schritt).

Wurde angenommen, daß auch dieses zweite Treffen durch feindliches Artilleriefeuer belästigt würde, so zog es sich gleichfalls in Kompagnie-Kolonnen resp. in Halb-Bataillonen auseinander.

Da dieser Zeitpunkt meistentheils derjenige war, in welchem die eigene Artillerie ihre Thätigkeit für den diesseitigen Angriff begann, die Wirkung dieser Artillerie abzuwarten war, so hielt die Infanterie, deckten sich die kleinen Kolonnen so gut es ging im Terrain, resp. deployirten da, wo das Terrain gar keine Deckung bot und legten sich nieder.

Etwa von 1800 Schritt Entfernung vom Feinde ab entwickelte sich die Infanterie, unter der Voraussetzung, wirksames Artilleriefeuer und einzelne Verluste durch Infanteriefeuer zu erhalten, zum Gefecht.

Die Kompagnien des Vortreffens ließen ganze Züge schwärmen, die Soutiens folgten auf circa 400 Schritt den Schützen, das Haupttreffen rückte in Kompagnie-Kolonnen auf etwa 600 Schritt Entfernung von der Schützenlinie nach. Meistentheils befand sich hierbei auch das 2. Treffen bereits in Kompagnie-Kolonnen resp. in Halb-Bataillonen.

Bei immer geringer werdendem Abstande nach dem Feinde zu und unter der Annahme, daß sich die Verluste durch feindliches Feuer mehrten, deployirten meistentheils die Kompagnien des Haupttreffens und zog sich das 2. Treffen (resp. eine von diesem noch abgezweigte Reserve) in Kompagnie-Kolonnen auseinander, welche demnächst gleichfalls meist in deployirter Linie avancirten.

In diesen Formationen wurde die Infanterie an den Feind ohne Aufenthalt herangeführt, bis die Schützenlinien etwa auf 600 Schritt sich der feindlichen Stellung genähert hatten. Alles bewegte sich hierbei im Schritt, Laufschritt trat noch nicht ein, nur die besten Schützen durften hin und wieder einen Schuß abgeben.

Sobald die Schützen den so eben bezeichneten Abstand vom Feinde erreicht hatten, eröffnete die ganze Schützenlinie das Feuer und erfolgten nunmehr alle Vorwärtsbewegungen der Schützen und ihrer Soutiens sprungweise im Laufschritt.

Diese Sprünge selbst wurden von ganzen Zügen ausgeführt, 50—60 Schritt nicht übersteigend, richteten sie sich im Uebrigen nach dem Terrain, da selbst im anscheinend ganz ebenen Terrain sich Falten zeigen, in welche ein geschickter Zugführer seine Leute dirigiren wird.

Von etwa 500 Schritt ab trat beim Vorgehen eines Theils der Schützenlinie Schnellfeuer der liegenbleibenden Theile ein.

Die Abstände der hinteren Treffen verringerten sich allmälig.

Das Haupttreffen und das 2. Treffen (event. eine Reserve) bewegten sich nicht im Laufschritt.

Während des sprungweisen Vorgehens wurde es nöthig, die Schützenlinien zu verstärken, resp. zu verlängern; es geschah dies durch Auflösen halber resp. ganzer Züge, welche — wo es sich nicht vermeiden ließ — zwischen den Gruppen der Schützenlinie eindoublirten oder sich an die Flügel anhingen, nöthigenfalls auch durch Auflösen sämmtlicher Züge der Kompagnien des Vortreffens, in welchem Falle jedoch die Kompagnien des Haupttreffens an die Stelle der Soutiens der Kompagnien des Vortreffens vorgenommen wurden.

In der beschriebenen Weise näherten sich die Schützenschwärme dem Feinde bis auf eine Entfernung von 300—250 Schritt, das heißt der Stelle, von welcher aus der entscheidende Stoß zu führen war; das Haupttreffen hatte in diesem Moment einen Abstand von etwa 150 Schritt von der Schützenlinie, das 2. Treffen, event. noch eine Reserve, einen Abstand von je 300 Schritt, von Haupttreffen angerechnet, erreicht. Es erfolgte nun der Einbruch in die feindliche Stellung selbst.

Unter anhaltendem Schnellfeuer der Schützen wurden die in Linie oder in Kolonne befindlichen Kompagnien des Haupttreffens bis auf 20 Schritt an die Feuerlinie vorgeschoben, woselbst sie sich sofort niederlegten; es war dies gleichzeitig für die Schützen und ihre Führer das Zeichen zum demnächst erfolgenden Sturm, die Seitengewehre wurden aufgepflanzt.

Nur in dem Fall, daß die Führer der Infanterie unter der Voraussetzung starker Verluste, Munitionsmangels oder beim Erscheinen feindlicher Soutiens noch eine Verstärkung des Feuers für nothwendig erachteten, gingen die Kompagnien des Haupttreffens deployirt bis in die Schützenlinie und gaben Schnellfeuer.

Auf das Signal „das Ganze avanciren", welches alle Hornisten des 1. Treffens zu blasen hatten, setzten sich die Schützenschwärme und die an resp. in dieselben gezogenen Kompagnien des Haupttreffens in Bewegung, näherten sich unter dem Schlagen des Sturmmarsches und bei dem immer wieder gegebenen Signal „Avanciren" bis auf etwa 30—20 Schritt dem Feinde, worauf auf das Signal „Schnell Avanciren" das Gewehr gefällt und mit Marsch-Marsch und Hurrah der Stoß ausgeführt wurde.

Das 2. Treffen folgte im schnellen Marschtempo dem 1. Treffen.

Es wurde als Regel festgehalten, daß im Falle des Werfens des Gegners der Stoß bei einem Kampf um Oertlichkeiten möglichst in einem Ruck bis zu der jenseitigen Lisiere durchzuführen, aber auch streng darauf zu halten sei, daß der Stoß nicht über jene Grenze hinausginge.

War der Angriff gelungen, so erfolgte sofort, unter dem Schutze einer

starken Schützenlinie an der jenseitigen Grenze der dem Feinde abgerungenen Position, das Railliren in Kompagnie-Kolonnen. —

Bei abgeschlagenem Angriff war der Infanterie die Aufgabe gestellt, wenn irgend möglich wieder annähernd in die Formation schon im Weichen hineinzukommen, in welcher sie sich vor dem Anlauf befunden hatte. Die ersten, noch so leichten Deckungen wurden benutzt, um einen Theil der zurückfließenden Masse als Schützen liegen zu lassen, hinter denen sich die übrigen Mannschaften im Zurückgehen sammelten. Die Rückwärtsbewegungen aller noch geschlossenen, resp. raillirten Theile fanden im Tritt statt.

II. Die große Parade des X. Armee-Korps vor Sr. Majestät dem Kaiser und König am 14. September 1874.

Am Sonntag den 13. September Nachmittags 4 Uhr trafen Se. Majestät der Kaiser und König in Hannover ein.

In der Allerhöchsten Begleitung befanden sich: Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg, J. J. Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen, J. J. Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl, Friedrich Carl, August von Württemberg, Leopold von Bayern, die Generalfeldmarschälle Graf v. Moltke und Freiherr v. Manteuffel, sowie die Generale Graf v. d. Goltz, v. Steinäcker, v. Albedyll und der Kaiserlich Russische General v. Reutern.

Als Schiedsrichter respektive Zuschauer bei den Manövern waren fernerhin erschienen: Die Generale v. Kameke, v. Podbielski, v. Bergmann, v. Biehler, v. Pape, Gr. Kanitz, v. Stiehle, Kritter, die Obersten und Chefs des Generalstabes des Garde-Korps und der General-Inspektion der Artillerie, Bronsart v. Schellendorf und v. Bychelberg, und eine größere Anzahl Generalstabsoffiziere, welche den Schiedsrichtern zur Unterstützung beigegeben worden waren.

Als oberster Schiedsrichter hatten Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen zu fungiren.

Von fremdherrlichen Offizieren nahmen als Zuschauer an den Manövern Theil:

aus Bayern:

General-Major und Kommandeur der 7. Infanterie-Brigade Freiherr v. Treuberg,

Major von der Kavallerie, Referent im Kriegs-Ministerium, Düring,
Hauptmann im 3. Feld-Artillerie-Regiment, Graf v. Thürheim;

aus Dänemark:

Oberst von der Infanterie Stricker,
Hauptmann der Artillerie Hertel,
Rittmeister der Kavallerie Flindt;

aus Frankreich:

Militair-Attaché Prinz Polignac,
Oberst des 14. Dragoner-Regiments Savin de Larclause,
Rittmeister des 4. Husaren-Regiments Rigodit,
Oberst-Lieutenant des 82. Linien-Regiments d'Arbo;
Hauptmann des 13. Artillerie-Regiments Mennier;

aus Großbritannien:

General Lord Strathnairn,
General-Major und Militair-Bevollmächtigter Walker,
General-Major und Flügel-Adjutant Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Wales, Probyn,
General-Major Packe,
Oberst Byrne,
Major im 6. Dragoner-Regiment Godman,
Major Fox Stangwais,
Rittmeister und Generalstabs-Offizier Hozier,
Hauptmann und Brevet-Major in der Rifle-Brigade Robinson,
Hauptmann Knollys,
Hauptmann Yertman;

aus Italien:

General-Major Ezio de Vecchi,
Major im Generalstabe und Militair-Bevollmächtigter Graf von Taverna;

aus den Niederlanden:

General-Lieutenant und General-Adjutant, Inspekteur der Infanterie N. Mac-Leod,
Hauptmann des Generalstabes A. Kool,
Hauptmann des Generalstabes H. Laman-Trip;

aus Oesterreich:

Oberst-Lieutenant im Generalstabe Popp,
Major im Feld-Artillerie-Regiment Pickler Nr. 3 Gyurkovics;

aus Rumänien:

Kriegs-Minister General Floresco,

Oberst und Kommandeur des 3. Kavallerie-Regiments Zefcari,

Oberst und Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments Costaforo,

Major im Generalstabe Lahovari;

aus Rußland:

General-Lieutenant und General-Adjutant, Kommandeur im Warschauer Arrondissement, Costander,

General-Lieutenant und Kommandeur der 7. Infanterie-Division von Zimmermann,

General-Lieutenant und General-Adjutant, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, von Dehn,

General-Major und Kommandeur der Kavallerie-Division in Warschau, von Taube,

General-Major und Kommandeur des Ulanen-Regiments in Warschau, Fürst Schachofskoi,

Garde-Oberst, Graf Mengden,

Oberst und Militairbevollmächtigter von Dahler;

aus Sachsen:

Oberst von Holleben,

Major des Generalstabes und Militair-Bevollmächtigter von der Planitz,

Hauptmann vom Generalstabe von Schlieben;

aus Schweden und Norwegen:

General-Major und Kommandant der Truppen des 3. Militair-Distrikts de Rosenvärd,

Oberst und Kommandant des 22. Linien-Infanterie-Regiments Wykander,

Major der Artillerie und Militair-Attaché Michelet,

Major im Generalstabe Thulstrup,

Hauptmann des Generalstabes Gadd,

Hauptmann der Garde-Artillerie de Stockenström,

Kommandant in dem Korps der Jäger zu Pferde von Drontheim, Guldbrandsen,

Hauptmann in der Infanterie-Brigade von Christiansand und Flügel-Adjutant des Königs, Nyqvist,

Premier-Lieutenant der Infanterie von Lilliehöök;

aus der Türkei:

General Réchid Pascha;

aus Württemberg:

Oberst und Militair-Bevollmächtigter von Faber du Faur.

Die große Parade fand am 14. September, Vormittags 10 Uhr, auf dem Westabhange des Krohns-Berges bei Bemerode statt.

Im Interesse des in großer Zahl zu erwartenden Publikums waren der Stelle gegenüber, von welcher aus Se. Majestät der Kaiser und König den Vorbeimarsch des Armee-Korps abnehmen wollten, eine große Tribüne erbaut, sowie besondere Plätze für Equipagen bestimmt, gleichzeitig aber zur Freihaltung des Paradeplatzes in der Front von dem Dorfe Bemerode aus in der Richtung auf Anderten hin ein Drahtzaun errichtet worden. Die Aufstellung des Armee-Korps erfolgte in 2 Treffen.

Das erste Treffen, aus dem 3. Garde-Regiment zu Fuß, der Infanterie, dem Jäger- und dem Pionier-Bataillon des X. Armee-Korps bestehend, wurde durch den General-Lieutenant v. Strubberg, das zweite Treffen, Kavallerie, Artillerie und Train, durch den General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz kommandirt.

In einiger Entfernung von dem linken Flügel des zweiten Treffens nahmen auf besonderen Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs die Kriegsschule und das Militair-Reit-Institut Stellung, ohne jedoch speziell bei der Parade betheiligt zu sein und ohne das Gewehr aufzunehmen. Die ganze Aufstellung des Armee-Korps mußte bei dem Zuschauer einen großartigen Eindruck hervorrufen, da das nach dem zweiten Treffen hin aufsteigende Terrain bei Annäherung an die Front des Korps den vollen Ueberblick über die gesammten Theile der Aufstellung gestattete.

Se. Majestät der Kaiser begab sich über Kirchrode zu Wagen nach Bemerode, woselbst Allerhöchstderselbe zu Pferde stieg und um 10 Uhr auf dem Paradeplatz erschien.

Bei der Annäherung Sr. Majestät, welche das zu vielen Tausenden angewachsene Publikum zu immer wieder hervorbrechenden, stürmischen und begeisterten Rufen der Begrüßung hinriß, wurde auf das Avertissement Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen im Ganzen präsentirt drei Mal „Hurrah“ gerufen und „Heil dir im Siegerkranz“ geblasen.

Nach Ueberreichung des Rapports wurde brigadeweise geschultert, nur die 37. Infanterie-Brigade verblieb unter präsentirtem Gewehr und erfolgte das Präsentiren der übrigen Truppentheile wiederum brigadeweise je nach Annäherung Seiner Majestät des Kaisers beim Herunterreiten der beiden Treffenfronten. Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin war in der Uniform Ihres Husaren-Regiments erschienen.

Noch während des Abreitens des 1. Treffens begann die Infanterie sich in der Höhe des Dorfes Bemerode mit der Front gegen Anderten hin zum Vorbeimarsch zu formiren. Derselbe erfolgte demnächst 2 Mal und zwar:

a) für die Infanterie, Jäger und Pioniere das erste Mal in Kompagniefront, das zweite Mal in der Regimentskolonne,
b) für die Kavallerie das erste Male in halben Eskadrons, das zweite Mal im Trabe,
c) für die Artillerie das erste Mal in Batteriefront im Schritt, das zweite Mal in Abtheilungsfront im Trabe,
d) für das Train-Bataillon das erste Mal in Zügen im Schritt, das zweite Mal in Kompagniefront im Trabe.

Bei dem zweiten Vorbeimarsch folgte das Hannoversche Jäger-Bataillon Nr. 10 mit dem Hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 zusammen als 3. Regiment der 40. Infanterie-Brigade.

Gleichsam als hätte auch Jupiter pluvius sich den Anordnungen für die Parade fügen müssen, hatte der Regen der dem 14. September vorangehenden Tage den Paradeplatz besprengt, ohne ihm die nothwendige Festigkeit zu nehmen, Sonne — ohne Staub war daher die glückliche Kombination für das Wetter und so verlief die Parade unter Zufriedenstellung von Theilnehmer und Zuschauer, vor Allem aber unter Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers.

Allerhöchstderselbe geruhten Sich dem Prinzen Albrecht von Preußen gegenüber, unter Zusicherung Seiner vollsten Zufriedenheit über Haltung und Aussehen der Truppen, dahin auszusprechen, daß die so eben stattgefundene Parade eine der schönsten sei, welche Er in Augenschein genommen habe.

III. Die Feld-Manöver der beiden Divisionen gegen einander.

Die nunmehr beginnenden Feldmanöver wurden zwischen der Leine und dem Nordfuß des Deisters abgehalten. Dieser Terrainabschnitt ist ein hügeliges Flachland, vielfach bedeckt mit massiv gebauten großen Dörfern und einzelnen, wegen des starken Unterholzes meist schwierig zu passirenden Waldparzellen. Hin und wieder treten einzelne scharf markirte Höhenzüge, wie der Gips-Berg zwischen Weetzen und Ronnenberg, der Sürser-Berg zwischen Lemmie und der Franzburg, der Stein- und Tönnies-Berg zwischen Wettbergen und Hannover hervor, die auch als bedeutendere Positionen in den folgenden Gefechten eine Rolle gespielt haben.

Die vom Deister kommende, über Sorsum-Börie-Roloven-Ricklingen fließende Ihme ist wegen der sie einfassenden sumpfigen Wiesen nur auf den vorhandenen Wegen und Brücken zu passiren.

Die Hauptstraßenzüge von Hildesheim, Göttingen, Hameln rc. führen alle in nördlicher Richtung nach Hannover und vereinigen sich in der Stadt. Transversal-Chausseen sind nur wenig vorhanden, die gewöhnlichen Landwege waren aber durchweg in gutem Zustande.

Den Uebungen selbst war folgende General-Idee zu Grunde gelegt:

Eine bei Hannover in der Concentration begriffene Ost-Division hat, bei Annäherung einer überlegenen West-Division von Minden her, sich auf Hildesheim zurückgezogen.

Die West-Division ist in Hannover eingerückt, um den Truppen einige Ruhe zu gewähren, daselbst stehen geblieben und hat Vorposten in der Richtung auf Hildesheim bis zur Linie Pattensen-Rethen vorgeschoben.

Das Feld-Manöver am 17. September 1874.

Special-Idee.

1. West-Division.

Der West-Division ist die sichere Nachricht zugegangen, daß der Feind bei Hildesheim erhebliche Verstärkungen an sich gezogen habe und sich zur Offensive anschicke.

Aus dem großen Hauptquartier geht der Befehl ein, in der Stadt Hannover einen Kampf zu vermeiden und zu versuchen, in einer Flankenstellung, etwa Wettbergen-Weetzen, den Feind auf sich zu ziehen, jedenfalls die Rückzugslinie auf Minden nicht gefährden zu lassen.

Die West-Division hat hierauf, nachdem die Annäherung des Feindes von Hildesheim her constatirt ist, am 16. September Nachmittags Hannover geräumt und ist in ein Bivouac beim Dorfe Ihme gerückt. Die bis auf die Linie Rethen-Pattensen vorgeschobene Avantgarde ist bis zur Südspitze des Bürger-Holzes zurückgenommen worden und hat die Leine-Brücke bei Wülfel zerstört.

Nach den bis zum Abend eingegangenen Meldungen ist der Feind auf beiden Leine-Ufern im Vormarsch, unmittelbar südlich Lazen, sowie zwischen Pattensen und Coldingen sind Bivouacs constatirt worden. Feindliche Patrouillen sind mehrfach gegen Arnum vorgekommen.

2. Ost-Division.

Der Ost-Division ist eine erhebliche Verstärkung und der Befehl zugegangen, sofort die Offensive zu ergreifen, den Feind womöglich von seiner Rückzugslinie nach Minden abzudrängen und Hannover wieder in Besitz zu nehmen.

Die Division ist hierauf am 16. September Mittags aus ihren Cantonements bei Hildesheim aufgebrochen und spät Abends mit der Avantgarde bis Lazen, dem Gros bis halbwegs Gleidingen-Rethen gelangt und hat ein starkes Seiten-Detachement nach Coldingen vorgeschoben.

Beim Anmarsch der Division hat sich ein feindliches Detachement in der Stärke von mehreren Bataillons mit Kavallerie und Artillerie von Rethen mit seinen Hauptkräften über Coldingen auf Arnum abgezogen.

Auf der direkten Straße nach Hannover ist der Avantgarde anscheinend nur Kavallerie gegenüber geblieben.

Nach den im Laufe der Nacht eingehenden Meldungen ist:

1. eine Patrouille der Avantgarde bis zur Hildesheimer Vorstadt von Hannover gelangt, ohne auf den Feind zu stoßen,
2. die Leine-Brücke bei Wülfel vom Feinde zerstört, und haben
3. Patrouillen des linken Seiten-Detachements aus Wilkenburg und Arnum Feuer erhalten.

Hiernach hatten die Divisionen folgendermaßen disponirt:

1. West-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Colomb.
Infanterie-Regiment Nr. 78: Oberst v. Caprivi.
2. Bat. Inf.-Regts. Nr. 91: Major v. Aschoff.
4. und 5. Eskadron Drag.-Regts. Nr. 19.
1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 10.
2. Komp. Pionier-Bats. Nr. 10.

Gros.
1. und Füs.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 91: Oberst v. Hagen.
38. Infant.-Brigade. Generalmajor v. Eberhardt.
Füsilier-Regiment Nr. 73: Oberst v. Loebell.
Infanterie-Regt. Nr. 74: Oberst v. Wunsch.
1. Komp. Pionier-Bats. Nr. 10.
3., 4., 5., 6. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 10.

19. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
1., 2., 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19: Oberstlieutenant v. Grodzki.
Ulanen-Regiment Nr. 14: Oberstlieutenant v. Wolffersdorff.
1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

Bivouac bei Ihme, den 17. September 1874.
Morgens 6 Uhr.

Der Feind hat bei Hildesheim erhebliche Verstärkungen an sich gezogen und schickt sich zur Offensive an.

Er ist auf beiden Leine-Ufern gegen Hannover im Vormarsch; seine Bivouacs sind auf dem rechten Ufer unmittelbar südlich Lazen, auf dem linken

Ufer zwischen Pattensen und Coldingen beobachtet worden, seine Patrouillen bis Arnum vorgekommen.

Die Division wird versuchen, aus der gegenwärtigen Theilung des Feindes Nutzen zu ziehen, Fühlung mit seinen auf dem linken Fluß-Ufer vorgehenden Truppen zu nehmen und sie zurückzudrängen; vor einer feindlichen Uebermacht aber in eine Stellung Weetzen-Wettbergen zurückgehen, den Feind auf sich ziehen und die eigene Rückzugslinie auf Minden sichern.

Zu diesem Zwecke treibt die Avantgarde von ihrer jetzigen Aufstellung an der Südostseite des Bürger-Holzes zwischen den Wegen Ihme-Arnum und Roloven-Arnum sofort stärkere Kavallerie-Patrouillen über die Vorpostenlinie Hiddestorf-Arnum-Hemmingen gegen den Feind vor und beobachtet die zerstörte Leine-Brücke bei Wülfel.

Das Gros steht um 9 Uhr östlich des Dorfes Ihme zur Verwendung bereit. Die Pionier-Kompagnie stellt nordwestlich des Dorfes einen Uebergang über die Ihme neben der dort vorhandenen Laufbrücke her.

Die Kavallerie-Brigade steht um 9 Uhr gedeckt östlich Roloven, nahe am Holze, bereit, um an Hiddestorf vorbei auf Pattensen gegen die linke Flanke des Feindes vorzugehen.

Ich werde mich bei der Avantgarde befinden und weitere Befehle zur Stelle ertheilen.

gez. von Strubberg,
General-Lieutenant und Kommandeur der 19. Division.

2. Ost-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Massow.

39. Infant.-Brigade: Oberst v. Baumeister.

Inf.-Regt. Nr. 79: Oberstlieutenant Baron v. Steinäcker.

Inf.-Regt. Nr. 82: Oberst v. Hildebrand.

Husaren-Regiment Nr. 17: Oberst v. Rauch.

1., 2., 3. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26: Major Herquet.

Linkes Seiten-Detachement: Oberst v. Thile.

Gros.

40. Infant.-Brigade: Generalmajor v. Zeuner.

Inf.-Regt. Nr. 67: Oberst v. Olszewski.

Infanterie-Regiment Nr. 77: Oberst v. Plehwe.

2. Abtheil. Feld-Art.-Regts. Nr. 26: Major Engler.

20. Cavallerie-Brigade: Oberst v. Kleist.

2., 3., 4., 5. Escadron Drag.-Regts. Nr. 16: Oberst v. Waldow.

3. Garde-Regt. zu Fuß: Major v. d. Lochau.
Jäger-Bataillon Nr. 10: Major v. Bülow.
1. Eskadron Dragoner-Regts. Nr. 16.
4. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26.
3. und 4. Compagnie Pionier-Bats. Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.
Ulanen-Regiment Nr. 13: Major v. Rosenberg.
2. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

Stabsquartier Rethen, den 17. September 1874.
4 Uhr Vormittags.

Der Feind hat allen Nachrichten zufolge Hannover verlassen, um dem Vormarsch der Division auf dem linken Leine-Ufer entgegenzutreten; seine Vorposten halten Arnum und Wilkenburg.

Die Division wird heute die Leine überschreiten, um den Feind anzugreifen. Oberst v. Thile hat um 9 Uhr sein Detachement bei Reden vereinigt, um den Uebergang der Division bei Coldingen zu decken.

Harkenbleck und Pattensen besetzt der Oberst v. Thile leicht mit Infanterie und poussirt seine Kavallerie-Patrouillen gegen Wilkenburg, Arnum und über Ohlendorf, Hiddestorf gegen das Bürger-Holz.

Die 20. Kavallerie-Brigade überschreitet um 9 Uhr bei Ruthe die Leine, geht über Pattensen auf Hiddestorf und klärt möglichst weit gegen Hannover sowie gegen die Chaussee nach Pyrmont und Minden auf.

Die 40. Infanterie-Brigade, mit der 2. Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 hinter dem Têten-Bataillon, überschreitet um 9 Uhr die Leine bei Coldingen und marschirt auf Pattensen-Hiddestorf.

Generalmajor v. Massow zerstört die Brücke von Lazen, geht mit der Avantgarde um 9¼ Uhr bei Grasdorf über die Leine und marschirt über Coldingen auf Reden.

Wenn die Verhältnisse es gestatten, werde ich bei Harkenbleck einen Uebergang über die alte Leine herstellen lassen, und hat alsdann der Generalmajor v. Massow diesen zu benutzen, anstatt auf Coldingen zu marschiren.

Von der Avantgarde verbleibt ½ Eskadron in Lazen und läßt Offizier-Patrouillen gegen und womöglich durch Hannover vorgehen. Die Trains gehen auf Heisede zurück und parkiren dort.

Ich gehe mit der 40. Infanterie-Brigade über die Leine und begebe mich dann zu dem Detachement des Obersten v. Thile.

gez. von Voigts-Rhetz,
General-Lieutenant und Kommandeur der 20. Division.

Wie aus den vorstehenden Dispositionen hervorgeht, beabsichtigte die Ost-Division nicht eher zum Angriff gegen das bei Arnum gemeldete Detachement vorzugehen, als bis sämmtliche Streitkräfte auf dem linken Leine-Ufer vereinigt waren.

Diese Vereinigung sollte unter dem Schutze des bei Reden eingetroffenen Detachements des Oberst v. Thile ausgeführt werden.

Andererseits wollte die West-Division sich nicht zu weit von der Stellung am Gips-Berge, die Ihme vor der Front, entfernen und beabsichtigte, nur schwächere feindliche Streitkräfte, die sich von Pattensen her in dem offenen übersichtlichen Terrain der Vorpostenaufstellung nähern sollten, anzugreifen und zurückzuwerfen.

Die Avantgarde der West-Division hatte Arnum mit einem Bataillon und einer Eskadron, Hiddestorf mit einem Bataillon besetzt; sobald von den um 9 Uhr Morgens (Beginn des Manövers) von Arnum und Hiddestorf vorgesandten Patrouillen die Meldung einging, daß Harkenbleck und Pattensen von feindlicher Infanterie besetzt seien, wurden zwei Bataillone mit einer Batterie vom Gros nach der Ziegelei von Arnum zur Verstärkung des linken Flügels dirigirt, während der Rest der Avantgarde bei Hiddestorf aufgestellt wurde.

Zugleich erhielt die Kavallerie-Brigade den Befehl, mit den beiden reitenden Batterien auf Pattensen vorzugehen. Als dieselbe gegen ³/₄10 Uhr dort eintraf, stieß sie nördlich des Ortes auf die bereits in der Entwickelung begriffene Ost-Division und veranlaßte sowohl das Infanterie-Feuer als auch die plötzlich hinter der Windmühle hervorbrechende feindliche Kavallerie, das Ulanen-Regiment Nr. 14, auf Arnum auszuweichen, während das Dragoner-Regiment Nr. 19 unter dem Schutze der an der Kiesgrube südlich Hiddestorf aufgefahrenen beiden reitenden Batterien auf letzteres Dorf zurückging.

Die Fühlung mit dem Feinde war gewonnen, und suchte nunmehr die Ost-Division unter Wahrung der eigenen Verbindung mit Hildesheim den feindlichen rechten Flügel zu umfassen.

Dieselbe dirigirte sich auf Hiddestorf und Ohlendorf. Die Batterien fuhren auf den Höhen nordwestlich Pattensen auf und beschossen beide Dörfer. Die Infanterie formirte sich zum Angriff, das Detachement des Obersten v. Thile auf dem rechten, die 40. Infanterie-Brigade auf dem linken Flügel. Die 39. Infanterie-Brigade folgte links debordirend als Reserve, die Kavallerie-Brigade an der Straße Pattensen-Lüderssen.

Die West-Division entwickelte gegen diesen Angriff sieben Batterien (2 der Avantgarde, 2 reitende der Kavallerie-Brigade und 3 des Gros) auf der Höhe südlich Hiddestorf, besetzte dieses und Ohlendorf mit 3 Bataillonen der Avantgarde.

Die 38. Infanterie-Brigade wurde von Ihme aus auf Hiddestorf vorbeordert und ließ dieselbe 1 Bataillon zur Sicherung der Ihme-Uebergänge bei Vörie, Roloven und Ihme zurück.

Das in Arnum befindliche Bataillon der Avantgarde erhielt den Befehl, den Ort zu räumen und sich mit den bei der Ziegelei daselbst stehenden beiden Bataillonen des Gros auf die Südspitze des Bürger-Holzes zu dirigiren. Die bei diesem Detachement befindliche Batterie versuchte den feindlichen Angriff auf Ohlendorf zu flankiren.

Die Kavallerie-Brigade sollte auf dem rechten Flügel zur Deckung dieser Flanke am Freet-Holz vereinigt werden.

Ehe noch die Têten-Bataillone der 38. Infanterie-Brigade bei Hiddestorf eingetroffen waren, mußte dieses wie Ohlendorf vor dem stark andringenden Feinde geräumt werden. Die Besatzung der Dörfer zog sich auf das Freet-Holz zurück. Das Gros besetzte mit 2 Bataillonen die Südlisière des Bürger-Holzes (11½ Uhr). Es trat nunmehr die letzte Phase des Kampfes an diesem Tage ein. Die drei Bataillone der Avantgarde der West-Division vertheidigten hartnäckig das Freet-Holz gegen die aus der Reserve vorgezogene 39. Infanterie-Brigade der Ost-Division und wichen auf Linderte zurück.

Die Kavallerie-Brigade der West-Division deckte hierbei mit den beiden reitenden und den Batterien der Avantgarde die rechte Flanke.

Zwischen den Trupen der Ost-Division, welche Ohlendorf und Hiddestorf besetzt hatten, und den feindlichen Bataillonen im Bürger-Holz kam es nur zu einem stehenden Feuer-Gefecht.

Die 40. Infanterie-Brigade stand als Reserve in und bei Hiddestorf. 6 Batterien feuerten gegen das Freet-Holz, 2 gegen das Bürger-Holz. Die übrigen Truppen der West-Division waren im Abmarsch auf Weetzen, um die Ihme baldmöglichst zu passiren.

Se. Majestät der Kaiser ließen um 12¼ Uhr das Signal „Das ganze Halt" geben, und wurde hiermit das Manöver beendet. Die Vorposten der Ost-Division wurden hierauf an der West-Lisière des Freet- und Bürger-Holzes, die der West-Division von Linderte längs der Ihme bis nach Kücken-Mühle aufgestellt.

Das Gros der Ost-Division bivouakirte bei Pattensen, das der West-Division auf dem Südabhang des Suerser Berges.

Das Feld-Manöver am 18. September 1874.

General-Idee.

Die für den 17. September gegebene.

Special-Idee.

1. West-Division.

In Minden steht zur Verstärkung der West-Division ein Detachement von:

4 Bataillons,
5 Eskadrons,
1 Batterie

so bereit, daß es im Laufe des Nachmittags des 18. September nach Barsinghausen befördert werden kann.

Die Division hat bis zum Eintreffen dieser Verstärkungen einem entscheidenden Kampfe auszuweichen.

2. Ost-Division.

Die Ost-Division hat die Offensive fortzusetzen und den Feind noch weiter von Hannover zurückzuwerfen.

Notiz. Am 18. September um 11½ Uhr Mittags geht dem Kommandeur der Ost-Division aus dem großen Hauptquartier der Befehl zu, sofort ein Detachement von 4 Bataillons mit Kavallerie und Artillerie zur Besetzung von Hannover zu detachiren.

Hiernach hatten die Divisionen folgendermaßen disponirt:

1. West-Division.

Truppen-Eintheilung.

Arrièregarde: Generalmajor v. Colomb.
37. Infanterie-Brigade.
Infanterie-Regt. Nr. 78: Oberst v. Caprivi.
1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.
4. und 5. Eskadron Dragoner-Regts. Nr. 19: Maj. Frh. v. Stein.
2. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.

Gros.
1. und Füs.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 91: Oberst v. Hagen.
38. Infant.-Brigade: Generalmajor v. Eberhardt.
Füsilier-Regiment Nr. 73: Oberst v. Loebell.
Infanterie-Regiment Nr. 74: Oberst v. Wunsch.
1. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.
3., 4., 5., 6. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

19. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
1., 2., 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19: Oberstlieutenant v. Grodzki.
Ulanen-Regiment Nr. 14: Oberstlieutenant v. Wolffersdorff.
1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.
2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 91: Major v. Aschoff.

Bivouac bei Lemmie, den 17. September 1874,
Abends 6 Uhr.

Der Division ist für morgen das Eintreffen eines Verstärkungs-Detachements von 4 Bataillons, 5 Eskadrons, 1 Batterie seitens des Oberbefehlshabers angekündigt, welches im Laufe des Nachmittags in Barsinghausen eintreffen wird.

Die Division hat Befehl, bis zum Eintreffen dieser Verstärkungen einem entscheidenden Kampfe auszuweichen. Sie wird den Angriff des Feindes in ihrer letzten heutigen Gefechtsstellung erwarten, und verstärkt zu diesem Behufe die Vorpostenstellung morgen früh 8½ Uhr durch das 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 91.

Unter dem Schutze dieses Bataillons nimmt Generalmajor v. Alvensleben mit der Kavallerie-Brigade und den beiden reitenden Batterien Aufstellung bei Linderte.

Generalmajor v. Colomb mit dem Infanterie-Regiment Nr. 78, der 1. und 2. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10, der 4. und 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 19 und der 2. Pionier-Kompagnie besetzt als Arrièregarde die Stellung am Bettenser Garten unter Festhaltung der Ihme-Uebergänge.

Das Gros nimmt vorwärts seines Bivouacs um 8½ Uhr eine Gefechtsstellung ein.

Ich werde mich von 8½ Uhr an am Bettenser Garten befinden.

gez. v. Strubberg,
General-Lieutenant und Kommandeur der 19. Division.

2. Ost-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Zeuner.
40. Infanterie-Brigade: Oberst v. Plehwe.
Infanterie-Regiment Nr. 67: Oberst v. Olszewski.

Gros.
39. Infant.-Brigade: Generalmajor v. Massow.
Infanterie-Regiment Nr. 79: Oberst v. Baumeister.

Infanterie-Regiment Nr. 77: Major v. Brederlow.
Dragoner-Regiment Nr. 16: Oberst v. Waldow.
5. und 6. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26: Major Engler.

Infanterie-Regiment Nr. 82: Oberst v. Hildebrand.
Kombinirte Brigade: Oberst v. Thile.
3. Garde-Regiment zu Fuß: Major v. d. Lochau.
Jäger-Bataillon Nr. 10: Major v. Bülow.
3. und 4. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.
Korps-Artillerie: Oberst Müller.
1. Abtheilung Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26: Major Herquet.
7. und 8. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 26.
20. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Kleist.
Husaren-Regiment Nr. 17: Oberst v. Rauch.
Ulanen-Regiment Nr. 13: Major v. Rosenberg.
2. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

Stabsquartier Pattensen, den 17. September 1874.

Der Feind ist heute hinter die Ihme zurückgegangen.

Die Division wird morgen ihren Vormarsch fortsetzen.

Die Avantgarde geht morgen um 9 Uhr Vormittags auf Linderte vor. Zu derselben Zeit bricht Generalmajor v. Massow mit der 39. Infanterie-Brigade aus seinem Bivouak auf, nimmt die Korps-Artillerie hinter das Têten-Bataillon und marschirt über Hiddestorf durch das Freet-Holz auf Linderte. Er benutzt außer der Chaussee den parallel derselben durch das Holz führenden Weg.

Oberst v. Thile steht um 9 Uhr mit der kombinirten Infanterie-Brigade verdeckt hinter der Südspitze des Bürger-Holzes, Oberst v. Kleist mit der 20. Kavallerie-Brigade südlich Hiddestorf.

Die Trains parkiren bei Pattensen.

Ich werde mit der Avantgarde marschiren.

gez. v. Voigts-Rhetz,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Die eingehenden Meldungen sowohl, als auch die aufsteigenden Staubwolken, welche man von der Höhe am Bettenser Garten in der Richtung auf das Freet-Holz und Hiddestorf wahrnehmen konnte, ließen den Kommandeur der West-Division die Ueberzeugung gewinnen, daß der Feind von Neuem versuchen würde, seine rechte Flanke zu umfassen und ihn von seiner Rückzugslinie auf Minden abzudrängen.

Die Besatzung von Linderte (2 Kompagnien der Vorposten) wurde daher durch das bei der Kavallerie-Brigade befindliche Bataillon verstärkt und stellte diese selbst sich westlich des Ortes verdeckt auf.

Das Gros der Division wurde bei Sorsum konzentrirt, während die Avantgarde, unter Festhaltung der Ihme-Uebergänge bei Roloven, westlich des Bettenser Gartens stand.

Um 9 Uhr entwickelten sich aus dem Freet-Holz starke feindliche Kolonnen (Avantgarde der Ost-Division), worauf Linderte geräumt und die 1½ Bataillone sich auf Vörie zurückzogen. Die Kavallerie-Brigade ging auf Weetzen zurück. Die beiden reitenden Batterien fuhren nördlich Vörie auf dem linken Ihme-Ufer auf und beschossen im Verein mit den am Bettenser Garten in Emplacements stehenden Batterien der Avantgarde den Anmarsch der Ost-Division.

Es entspann sich nun ein heftiges Gefecht um den Besitz von Vörie; sechs Batterien der Ost-Division bereiteten den Angriff aus einer Stellung südlich Linderte vor, dann entwickelte sich die 40. Infanterie-Brigade aus letzterem Dorfe und gelang es ihr, Vörie dem numerisch sehr unterlegenen Feinde zu entreißen. Das eine Bataillon der Besatzung zog sich hinter den Damm der Eisenbahn von Hameln nach Hannover zurück, während die beiden Kompagnien sich auf die Avantgarde, welche unterdessen sich zwischen Weetzen und dem Bettenser Garten konzentrirt hatte, repliirten.

Die Batterien fuhren östlich Lemmie auf und beschossen Vörie.

Das Gros der West-Division besetzte mit je 2 Bataillonen Pottholtensen und Evestorf, der Rest als Reserve bei Sorsum. Die Batterien des Gros und die beiden reitenden im Feuer gegen den von Linderte her vordringenden Feind.

Die Ost-Division stand zu dieser Zeit (10¼ Uhr) mit der kombinirten Brigade an der West-Lisière des Bürger-Holzes, mit der 40. Infanterie-Brigade in und bei Vörie im Gefecht gegen Weetzen:

mit 6 Batterien auf der Höhe westlich Linderte im Feuer gegen den abziehenden Feind,

mit der 39. Infanterie-Brigade (4 Bataillonen) auf der Straße Linderte-Pottholtensen, die Tete ungefähr am Eisenbahndamm. 2 Bataillone derselben als General-Reserve bei Linderte, mit 2 Fuß- und einer reitenden Batterie am Nordabhang des Vörie-Berges, feuernd

gegen Evestorf, mit der Kavallerie-Brigade am Vörie-Berge im Vorgehen auf Pottholtensen.

Als letztere sich gegen ½11 Uhr dem Dorfe näherte, erhielt sie heftiges Infanterie-Feuer aus demselben, ging zurück und entwickelte sich nunmehr die 39. Infanterie-Brrigade zum Angriff auf Pottholtensen, während Evestorf durch ein Bataillon der 40. Infanterie-Brigade angegriffen wurde.

Der Kommandeur der West-Division bestimmte jetzt (11 Uhr), daß die Avantgarde Weetzen und den Bettenser Garten räumen und sich auf die Hauptstellung zwischen Lemmie und der Frantz-Burg zurückziehen sollte.

In dieser Stellung standen um ½12 Uhr 5 Bataillone (3 der Avantgarde, 2 des Gros), 2 Fuß- und 2 reitende Batterien und die Kavallerie-Brigade; auf dem rechten Flügel waren die Verhältnisse noch unverändert.

Sobald der Bettenser Garten geräumt, erhielt der Oberst v. Thile den Befehl, bis auf die Höhen des Berges vorzugehen.

Um ¾12 Uhr, als es der 39. Infanterie-Brigade eben gelungen war, in Pottholtensen einzudringen, erhielt der Kommandeur der Ost-Division aus dem großen Hauptquartier folgenden Befehl: „Zur Besetzung von Hannover haben Euer Excellenz sofort 4 Bataillone, 5 Eskadrons und 1 Batterie zu entsenden."

Derselbe wurde hierdurch veranlaßt, ein weiteres Vorgehen auf seinem linken Flügel aufzugeben und die Division zwischen Vörie, Weetzen, und dem Bettenser Garten zu concentriren; die Kavallerie-Brigade sollte bei Linderte die linke Flanke decken.

Das 3. Garde-Regiment zu Fuß,
das Jäger-Bataillon Nr. 10,
das Ulanen-Regiment Nr. 13,
und 1 reitende Batterie,

wurden zur Besetzung nach Hannover detachirt.

Ehe die entsprechenden Befehle auf dem rechten Flügel der West-Division eingegangen waren, hatte die kombinirte Infanterie-Brigade noch einen Vorstoß vom Bettenser Garten her gegen den Suerser Berg unternommen.

Dieser Angriff wurde abgeschlagen und machte hierbei die Kavallerie-Brigade der West-Division noch eine Attacke auf den rechten Flügel der feindlichen Infanterie.

Allmälig verstummte das Gefecht auf der ganzen Linie und ließen Se. Majestät um 12½ Uhr das Signal zur Beendigung des Manövers gegeben.

Die Ost-Division bivouakirte auf den Haidaker, südlich Wettbergen und hatte ihre Vorposten in der Linie vom Benther-Berg über das Remenholz, den Bettenser Garten bis Roloven. Die West-Division, bei der im Laufe des Nachmittags die in Aussicht gestellte Verstärkung von

4 Bataillonen (3. Garde-Regt. z. F.) und Jäger-Bataillon Nr. 10),
5 Eskadrons (Ulanen-Regt. Nr. 13),
1 Batterie (1. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10)

eingetroffen war, lagerte bei dem Dorfe Wenningsen und hatte die Vorposten in der Linie vom Borg- und Suerser-Berg über Lemmie, Sorsum, Pottholtensen ausgesetzt.

Das Feld-Manöver am 19. September 1874.

General-Idee:

Die für den 17. September gegebene.

Special-Idee:

1. West-Division.

Nachdem bei der West-Division nunmehr die von Minden zugesagten Verstärkungen eingetroffen sind, hat dieselbe sofort die Offensive zu ergreifen und zu versuchen, den Feind von seiner Rückzugslinie auf Hildesheim abzudrängen.

2. Ost-Division.

Die Ost-Division hat ihre rückwärtigen Verbindungen auf Hannover und weiterhin auf Lehrte zu verlegen. Sollte der Feind die Offensive ergreifen, so ist zum Schutze der Stadt Hannover der Kampf anzunehmen.

Hiernach hatten die Divisionen folgendermaßen disponirt:

1. West-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Eberhardt.
38. Infanterie-Brigade.
Füsilier-Regiment Nr. 73: Oberst v. Loebell.
Füsilier-Bataillon Inf.-Regts. Nr. 74: Major am Ende.
4. und 5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 14: Major v. Lepell.

Gros.
1. und 2. Bat. Inf.-Regts. Nr. 74: Oberst v. Wunsch.
37. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Colomb.
Infanterie-Regiment Nr. 78: Oberst v. Caprivi.
Infanterie-Regiment Nr. 91: Oberst v. Hagen.

2. und 3. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10: Major Frhr. v. Stetten.
1. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.

1., 4., 5., 6. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 10: Major Kühne.
2. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10.
19. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.
Dragoner-Regiment Nr. 19: Oberst v. Grodzki.
1., 2., 3. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 14: Oberstlieutenant v. Wolffersdorff.
1. und 3. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.
Rechtes Seiten-Detachement: Oberst v. Thile.
3. Garde-Regiment zu Fuß: Major v. d. Lochau.
Ulanen-Regiment Nr. 13: Major v. Rosenberg.
2. reitende Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 10.
Jäger-Bataillon Nr. 10: Major v. Bülow.

Bivouac bei Kloster Wennigsen, den 18. September 1874, Abends.

Die Division hat eine Verstärkung von 4 Bataillons, 5 Eskadrons und 1 reitenden Batterie von Minden her erhalten; sie beschließt daher, morgen früh die Offensive zu ergreifen und wird versuchen, den Feind von seiner Rückzugslinie auf Hildesheim abzudrängen.

Zu diesem Behufe stehen die Truppen der Division morgen früh 8½ Uhr hinter den Vorposten nach nebenstehender Truppen-Eintheilung zum Vormarsch bereit.

Die Avantgarde westlich Sorsum.

Das Gros östlich Kloster Wennigsen à cheval der Chaussee, die Kavallerie-Brigade mit den reitenden Batterien auf dem linken Flügel zwischen Eisenbahn und Bönnigsen.

Das rechte Seiten-Detachement (die Verstärkungs-Truppen) westlich Evestorf.

Ich befinde mich von 8½ Uhr an bei Sorsum.

gez. v. Strubberg,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

2. Ost-Division.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Generalmajor v. Massow.
Infanterie-Regiment Nr. 82: Oberst v. Hildebrand.
Husaren-Regiment Nr. 17: Oberst v. Rauch.
7. und 8. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26: Major Engler.

Gros.
Infanterie-Regiment Nr. 79: Oberst v. Baumeister.
40. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Zeuner.
Infanterie-Regiment Nr. 67: Oberst v. Olszewski.
Infanterie-Regiment Nr. 77: Oberst v. Plehwe.
3. und 4. Kompagnie Pionier-Bats. Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.
20. Kavallerie-Brigade: Oberst v. Kleist.
Dragoner-Regiment Nr. 16: Oberst v. Waldow.
Korps-Artillerie: Oberst Müller.
1. Abtheilung Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26: Major Herquet.
5. und 6. Batterie Feld-Artillerie-Regts. Nr. 26.

Stabsquartier Wettbergen, den 18. September 1874.

Der Feind ist heute hinter den Suerser Berg zurückgegangen.

Die Division wird morgen zur Deckung von Hannover, das heute 4 Bataillone, 5 Eskadrons, 1 Batterie besetzt haben, in der Stellung von Wettbergen stehen bleiben.

Im Falle eines Angriffs vertheidigt die Avantgarde die Höhen von Ronnenberg, das Infanterie-Regiment Nr. 79 besetzt Wettbergen und das Wettberger Holz, die Korps-Artillerie fährt auf dem Stein-Berg auf, die 40. Infanterie-Brigade und die 20. Kavallerie-Brigade stellen sich verdeckt hinter den Stein-Berg. Die 3. Pionier-Kompagnie mit dem Divisions-Brückentrain stellt zwischen Hannover und Döhren 5 Uebergänge über die Leine her und bezeichnet Kolonnenwege aus der Stellung nach den Brücken.

Die 4. Pionier-Kompagnie richtet mit Hülfe der Pionier-Sektionen der Infanterie Wettbergen zur Vertheidigung ein, bereitet Geschütz-Emplacements

und Schützengräben auf dem Stein-Berg und Verhaue im Wettberger Holz vor.

Bei einem feindlichen Angriffe treffen mich Meldungen bei der Avantgarde.

gez. v. Voigt-Rhetz,
General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Da nach den Meldungen der Vorposten der Feind an den Höhen des Gips-Berges stehen sollte, so trat die West-Division um 9 Uhr von den in der Disposition bestimmten Rendezvous ihren Vormarsch auf Hannover an.

Die Avantgarde wurde auf Weetzen, das rechte Seiten-Detachement über Börie auf Roloven dirigirt, das Gros folgte von Sorsum aus auf beiden Straßen.

Die Kavallerie-Brigade sollte den Vormarsch der Avantgarde in der linken Flanke kotoyiren.

Als gegen ½10 Uhr die Avantgarde aus Weetzen debouchirte, erhielt sie heftiges Infanterie- und Artillerie-Feuer aus dem Bettenser Garten, der von der Avantgarde der Ost-Division besetzt war.

Viele Schützengräben verstärkten die Stellung, so daß es erst einer längeren Vorbereitung durch Artillerie-Feuer vom Weetzener Bahnhof her und einer Umgehung längs des Eisenbahndammes bedurfte, um den Feind zur Räumung der Südspitze des Gips-Berges zu veranlassen.

Die längs der Chaussee befindlichen Steinbrüche gestatteten im Weiteren der Ost-Division immer von Neuem sich zu setzen und den heftig nachdringenden Feind zurückzuwerfen.

Das Braunschweigische Husaren-Regiment versuchte hierbei die zwischen Ihme und der Chaussee vorgehenden Schützenschwärme in der Flanke anzugreifen, wurde aber von den schnell heraneilenden Soutiens abgewiesen.

Von der linken Flanke her unterstützten die beiden reitenden Batterien der Brigade Alvensleben das Vorgehen der Avantgarde.

Gegen 11 Uhr war es der West-Division schließlich gelungen, sich in den vollständigen Besitz des Gips-Berges zu setzen, und wurde die Avantgarde nun gegen das noch vom Feinde festgehaltene Ronneberger Holz dirigirt.

Das Gros hatte inzwischen die Ihme passirt und stand mit 4 Bataillonen im Gefecht gegen Kücken-Mühle und das Ronneberger Holz,

mit 2 Bataillonen im Deveser Holz (2 Bataillone folgten als General-Reserve der Avantgarde).

Das rechte Seiten-Detachement war dem feindlichen Geschützfeuer ausweichend von Börie aus östlich auf die Südspitze des Bürger-Holzes abgebogen, hatte zu dieser Zeit Devese nach leichtem Gefecht genommen und war im Vormarsch auf die Landwehrschenke.

Es entspann sich nun eine Reihe von Waldgefechten, die damit endeten, daß die einzelnen Bataillone der West-Division zum Theil nach heftigem Widerstande die Nord-Lisière der Hölzer von der Landwehrschenke bis Ronneberg gewannen.

Die Batterien suchten hierbei die Angriffe durch ihr Feuer von dem Nordost-Abfall des Gips-Berges her zu unterstützen. Die Kavallerie-Brigade verblieb am Bahnhof Ronneberg.

Die Ost-Division hatte inzwischen aus Hannover eine Unterstützung von 6 Bataillonen (Flaggen-Bataillonen) erhalten und stand

mit 4 Bataillonen, 1 Batterie und 1 Eskadron im Gefecht nordwestlich der Landwehrschenke,
mit 4 Bataillonen am Wettberger Holze,
mit 4 Bataillonen bei und in Wettbergen,
mit 6 Bataillonen und der Kavallerie-Brigade am Stein-Berg,
mit 5 Batterien im Feuer auf den Höhen des Stein-Berges,
mit 1 Batterie im Feuer östlich Wettbergen.

Gegen 12 Uhr, als das Vordringen der West-Division an der Nord-Lisière des Wettberger Holzes zum Stehen kam, auch das rechte Seiten-Detachement derselben gegen die Höhe beim scharfen Baum keine weiteren Fortschritte machte, entschloß sich der Kommandeur der Ost-Division, einen Vorstoß auf dem rechten Flügel von dem Stein-Berg aus zu machen, um dadurch die feindliche, auf Minden gehende Rückzugslinie zu gefährden.

Vier Bataillone der 40. Infanterie-Brigade werden zu dieser Offensive bestimmt, die mit dem linken Flügel bei Wettbergen vorbei à cheval der Hameler Chaussee auf Ronneberg dirigirt wird.

Zur Unterstützung dieses Angriffes werden 4 Batterien vom Stein-Berg aus bis an den Bach des Diestelbornes vorgezogen. Die Kavallerie-Brigade folgt auf dem rechten Flügel zur Deckung der Flanke.

Das westlich der Chaussee befindliche Bataillon der Avantgarde der West-Division muß vor dieser überlegenen Truppenzahl auf Ronneberg, welches von zwei Bataillonen der General-Reserve besetzt ist, zurückweichen.

Zwei Fuß-Batterien von Ronneberg aus, zwei reitende von der Eisenbahn her beschießen heftig die avancirende feindliche Brigade.

Die Kavallerie-Brigade der West-Division wirft sich von der Empelder Weide her auf die Flanke der Infanterie und attackirt mit Glück die ihr entgegentretende feindliche Kavallerie; für einen Augenblick kommt hierdurch das Avanciren zum Stehen, dann tritt die Infanterie von Neuem an.

Als gegen ³/₄1 Uhr die 40. Infanterie-Brigade halbwegs zwischen Wettbergen und Ronneberg angelangt war, befahlen Se. Majestät die Beendigung des Manövers.

Am 19. September, dem letzten Manövertage, Nachmittags, verließen Se. Majestät der Kaiser und König Hannover, nachdem Allerhöchstdieselben nachstehende Kabinetsordre an des Prinzen Albrecht von Preußen Königliche Hoheit zu erlassen geruht hatten:

„Ich habe das 10. Armee-Korps in einem so vortrefflichen Zustande gefunden, daß es Mir zur besonderen Befriedigung gereicht, Euer Königlichen Hoheit Meine ganze Anerkennung auszusprechen und dieselbe auch dadurch zu bethätigen, daß Ich Sie hierdurch zum kommandirenden General des 10. Armee-Korps ernenne.

Ich behalte Mir vor, noch einzelne spezielle Gnadenbeweise zu verfügen, ersuche Euere Königliche Hoheit aber, dem ganzen Armee-Korps — Generalen, Regiments-Kommandeuren, Offizieren und Mannschaften — Meinen Dank und Meine warme Anerkennung für ihre allseitigen Leistungen auszusprechen. Ich verlasse das Armee-Korps heute mit der Mich sehr erfreuenden Ueberzeugung, daß dessen kriegstüchtige Ausbildung allen Aufgaben gewachsen ist.

Hannover, den 19. September 1874.

gez. Wilhelm."

IV. Verpflegung des X. Armee-Korps während der großen Herbstübungen.

Mit dem 10. September, als dem letzten der Divisions-Uebungstage, rückten sämmtliche Truppentheile des Korps behufs engerer Konzentration in Kantonnements-Quartiere in und in nächster Nähe von Hannover ein.

Mit diesem Zeitpunkt begann gleichzeitig die Verpflegung für die Dauer der Uebungen bis zum 16. September incl. für alle nicht in Hannover selbst garnisonirenden Stäbe und Truppen aus den zu Hannover und Rethen eingerichteten Kantonnements-Magazinen, während dagegen erstere sich gegen Gewährung des für Hannover festgestellten Zuschusses zur großen Victualien-Portion von 3 Sgr. 9 Pf. selbst zu verpflegen hatten. Brod und Fourage wurde für alle Truppen während dieser Zeit aus den genannten beiden Magazinen empfangen.

Für die beiden Feld-Manöver-Tage der Divisionen mit darauf folgenden Bivouacs, wurden sämmtliche Bivouacs-Bedürfnisse der 19. Division am 17. aus dem Magazin zu Wennigsen, am 18. aus dem zu Barsinghausen geliefert, während die 20. Division dieselben am ersten Tage aus dem Magazin zu Rethen, am 18. dagegen aus dem zu Ronneberg empfing.

Da mit dem 19. die Feld-Manöver der Divisionen gegeneinander in unmittelbarster Nähe von Hannover endeten, so rückten noch an demselben Tage sämmtliche in Hannover garnisonirenden Truppen ebendaselbst wieder ein und traten mit diesem Tage wieder in die Selbstverpflegung, trotzdem

für dieselben noch der Zuschuß zur großen Victualien-Portion gewährt wurde.

Von den auswärts garnisonirenden Truppentheilen kehrten Kavallerie und Artillerie per Fußmarsch in ihre Garnisonen zurück und empfingen, da sie am 20. in den am 19. bezogenen Quartieren Ruhetag hatten, für beide Tage die Verpflegungs-Bedürfnisse noch aus den Magazinen zu Barsinghausen und Rethen, während sie mit dem 20. in die Marsch-Verpflegung eintraten. Die gesammte auswärts garnisonirende Infanterie, das Jäger- und Pionier-Bataillon, in Summa 21 Bataillone, wurden noch am 19. an 2 Stellen und zwar auf dem Staatsbahnhofe zu Hannover und auf der Station Haynholz, welche etwa ¼ Meile von Hannover entfernt liegt, eingeschifft. Von jenen 21 Bataillonen verpflegten sich 12, welche zuerst zur Einschiffung gelangten, gegen Gewährung des Garnison-Brodgeldes und des Zuschusses zur großen Victualien-Portion selbst, während die übrigen 9 Bataillone noch vorher auf dem Manöver-Terrain abkochten und die desfallsigen Bedürfnisse aus dem Magazin zu Ronneberg empfingen.

Im Allgemeinen gab die Qualität der in den verschiedenen Perioden aus den Kantonnements-Magazinen gelieferten Lebensmittel und Fourage zu keinerlei Klagen Veranlassung und wurde die gute Beschaffenheit derselben Seitens der Truppentheile allgemein anerkannt, so daß die für die verschiedenen Magazine für den Fall von Streitigkeiten über Qualität der zur Verausgabung kommenden Verpflegungs-Artikel ernannten Kommissionen nicht zur Thätigkeit kamen.

Da durch eine besondere an die Truppen ertheilte Instruktion die einzelnen Empfangsstellen, die Art und Weise sowie die Zeit des Empfangs genau geregelt worden waren, so konnte die Verausgabung der Verpflegungs-Bedürfnisse an allen Magazinen stets um so mehr in kürzester Zeit und bester Ordnung erfolgen, als durch Gendarmerie-Patrouillen die von und nach den Magazinen führenden Wege stets offen gehalten und jeder Unordnung an den Empfangsstellen selbst vorgebeugt wurde.

Dank diesen Vorkehrungen waren die Bivouacs-Bedürfnisse fast stets mit den Truppen gleichzeitig zur Stelle und betrug die höchste Zeit-Differenz zwischen dem Eintreffen der Truppen und dem der Bivouacs-Bedürfnisse ungefähr ½ Stunde. Die Schnelligkeit, mit der in Folge dessen kurze Zeit nach dem Einrücken ins Bivouac die Truppen auch mit dem Abkochen beginnen konnten, erregte vielfach die Aufmerksamkeit der als Zuschauer anwesenden fremdländischen Offiziere.

Vom 10. September ab war ein Gendarmerie-Kommando, bestehend aus 1 Hauptmann, 2 Ober-Wachtmeistern und 20 Gendarmen, dem General-Kommando unterstellt worden, das vielfach mit Nutzen Verwendung fand.

Außer zu den bereits bei Gelegenheit der Verpflegungs-Verhältnisse erwähnten Zwecken wurde dasselbe dazu verwendet, während der Anwesenheit

Seiner Majestät des Kaisers die Wege für Allerhöchstdenselben und sein Gefolge frei zu halten sowie durch Patrouillen das Publikum davon abzuhalten, sich störend zwischen die manöverirenden Truppen zu mischen, oder den Besuch der Bivouaks über Gebühr auszudehnen.

Anlage I.

Korps-Manöver am 12. September 1874.

General-Idee.

Ein Ost-Korps weicht vor einem überlegenen West-Korps über Nienburg Neustadt a./R., Hannover auf Braunschweig zurück. Das Ost-Korps hat am 11. September früh mit seiner Arrieregarde Hannover geräumt und ist die Avantgarde des West-Korps sogleich darauf dort eingerückt.

a) Special-Idee für das Ost-Korps. (10. Armee-Korps.)

Der kommandirende General hat in Erfahrung gebracht, daß der Gegner sich durch Detachirungen erheblich geschwächt hat. Er beschließt den Rückzug nicht weiter fortzusetzen, sondern in der Stellung am Krohnsberge dem Feinde die Schlacht auzubieten.

Zu diesem Zweck ist das Armee-Korps am 11. September Abends in einem Bivouac bei Wülferode vereinigt worden. Die Vortruppen halten Kirchrode, Bemerode und Wülfel besetzt und beobachten die Ausgänge der Eilenriede.

Die Patronillen erhalten am Abeud aus allen Ausgängen der Eilenriede Infanteriefeuer.

b) Special-Idee für das West-Korps.

Das West-Korps hat am 11. September Nachmittags Hannover erreicht, seine Avantgarde bis auf die kleine Bult und starke Infanterie-Detachements bis zum Kirchroder Thurm, Bischofshohl und dem Döhrener Thurm vorgeschoben.

Der Feind hat Kirchrode, die Seelhorst und Wülfel anscheinend stark besetzt, auf der Höhe des Krohnsberges ist reges Leben sichtbar.

Nach allen Eindrücken scheint es, als ob der Feind nunmehr Widerstand leisten wollte.

Der kommandirende General beschließt, den Vormarsch am 12. September fortzusetzen.

Anlage II.

M.-Q. Wülferode, den 11. September 1874.
12 Uhr Mittags.

Corps-Befehl.

Gefechts-Eintheilung des Ost-Corps für den 12. September 1874.

19. Division: General-Lieutenant v. Strubberg.
37. Infanterie-Brigade,
38. " "
Jäger-Bataillon Nr. 10,
1. u. 2. Kompag. Pionier-Bataillons Nr. 10,
1. Abtheilung des Feld-Art.-Regts. Nr. 26.
Dragoner-Regt. Nr. 19.

20. Division: General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz.
40. Infanterie-Brigade,
3. Garde-Regt. zu Fuß,
3. u. 4. Kompag. Pionier-Bataillons Nr. 10,
2. Abtheilung des Feld-Art.-Regts. Nr. 26.
Dragoner-Regt. Nr. 16.

Nach den eingezogenen Nachrichten hat der Feind sich durch Detachirungen erheblich geschwächt.

Das Armee-Korps wird daher den Rückzug nicht weiter fortsetzen, den Feind vielmehr in der Stellung am Krohnsberge erwarten.

Zu diesem Zwecke befehle Ich:

1. Kirchrode, Anderten und Bemerode werden durch die 19. Division, die nordwestliche Spitze des Lazener Holzes durch die 20. Division besetzt.

   Zur Beobachtung der Leine-Uebergänge schiebt die 20. Division Kavallerie nach Wülfel vor.
2. Die 19. Division, die Kavallerie-Brigade und die Korps-Artillerie beziehen zwischen Wülferode und Anderten, die 20. Division südlich Wülferode Bivouaks.
3. Die 19. Division bereitet noch heute die Stellung von der An-

39. Infanterie-Brigade: Gen.-Major v. Massow.

Kavallerie-Brigade: Gen.-Maj. v. Alvensleben.
Ulanen-Regiment Nr. 13,
" " " 14,
Husaren- " " 17,
1. reitende Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

Korps-Artillerie: Oberstlieut. Gr. Seyssel d'Aix.
1. Abtheilung des Feld-Art.-Regts. Nr. 10,
2. u. 3. reit. Batterie des Feld-Art.-Regts. Nr. 10.

derten'schen bis zur Bemeroder Windmühle, die 20. Division die Stellung von der Bemeroder Windmühle bis zur südwestlichen Spitze des Krohnsberges zur Vertheidigung vor.

Zur Aufnahme der Korps-Artillerie sind hierbei von beiden Divisionen Geschütz-Emplacements auf dem Krohnsberge anzulegen.

4. Die 39. Infanterie-Brigade verbleibt morgen zu meiner alleinigen Disposition.
5. Sämmtliche Truppen haben morgen früh um 7 Uhr abgekocht.
6. Meldungen treffen Mich in Wülferode.

gez. **Albrecht**, Prinz von Preußen.

Anlage III.

M.-Q. Hannover, den 11. September 1874. 7½ Uhr Abends.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde:
1. Infanterie-Brigade,
2 Eskadrons,
2 Batterien.

Gros:
2. Infanterie-Brigade.
3. " "
4. " "
10 Batterien,
6 Eskadrons.

Korps-Befehl.

Der Feind scheint auf dem von Bemerode nach Anderten sich erstreckenden Höhenzuge Stand halten zu wollen.

Das Armee-Korps wird ihn morgen, den 12. September, angreifen und versuchen ihn von seiner Rückzugslinie nach Norden abzudrängen.

Hierzu bestimme ich:

1. Die Avantgarde debouchirt beim Kirchroder Thurm aus der Eilenriede und setzt sich in den Besitz von Kirchrode.
2. Das Gros debouchirt mit der 3. und 4. Infanterie-Brigade, 6 Batterien und 2 Eskadrons bei Bischofshohl, mit der 2. Infanterie-Brigade 4 Batterien und 4 Eskadrons bei Döhrener Thurm aus der Eilenriede.

   Dasselbe setzt sich zunächst in den Besitz der Seelhorst.
3. Die Truppen stehen an den 3 genannten Punkten so aufgestellt, daß das Debouchiren um 8 Uhr früh erfolgen kann.
4. Meldungen treffen mich von $7\frac{1}{2}$ Uhr an bei der 3. Infanterie-Brigade.

Der kommandirende General

gez. N.

Anlage IV.

Zum Korps-Manöver

des

10. Armee-Korps

gegen einen markirten Feind

am 15. September 1874.

---

a. General-Idee.

Ein Ost-Korps weicht vor einem überlegenen West-Korps von Minden über Hannover auf Braunschweig zurück.

Das Ost-Korps hat am 14. September Hannover geräumt und ist über Anderten zurückgegangen.

Das West-Korps hat an demselben Tage Nachmittags Hannover mit der Avantgarde besetzt.

b. Special-Idee für das West-Korps.

(10. Armee-Korps.)

Die Avantgarde des West-Korps ist in Hannover stehen geblieben und hat ihre Vortruppen bis in die Eilenriede vorgeschoben.

Das Gros ist in ein Bivouac zwischen Empelde und Wettbergen gerückt und hat zur Sicherung der rechten Flanke die 38. Infanterie-Brigade nebst 1 Batterie der Korps-Artillerie und 2 Eskadrons des Braunschweigischen Husaren-Regiments Nr. 17 gegen Wilkenburg vorgeschoben.

Nach den bis zum Abend im Hauptquartier zu Ronneberg eingegangenen Meldungen hat der Feind die Eilenriede völlig geräumt, ebenso ist in den Dörfern Wülfel, Lazen und Grasdorf nichts vom Feinde gefunden worden; die dortigen Leine-Brücken sind unzerstört, auch das Lazener Holz vom Feinde frei.

Dagegen sind die Dörfer Kirchrode und Bemerode stark vom Feinde besetzt gefunden, auch auf dem jenseits jener beiden Dörfer sich erstreckenden Höhenzuge Bewegungen starker feindlicher Abtheilungen deutlich gesehen worden.

Es gewinnt den Anschein, als ob der Gegner nunmehr Widerstand leisten wolle.

Der kommandirende General beschließt, am 15. September seine Offensive energisch fortzusetzen.

Hauptquartier Ronneberg, den 14. September 1874.
Abends 6 Uhr.

c. Korps-Befehl.

Die Avantgarde hat ihre Vorposten bis an die Ost-Lisière der Eilenriede vorgeschoben und hält der Feind ihr gegenüber die Dörfer Kirchrode und Bemerode stark besetzt.

Von der 38. Infanterie-Brigade haben die Spitzen die Leine südlich Hannover erreicht und die Uebergänge bei Wülfel, Lazen und Grasdorf besetzt.

Auf der Straße von Hannover nach Hildesheim sind die diesseitigen Patrouillen nur auf schwache feindliche Kavallerie-Trupps gestoßen.

Stärkere feindliche Abtheilungen aller Waffen sind auf den Höhen jenseits Bemerode beobachtet worden.

Es gewinnt den Anschein, daß der Feind in der Stellung Anderten-Wülferode den Kampf annehmen will.

Das Armee-Korps wird morgen, den 15. September, den Vormarsch weiter fortsetzen, und soll die Avantgarde den Feind in der Front beschäftigen,

während Ich mit dem Gros oberhalb Hannover die Leine überschreite und denselben in seiner linken Flanke angreife.

Hierzu bestimme Ich:

1. Die Avantgarde besetzt mit Tagesanbruch die Eilenriede so stark, daß die Debouchéen aus derselben gegen Kirchrode und Bemerode in ihrem sicheren Besitze sind, und geht um 9 Uhr aus der Lisière gegen beide Dörfer vor.

   Die Verbindung mit den über Lazen und Wülfel hervorbrechenden Kolonnen ist baldigst aufzusuchen.

2. Die 20. Division entsendet noch in dieser Nacht die Pionier-Kompagnien mit dem Divisions-Brückentrain, um die bei Lazen und Grasdorf über die Leine vorhandenen Brücken auszubessern und die erforderlichen Uebergänge über die alte Leine herzustellen.

   Die Division marschirt aus ihren Bivouaks über Devese, Arnum auf Grasdorf und passirt um 9 Uhr Morgens mit der Tête die dortige Leine-Brücke.

3. Die kombinirte Kavallerie-Brigade marschirt aus ihrem Bivouak über Wilkenburg auf Lazen und passirt mit der Tête um 9 Uhr Morgens die dortige Leine-Brücke.

4. Die 38. Infanterie-Brigade, welche zu Meiner speziellen Disposition verbleibt, zieht mit dem Eintreffen der 20. Division bei Grasdorf ihre Vortruppen am Nord-Ausgange von Lazen zusammen und marschirt mit dem Rest der Brigade aus ihren Bivouacs auf Wülfel, woselbst um 9 Uhr früh die Tête einzutreffen hat. Ueber Döhren ist die Verbindung mit der Avantgarde aufzusuchen.

5. Die Korps-Artillerie bricht so zeitig aus ihren Bivouacs auf, daß sie über Hemmingen mit der Tête um 9¼ Uhr die Leine-Brücke bei Wülfel erreicht. Hierselbst eingetroffen, tritt dieselbe unter die Befehle des Kommandeurs der 38. Infanterie-Brigade.

6. Ich marschire mit der kombinirten Kavallerie-Brigade, und treffen Mich von 9 Uhr Morgens an Meldungen bei der Windmühle von Lazen.

gez. Albrecht, Prinz von Preußen.

d. Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: General-Lieutenant v. Strubberg.

37. Infanterie-Brigade.

Ostfriesisches Infanterie-Regiment Nr. 78.
Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91.
3. Garde-Regiment zu Fuß.

Oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19 (1., 2., 3., 5. Eskadron).
1. Abtheilung 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26.
1. und 2. Kompagnie Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10.

Gros.

38. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Eberhardt.

1. und 2. Bataillon Hannoverschen Füsilier-Regiments Nr. 73.
1. und 2. Bataillon 1. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74.

20. Division: General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz.

39. Infanterie-Brigade.

3. Hannoversches Infanterie-Regiment Nr. 79.
2. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 82.

40. Infanterie-Brigade.

2. Hannoversches Infanterie-Regiment Nr. 77.
4. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 67.
Hannoversches Jäger-Bataillon Nr. 10.
2. Hannoversches Dragoner-Regiment Nr. 16 (1., 2., 3., 4. Eskadron).
2. Abtheilung 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26.
3. und 4. Kompagnie Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10 mit Divisions-Brückentrain.

Korps-Artillerie: Oberstlieutenant Graf Seyssel d'Aix.

1. Abtheilung 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.
2. und 3. reitende Batterie 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

Kombinirte Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Alvensleben.

1. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 13.
2. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 14.
Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17.
1. reitende Batterie 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

e. Special-Idee für das Ost-Korps.

(Markirter Feind.)

Das Ost-Korps hatte am 14. September Mittags mit dem Gros Ilten, mit der Arrièregarde Anderten erreicht, als von dem Armee-Ober-Kommando der Befehl einging, den Rückzug nicht weiter fortzusetzen und dem Feinde, der sicheren Nachrichten zufolge sich durch Detachirungen erheblich geschwächt habe, ein weiteres Vorrücken zu verbieten.

Der kommandirende General hat hierauf der Arrièregarde den Befehl gegeben, bei Anderten stehen zu bleiben und die Ausgänge von Hannover scharf zu beobachten, dem Gros in ein Bivouac zwischen Ilten und Höver zu rücken.

Die Arrièregarde hat hiernach ein Bivouac bei der Andertenschen Windmühle bezogen, Kirchrode und Bremerode stark besetzt und zur Sicherung der linken Flanke 1 Eskadron gegen Wülfel hin vorgeschoben.

Feindliche Vortruppen haben sich in der Eilenriede festgesetzt, und ist Seitens der Arrièregarde kein Versuch gemacht worden, dieselbe wieder in Besitz zu nehmen.

Stärke des Ost-Korps: 24 Bataillone,
8 Eskadrons,
12 Batterien.

II.

Die Uebungen der Sächsischen Kavallerie-Division im Sommer 1874.

Allerhöchstem Befehl zufolge sollten die diesjährigen größeren Truppen-Uebungen des Sächsischen Armee-Korps nach Analogie der für das 3., 4. und 15. Armee-Korps durch die Allerhöchste Kaiserliche Kabinets-Ordre vom 10. Februar gegebenen Verordnungen abgehalten werden.

Hiernach entfielen für die Kavallerie-Division*) 13tägige Uebungen im Brigade- und Divisionsverbande, zu welchen von jedem Kavallerie-Regiment 4 Eskadrons, außerdem die beiden Batterien der reitenden Abtheilung, wovon die eine mit neuem Geschützmaterial ausgerüstet war, und ein Sanitäts-Detachement heranzuziehen waren.

Als Manöverterrain hatte der Divisions-Kommandeur General-Lieutenant Senfft v. Pilsach aus der hierzu empfohlenen Umgegend von Großenhain eine am linken Röderufer liegende Terrainstrecke gewählt, welche circa eine Quadrat-Meile groß, im Osten und Norden durch den Wasserzug der Röder, im Westen durch den Elsterwerdaer-Kanal, im Süden durch die Leipzig-Dresdner Eisenbahn begrenzt wurde. Dieses Terrain hat im Allgemeinen den Charakter einer plateauartigen, gewellten Ebene, deren Grenzen mit Gehölzen bedeckt, von Wasserläufen durchschnitten sind und sumpfige Wiesengründe enthalten. Im Innern setzen einige Kies- und Lehmgruben, sowie Kulturgräben von wechselnder Breite der Bewegung Hindernisse entgegen. Weithin sichtbar erheben sich bei Weißig, Roda, Vorwerk und Collmnitz dominirende Kuppen. Vom Mittelpunkte bei Collmnitz fallen die Nord- und Ostseite dieser Hochebene nach der Röder zu mit einigen Bodensenkungen mäßig ab, dagegen sind die West- und Südseite von Canal und Elbe her steiler gestaltet und stärker gewellt.

*) Die sächsische Kavallerie-Division ist bekanntlich schon im Frieden zu 2 Brigaden à 3 Regimenter formirt.

Wenn nun auch dieses Manöverterrain noch nicht allenthalben denjenigen Gefechtsfeldern entsprach, worauf heutzutage die Kavallerie aufzutreten mit berufen ist, so war es doch im Allgemeinen abwechselungsvoll, den taktischen Verhältnissen, der freien Entwicklung einer Reitermasse günstig und auch hinsichtlich der Unterbringung der Truppen bei 1¼ Meile Radius sehr leistungsfähig. Auch bot es namentlich für die Anmärsche zweckmäßige Mittel zur Ausbildung der Division im Terrainreiten.

In dieser Hinsicht wurden die Uebungen angelegt und dem Einfluß des Terrains der Vorzug gegeben.

Da feste Kantonnements bezogen werden sollten, so machte es die lokale Beschränkung nöthig, daß dem Manöver täglich neue Ideen untergelegt wurden, um die verschiedenen Aufgaben, welche der Kavallerie im Gefecht zufallen, zur Darstellung zu bringen.

Bevor wir jedoch auf die Uebungen selbst eingehen, sei es uns gestattet, einigen Grundsätzen näher zu treten, welche dieses Jahr vorzugsweise in der Division schon mit Beginn der Frühjahrsbesichtigungen zum Zwecke der spätern Divisionsübungen höhere Geltung erhielten.

Drei Hauptgesichtspunkte waren es, denen für den Detaildienst sowohl, wie für die Manöver die ganze Thätigkeit eines Sommers zugewendet wurde.

I. systematische Durchbildung von Mann und Pferd,
II. rationelle Schonung des Pferdematerials,
III. Ausnutzung des Terrains im Einzel- wie im Massenreiten,

Zu I wurde mit besonderer Rücksicht auf die Gleichmäßigkeit der Ausbildungsart und der Tempos den Regimentern empfohlen, nicht auf die Besichtigungen hinzuarbeiten, sondern ohne Uebereilung systematisch in den Fundamenten zum Exerziren vorzuschreiten. Vor Allem wurde verlangt, daß jeder Reiter sein Pferd reiten könne, damit er stets als Herr desselben, auch Herr seiner Waffe sei.

Daher wurde denn auch über das selbstständige und selbstthätige Alleinreiten der Mannschaft, über den aktiven und frischen Gang der Pferde, auch auf schmalem Hufschlag, mit ebensoviel Konsequenz gewacht, als dem kriegsmäßigen Reiten in der Marschkolonne, dem reichlichen Gliederabstand, dem allmähligen Inathemsetzen der Pferde, dem langen, ruhigen Galopp und endlich der Attacke besondere Beachtung zu Theil wurde.

In Bezug auf die Attacke wurden nach dem Grundsatz „je kürzer der Einbruch, desto geschlossener und vehementer der Stoß“ Mann und Pferd daran gewöhnt, lange Strecken im Trabe und Galopp, ohne Verschärfung und ohne Erregung, geschlossen zu bleiben, um allen Vorkommnissen auf dem Gefechtsfelde gewachsen zu sein, dann aber auch den Galopp zum Schwung zu benutzen, um den Choc mit gutem Athem so ungestüm wie möglich zu reiten.

Zu II. Die rationelle Schonung der Pferde hängt mit den vorstehend erwähnten Maximen innig zusammen und resultirt theilweise aus denselben. Da wo gute Posituren der Reiter, richtig gestellte und gebogene Pferde und frische Gänge gezeigt werden, sind auch in der Regel die Beine in normalem Zustande und die Kondition der Pferde gut und gleichmäßig.

Das in der Division in Folge ihrer Remontirung vorhandene, gemischte Material machte es aber angesichts der Divisionsmanöver zur doppelten Pflicht, der Schonung der Pferde eine besondere Sorgfalt zuzuwenden. Daher wurde nach der Winterarbeit beim Haarwechsel nicht zu rasch in die stärkere Sommerarbeit übergegangen, sondern mit Rücksicht auf Lunge und äußern Zustand eine stufenweise Leistung angestrebt. Dem Beschlage und der Hufpflege wurde Aufmerksamkeit gewidmet und die Mannschaft unablässig angewiesen, wie auch in dieser Pferdepflege die Erfolge der Attacken liegen können.

Als Mittel gegen Druckschäden wurde schon beim Exerziren der Eskadrons Durchsicht von Gepäck und Sattelung und das Umsatteln vor dem Einrücken angeordnet. Uebrigens stellte die auf 4 Wochen vor der Uebung bewilligte Haferzulage in Aussicht, daß das Pferdematerial den Anforderungen gewachsen blieb.

Zu III. Da die Bewegungsfähigkeit der Reiterei, ihre Verwendbarkeit vor dem Feinde hauptsächlich von der Benutzung des Terrains, wie von der Ueberwindung aller seiner Bodenhindernisse und Zufälligkeiten abhängig bleibt, so wurde auf dieses Element ein besonderes Gewicht gelegt und die Truppe in noch höherem Grade als bisher auf das Zurechtfinden im Terrain vorbereitet. Die einzelnen Reiter wie die Schwadronen sollten, wo nur irgend angängig, im Terrain reiten, damit der so überaus wichtige Eclaireurdienst geübt werde und Führer wie Mannschaft mit persönlicher Geschicklichkeit jedem Hindernisse begegnen könnten, sei es durch direktes Ueberwinden, Sprung oder Klettern, oder durch Ausweichen und Umreiten mit geringstem Zeitverlust. Die auf den Uebungsplätzen vorhandenen Hindernisse wurden zu diesem Zwecke auch in Zugsfronten im vollen Laufe genommen und die Pferde, wo nur immer thunlich, in das Wasser geritten.

Da die Concentration in neuen Verhältnissen zum ersten Male stattfand, und ein einheitliches festes System auch im Detaildienst, der Evolutionsfähigkeit der Division für die Treffenverwendung nur nützlich zu werden versprach, so wurde, wie bereits gesagt, jenen leitenden Gesichtspunkten von Führern wie Untergebenen ein vermehrtes Interesse zu Theil.

Schon nach dem ersten Entwurf zu den Divisionsübungen lag es in der Absicht, die Division vorzugsweise in 3 Brigaden zu 2 Regimentern zu gliedern und sie mit bestimmten Zielen 3 Tage im Sicherheits- und Aufklärungsdienst einer selbstständigen detachirten Kavallerie-Division — Kavallerie gegen Kavallerie — zu üben und 4 Tage im Verhält-

niß eines mit dem Armee-Korps verbundenen Schlachtenkörpers — Kavallerie gegen andere Waffen — zu verwenden. Bei dieser Treffengliederung sollte durchaus nicht ausgeschlossen sein, daß da, wo die Umstände eine Ueberflügelung erfordern und das Terrain eine lange Front gestattet, das erste Treffen nach Bedarf durch ein drittes Regiment verstärkt werde.

In genauer Anlehnung an die Ende Juni ausgegebene Neubearbeitung des Abschnitt V., dessen vollkommen erschöpfende Direktiven von weitern konventionellen Bestimmungen überhoben, wurden nun die Uebungen disponirt.

Die Division stand am 23. August konzentrirt in und bei Großenhain. Am 24. und 25. August exerzirten die Brigaden:

I. Kavallerie-Brigade, General-Major v. Carlowitz, Garde-Reiter-1. Ulanen-Regiment Nr. 17,

II. Kavallerie-Brigade, General-Major v. Miltitz, 3. Reiter-, 2. Ulanen-Regiment Nr. 18,

III. kombinirte Brigade, Oberst v. Walther, 1. und 2. Reiter-Regiment,

auf ihren Plätzen rein nach den taktischen Bestimmungen des Abschnitt V und VI des Exerzir-Reglements, um die reglementarischen Formen zum Ausdruck zu bringen.

Am 26. August manövrirten nach der Ordre de bataille die 1. und 2. Kavallerie-Brigade mit ihren 3 Regimentern und je 1 Batterie nach einer einfachen Idee auf ihren Plätzen.

Gegenseitige Manöver wurden im Verlaufe der ganzen Uebungsperiode nicht angeordnet, da beim Feldmanöver die Attacken doch nur im Galopp markirt werden können und wenigstens 50 Schritt vor dem Zusammentreffen enden müssen.

Durch das Aufeinander-Attackiren in der Karriere aber, ohne daß der Einbruch wirklich stattfindet, lehrt man den Pferden systematisch das Sichverhalten vor dem Choc, während es doch, um den Feind über den Haufen zu werfen, nothwendig ist, daß der Gang sich steigert. Auch wird die Mannschaft dabei leicht zu der falschen Ansicht verführt, im letzten Augenblick zu verhalten und zum Säbelgefecht überzugehen, anstatt nochmals die Sporen zu brauchen, um die feindliche Linie niederzurennen.

Der Feind wurde daher nur durch Flaggenreiter markirt. Eine Initiative wurde den Flaggen-Abtheilungen nicht zugestanden, sie hatten nur zur Darstellung der Momente und als Skelet der feindlichen Linie zu dienen.

Deshalb waren sie auch zu respektiren und namentlich nicht von den Eclaireurs und Gefechtspatrouillen anzugreifen. Vielmehr war von diesen ihre Entdeckung zu melden, was, wie hier vorausbemerkt sei, in befriedigender Weise geschah.

Vom 28. August an manövrirte die Division vereinigt nach strategischen und taktischen Suppositionen, welche nach den Erfahrungen des Krieges und nach den Anforderungen des Gefechts die Wirklichkeit veranschaulichen sollten. Auf das gedeckte Rendezvous, auf den gedeckten und gesicherten kriegsmäßigen Anmarsch aus größeren Entfernungen, sowie auf die rasche Entwickelung aus der Marschkolonne wurde vornehmlich gehalten.

Zu den Uebungen erhielten die Truppen Abends vorher nur die Generalidee, den Spezialauftrag, die Truppeneintheilung und das Rendezvous. Die vom Divisions-Kommandeur festgestellten Hauptmomente waren nur dem engern Divisionsstabe und dem Führer des markirten Feindes, Major von Nostitz, bekannt.

Somit wurden alle Bewegungen den Treffenführern nur durch Ordonnanzoffiziere oder durch Signale eröffnet, oder auch durch die Meldungen ihrer Eclaireurs veranlaßt.

Manöver am 28. August.

Generalidee.

Ein Südkorps ist im Vormarsch über die Elbe bei Strehla begriffen gegen ein Nordkorps, welches sich an der mittleren schwarzen Elster konzentrirt.

Spezialauftrag.

Die Kavallerie-Division des Südkorps ist zur Deckung der rechten Flanke gestern über Meißen detachirt worden. Während einer Rast bei Großenhain am 28. August früh 9 Uhr hört man Kanonendonner aus Westen. Der Divisions-Kommandeur beschließt in diese Richtung sofort links abzumarschiren.

Truppen-Eintheilung.

Avantgarde: Major v. Kirchbach,
1. Reiter-Regiment.

Gros:

II. Kavallerie-Brigade: General-Major von Miltitz.

2. Reiter-Regiment.

2. Ulanen-Regiment Nr. 18.

reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

3. Reiter-Regiment.

Rendezvous.

Avantgarde: auf dem Reitplatz nördlich Großenhain, Postirungen zwischen Klein-Thiemig und Adelsdorf.

Gros: 2. Reiter-Regiment an dem Wege nach Klein-Thiemig nördlich Großenhain, die übrigen Truppen auf dem Reitplatz und Konkurrenz westlich Großenhain, Postirungen bei Klein-Raschütz und Wildenhain.

I. Kavallerie-Brigade: General von Carlowitz. — Alle Regimenter in rechts abmarschirter zusammengezogener Kolonne, abgesessen.
Garde-Reiter-Regiment.
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
1. Sanitäts-Detachement.

Aus dieser Stellung trat die Division — 2. Ulanen-Regiment Nr. 18 mit einer Avantgardeneskadron, reitende Abtheilung, 3. Reiter-Regiment, Garde-Reiter-Regiment, 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, — in der Kolonne zu Dreien 9¼ Uhr den Linksabmarsch nach Wildenhain an.

Das 1. Reiter-Regiment folgte durch Großenhain ebenfalls dahin im Verhältniß einer Arrieregarde. Zur Deckung gegen Norden ging vom Gros das 2. Reiter-Regiment nach Walda, Patrouillen nach Zabeltitz entsendend.

Die Division marschirte zunächst im Schritt. Am Eingang des Walddefilees südöstlich Wildenhain gingen die Regimenter in Trab über und blieben in dieser Gangart bis nach erfolgtem Debouchiren aus Wildenhain. Von den dortigen Postirungen war unterdessen Meldung erstattet, daß 3 feindliche Eskadrons bei Collmnitz ständen. 9 Uhr 40 Minuten debouchirte die Tete des Gros aus Wildenhain. Das vorn befindliche 2. Ulanen-Regiment wurde bis auf die Höhe westlich Wildenhain vorgesendet. Seine in breiter Front weiter vorgeschobenen Gefechtspatrouillen konstatirten die Anwesenheit feindlicher Reiterei zwischen den Orten Collmnitz und Peritz. Die übrigen Regimenter des Gros wurden mittlerweile je nach ihrem Eintreffen am nordwestlichen Ausgang von Wildenhain in gedeckter Stellung treffenweise formirt:

1. Treffen General-Major von Miltitz, 2. Ulanen-Regiment, 3. Reiter-Regiment, reitende Abtheilung,
2. Treffen General-Major von Carlowitz, Garde-Reiter-Regiment, 1. Ulanen-Regiment

links debordirend.

Da bei Walda und Zabeltitz nirgends feindliche Abtheilungen entdeckt worden waren, so hatte das 2. Reiter-Regiment Gefechtspatrouillen in der rechten Flanke behaltend, Walda im Trabe passirt und südlich Bauda gedeckt in zusammengezogener Kolonne Stellung genommen. Die von diesem Regiment in Richtung auf Collmnitz entsendeten Patrouillen meldeten 3 feindliche Schwadronen, dieselben, die der Division schon bekannt waren, gegen welche das Regiment um 10 Uhr sofort im Trabe vorging. Als indeß noch weitere 2 feindliche Eskadrons dahinter sichtbar wurden, sah das Regiment von einer Attacke ab und näherte sich dem Gros. Inzwischen war auch die Arrieregarde 1. Reiter-Regiment westlich Wildenhain eingetroffen. Beide leichten Regimenter wurden nun vereinigt und als 3. Treffen unter Oberst von Walther in Reserve gestellt.

Hierauf trabte die Division 10 Uhr 10 Minuten von Wildenhain in 3 Treffen zusammengezogen, in Richtung nach Collmnitz vor, das 2. Treffen links, das 3. rechts debordirend. Die beiden Batterien wurden unterm Schutz des 2. Ulanen-Regiments im Galopp nach Collmnitzberg dirigirt. Von dessen östlichem Hang beschossen sie die von Collmnitz nach Peritz weichende feindliche Reiterei und eine am letzten Ort in Position stehende feindliche Batterie.

In Höhe des Collmnitzberges angekommen, zog sich das 1. Treffen mit Entwicklungsabstand auseinander, das 2. und 3. Treffen aber wurden auf halbe Treffendistance herangezogen.

Während die reitende Abtheilung das feindliche Feuer bald zum Schweigen brachte, wurden von den Gefechtspatrouillen feindliche Kavallerie-Regimenter südlich Coselitz stehend gemeldet.

Die Division setzte sich hierauf in der bisherigen Formation 10 Uhr 20 Minuten erneut in Trab, in Richtung über das Streitland nach Coselitz. Beim Antraben der Division fuhr die feindliche Batterie bei Peritz ab. Zu ihrer Aufnahme ging von Coselitz ein feindliches Reitertreffen vor, worauf diesseits das 1. Treffen sofort deployirte, die reitende Abtheilung aber in eine weiter vorgeschobene Stellung an die Windmühle von Collmnitz vorrückte. Zur Unterstützung des 1. Treffens wurden jetzt von den Regimentern des 2. Treffens je 1 Eskadron hinter das vordere gesendet und beim weitern Vortraben der Disivion einige große Lücken hergestellt, in welche diese Unterstützungsschwadronen sogleich beim Halten in das 1. Treffen ohne weitern Befehl, den Einbruch angenommen, einrücken sollten. Der Feind wich der Attacke aus und ging nach Coselitz wieder zurück.

Das 1. Reiter-Regiment und die 2. reitende Batterie wurden daher aus dem 3. Treffen zur Verfolgung auf dem rechten Flügel vorgezogen, während die Division Halt machte und das vordere Treffen in einer Terrainsenkung östlich Peritz sich abwartend verhielt.

Die 1. Batterie rückte an das 2. Treffen, die mit dem 1. Reiter-Regiment in der Verfolgung begriffene 2. Batterie ging nordöstlich Peritz nochmals in Position und beschoß Coselitz, wohin die feindliche Brigade (10 Eskadrons) abmarschirt war.

Nach der Idee war in diesem Momente, nach vorheriger Aufnahme der Verbindung mit dem Südkorps bei Glaubitz, durch Offizierspatrouillen der Befehl ergangen, daß die Kavallerie-Division heute bei Collmnitz Stellung nehmen und feindlichen Rekognoszirungen nicht weiter folgen solle.

Die Division schloß daher das Manöver um 11 Uhr und sammelte bei Collmnitz zum Vorbeimarsch im Trabe. Wie heute, wurde auch an den folgenden Tagen die Uebung mit einem Vorbeimarsch im Galopp oder Trab in Eskadronsfronten beendet.

Das Sanitätsdetachement war $9^3/_4$ Uhr aus dem Rendezvous westlich Großenhain der Division gefolgt, dann am westlichen Ende von Wildenhain aufgefahren und im weitern Lauf der Uebung bis an den Collmnitzberg herangerückt, von wo seinerseits Patrouillen zur Division entsendet worden waren.

Im Voraus sei hier erwähnt, daß der Connex des Sanitätsdetachements mit dem Divisions-Kommando während der Aktion täglich ins Auge gefaßt war. Außerdem, daß der Führer desselben gleich den andern Truppentheilen die General- und Spezialidee erhielt, hatte er beim Generalstabsoffizier die Weisungen über seine Bewegung einzuholen und bei eigener selbstständiger Maßregel Meldung erstatten zu lassen, überhaupt sich mit dem Kommando ohne Weiteres durch berittene Trainunteroffiziere öfters in Rapport zu setzen.

Glücklicherweise wurde die Thätigkeit des Sanitätsdetachements nicht ernstlich beansprucht, da die Division überhaupt nur einen in Folge Sturzes verletzten Reiter zählte.

Zweck dieser ersten Uebung war: ruhige Prüfung des Mechanismus der Division und des gegenseitigen Verständnisses, dazu als Grundlage eine Front- und Direktions-Veränderung mit Kolonnenmarsch durch eine Defilee, allmähliger Uebergang in das Treffenverhältniß mit der neugegebenen Form der Unterstützungsschwadronen.

Hinsichtlich des Eindoublirens der Letztern hatten sich erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Trotz der großen Lücken und trotz der Nähe, in welcher diese Schwadronen dem trabenden 1. Treffen folgten, verloren sie wegen des herrschenden starken Staubes die Lücken aus dem Auge und verfehlten sie theilweise beim Schließen.

Manöver am 29. August.

Generalidee.

Ein Westkorps soll seine Operationen von Mühlberg nach Großenhain fortsetzen. Der Widerstand eines anmarschirenden Ostkorps ist in der Gegend von Großenhain zu erwarten.

Spezialauftrag.

Die Kavallerie-Division des Westkorps wird am 29. August mit Tagesaubruch vorausgesendet, um die Debouchеen am Canal bei Streumen für das rückwärtige Korps zu sichern.

Truppen-Eintheilung:
Avantgarde:

I. Treffen: General-Major von Carlowitz.
1. Reiter-Regiment.
2. Reiter-Regiment.
1. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

II. Treffen: General-Major von Miltitz.
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
2. Ulanen-Regiment Nr. 18.
2. reitende Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

III. Treffen: Oberst von Walther.
Garde-Reiter-Regiment.
3. Reiter-Regiment.
1. Sanitäts-Detachement.

Rendezvous: 9 Uhr:
Avantgarde westlich hinter Streumen.
II. Treffen westlich Tiefenau.
III. Treffen westlich hinter Wülknitz.
Alle Treffen soeben angekommen gedacht.
Die Brücken bei Streumen und Wülknitz finden die Gefechtspatrouillen abgebrochen.

Nach der Annahme waren die Canalbrücken bei Streumen und Wülknitz derart zerstört, daß sie kaum für einzelne Fußgänger passirbar waren, die Brücke bei Coselitz war unversehrt geblieben und nur vom Feinde beobachtet.

Als die Spitzen der Avantgarde und der schweren Brigade 9¼ Uhr am Canal erschienen, erhielten sie Gewehrfeuer aus den gegenüberliegenden Gehölzen. Es fiel daher beiden Treffen eine schnelle lokale Besetzung von Wülknitz und Streumen zu und abgesessene Eskadrons schritten an den Brückenstellen der beiden Orte zum Gefecht zu Fuß. Die 1. Batterie ging westlich Streumen in eine Position und bewarf die Gehölze bei Peritz mit Schrapnels.

Während des Feuergefechts am Canal erhielt die Ulanenbrigade den Befehl, bei Coselitz den vorhandenen Uebergang zu benutzen und dort demonstrirend gegen Peritz vorzugehen.

Bei der Besetzung von Streumen hatte man an den dortigen Brückenstellen 2 Furthen gefunden.

Der Canal, wie alle dergleichen Kunstbauten mit hohem, beträchtlich geböschtem Ufer und doppelter Kahnbreite, hatte 1 Meter Wasserstand. Als daher der markirte Feind, abgesessene Kavallerie, durch das Feuer der Batterie zur zeitigen Räumung der Gehölze bewogen, sein Gewehrfeuer eingestellt hatte, gingen der Divisionsstab und die leichte Reiterbrigade an zwei Stellen durch den Canal und bald nachher wurde die mit neuem Material

ausgerüstete 1. Batterie ebenfalls durchgeführt. Diese Durchfurthung geschah allenthalben mit Sicherheit und Leichtigkeit, auch ohne jeden Unfall. Unterdessen war die schwere Brigade bei Wülknitz auf der supponirt wieder hergestellten Brücke übergegangen, so daß beide Brigaden, von Carlowitz und von Walther, jenseits des Canals von dem Höhenzuge gedeckt zum Anmarsch gegen Peritz bereit standen.

Zu dieser Zeit 10½ Uhr trabten die Spitzen der Ulanenbrigade (2. Treffen) aus Coselitz in Richtung auf den Bärenbruch. Von allen Seiten gingen jetzt von den Gefechtspatrouillen übereinstimmende Meldungen ein, daß feindliche Kavallerie, wenigstens 12 Schwadronen stark, von Großenhain kommend auf dem Streitland einen Angriff zu erwarten scheine. Eine feindliche Batterie in Position am Collmnitzberg beschoß den Ausgang von Peritz. In Folge dessen wurde die 1. Batterie bei Peritz ins Gefecht gebracht uud die aus Coselitz vollständig debouchirte Ulanenbrigade gegen die feindliche Reiterei disponirt, wobei rechtzeitiges Eingreifen des 1. Treffens, (leichte Reiterbrigade) den Ausschlag geben sollte.

Die über Coselitz marschirte 2. Batterie wurde im Galopp an die Salzstraße vorgezogen und während beide Batterien den Feind bearbeiteten, setzte die Ulanenbrigade in der Höhe links von Peritz nächst dem Bärenbruche zur Attacke an. Diese Attacke unterstützte die leichte Brigade rechts südlich von Peritz. Sie war bis dahin in zusammengezogener Eskadronskolonne mit Entwickelungsabstand zwischen den Regimentern vom Lehmgrubenberg vorgegangen. Als sie den linken feindlichen Flügel vor sich sah, war das 2. Reiter-Regiment auseinandergezogen worden und aufmarschirt, während dem 1. Reiter-Regiment Befehl gegeben wurde, links einzuschwenken, um den Feind in Flanke und Rücken zu umfassen. Der konzentrische Angriff beider Brigaden auf dem Streitlande gelang. Die feindliche Reiterei wurde geworfen und durch das linke Flügel-Regiment (2 Eskadrons des 2. Ulanen-Regiments) unter Mitwirkung der reitenden Batterien nach Bauda verfolgt. Die rechte Flügeleskadron des 1. Reiter-Regiments übernahm die Offensive gegen Collmnitzberg. Das 3. Treffen Oberst von Walther war als Reserve bis Peritz gefolgt.

In diesem letzten Moment hatte nach der Supposition das rückwärtige Korps mit seiner Infanterietete Streumen erreicht; die Division mithin ihren Auftrag erfüllt. Die beiden während des ganzen Gefechts an den Uebergangsstellen zur Sicherung zurückgelassenen Eskadrons rückten in ihre Regimenter wieder ein.

Das Sanitäts-Detachement successive nachrückend, war an der Windmühle von Peritz aufgefahren.

Zweck der Uebung war: Aufklärungs- und Patrouillendienst, Fußgefecht einzelner Eskadrons, Ueberwinden eines tiefen Wasserlaufs mittelst der Durch-

furthung, getrennter Anmarsch der Treffen und Vereinigung derselben jenseit des Hindernisses zu einheitlichem Schlagen, Verfolgung durch Flügel-Eskadrons.

Manöver am 31. August.

Generalidee.

Ein Südkorps, das bei Großenhain stand, geht bei Meißen und Merschwitz bez. Nünchritz über die Elbe zurück; ein von Elsterwerda im Vormarsch auf Großenhain befindliches Nordkorps erfährt diesen Abzug.

Spezialauftrag.

Das Nordkorps entsendet von Elsterwerda seine Kavallerie-Division, um den Feind noch festzuhalten, jedenfalls aber seinen Uebergang bei Merschwitz und Nünchritz zu erschweren.

Truppen-Eintheilung:

Avantgarde: General-Major von Carlowitz.

Garde-Reiter-Regiment.

3. Reiter-Regiment.

1. Batterie der reitenden Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12

Gros:

II. Treffen: General-Major von Miltitz.

2. Reiter-Regiment.

2. Ulanen-Regiment Nr. 18.

III. Treffen: Oberst von Walther.

1. Reiter-Regiment.

1. Ulanen-Regiment Nr. 17.

2. Batterie der reitenden Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

1. Sanitäts-Detachement.

Rendezvous: 9 Uhr.

An der Elsterwerdaer Chaussee nördlich des Straucher-Zabeltitzer Weges.

Abgesessen.

Se. Majestät der König geruhte in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Carl von Preußen und des kommandirenden Generals, Prinzen Georg, Sr. Hoheit des Herzogs von

Sachsen-Altenburg, des Generals v. Podbielski, des Kriegsministers v. Fabrice, Excellenzen rc., der heutigen Uebung beizuwohnen. Auch am nächsten Tage, 1. September, wurde der Division dieselbe Ehre zu Theil.

In dem oben bezeichneten Rendezvous stand die Division 9 Uhr in 3 Treffen, in zusammengezogener Kolonne, Front gegen Großenhain. Es befanden sich in der Front 111 Offiziere, 2500 Mann, 2580 Pferde, 7 Geschütze; beim markirten Feinde 48 Flaggenreiter, 1 Geschütz.

Die supp. Rekognoscirungen hatten gemeldet, daß der Abmarsch des feindlichen Korps aus Großenhain in Richtung nach Meissen und Merschwitz begonnen habe und Walda vom Feinde besetzt sei, wie es scheine, mit abgesessener Kavallerie.

Die Avantgarde unter Generalmajor v. Carlowitz erhielt 9¹/₄ Uhr Befehl, mit der 1. reitenden Batterie über Walda auf Bauda vorzugehen. Das Gros sollte bei Zabeltitz über die Röder gehen, dann Direktion nach Bauda nehmen und sich dort wieder mit der Brigade Carlowitz vereinigen.

Während die Avantgarde, nach Voraussendung zweier Eskadrons des Garde-Reiter-Regiments und der 1. Batterie, über Nassenböhla trabend sehr bald bei Walda ein Feuergefecht gegen die feindlichen Dragoner (3 Eskadrons) eröffnete, um den Röderübergang daselbst in ihre Hand zu bringen, marschirte das Gros treffenweise nach Zabeltitz ab. Das Têten-Regiment (2. Reiter-Regiment) passirte im Trabe den dortigen Park, bog an dessen südlichem Ende in der Kolonne zu Zweien längs der Röder nach dem sogenannten Gabelwehr ab und durchfurthete hier, auf dem Röderdamm schwadronsweise Rechtsum machend, in Eskadronsbreiten die Röder. Auf dem linken schmäleren Uferdamm wendete jede Eskadron auf Kommando ihres Führers wieder links um und trabte auf einem Fußweg durch das Gehölz, aus welchem das Regiment in kurzer Frist, 9³/₄ Uhr, in Richtung nach der Baudaer Mühle debouchirte.

Das 2. Ulanen-Regiment durchschritt Zabeltitz auf dem Görziger Wege, bog westlich Zabeltitz in den nach der Baudaer Mühle führenden Weg ein und überschritt, nachdem durch vorausgeschickte abgesessene Pioniere eine defekte Holzbrücke rasch reparirt worden war, die Röder 9³/₄ Uhr.

Das vorliegende waldige Defilee wurde im Trabe passirt.

Das 3. Treffen — 1. Reiter-Regiment, 2. Batterie, 1. Ulanen-Regiment — folgte durch Zabeltitz auf dem Görziger Wege. 400 Meter östlich von Görzig wendete es sich links durch die Niederung in Richtung auf Bauda, indem es sich zugleich aus der Marschkolonne in die Zugskolonne setzte. Einige größere Gräben wurden ohne Anstand genommen. Nach Ueberschreitung dieser formirte das Treffen im offenen Terrain zusammengezogene Kolonnen, und wurde 10¹/₄ Uhr in Galopp hinter das 2. Treffen geführt, dasselbe rechts debordirend. Das 2. Treffen war zu dieser Zeit nördlich Bauda in der Nähe der Mühle gedeckt in zusammengezogener Kolonne aufmarschirt.

Die Avantgarde 1. Treffen, hatte während dessen, mit Hülfe ihrer Batterie und durch die Umgehung des 2. Reiter-Regiments, in Walda nach und nach Terrain gewonnen und sich das dortige Debouchee geöffnet. Sie marschirte 10¼ Uhr an der südlichen Seite von Bauda gedeckt in zusammengezogener Eskadronskolonne auf; die Batterie hinter dem linken Flügel. Die feindlichen Eskadrons waren nach Roda entwichen.

Sonach kamen die Brigaden ziemlich gleichzeitig auf dem linken Röderufer, der feindlichen Einsicht entzogen, zum Aufmarsch; 1. und 2. Treffen in vorderer Linie, Bauda zwischen sich, 3. Treffen als Reserve rechts debordirend; Gefechts-Patrouillen waren in breiter Front nach Weissig und Roda vorgeschoben.

Diese meldeten übereinstimmend, daß eine beträchtliche Kavalleriemasse zwischen Roda und Weissig stehe und an der Windmühle von Roda eine feindliche Batterie in Position gegangen sei.

Der Divisions-Kommandeur ordnete nunmehr mit besonderem Hinweis auf einzelne Terrainwellen das Vorrücken der Division gegen die feindliche Kavallerie an und sendete aus dem 2. Treffen das 2. Reiter-Regiment zur Verstärkung in das 1. Treffen, an dessen Stelle aber aus dem 3. Treffen das 1. Ulanen-Regiment in das 2. Treffen, so daß dieses eine Ulanen-Brigade bildete. Gegen die feindliche Batterie wurde die 2. Batterie im Galopp vorgezogen bis auf 1000 Meter westlich Bauda. Nach ihren ersten Schüssen protzte auch die aus dem 1. Treffen herbeigeholte 1. Batterie daneben ab. Beide Batterien traten unter Kommando ihres Abtheilungs-Kommandeurs, Major Zenker. Dem 1. Reiter-Regiment wurde zunächst die Sorge für die Sicherung beider Batterien übertragen.

Bei Beginn des Vormarsches gegen Roda erhielt das 2. Treffen Befehl, sich auf halben Treffenabstand, das 1. Treffen rechts debordirend, heranzuziehen. Vom 1. Treffen wurde das 2. Reiter-Regiment zu einer flankirenden Bewegung gegen den Feind in dessen rechte Flanke entsendet.

Als 10¾ Uhr das 1. Treffen derart in die Nähe des Feindes gekommen war, daß das Auseinanderziehen der Kolonnen nöthig wurde, sah es sich wegen der numerischen Ueberlegenheit des Feindes veranlaßt, mit Zügen Kehrt zu schwenken und in naheliegender Terrainfalte vor dem Batteriefeuer von Roda gedeckt, das Herankommen des 2. und 3. Treffens abzuwarten. Letzteres (1. Reiter-Regiment) war von der Stellung der Batterien aus dem zweiten als Reserve rechts seitwärts gefolgt.

Beim weitern Vormarsch der Division, welcher in schräger Richtung echelonartig geschah, avancirten die Batterien staffelweise und gingen erneut am Collmnitzberg in Position, von wo sie die feindliche Batterie bei Roda zum Schweigen brachten. Um 11 Uhr erfolgte der Angriff des 1. Treffens mit verhaltenen Flügel-Eskadrons gegen den in zwei Treffen avancirenden

Feind. Das 2. Reiter-Regiment griff entscheidend in die feindliche rechte Flanke ein. Die Ulanen-Brigade befand sich im Augenblick der Attacke noch in Eskadrons-Kolonnen, so daß ein Vorstoß des feindlichen 2. Treffens sie möglicherweise unentwickelt getroffen haben würde.

Dennoch sah sich der Feind in Folge des flankirenden Einbruchs des 2. Reiter-Regiments zur Umkehr gezwungen.

Nach einem kurzen Handgemenge verfolgten die Flügel-Eskadrons des 1. Treffens die weichende Reiterei energisch bis nach Zschaiten, wo sie auf feindliche Infanterie stießen. Hierdurch von weiterer Verfolgung abgehalten, schwenkten sie Kehrt und wurden von den inzwischen in Eskadrons-Zugskolonnen formirten nachgerückten Regimentern des 1. Treffens wieder aufgenommen. Auch diese wurden hierauf aus dem Bereich des feindlichen Infanteriefeuers zurückgezogen.

Das 2. und 3. Treffen waren bis hinter die Höhe von Roda gefolgt und ebendahin die Batterien herangekommeu.

Als die feindliche Infanterie Zschaiten verließ, avancirten die Batterien nach der Windmühle Roda und beschossen Nünchritz, wohin der Feind ausgewichen war. Hiermit schloß 11¼ Uhr die Uebung.

Das Sanitäts-Detachement war aus der Rendezvousstellung über Walda nachgerückt und hatte sich zuerst bei Bauda, später am Collmnitzberg etablirt.

Zweck der Uebung war: Direktions-Veränderung, ungleichzeitiger Abmarsch aus dem Rendezvous mit übereinstimmendem Aufmarsch dreier Treffen auf der andern Seite des zwischenliegenden Hindernisses, Durchfurthung eines Gewässers in Eskadronsbreiten. Benutzung der Bodengestaltung im Anmarsch gegen eine dominirende Artillerieposition, Angriff in schräger Richtung.

Manöver am 1. September.

General-Idee.

Ein Süd-Korps steht im Kampfe um die Röder-Uebergänge bei Skassa und Großraschütz.

Die Kavallerie des Nord-Korps ist bei Wildenhain westlich der Röder rekognoscirt worden.

Special-Auftrag.

Die bei Medessen eingetroffene Kavallerie-Division des Süd-Korps wird zur Entlastung des schutzlosen linken Flügels über Weissig vorgesendet, um die feindliche Kavallerie zurückzudrängen.

Truppen-Eintheilung:	Rendezvous:
I. Treffen: Generalmajor v. Miltitz. 2. Reiter-Regiment. 2. Ulanen-Regiment Nr. 18. II. Treffen: Generalmajor v. Carlowitz. 3. Reiter-Regiment. Garde-Reiter-Regiment. III. Treffen: Oberst v. Walther. 1. Reiter-Regiment. 1. Ulanen-Regiment Nr. 17. Reitende Abtheilung des Feld-Artill.-Regts. Nr. 12. 1. Sanitäts-Detachement.	9 Uhr in der Division bei Medessen nördlich der Eisenbahn, Front nach Skassa. Abgesessen.

In der Front der Division nach Weissig zu lag ein schwieriges Terrain. Zwei ausgetrocknete, neuerdings urbar gemachte Teiche mit Dämmen und breiten Kulturgräben stellten Hindernisse entgegen. Einige daran liegende große Kartoffeläcker erforderten aus Schonungsrücksichten Frontbrechungen.

Der Disposition zufolge ging das Avantgarden-Regiment (2. Reiter-Regiment des 1. Treffens) mit der reitenden Abtheilung auf dem Wege nach Weissig im Trabe vor. Die Artillerie manövrirte von heute an im Abtheilungsverbande. Sie nahm zuerst Position bei der Windmühle von Weissig und beschoß die feindliche Reiterei, welche bei Wildenhain und am langen Grunde sichtbar war. Deren Anwesenheit und Formation in mehrere Treffen (16—18 Schwadronen) hatten die Gefechts-Patrouillen bereits vorher gemeldet.

Die Division folgte von 9¼ Uhr nach der gegebenen Truppen-Eintheilung in zusammengezogenen Kolonnen querfeldein, Richtung nach Weissig. Beim ersten Damm gingen die Treffen, links abbrechend und schwenkend, in die Zugs-Kolonne über. Nach Passirung des Dammes wurden die Eskadronstêten wieder vorgezogen und die Treffen stellten am Vogelsberg die zusammengezogene Kolonne wieder her, Front nach Weissig. Das 2. und 3. Treffen blieben hier gedeckt halten, das 3. überflügelte rechts. Das 2. Ulanen-Regiment aber rückte an Weissig heran zur Vereinigung mit dem 2. Reiter-Regiment.

Zu dieser Zeit avancirte die Artillerie batterieweise im Galopp weiter vor, 600 Meter nordöstlich Weissig auf eine kleine Kuppe, um die bevorstehende Attacke noch näher vorzubereiten.

An das 1. Treffen erging der Befehl, westlich Weissig herumzugreifen und die feindliche rechte Flanke zu attackiren, an das 2. Treffen die Weisung,

östlich von Weissig an den Batterien vorbeizugehen und auf die feindliche Mitte loszubrechen. Diese Brigade wurde hierzu aus dem 3. Treffen durch das 1. Reiter-Regiment verstärkt, zwei Eskadrons dieses Regiments sollten als Unterstützungs-Schwadronen sich hinter die Brigade setzen, die beiden andern als Reserve rechts davon folgen. Das 1. Ulanen-Regiment verblieb als intacte Reserve im 3. Treffen zur Disposition des Divisions-Kommandeurs.

Als die solchergestalt massirte Kavallerie-Division über die Weissiger Höhe vortrabte, setzte die feindliche Reiterei, ungeachtet des diesseitigen Batteriefeuers, vom langen Grunde aus zur Attacke an. Ihrem rechten Flügel gegenüber ritt das 1. Treffen mit einer angehangenen Flankenschwadron des 2. Ulanen-Regiments durch einige Gräben an, das mittlere Haupt-Treffen ging nach seiner Entwickelung aufmarschirend in Galopp über. Die concentrische Attacke erfolgte. Ein unbeschreiblicher, dicht aufwirbelnder Staub behinderte aber, bei der Unmöglichkeit das Attackenobjekt deutlich zu sehen, einigermaßen die Uebereinstimmung beider Attacken.

Dieser undurchdringliche Staub war ebenfalls die Ursache, daß in dem gleich folgenden kurzen Melée die obenerwähnten Unterstützungs-Schwadronen nicht eindoublirten, vielmehr bogen sie, in dem natürlichen Bestreben nach Thätigkeit, rechts und links aus zur Verfolgung der feindlichen Reiterei, welche dem Angriffe unterlegen war. Außerdem verfolgten auch rechts die bereit gehaltenen Flügel-Schwadronen bis Bauda.

Da unterdessen Wildenhain von feindlicher Infanterie besetzt worden war, so entzog sich die Division dem Gewehrfeuer im Trabe durch eine Direktions-Veränderung links nach dem Collmnitzberg. Die vordern Treffen gingen in die Zugs-Kolonnen über; nach Passirung des Wildenhain-Glaubitzer Wegs wurde mit Eskadrons-Têten rechts geschwenkt, dann die geöffnete Eskadrons-Kolonne formirt, und so am Collmnitzberg Front gegen Bauda gehalten.

Die Batterien und das 3. Treffen waren dieser Bewegung dahin gefolgt, so daß 10¼ Uhr die Division wiederum gefechtsmäßig aufmarschirt, ihren Auftrag als erfüllt ansehen konnte.

Das Sanitäts-Detachement hatte sich bei Weissig etablirt.

Zweck der Uebung war: Evolutioniren im Anmarsch wegen ungünstigen Terrains, Gefecht im Verhältniß als Schlachten-Kavallerie, Situationswechsel in Folge der auftretenden Infanterie.

Manöver am 3. September.

General-Idee.

Die Avantgarde eines am rechten Elb-Ufer aufwärts vorrückenden West-Korps hat die Höhen von Roda und Zschaiten dem Feinde entrissen und ihm den Rückzug nach Skassa und Wildenhain verlegt.

Special-Auftrag.

Die dem Gros bis Langenberg gefolgte Kavallerie-Division erhält Befehl, durch den Pfarrbusch vorzugehen und die nach Bauda in Unordnung weichende feindliche Arrièregarde auf dem Plateau niederzureiten.

Truppen-Eintheilung:

I. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Carlowitz.
1. Reiter-Regiment.
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
Garde-Reiter-Regiment.

II. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Miltitz.
2. Reiter-Regiment.
2. Ulanen-Regiment Nr. 18.
3. Reiter-Regiment.
Reitende Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.

Rendezvous: 9 Uhr:

Divisions-Rendezvousstellung zwischen Langenberg und Glaubitz, Front nach Zschaiten.
Abgesessen.

Die Division stand früh 9 Uhr westlich des Pfarrbusches zwischen der Eisenbahn und dem Südende von Sageritz in zusammengezogener Kolonne, Front nach Roda-Zschaiten, die 1. Kavallerie-Brigade auf dem rechten, die 2. Kavallerie-Brigade mit der reitenden Artillerie auf dem linken Flügel.

Das Sanitäts-Detachement war zur Darstellung des linken Flügels des fechtenden Korps mit Intervallen zwischen Vorwerk und Roda etablirt worden.

Der Divisions-Kommandeur führte von heute an selbst die Division, nachdem er an den Tagen vorher mehr in der Tendenz der Leitung sich das Kommando vorbehalten hatte.

Während des Abmarsches aus der Rendezvousstellung 9¼ Uhr formirte sich die Division in 3 Treffen, und zwar:

I. Treffen: Generalmajor v. Carlowitz, 1. Reiter- und 1. Ulanen-Regiment, marschirte südlich des Pfarrbusches in Richtung auf Roda in Eskadrons-Kolonnen, die Regimenter hintereinander.

II. Treffen: Oberst v. Walther, 2. Reiter- und 2. Ulanen-Regiment, marschirte in der Marsch-Kolonne durch das Rittergut Sageritz und durch den Pfarrbusch, Richtung Vorwerk.

III. Treffen: Generalmajor v. Miltitz, Garde- und 3. Reiter-Regiment mit den reitenden Batterien, marschirte, 1 Eskadron des Garde-Reiter-Regiments an der Tête und dahinter die Batterien, in der Marschkolonne durch Glaubitz und formirte sich östlich des Dorfes in zusammengezogener Kolonne mit Entwickelungsabstand zwischen den Regimentern.

Die Defilees wurden im Trabe passirt.

In der Höhe von Roda angekommen, setzte das 1. Treffen die Regimenter nebeneinander und erhielt 9½ Uhr Befehl, die von Roda in Richtung Bauda in aufgelöster Ordnung zurückweichende feindliche Infanterie (3 Bataillone) zu attackiren. Das Treffen trabte mit Entwickelungs-Distanzen zwischen den Regimentern vor, passirte die Intervallen des Sanitäts-Detachements, zog im Galopp die Eskadrons-Kolonnen auseinander und attackirte nach vorherigem Aufmarsch echellonweise vom rechten Flügel mit dem 1. Reiter-Regiment die feindlichen Infanteriegruppen in der Ebene nördlich Roda. Das 1. Ulanen-Regiment formirte 2 Echellons, kam aber nicht zur Attacke. Denn noch vor der Ausbeutung des Erfolgs eröffnete eine Batterie vom Collmnitzberge ihr Feuer gegen dieses Treffen, wodurch es gezwungen wurde, mit Zügen Kehrt zu schwenken und eine gedeckte Stellung bei Roda aufzusuchen.

Mittlerweile hatten das 2. und 3. Treffen 9½ Uhr das Debouchiren beendet und östlich des Pfarrbusches, einestheils am Vorwerk, anderntheils hinter dem Kreuzberg, gedeckt Stellung genommen. Die reitende Abtheilung war gleich mit Anfang des feindlichen Geschützfeuers auf den Kreuzberg vorgezogen worden, um die feindliche Batterie zu bekämpfen.

Während der rückgängigen Bewegung des 1. Treffens wurden 2 feindliche Arrièregarde-Batterien entdeckt, welche in Folge der Auflösung ihrer Infanterie ohne Schutz und nach theilweisem Verlust ihrer Bespannung langsam nach dem Collmnitzberg abzogen. Das 2. Treffen erhielt daher sofort Befehl, dieselben zu attackiren. Die Kolonnen im Galopp auseinanderziehend, ließ der Treffenführer die Batterien durch das 1. Ulanen-Regiment angreifen und das 2. Reiter-Regiment im Verhältniß einer Reserve links debordirend folgen. Das Ulanen-Regiment führte den Angriff in Schwarm-Attacken mit je 2 Eskadrons aus. Während dieser Attacke erschien zur Degagirung ihrer Batterien feindliche Kavallerie südlich von Collmnitz 9¾ Uhr und ritt gegen die Ulanen an, die ihrerseits wieder durch das zunächst folgende 2. Reiter-Regiment degagirt wurden. Unterdessen hatte sich auch, auf erhaltenen Befehl, das 3. Treffen gegen diese feindliche Reiterei (8 Eskadrons) gewendet.

Dieses Treffen war hinter dem Kreuzberg an den Batterien links vorbei gegen Collmnitz vorgegangen, hatte dabei die Eskadrons-Kolonnen auseinander-

gezogen und 2 Eskadrons des 3. Reiter-Regiments auf dem linken Flügel des Garde-Reiter-Regiments als Offensivflanken angehangen. Es deployirte im Galopp und attackirte die feindliche Kavallerie südlich Collmnitz, wobei die angehangenen Eskadrons mit Zügen rechts schwenkten und den feindlichen rechten Flügel umfaßten.

Nach dem Handgemenge ging der Feind im Galopp nach Bauda zurück, diesseits verfolgt von 4 Flügel-Eskadrons des 3. Treffens. Am Collmnitzberg stellte die Brigade die Verfolgung ein. Nach der Annahme hatte der Feind dort seine Gruppen gesammelt und war nach Räumung der dortigen Stellung im Abzug nach Bauda begriffen.

In Folge dessen rückten das 1. und 2. Treffen, wieder vollständig formirt, mit den Batterien an den Collmnitzberg heran. Die Batterien wurden im Galopp vorgezogen und nahmen am Abhang eine neue Position, während das 1. Treffen den Berg links, das 2. Treffen denselben rechts lassend, gedeckt Halt machten.

Das 1. Treffen attackirte hierauf nochmals die an der Queue des weichenden Feindes befindliche Kavallerie bis auf 500 Schritt an Bauda heran, wo Infanterie der Verfolgung 10½ Uhr ein Ziel setzte.

Bei dem wiederum herrschenden Staub und einer im September seltenen Sonnengluth war das Manöver in der raschen Aufeinanderfolge seiner Momente nicht ohne Anstrengung für Mann und Pferd.

Zweck der Uebung war: Formirung dreier Treffen aus 2 Brigaden im Abmarsche, Durchziehen eines Treffens durch Gefechtsintervallen, Darstellung der verschiedenen Attackenform auf die 3 Waffen, Infanterie, Artillerie, Kavallerie, und Verfolgung.

Manöver am 4. September.

General-Idee.

Zwischen einem Ost-Korps und einem von Mühlberg vorgedrungenen West-Korps findet auf dem Plateau von Collmnitz der Zusammenstoß statt.

Die Mühlberger Reserve-Kavallerie-Division ist im Marsche von Tiefenau nach Coselitz.

Special-Auftrag.

Der Kavallerie-Division wird Befehl entgegen gesendet, sofort in Coselitz rechts abzubiegen und in der Marsch-Kolonne vom Peritzer Höhenzug gedeckt in Richtung auf Radewitz vorzutraben, um von dort aus zur Deckung des exponirten äußeren Flügels gegen die feindliche Kavallerie mit Ueberraschung aufzutreten.

Für die lokale Sicherung von Radewitz und Glaubitz trägt das Korps Sorge.

Truppen-Eintheilung:	Rendezvous:
Avantgarde: Generalmajor v. Carlowitz.	9 Uhr in der Division am Kanal-Uebergang zwischen dem Hoschteich und Kanal à cheval der Straße von Tiefenau nach Coselitz. Abgesessen.
1. Reiter-Regiment.	Das Sanitäts-Detachement nimmt westlich hinter Collmnitz Stellung.
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.	
Reitende Abtheilung des Feld-Artill.-Regiments Nr. 12.	
Gros.	
Garde-Reiter-Regiment. 3. Reiter-Regiment: } Oberst v. Walther.	
2. Ulanen-Regiment Nr. 18: 2. Reiter-Regiment: } Generalmajor v. Miltitz.	

Nach dem Eintreffen Sr. Majestät des Königs und des kommandirenden Generals, Prinzen Georg Königliche Hoheit, trabte die Division (2576 Pferde, 8 Geschütze) 9 Uhr 40 Minuten an. Das 1. Reiter-Regiment als Avantgarde, die Regimenter nach der obenbezeichneten Reihenfolge in der Marsch-Kolonne zu Dreien, Geschütze zu Einem. Der Marsch ging durch Coselitz südwärts zwischen dem Schloßgraben und dem Höhenzug, von letzterem gedeckt, über die Ziegelei am Lehmgrubenberg bis auf 300 Meter an Radewitz heran, wo um 10 Uhr 8 Minuten die Tête anlangte und östlich ausbog. Die Avantgarde (1. Treffen) marschirte dort östlich des Wegs in einer Bodensenkung auf, in zusammengezogenen Eskadrons-Kolonnen, das 1. Ulanen-Regiment auf dem rechten Flügel, Front nach Roda.

Die reitenden Batterien waren, auf das supp. Verlangen des Korps-Kommandos nach ihrer Unterstützung, an der Peritzer Straße ohne Aufenthalt aus der Kolonne herausgezogen und im Trabe durch Peritz nach der Südseite von Collmnitz geschickt worden, um dort auf dem rechten Flügel der diesseitigen Artillerieposition ins Gefecht zu treten gegen feindliche Artillerie, welche östlich Roda stand.

Die Division blieb im Trabe. —

Das 2. Treffen, die schwere Brigade, folgte der Brigade v. Carlowitz, bog ebenfalls vor Radewitz links aus, zog Eskadrons-Têten vor und marschirte links neben dem 1. Treffen auf.

Das 3. Treffen debouchirte aus dem Gehölz 10 Uhr 25 Minuten und formirte sich in zusammengezogener Kolonne, das 2. Reiter-Regiment auf dem rechten Flügel, westlich des Weges mit Treffenabstand.

10 Uhr 30 Minuten stand die Division in 3 Treffen massirt, von der vorliegenden Höhe gedeckt und feindlicher Einsicht entzogen, zum Angriff

bereit; 6750 Meter, also $^{9}/_{10}$ Meile, waren von ihr im Tempotrabe, Abmarsch und Aufmarsch inbegriffen, binnen 50 Minuten hinterlegt worden.

Die von der Avantgarde gleich bei Beginn des Debouchirens vorausgeschickten Gefechts-Patrouillen hatten eine feindliche Reitermasse in der Bewegung von Roda nach Vorwerk gemeldet und 15 Eskadrons konstatirt. Die Division ging daher mit allen 3 Treffen der feindlichen Reiterei entgegen. Das 1. Treffen erhielt Befehl, rechts zu schwenken und die Direktion nach dem Vorwerk zu nehmen, welches sich durch Pappeln kennzeichnete. Das 2. Treffen (schwere Brigade) setzte sich mit halbem Treffenabstand rechts debordirend hinter das erste, das 3. Treffen sollte, etwas links schwenkend und links überflügelnd, ebenfalls dem 1. Treffen auf halbem Abstand folgen.

Der Stoß war hauptsächlich auf die linke Flanke des Feindes gerichtet, der 2 Brigaden markirte.

Der Choc des 1. Treffens blieb erfolglos und wurde am Vorwerk abgeschlagen, worauf es sich 10 Uhr 40 Minuten aus dem Melée auf Appell im Galopp rückwärts sammelte.

Bei seinem Angriff hatte die schwere Brigade im Vorgehen die Zugs-Kolonne vom rechten Flügel formirt und, im Haken halbrechts abschwenkend, die Direktion auf die linke Flanke des feindlichen 2. Treffens genommen.

Die Brigade attackirte hierauf dergestalt, daß am rechten und linken Flügel je eine Eskadron als Defensivflanke folgte. Das 3. Reiter-Regiment stieß hierbei mit auf das in der Verfolgung des diesseitigen 1. Treffens begriffene 1. Treffen des Feindes und warf es zurück.

Die rechte Flanken-Schwadron des Garde-Reiter-Regiments wehrte den überraschenden Angriff einer aus dem Pfarrbusch vorbrechenden feindlichen Eskadron rechtzeitig ab. Die feindliche Reiterei machte Kehrt und wich nach Zschaiten aus.

Mittlerweile hatte das 3. Treffen, beim erfolglosen Choc des ersten, Befehl erhalten, zur Unterstützung desselben ein Regiment gegen die feindliche Flanke vorgehen zu lassen, das andere Regiment aber in Reserve zurückzubehalten. Dem entsprechend war das 2. Ulanen-Regiment auch in der Richtung des 1. Treffens, Direktion nach dem Kreuzberg, im Galopp vorgeritten. In dem großen, dem 3. Treffen entgegenwehenden Staube war die Orientirung jedoch schwierig geworden und der Befehl kam nicht vollständig zur Ausführung.

Dennoch war durch das entscheidende Eingreifen der schweren Brigade die Attacke der Division als geglückt anzusehen, und sie wurde jetzt gegen 11 Uhr durch eine rapide, der Situation angemessene, Verfolgung der erwähnten Brigade bei Roda geschlossen.

Das zurückgegangene 1. Treffen hatte unterdessen auf Signal wieder Front gemacht und war in geöffneter Eskadrons-Kolonne bis an das Vorwerk wieder herangerückt. Das 3. linke Flügel-Treffen stand ebenfalls in der

Nähe des Vorwerks, Front nach Roda. Die dort im Feuer gestandene feindliche Batterie war nach der Supposition im ersten Stadium des Angriffs, durch die diesseitigen Batterien niedergekämpft, bei Zeiten abgefahren.

Zweck der Uebung war: Stundenweiter Kolonnenmarsch der ganzen Division im Trabe, rascher Aufmarsch und sofortiger Uebergang zum Gefecht mit Entbehrung der Artillerie, Mißlingen des ersten Chocs und Degagiren durch das 2. Treffen.

Manöver am 5. September.

General-Idee.

In Folge ungünstiger Gefechte muß eine Ost-Division ihre Stellung auf dem Plateau bei Collmnitz vor einer siegreichen West-Division räumen. Sie ist zum Abzug über Wildenhain nach Großenhain genöthigt.

Special-Auftrag.

Die bei Bauda in Reserve gehaltene Ost-Kavallerie-Division wird vorbeordert, um die Verfolgung des Feindes aufzuhalten und die östlichen Truppen beim Abzug über das Röder-Defilee zu degagiren.

Der eigene Rückzug der Kavallerie-Division soll bei Walda geschehen.

Truppen-Eintheilung:

I. Treffen: Generalmajor v. Miltitz.
Ulanen-Brigade:
1. Ulanen-Regiment Nr. 17.
2. Ulanen-Regiment Nr. 18.
II. Treffen: Oberst v. Walther.
Leichte Reiter-Brigade:
1. Reiter-Regiment.
2. Reiter-Regiment.
III. Treffen: Generalmajor v. Carlowitz.
Schwere Brigade:
Garde-Reiter-Regiment.
3. Reiter-Regiment.
Reitende Abtheilung des Feld-Artill.-Regiments Nr. 12.
1. Sanitäts-Detachement.

Rendezvous: 9 Uhr.

Divisions-Rendezvousstellung südlich Bauda gedeckt.
Abgesessen.

An diesem letzten Uebungstage hatte sich die Division eine schwierige Aufgabe zugedacht.

Während bisher immer in offensivem Sinne manövrirt worden war, sollte sie heute defensiv verfahren, die geschlagene Infanterie aufnehmen, vor der Verfolgung der nachdrängenden feindlichen Reiterei schützen und, einen tiefen Fluß im Rücken, auf ihre eigene Sicherheit bedacht sein.

Dem Führer des markirten Feindes war zu diesem Zwecke heute ausnahmsweise Freiheit der Bewegung gelassen und ihm nur der allgemeine Gang seines Gefechts mitgetheilt worden. Er konnte successive 6 Bataillone, 20 Schwadronen und 2 Batterien verwenden. Auch befanden sich für seinen Angriff die Terrainvortheile mehr auf seiner Seite. Die bei den Regimentern Dienst leistenden Infanterie-Offiziere (Beurlaubte der Kriegs-Akademie) waren ihm als Unterführer zugetheilt.

Die Division konnte daher aus verschiedenen Richtungen einige kritische Momente erwarten, welche als Uebungszwecke den Front- und Treffenwechsel, Vorstöße und Ralliiren, den wechselseitigen Schutz der Artillerie und endlich den Abzug über das Defilee, mit dem Nothbehelf eines Fußgefechtes, bedingen würden.

Se. Majestät der König geruhte auch heute wieder dem Manöver beizuwohnen.

Die Division stand früh 9 Uhr südlich Bauda, von der vorliegenden Höhe gegen Westen gedeckt, Front nach Collmnitz, die Treffen hinter einander, rechts abmarschirt.

Die am Collmnitzberg flankirenden Gefechts-Patrouillen des vordern, Treffens meldeten, daß aus Peritz feindliche Infanterie vorrücke und sich ihr voraus am Bärenbruch eine Kavallerie-Kolonne zeige.

Der Divisions-Kommandeur disponirte hierauf gegen die West-Kavallerie den Vormarsch und in demselben Herstellung des Treffenverhältnisses, die Ulanen-Brigade im 1. Treffen, 1. Ulanen-Regiment auf dem rechten Flügel, die leichte Brigade im 2. Treffen rechts debordirend, die schwere Brigade im 3. Treffen links debordirend, das 3. Reiter-Regiment auf dem linken Flügel, die Artillerie in Bereitschaft am Westende von Bauda.

Die Ulanen-Brigade ritt zuerst im Schritt gerade aus an, das 2. Ulanen-Regiment nahm Entwickelungs-Abstand vom 1. Ulanen-Regiment.

Darauf schwenkte die Brigade 9¼ Uhr am Westende von Bauda halbrechts, Direktion auf die über den Bärenbruch vorragenden Coselitzer Pappeln.

Die leichte Brigade folgte und entsendete Gefechts-Patrouillen durch Bauda nach Görzig.

Die schwere Brigade, 3. Treffen, änderte in Folge der vordern Halbrechtsschwenkung ebenfalls ihre ursprüngliche Direktion und nahm dieselbe mehr nach dem Kirchthurm von Peritz.

Oestlich von Peritz am Bärenbruche erschienen 2 Regimenter feindlicher Kavallerie. Die Ulanen-Brigade erhielt Befehl, den vorgehenden Feind zu

attackiren. Sie bildete im Trabe Eskadrons-Kolonnen, deployirte darauf im Galopp und attackirte auf dem Streitlande mit Erfolg die feindliche Kavallerie.

Diese wurde über den Pechweg zurückgeworfen und durch ausfallende Eskadrons des 2. Ulanen-Regiments in den Bärenbruch verfolgt 9½ Uhr. Bei der Entwickelung der Ulanen zur Attacke setzte sich die rechts nachrückende leichte Reiter-Brigade in Gefechtsbereitschaft. Die schwere Brigade (3. Treffen) war im Trabe längs der Straße in Richtung nach Peritz vorgegangen. Vor letzterm Orte an der Ostseite standen 6 Bataillone. Da die Brigade 9½ Uhr in das Feuer derselben kam, wurde ihrerseits die Eskadrons-Kolonne auseinandergezogen, mit Zügen Kehrt geschwenkt und aus dem Feuer zurückgegangen. Mittlerweile waren die reitenden Batterien auf die Höhe westlich Bauda vorgeholt worden. Sie beschossen von hier auf 2600 Meter Peritz und den Bärenbruch.

Die Ulanen-Brigade wurde in derselben Richtung, wie sie vorgegangen, in Eskadrons-Kolonnen, zurückgeführt; sie schwenkte einige Hundert Meter rückwärts wieder ein und blieb in der Nähe des Coselitzer Weges, Front nach dem Bärenbruche, halten.

Während dieses Abmarsches und der rückgängigen Bewegung der schweren Brigade brachen durch die feindliche Infanterie bei Peritz 8 Eskadrons und aus den Bärenbruch-Gehölzen am Görziger Wege gegen die leichte Reiter-Brigade 4 Eskadrons hervor. Von diesem letztern, rechts den Batterien, in Front nach Nordwesten, stehenden Treffen schwenkte sofort das 1. Reiter-Regiment rechts ab und attackirte.

Das 2. Reiter-Regiment blieb zur Ulanen-Brigade im Verhältniß als 2. Treffen. Nach dem erfolgreichen Choc wurde das 1. Regiment zwar wieder herangezogen, mußte jedoch sofort wieder Kehrt machen, da die feindlichen Eskadrons in der rechten Flanke aufs Neue zum Vorschein kamen.

Auf dem linken Flügel der Division war gleichzeitig mit der oben erwähnten Attacke 9¾ Uhr das 3. Treffen nach wieder hergestellter Front gegen die Peritzer Reiterei disponirt worden.

Es erfolgte dort der Aufmarsch und die Attacke binnen kürzester Zeit mit 2 in Reserve gehaltenen Eskadrons, welche rechtzeitig gegen das die linke Flanke der Brigade bedrohende zweite feindliche Treffen anritten.

Da die Brigade jedoch bei der Verfolgung wieder in das Feuer der an der Straße näher gerückten Infanterie kam und jetzt auch dem einer demaskirten feindlichen Batterie ausgesetzt war, so wurde wieder Kehrt geschwenkt, die geöffnete Eskadrons-Kolonne formirt und staffelweise bis Bauda zurückgegangen, wo die Brigade in einer Terrainwelle gegen 10 Uhr Front machte.

Zu ihrer Degagirung war die Ulanen-Brigade mit Direktion nach dem Collmnitzberg links vorgeschickt worden. Vorher hatten ihrerseits rechts, als flankirende Unterstützung, 2 Eskadrons des 1 Ulanen-Regiments, beim wieder-

holten Vorbrechen der feindlichen Reiterei aus den Gehölzen am Bärenbruche, der Attacke des 1. Reiter-Regiments Nachdruck verliehen.

Indessen hatte sich der Feind in und um Collmnitz mit allen Waffen verstärkt, seine zurückgewichene Kavallerie dort gesammelt und nach und nach an der Windmühle daselbst 2 Batterien ins Feuer gebracht. Die diesseitige Artillerie-Abtheilung mußte daher, namentlich in Rücksicht auf das vermehrte Infanteriefeuer, abfahren.

In diesem Momente beschloß der Divisions-Kommandeur den Abzug der Division nach Walda 10¼ Uhr.

Das nördlich Bauda stehende, noch intakte 2. Reiter-Regiment wurde mit Besetzung des Defilees beauftragt, die reitende Abtheilung aber im Trabe vorausgesendet, um auf den Höhen nördlich Walda eine sichtbar dominirende Position einzunehmen. Der Abzug sollte sodann treffen- und staffelweise im Trabe geschehen, immer mit abwechselndem Ausfall einzelner Regimenter und Schwadronen.

Hinter der Frontdeckung der Ulanen-Brigade bei Bauda sollte zunächst die leichte Brigade abmarschiren und sodann die schwere Brigade, das bisherige 3. Treffen, folgen.

Bevor jedoch dieser Befehl zur Ausführung kam, hatte sich die Division noch mehrmals in ihren Flanken der Angriffe des Feindes zu erwehren. Besonders drängte er vom Collmnitzberg her gegen den linken Flügel der schweren Brigade mit 2 Regimentern an.

Die Brigade attackirte ihn aufs Neue und ließ Flügel-Schwadronen ausfallen bis zum letzten Moment ihres Abmarsches. Auf dem rechten Flügel hatte das 1. Reiter-Regiment einen nochmaligen Vorstoß einzelner Eskadrons abgewehrt und in der Mitte die 5. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments einen solchen Anprall zurückgewiesen.

Nach der Supposition war jetzt, 10½ Uhr, die Arrièregarde der Ost-Division in Wildenhain formirt und wieder gefechtsbereit.

Die nach Passirung der Röder in Galopp bei Walda in Position gegangenen reitenden Batterien bestrichen auf 3000 Meter das Terrain westlich Bauda, so daß nun der Abmarsch ungefährdet und mit Ordnung geschehen konnte, auch der Disposition gemäß in ununterbrochener Reihenfolge die Regimenter, welche theils nördlich, theils südlich um Bauda gehend, sich in die Kolonne ohne Stockung einfügten. Die 5. Eskadron des 2. Ulanen-Regiments schloß das Ganze und folgte im Galopp nach. 11 Uhr 10 Minuten war die Division östlich Walda am Nasseböhlaer Wege in einer Bereitschaftsstellung aufmarschirt, gedeckt von den Batterien und dem 2. Reiter-Regiment, welche noch im Gefecht standen.

Dieses Regiment war bei der schnellen Besetzung des Röder-Ueberganges in Walda mit allen Eskadrons abgesessen.

Wie gelegentlich der Uebung am 29. August waren auch heute die Säbel der absitzenden Mannschaften versuchsweise mit einem Griff am Sattel befestigt worden.

Ein Theil des Regiments hatte am Kreuzweg, ein freies Schußfeld vor sich, einen Damm und die vorspringenden Büsche brückenkopfartig besetzt, der andere Theil an der Brücke und am Rittergut eine zweite Schützenlinie zur Aufnahme gebildet. Zur Barrikadirung waren Vorkehrungen getroffen und die nöthigen Hilfsmittel bereit gestellt.

Als feindliche Infanterie-Gruppen, gefolgt von einzelnen Eskadrons, aus Bauda und über den dortigen südlichen Abhang gegen die Röder herabstiegen, wurden sie mit Karabiner-Schnellfeuer empfangen und am weitern Vordringen in den Wiesen gehindert. Die Westpartei gab daher 11¼ Uhr an der Röder die Verfolgung auf. Das 2. Reiter-Regiment und die Batterien rückten in die Division ein. — Das Sanitäts-Detachement war aus dem Rendezvous bei Beginn des Manövers nach Walda dirigirt worden und hatte bei Bauda nur einen Wagen und 2 Patrouillen mit 6 Tragen zurückgelassen. Am Schlusse vereinigte es sich wieder mit der Division.

Ein Parade-Marsch vor Sr. Majestät dem Könige in Eskadronsfronten im Galopp beendete das Manöver und somit jene Reihe von Kavallerie-Divisions-Uebungen, welche, freudig begrüßt und lebhaft betrieben, allseitig den Wunsch nach jährlicher Wiederkehr wachgerufen haben. R.





